

STUDIA HISTORICA 8

Veröffentlicht von der Finnischen Historischen Gesellschaft

Die Liga der Fremdvölker Russlands 1916—1918

EIN BEITRAG
ZU DEUTSCHLANDS ANTIRUSSISCHEM PROPAGANDAKRIEG
UNTER DEN FREMDVÖLKERN RUSSLANDS
IM ERSTEN WELTKRIEG

von

Seppo Zetterberg

HELSINKI 1978





DIE LIGA DER FREMDVÖLKER RUSSLANDS
1916—1918

DIE LIGA DER FREMDVÖLKER RUSSLANDS 1916—1918

EIN BEITRAG
ZU DEUTSCHLANDS ANTIRUSSISCHEM PROPAGANDAKRIEG
UNTER DEN FREMDVÖLKERN RUSSLANDS
IM ERSTEN WELTKRIEG

von

SEPPO ZETTERBERG

HELSINKI 1978

STUDIA HISTORICA

veröffentlicht von der
Finnischen Historischen Gesellschaft
Suomen Historiallinen Seura — Finska Historiska Samfundet
Vol. 8

SEPPO ZETTERBERG

Die Liga der Fremdvölker Russlands 1916—1918. Ein Beitrag
zu Deutschlands antirussischem Propagandakrieg unter den
Fremdvölkern Russlands im Ersten Weltkrieg

ISSN 0081-6493

ISBN 951-9254-16-1

Forssan Kirjapaino Oy · Forssa 1978

”Ausserdem wissen wir sehr gut, dass eine Schwächung Russlands nicht nur im Interesse der unterdrückten Völker dieses Reiches liegt, sondern vor allem auch im Interesse Deutschlands und der ganzen zivilisierten Menschheit, weil damit ein gewaltiges Hindernis des europäischen Fortschritts beseitigt und ein ewiger Herd der Reaktion zerstört wird. Nur wer den Wert der europäischen Kultur nicht versteht, kann Deutschland seine Sympathie verweigern, — der grossen Nation, die sich diese weltgeschichtliche Aufgabe gestellt hat.”

M. CERETELI im März 1916

Inhaltsverzeichnis

	Seite
VORWORT	9
I EINLEITUNG	15
1. <i>Die nationalen Bestrebungen der Fremdvölker Russlands bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges</i>	15
a) Der russische Orient	15
b) Die Ukraine	19
c) Die Weissruthenen	21
d) Die Juden	23
e) Polen	24
f) Das Baltikum	28
g) Finnland	36
2. <i>Der Beginn der deutschen Revolutionierungspolitik</i>	41
II DIE ENTSTEHUNG DER LIGA DER FREMDVÖLKER RUSSLANDS ..	51
1. <i>Aleksander Kesküla</i>	52
2. <i>Juozas Gabrys und die "Ligue des nationalités allogènes de Russie"</i>	59
3. <i>Friedrich von der Ropp und die Los von Russland-Bewegung</i>	69
III DAS ERSTE AUFTRETEN DER LIGA DER FREMDVÖLKER RUSSLANDS: AUFRUF AN WOODROW WILSON	75
IV KONTAKTE ZUR OPPOSITION IN RUSSLAND UND DEN AMERIKALITAÜERN: MILJUKOV, YČAS UND BARTUŠKA	98
V DIE LAUSANNER NATIONALITÄTENKONFERENZ IM JUNI 1916	106
1. <i>Die Vorbereitung der Konferenz</i>	106
2. <i>Der Verlauf der Konferenz</i>	117
3. <i>Nachwehen der Konferenz</i>	132
VI FESTIGUNG DER ORGANISATION UND TÄTIGKEIT DER LIGA	145
1. <i>Das erste Programm</i>	145
2. <i>Die Gründung des Stockholmer Büros</i>	146
3. <i>Die Versammlungen der Liga in Lausanne</i>	153
4. <i>Die Gründung des Schweizer Büros</i>	157
5. <i>Die Finanzierung</i>	161
VII DIE PROPAGANDISTISCHE TÄTIGKEIT	164
1. <i>"Kennen Sie Russland?"</i>	164
2. <i>"Korrespondenz der Nationalitäten Russlands"</i>	169
3. <i>Aino Malmberg als Agentin der Liga in den Vereinigten Staaten</i>	175
4. <i>Andere Veröffentlichungen</i>	179
5. <i>Neue Aufrufe</i>	182

VIII	VERSUCHE ZUR AKTIVIERUNG DER TÄTIGKEIT	190
	1. <i>Tätigkeitspläne für das Jahr 1917</i>	190
	2. <i>Neue Konferenzpläne</i>	191
	3. <i>Beschuldigungen und Intrigen. Veränderungen in den Büros von Bern und Stockholm</i>	198
IX	DIE FEBRUARREVOLUTION IN RUSSLAND UND DEREN AUSWIRKUNGEN AUF DIE TÄTIGKEIT DER LIGA	202
	1. <i>Die Revolution und die Fremdvölker Russlands</i>	202
	2. <i>Die Liga und die Februarrevolution</i>	208
	3. <i>Stockholm im Mittelpunkt</i>	215
	a) Die sozialistische Friedenskonferenz und der Gedanke einer Erweiterung der Liga	215
	b) Verhandlungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten	225
	4. <i>Der Gedanke einer "vierten" Nationalitätenkonferenz</i>	238
X	DIE EINSTELLUNG DER TÄTIGKEIT	243
	1. <i>Herman Gummerus als Wegbereiter diplomatischer Beziehungen</i>	243
	2. <i>Verhandlungen in Stockholm</i>	248
	3. <i>Der letzte Versuch: Osteuropäischer Verband zur Begründung des Völkerbundes</i>	252
XI	DIE LIGA DER FREMDVÖLKER RUSSLANDS 1916—1918	257
	DECKNAMEN	261
	ABKÜRZUNGEN	262
	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	263
	PERSONENREGISTER	272

Vorwort

Während meiner Forschungen über die politischen Beziehungen zwischen Estland und Finnland am Ende des Ersten Weltkrieges, fielen mir in den Tagebüchern von Herman Gummerus häufig Stellen auf, in denen Baron Friedrich von der Ropp und die Liga der Fremdvölker Russlands erwähnt wurden. Da alles darauf hinwies, dass Gummerus am Wirken der genannten Liga beteiligt gewesen war, begann ich neben meiner sonstigen Forschungsarbeit systematisch Material über die Liga zu sammeln, u.a. im Sommer 1970 und im Herbst 1973 im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn. Allmählich stellte sich heraus, dass das Quellenmaterial umfangreicher war, als ich zu Beginn vermutet hatte, so dass ich den Plan fasste, eine Gesamtdarstellung über die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands zu schreiben. — Bereits 1971 erschien ein Artikel, der hauptsächlich die Tätigkeit der Liga in Stockholm behandelte.¹

Das Untersuchungsthema schien mir von noch grösserem Interesse zu sein, als die Liga der Fremdvölker Russlands eine Art Dachorganisation für diejenigen Organisationen derjenigen russischen Fremdvölker gewesen ist, die bei Deutschland Schutz suchten. Somit bedeutete eine Untersuchung der Liga gleichzeitig ein Untersuchen der mit Unterstützung Deutschlands durchgeführten Aktionen der Fremdvölker Russlands und des antirussischen, geheimen Propagandakrieges, den Deutschland unter den Fremdvölkern Russlands führte sowie der deutschen Revolutionierungspolitik unter diesen Völkern. Somit erhielt ein scheinbar enges Forschungsthema eine völlig neue Dimension.

In der bisher erschienenen Literatur ist die Tätigkeit der Liga nur recht spärlich behandelt worden. 1964 erschien Dr. BÖRJE COLLIANDERS Untersuchung über die Lausanner Nationalitätenkonferenz², in der er kritisch die gedruckten Konferenzprotokolle verwertete, jedoch ohne Hinzuziehung von Primärquellen. Im nächsten Jahr veröffentlichte er eine Ergänzung zu der genannten Untersuchung

¹ SEPPÖ ZETTERBERG, Die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands in Stockholm während der Jahre 1916—1918, in: *Acta Baltica* X, 1970. Königstein im Taunus 1971.

² BÖRJE COLLIANDER, Lausannemötet 1916. Ett ideologiskt varsel under första världskriget, in: *Acta Academiae Aboensis*, Ser. A, Vol. 29 Nr. 2. Åbo 1964.

über das Wirken des Litauers Juozas Gabrys³, die auf Gabrys' litauischsprachigen Tagebüchern, die von Dr. Albertas Gerutis (Bern) verwahrt werden, basierte.

Professor ALFRED ERICH SENN hingegen hat das Wirken der Liga auf Grund von Primärquellen untersucht. 1967 erschien sein Aufsatz über Juozas Gabrys⁴, in welchem Zusammenhang er, hauptsächlich auf den Akten des Auswärtigen Amtes basierend, die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands untersucht. Mehr Aufmerksamkeit widmet er der Angelegenheit in seinem ausgezeichneten Werk über die russische Revolution in der Schweiz.⁵ Da für das Wirken der Liga die Schweiz eine grosse Rolle spielte, vermittelt dieses Werk neben Anderem reichlich Informationen über den Hintergrund der Liga.

Erwähnenswert ist ausserdem noch die von RISTO HEMMING an der Åbo Akademi 1971 verfasste Magisterarbeit über die Nationalitätenproblematik Russlands.⁶

Von den Memoiren, die das Thema streifen, müssen in erster Linie die Erinnerungen des Präsidiumsmitglieds der Liga und Leiters des Stockholmer Büros, HERMAN GUMMERUS, genannt werden⁷, die auf seinen Tagebuchaufzeichnungen und seiner Korrespondenz fussen und ein zuverlässiges Bild über den Fortgang der Dinge geben. Dahingegen sind die Memoiren des Gründers der Liga, FRIEDRICH VON DER ROPP⁸, für die Erforschung der Liga nichtssagend. Ebenso enthalten die gedruckten Memoiren von JUOZAS GABRYS⁹ recht wenig Wissenswertes über die Liga.

Primärmaterial über die Liga habe ich aus Archiven vieler verschiedener Länder zusammensuchen müssen. An erster Stelle stehen die Akten des Auswärtigen Amtes. Die Entstehung und die ersten Schritte der Liga werden durch die Aktengruppe Weltkrieg 11 c (Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde in Russland, besonders in Finnland und den russischen Ostseeprovinzen) beleuchtet, und sie ist auch für die Erforschung der weiteren Entwicklung der Liga von Bedeutung. Im Sommer 1916 wurde für die Liga im Auswärtigen Amt eine eigene Aktengruppe eingerichtet, Weltkrieg 20 g

³ BÖRJE COLLIANDER, En konspiratörs minnen 1911—1916, in: Acta Academiae Aboensis, Ser. A, Vol. 31 Nr. 1. Ekenäs 1965.

⁴ ALFRED ERICH SENN, Garlawa: A Study in Émigré Intrigue, 1915—1917, in: The Slavonic and East European Review 45 (1967).

⁵ ALFRED ERICH SENN, The Russian Revolution in Switzerland, 1914—1917. Madison, Wisconsin 1971.

⁶ RISTO HEMMING, Nationalitetsproblematiken i Ryssland och Tysklands ansträngningar att utnyttja denna under det första världskriget. Liga der Fremdvölker Russlands fram till dess upplösning. Åbo 1971 (Maschinengeschrieben).

⁷ HERMAN GUMMERUS, Jägare och aktivister. Hågkomster från krigsåren i Stockholm och Berlin. Helsingfors 1927.

⁸ FRIEDRICH VON DER ROPP, Zwischen gestern und morgen. Erfahrungen und Erlebnisse. 2. Aufl. Stuttgart 1963.

⁹ J. GABRYS, Vers l'indépendance lituanienne: faits, impressions, souvenirs, 1907—1920. Lausanne 1920.

(Nationalitätenkongress in Lausanne und die Liga der Fremdvölker Russlands), welche die quellenmässige Grundlage für diese Untersuchung bildet. Ergänzt wird dieses Material durch die Akten 11 a Stepankowski der Berner Gesandtschaft, welche vor allem die lebhaften Verbindungen der Berner Gesandtschaft zu dem Leiter des Schweizer Büros der Liga, dem Ukrainer V. Stepankivskýj, beleuchten. Über die Beteiligung der Liga an der Stockholmer Sozialistenkonferenz gibt wiederum die Gruppe Weltkrieg 2 c (Die internationale Sozialistenkonferenz in Stockholm, Wien und London) Auskunft. Da auch der interne Briefverkehr der Liga von Berlin nach Stockholm und in die Schweiz zum grossen Teil über das Auswärtige Amt lief, findet man reichlich Abschriften in den Akten des Auswärtigen Amts.

Auch in den Akten des Ministeriums des Äussern von Österreich-Ungarn, des Verbündeten Deutschlands, ist wichtiges Material über die Tätigkeit der Liga enthalten.

Sehr aufschlussreich in bezug auf die internen Angelegenheiten der Liga sind die nachgelassenen Papiere von Herman Gummerus im Staatsarchiv in Helsinki. Da sowohl die Papiere des Zentralbüros der Liga — der Neutralen Korrespondenz — als auch die Papiere von der Ropps vernichtet sind¹⁰, sind die Papiere von Gummerus über das Stockholmer Büro der Liga von unersetzlichem Wert. Sie enthalten in grossem Umfang Korrespondenz, Aufzeichnungen, Wirtschaftsberichte und Aufrufe der Liga und bilden also eine Art Archiv des Stockholmer Büros der Liga. In hohem Masse werden diese Papiere durch Gummerus', mit der für einen Historiker typischen Genauigkeit geführten, Tagebuchaufzeichnungen ergänzt, die sich aus losen auf schwedisch geschriebenen Blättern zusammensetzen.

Ausser dem genannten Archivmaterial enthalten auch die Sammlung Fritz Wetterhoff im Kriegsarchiv in Helsinki, die Sammlung Carl Lindhagen im Stockholmer Stadtarchiv sowie die Papiere Hjalmar Brantings im Archiv der Arbeiterbewegung in Stockholm sowie einige Privatnachsätze im Staatsarchiv in Helsinki, interessantes Material über die Liga.

Mit dem Abschluss meiner langjährigen Arbeit ist es eine angenehme Pflicht für mich, all den zahlreichen Personen und Instituten, die im Laufe der Jahre das Beste getan haben um einem Forscher bei seiner nicht ganz einfachen Arbeit zu helfen, meinen Dank auszusprechen.

Grundlegend für meine Forschungsarbeit ist diejenige Unterstützung gewesen, die ich von Seiten der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Helsinki erfahren habe, indem mir für den Sommer 1970 und den Herbst 1973 ein Reisestipendium für Forschungen in der Bundesrepublik gewährt wurde. Die Finnische Akademie, als deren Forschungsassistent ich meine Ar-

¹⁰ Baronin Elisabeth von der Ropp an den Verfasser 23. 11. 1969.

beit habe abschliessen können, hat ihrerseits meine Untersuchungen in Österreich und in Schweden finanziert.

Schon zu Beginn meiner Arbeit hatte ich die Gelegenheit mit dem Spezialisten auf diesem Gebiet, Dr. BÖRJE COLLIANDER (Turku) zu sprechen. Während meiner gesamten Arbeit hat mir mein Freund, Studienrat TAUNO KILPIÄINEN (Helsinki), ständig geholfen. Vielerlei Hilfe und Auskünfte habe ich auch von Seiten von Dr. ULDIS GĒRMANIS (Solna), Magister MAREK LADON (Helsinki) und Frau Baronin ELISABETH VON DER ROPP (Bad Godesberg) erfahren. Ihnen allen möchte ich meinen besten Dank aussprechen. Mein Dank erreicht jedoch nicht mehr Botschafter Dr. RAGNAR NUMELIN, der als ehemaliger Mitarbeiter im Stockholmer Büro der Liga, mich in der Anfangsphase meiner Arbeit ermutigte und unterstützte.

Die grosse Mühe meine Arbeit ins Deutsche zu übersetzen hat mein Freund, Studienrat GÜNTER THIELE übernommen, wofür ich ihm vielmals danken möchte.

Ein besonderer Dank gebührt auch den Mitarbeitern an folgenden Bibliotheken und Archiven, die ich im Laufe der Jahre am meisten habe benutzen müssen: Valtionarkisto (Staatsarchiv, Helsinki), Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (Bonn), Österreichisches Staatsarchiv: Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien), Sota-arkisto (Kriegsarchiv, Helsinki), Stockholms stadsarkiv, Arbetarrörelsens arkiv (Stockholm), Archives Communales de Lausanne, Archives Cantonales Vaudoises (Lausanne), Helsingin yliopiston kirjasto (Bibliothek der Universität Helsinki), Kungliga Biblioteket (Stockholm), Uppsala universitetsbibliotek, Bibliothèque Cantonale et Universitaire de Lausanne, Österreichische Nationalbibliothek (Wien), Bibliothèque de la ville (La Chaux-de-Fonds) und Biblioteka Instytutu Historycznego Uniwersytetu Warszawskiego.

Besonders viel Mühe haben sich meinerwegen Frau Dr. MIRJA HÄRKÖNEN (Staatsarchiv, Helsinki), Professor JEAN HUGLI (Archives Communales de Lausanne), Frau Dr. ANNA CORETH (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien) und PIERRE HIRSCH (Bibliothèque de la ville, La Chaux-de-Fonds) gegeben. Auch Oberinspektor M. MERMOD und Inspektor GEORGES-ANDRÉ FAVRE (Police de sûreté, Lausanne) haben für mich viel Zeit geopfert. Allen diesen Personen, die mir geholfen haben, möchte ich meinen besten Dank aussprechen.

Ich widme meine Untersuchung den in ihr auftretenden Hauptpersonen, denjenigen Politikern der Randvölker Russlands, die in den Jahren des Ersten Weltkrieges, nach ihrer Flucht in den Westen, unter Deutschlands Schutz für die Befreiung ihrer Vaterländer eintraten. Ohne die selbstlose und unter schwierigen Verhältnissen ausgeführte Tätigkeit dieser Personen, wäre das Verfassen dieser Untersuchung nicht möglich gewesen.

Lausanne — Ouchy, den 16. September 1976

SEPPO ZETTERBERG

Zum Schluss danke ich der Finnischen Historischen Gesellschaft für die Aufnahme meiner Untersuchung in ihre Schriftenreihe. Sehr dankbar bin ich auch der Druckerei, Forssan Kirjapaino Oy, für sorgfältige Arbeit. Dank sage ich auch den Professoren Dr. TUOMO POLVINEN und Dr. ERKKI KUUJO sowie Dr. HANNES SAARINEN und Frau MARKETTA RITVANEN für ihre verständnisvolle Einstellung zu meiner Arbeit.

Helsinki, im Februar 1978

S. Z.

I. Einleitung

Als Voraussetzung für die Entstehung der Liga der Fremdvölker Russlands sind zwei Umstände anzusehen. Zum ersten begannen die nationalen Bestrebungen unter den nichtrussischen Völkern Russlands, die Ende des 19. Jahrhunderts immer stärker wurden, den Gedanken zu entwickeln, sich von Russland zu lösen. Zum zweiten wiederum begann die Revolutionierungspolitik, die sich Deutschland im Ersten Weltkrieg zu eigen gemacht hatte, diese nationalen Bestrebungen eifrig auszunutzen und strebte danach, durch Unterstützung dieser Bestrebungen Russland zu schwächen. Bei der Koordinierung dieser Tätigkeit sollte der Liga der Fremdvölker Russlands eine bedeutende Rolle zukommen.

1. DIE NATIONALEN BESTREBUNGEN DER FREMDVÖLKER RUSSLANDS BIS ZUM BEGINN DES ERSTEN WELTKRIEGES

Im Folgenden werden die nationalen Bestrebungen der nichtrussischen Völker Russlands bei den Völkern untersucht, denen für die spätere Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands Bedeutung zukommen sollte.

a) Der russische Orient

Im Kaukasusgebiet betrieb die Türkei die Revolutionierung der mohammedanischen Stämme, während die deutsche Agitation sich vor allem an die christlichen *Georgier* richtete. Die Grundlage der Insurgierungspolitik in Georgien bildete die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegen die Russifizierung entstandene nationale Erweckungsbewegung, die teilweise politisch wurde und vor allem einen sozialistischen Weg einschlug. Wegen der starken sozialistischen Organisationen, der aus vielen Völkerschaften zusammengesetzten Bevölkerung und des organisierten Proletariats erhielt die Revolution von 1905 in Kaukasien auch einen beachtlichen Umfang. Die nationale Begeisterung entzündete sich und erweckte die Erinnerung an das alte selbständige Georgien zu neuem Leben.

Dieser Gedanke wurde jedoch durch die blutigen Massnahmen, die die zaristische Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung ergriff, erstickt.¹

Das Unterdrücken der Revolution trieb eine ganze Reihe von georgischen politischen Führern zur Flucht ins Ausland. Neue Aktivität für ihre Tätigkeit bot der Ausbruch des Weltkrieges, weil man glaubte, dass dieser eine Wiedererlangung der Unabhängigkeit Georgiens möglich machen würde. Diese Emigrantpolitiker erhielten für ihre Tätigkeit schon von Kriegsbeginn an eine grosse Unterstützung von Deutschland, aber auch von der Türkei. Von den in Berlin und in Konstantinopel gebildeten Komitees war das wichtigste das 1914 in Berlin gegründete Verwaltungskomitee Unabhängiges Georgien, das auch in Österreich-Ungarn und in der Türkei über Nebenstellen verfügte. Leiter des Komitees war Petre Surguladze und Mitglieder u.a. Fürst Giorgi Mačabelli, Mikhako Cereteli, der sich von einem Anhänger des Krapotkinschen Anarchismus zu einem begeisterten Verfechter des georgischen Nationalismus entwickelt hatte, sowie die Brüder Leo und Giorgi Kereselidze.² Deren nationale Bestrebungen, wie auch die vieler anderer Georgier, spannte die deutsche Politik für ihre eigenen Zwecke ein. Die Folge davon war, dass die Georgier sowohl materiell als auch finanziell in immer grösserem Umfang von Deutschland abhängig wurden.

Das Zentrum für die Insurgierung Georgiens war die deutsche Botschaft in Konstantinopel, da Deutschland auf die Unterstützung der Türkei angewiesen war. Die deutsche Regierung war bereit, eine verbindliche Erklärung über die Anerkennung eines selbständigen georgischen Staates abzugeben, falls der Krieg vom deutschen Standpunkt aus günstig enden würde. Die Türken weigerten sich ihrerseits, dieses zu tun, weil die Gründung eines selbständigen georgischen Staates den eigenen Expansionsbestrebungen der Türkei in Kaukasien hinderlich gewesen wäre. Der deutsche Druck auf die Türkei in Verfolgung eigener Interessen führte jedoch dazu, dass die Türkei im Sommer 1915, wenn auch in wenig bindender Form, den Georgiern die gewünschten Garantien gab.

Die politischen Pläne von Mačabelli und in diesem Zusammenhang auch die der anderen georgischen Emigrantengruppen sind aus einer Konzeption ersichtlich, die Mačabelli im Herbst 1914 anfertigte. Danach sollte Georgien zu einem Königreich werden, das von einem westeuropäischen Prinzen geführt werden sollte. Aus den armenischen und tatarischen Gebieten sollte ein mohammedanisches Fürstentum entstehen und die Bergvölker wiederum sollten für sich selbst jeweils ihr eigenes Oberhaupt wählen. Gemeinsam würden diese alle einen dreiteiligen föderativen Staat bilden.³

¹ FIRUZ KAZEMZADEH, *The Struggle for Transcaucasia (1917—1921)*. Birmingham 1951, S. 12—15, 16—17; DAVID MARSHALL LANG, *A Modern History of Georgia*. London 1962, S. 146—168.

² Ebenda, S. 182.

³ FRITZ FISCHER, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. Düsseldorf 1964, S. 159—160; BIHL, *Kaukasus-Politik*, S. 56—64.

Obwohl Deutschland durch seine Agenten und die georgischen Emigranten laufend Informationen über die innere Entwicklung Georgiens erhielt, machte die Revolutionierung jedoch keine Fortschritte. Neben dem in Berlin gegründeten Komitee entstand ein geheimes Aktionskomitee in Tiflis, dem sich neben den drei grossen georgischen Parteien, den Sozialdemokraten, den Föderalisten und den Nationalisten, auch die Azerbajdžaner anschlossen. Auf Betreiben Deutschlands wurde 1915 eine Georgische Legion auf türkischem Gebiet gegründet, die jedoch 1917 wegen Streitigkeiten, die mit den Türken ausbrachen, wieder aufgelöst wurde.

Die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der Aufstandsbewegung in Kaukasien war jedoch ein erfolgreicher türkischer Vormarsch. Wegen des starken russischen Widerstandes wurde daraus jedoch nichts. Da darüber hinaus das Schmuggeln von Waffen nach Georgien durch die feindlichen Linien nicht in genügendem Masse durchgeführt werden konnte, hatte Deutschland keine andere Möglichkeit, als einzelne Agenten nach Georgien zu entsenden. U.a. wurden Fürst Mačabelli sowie Mikhako Cereteli von einem deutschen U-Boot an der georgischen Küste abgesetzt. Letzterer stellte auch Kontakte zu den führenden Sozialdemokraten her, aber die Begeisterung für die Revolution fing jedoch im Lande nicht Funken, da das Land von den Russen besetzt war und unter strenger Bewachung stand und weil dessen Volk von den Leiden genug hatte.

Obwohl die deutschen Revolutionierungsmassnahmen nicht zum gewünschten Ergebnis führten, lenkte jedoch das Wirken der georgischen Emigrantengruppen und -politiker, wie Fürst Mačabelli und Cereteli, auf die wir noch zurückkommen, die Aufmerksamkeit der deutschen militärischen und politischen Führung sowie der öffentlichen Meinung auf Kaukasien.⁴

Unter den mohammedanischen Völkern Russlands hatte die deutsche Revolutionierungspolitik einen noch geringeren Erfolg. Eine Betrachtung zweier jener Völker, der *Tataren* und der *Azerbajdžaner*, ist jedoch angebracht, weil deren Vertreter in der Liga der Fremdvölker Russlands mitwirkten.

Die Tataren Yusuf Akçura (Akçurin), welcher ein eifriger Verfechter des Pantürkismus war sowie sein Stammesbruder Rešid Ibrahimov, der seinerseits schon früher durch seine antirussischen Pamphlete Aufmerksamkeit erregt hatte, beschlossen 1905, eine allrussische Mohammedanerkonferenz einzuberufen, die Gleichberechtigung von Mohammedanern und Russen, die Gründung einer konstitutionellen Monarchie und die Vereinigung der Mohammedaner forderte, um politische, wirtschaftliche und soziale Reformen durchzuführen. Im Jahre 1906 wurde auch die Union der Mohammedaner Russlands oder *Ittifak* gegründet, die in der Praxis nur zu einer Assoziation der Führer des türkischen Nationalismus zusammenschumpfte.⁵

⁴ Ebenda, S. 72—73; LANG, S. 182—186.

⁵ SERGE A. ZENKOVSKY, *Pan-Turkism and Islam in Russia*. Cambridge 1960, S.

In Azerbajdžan gehörten zu den ersten Vorkämpfern der Ideen der Liberalen und Nationalisten Ali Hüseyinzâde (Hussein Zadeh), der 1905 nach Russland zurrückgekehrt war, sowie Ahmet Ağaoğlu (Agayef), der ebenfalls 1905 nach Russland zurückgekehrt war, nachdem er u.a. in Paris studiert hatte. Gemeinsam nahmen sie an der allrussischen Mohammedanerkonferenz teil und waren auch bei der Gründung der Ittifak dabei. Das politische Wirken der Azerbajdžaner musste sich jedoch bald nur auf Azerbajdžan beschränken. 1912 wurde die geheime linksbürgerliche Partei *Musavat* (Gleichheit) gegründet, um die Einheit aller mohammedanischen Völker und deren Unabhängigkeit zu erreichen.⁶

Nach der Kriegserklärung Russlands an die Türkei blieb der grösste Teil der Turk-Tataren Russlands diesem gegenüber loyal. Anders war stattdessen die Lage bei den früher aus Russland in die Türkei geflohenen Emigrantenpolitikern, deren Haltung zu Russland stark feindlich war. Zum bedeutendsten Zentrum der Emigrantenpolitiker, wo mancher von ihnen in hohe Stellungen aufstieg, wurde Konstantinopel. U.a. wurden Hüseyinzâde und Akçurin ins Zentralkomitee der Jungtürkischen Partei gewählt, während Agayef wiederum zum Oberinspektor der Schulen von Konstantinopel ernannt wurde. Ende 1911 begann die von Akçurin und Agayef herausgegebene Zeitschrift "Türk Yurdu" (Das türkische Vaterland) zu erscheinen, deren pantürkische und "turanische" Gedanken einen bedeutenden ideologischen Einfluss sowohl in der Türkei als auch in Russland gewannen.⁷

Die in Konstantinopel wirkenden Emigranten der Russlandtürken bildeten 1915 das Verteidigungskomitee für die Rechte der mohammedanischen türkisch-tatarischen Völker Russlands, dessen zentrale Figuren Hüseyinzâde, Agayef, Akçurin und Ibrahimov waren. Ende 1915 und Anfang 1916 dehnte das erwähnte Komitee seine Tätigkeit auch auf Österreich-Ungarn und Deutschland aus. Die Unterstützung, die die Politiker und die Presse der erwähnten Länder der gegen Russland gerichteten Bewegung der Russlandtürken gewährten, war bedeutend. Die intensive Propaganda des Komitees in den erwähnten Ländern richtete sich u.a. an die türkisch-tatarischen Kriegsgefangenen, aus deren Mitte man bestrebt war, Freiwillige für eine von den Türken geführte Tatarenlegion zu werben.⁸

39—43; ALEXANDRE BENNINGSEN et CHANTAL QUELQUEJAY, Les mouvements nationaux chez les musulmans de Russie. Paris 1960, S. 58—62; FREDERICK W. FREY, The Turkish Political Elite. Cambridge, Mass. 1965, S. 91; FERAZ AHMAD, The Young Turks. The Committee of Union and Progress in Turkish Politics 1908—1914. London 1969, S. 166—167; CHARLES WARREN HOSTLER, Turkism and the Soviets. The Turks of the World and their Political Objectives. London 1957, S. 40, 143—146.

⁶ ZENKOVSKY, S. 95—104; KAZEMZADEH, S. 20—22; AHMAD, S. 166.

⁷ ZENKOVSKY, S. 106—114.

⁸ Ebenda, S. 127—129.

b) Die Ukraine

Der erste organisierte Ausdruck der ukrainischen Bewegung war die 1846 gegründete Kiever Kyrill- und Methodius-Gesellschaft, die auf Betreiben der russischen Behörden jedoch sehr bald aufgelöst wurde. Ein paar Jahrzehnte später wurde von M. P. Drahomanov die Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft gegründet, in deren Rahmen sich der kulturelle Nationalismus in einen politischen umzuwandeln begann.⁹

Die erste politische Partei in der Ukraine war die 1900 in Chařkov gegründete Ukrainische Revolutionäre Partei (RUP), deren Ziel eine unabhängige — "von den Karpathen bis zum Kaukasus" reichende — Ukraine war. Wegen innerer Meinungsverschiedenheiten spaltete sich von der Partei bereits 1902 eine Gruppe ab, die die *Ukraїnska Narodna Partija* (Ukrainische Nationale Partei) bildete. In ihrem 1905 veröffentlichten Programm sah die Partei eine autonome Ukraine als erstes Ziel an, danach sollte eine Nationalisierung von Verwaltung und Gerichten angestrebt werden und das endgültige Ziel wäre endlich eine unabhängige Ukrainische Republik.

1905 trennte sich die äusserste Linke von der RUP und schloss sich unter dem Namen *Spilka* als eigene Fraktion der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei an. Anfangs hatte diese Fraktion auch Erfolg, denn sie erhielt 1907 bei den Wahlen zur russischen Reichsduma 14 Abgeordnete. Jedoch bereits in den Jahren 1911—1912 verschwand die *Spilka* vollständig von der politischen Landkarte.

Der zurückgebliebene Teil der RUP wandelte sich zur Ukrainischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei um. Diese verkündete, gegen die nationale Unterdrückung für eine autonome Ukraine zu kämpfen und forderte für sich das alleinige Recht, die ukrainische Arbeiterklasse vertreten zu dürfen. Sie forderte auch die Anwendung der ukrainischen Sprache als offizielle Landessprache.

Durch Vereinigung zweier älterer liberal-radikaler Fraktionen im Herbst 1905 entstand die Ukrainische Demokratisch-Radikale Partei. Diese forderte Autonomie für die Ukraine im Rahmen des Russischen Reiches, konstitutionellen Parlamentarismus, eine eigene Volksvertretung für die Ukraine sowie eine Bodenreform und Sozialisierung der Industrie.

Die Revolution von 1905 in Russland, dank der der Zar im Oktobermanifest den Bewohnern des gesamten Russischen Reiches die konstitutionellen, politischen und bürgerlichen Rechte zugestand, bedeutete für die nationalen Bestrebungen der Ukraine einen grossen Enthusiasmus. Die 1907 einsetzende sog. Stolypinsche Reaktion erstickte jedoch die politische Aktivität in der Ukraine. Viele der Vertreter der sozialistischen Parteien des Landes mussten ins Ausland fliehen.

⁹ W. E. D. ALLEN, *The Ukraine. A History*. Cambridge 1940, S. 240—256; BORYS KRUPNYCKYJ, *Geschichte der Ukraine*. Leipzig 1939, S. 229—246.

Nicht einmal die gemässigte Demokratisch-Radikale Partei durfte ihre Tätigkeit fortsetzen. Als Folge der Unterdrückung — und auch trotz dieser — erstarkte die nationale Bewegung der Ukraine jedoch die ganze Zeit und erhielt neue Anhänger sowohl bei der Intelligenz als auch unter dem einfachen Volk.¹⁰

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 brach in der Ukraine eine neue Verfolgungswelle aus, als deren Folge die Führer der nationalen Bewegung — wie Professor M. Hruševskýj — verhaftet, die noch erscheinenden Zeitungen verboten sowie die verschiedenen kulturellen Vereinigungen aufgelöst wurden. Nicht nur das politische, sondern auch das kulturelle Leben der Ukraine schien am Erliegen zu sein.

Während des Krieges entstanden, um die Sache des ukrainischen Nationalismus voranzutreiben, im Ausland viele ukrainische Propagandagruppen und Organisationen, deren Ziel es war, bei jeder Partei des Weltkrieges die Sache der Ukraine zu vertreten.

Eine Gruppe von Emigrantenpolitikern aus der Ost-Ukraine gründete im August 1914 in Lwów (Lemberg) in Österreichisch-Galizien — u.a. Volodymyr Dorošenko, Dmytro Doncov, Mykola Zaliznjak und Oleksander Skoropys-Joltuchovskýj — eine Organisation namens Bund zur Befreiung der Ukraina, deren Ziel es war, Kontakte zu den Mittelmächten herzustellen, um Deutschland und Österreich-Ungarn zu Verbündeten der Ukraine gegen Russland zu gewinnen mit dem Ziel der Schaffung einer selbständigen, demokratisch-sozialistischen Ukraine. Als die Russen Lwów eroberten, verlegte der Bund zur Befreiung der Ukraina seinen Sitz nach Wien, von wo er mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches und des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äussern begann, durch Flugschriften, Zeitschriften und andere Mittel eine eifrige Propaganda sowohl bei den Mittelmächten als auch in neutralen Ländern zu betreiben.

Der Bund zur Befreiung der Ukraina, der in das Kielwasser des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches geraten war und mit dessen finanzieller Unterstützung für die deutschen Kriegsziele wirkte, gründete auch in Konstantinopel und Bukarest — in Anlehnung an die dortigen deutschen Botschaften — Agenturen, von denen aus Agenten an die Küste des Schwarzen Meeres bis nach Odessa und Rostov entsandt wurden mit dem Ziel, die russische Schwarzmeerflotte zu vernichten.¹¹

¹⁰ OLEH SEMENOVYCH PIDHAINY, *The Formation of the Ukrainian Republic*, in: *The Ukrainian Republic in the Great East-European Revolution*. Volume I. Toronto/New York 1966, S. 26—31; JOHN S. RESHETAR JR., *The Ukrainian Revolution, 1917—1920. A Study in Nationalism*. Princeton 1952, S. 6—44; KRUPNYCKYJ, S. 269—275.

¹¹ WOLFDIETER BIHL, *Österreich-Ungarn und der "Bund zur Befreiung der Ukraina"*, in: *Österreich und Europa*. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag. Graz, Wien, Köln 1965, S. 506—515; "Provisorischer Bericht über die Tätigkeit des Bundes zur Befreiung der Ukraina für die Zeit September—Dezember 1914", in: THEOPHIL HORNY-

Neben dem Bund zur Befreiung der Ukraina entstanden in verschiedenen Teilen Europas auch noch andere ukrainische Organisationen, wie das Ukrainische Informationsbureau in Stockholm und die Groupe Ukrainien en Suisse in der Schweiz. Über die letzterwähnte Organisation nahm der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr Gisbert von Romberg, im Sommer 1915 Kontakt mit dem ukrainischen Sozialisten Volodymyr Stepankivskyj auf, der zur Zusammenarbeit mit Deutschland bereit war. In ihm erhielt das Auswärtige Amt für die nächsten Jahre auch einen eifrigen Mitarbeiter in den ukrainischen Angelegenheiten. Stepankivskyj redigierte in Lausanne die Zeitschrift "L'Ukraine", deren Bedeutung vor allem in der Übermittlung von Nachrichten aus der Ukraine lag. Im Jahre 1916 wurde die von Stepankivskyj geleitete Redaktion zu einem Allgemeinen Ukrainischen Informationsbureau erweitert.¹²

c) Die Weissruthenen

Die 1880er Jahre bedeuteten für die nationale weissruthenische Bewegung — deren geistiger Vater F. K. Bahuševič war — ein Erstarken. In seinen berühmten Dichtungen trug Bahuševič die Forderung nach einer Verstärkung des nationalen Selbstbewusstseins vor und leitete so die Periode des Kulturnationalismus ein. Bald begannen auch völkische Zeitungen, Organisationen usw. zu entstehen.

Um die Jahrhundertwende sammelte sich eine Gruppe Intellektueller um die neue Zeitung "Minskij Listok". 1902 wurde mit Unterstützung der Polnischen Sozialistischen Partei die revolutionäre Partei *Hramada* gegründet. Zu ihrer Leitung gehörten die Brüder Anton und Ivan Luckevič. Auf ihrer ersten Versammlung 1903 wurde der Name der Partei, *Belaruskaja sacyjalistyčnaja hramada* (Weissruthenischer Sozialistischer Verband), bestätigt. Gleichzeitig wurde in enger Anlehnung das Programm der Polnischen Sozialistischen Partei übernommen und für Weissruthenien Autonomie sowie die Einberufung einer Nationalversammlung, des *Sejm*, nach Wilna gefordert.¹³

KIEWICZ, Ereignisse in der Ukraine 1914—1922, deren Bedeutung und historische Hintergründe. Bd I. Philadelphia 1966, S. 170—190; PETER BOROWSKY, Deutsche Ukrainepolitik 1918 unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsfragen. Lübeck und Hamburg 1970, S. 35—36; DMYTRO DOROŠENKO, Istorija Ukraïny 1917—1923 rr. Tom I. Doba Central'noi Rady. Užhorod 1932, S. 31; FISCHER, S. 162—163; KRUPNYCKYJ, S. 277; RESHETAR, S. 43.

¹² FISCHER, S. 163; WOLFDIETER BIHL, Beiträge zur Ukraine-Politik Österreich-Ungarns 1918, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, NF, Bd 14, 1966, S. 59—60; BOROWSKY, S. 37.

¹³ EUGEN VON ENGELHARDT, Weissruthenien. Volk und Land. Berlin 1943, S. 88; NICHOLAS P. VAKAR, Belorussia. The Making of a Nation. Cambridge, Mass. 1956, S. 82—84; PETER SCHEIBERT, Der weissrussische politische Gedanke bis 1919, in: Jomsburg 1938, S. 340—341.

Als Zusammenschluss der konservativen Kräfte entstand die Weissruthenische Christlich-Demokratische Partei.¹⁴

Die Revolution von 1905 beschleunigte auch in Weissruthenien die nationale Aktivität. Im Januar 1906 hielt die *Hramada* eine Versammlung ab, auf der man sich nicht mehr damit begnügte, nur Kulturautonomie zu fordern, sondern es wurde eine Föderation aller freien Nationen des Zarenreiches vorgeschlagen. Deshalb begann die Partei auch, Verbindungen zu den Finnen, Letten, Polen, Armeniern, Georgiern usw. herzustellen und im Ausland an den Konferenzen der nationalen Minderheiten teilzunehmen.

Auch der Versuch einer solchen politischen Aktivität erbrachte jedoch keine Ergebnisse, denn der grösste Teil des Volkes war politisch ganz passiv und Forderungen nach Selbstverwaltung wurden kaum erhoben. Die Weissruthenen arbeiteten auch in der Duma mit, aber bezeichnend ist, dass während der ganzen Zeit der Existenz der Duma nicht ein einziger weissruthenischer Abgeordneter die Existenz eines Weissruthenentums unterstrich bzw. betont hätte, vor allem als weissruthenischer Vertreter tätig zu sein.¹⁵

Nach der Revolution von 1905 wurde die Zeitung "Naša Niva" (Unser Acker), die ihr Erscheinen im Herbst 1906 begann, zum Zentrum der weissruthenischen politischen Aktivität. Als Folge der von dieser erweckten Begeisterung begannen verschiedene Klubs, kulturelle Organisationen usw. zu entstehen, die das Weissruthenentum vertraten. Jedoch blieb in dieser "Zeit der Klubs", die bis zum Ersten Weltkrieg währte, die nationale Bewegung ziemlich schwach. Nach VAKAR gehörten dieser lediglich ungefähr 4 000 Personen an bzw. die Abonnenten von "Naša Niva".¹⁶

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges standen an der Spitze der weissruthenischen nationalistischen Gruppe weiterhin die Gründer der *Hramada*, Anton und Ivan Luckevič. Auf ihre Initiative wurden im Dezember 1915 Vertreter von litauischen, weissruthenischen, polnischen und jüdischen Organisationen nach Wilna gerufen. Dort wurde beschlossen, die Gründung einer Konföderation des Grossfürstentums Litauen anzustreben, in deren Rahmen Litauen und Weissruthenien selbständige Staaten werden sollten.¹⁷

Diesem Wilnaer Projekt widersetzte sich jedoch das in Kaunas befindliche Litauische Komitee, weil es wollte, dass sich das künftige Grossherzogtum nur aus Litauern und Letten zusammensetzen sollte.

In einer im Februar 1916 gegebenen Erklärung präziserte die Wilnaer Gruppe ihren Konföderationsplan und stellte fest, dass das Parlament (Sejm) des künftigen litauisch-weissruthenischen Staates in Wilna zusammentreten werde

¹⁴ VAKAR, S. 84—85.

¹⁵ Ebenda, S. 85—87.

¹⁶ ENGELHARDT, S. 88—90; VAKAR, S. 87—92; SCHEIBERT, S. 342—344.

¹⁷ ENGELHARDT, S. 327; VAKAR, S. 94.

und durch allgemeine und gleiche Wahlen gewählt werden würde. Um dem neuen Staat eine Verfassung zu geben, würde sich in Wilna der Konstituierende Sejm versammeln.¹⁸

Um die Idee der Konföderation voranzutreiben, wurde im Februar 1916 die von A. und I. Luckevič herausgegebene Zeitung "Homan" gegründet. Trotz aller Bemühungen begann der Konföderationsgedanke nachzulassen wegen der Meinungsverschiedenheiten unter den Nationalitäten, deren Teilnahme an der Konföderation geplant war. Auch das Interesse der deutschen Besatzungsbehörden daran hörte auf.

Dagegen wurde die nationale Aktivität der Weissruthenen, die aufzukeimen begonnen hatte, trotz der Besatzung fortgesetzt. Es bildeten sich verschiedene Komitees und Organisationen. Die Weissruthenen begannen auch, zu Vertretern anderer unterdrückter Nationalitäten Russlands, die im Ausland waren, Verbindung zu suchen.¹⁹

d) Die Juden

Als Bindeglied der in Russland zerstreut lebenden Juden entstand 1897 eine jüdische sozialistische Partei, der *Bund*, der für die russischen Juden politische Gleichberechtigung und kulturelle Selbstverwaltung forderte. Der Bund war eigentlich die einzige jüdische Partei bis zum Weltkrieg. Bürgerliche jüdische Parteien gab es nämlich vorher nicht, sondern die bürgerlichen Juden schlossen sich den russischen Liberalen an, vor allem den Kadetten und Trudowiken.²⁰

Obwohl sich die Juden in einer unterdrückten Lage befanden und deshalb unzufrieden mit ihrer Lage waren, waren jedoch keine Anzeichen eines jüdischen Separatismus zu sehen. Das war ja auch natürlich, weil es kein geschlossenes jüdisches Gebiet gab, aus dem ein jüdisches Siedlungsgebiet hätte gebildet werden können. Die gegen den Zaren gerichtete jüdische Opposition war jedoch so offensichtlich, dass die Deutschen im Sommer 1914 den Zionismus, nach der ukrainischen und polnischen Nationalbewegung, als die drittstärkste Bewegung gegen den Zarismus einschätzten. Von Österreichisch-Galizien aus feuerten die dortigen jüdischen Komitees ihre Stammesbrüder mit flammenden Worten an, die Pogrome zu rächen. In dem von zionistischen Juden gegründeten Komitee zur Befreiung der russischen Juden, an dessen Spitze der Berliner Soziologe Oppenheimer stand, hatte Deutschland auch ein gutes Instrument zur Verbreitung antirussischer Propaganda erhalten. Nach einer dem Reichskanzler im August 1914 vorgelegten Denkschrift war es ein "Werkzeug von unschätzbarem Wert für den Nachrichtendienst und unsere Agitationstätigkeit im Auslande

¹⁸ ENGELHARDT, S. 95; VAKAR, S. 94.

¹⁹ ENGELHARDT, S. 95—96; VAKAR, S. 94—95.

²⁰ SALO W. BARON, *The Russian Jew under Tsars and Soviets*. New York 1964, S. 168—172.

— besonders für das Gebiet des russischen Reiches“. Stand ja der deutsche Konsul in Bukarest bereits im Herbst 1914 in Kontakten mit jüdischen Agenten, die bereit waren — mit deutscher Unterstützung — einen Aufstand in Bessarabien zu entfesseln und später eine allgemeine Revolution in Russland.

Die auf diese Weise aktivierte Tätigkeit der russischen Juden gegen die Regierung bewirkte jedoch eine Gegenreaktion und führte zu verstärkten Pogromen. Es war natürlich klar, dass eine solche blutige Unterdrückung der jüdischen Betätigung zu einer immer mehr zunehmenden Unzufriedenheit führte und jüdische Politiker zur Flucht ins Ausland trieb, die die deutsche Regierung bereit war, bei der Revolutionierung Russlands einzusetzen.²¹

e) Polen

In Polen, das 1772—1795 Russland, Österreich und Preussen unter sich aufgeteilt hatten, lebte der Nationalitäts- und Einheitsgedanke sehr stark weiter und das gemeinsame Bestreben der genannten Staaten war auch die Abwehr der Befreiungsbewegungen in dem von ihnen geteilten Polen.²²

Am schwierigsten und vom Standpunkt unseres Themas am wichtigsten war die Lage in dem zu Russland gehörenden Teil Polens, in Kongress-Polen, wo die Ereignisse eine gesamtpolnische Bedeutung erhielten. Der Volksaufstand von 1863, den der russische Zar Alexander II. mit harter Hand niederschlug, bewirkte als Rachemassnahme eine zunehmende Russifizierung Polens. Danach erlahmte das nationale Leben der Polen ziemlich, begann aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder zu erwachen. Diese nationale Betätigung, deren Ziel die Gewinnung der bäuerlichen Bevölkerung für die Sache des Aktivismus war, liess in den 1890er Jahren die Nationaldemokratische Partei (SND) entstehen.

In dieser Partei vollzog sich jedoch schon bald eine bedeutende Richtungsänderung. Um der Nationaldemokratischen Partei mehr Einfluss und Vertrauen in russischen Augen zu verschaffen, verzichtete die Partei nach der Revolution von 1905 auf ihre ursprüngliche, antirussische Haltung und nahm unter der Führung von Roman Dmowski eine realpolitische, russlandfreundliche Linie an. Danach sollte die polnische Frage so gelöst werden, dass in Verbindung mit einem föderativ-konstitutionellen Russland ein autonomes, vereinigtes Polen gebildet werden sollte, das auch die polnischen Gebiete Preussens und Galiziens umfassen sollte. Für die Verwirklichung dieses Zieles wurde der Ausbruch eines Krieges als unabdingbare Voraussetzung angesehen.

Die von Russland in Polen befolgte Gleichmachungspolitik enttäuschte jedoch

²¹ FISCHER, S. 168—170.

²² Näheres s. WERNER CONZE, Polnische Nation und deutsche Politik im Ersten Weltkrieg. Köln 1958, S. 18—33.

bald Dmowskis Hoffnungen. Seine Russlandfreundlichkeit führte zur Unhaltbarkeit seiner Stellung in polnischen Augen und endlich sah er es 1909 für unumgänglich an, aus der Leitung des Polnischen Klubs (Koło Polskie) der Duma auszuschneiden und auf die Mitgliedschaft in der Duma zu verzichten.²³ Im Lauf der Zeit begann auch bei Dmowski ein Übergang von der Illusion in die Resignation sichtbar zu werden. So erklärte er auf dem Parteikongress 1912 in Krakau, dass er vom kommenden Krieg kaum eine Verbesserung für das polnische Los erwarte.²⁴

Der Gegensatz zwischen Internationalismus und Patriotismus führte in Polen zur Entstehung von zwei untereinander konkurrierenden sozialistischen Parteien. Die nationalistische Linke gründete 1892 die Polnische Sozialistische Partei (PPS), die in ihrem Programm erklärte, für ein unabhängiges republikanisches Polen zu kämpfen. Der grösste Teil der infolge der Industrialisierung rasch anwachsenden Arbeiterbevölkerung schloss sich den Anhängern dieser Partei an. Durch ihre propagandistische Tätigkeit, die Organisierung von Streiks und Verbreitung von illegalen Druckschriften konnte die Partei auch sehr reichlich Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Gegen diese nationalistischen Sozialisten der PPS wandten sich jedoch die internationalistischen Sozialdemokraten. Unter Führung von Rosa Luxemburg und einigen anderen gründeten sie 1900 eine neue konkurrierende Partei, Die Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauen. Der Erfolg der Partei blieb jedoch gering.

Die Polnische Sozialistische Partei war seit den 90er Jahren mit ihrem national-sozialistischen Programm und der Entschlossenheit zum organisierten Volks- und Klassenkampf eine Hauptkraft im Politisierungsprozess des polnischen Volkes geworden. Als Partei der Revolution stand sie der Partei der Ordnung Roman Dmowskis schroff feindlich gegenüber. In der schweren Zeit nach der Revolution von 1905 spitzten sich die inneren Meinungsverschiedenheiten der Partei jedoch in solchem Masse zu, dass sie sich auf dem Parteitag in Wien in zwei Richtungen spaltete: in eine national-revolutionäre Rechte und eine den Klassenkampf unterstützende Linke. Letztere, die Linke, löste sich offen von den Unabhängigkeitsbestrebungen, während der patriotische Flügel wiederum, die Rechte, in den folgenden Jahren unter der Führung von Józef Piłsudski, sich im Bündnis mit Österreich-Ungarn durch Aufstellen und Ausbilden von Schützen-

²³ EDWARD CHMIELEWSKI, *The Polish Question in the Russian State Duma*. Knoxville 1970, S. 61—62.

²⁴ CONZE, S. 34—37; WILHELM FELDMAN, *Geschichte der politischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen (1795—1914)*. München, Berlin 1917, S. 361—408 *passim*.

vereinen mit Erlaubnis der österreichischen Behörden auf einen bewaffneten Befreiungskampf vorzubereiten begann.²⁵

Von 1912 an war die klare Zweiteilung des politischen Feldes zu sehen. Die Parteien, die Polens staatliche Unabhängigkeit unterstützten, vereinigten sich im November 1912 zur Provisorischen Kommission der Verbundenen Unabhängigkeitsparteien (*Tymczasowa Komisja Skonfederowanych Stronnictw Niepodległościowych*), die sich auf den Standpunkt des aktiven Freiheitskampfes stellte und der Ansicht war, dass das Ziel nur im Bündnis mit Österreich-Ungarn und nach der Zertrümmerung Russlands erreicht werden könne. Die Kommission wählte Józef Piłsudski zum Oberbefehlshaber aller künftigen polnischen Streitkräfte.

Als Gegenmassnahmen zur Gründung der Provisorischen Kommission gründeten die vor allem aus Ost-Galizien stammenden nationaldemokratischen und konservativen Politiker ihre eigene Organisation — das Zentrale Nationalkomitee (*Centralny Komitet Narodowy*) — unter Führung von Professor Stanisław Grabski. Dessen loyales Ziel war ein autonomes Polen in föderativer Verbindung mit Russland und es verurteilte eine Revolutionierung Kongress-Polens von Galizien her.²⁶

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges warteten sowohl die österreichischen als auch die deutschen Behörden auf einen antirussischen Volksaufstand in Kongress-Polen. Die russische Regierung beeilte sich jedoch, die Polen durch ein Manifest, das vom Oberbefehlshaber ihrer Armee, Grossfürst Nikolaj Nikolaewiç Mitte August 1914 erlassen wurde und in dem Freiheit des Glaubens, der Sprache und der "Selbstverwaltung" sowie die nationale Einigung unter dem Zepher des Zaren versprochen wurden, zu beschwichtigen.²⁷

Das Manifest des Grossfürsten wurde eine gute Propagandawaffe für die von Roman Dmowski geführten Nationaldemokraten, die erklärten, dass im Bündnis mit Russland ganz Polen wieder vereinigt werden könnte.

Nach vielerlei persönlichen Meinungsverschiedenheiten über die einzuschlagende Richtung schloss sich die Mehrheit der Warschauer Politiker Ende November 1914 zum Polnischen Nationalkomitee (*Komitet Narodowy Polski*) zusammen. Dieses war seiner Natur nach prorussisch und setzte sich zum grössten Teil aus von Dmowski geführten Nationaldemokraten zusammen.²⁸

Entsprechend war im August 1914 in Galizien, in Krakau, durch Zusam-

²⁵ CONZE, S. 34—35, 38—42; M. K. DZIEWANOWSKI, *The Revolution of 1904—1905 and the Marxist Movement of Poland*, in: *Journal of Central European Affairs* 12, 1952, S. 259—261.

²⁶ CONZE, S. 40—42; WERNER BASLER, *Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914—1918*. Berlin 1962, S. 99.

²⁷ CONZE, S. 48; TITUS KOMARNICKI, *Rebirth of the Polish Republic*. London 1957, S. 36—38. Der deutsche Text bei BASLER, S. 103.

²⁸ CONZE, S. 50; BASLER, S. 102—103.

menschluss der Provisorischen Kommission und des Zentralen Nationalkomitees das Oberste Nationalkomitee (*Naczelny Komitet Narodowy*) entstanden. Nach dessen Ansicht war die Herstellung eines neuen Polens nur stufenweise und mit Unterstützung Österreichs möglich derart, dass zuerst Kongress-Polen an Galizien angeschlossen würde.²⁹

Im September 1914 berieten der Vertreter von Piłsudskis Nationalorganisation (PON) Witold Jodko-Narkiewicz und Oberstleutnant Władysław Sikorski vom Krakauer Nationalkomitee mit den deutschen Militärbehörden über die Aufstellung polnischer Streitkräfte. Ihnen wurde das Recht eingeräumt, Freiwillige auch in den unter deutscher Herrschaft stehenden polnischen Gebieten zu werben, sofern sie im Rücken der Russen Sabotage- und Partisanentrupps organisierten. Das beiderseits herrschende Misstrauen beendete jedoch schon im November eine solche deutsch-polnische Zusammenarbeit.³⁰

Im Sommer 1915 geriet ganz Polen unter die Herrschaft der Mittelmächte. Die vordringenden Truppen der Mittelmächte und die vor ihnen zurückweichende russische Armee zwangen die von Dmowski geführten Nationaldemokraten, nach neuen Tätigkeitsformen zu suchen. Da das Hauptziel, die Vernichtung Deutschlands, bestehen blieb und diese nur noch mit Hilfe der westlichen Mächte aussichtsreich war, kam jetzt für Dmowski alles auf die Aktivität im Westen an. England und Frankreich mussten stärker als bisher für die polnische Sache gewonnen werden. Vor der deutschen Eroberung Warschaus ging Dmowski mit seinen Parteigenossen nach Petrograd, das jedoch für sein Wirken zu weit abgelegen schien und so übersiedelte er Anfang November 1915 nach Westeuropa — nach Paris und London. Aus dem von Deutschland besetzten Polen floh auch eine ganze Anzahl anderer polnischer ententefreundlicher Politiker nach Mittel- und Westeuropa, und diese gründeten zur Förderung der polnischen Sache verschiedene Komitees. Intensiv war die polnische Arbeit vor allem in der Schweiz, wo sich nach vorhergegangenen Organisationsbemühungen im August 1915 die *Agencja Polska Centralna* in Lausanne bildete, deren allgemein gehaltenes Programm zunächst noch nicht parteigebunden war.³¹

Die in Polen gebliebenen, ohne Führung tätigen russenfreundlichen Politiker bildeten den Zwischenparteilichen Klub (*Koło międzypartyjne*) mit dem Programm der Enthaltung von jeglicher politischer Mitarbeit unter der deutschen Besatzung. Deswegen begann man sie "Passivisten" zu nennen. Bedeutend lebhafter war die Tätigkeit der verschiedenen Unabhängigkeitsparteien, die sich im Dezember 1915 zum Zentralen Nationalkomitee (*Centralny Komitet Narodowy*) zusammenschlossen. Im Rahmen dieser Gruppe tauchte eine ganze Anzahl be-

²⁹ CONZE, S. 52—55; BASLER, S. 98—99.

³⁰ BASLER, S. 104—106; FISCHER, S. 167—168.

³¹ CONZE, S. 90—91, 163—164; WALTHER RECKE, Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik. Berlin 1927, S. 297—323.

deutender "Aktivisten" auf, die später, gestützt auf Deutschland, für die polnische Sache wirkten. Vom Standpunkt unseres Themas war der interessanteste Michał Łempicki, der seit 1912 Abgeordneter in der russischen Reichsduma gewesen war. Nach seiner Rückkehr aus Schweden im Herbst 1915 wurde er bald einer der führenden antirussischen "Aktivisten" und 1916 Vorsitzender der im Kielwasser Deutschlands gegen Russland wirkenden Liga der Fremdvölker Russlands.³² In der gleichen Richtung bewegte sich, aber ohne Parteiorganisation und nur mit einer verhältnismässig kleinen Anhängerschaft hinter sich, Władysław Studnicki, der in seinem Programm³³ für einen polnischen Staat im engen Anschluss an das Deutsche Reich eintrat.³⁴

f) Das Baltikum

Durch den Einfluss der Romantik entwickelte sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den baltischen Provinzen eine neue Strömung, die nationale Erweckung. Schon vor deren eigentlichem Siegeszug waren sowohl bei den Letten als auch bei den Esten aufkeimende nationale Bestrebungen zu bemerken. 1824 gründete der kurländische Pastor August Bielenstein, ein hervorragender Erforscher der lettischen Sprache, die Lettisch-literarische Gesellschaft, die zu einem Mittelpunkt der lettischen kulturellen Bemühungen wurde. Entsprechend entstand, vor allem dank des Wirkens des estnischen Arztes Dr. F. R. Faehlmann, 1838 in Dorpat die Estnische Gelehrte Gesellschaft und 1862 erschien das von Dr. F. R. Kreutzwald gesammelte estnische Nationalepos *Kalevipoeg* (Sohn des Kalev). Unter dem Einfluss der dadurch in Bewegung gekommenen nationalen Erweckung begann eine ganze Reihe von kulturellen und landwirtschaftlichen Vereinigungen, Zeitungen, Banken und völkischen Schulen zu entstehen.³⁵

Einer der Begründer der nationalen Erweckung der Letten war Krišjānis Valdemārs, der in Dorpat literarische Abende für lettische Studenten zu veranstalten begann. Seine engsten Mitarbeiter waren Juris Alunāns und Krišjānis

³² CONZE, S. 159—160. Siehe auch MICHAŁ ŁEMPICKI, Grand problème international Lausanne 1915. Schon im Frühjahr 1915 nahm Łempicki Verbindung mit der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Stockholm auf und informierte sie über die innere Situation in Polen. Nach dem Gesandten Hadik war Łempicki eine Persönlichkeit, die den Mittelmächten wohlwollend gegenüberstand und "auf welche man volles Vertrauen setzen könne und es scheint mir daher, soweit ich beurteilen kann, keine Ursache vorhanden, denselben an einem Besuche in der Monarchie zu verhindern, falls er später einmal sich dorthin begeben wollte". Hadik, Stockholm, an Burián 8. und 16. 3. 1915. HHuStA P.A.I 899 Krieg 8a.

³³ WŁADYSŁAW STUDNICKI, Die Umgestaltung Mitteleuropas durch den gegenwärtigen Krieg. Die Polenfrage in ihrer internationalen Bedeutung. Wien 1914

³⁴ CONZE, S. 159; BASLER, S. 138. Vgl. auch AA Europa Generalia 79, Bd 15

³⁵ GEORG VON RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten. Stuttgart 1970, S 17 18. REINHARD WITTRAM, Baltische Geschichte Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180—1918. München 1954, S. 200—201

Barons und sie gemeinsam wurden bald Jungletten genannt. Valdemārs gelang es, zu Grossfürst Nikolaj, dem Bruder des Zaren, enge Beziehungen herzustellen und als Folge dessen erhielt er die Möglichkeit, 1862—1865 in St. Petersburg eine neue liberale Zeitschrift "Pēterburgas Avīzes" herauszugeben, die anfangs unzensiert erscheinen durfte und die deshalb bei der Erweckung des nationalen Gewissens der Letten einen ungeheuren Einfluss hatte. Valdemārs stellte auch enge Beziehungen zu den Moskauer Slawophilen her, weil nach seiner Meinung Letten und Slawen dieselbe Rasse seien und diese deshalb gemeinsam gegen die Deutschen tätig sein müssten.

Etwas später schloss sich diesem junglettischen Trio noch Atis Kronvalds an. Auf seine Initiative wurden 1873 das erste allgemeine lettische Sängerfest und eine Lehrerkonferenz veranstaltet.

Auf Grund des frühen Todes von Kronvalds 1875 verlagerte sich das Zentrum der nationallettischen Bewegung nach Riga, wo 1868 ein Lettischer Verein gegründet worden war, der auch bald eine eigene Zeitung herausgab.³⁶

Zur selben Zeit wie die Letten begannen auch die Esten ihre nationalen Belange zu verfolgen. Bei den Esten wurde Dorpat zum Zentrum der nationalen Bewegung, wo J. V. Jannsen von 1864 an die Zeitung "Eesti Postimees" (Estnischer Postbote) herausgab und ein Jahr später den Gesangverein *Vane muine* gründete. Auf seine Initiative wurde 1869 auch das erste allgemeine estnische Sängerfest in Dorpat veranstaltet. Jannsens Prinzip war, seine Kritiken behutsam vorzubringen, um nicht in einen Konflikt mit dem deutschen Adel und den russischen Regierungskreisen zu geraten. In seiner Zeitung richtete er das Hauptaugenmerk auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Esten.

Bald begannen auch andere wichtige nationale Vereinigungen zu entstehen. 1865 wurde in Reval der Gesangverein *Estonia* gegründet, 1870 die erste estnische landwirtschaftliche Gesellschaft, 1871 die Literaturgesellschaft *Eesti Kirjameeste Selts* und so weiter.

St. Petersburg wurde zu einem bedeutenden Zentrum auch für die nationale estnische Bewegung. Um die estnischen nationalen Interessen voranzutreiben, entstand dort ein kleinerer estnischer Kreis, die Petersburger Patrioten, an deren Spitze Professor Johann Köler, der Hofmaler des Zaren, stand. Dieser begann durch radikale Massnahmen und den Versuch, Unterstützung bei den Russen zu bekommen, eine Verbesserung der Lage der Esten zu erstreben. So waren bereits in dieser Phase zwei nationale estnische Richtungen entstanden. Die eine Richtung, die gemässigte, an deren Spitze Jannsen stand, war bestrebt, auf kulturellem Wege in Zusammenarbeit mit den Deutschen die Lage der Esten zu verbessern. Die andere Richtung, die radikalere, die von Köler angeführt wurde,

³⁶ WITTRAM, S. 201—203; ARVEDS ŠVĀBE, Lettlands historia. Stockholm 1961, S. 70—71.

suchte russische Unterstützung zu bekommen und trat für eine radikalere Haltung den Deutschen gegenüber ein.

Bald trat an die Seite Kölers ein anderer, Carl Robert Jakobson, der eine noch radikalere Linie vertrat und dann auch der eifrigste Führer der nationalen estnischen Erweckung wurde. Er griff die Deutschen heftig an und forderte gleiche Rechte für Esten und Deutsche. Da er streng an seinem eigenen Programm festhielt, geriet er in Konflikt sowohl mit dem deutschen Adel und der lutherischen Kirche, die dessen Ansichten verteidigte, als auch mit der gemässigten Richtung von Jannsen. Nachdem Jakobson Schreibverbot für Jannsens Zeitung erhalten hatte, zog Jakobson von St. Petersburg nach Estland und gründete hier die Zeitung "Sakala", die sein eigenes Sprachrohr wurde. In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde auch zwischen diesen beiden Richtungen ein heftiger Kampf geführt, der schliesslich mit einem Sieg der Jakobsonschen Richtung endete.³⁷

Bereits in den 1860er Jahren begann die Russifizierung ihr Haupt im Baltikum zu erheben. Nach der Thronbesteigung Alexanders III. 1881 verstärkte sich diese Tendenz und erreichte im folgenden Jahrzehnt ihren Höhepunkt. Als Folge dessen begannen die nationalen Bewegungen der Esten und Letten radikaler zu werden. Gegen die Altnationalisten entstand bei den Letten 1894 die sog. Neue Strömung, bei der bereits sozialistische Gedanken zu bemerken waren. Als Sprachrohr dieser Richtung wurde die "Dienas Lapa" gegründet und zu deren führenden Persönlichkeiten gehörten der Schriftsteller Jānis Rainis und der Jurist Pēteris Stučka. Wegen der Verfolgung mussten jedoch viele lettische Politiker ins Ausland fliehen, vor allem nach London und Zürich, wo sich lettische Gruppen bildeten. In Zürich gründete Mīkēlis Valters mit seinen Freunden 1903 den Verband lettischer Sozialdemokraten, dessen radikales Ziel die Loslösung Lettlands von Russland war. Auf dem Territorium Lettlands selbst entstand auch eine sozialistische Partei, als sich 1904 die verschiedenen lokalen Komitees zu einer internationalen Lettischen Sozialdemokratischen Partei vereinigten, die noch im selben Jahre mit dem jüdischen Bund einen Vertrag zur Zusammenarbeit schloss.³⁸

In Estland aktivierte sich die politische Tätigkeit entsprechend. Zu deren politischem Sprachrohr wurde in Dorpat die liberale Zeitung "Postimees", an deren Spitze seit 1896 Jaan Tõnisson stand, und in Reval "Teataja", deren Schriftleiter Konstantin Päts war. Die politische Tätigkeit dieser beiden Männer

³⁷ EDUARD LAAMAN, *Eesti iseseisvuse süünd*. Tartu 1936, S. 12—20; WITTRAM, S. 203—205; EVALD UUSTALU, *The History of Estonian People*. London 1952, S. 123—125; RAUGH, *Geschichte der baltischen Staaten*, S. 18—19.

³⁸ Ebenda, S. 20—21; WITTRAM, S. 228—229; ULDIS GĒRMANIS, *Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten*, in: *Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917—1918*. Marburg/Lahn 1971, S. 2—3.

sollte auch im unabhängigen Estland von grosser Bedeutung werden. In Estland wurde Reval zum Zentrum der sozialistischen Tätigkeit, wo bereits 1902 illegale sozialistische Organisationen entstanden.³⁹

Nach Ausbruch der Revolution von 1905 entstand in Dorpat eine selbständige Estnische Sozialdemokratische Partei. Entsprechend scharten sich die bürgerlichen Elemente um die von Tõnisson gegründete liberale Estnische Nationale Fortschrittspartei, die die Vereinigung aller estnischen Gebiete zu einem autonomen Estland forderte. Von dieser Partei löste sich eine Gruppe unter Führung der Linken Jaan Teemant und Mihkel Martna, die die Abschaffung der Monarchie, Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung sowie Bewaffnung der Bevölkerung forderte.⁴⁰

Bei den Letten bedeutete die Revolution von 1905 ein Erstarken der Sozialdemokratischen Partei. Auf ihrem Kongress im Juni 1905 nahm die Partei ein neues Programm an, das in seiner dogmatischen Einleitung dem Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie folgte, aber in seinen politischen und wirtschaftlichen Forderungen die Forderungen der russischen Sozialdemokraten wiederholte mit Ausnahme des Landwirtschaftsprogramms, welches für nicht erforderlich gehalten wurde. Neben dieser Partei wirkte in Lettland auch der um Valters gruppierte Sozialdemokratische Bund, der mit den Sozialrevolutionären in Russland eng verwandt war.⁴¹

Die revolutionäre Bewegung von 1905, die zuerst in den Städten ausbrach, verbreitete sich bald auch aufs Land. Die Unzufriedenheit der in der Landwirtschaft Beschäftigten sowie die der landlosen Bevölkerung bot die Voraussetzungen für ein gewaltsames Vorgehen sowohl gegen die deutschen Gutshöfe als auch gegen die estnischen und lettischen Bauernhöfe. Die zur gleichen Zeit erfolgten Massenversammlungen mit eigenen Forderungen bewiesen auch, dass das politische Bewusstsein der Bevölkerung stark zugenommen hatte.

Bei der Niederschlagung der revolutionären Bewegung wurden strenge Prinzipien befolgt. Strafexpeditionen und Standgerichte verhängten Hunderte von Todesurteilen und Freiheitsstrafen, Tausende von Menschen wurden nach Sibirien verbannt.

Nach der Umwandlung der zaristischen Autokratie in eine konstitutionelle Monarchie bot sich den baltischen Politikern über die Reichsduma die Möglichkeit, auch ihrerseits die Geschicke des Russischen Reiches beeinflussen zu können. In der 1. und 2. Duma sassen jeweils 5 estnische und lettische Abgeordnete, aber diese Zahl verringerte sich nach der Änderung des Wahlrechts 1907. Neben der Möglichkeit, jetzt eine Plattform für die Ausübung politischer Tätigkeit zu finden, bestand jetzt auch eine hervorragende Gelegenheit, Vertreter

³⁹ UUSTALU, S. 142—147.

⁴⁰ RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 20—22; WITTRAM, S. 228—229.

⁴¹ ŠVĀBE, S. 75.

anderer nationaler Minderheiten Russlands kennenzulernen und mit ihnen Kontakte zu schliessen.

Wenn die Revolution von 1905 auch einige Erleichterungen bewirkt hatte — wie eine Stärkung der Stellung der Muttersprache an den Schulen und im Kulturleben —, so begann der russische Nationalismus mit seinen Unterdrückungsmassnahmen jedoch schon bald sein Haupt zu erheben. Die lettische und estnische politische Aktivität war diesem gegenüber jedoch fast wehrlos, denn nach der Revolution hatten viele politische Führer ins Ausland fliehen müssen, vor allem in die USA, nach England und in die Schweiz.⁴²

Sowohl bei der estnischen als auch bei der lettischen Sozialdemokratie kämpften untereinander nationalistische — und in bezug auf das Gesamtreich föderalistische — und internationalistische Grundsätze. Bei der lettischen Sozialdemokratie hatte der Gedanke der nationalen Autonomie jedoch schon früh Beachtung gefunden. Dafür wurden aber bei den Sozialdemokraten keine konkreten Pläne über den Charakter der künftigen Umgestaltung Russlands vorgelegt. Bei den Esten scheint die nationale Bewegung jedoch stärker gewesen zu sein, obgleich die Parteien — wie u.a. die von Tõnisson geführte Estnische Nationale Fortschrittspartei — sich nur noch mit dem Erheben verschiedener Autonomieforderungen begnügten.

Der Ausbruch des Weltkrieges begann jedoch die Meinungen zu verschärfen. Den Esten und Letten schien es, dass sie weder von seiten Deutschlands noch von seiten Russlands viel zu gewinnen hätten und deshalb begann die Idee des Selbstbestimmungsrechts und der Loslösung des eigenen Landes aus dem Einflussbereich jeder der beiden Grossmächte immer mehr Fuss zu fassen. Auch die ins Ausland geflohenen Politiker und die von ihnen gebildeten Organisationen stachelten die nationale Aktivität an. Bei den Letten floh u.a. Kārlis Ulmanis in die USA und bei den Esten siedelte Konstantin Päts in die Schweiz über. So entstanden sowohl in den neutralen als auch in den kriegführenden Ländern nationale Komitees, deren propagandistische Tätigkeit auf das Selbständigwerden Estlands und Lettlands abzielte oder wenigstens auf eine Verbesserung von deren politischer Lage.⁴³

Aber in gleichem Masse flohen aus dem Baltikum auch bedeutende baltendeutsche Politiker, deren Ziel die Lostrennung des Baltikums von Russland wurde. Diesen, sowohl den ins Ausland geflohenen Esten und Letten als auch den nach Deutschland übersiedelten Balten, sollte auch eine grosse Rolle bei der von Deutschland durchgeführten Revolutionierung des Baltikums und anderer westlicher Randgebiete Russlands zukommen.

In Litauen, dessen grösster Teil zum Russischen Reich gehörte, begann die

⁴² RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 22—24.

⁴³ Ebenda, S. 24.

nationale Bewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erstarken. Der polnische Aufstand von 1863, den die Russen mit harten Massnahmen niederschlugen, erleichterte die litauische Aktivität anfangs, weil das Polentum neben dem Russentum die grösste Gefahr für die litauische Nationalbewegung war. Die Russen erliessen jedoch bereits 1864 einen Erlass, durch den die Verwendung lateinischer Lettern für litauische Druckerzeugnisse verboten wurde. Dies bewirkte eine bedeutende Stärkung der polnischen kulturellen Übermacht in Litauen. Zu einem wichtigen Vermittler und Hüter der litauischen Kultur wurde die im zu Deutschland gehörenden Teil Litauens, in Tilsit 1879 gegründete Litauische Literarische Gesellschaft, die Druckerzeugnisse in litauischer Sprache nach Russisch-Litauen zu schmuggeln begann. Eine Folgeerscheinung der Unterdrückung war auch die gewaltig anschwellende Auswanderung, die sich in die USA ergoss.⁴⁴

Das Erstarken der nationalen Bewegung begann in den 1880er Jahren sichtbar zu werden. 1883 gründete der Arzt Dr. Jonas Basanavičius die Zeitschrift "Aušra", die das erste Sprachrohr der nationalistischen Richtung wurde. Diese musste ihr Erscheinen jedoch bereits 1886 einstellen, aber bald begannen andere Zeitungen zu erscheinen.⁴⁵

Der erste Versuch, neben der zahlenmässig recht schwachen Intelligenz auch die grossen Massen für die nationale Bewegung zu gewinnen, wurde 1890 unternommen, als Vincas Kudirka in Tilsit die Zeitung "Ūkininkas" (Der Bauer) gründete.⁴⁶ Auch marxistische politische Gruppierungen begannen sich in jener Zeit zu aktivieren. 1895 wurde in Wilna die Litauische Sozialdemokratische Partei gegründet. Diese bekannte sich zur Solidarität mit der polnischen und russischen Arbeiterklasse und auf ihrem Kongress 1896 wurde in ihrem Programm ein unabhängiger föderativer Staat vorgeschlagen, zu dem Litauen, Polen, Lettland, Weissruthenien und die Ukraine gehören sollten. Zur Führung der Partei gehörten u.a. Steponas Kairys, Kipras Bielinis und Vincas Mickevičius-Kapsukas.⁴⁷

Dementsprechend formierten sich unter der Führung von Dr. Basanavičius die liberal-demokratischen Kräfte zu einer demokratischen Partei, die sich vor allem auf die Landbevölkerung stützte. Mit der Zeit wurde die Partei jedoch radikaler und änderte 1914 ihren Namen in Litauische Volkssozialistische Demokratische Partei. Als Zusammenschluss der konservativen Elemente entstand wiederum die

⁴⁴ MANFRED HELLMANN, Die litauische Nationalbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Ostforschung 2/1953, S. 76—78.

⁴⁵ Ebenda, S. 81—89; ALFRED ERICH SENN, The Emergence of Modern Lithuania. New York 1959, S. 12; JUOZAS JAKŠTAS, Lithuania to World War I, in: Lithuania 700 Years. Edited by Dr. Albertas Gerutis. New York 1969, S. 133.

⁴⁶ HELLMANN, S. 89—90.

⁴⁷ Ebenda, S. 90—91; LEONAS SABALIŪNAS, Social Democracy in Tsarist Lithuania, 1893—1904, in: Slavic Review 2/1972, S. 333—334, 339—340; RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 28—29.

Liga der litauischen Christlichen Demokraten. Ihr Fernziel war ein selbständiges Litauen, aber für die nahe Zukunft begnügte sie sich in ihrem Programm mit einer Autonomie im Rahmen des Russischen Reiches. Zu einer offiziellen Partei organisierte sie sich jedoch erst nach der Februarrevolution 1917.⁴⁸

Die Revolution von 1905 liess in Litauen eine lebhaftere politische Tätigkeit entstehen, deren Höhepunkt der im Dezember 1905 in Wilna zusammengetretene Grosse Litauische Landtag war. An diesem nahmen ungefähr 2 000 Delegierte teil; den Vorsitz führte Dr. Basanavičius. Dieser Landtag forderte die administrative Vereinigung der litauischen Gebiete und nationale Autonomie sowie eine Erweiterung der Rechte der litauischen Sprache. Gleichzeitig wurde verkündet, dass sich das litauische Volk der Befreiungsbewegung aller Fremdvölker Russlands anschliesse.⁴⁹ Dagegen blieb die Forderung von Mickevičius-Kapsukas nach einer unabhängigen Republik Litauen ohne grösseren Widerhall. Zur gleichen Zeit entstand auch in Kreisen der Zeitung "Ūkininkas" eine Partei, der Litauische Bauernbund.

Bereits am Vorabend der Revolution, im Jahre 1904, war das Druckverbot für lateinische Lettern aufgehoben worden. Als Folge der Revolution wurden auch das Recht, die litauische Sprache zu gebrauchen sowie einige bürgerliche Grundrechte erweitert.⁵⁰ Nach der Revolution bot sich auch den Litauern die Möglichkeit, in die russische Reichsduma zu gelangen, aber dieser kam vorläufig keine Bedeutung zu.⁵¹

Nach Ausbruch des Weltkrieges wurde das Baltikum rasch zum Kriegsschauplatz. Das Wohngebiet der Litauer wurde zwischen März und September 1915 von der deutschen Armee besetzt.⁵² Die Russen, die sich vor den Deutschen zurückzogen, nahmen ihren ganzen Verwaltungsapparat mit und zusätzlich folgte ihnen eine grosse Zahl von Flüchtlingen nach Russland. Dort blieben diese Litauer und Letten, die aus ihrer Heimat geflohen waren, sich selbst überlassen und gerieten in eine schwierige Lage. Um deren Lage zu verbessern, entstand in Petrograd ein litauisches Hilfskomitee für Flüchtlinge, an dessen Spitze der Dumaabgeordnete Dr. Martynas Yčas stand. Entsprechend entstand Ende 1915, um die Interessen der lettischen Flüchtlinge zu vertreten, ein Zentralkomitee zur Fürsorge

⁴⁸ Ebenda, S. 29; HELLMANN, S. 91; GERD LINDE, Die deutsche Politik in Litauen im Ersten Weltkrieg. Wiesbaden 1956, S. 7.

⁴⁹ HELLMANN, S. 92—94; C. RIVAS, La Lituanie sous le joug Allemand 1915—1918. Le plan annexioniste allemand en Lituanie. Lausanne 1919, S. 90—92.

⁵⁰ HELLMANN, S. 92—94; SENN, The Emergence, S. 9—10; RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 29.

⁵¹ HELLMANN, S. 98—99; SENN, The Emergence, S. 10—11.

⁵² LINDE, S. 18—27; BÖRJE COLLIANDER, Die Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland während der Okkupation 1915—1918. Abo 1935, S. 13—31.

der lettischen Flüchtlinge. Beide Organisationen entwickelten sich bald zu bedeutenden Zentren nationaler Kultur und Politik.⁵³

Obwohl die deutsche Armee vorläufig nur das von Litauen bewohnte Gebiet besetzt hatte, waren die Folgen des Krieges jedoch auch in der Provinz Livland spürbar. Dagegen waren im Gebiet der Esten, in Nordlivland und in Estland, direkte Kriegsfolgen kaum zu bemerken. Bei den Letten und Esten gab es bei Ausbruch des Krieges keine Vorstellung von der Gründung eines selbständigen Staates, sondern ein loyales Verhalten zur russischen Regierung war vorherrschend. Zu Beginn des Krieges wurde Dorpat zum Zentrum der estnischen nationalen Aktivität. Dort hatte Jaan Tõnisson 1915 ein sog. Nordbaltisches Komitee gegründet, das bestrebt war, die bürgerlichen Kräfte um sich zu sammeln.⁵⁴

Bei den Litauern war die Lage etwas anders. In Wilna wurde im August 1914 das Litauische Zentrum gegründet, zu dem, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, Vertreter aller Parteien gehörten, und das eine Erklärung verfasste, die der zur Fraktion der Kadetten gehörende Dumaabgeordnete Dr. Yčas dem russischen Ministerpräsidenten Goremykin vorlegte. In dieser wurde der Loyalität der Litauer gegenüber Russland Ausdruck gegeben und die Hoffnung ausgedrückt, dass Russland nunmehr Gross- und Kleinlitauen vereinigen möge. Die Einstellung Goremykins zu dieser Erklärung war jedoch kühl. Yčas versuchte nochmals am 26. Juli/8. August 1914 durch die erneute Vorlage der litauischen Solidaritätserklärung in der Duma die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf Litauen zu lenken. Aber auch dieses weckte die Russen nicht auf. Als Folge dessen entstand ein hoffnungsloser Konflikt. Die Litauer bemerkten, dass sie für ihre Bestrebungen keine Unterstützung von Russland erhalten würden und begannen deshalb, sich bei der Suche nach Unterstützung immer mehr nach Westen zu wenden und Verbindungen zu den Amerika-Litauern und zu Gruppen in Stockholm und in der Schweiz herzustellen.⁵⁵

In dieser Phase wurde auch die Aktivität der Litauer in den USA wichtig. Für eine solche bestanden gute Voraussetzungen, denn im Lande gab es eine starke litauische Emigrantengruppe und andererseits bot die amerikanische Gesellschaft mit ihren Freiheitsidealen breite Entfaltungsmöglichkeiten. Im Herbst 1914 versammelte sich in Chicago ein Kongress der litauischen Organisationen, auf dem Autonomie für Litauen im Rahmen des Russischen Reiches sowie die Annexion Ostpreussens gefordert wurden. Gleichzeitig wählte der Kongress Juozas Gabrys als eigenen Vertreter für die kommende Friedenskonferenz und

⁵³ RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 32; GĒRMANIS, Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten, S. 6; WITTRAM, S. 205.

⁵⁴ RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 33.

⁵⁵ HELLMANN, S. 99—100; RAUCH, Geschichte der baltischen Staaten, S. 31—32; SENN, The Emergence, S. 18—19.

diesem wurde auch zur Aufgabe gemacht, ein Litauisches Informationszentrum in Paris zu eröffnen. Im Oktober versammelten sich in Brooklyn die litauischen nationalistischen Organisationen und die Sozialisten. Die Sozialisten verweigerten jedoch dem von den Nationalisten vorgeschlagenen Programm ihre Zustimmung und deshalb kam kein gemeinsames Kommuniqué zustande. Später trennten sich diese beiden Richtungen auch vollständig und bildeten eigene Organisationen.⁵⁶

Zum Zentrum der politischen Aktivität der Litauer in den Jahren des Weltkrieges wurde jedoch Westeuropa und hier besonders die Schweiz, wohin Gabrys 1915 sein Informationsbureau verlegte.⁵⁷

Vom Standpunkt der nationalen lettischen Bewegung war die Gruppe, die sich in Petrograd um die lettischen Dumaabgeordneten entwickelt hatte, von Bedeutung. J. Goldmanis und J. Zālītis forderten für die baltischen Gouvernements die gleiche kommunale Selbstverwaltung — Zemstvo-Verwaltung —, die auch in Russland herrschte. Dagegen vermieden es die lettischen Vertreter, von einer politischen Autonomie Lettlands zu sprechen, da man russische Gegenmassnahmen befürchtete. Im Sommer und Herbst 1916 wurden in Petrograd zwei wichtige Beratungen über die Frage der Autonomie abgehalten. Diese endeten mit der Forderung nach vollständiger staatlicher Autonomie für Lettland. Zur gleichen Zeit wurde die Autonomiediskussion auch in der lettischen Presse fortgesetzt.⁵⁸

Ganz wie bei den Litauern, wurde auch die Tätigkeit der lettischen politischen Emigranten in der Schweiz wichtig. Der lettische Menschewist F. Cielēns verfasste im Herbst 1915 in Bern ein detailliertes Autonomieprojekt für Lettland und auf seine Initiative wurde Anfang 1916 das Lettische Nationalkomitee in der Schweiz gegründet, dessen Vorsitzender der grosse Dichter und Sozialdemokrat Jānis Rainis wurde. Die Hauptaufgabe des Komitees war, den Autonomiegedanken für Lettland in Westeuropa zu verbreiten und gegen die deutschen Annexions- und Germanisierungspläne zu protestieren sowie danach zu streben, die lettische Frage zu einer internationalen Frage zu machen.⁵⁹

g) *Finnland*

In Vergleich zu den anderen Nationalitäten des Zarenreiches nahm Finnland eine ganz besondere Stellung ein. Es war als Folge des Russisch-Schwedischen Krieges 1808—1809 von Schweden losgerissen und als autonomes Grossfürstentum Russland angeschlossen worden. Finnlands konstitutioneller Grossfürst war der autokratische Zar von Russland. Die interne selbständige Stellung bot den Finnen

⁵⁶ Ebenda, S. 22.

⁵⁷ Ebenda, S. 23.

⁵⁸ GĒRMANIS, Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten, S. 7—8.

⁵⁹ Ebenda, S. 9.

natürlich die Möglichkeit, ihre Eigenart zu entwickeln, und auf diese Weise wurden die Voraussetzungen für einen zuerst kulturellen und später politischen Nationalismus geschaffen.

Einer der ersten Vertreter der nationalfinnischen — gegen die schwedischsprachige Oberschicht des Landes gerichteten — Erweckung war A. I. Arwidsson, der in den 1820er Jahren während seiner Tätigkeit an der Universität Turku die Erhebung der finnischen Sprache in die ihr zukommende Stellung als Sprache der Mehrheit des Landes forderte. Neuen Aufschwung erhielt die nationalfinnische Bewegung, als 1835 das von Dr. Elias Lönnrot gesammelte Finnische Nationalepos *Kalevala* erschien. Bereits 1831 war die Finnische Literaturgesellschaft gegründet worden, um die Entwicklung einer finnischsprachigen Literatur zu fördern.⁶⁰

Richtig setzte die nationalfinnische Erweckung in den 1840er Jahren unter Führung von J. W. Snellman ein. Während seiner Studienzeit in und auf Reisen durch Deutschland wurde er eng mit der Philosophie Hegels bekannt und veröffentlichte, von dieser ausgehend, zahlreiche bedeutsame Werke. Nach seiner Rückkehr nach Finnland wurde er jedoch wegen des Misstrauens, das die Behörden ihm entgegenbrachten, in den Hintergrund gedrängt, bis er nach der Thronbesteigung Alexanders II., durch die eine freiere Zeit anbrach, in wichtige Stellungen gelangte. Er gab Zeitungen heraus und veröffentlichte Bücher, in denen er eindringlich auf die Schwächen des geistigen Lebens und der literarischen Bestrebungen Finnlands hinwies und bestrebt war, auf die gebildeten Kreise einzuwirken, um diese für die finnische Idee zu gewinnen.⁶¹

Die von Snellman inspirierte nationalfinnische Bewegung oder Fennomanie erhielt jedoch in den 1860er Jahren eine nationalschwedische Bewegung oder Svekomanie zur Rivalin. Das Hauptziel der Svekomanie war die Wahrnehmung der Rechte der schwedischsprachigen Bevölkerung Finnlands. Nach Auffassung der Svekomanen bildeten die Schwedischsprachigen in Finnland eine eigene "Nationalität", die den Finnen rassenmässig überlegen sei. Zwischen diesen beiden Bewegungen entstand auch bald ein heftiger Sprachkampf, der auch eine politische Zweiteilung bewirkte und so zur Entstehung einer Finnischen und einer Schwedischen Partei führte.

Neben diesen beiden Richtungen, die in den 1860er Jahren Gestalt annahmen, gab es noch eine dritte, die Liberalen. Sie waren in ihrer Forderungen nach einer Reform des staatlichen Lebens am radikalsten und forderten eine regelmäßige Einberufung des Landtages und eine Vermehrung von dessen Rechten auf Kosten der Macht des Zaren, Druckfreiheit usw. Dagegen war die Sprachfrage für sie nicht wichtig. Die liberale Richtung verlor jedoch bald an Einfluss und

⁶⁰ EINO JUTIKKALA — KAUKO PIRINEN, Suomen historia. Helsinki 1966, S. 248—249.

⁶¹ Ebenda, S. 249—252; L. A. PUNTILA, Suomen poliittinen historia 1809—1955. Helsinki 1963, S. 42—43.

in den 1880er Jahren schloss sich der Hauptteil ihrer Anhänger der Schwedischen Partei an.⁶²

Zur gleichen Zeit, da der Sprachkampf heftiger zu werden begann, geschahen vom Standpunkt der finnischen Autonomie bedeutsame Ereignisse. In den 1860er Jahren setzte die Tätigkeit des Landtages — nach einer mehr als ein halbes Jahrhundert währenden Pause — von neuem ein. Als Folge dessen wurde eine ganze Reihe neuer Gesetze erlassen. Aber natürlich wurde der Landtag auch zum Ort, wo die verschiedenen Ideologien aufeinanderprallten. Alle drei Richtungen — Fennomanen, Svekomanen und Liberale — bildeten im Rahmen der Ständeversammlung mehr oder weniger feste Landtagsfraktionen. Der harte Kampf zwischen Fennomanen und Svekomanen um eine Vermehrung ihres Einflusses musste jedoch bald zurücktreten, denn in den 1890er Jahren trat diesem eine ganz Finnland bedrohende Gefahr zur Seite — die Russifizierung.⁶³

Der Gipfelpunkt der Unterdrückung war das 1899 erlassene sog. Februarmanifest, mit dem der Zar eine im Rahmen des Gesamtreiches erfolgte Gesetzesreform bekräftigte. Dieses bedeutete einen Staatsstreich und den Zusammenbruch der finnischen Autonomie.⁶⁴ Auf dieses russische Vorgehen reagierte neben den Finnen auch das übrige Europa. Mehr als tausend europäische Wissenschaftler und Künstler verfassten eine an den russischen Zaren gerichtete Pro Finlandia-Adresse und eine Delegation unter Führung des französischen Senators Trarieux begab sich nach St. Petersburg, um diese zu übergeben.⁶⁵

Die immer stärker werdende Russifizierung teilte das Volk schroff in zwei Lager — in Konstitutionelle und Vertreter einer Nachgiebigkeitspolitik. Nach Ansicht der Konstitutionellen mussten die Finnen unnachgiebig an ihren Rechten festhalten und sich weigern, ungesetzlichen Anordnungen Folge zu leisten, während die Vertreter der Nachgiebigkeitspolitik wiederum bereit waren, bis zu einer bestimmten Grenze nachzugeben.⁶⁶

Die 1899 einsetzende sog. erste Unterdrückungsperiode endete mit der russischen Revolution von 1905. Bereits ein Jahr vorher war in Helsinki der mit diktatorischen Vollmachten amtierende russische Generalgouverneur Nikolaj Bobrikov ermordert worden. Als Folge der Revolution wurde 1906 in Finnland die radikalste Parlamentsreform Europas durchgeführt. Gemäss dieser wurde das allgemeine Stimmrecht verwirklicht und man ging vom Vierständeland-

⁶² JUTIKKALA — PIRINEN, S. 258—259; PUNTILA, S. 45.

⁶³ JUTIKKALA — PIRINEN, S. 259—271.

⁶⁴ Näheres s. UNO TUOMINEN, Helmikuun manifesti ja yritykset sen kumoamiseksi tai saattamiseksi sopusointuun Suomen lakien kanssa, in: *Historian Aitta*, XIV. Porvoo 1960, S. 51—61.

⁶⁵ JUTIKKALA — PIRINEN, S. 282—284.

⁶⁶ Ebenda, S. 285—286. Näheres s. LAURI HVVÄMÄKI, Perustuslaillinen ideologia, in: *Historian Aitta*, XIV. Porvoo 1960, S. 75—92; PIRKKO ROMMI, Myöntyväisyyssuuntauksen ideologia, in: Ebenda, S. 93—117.

tag zum Einkammerparlament. Bei den 1907 durchgeführten ersten Wahlen nach der Reform stellten sich mehrere politische Parteien zur Wahl. Die Finnische Partei war bereits während des Sprachkampfes entstanden. In der Unterdrückungszeit vertrat sie die Nachgiebigkeitspolitik. Von der Finnischen Partei bzw. den Altfinnen trennten sich Ende des 19. Jahrhunderts die Jungfinnen, die sich ihrerseits der Front der Konstitutionellen anschlossen. Die Schwedische Partei gehörte ebenfalls den Konstitutionellen an. Als neue Partei entstand 1906 eine nationale Agrarpartei *Maalaisliitto*. Diese nahm im wesentlichen einen konstitutionellen Standpunkt ein. Um die Sache der Arbeiterbevölkerung zu vertreten, wurde 1899 die Finnische Arbeiterpartei gegründet, die 1903 ihren Namen in Sozialdemokratische Partei Finnlands änderte und — sich auf den Boden der marxistischen Ideologie stellend — einen radikalen klassenkämpferischen Standpunkt einnahm.

Aus den Reichstagswahlen von 1907 ging die Sozialdemokratische Partei als Siegerin hervor und erhielt auf Anhieb 80 Sitze von 200. Zum Vorsitzenden des Reichstags wurde der bekannte Konstitutionelle, spätere finnische Reichsverweser und Präsident der Republik P. E. Svinhufvud gewählt.⁶⁷

Die nach der Revolution von 1905 einsetzenden freieren Verhältnisse waren jedoch nur von kurzer Dauer. Die fanatische russische Unterdrückung begann von neuem und jetzt stärker als vorher.

So entstand bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges in aufgeweckten studentischen Kreisen der Gedanke einer Loslösung Finnlands von Russland. Man war der Meinung, dass ein passiver Widerstand gegen Russland nicht mehr genüge, und deshalb begannen sofort im Herbst 1914 die Verfechter eines aktiven Vorgehens, die aus verschiedenen Parteien stammten, sich nach Unterstützung im Ausland umzusehen. Einige waren der Ansicht, dass versucht werden sollte, Hilfe von Schweden zu erhalten, aber dieses wollte nicht auf seine Neutralität verzichten. Als besseres Ziel erwies sich Deutschland, das Russlands Hauptfeind war und in dessen Interesse eine Unterstützung Finnlands gegen Russland zu passen schien. So wurde um die Jahreswende 1914—1915 mit deutschen Stellen Verbindung aufgenommen, die versprachen, finnischen Freiwilligen eine militärische Ausbildung in Deutschland zukommen zu lassen. Auf diese Weise begann sich in der Praxis die sog. Jägerbewegung zu verwirklichen. Die ersten "Pfadfinder", wie sie genannt wurden, trafen im Februar 1915 im Lockstedter Lager bei Hamburg ein. Später wurde aus diesen die Ausbildungsgruppe Lockstedt gebildet, die einem deutschen Jägerbataillon entsprach.⁶⁸

⁶⁷ PUNTIKA, S. 84—89; JUTIKKALA — PIRINEN, S. 296—299.

⁶⁸ MATTI LAUERMA, Jääkäriiliike, in: Historian Aitta, XIV. Porvoo 1960, S. 215—224; KAI DONNER, Jääkäriiliikkeen synty ja kehitys Venäjän vallankumoukseen asti 1917, in: Suomen vapaussota, I. Jyväskylä 1921, S. 75—128. Näheres über die Jägerbewegung s. MATTI LAUERMA, Kuninkaallinen Preussin Jääkäripataljoona 27. Vaiheet ja vaikutus. Porvoo 1966.

Zur gleichen Zeit wurden auch die politischen Verbindungen nach Deutschland aktiviert. Der berühmte Aktivistenveteran Konni Zilliacus stellte Anfang August 1914 mit der deutschen Gesandtschaft in Stockholm eine geheime Verbindung zur Nachrichtenübermittlung her.⁶⁹ Im Herbst 1914 traf auch der Finne Dr. Herman Gummerus in Berlin ein, der dort u.a. mit Matthias Erzberger zusammentraf. Bei den geführten Verhandlungen beleuchtete Gummerus die schwierige Lage Finnlands, zu deren Linderung Erzberger in Berlin ein Finnisches Unterstützungskomitee organisierte.⁷⁰

Vom finnischen Standpunkt viel wichtiger wurde jedoch das Ende 1914 von den Finnen Fritz Wetterhoff und Johannes Sundwall gegründete selbständige finnische Komitee, aus dem sich später die Finnländische Kanzlei entwickelte.⁷¹

So begannen ab Herbst 1914 vor allem über Zilliacus, Gummerus und Wetterhoff wichtige Informationen über Finnland nach Deutschland zu fließen, auf Grund derer Deutschland seine Revolutionierungspolitik in Richtung Finnland entwarf.

Der Auslandsausschuss der finnischen Befreiungsbewegung, der sich zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Ausland auch in Stockholm gebildet hatte und dem u.a. Rafael Erich, Samuli Sario, Jonas Castrén und Herman Gummerus angehörten, begann Ende 1915 eine wichtige Rolle zu spielen. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Adolf von Bonsdorff gewählt.⁷²

*

Aus Vorstehendem geht das Erwachen des nationalen Bewusstseins, das sich unter den nationalen Minderheiten Russlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog, deutlich hervor. Die Entwicklung ging jedoch bei weitem nicht bei allen Nationalitäten bis zur Forderung nach vollständiger Souveränität, sondern man war oft bereit, sich entweder mit einer politischen Autonomie oder auch nur mit einer Kulturautonomie zufriedenzugeben.

In einer Sonderstellung unter den übrigen Fremdvölkern befanden sich Polen und Finnland, denn in diesen Ländern hatten die Selbstständigkeitsbestrebungen eine feste Stellung und klare Ziele. Beide verfügten sie über eine deutlich begrenzte politische Einheit und beide hatten eine starke konstitutionelle Tradition einer Selbstverwaltung. Gleichzeitig gehörten Finnland und Polen in gewissem Sinne dem westlichen Kulturkreis an. In beiden war das allgemeine Bildungsniveau verhältnismässig hoch und der westliche ideologische Einfluss ziemlich gross, was einerseits eine Politisierung der Ansichten förderte und andererseits den nationalen Bestrebungen eine festere Form gab.

⁶⁹ OSMO APUNEN, *Suomi keisarillisen Saksan politiikassa 1914—1915*. Helsinki 1968, S. 64; FISCHER, S. 171.

⁷⁰ APUNEN, S. 79—82.

⁷¹ Ebenda, S. 89—92.

⁷² SAMULI SARIO, *Suomen vapausliikkeen ulkomaanvaltuuskunta*, in: *Suomen vapaus-*

Klare Forderungen nach dem Selbstbestimmungsrecht hatten auch die Litauer, Esten, Letten und Ukrainer. Diese waren jedoch im allgemeinen mit einer politischen Autonomie zufrieden und zusätzlich schienen sie ein weiterwährendes Bestehen des russischen Staates — wenigstens in föderativer Form — zu akzeptieren.

Dagegen begnügten sich die Georgier, Tataren, Azerbajdžaner und Juden in ihren Forderungen nur mit einer Kulturautonomie. Noch passiver als diese waren die Weissruthenen, bei denen die nationalen Ideen nur bei einer ganz kleinen Schar lebendig waren.⁷³

2. DER BEGINN DER DEUTSCHEN REVOLUTIONIERUNGSPOLITIK

Die Informationen über die Existenz der nationalen Minderheiten Russlands und ihre Bestrebungen, über die die westlichen Grossmächte vor dem Ersten Weltkrieg verfügten, waren äusserst gering. Lediglich Polen und Finnland bildeten eine Ausnahme. Von diesen war Polen als frühere europäische Grossmacht bekannt und Finnland wiederum war in den sog. Jahren der Unterdrückung ziemlich viel Aufmerksamkeit zuteil geworden.¹

Jedoch hatte der stärker werdende Druck Russlands auf die nationalen Minderheiten diese gezwungen, eine an die Westmächte gerichtete propagandistische Aktivität zu beginnen und als Folge dieser waren bereits vor dem Weltkrieg sowohl in Westeuropa als auch in Amerika verschiedene Komitees und Büros mit eigenen Veröffentlichungen entstanden. Eine solche Aktivität wurde im allgemeinen durch die verschiedenen kulturellen und humanitären Organisationen, die die Emigranten in ihren neuen Heimatländern begründet hatten, finanziert. An die Spitze dieser Komitees traten oft politische Emigranten, die nach Ausbruch des Krieges sofort begriffen, dass sich ihnen durch diesen neue Wirkungsmöglichkeiten eröffneten. Indem sie während des Krieges fortwährend Propaganda für ihr Land und gegen Russland machten, brachten diese Exilpolitiker die beklagenswerte Lage ihres Landes ins Bewusstsein der öffentlichen Meinung.²

Eine ganz besondere Bedeutung erhielten diese Exilpolitiker in den Feindstaaten Russlands, die auch bald begannen, sie wirksam als Zugpferde für ihre antirussische Propaganda einzuspannen.

sota, I. Jyväskylä 1921, S. 182—206.

⁷³ RISTO HEMMING, Nationalitetsproblematiken i Ryssland och Tysklands ansträngningar att utnyttja denna under det första världskriget. Liga der Fremdvölker Russlands fram till dess upplösning. Åbo 1971 (maschinengeschrieben), S. 44—47.

¹ Näheres s. MARTTI KERKKONEN, Suomen sortovuodet kansainvälisestä näkökulmasta, in: Historiallinen Aikakauskirja 1965, S. 121—147.

² HEMMING, S. 48—50.

Bereits die russische Revolution von 1905 hatte den westlichen Grossmächten die Schwäche enthüllt, die Russland im Inneren aufwies. Zwar hatten westliche Beobachter schon seit langem aus Russland über soziale Gärung und die unge löste Nationalitätenfrage berichtet, aber erst die Revolution von 1905 bewies mit einem Schlag die volle Macht der oppositionellen Kräfte. Österreich-Ungarn, Russlands Konkurrent auf dem Balkan, war an der Unzufriedenheit der Völker Russlands besonders interessiert, denn es hatte ja auch selbst gleichartige Probleme. In Wien war man der Auffassung, dass bei Ausbruch eines möglichen Krieges Russland durch Unterstützung seiner inneren oppositionellen Kräfte in entscheidendem Masse geschwächt werden könnte.³

Bereits im Anfangsstadium des Krieges begann sich als Kampfmittel der Deutschen Reichsleitung sowohl gegen das britische als auch französische Imperium wie auch gegen das Russische Zarenreich die in diesen Gebieten zu betreibende Revolutionierungspolitik zu entwickeln. Gegen die Erstgenannten richtete sich die geplante umstürzlerische Aktivität hauptsächlich auf die Kolonien, während Russland mit seinen zahlreichen nichtrussischen Nationalitäten⁴, die auf seinem

³ RISTO ROPPONEN, Die Kraft Russlands. Wie beurteilte die politische und militärische Führung der europäischen Grossmächte in der Zeit von 1905 bis 1914 die Kraft Russlands? Turku 1968, S. 122, 156—157; HEMMING, S. 50.

⁴ Nach der Volkszählung von 1897 setzte sich die Bevölkerung Russlands aus verschiedenen Nationalitäten wie folgt zusammen:

Nationalität	Anzahl	%
Russen	55 667 500	42,5
Ukrainer	22 380 600	17,1
Polen	7 931 300	6,0
Weissruthenen	5 885 500	4,5
Juden	5 063 200	3,9
Kirgisen und Kazachen	4 285 800	3,3
Tataren und Azerbajdzaner	3 767 500	2,9
Uzbeken	3 250 000	2,5
Finnen	2 656 000	2,0
Deutsche	1 790 500	1,4
Litauer	1 658 500	1,3
Baschkiren	1 493 000	1,1
Letten	1 435 900	1,1
Wolgafinnische Völker	1 399 200	1,1
Georgier	1 352 500	1,0
Armenier	1 173 100	0,9
Rumänen	1 121 700	0,9
Esten	1 002 700	0,8
Übrige	7 685 700	5,7
Insgesamt	131 000 200	100,0

Die Anzahl der Nicht-Russen betrug also rund 75 Millionen bzw. 57,5 % der Gesamtbe-

Staatsgebiet lebten, hinwiederum gute Voraussetzungen für eine Insurgierung von Finnland bis zum Kaukasus zu bieten schien. In den westlichen Randgebieten Russlands hatten die nationalen Bewegungen bereits seit dem 19. Jahrhundert den Nationalismus dieser nichtrussischen Völker betont und neben einem literarischen Nationalismus auch einen politischen entstehen lassen, der in die Gründung verbotener politischer Parteien einmündete sowie in Pläne, bei passender Gelegenheit diese Gebiete von Russland loszulösen.

Aber neben dem Nationalismus war auch ein zweiter Konfliktstoff entstanden, nämlich die als Folge der Industrialisierung aufgekommene soziale Frage. Daneben konnte sich die Revolutionierung auch auf Emigrantenspolitiker stützen, die nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1905 von Russland ins Ausland geflohen waren. Von Deutschland aus gesehen kamen der Revolutionierung Russlands zwei Aufgaben zu. Diese war erstens ein Kampfmittel zur Entlastung der eigenen Kriegführung, deren Schwerpunkt gemäss Schlieffen-Plan sich am Anfang im Westen befand. Und zweitens war diese ein Mittel zur Durchsetzung des grundsätzlichen Kriegszieles, Russland von der deutschen Grenze abzudrängen.⁵

Hier hatte Deutschland in der Tat eine recht dankbare Aufgabe vor sich, denn die Gegnerschaft zu Russland war bei vielen Fremdvölkern ganz offensichtlich. Die Unzufriedenheit wurde noch durch die Haltung der russischen Regierung vergrössert, an dem "einen und unteilbaren" Russland festzuhalten und auch nicht kleinste Zugeständnisse zugunsten der Fremdvölker zu gewähren. So enthielten z.B. die im Herbst 1914 und 1915 Polen gegebenen Versprechen in der Sache selbst keinerlei Zugeständnisse in irgendwelcher Hinsicht. Verbittert musste man feststellen, dass Russland nur jenen Völkern die Freiheit zu gewähren bereit war, deren Gebiet bereits vom Feind beherrscht wurde.⁶

Andererseits wurde Russlands innere Schwäche durch die immer enger werdende Zusammenarbeit der Fremdvölker seit Ende 1915 verstärkt, die durch Herausgabe von Schriften und Vortragsveranstaltungen seit Frühjahr 1916 die Politik der russischen Regierung in der Nationalitätenfrage immer heftiger zu kritisieren begannen.⁷

In seinem Kriegszielprogramm vom 9. September 1914 hatte Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg u.a. als allgemeines Ziel des Krieges erklärt, dass "Russland von der deutschen Grenze nach Möglichkeit abgedrängt und seine

völkerung des Zarenreiches. RICHARD PIPES, *The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism 1917—1923*. Cambridge, Mass. 1954, S. 289—290; HEMMING, S. 19.

⁵ FISCHER, S. 138, 155; MANFRED MENGER, *Die Finnlandpolitik des deutschen Imperialismus 1917—1918*. Berlin 1974, S. 40.

⁶ GEORG VON RAUCH, *Russland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte*. München 1953, S. 176—180; KARL TIANDER, *Das Erwachen Osteuropas. Die Nationalitätenbewegung in Russland und der Weltkrieg*. Wien 1934, S. 29—49.

⁷ RAUCH, *Russland*, S. 181—184.

Herrschaft über die nichtrussischen Vasallenvölker gebrochen werden" müsste. Nach diesem Grundprinzip war die Politik des Deutschen Reiches schon von den ersten Kriegstagen an verfahren. Bereits am 5. August 1914 hatte Gottlieb von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen, verkündet, die deutschen Truppen trügen in der Tasche die Proklamation für die Befreiung Polens. Am 3. August 1914 hatte seinerseits Unterstaatssekretär Arthur Zimmermann die Botschaft in Konstantinopel aufgefordert, den Kaukasus gegen Russland zu revolutionieren. Zur gleichen Zeit schlug das Auswärtige Amt die Revolutionierung der Letten in Kurland vor, aber der Generalstab verzichtete darauf, weil er dieses militärisch nicht für wünschenswert hielt. Am 6. August 1914 gab der Reichskanzler dem deutschen Gesandten in Stockholm Franz von Reichenau Anweisungen in der Finnland-Frage: "Um in Finnland Stimmung für uns zu machen, eventuell Aufstand gegen Russland hervorzurufen, wäre es geboten, -- im Falle für uns günstigen Kriegsausgangs autonomen Pufferstaat Finnland (Republik) in Aussicht zu stellen". In diesen Anweisungen geben die von Bethmann Hollweg aufgestellten "Leitsätze" gleichzeitig auch einen Hinweis auf die allgemeinen deutschen Kriegsziele im Osten: "Befreiung und Sicherung der von Russland unterjochten Stämme, Zurückwerfung russischen Despotismus auf Moskau".⁸

In der Anfang August aktuell gewordenen ukrainischen Frage vertrat die Reichsregierung den Standpunkt, dass nicht nur die Insurgierung Polens, sondern auch die der Ukraine wichtig sei als Kampfzweck gegen Russland, denn es sei zweckmässig, zwischen Deutschland und Russland Pufferstaaten entstehen zu lassen, um den Druck des russischen Kolosses auf Westeuropa zu vermindern. Das waren die deutschen Pläne für die westlichen Teile Russlands; die Hauptlinien für eine von Finnland bis zum Schwarzen Meer reichende Dekompositionspolitik wurden schon im Verlaufe der ersten Wochen des Weltkrieges gezogen.⁹

Bei der Befreiung der nichtrussischen Randvölker Russlands besass die deutsche Regierung auch bedeutenden politischen Rückhalt. Beispielsweise forderte der Alldeutsche Verband im September 1914 Russlands Zurückdrängung nach Osten und die Begrenzung seines Territoriums auf eine Ausdehnung wie zur Zeit vor Peter dem Grossen. Die polnischen Grenzgebiete sowie die Ostseeprovinzen seien sowohl aus strategischen Gründen als auch als Siedlungsgebiete Deutschland anzuschliessen. Matthias Erzberger von der Zentrumsparthei forderte ebenfalls "die Zersplitterung des russischen Kolosses" und seine Trennung von Deutschland durch eine Zone von Pufferstaaten, die sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer erstrecken sollte. Die nichtrussischen Völker sollten vom Joch Moskaus befreit und ihnen eine innere Selbstverwaltung gewährt werden, während sie militärisch Deutschland unterstellt würden. Dem Verdrängen Russ-

⁸ APUNEN, S. 10—11.

⁹ FISCHER, S. 155—157.

lands von der Ostsee redete auch die führende liberale Zeitung "Berliner Tageblatt" das Wort.¹⁰

Die von Deutschland begonnene Insurgierungs- und Revolutionierungspolitik wurde dadurch erheblich erleichtert, dass diesem eine grosse Schar verschiedener Exilkomitees zur Verfügung stand. Bereits 1914 war in Berlin das Verwaltungskomitee Unabhängiges Georgien gegründet worden, an dessen Spitze P. Surguladze, M. Cereteli und G. Mačabelli standen. Dieses geriet bald unter die Kontrolle des Auswärtigen Amtes, das den erwähnten Personen Gehalt zu zahlen begann.¹¹

Entsprechend organisierten sich die Turkvölker zu einem eigenen Verteidigungskomitee für die Rechte der mohammedanischen türkisch-tatarischen Völker Russlands. Um die Wende 1915—1916 begann das Komitee enge Kontakte mit den Mittelmächten aufzunehmen und dessen Führer Hüseyinzâde, Akçurin, Agayef und Ibrahimov besuchten Wien und Berlin und schlossen Kontakte mit hohen Stellen.¹²

Ebenfalls im Herbst 1914 war in Lwów (Lemberg) der Bund zur Befreiung der Ukraina gegründet worden, der bald nach Wien umziehen musste. Von dort aus begann dieser, mit Hilfe deutscher und österreichisch-ungarischer Gelder, anti-russische Propaganda zu betreiben. Im Herbst 1914 war in Berlin auch das unter Leitung von Dmytro Doncov stehende Ukrainische Pressebüro gegründet worden, das für die Herausgabe von Publikationen vom Auswärtigen Amt finanziell unterstützt wurde.¹³ Auch hatte das Auswärtige Amt Kontakte zur in der Schweiz tätigen Groupe Ukrainien en Suisse und durch diese u.a. zu Stepankivskýj und Graf Mychajlo Tyškevyč.

Bereits im Herbst 1914 hatte Matthias Erzberger in Berlin das Finnische Unterstützungskomitee organisiert, um finnische Umsturzbestrebungen zu fördern. Zu dessen Konkurrent entwickelte sich jedoch das im November 1914 von den Finnen Fritz Wetterhoff¹⁴ und Johannes Sundwall gegründete Finnische Komitee, dessen Einfluss dadurch stieg, dass Anfang 1915 auch Dr. Herman Gummerus, der sowohl in finnischen als auch in deutschen Augen grosse Wertschät-

¹⁰ Ebenda, S. 120—123; BERNHARD MANN, Die baltischen Länder in der deutschen Kriegszielpublizistik 1914—1918. Tübingen 1965, S. 9—31.

¹¹ S. z.B. Harald Cosack an Wesendonk 18. 12. 1915. AA Wk 11d Bd 9; Cereteli und G. Kereselidze an Wesendonk 27. 8. 1916. Ebenda, Bd 13/164—165.

¹² Sebastian Becks (Nachrichtenstelle für den Orient) Bericht vom 15. 2. 1916. AA Russland 97b Bd 7.

¹³ Bericht des deutschen Konsulats in Lemberg (Lwów) an das AA, datiert in Wien 31. 5. 1915. AA Wk 11a Bd 9/104. S. auch BIHL, Beiträge, S. 62.

¹⁴ Adolf Fredrik (Fritz) Wetterhoff (1878—1922) legte 1909 seine Prüfung als Richter ab und war bei Ausbruch des Weltkrieges als Rechtsanwalt in Berlin tätig. Sein Einsatz bei der Inangriffnahme einer militärischen Ausbildung für Finnen in Deutschland (Jägerausbildung) war erheblich. In den Jahren 1915—1916 war er Leiter des politischen Büros der Jägerbewegung in Berlin. Otavan Iso Tietosankirja — Encyclopaedia Fennica, 9. Keuruu 1965, S. 1376.

zung genoss, diesem beitrug.¹⁵ Das von Erzberger gegründete und von Alfons Löwenstein geleitete Unterstützungskomitee stellte im Frühjahr 1915 endgültig seine Tätigkeit ein. Und schon im selben Sommer begann Deutschland dem Finnischen Komitee regelmässige Unterstützungen zu zahlen.¹⁶

Während seiner Tätigkeit in Berlin richtete besonders Wetterhoff bereits 1915 seine Aufmerksamkeit auf die Zusammenarbeit mit den Fremdvölkern Russlands. Ende Juni 1915 schloss er mit dem georgischen Vertreter Giorgi Mačabelli eine Art Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen den Befreiungsbewegungen beider Völker.¹⁷ Zu Wetterhoffs Bekannten in Berlin gehörten zahlreiche Baltendeutsche sowie der Ukrainer Dmytro Doncov.

Auf Grund der Informationen, die Wetterhoff durch diese über die Fremdvölker erhielt, entwarf er einen Plan, den er am 25. Juni 1915 ans Auswärtige Amt sowie an den Stellvertretenden Generalstab sandte. Wetterhoff erwies sich in diesem als vollkommener Verfechter der Dekompositions- und Revolutionierungspolitik, indem er feststellte, dass Russland nur durch eine Auflösung in einzelne Teile für immer ungefährlich gemacht werden könnte. Deshalb läge es auch im deutschen Interesse, die Fremdvölker Russlands zum Aufstand gegen Russland zu veranlassen. Nach Wetterhoff seien in den letzten Monaten auch die Esten und Letten deutschfreundlich geworden und hätten sich der Russlandgegnerschaft der Baltendeutschen angeschlossen. Auch in der Ukraine sei der Wille zum Aufstand stark. "Es kann deshalb erwartet werden, dass ein richtig geleiteter und in Zusammenhang mit der militärischen Lage zum rechten Zeitpunkt begonnener Aufstand in den Ostseeprovinzen sowie in Kaukasus nicht nur die Ukraine zum Aufstand mitreisst, sondern auch in ganz Russland die Revolution auslösen wird. Auf diesen Umstand kann nicht genug hingewiesen werden. Wenn den Fremdvölkern Russlands zur Freiheit verholfen wird, bedeutet dies die Vernich-

¹⁵ Herman Gregorius Gummerus (1877—1948) schloss sich schon 1899 der finnischen aktivistischen Bewegung an und musste deswegen in Russland Gefängnisstrafen verbüssen. Von 1915 bis 1918 war er Mitglied der Auslandsdelegation Finnlands in Stockholm. Anschliessend, nach der Selbständigwerdung Finnlands, stand Gummerus im diplomatischen Dienst, zuerst in Schweden und in der Ukraine, dann von 1920 bis 1925 als Gesandter in Rom. Als Dozent für Geschichte an der Universität Helsinki war er von 1911 bis 1920 und 1926—1933 tätig und als Professor für dasselbe Fach 1933—1947. Otavan Iso Tietosanakirja — Encyclopaedia Fennica, 3. Keuruu 1962, S. 204.

¹⁶ APUNEN, S. 78—92.

¹⁷ Mačabelli an AA 26. 6. 1915. AA Wk 11c Bd 7/106. Wesendonk hat am Briefrand vermerkt, dass Mačabelli auf Bitten von Wesendonk Verbindung mit Wetterhoff aufgenommen habe. S. auch Mačabelli, Konstantinopel, an Wetterhoff 21. 7. 1915. Wk 11c Bd 8/39 und das Georgische Komitee, Konstantinopel, an Wetterhoff 19. 7. 1915. Ebenda/40. Aus verständlichen Gründen bezweifelte Wetterhoff — obwohl auch er die Zusammenarbeit unterstützte — deren Verwirklichungsmöglichkeiten: "In meinem Inneren wunderte ich mich nur still, wie eine solche Zusammenarbeit denkbar wäre". Wetterhoff, Tagebuch 28. 6. 1915. NW/VA Bd II.

tung Russlands als europäischer Staat. Eine Ermöglichung des Freiheitskampfes für diese Völker ist also viel wichtiger als z.B. einen solchen Staat wie Rumänien zum Verbündeten zu gewinnen, durch welchen die Kräfte Russlands wohl geschwächt, aber niemals erschöpft werden könnten", führte Wetterhoff aus.

Zu jener Zeit wurde wahrscheinlich auf Initiative Wetterhoffs der Gedanke geboren, dass die Sozialdemokraten Finnlands, der Ostseeprovinzen, der Ukraine und des Kaukasus sowie die Juden Russlands ein an die Sozialdemokraten Europas zu richtendes Manifest veröffentlichen sollten, in dem sie ihren Protest darüber ausdrücken, dass die internationale Sozialdemokratie ihre Aufgabe, für Freiheit und Recht der Völker zu kämpfen, vergessen habe. Für diesen Plan führten der finnische Student Waldemar Ström, der im Büro Wetterhoffs tätig war, Beratungen u.a. mit dem schwedischen Sozialisten Prof. G. Steffen, mit den Georgiern und dem Ukrainer Doncov. Es gelang jedoch nicht, diesen Plan zu verwirklichen.¹⁸

Durch die in Deutschland entstandenen Exilkomitees erhielt das Auswärtige Amt fortwährend Informationen über die politische Lage in jenen Ländern und andererseits konnte es, indem es sie finanziell unterstützte, sie eng an sich binden, um seine eigenen Kriegsziele zu verfolgen. Da jedoch die Gefahr bestand, dass diese in Berlin tätigen Komitees in den Augen des Auslandes kurzerhand als Sprachrohr der Deutschen abgestempelt würden — was sie ja auch oft waren —, musste Deutschland danach streben, auch die Unterstützung von im Ausland tätigen linken Emigrantenpolitikern zu erhalten. In diesem Sinne kam der Schweiz, in der viele tausend russische Emigranten wohnten, eine besondere Bedeutung zu.¹⁹

Im Oktober 1914 berichtete auch der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr Gisbert von Romberg, an das Auswärtige Amt über die zahlreichen in der Schweiz lebenden russischen Revolutionäre und schätzte ihre Eignung für die deutschen Ziele ein.²⁰

Dem Einsatz solcher sozialistischer Einzelgänger für die Revolutionierung sollte auch eine grosse Bedeutung zukommen. Im Januar 1915 richtete das Auswärtige Amt seine Aufmerksamkeit auf den Sozialistenführer Alexander Israel Lazarevič Helphand-Parvus, der zu jener Zeit als Finanzexperte der türkischen Regierung tätig war. Nach dessen Ansicht war die Verwirklichung der Demokratie in Russland nur durch die Vernichtung des Zarismus mit nachfolgender Aufteilung des Reiches in kleinere Teile möglich. Andererseits wiederum würde auch Deutschland in seiner Ostpolitik keinen Erfolg haben, falls es in Russland keine Revolution zustandebringe. "Die Interessen der deutschen Regie-

¹⁸ AARO PAKASLAHTI, Suomen politiikka maailmansodassa, I. Porvoo 1933, S. 92—99.

¹⁹ ALFRED ERICH SENN, The Russian Revolution in Switzerland, 1914—1917. Madison, Wisconsin 1971, S. 4—5.

²⁰ FISCHER, S. 174.

rung sind deshalb identisch mit den Interessen der russischen Revolutionäre", stellte Parvus fest. Im Februar/März 1915 wurde er nach Berlin eingeladen, um vor deutschen Stellen näher über seine Pläne zu referieren.²¹

In seiner Anfang März 1915 verfassten Denkschrift plante Parvus die Organisation eines politischen Generalstreiks für den Sommer 1915 mit Petrograd als Zentrum. Um mit Hilfe der Sozialisten Streik und Sabotage organisieren zu können, seien die Vertreter der verschiedenen sozialistischen Parteien des Russischen Reiches zu einer gemeinsamen Konferenz einzuladen, z.B. in die Schweiz. Zu seinen Plänen für eine Revolutionierung Russlands gehörte auch eine breite Pressekampagne in neutralen Ländern mit Hilfe sozialistischer Zeitungen. Besonders legte er auf eine Agitation in Nordamerika grossen Wert.

In der ukrainischen Frage glaubte er, dass sich Bauernunruhen mit Forderungen nach Autonomie verbinden würden, denn die Bauern würden die Aufteilung der im Besitz russischer Adliger befindlichen Grossgüter fordern, was wiederum nur möglich sei bei Entstehung einer unabhängigen Ukraine. Parvus sah die Ukrainer unter den Fremdvölkern in einer Schlüsselstellung.

In der finnischen Frage war Parvus der Ansicht, dass zwischen den grossen finnischen Parteien, von denen die Sozialdemokratische Partei die stärkste war, und der schwedischen Regierung ein Vertrag geschlossen werden müsse, in dem Schweden Finnland eine möglichst umfangreiche Autonomie garantiere sowie das Recht, selbst zu entscheiden, welcher Staatengruppe es sich anschliessen wolle. Von diesem Vertrag ausgehend, könnte dann in Finnland zur Vorbereitung eines Volksaufstandes geschritten werden, dessen Zeitpunkt von dem in Russland ausbrechenden grossen politischen Streik abhängen würde. Er stellte auch fest, dass Finnland bereits vorher von grossem Nutzen sowohl für Deutschland als auch für die russischen Revolutionäre sei. Letztere könnten mit finnischer Hilfe Verbindungen nach Russland unterhalten, Deutschland wiederum könnte für in Sibirien durchzuführende Sabotageakte finnische Unterstützung erhalten und für die deutschen Militärbehörden könnten finnische Informanten von grossem Nutzen sein.

Was den Kaukasus betraf, unterstrich Parvus, dass die türkische Regierung den Mohammedanern klarzumachen hätte, dass es für sie unumgänglich sei, sich in ihrem Kampf gegen den Zarismus mit ihren christlichen Nachbarn — Armeniern und Georgiern — zu verbünden.

Parvus' Pläne fanden bei deutschen Stellen grosse Aufmerksamkeit, denn es wurden ihm grössere Geldsummen zur Verfügung gestellt, mit denen er in Kopenhagen ein Aktionszentrum einrichtete. Bereits im Herbst 1915 hatte die Zentrale in Kopenhagen acht Mitarbeiter und zehn Personen befaßt sich

²¹ Ebenda, S. 174—175; APUNEN, S. 142—143; Z. A. B. ZEMAN — W. B. SCHARLAU, *The Merchant of Revolution. The Life of Alexander Israel Helphand (Parvus) 1867—1924*. London 1965, S. 145.

ständig auf Reisen in Russland. Die Organisation unterhielt enge Kontakte zu russischen Emigranten, die in der Schweiz und in Skandinavien tätig waren.²²

Der zweite bedeutende sozialistische Revolutionär war der Este Aleksander Kesküla, mit dem Gesandter Romberg seit Herbst 1914 in Verbindung stand. Es war Keskülas Verdienst, dass die deutsche Regierung bei ihrer Revolutionierungspolitik Russlands begann, die äusserste Linke der russischen Sozialisten zu unterstützen, d.h. Lenin und seinen Kreis.²³ Auf Keskülas Tätigkeit wird später noch genauer eingegangen.

Eine Hauptfigur der von Deutschland eingeleiteten Revolutionierungspolitik war der 1911 zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt ernannte Arthur Zimmermann. Er war bereits seit 1905 im Auswärtigen Amt tätig und 1910 zum Leiter der Politischen Abteilung aufgestiegen. Die Bedeutung Zimmermanns für Vorbereitung und Ausführung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik wurde durch die Tatsache erhöht, dass Staatssekretär Gottlieb von Jagow oft von Berlin abwesend war und mit dem Reichskanzler im Grossen Hauptquartier weilte sowie durch die Tatsache, dass Zimmermann auch das persönliche Vertrauen des Kaisers genoss. Im November 1916 wurde Zimmermann zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt.

Das Schüren von revolutionären Bewegungen im Ausland wurde von der Sektion Politik im Stellvertretenden Generalstab gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt geleitet. Deren Leiter war Rudolf Nadolny — "ein Mann aus ähnlichem Holz wie Zimmermann" — der zu Beginn des Krieges vom Auswärtigen Amt zu dieser Aufgabe versetzt worden war. In diesem Amt löste im Juli 1916 Dietrich von Hülsen Nadolny ab.

Im Auswärtigen Amt war neben Zimmermann der Vortragende Rat Diego von Bergen einer der eifrigsten Verfechter der revolutionären Belange Russlands. Eine ebenso grosse Bedeutung — und vom Standpunkt der Liga der Fremdvölker Russlands eine sogar noch grössere — hatte der Legationssekretär Otto Günther von Wesendonk, der bei seiner täglichen Arbeit praktisch zum Verbindungsmann zwischen den verschiedenen revolutionären Organisationen und dem Auswärtigen Amt wurde.²⁴

Neben den Beamten des Auswärtigen Amtes in der Wilhelmstrasse kam bei der Verwirklichung der Revolutionierungspolitik auch einigen Botschaften eine grosse Bedeutung zu. Vom Standpunkt der Liga der Fremdvölker Russlands war die Berner Gesandtschaft, an deren Spitze seit 1912 Freiherr Gisbert von Romberg stand, die bedeutendste. Dank seiner aktiven Vermittlertätigkeit knüpfte Deutschland Verbindungen zu zahlreichen Exilpolitikern der Fremd-

²² Ebenda, S. 145—148, 164—165; FISCHER, S. 174—177, 182; APUNEN, S. 146—148. S. auch Dr. M. Zimmers "Bericht über den Stand der Arbeiten des Herrn Dr. Helphand" vom 6. 8. 1915. AA Wk 11 adh. 1 Bd 2/55—57.

²³ FISCHER, S. 178.

²⁴ Ebenda, S. 141—145.

völker Russlands an, zu "Rombergs Freunden", und dank der Hinweise, die man von ihm erhielt, begann das Auswärtige Amt u.a. mit der Unterstützung der russischen Bolschewiken. Rombergs rechte Hand bei der Abwicklung der umstürzlerischen Verbindungen war der Legationssekretär Dr. Carl von Schubert.²⁵

Neben Bern wurde auch über die Botschaften in Konstantinopel, Kopenhagen und Stockholm ein erheblicher Teil der Revolutionierungsaktivitäten abgewickelt. Botschafter in Konstantinopel war Freiherr Hans von Wangenheim, in Kopenhagen Graf Ulrich von Brockdorff-Rantzau und in Stockholm zuerst Franz von Reichenau und später Freiherr Hellmuth Lucius von Stodten.²⁶

Ausser den eigenen eigentlichen Beamten und Diplomaten stand dem Auswärtigen Amt eine Gruppe von Wissenschaftlern und Publizisten zur Verfügung, die alle mit russischen Angelegenheiten vertraut waren. Vor allem war der Orientalist und ehemalige Diplomat Freiherr Max von Oppenheim, der nach Ausbruch des Krieges als Leiter der Nachrichtenstelle für den Orient in den Dienst des Auswärtigen Amtes zurückberufen wurde, ein Kenner der islamischen Welt. Neben Oppenheim beschäftigte sich auch der damalige Professor für türkische Geschichte an der Universität Berlin, Ernst Jäckh, der auch grosses Vertrauen beim Kaiser genoss und mehrmals in besonderer Mission an der Botschaft in Konstantinopel tätig war, mit Fragen des Orients. Ein Spezialkenner des europäischen Russlands und vor allem der Ukraine war der Baltendeutsche Paul Rohrbach, der gemeinsam mit Professor Theodor Schiemann hinsichtlich Russlands ein eifriger Verfechter der Dekompositionspolitik war.²⁷

²⁵ SENN, *The Russian Revolution*, S. 60.

²⁶ FISCHER, S. 145.

²⁷ Ebenda, S. 142—144.

II. Die Entstehung der Liga der Fremdvölker Russlands

Die Verbreitung einer Deutschland gewogenen Propaganda in den Ländern der Westalliierten und der Neutralen war lebenswichtig, denn durch diese konnte versucht werden, die Linke und die Liberalen in England und Frankreich zu einer antirussischen Haltung zu bewegen und in den neutralen Ländern Sympathien für Deutschland zu gewinnen. Einerseits konnte dies die USA daran hindern, sich der Entente anzuschliessen und andererseits Schweden dazu bewegen, sich den Mittelmächten anzuschliessen. Bei dieser Propaganda bildete gerade die Nationalitätenfrage in Russland ein passendes Schlagwort, denn unter Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker konnte Deutschland die Unterdrückungspolitik des Zarenreiches in seiner eigenen Propaganda fortwährend hervorheben.¹

Sofort bei Kriegsbeginn war im Herbst 1914 die Zentralstelle für Auslandsdienst gegründet worden, um die ins Ausland gerichtete deutsche Propagandatätigkeit zu koordinieren², aber ausserdem, um Russland als Unterdrücker seiner Fremdvölker wirkungsvoller brandmarken und Deutschland als deren Beschützer herausstellen zu können, ferner, um die Aktivität politischer Einzelgänger sowie von Exilkomitees zu koordinieren war man bestrebt für all das eine Dachorganisation zu schaffen, die vollständig vom Auswärtigen Amt kontrolliert wurde und die bei der Verbreitung einer Deutschland gewogenen antirussischen Propaganda wirkungsvoll eingesetzt werden konnte.

Bei diesen Plänen, die zur Entstehung der Liga der Fremdvölker Russlands führten, wie auch in der Revolutionierungspolitik allgemein, sollte drei Exilpolitikern eine bedeutende Rolle zukommen — dem Esten Aleksander Kesküla, aber vor allem dem Litauer Juozas Gabrys und dem Baltendeutschen Freiherr Friedrich von der Ropp.

¹ HEMMING, S. 54—55.

² KURT KOSZYK, Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg. Düsseldorf 1968, S. 239—249.

1. ALEKSANDER KESKÜLA

Versuche zur Schaffung einer Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Nationalitäten Russlands wurden bereits in der ersten Hälfte 1915 sichtbar, als der estnische Politabenteurer Aleksander Kesküla³ in der Schweiz Pläne zum Zusammenschluss der verschiedenen Nationalitäten Russlands entwarf. Dieser Este war auch in Deutschland kein Unbekannter, denn bereits im September 1914 hatte er mit dem deutschen Gesandten in Bern, Gisbert von Romberg, Verbindung aufgenommen. Dieser erkundigte sich auch sofort beim Auswärtigen Amt, wie er sich gegenüber dem zur Zusammenarbeit bereiten Esten verhalten solle.⁴

Einige Tage später war Kesküla wieder bei Romberg und übergab ein zur Weiterleitung an die deutsche Regierung bestimmtes Schreiben. In dessen Einleitung stellt er in hochtrabenden Worten sich selbst vor und seine Vollmacht: "Unterzeichneter, der vor einigen Jahren von der Bevölkerung der Stadt Reval in Estland auf den auch seitens der russischen Regierung anerkannten estnischen Nationalkongress, und von den 650 Delegierten desselben in das estnische Nationalbureau gewählt wurde, beehrt sich in Wahrung berechtigter Interessen der estnischen Bevölkerung die untenfolgende höfl. Anfrage an die Kaiserlich

³ Über die Tätigkeit von Aleksander Kesküla (geb. 1882 in Dorpat, gest. 1963 in Madrid) ist vorläufig recht wenig bekannt. Kesküla war in den Jahren 1905—1907 einer der Führer der estnischen Bolschewiken. Nachdem er im Jahre 1908 aus seiner Heimat geflohen war, studierte er zuerst in Deutschland und zog nachher ganz in die Schweiz (1911). Dort begann er sich für die russischen Bolschewiken zu interessieren und knüpfte Verbindungen zu Deutschland an, das er zur Beihilfe zu einer bolschewistischen Machtergreifung zu bewegen versuchte. In den Jahren 1916 und 1917 hielt sich Kesküla meistens in Stockholm auf, wo er Beziehungen zu den Revolutionären in Russland unterhielt. Unter seiner Leitung arbeitete das Estnische Büro. Nach dem Weltkrieg kehrte er nicht in das nun selbständig gewordene Estland zurück, sondern er zog wieder in die Schweiz. Im Jahre 1932 siedelte dieser ruhelose Kosmopolit nach Spanien über, wo er 1963 starb. Von der Literatur, in der Kesküla erwähnt wird, sind am wichtigsten folgende Werke: MARTA LEPP, 1905. aasta romantika. Mälestused, I. Tartu 1922; Punased aastad. Mälestusi ja dokumente 1905. aasta liikumisest Eestis, I. Toimetanud Hans Kruus. Tartu 1932 (Diese beiden Memoirenwerke beleuchten auf interessante Weise Keskülas frühe Tätigkeit); J. K. PALVADRE, Revolucija 1905—7 gg. v Estonii. Leningrad 1926; HERMAN GUMMERUS, Jägare och aktivister. Hägkomster från krigsåren i Stockholm och Berlin. Helsingfors 1927; Z. A. B. ZEMAN, Germany and the Revolution in Russia, 1915—1918. London 1958; WERNER HAHLEWEG, Lenins Rückkehr nach Russland 1917. Die deutschen Akten. Leiden 1957; MICHAEL FUTRELL, Northern Underground. Episodes of Russian Revolutionary Transports and Communications through Scandinavia and Finland. London 1963; STEFAN T. POSSONY, Lenin: The Compulsive Revolutionary. Chicago 1964; ADOLF GASSER, Der schlafende Tiger aus Dorpat. Alexander Kesküla und die Wende der deutschen Revolutionierungspolitik gegenüber Russland, in: Christ und Welt. Stuttgart 14. 1. 1966, Nr. 2. Gummerus, Futrell und Gasser haben Kesküla persönlich gekannt und mit ihm Gespräche geführt.

⁴ Romberg an AA 7. 9. 1916, in: HAHLEWEG, S. 39.

Deutsche Regierung zu richten". Danach berichtete Kesküla, wie in Estland eine Bewegung im Erstarken sei, die eine Wiedervereinigung Estlands mit Schweden anstrebe⁵ und fragte an, unter welchen Bedingungen die deutsche Regierung die erwähnte Bewegung anerkenne oder unterstütze und welche Gegendienste Deutschland für die Gewährung materieller und militärischer Hilfe verlange.⁶

Dieses Schreiben Keskülas sandte Romberg gemeinsam mit seinem eigenen Bericht an den Reichskanzler. In seinem Bericht führte Romberg aus, dass Kesküla auf ihn "einen durchaus verständigen Eindruck" gemacht habe "und ich könnte mir denken, dass er unter Umständen nützliche Dienste leisten würde". Nach Romberg hatte Kesküla auch berichtet, dass das estnische Volk eine von Deutschland bewerkstelligte Annexion befürchte, die die Macht des baltischen Adels festigen würde "und den estnischen nationalen Bestrebungen vielleicht gefährlicher sein würde als die russische". Wenn aber dagegen die deutsche Aktivität darauf abziele, Estland Schweden anzuschliessen, würden die Esten beim Einmarsch der deutschen Truppen sich gegen Russland erheben und der deutschen Armee bedeutende Dienste leisten. Romberg teilte auch mit, dass Kesküla nach Stockholm übersiedeln möchte, um dort antirussische Propaganda zu betreiben.⁷

Auf diese von Romberg übermittelten Informationen liess der Staatssekretär des Auswärtigen, Gottlieb von Jagow, durch Unterstaatssekretär Arthur Zimmermann antworten und ausführen, dass Deutschland nicht die Absicht habe, Estland zu annektieren, liess aber Romberg gleichzeitig auffordern, Kesküla für seine Propagandatätigkeit zu begeistern.⁸ Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde gerade Keskülas Plan, Schweden zum Kriegseintritt gegen Russland zu bewegen, im Auswärtigen Amt grosse Bedeutung beigemessen.

So hatte Kesküla bereits im Herbst 1914 mit Deutschland Kontakte hergestellt. Bei seiner Selbstvorstellung scheint er jedoch eines ziemlichen Selbstlobs und einer Übertreibung seines eigenen Einflusses schuldig geworden zu sein, als er zu verstehen gab, er verfüge über grossen Rückhalt in Estland⁹, obwohl er in Wirklichkeit — nachdem er bereits 1908 aus Estland geflohen war — im Jahre

⁵ Estland hatte von 1561 bis 1721 zum Königreich Schweden gehört.

⁶ Kesküla an die deutsche Regierung 10. 9. 1914. AA Wk 11c Bd 1/113.

⁷ Romberg an Bethmann Hollweg 12. 9. 1914. AA Wk 11c Bd 1/112.

⁸ Jagow, GrHQ, an Zimmermann und Zimmermann an Romberg 19. 9. 1914. Ebenda, Bd 1/118.

⁹ Ein übertreibender Hinweis auf den estnischen Nationalkongress scheint den von Jaan Tõnisson Ende November 1905 in Dorpat einberufenen Volkskongress zu meinen, an dem ungefähr 800 Personen teilnahmen; dieser spaltete sich jedoch — in die in der Minderheit bleibende Rechte unter Tõnisson und die von Jaan Teemant geführte Linke, deren radikale Forderungen der dabeigewesene Kesküla unterstützt hatte. LAAMAN, S. 37—38; M. JÜRISSEON (MIHKEL MARTNA), 1905—1906. Punased aastad Eestis. Peterburg 1907, S. 155—165.

1914 in seinem Heimatland eher schon eine vergessene Grösse sowie ein politischer Einzelgänger war. Durch diese Übertreibungen wollte sich Kesküla dem Auswärtigen Amt natürlich als sehr wertvoller Verbindungsmann empfehlen.

Der von Kesküla vorgetragene Bitte um Übersiedlung nach Stockholm¹⁰ wurde jedoch stattgegeben und so reiste er Anfang Oktober 1914 mit deutscher Unterstützung¹¹ nach Schweden.¹² Dort traf er u.a. mit dem Gesandten Franz von Reichenau zusammen, der sich ihm gegenüber jedoch recht abweisend verhielt und feststellte, dass dieser neue Privatagent "einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck" mache.¹³

Auf Grund der ihm vom Auswärtigen Amt übermittelten beruhigenden Informationen¹⁴ sowie der Empfehlungen von Prof. Wilhelm Ostwald, der mit Kesküla gesprochen hatte¹⁵, liess sich Reichenau jedoch überzeugen und so sandte er bereits im Dezember 1914 einen Kesküla verteidigenden Bericht an die Wilhelmstrasse und forderte dazu auf, diesem als Arbeitsunterstützung 10 000 RM zu zahlen, "um in Frage von Keskülas Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit Klarheit zu erhalten".¹⁶ Diese Summe wurde Kesküla noch Ende Dezember 1914 bewilligt.¹⁷

Während seines Aufenthaltes in Stockholm und Berlin, wo er mit Beamten des Auswärtigen Amtes zusammentraf, sowie nach Rückkehr in die Schweiz richtete Kesküla seine grösste Aufmerksamkeit vor allem auf die estnische Frage und trug sein Arbeitsprogramm den deutschen Stellen in der Schweiz vor. Er stellte fest, wie auch schon früher, dass die Zeit der schwedischen Herrschaft den Esten als glückliche Zeit im Gedächtnis sei, weshalb es von dieser Grundlage ausgehend nicht schwer sei, "die breiten Massen des estnischen Volkes zu einer revolutionären Bewegung gegen Russland mit der Perspektive auf eine künf-

¹⁰ In seiner Depesche vom 24. 9. 1914 (AA Wk 11c Bd 1/131) bat Romberg das AA um Reisebeihilfe und einen Pass für Keskülas Reise.

¹¹ Informationsdepesche des AA an die Botschaften in München, Stockholm und Bern vom 29. 9. 1914. AA Wk 11c Bd 1/153.

¹² Romberg an AA 29. 9. und 3. 10. 1914. Ebenda, Bd 1/151 und Bd 2/2.

¹³ Reichenau, Stockholm, an Bethmann Hollweg 16. 10. 1914. Ebenda, Bd 2/12.

¹⁴ AA an Reichenau 22. 10. 1914. Ebenda, Bd 2/21.

¹⁵ Auf Aufforderung Jagows und Zimmermanns führte der namhafte Chemiker und Nobelpreisträger Prof. Wilhelm Ostwald im Oktober in Stockholm private Unterhandlungen über einen nordischen Staatenbund. W. M. CARLGREN, Neutralität oder Allianz. Deutschlands Beziehungen zu Schweden in den Anfangsjahren des Ersten Weltkrieges. Uppsala 1962, S. 62. Vgl. auch Gösta Mittag-Leffler, Tagebuch 25. 10. 1914. Nachlass Mittag-Leffler, Bd L 62: 50:49. Durch Vermittlung Reichenaus und in seiner Gegenwart traf Ostwald am 27. 10. Kesküla, der auf ihn einen guten Eindruck machte. "Er scheint ziemlich frei von engem Ehrgeiz zu sein und lässt sich von sehr allgemeinen organisatorischen Gedanken bei der Betätigung seiner nationalen Gefühle leiten". Ostwald an Zimmermann 3. 11. 1914. AA Wk 11c Bd 2/58—99.

¹⁶ Reichenau an AA 17. 12. 1914. Ebenda, Bd 3/65.

¹⁷ AA an Romberg 1. 1. 1915. Ebenda, Bd 3/85.

tige nähere Verbindung mit Schweden zu führen".¹⁸ Zur Erreichung dieses Zieles seien die Beziehungen zwischen Russland und Schweden möglichst sehr zu verschärfen.¹⁹

Bezeichnend für die egoistische Einstellung von Kesküla war seine Überzeugung, dass die Voraussetzungen für eine revolutionäre Bewegung nur bei den Esten gegeben seien. Die Letten waren seiner Ansicht nach völlig von der panslawistischen Idee durchdrungen, "fühlten sich als zu den Russen gehörig" und zusätzlich seien die Letten gegen die Deutschen verbittert.²⁰ Bei den nationalen Finnen wiederum stellte er nur wenig Interesse an einer politischen Umgestaltung Finnlands fest. Deshalb verhielt er sich skeptisch gegenüber den Verwirklichungsmöglichkeiten einer revolutionären Bewegung in Finnland.²¹

Neben den Esten lenkte Kesküla Anfang 1915 die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes auch auf die Juden in Russland, die gegen Russland zu mobilisieren seien. Dies ginge am besten so, dass man den polnischen Juden die Befreiung verspreche und die Dienste preise, die die Juden Deutschland bereits geleistet hätten. Dies bewirke Rachemassnahmen seitens der russischen Regierung und diese wiederum antirussische jüdische Proteste in Frankreich, England und Amerika.²²

Im Frühjahr 1915 festigte sich Keskülas Stellung unter den Mittelsmännern des Auswärtigen Amtes. Er reiste häufig zwischen Schweden und der Schweiz hin und her, wo er mit deutschem Geld die russische Umsturzbewegung organisierte. Seine Berichte über die Lage in Russland begannen an die Wilhelmstrasse zu kommen und im Mai 1915 wurde diesem Privatdiplomaten endlich ein deutscher Pass gegeben ("Schriftsteller Alexander Stein").²³ Trotz dieser scheinbaren Festigung seiner Stellung betonte Kesküla, dass er kein Agent der Deutschen sei, sondern ein selbständiger Mitarbeiter, der zu beliebiger Zeit die Bezie-

¹⁸ Ostwald an Zimmermann 3. 11. 1914. Ebenda, Bd 2/58—99.

¹⁹ Kesküla, Berlin, an "Exzellenz" (Romberg?) 6. 1. 1915. Ebenda, Bd 3/91—92.

²⁰ Der Hass, den Kesküla gegen die Letten empfand, zeigt sich auch später darin, dass er vorschlug, die Polen und die Esten sollten zusammenarbeiten und das Baltikum unter sich aufteilen, wobei die Polen über die Litauer und die Esten über die Letten herrschen sollten. Gummerus, Stockholm, an Ropp 10. 9. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²¹ Ostwald an Zimmermann 3. 11. 1914. AA Wk 11c Bd 2/58—99. Reichenau hatte Kesküla auch gegenüber dem Finnen Jonas Castrén erwähnt, der sich jedoch entschieden geweigert hatte, mit Kesküla in Verbindung zu treten. Reichenau, Stockholm, an Bethmann Hollweg 16. 10. 1914. Ebenda, Bd 2/12.

²² Romberg an Bethmann Hollweg 14. 3. 1915. Ebenda, Bd 6/7—8.

²³ Stein hatte Keskülas Deckname bereits vorher gelautet. Schon früher war Kesküla mit einem deutschen Pass gereist, aber dieser war ihm nur für jede Reise gesondert ausgestellt worden. Am 15. Oktober 1915 wurde sein Pass erneuert, diesmal für "Kaufmann Alexander Kesküla aus Berlin". Diesen Pass schickte er im Juni 1917 "mit höflichem Dank" zurück, als er bereits auf die englische Seite übergewechselt war. Der Pass befindet sich in AA Gesandtschaft Bern 11 Varia III 1 L 248760, 248957—61.

hungen zu den Deutschen abbrechen könne.²⁴ Er war auch sehr vorsichtig bei der Entgegennahme der Unterstützungen des Auswärtigen Amtes, denn er befürchtete, deswegen leicht in den Ruf eines von Deutschland gekauften Agenten geraten zu können.²⁵

Keskülas Individualismus und seine feindselige Haltung gegenüber den Vertretern vieler anderer Nationalitäten werden gut charakterisiert durch die erstaunte Feststellung eines Mitarbeiters des Auswärtigen Amtes, dass Kesküla "balten-, russen- und auch reichsdeutschfeindlich" zu sein scheine.²⁶

Keskülas Verbindungen zu den russischen Revolutionären erstreckten sich auch bis zu Lenin — ein Umstand, der Kesküla zum Teil grundlos eine "welthistorische" Bedeutung gibt. Nach Rückkehr in die Schweiz Anfang 1915 lernte Kesküla einen zweiten Esten kennen, Arthur Siefeld²⁷, welcher mit Lenin in Verbindung stand und über den Kesküla begann, deutsche Gelder der Organisation Lenins zufließen zu lassen. Andererseits vermittelte Siefeld Informationen über Lenins Pläne und Tätigkeit an Kesküla und weiter an die Deutschen. Nach Kesküla wussten weder die Deutschen noch Lenin von dieser Verbindung. Kesküla hat nur einmal Lenin persönlich getroffen.²⁸

²⁴ GASSER.

²⁵ Romberg an Bethmann Hollweg 14. 3. 1915. AA Wk 11c Bd 6/7—8. Deutschland finanzierte anfangs die Ausgaben Keskülas, nach Oktober 1916 geschah das nicht mehr, und im Frühjahr 1917 brach Kesküla schliesslich die Beziehungen zu den Deutschen ab. Nach seinen eigenen Berechnungen hat Kesküla von Deutschland insgesamt etwa 200 000—250 000 Mark erhalten. Dieses Geld betrachtete er jedoch als eine Art von Darlehen, denn später zahlte er es mit reichlichen Zinsen gnädig zurück — nämlich im Jahre 1923, als der Wert des deutschen Geldes infolge der Inflation gleich Null war. FUTRELL, S. 146—150; GASSER.

²⁶ Harald Cosack, Stockholm, an Wesendonk 23. 12. 1915. AA Wk 11c Bd 10/160.

²⁷ Siefeld stammte aus Odessa und wohnte seit 1913 in Zürich. Nach Kesküla war er in den russischen Kreisen Zürichs ziemlich bekannt und wirkte u.a. als Rektor der russischen Volkshochschule. Siefeld hatte vorher zu den Anhängern Plechanovs gehört, sich aber von diesen losgesagt, "als Plechanoff den national-russischen Standpunkt einnahm". Siefeld begründete danach eine eigene Dachorganisation, der Vertreter von allen russischen revolutionären Organisationen angehörten mit Ausnahme der Leninisten. Deren Aufgabe bestand darin, die revolutionären Kräfte zu vereinigen. Im Jahre 1915 schloss sich Siefeld jedoch den Bolschewiken an. Bericht von Kesküla, von Nadolny am 3. 5. 1915 an AA geschickt. AA Wk 11c Bd 6/78—94. S. auch Mihkel Martnas Brief o.D. in "Opinionsledningen". 1916 wirkte Siefeld seinerseits als Privatsekretär Keskülas. M. MARTNA, Katkendid päeva- raamatust, in: Mälestused iseseisvuse võitluspäivilt. I köide: Revolutsioon ja okupatsioon 1917—1918. Tallinn 1927, S. 36.

²⁸ FUTRELL, S. 146; POSSONY, S. 179. Nach SENN hätte das Treffen im Frühjahr 1915 stattgefunden (The Russian Revolution, S. 61). Dennoch als der estnische Sozialist Mihkel Martna im September 1915 sich bei Lenin erkundigte, ob dieser Kesküla kennen würde, der ausserdem behauptet hatte Lenins Privatsekretär zu sein (!), verneinte dies Lenin, aber offenbar wusste er dennoch etwas von Keskülas Tätigkeit. Martnas Tagebuch 10. 9. 1915 (MARTNA, S. 36). Es ist auch sehr gut möglich, dass Kesküla niemals Lenin getroffen hat, obwohl er dies aus taktischen Gründen behauptete.

Durch seine Verbindungen gelang es Kesküla im Herbst 1915 die, wie er sagte, Bedingungen zu erfahren, unter denen die russischen Revolutionäre bereit seien, mit Deutschland Frieden zu schliessen, falls die Revolution in Russland siege. Deutschland müsse deshalb unverzüglich Lenins Revolutionäre unterstützen, bevor Sozialpatrioten in Russland die Oberhand gewännen. Diese Informationen unterbreitete Romberg am 30. September 1915 dem Reichskanzler in einem umfangreichen Bericht.²⁹

Die Dinge schienen jedoch nicht so zu sein, wie sie von Kesküla dargestellt wurden. Die von ihm vorgelegten Informationen waren nämlich durchaus keine von den Bolschewiken angebotenen Friedensbedingungen, sondern es handelte sich dabei nur um das revolutionäre Programm Lenins — das gewiss als einen Punkt einen Friedensschluss mit Deutschland enthielt —, welches er seinen russischen Anhängern offen darlegte und das im Oktober 1915 in der Zeitung "Social'demokrat" erschien, wo alle, die an dem Programm interessiert waren und Russisch konnten, es lesen konnten. Kesküla, der über Lenins Pläne und Aktivitäten dank seiner Verbindungen sehr gut informiert war, hatte besagtes Programm im voraus in seinen Besitz gebracht und — um sein Ansehen in Rombergs Augen zu erhöhen — dieses den Deutschen als angebliche Friedensbedingungen der Bolschewiken vorgelegt.³⁰

Trotzdem kann gesagt werden, dass diese Angelegenheit, die Kesküla zu seinem Vorteil dramatisiert hatte, Deutschlands Aufmerksamkeit mehr erregte als ein normales Revolutionierungsprogramm und deshalb bewirkte, dass Deutschland begann, nur noch die Leninsche Richtung zu unterstützen oder wie es FISCHER ausdrückt: "Entscheidend aber wurde, dass Kesküla im September endgültig die Wendung der deutschen Revolutionierungspolitik gegenüber Russland herbeiführte, indem das Auswärtige Amt von nun an auf seinen Rat ausschliesslich auf die linksradikalen Kräfte, also auf Lenin und seinen Kreis, setzte, um sie gegen die russischen 'Sozialpatrioten' auszuspielen".³¹

Daneben scheint Kesküla auch einer der Ersten gewesen zu sein, die ihre Aufmerksamkeit auf eine Koordinierung der Tätigkeit der Fremdvölker Russlands zu richten begannen. Anfang 1915 weilte er nämlich zu Verhandlungen mit ukrainischen Vertretern, die ein Zusammengehen der Fremdvölker Russlands ebenfalls für notwendig hielten, in Wien. Weiter traf er einen Vertreter des polnischen Krakauer Nationalkomitees, Dr. Witold Jodko-Narkiewicz, der sich gleichfalls für die erwähnte Zusammenarbeit ausgesprochen hatte.

Als Ergebnis der mit verschiedenen Parteien geführten Beratungen kam nach

²⁹ Romberg an Bethmann Hollweg 30. 9. 1915, in: HAHLWEG, S. 40—43.

³⁰ SENN, The Russian Revolution, S. 62—63. Kesküla selbst hielt die von ihm an Deutschland vermittelten Informationen über Lenin für Lenins Machterlangung für entscheiden: "Lenin war mein Schützling. — — Ich half Lenin auf die Sprünge". FUTRELL, S. 151.

³¹ S. 178.

Kesküla eine Vereinbarung über eine Konferenz zustande, die wahrscheinlich in der Schweiz stattfinden sollte und an der Vertreter der Krakauer Sozialistischen Partei Polens, der Ukraine, Estlands, Weissrutheniens, Litauens, der Russlandrumänen, Georgiens, der Mohammedaner Russlands und möglicherweise auch Finnlands teilnehmen würden. Auf dieser Konferenz würden die Delegierten ein Programm für einen Kongress aufstellen, der nach Stockholm einberufen werden solle mit dem Ziel, einen Bund der Fremdvölker Russlands zu gründen, der bis zur Befreiung dieser Völker tätig sein solle.³²

Im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1915 drangen auch von anderen gleichartigen Plänen zur Zusammenarbeit Informationen ans Auswärtige Amt. Im März traf in der Wilhelmstrasse die schon erwähnte Denkschrift von Parvus ein, in der er neben anderem vorschlug, die Sozialdemokraten in Russland sollten zusammenarbeiten und in der Schweiz oder einem anderen neutralen Land ein Treffen veranstalten, an dem Vertreter der Bolschewiken und Menschewiken, des jüdischen Bundes, der ukrainischen Spilka, beider Sozialdemokratischer Parteien Polens sowie der Sozialdemokratischen Parteien Litauens und Finnlands teilnehmen sollten.³³

Im Juli 1915 wiederum schlug in Stockholm Dr. Jodko den Finnen die Abhaltung eines Kongresses der Fremdvölker Russlands vor, auf dem diese beschliessen sollten, sich mit der Bitte um Hilfe an Deutschland zu wenden.³⁴ Unter den in der Schweiz lebenden Ukrainern wurden noch viel radikalere Gedanken geäußert. Ende Juni 1915 hatte nämlich die Union des Nationalités in Paris einen Nationalitätenkongress abgehalten, von dem man annahm, dass er das Ziel verfolge, die Bevölkerung der von Deutschland besetzten Gebiete gegen Deutschland aufzuwiegen. Deshalb müsste nach ukrainischer Ansicht zum Gegenschlag geschritten werden in der Form, dass die in Deutschland lebenden Vertreter der verschiedenen Nationalitäten Nationalkomitees bildeten, falls diese noch nicht bestanden. Diese wiederum sollten in der Schweiz, in Dänemark oder in Schweden einen gemeinsamen Kongress veranstalten. Man war weiter der Meinung, dass "unter der Devise 'Los von Russland' es sich erreichen lässt, dass die Gegensätze der einzelnen Gruppen gegenüber dem grossen Gesamtinteresse zurücktreten".³⁵

³² Romberg an Bethmann Hollweg 24. 2. 1915. AA Wk 11c Bd 5/100—101.

³³ ZEMAN, Appendix I, S. 140.

³⁴ Gummerus, Stockholm, an Wetterhoff 9. 8. 1915. Nachlass Wetterhoff/SArk Bd 4; APUNEN, S. 141.

³⁵ "Bericht über die ukrainische Arbeit in der Schweiz (12.—20. August 1915)". AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (1. Teil)/K 489085—106.

2. JUOZAS GABRYS UND DIE "LIGUE DES NATIONALITÉS ALLOGÈNES DE RUSSIE"

Bereits im Sommer 1915 wurde Romberg mit dem Ukrainer Volodymyr Stepankivskýj bekannt, welcher in England schon vor dem Kriege für die ukrainische Propaganda aktiv gewesen¹ und dann nach Wien gezogen war, wo er vergeblich versuchte, dem österreichischen Aussenministerium seine Dienste anzubieten.² Im Frühjahr und seit Anfang Sommer 1915 trat Stepankivskýj mit dem Gesandten Romberg in Verbindung und teilte mit, dass er bereit sei, mit ihm über verschiedene Pläne zu sprechen, wie den Erhalt deutscher finanzieller Unterstützung für die von ihm herausgegebene Zeitschrift "L'Ukraine", die Anfang Juni 1915 zu erscheinen begonnen hatte.³

Romberg traf Stepankivskýj am 15. Juli, der jedoch nicht ohne weiteres als Mitarbeiter genommen wurde. Romberg wurde nämlich von Zimmermann aufgefordert, vorsichtig vorzugehen, weil dieser der Ansicht war, dass Stepankivskýj nicht mehr über Verbindungen zu im Russischen Reich lebenden Ukrainern verfüge.⁴ Diego von Bergen schloss sich dem an und stellte fest, dass die ukrainische Revolution nur eine Utopie sei, die sich nur verwirklichen könne, wenn Deutschland mit einem Vormarsch in der Ukraine beginne. "Alle Voraussetzungen für ihre eigene Erhebung fehlen".⁵ Auch die österreichischen Stellen forderten dazu auf, Stepankivskýj höflich, aber mit gewissem Vorbehalt zu behandeln.⁶

Trotz der anfänglich gezeigten Zurückhaltung wurde jedoch im Auswärtigen Amt die grosse Bedeutung begriffen, die den guten Beziehungen Stepankivskýjs zur Entente zukam; gehörten doch zu seinem Bekanntenkreis Engländer, Franzosen, eine Gruppe verschiedener Sozialisten und sogar Agenten anderer Länder. Deshalb wurde er im September 1915 offiziell als Mitarbeiter angenommen und begonnen, ihm im Monat 3 000 Sfr zu zahlen. Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes führte Stepankivskýj die Herausgabe der Zeitschrift "L'Ukraine" fort und richtete in Lausanne als eigenen Stützpunkt ein Ukrainisches Bureau ein.⁷ Der Neuankömmling vermochte in Rombergs Agentennetz die Lücke auszu-

¹ DMYTRO DOROŠENKO, *Istoriya Ukraïny 1917—1923 rr.* Tom I. Doba Central'noi Rady. Užhorod 1932, S. 31 Anm.; JERRY H. HOFFMAN, V. Stepankovsky, Ukrainian Nationalist and German Agent, in: *The Slavonic and East European Review*, Vol. L (1972), S. 594.

² SENN, *The Russian Revolution*, S. 63; HOFFMAN, S. 595.

³ Stepankivskýj an Romberg 7. 6. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (1. Teil)/K 489019.

⁴ Zimmermann an Romberg 7. 6. 1915. Ebenda/K 489036.

⁵ Bergen an Schubert 16. 8. 1915. Ebenda/K 489070.

⁶ SENN, *The Russian Revolution*, S. 64.

⁷ Ebenda, S. 65; BIHL, *Beiträge*, S. 60; HOFFMAN, S. 596.

füllen, die in der Schweiz entstanden war, nachdem Kesküla begonnen hatte, sich immer mehr in Schweden aufzuhalten.⁸

Stepankivskýj bewies auch bald seine Befähigung, indem er Schubert am 9. August den Generalsekretär der Union des Nationalités, Juozas Gabrys, vorstellte, der mitgeteilt hatte, an einer Unterstützung der unterdrückten Völker interessiert zu sein.⁹

Juozas Paršaitis-Gabrys wurde 1880 in Garliava im Gouvernement Suwałki, auf litauischem Gebiet, das zu Kongress-Polen gehörte, geboren. Das Interesse an politischer Tätigkeit erwachte in ihm sehr früh; 1899 wurde er deshalb zu einer kurzen Haftstrafe verurteilt. Später studierte Gabrys Jura an der Universität Odessa und beteiligte sich an revolutionären Aktivitäten; in dieser Zeit legte er seinen Namen Paršaitis ab. 1905 war Gabrys Sekretär des sog. Wilnaer Kongresses, auf dem Autonomie für Litauen gefordert wurde.¹⁰ Im folgenden Jahre unternahm Gabrys eine Reise nach Westeuropa, u.a. in die Schweiz, aber das eigentliche Hauptziel der Reise war jedoch Paris. Ende 1906 scheint er in Russland gewesen zu sein, aber bereits 1907 treffen wir ihn wieder in Paris, wo er an der Sorbonne seine juristischen Studien abschloss. Seitdem trug er den Dokortitel.

Paris wurde auch Gabrys' Wirkungsort bis 1915. Er gab dort litauische Literatur heraus und gründete 1911 ein Litauisches Informationsbureau. 1910 unternahm er eine Reise in die Vereinigten Staaten, von wo er für seine Tätigkeit eine bedeutende finanzielle Unterstützung erhielt, und knüpfte während seiner Reise wichtige Kontakte zu den Amerika-Litauern.

Während des Jahres 1911 begann Gabrys in Paris — gemeinsam mit dem französischen Journalisten Jean Pélissier — einen Nationalitätenbund zu planen. Es gelang ihnen, als Förderer dafür rund vierzig bekannte europäische Persönlichkeiten, u.a. den bedeutenden Politiker und späteren französischen Ministerpräsidenten Paul Painlevé sowie den berühmten Historiker Prof. Charles Seignobos, zu gewinnen. Dafür widersetzte sich diesem Gedanken u.a. der russische Botschafter in Paris, A. Izvol'skij.

Durch diese Unterstützung wurde 1912 die Bildung der Union des Nationalités möglich, deren Aufgabe es war, ethnographisches, historisches, künstlerisches, ökonomisches und psychologisches Material zu sammeln, um die Kenntnisse über die verschiedenen Nationalitäten zu vermehren. Als Verbandsorgan wurde die Zeitschrift "Les Annales des nationalités" gegründet, deren Aufgabe es war,

⁸ Nach Kesküla war Stepankivskýj ein idealer Agent, der jedoch vorsichtig zu behandeln war. "St. will politische Kombinationen ausnützen, mit den Diplomaten aller möglichen Länder jonglieren, sie gegeneinander ausspielen" SENN, *The Russian Revolution*, S. 65 Anm. 14.

⁹ Schuberts Aufzeichnungen vom 9. 8. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (1. Teil)/K 489060—65.

¹⁰ HELLMANN, S. 93—94.

unparteiische und wissenschaftliche Informationen über die Nationalitätenfrage an die Presse zu verteilen. Aufgabe der Union war es auch, Kongresse zu veranstalten, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Nationalitäten zu fördern sowie in Paris einen Palast und ein Museum der Nationalitäten zu gründen.

Binnen kurzem wurde Gabrys der tatsächliche Leiter und die Seele der Union des Nationalités, obwohl sein offizieller Rang der eines Generalsekretärs war. Durch seine Stellung konnte er in Paris enge Kontakte zu bedeutenden Politikern und Repräsentanten der Intelligenz herstellen.

Im Sommer 1914 unternahm Gabrys eine Reise in die Vereinigten Staaten und hielt dort Vorträge über die litauische Frage sowie die Möglichkeit eines grossen europäischen Krieges — die Schüsse von Sarajevo waren gerade kurz vorher gefallen. Das allerbedeutendste Ergebnis der Reise war jedoch, dass Gabrys mit dem deutschen Botschafter in Washington, Graf Johann Heinrich Bernstorff, in Verbindung trat. Die Herren diskutierten in gutem Einvernehmen darüber, wie sich Litauens Lage gestalten würde, nachdem die deutsche Armee das russische Litauen besetzt hätte. Bernstorff äusserte, dass er an ein künftiges unabhängiges Litauen glaube, welches sich jedoch dem deutschen Block anschliessen müsste. Der Botschafter versprach, über die deutschen Botschafter in Bern und Rom mit Gabrys in Verbindung zu bleiben. Gabrys hatte sich so auf einen gefährlichen Weg begeben, denn auch die kleinste Kunde davon, dass er mit einem Vertreter des Feindes gesprochen hatte, hätte ihn all des Goodwills beraubt, über den er in Paris und auch allgemein im Kreise der Entente verfügte.

Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten ging Gabrys daran, im Namen der Union des Nationalités eine Nationalitätenkonferenz nach Paris einzuberufen, die am 26.—27. Juni 1915 stattfand. An dieser nahmen Vertreter zahlreicher Völker teil, von den Armeniern bis zu den Kataloniern und von den Libanesen bis zu den Litauern. Präsidenten der Konferenz waren Painlevé und Seignobos. COLLIANDER, der die Pariser Nationalitätenkonferenz untersucht hat, ist der Ansicht, dass der grösste Teil der Vertreter der verschiedenen Völker jedoch aus ganz unbekanntem und unbedeutenden Personen bestand, ja, dass es nicht einmal immer Beweise für die wirkliche Existenz dieser Personen gibt. Der bedeutendste Delegierte war wohl der Belgier Paul Otlet, der ein Jahr später Vorsitzender der Konferenz von Lausanne werden sollte. Auf der Pariser Konferenz machte Otlet einen umfangreichen Vorschlag, nach dem die Union des Nationalités eine Kommission, die alle Mitgliedsnationen vertritt, einsetzen sollte, um eine Denkschrift über die Forderungen und Rechte der verschiedenen Nationalitäten zu verfassen. Dieses Memorandum sollte dann der Friedenskonferenz vorgelegt werden.

In ihrer Schlussresolution beschloss die Konferenz einstimmig, dass die autonomen Rechte eines jeden Volkes durch internationale Verträge garantiert werden sollten — in gleichem Masse wie auch die der neutralen Staaten. Eine

internationale Garantie solle auch für solche Verkehrswege und Häfen (Tanger, Konstantinopel) erwirkt werden, bei denen es gefährlich sei, sie der Herrschaft nur eines Staates zu überlassen.

Alles in allem bietet die Nationalitätenkonferenz von 1915 jedoch ein ziemlich deprimierendes Bild. Lautstarke Proteste, hässliche Streitereien, Parteilichkeit und Unkenntnis, die der Konferenz ihren Stempel aufdrückten, zeigten an, wie improvisiert das Eintreten für die Nationalitätenfrage damals war. Als genau ein Jahr später die entsprechende Lausanner Konferenz stattfand, konnte man feststellen, dass innerhalb von zwölf Monaten eine gewaltige Änderung erfolgt war. Von der Improvisation war man zu klaren Zielen und Forderungen gelangt, ein Beweis für das rasche Erstarken des Selbstbestimmungsgedankens im Europa des Ersten Weltkrieges.

Das Jahr 1915 war für Juozas Gabrys' Wirken auch sonst bedeutsam. Er begann sich nämlich nach einer neuen Umgebung für seine Tätigkeit umzusehen, denn Paris schien für seine Wirkungsmöglichkeiten zu beengt zu werden. Beim Suchen einer neuen Umgebung boten sich Gabrys mehrere Alternativen. Die skandinavischen Staaten lagen von Litauen und Russland nicht weit, waren ihrer Lage nach ansonsten aber zu abgelegen. Italien oder die Schweiz, die im Herzen Europas lagen, schienen besser zu passen. Italien war römisch-katholisch wie Litauen auch und deshalb wäre es möglich, vielleicht sogar die Aufmerksamkeit des Papstes auf die traurige Lage Litauens lenken zu können. Italiens Eignung wurde in Gabrys' Augen jedoch durch die Tatsache vermindert, dass dieses Land im Weltkrieg wahrscheinlich nicht neutral bleiben würde.

Entsprechend wuchsen dadurch die Möglichkeiten der Schweiz. Dieses Land war ja schon damals ein Zentrum, in dem Exilpolitiker zahlreicher Völker des Russischen Reiches wirkten. Drei Wirkungsorte standen zur Wahl: Bern, Genf und Lausanne, zu dessen Gunsten sich schliesslich die Waagschale neigte. Bereits Anfang 1915 war Gabrys in der Schweiz gewesen, um die Lage zu erkunden und hatte dort zahlreiche Kontakte vor allem zu lettischen Kreisen geschlossen; jetzt begann auch der Gedanke einer lettisch-litauischen Zusammenarbeit Boden zu gewinnen. Nach all diesen Vorbereitungen übersiedelte Gabrys im Herbst 1915 für ständig nach Lausanne — zur gleichen Zeit, da die deutsche Offensive in Litauen erfolgreiche Fortschritte machte und Kaunas und Wilna in deutsche Hand gerieten. Jetzt hatte sich die Situation verwirklicht, von der Gabrys und Graf Bernstorff 1914 in den Vereinigten Staaten gesprochen hatten — das Schicksal Litauens lag in Deutschlands Hand. Gabrys begriff als Realpolitiker, dass sein Wirken für Litauen nur noch möglich war, wenn er die Zusammenarbeit mit Deutschland suchte.¹¹

¹¹ Stepankivskýj übertrieb ohne Zweifel seinen eigenen Anteil, als er Romberg berichtete, dass Gabrys erst in der Schweiz durch Stepankivskýjs Einfluss Deutschland wohlwollend geworden sei. Romberg an Bethmann Hollweg 29. 11. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd

Gabrys' Wirkungsort in Lausanne wurde die Villa Messidor in der Avenue de l'Élysée, wohin auch das Litauische Informationsbureau zog sowie die Redaktion der Periodika "Les Annales des Nationalités" und "Pro Lithuania".¹²

Romberg begriff sofort, welch hohen Wert ein solcher Litauer hatte, der in den Augen der Entente grosses Ansehen genoss und der jetzt mit Deutschland zusammenarbeiten wollte. Einige Tage nach der ersten Kontaktaufnahme mit Stepankivskýjs Hilfe am 9. August 1915 stellte sich Gabrys persönlich bei Romberg vor und brachte eine Denkschrift zur litauischen Frage mit. Nach Romberg machte Gabrys einen intelligenten Eindruck, er stellte aber gleichzeitig fest, dass die Botschaft über ihn vorläufig überhaupt nichts wisse. Wegen dessen wertvoller Frankreichkontakte empfahl Romberg dem Auswärtigen Amt jedoch Gabrys' Rekrutierung.¹³

Am 2. September 1915 weilten Gabrys und Stepankivskýj erneut bei Romberg. Gabrys bat dabei um einen Pass, um durch Deutschland nach Stockholm reisen zu können, denn er wolle vor allem seinen Landsmann Martynas Yčas treffen, der Mitglied der russischen Reichsduma war und eine bedeutende Stellung in der Konstitutionell-demokratischen Partei Russlands hatte. Romberg und Schubert sandten dem Auswärtigen Amt eine Empfehlung, in der sie die Ansicht vertraten, dass es zweckmässig wäre, Gabrys die Reiseerlaubnis zu erteilen. "Wir wissen zwar nicht allzuviel von ihm; er macht aber einen ganz intelli-

2/K 489422—27. In der Sache selbst suchte Gabrys ja bewusst die Verbindung zu den Deutschen.

¹² Der Überblick über Gabrys' frühe Tätigkeit beruht hauptsächlich auf dem Artikel von BÖRJE COLLIANDER, En konspiratörs minnen 1911—1916, in: Acta Academiae Aboensis, Ser. A, Vol. 31 Nr. 1. Ekenäs 1965, S. 9—20. In dieser interessanten Untersuchung stützt sich Colliander auf Gabrys' unveröffentlichte litauischsprachige Memoiren ("Tautos saryboje", im Besitz von Dr. Albertas Gerutis in Bern). Dagegen sind Gabrys' gedruckte Memoiren *Vers l'indépendance lituanienne: faits, impressions, souvenirs, 1907—1920*. Lausanne 1920 in ihrem Quellenwert ziemlich gering. Über Gabrys s. auch P. N. MILJUKOV, *Nacional'nyj vopros (Proischoždenie nacional'nosti i nacional'nye voprosy v Rossii)*. Praha 1925, S. 177—181 und den aufschlussreichen Bericht des französischen Militärattachés in Bern an den Kriegsminister 30. 4. 1917. AMAE Russie 704/94—97. Der Schwerpunkt von Gabrys' Tätigkeit fällt in die Jahre 1915—1916, wonach sein Stern im selben Masse zu sinken begann wie sein Haupttraum, die Selbständigkeit Litauens, sich zu verwirklichen begann. Gabrys' Schicksal wurde, wie auch das mancher anderen Konspirateure, zur Seite gedrängt zu werden, weil seine Dienste durch die Stabilisierung der Verhältnisse nicht mehr gebraucht wurden. In diesem Sinne waren Gabrys wie auch Kesküla typische "Sturmvoegel". Den verbitterten Konspirateur versuchte man zu versöhnen u.a. durch seine Ernennung zum Generalkonsul in Königsberg, aber bereits im folgenden Jahre zerschlug sich auch diese Sache. Der alte Freiheitskämpfer brach alle Beziehungen zum offiziellen Litauen ab und kaufte sich ein Landgut am Genfer See, wo er bis zu seinem Tode 1951 ein beschauliches Leben führte. COLLIANDER, *En konspiratörs*, S. 8—9; *Lietuvių Enciklopedija*, VI. South Boston 1955, S. 449—450.

¹³ Romberg an AA 28. 8. 1915. AA Wk 20d Bd 1.

genten Eindruck und vielleicht könnte er uns doch ganz gute Dienste leisten“, stellte Schubert fest.¹⁴

Die Annäherung von Romberg und Gabrys war wenigstens nicht nach Keskülas Geschmack, der befürchtete, dass sich dadurch seine eigene Bedeutung verringern könnte. Er warnte auch Romberg vor Gabrys, der nach seiner Ansicht „wenig vertrauenswürdig“¹⁵ sei, ein „Dummkopf ohne Rückgrat“ und zusätzlich zu Intrigen neige. Stattdessen empfahl Kesküla einen anderen Litauer, Antanas Viskantas, der nach Kesküla viel zuverlässiger war.¹⁶ Viskantas machte später einige Besuche bei Romberg, der jedoch die Zusammenarbeit mit Gabrys fortsetzte.¹⁷

Am 3. Oktober 1915 brach Gabrys nach Schweden auf — gemeinsam mit Kesküla.¹⁸ Gabrys wollte Yčas überreden, auf die Seite Deutschlands zu treten, denn Yčas' Verzicht auf seine Mitgliedschaft in der Duma würde die Behauptungen der russischen Regierung von der Loyalität der Fremdvölker gegenstandslos machen.¹⁹

In Stockholm traf Gabrys mit Landsleuten zusammen, vor allem mit Yčas und Stasys Šilingas, mit denen er über die litauischen Angelegenheiten sprach, wobei diese jedoch nicht wussten, dass Gabrys — wenigstens schon fast — ein deutscher Agent war. Von grossem Vorteil für Gabrys war besonders die Tatsache, dass die Stockholm-Litauer ihn bevollmächtigten, für die Dauer des Krieges die litauischen Interessen im Ausland wahrzunehmen.²⁰ Diese Bevollmächtigung machte ihn für Deutschland noch wichtiger als vorher und andererseits war sie für ihn ein wichtiges Motiv für seine neue Laufbahn.²¹

¹⁴ Schubert an Bergen 8. 9. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (1. Teil)/K 489143—60. Nach dem französischen Militärattaché in Bern (30. 4. 1917) hatte sich Gabrys im September 1915 plötzlich in einen Germanophilen verwandelt; bis dahin war er „ein grosser Freund der Entente und insbesondere Russlands“ gewesen. AMAE Russie 704/94—97.

¹⁵ Lucius, Stockholm, an Bethmann Hollweg 27. 10. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (2. Teil).

¹⁶ Memorandum vom 17. 9. 1915. Ebenda/K 489183.

¹⁷ ALFRED ERICH SENN, *Garlawa: A Study in Émigré Intrigue, 1915—1917*, in: *The Slavonic and East European Review*, 45 (1967), S. 413. Viskantas war der Vizepräsident des „Conseil exécutif du comité général de secours pour les victimes de la guerre en Lithuanie, Fribourg“. „Appel aux hommes de bonne volonté.“ AMAE Russie 704/7.

¹⁸ Romberg an AA 3. 10. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (2. Teil)/K 489260—61.

¹⁹ Romberg an AA 30. 9. 1915. AA Wk 20d Bd 1.

²⁰ Schubert an Bethmann Hollweg 16. 11. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1 (2. Teil)/K 489343—54.

²¹ In Stockholm vereinbarte Gabrys mit Yčas, dass ihm dieser laufend „Nachrichten über die militärischen Absichten und die innere Lage Russlands“ vermittele. Dadurch erfuhr Gabrys u.a. im Januar 1916, dass die russische Regierung beabsichtige, ein Manifest zu veröffentlichen, in dem sie den Polen, Ukrainern, Litauern, Esten und Letten bestimmte politische Rechte garantiere. Die Initiative zu dieser Aktion war angeblich von England gekommen. Gabrys forderte die Mittelmächte auf, als Gegenschlag mit einer eigenen Erklärung „die

Am 11. Oktober 1915 gründeten Gabrys, Yčas und Šilingas in Stockholm ein Litauisch-Schwedisches Hilfskomitee, dessen Vorsitz zu übernehmen Stockholms sozialdemokratischer Bürgermeister Carl Lindhagen, ein grosser Freund Litauens, einwilligte.²²

Auch Kesküla traf mit Yčas zusammen und glaubte anfangs, diesen für eine Zusammenarbeit gewonnen zu haben. Dieses war aber durchaus nicht der Fall, denn Yčas hielt der russischen Regierung bis zum Jahre 1917 die Treue, obwohl er wiederholt mit deutschen Agenten Unterredungen führte. Im März wurde Yčas stellvertretender Minister in der von Fürst L'vov geführten provisorischen russischen Regierung.²³

Nach Bern zurückgekehrt, eilte Gabrys in die Gesandtschaft, um über die Ergebnisse seiner Reise zu berichten. Schon dieses — gemeinsam mit dem ihm von deutscher Seite ausgestellten Pass unter dem Decknamen *Garlava*²⁴ — bewies deutlich, dass Gabrys wenigstens de facto ein Mitarbeiter Deutschlands war. Aber endgültig war er noch nicht angenommen worden. Um die Angelegenheit zu beschleunigen, scheinen im November sowohl Stepankivskýj als auch Gabrys sogar Druck auf Romberg ausgeübt zu haben. Gabrys teilte nämlich mit, dass ihn seine französischen Freunde nach Paris gebeten hätten und dass er sich nicht lange dieser Bitte widersetzen könne, weil sonst seine guten Beziehungen nach Frankreich Schaden nehmen könnten. Er fügte hinzu, dass er nach einer gewissen Zeit jedoch zurückkehren werde und unterstrich, dass er Romberg seine Pläne nur deshalb mitgeteilt habe, um nicht des heimlichen Doppelspiels verdächtig zu werden. Zusätzlich versicherte Gabrys, dass "nur Deutschland seinem Lande eine sichere Zukunft bieten könne".

Romberg forderte jedoch Gabrys auf, seine Parisreise zu verschieben, denn diese könnte seine deutschen Verbindungen kompromittieren. Darauf wies auch Stepankivskýj hin, als er bemerkte, dass Gabrys unter dem Einfluss seiner französischen Freunde erneut das politische Lager wechseln könnte. Deshalb versprach auch er, mit Gabrys über eine Verschiebung der Reise zu sprechen

Bewohner der okkupierten Gebiete über ihre politische Zukunft zu beruhigen und ihnen eine gewisse Selbständigkeit zu garantieren". Romberg an Bethmann Hollweg 30.1.1916. AA Wk 20c Bd 2/119—120.

²² CARL LINDHAGEN, Memoarer. Tredje delen. Stockholm 1939, S. 350, 377; Lindhagen an Yčas 14.11.1915. Nachlass Lindhagen, Bd 6; JONAS AUKSČTUOLIS, C. Lindhagen och Litauen, in: Carl Lindhagen tillägnas denna bok som en hyllning på sextioårsdagen 17. 12. 1920. Stockholm 1920, S. 124—125; J. SAVICKIS, Skandinavija, in: Pirmasis nepriklausomas Lietuvos dešimtmetis, I. London 1955, S. 75.

²³ SENN, The Russian Revolution, S. 71.

²⁴ Bereits im Sommer stellte die Berner Gesandtschaft einen Pass an "Peter Gabrys de Garlava" aus. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 1. Im Herbst 1915 wurde daraus der Deckname *Garlava*, nach Gabrys' Geburtsort Garliava. Bei einigen Unterschriften erscheint auch die Form Juozas Gabrys de Garlava. Gabrys' zweiter Deckname lautet später *Käufer*.

und vorzuschlagen, dass dieser den Sitz der Union des Nationalités in die Schweiz verlege.

Auf Grund dieser Tatsachen hoffte Romberg, "Garlava ständig für uns zu gewinnen", denn richtig behandelt könnte dieser, besonders wegen seiner guten Pariser Beziehungen, Deutschland nützliche Dienste erweisen.²⁵

Eine ausgezeichnete Gelegenheit für einen Gunstbeweis gegenüber Gabrys bot sich auch bald, denn dieser bat, Landsleute aus dem besetzten Litauen treffen zu dürfen, vor allem Antanas Smetona, Mitglied des in Wilna befindlichen Litauischen Zentralkomitees, um auf diese Weise Informationen über die deutsche Politik im besetzten Litauen zu erhalten.²⁶

Der Oberbefehlshaber Ost konnte in dieser Phase jedoch noch nicht darin einwilligen, sondern schlug vor, dass sein eigener Vertreter, der deutschlitauische Rittmeister Steputat (Steputaitis), reise, um Gabrys zu treffen. Als deutscher Offizier könnte dieser jedoch nicht in die Schweiz kommen, sondern die Begegnung müsste in Stuttgart arrangiert werden.²⁷ In der Sache selbst dürfte Smetona für zu gefährlich gehalten worden sein, denn dieser hätte Gabrys deutliche Worte über die deutsche Besatzungspolitik sagen können.

Der Vertragsschluss, durch den Gabrys auch de jure zum Mitarbeiter Deutschlands wurde, geschah während der zwischen Gabrys und Steputat vom 9. bis 11. Januar 1916 in Stuttgart geführten Verhandlungen. Auf der Reise von Wilna machte Steputat im Auswärtigen Amt Station, wo er von Zimmermann genauere Richtlinien zur Behandlung von Gabrys erhielt. In seinem Rapport berichtet Steputat — die Angelegenheit etwas übertreibend —, dass es ihm bei diesen Verhandlungen gelungen sei, "ihn [Gabrys] zu einem Gegner der Ententemächte [und] einem Freunde Deutschlands zu machen", indem es ihm gelang, diesen zu überzeugen, dass Deutschland den Weltkrieg bestimmt gewinnen werde und dass es für Litauen das Beste sei, "wenn es zu Deutschland käme", und auch für Gabrys sei es von Vorteil, wenn er bei der Erreichung dieses Zieles mithelfe. Gabrys liess auch mitteilen, dass er dazu bereit sei. Um die Angelegenheit zu bekräftigen, wurde ein schriftlicher Vertrag unterzeichnet, dessen Hauptpunkte waren:

"1. Garlava wird nichts gegen die Deutschen schreiben bzw. nicht gegen sie agitieren, auch überhaupt nicht gegen die Mittelmächte, nichts von Kriegsgreueln oder Rechtsbrüchen der Mittelmächte behaupten usw.

2. Er wird den Verleumdungen der Ententemächte mit Schrift und Wort entgegen-treten, besonders in Amerika.

²⁵ Romberg an Bethmann Hollweg 29. 11. 1915. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 2/K 489422—27.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Jagow an Romberg 20. 12. 1915. Ebenda/K 489504 und Romberg an AA 22. 12. 1915. Ebenda/K 489505—06.

3. Er wird die russische Unkultur an den Pranger stellen und die Litauer gegen die Russen hetzen und sie ihnen abwendig machen.

4. Er wird eine deutsche Ausgabe der Pro Lithuania²⁸ herausgeben, die obige Politik verfolgt.

5. Er wird in die Lithuania die Artikel aufnehmen, die ich [Steputat] ihm zuschicke.

6. Er wird die deutschen Texte der Pro Lithuania dem deutschen Gesandten in Bern zu Präventivzensur vorlegen.

7. Er wird für die Dabartis²⁹ russenfeindliche und deutschfreundliche Artikel schreiben³⁰.

Auf Grund dieses Vertrages wurde Gabrys' künftige Tätigkeit streng deutschfreundlich und vom Auswärtigen Amt überwacht. Er musste in seine Zeitung Artikel aufnehmen, die ihm Steputat sandte, und diese zusätzlich Rombergs Zensur unterwerfen.

Die erste deutschsprachige Nummer von "Pro Lithuania" erschien im Mai 1916 unter dem Titel "Litauen". Im Frühjahr wurde auch begonnen, Gabrys für die Herausgabe von "Litauen" monatlich ein Gehalt von 1000 Mark zu zahlen, wofür er die deutschsprachige Ausgabe an die Königliche Hofbuchhandlung und Hofdruckerei E. S. Mittler & Sohn zu senden hatte, welche für die Weiterverbreitung sorgte. Die Auflage dürfte ungefähr 2000 Exemplare betragen haben.³¹

Als erfahrener Nationalitätenpolitiker und da er auch selbst Angehöriger eines Fremdvolks Russlands war, begann Gabrys jetzt auch im Dienste eines neuen Herrn Pläne für Zusammenschlüsse der verschiedenen Nationalitäten zu entwickeln. Die Inangriffnahme einer solchen Aktivität war natürlich notwendig, um Gabrys' Zusammenarbeit mit Deutschland zu motivieren. So plante er gemeinsam mit Schubert und Stepankivskij bereits im März 1916 die Gründung einer Liga der kleinen Völker Russlands.³²

In diesem Zusammenhang gibt es keine genauere Angabe über den Inhalt des Planes, aber im April kam Gabrys auf diese Angelegenheit zurück und als Name

²⁸ Gabrys war Chefredakteur der Zeitung "Pro Lithuania". Zu Gabrys' Redaktionspolitik s. SENN, Garlawa, S. 414—415.

²⁹ "Dabartis" war eine in Kovno auf Veranlassung der deutschen Besatzungsbehörden von Steputat herausgegebene Zeitung, welche trotz ihres scheinbaren Litauertums streng deutschfreundlich war. Im Sommer 1916 beklagten litauische Kreise auch: "Sie steht weit ab von den litauischen Angelegenheiten, berührt sie kaum und geht nicht auf sie ein. Die Litauer sehen in der Dabartis darum auch nicht ihr Organ". "Denkschrift zur gegenwärtigen Lage Litauens", in: P. KLIMAS, Der Werdegang des Litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der provisorischen Regierung im November 1918. Berlin 1919, S. 35.

³⁰ Stumm, AA, an Romberg 4. 3. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489662—66.

³¹ E. S. Mittler & Sohn an die Redaktion "Pro Lithuania" 21. 3. 1916. Ebenda/K 489741; Gabrys an E. S. Mittler & Sohn 31. 3. 1916. Ebenda/K 489744; AA:s Nachrichtenabteilung an Romberg 23. 3. 1916. Ebenda/K 489740; Bethmann Hollweg an Romberg 25. 5. 1916. Ebenda, Bd 4/K 489997.

³² Schuberts Aufzeichnungen vom 10. 3. 1916. Ebenda, Bd 3.

der Bewegung schwebte ihm "Ligue de l'Indépendance des Nationalités allogènes de Russie" vor. Diesen Namen verwarf er jedoch wieder und wählte für sein Projekt den endgültigen Namen "Ligue des nationalités allogènes de Russie".³³

In der ersten Aprilhälfte 1916 traf Gabrys gemeinsam mit Stepankivskýj bei Romberg ein, um ihm seinen Plan vorzulegen. Gabrys berichtete dem Gesandten, dass sich in letzter Zeit die Forderungen der Vertreter der kleinen Völker Russlands nach besserer Beachtung ihrer nationalen Hoffnungen verstärkt hätten. "Herr Garlava ist daher auf den Gedanken gekommen, hier in der Schweiz eine Liga der kleinen Nationalitäten Russlands zu gründen, welche die Aufgabe haben würde, die Öffentlichkeit auf die Interessen der Nationalitäten aufmerksam und für ihre nationalen Wünsche Propaganda zu machen", berichtete Romberg.

Nach Gabrys' Ansicht könnte ein solches zentralisiertes Vertreten der unterdrückten Völker aktiv Propaganda verbreiten und sogar in England und Frankreich Anklang finden, wo das Verständnis für die Hoffnungen der Völker Russlands fortwährend im Ansteigen begriffen war.

Als eigene Ansicht stellte Romberg fest, dass das Vorhaben ihm "ganz einleuchtend" zu sein scheine. Eine ganz andere Sache war jedoch, ob dieser Plan zu verwirklichen ging. Aber unter Berücksichtigung der Tatsache, "dass Herr Garlava unleugbar ein grosses Organisationstalent besitzt", gab es Hoffnungen auf ein Gelingen des Versuches. Weiterhin entsprach nach Romberg eine solche von Gabrys geführte Nationalitätenliga völlig Deutschlands Absichten.

Bevor er an die Verwirklichung seines Vorhabens ging, wollte Gabrys wissen, wie der Reichskanzler und das Auswärtige Amt über die Sache dachten.³⁴ Wie wir später sehen werden, passte dieses auch gut in die Berliner Pläne, denn auch dort war ein entsprechender Plan entstanden.

Die von Gabrys geplante "Ligue des nationalités allogènes de Russie" war vor allem bestrebt, die gemeinsamen Interessen der Fremdvölker Russlands zu fördern und deren nationale Ziele zu verwirklichen. Solche Völker seien die Finnen, Esten, Litauer, Polen, Ukrainer, Bessarabien-Rumänen, Georgier, Tataren, Armenier und vielleicht noch einige andere.

Die Liga sollte sich aus bevollmächtigten Delegierten jedes Landes zusammensetzen, die bei ihren Landsleuten grosses Ansehen geniessen sollten. Jedes Volk dürfte über höchstens fünf Delegierte verfügen, die gemeinsam die Delegation dieses Volkes bilden sollten. Bei Beschlussfassungen würde jede Delegation über eine Stimme verfügen. Eine Art Präsidium der Liga bildeten der Präsident und zwei Vizepräsidenten sowie zwei Generalsekretäre, von denen der eine für die Veröffentlichungen der Liga und der andere für die finanziellen Angelegenheiten zuständig sein sollte. Das Präsidium sollte in einer konstituierenden Versamm-

³³ Gabrys' Satzungskonzept. Ebenda.

³⁴ Romberg an Bethmann Hollweg 15. 4. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

lung für jeweils ein Jahr gewählt werden. Eine Art Gründungskomitee, dem in der Schweiz und deren Nachbarländern beheimatete und an dieser Sache interessierte Personen angehören sollten, sollte die Aktivität der Liga in Gang setzen. Sitz der Liga sei bis Kriegsende Bern und danach sollte diese in jenes Land und jene Stadt übersiedeln, wo nach dem Weltkrieg die Friedensverhandlungen erfolgen.

Eine Form der Aktivität der geplanten Liga sollte das Bestreben sein, auf die öffentliche Meinung einzuwirken mit Hilfe von Zeitungen, Sonderveröffentlichungen, Büchern, ethnographischen Karten und öffentlichen Kongressen. Nach Gabrys' Ansicht hatte die Arbeit der Liga bereits teilweise begonnen, denn es war bereits darangegangen worden, eine wissenschaftlich genaue ethnographische Karte von Russland anzufertigen, die beweisen sollte, dass sich das Russische Zarenreich aus 101 nichtrussischen Nationalitäten zusammensetzt, deren prozentualer Anteil an der gesamten Bevölkerung ungefähr 57 % betrug.³⁵

Viele Züge in diesem Satzungsentwurf der Liga weisen direkt auf die Satzung der Union des Nationalités, die Gabrys als Vorbild gedient zu haben scheint. Diese Union hatte u.a. bereits mit der Anfertigung der erwähnten ethnographischen Karte von Russland begonnen.³⁶

Bei diesen konkreten Plänen ging Gabrys bereits weiter als Kesküla, aber zum allerkräftigsten Impuls für das Entstehen der Liga der Fremdvölker Russlands wurde jedoch die von Friedrich von der Ropp betriebene Los von Russland-Bewegung.

3. FRIEDRICH VON DER ROPP UND DIE LOS VON RUSSLAND-BEWEGUNG

Der litauendeutsche Baron Friedrich von der Ropp (1879—1964) war der Ausbildung nach Ingenieur und hatte, durch seine Arbeit bedingt, lange Zeit in Afrika gelebt, was seinen Gesichtskreis über den engen Ostseebereich hinaus erweiterte. Nach Ausbruch des Weltkrieges beschloss Ropp, sich Deutschland als Verbindungsmann zur Verfügung zu stellen. Zuerst im Auftrag der Regierung und dann politisch einflussreicher Magnaten, des Generaldirektors der Hamburg-Amerika-Linie Albert Ballin sowie des Bankiers Max Warburg¹, die zum engeren Kreis um Bethmann Hollweg gehörten, unternahm Ropp zwei

³⁵ Anlage zu Rombergs Bericht vom 15. 4. 1916. Ebenda.

³⁶ SENN, *The Russian Revolution*, S. 72.

¹ Näheres s. BERNHARD HULDERMANN, Albert Ballin. Berlin 1922 und ALFRED VAGTS, M. M. Warburg & Co. Ein Bankhaus in der deutschen Weltpolitik 1905—1933, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 45. Band, Heft 1 (März 1958), S. 289—388.

Reisen in die Vereinigten Staaten und nach England, wobei er feststellen musste, dass in den USA die Sympathien für Deutschland stark im Sinken waren. Anfang 1916 nach Deutschland zurückgekehrt, setzte sich Ropp auf Empfehlung von Albert Ballin mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung, wo er u.a. mit Staatssekretär Jagow und Unterstaatssekretär Zimmermann Verbindungen knüpfte und darauf begann, ihnen seine Pläne vorzutragen.²

Ropps Ziel war die vollständige Vernichtung Russlands durch Auflösung in seine nationalen Bestandteile. Diese Dekompositionspolitik musste eine wirkliche Befreiungspolitik sein. "Auf keinen Fall durften Annektionen gemacht werden, die Fremdvölker, deren Länder bereits von der deutschen Armee erobert waren, mussten zuerst die Freiheit erhalten", forderte Ropp. Zur Verwirklichung dieser Dekompositionspolitik mussten nach Ropp die Emigrantenkomitees zu einer internationalen Liga zusammengefasst werden um mit deren Hilfe vor allem in den Ententeländern sowie in den neutralen Staaten Stimmung gegen Russland zu machen. Laut seiner Erinnerungen war Ropp der erste, der Jagow den Gedanken vortrug, die Fremdvölker bei der Revolutionierung Russlands einzuspannen. "Meinen Sie wirklich? Haben die Fremdvölker in Russland etwas zu bedeuten? Man kann es ja versuchen!", hatte Jagows erstaunte Reaktion gelautet.³

Um seine Ideen zu entwickeln, berief Ropp Anfang März 1916 in den Räumen der Deutschen Gesellschaft in Berlin eine Versammlung ein, an der neben Ropp als Vertreter der Baltendeutschen Baron Kurt Hahn, als Vertreter der Juden Dr. Paul Nathan, der Finne Fritz Wetterhoff, Rešid Ibrahimov als Vertreter der Mohammedaner, die georgischen Fürsten Giorgi Mačabelli und M. Cereteli sowie der Pole Wilhelm Feldman teilnahmen. Teilnehmer war auch der Balte Harald Cosack von der Nachrichtenstelle für den Orient.⁴ Alle

² BÖRJE COLLIANDER, Lausannemötet 1916. Ett ideologiskt varsel under första världskriget, in: Acta Academiae Aboensis, Ser. A, Vol. 29 Nr. 2. Åbo 1964, S. 16—21; Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710—1960. Köln 1970, S. 640. Vgl. auch FRIEDRICH VON DER ROPP, Zwischen gestern und morgen. Erfahrungen und Erlebnisse. 2. Aufl. Stuttgart 1963. In diesen seinen Memoiren berichtet Ropp jedoch nicht viel von der Tätigkeit der Liga.

³ ROPP, S. 103—105.

⁴ Cosack an Wesendonk 10. 3. 1916. AA Wk 11c Bd 11/119—120. Am Rand des Briefes hat Wesendonk vermerkt: "Es handelt sich um eine von Baron v.d. Ropp geplante Kundgebung aller russischen Fremdvölker, die an eine führende Persönlichkeit in England oder Amerika gerichtet und in der neutralen Presse verbreitet werden soll. Die Kundgebung soll ohne jede Bezugnahme auf Deutschland erfolgen. Der Adressat steht noch nicht fest. Über die weitere Entwicklung der Angelegenheit wird Herr Cosack, der als Balte an den Besprechungen teilnimmt, uns auf dem Laufenden erhalten." Harald Cosack (1880—1960) studierte 1909—1914 Slawistik und Geschichte in Berlin und war 1915—1920 Leiter der Russland-Abteilung des Deutschen Orient-Instituts in Berlin. In den 1920er und 1930er Jahren war es als Bibliothekar und Universitätsassistent in Breslau und Berlin tätig. 1947—

waren also Vertreter der in Berlin tätigen Emigrantenkomitees und den deutschen Stellen bereits seit langem bekannt.

Zweck der Versammlung war, ein lockeres Komitee zu bilden, das eine Kampagne gegen Russland beginnen könnte. "Diese Kampagne sollte der Welt klar machen, dass Russland das Land der Barbarei, des Truges und der Rechtlosigkeit ist, das die grösste Gefahr für Kultur und Freiheit anderer Völker enthält".⁵ Als erstes würde diese Los von Russland-Bewegung einen Protest an irgendeine einflussreiche Person senden und diesen dann mit Hilfe der Presse auch der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen. Auf diese Weise glaubte man, auch einflussreiche, antirussisch eingestellte Kreise in Amerika und England für diese Sache gewinnen zu können. Einhellig war man der Meinung, dass der Welt zur Kenntnis zu bringen sei, dass Russland durch falsche Versprechungen allen moralischen Kredit verspielt habe und man deshalb seinen künftigen Versprechungen auch nicht mehr vertrauen könne.

Auf der Versammlung wurde auch der von Ropp verfasste Entwurf des Aufrufes behandelt, der mit einer pathetischen Einleitung begann:

"Es ist uns bekannt geworden, dass Sie mit den Leiden der Menschheit Mitgefühl haben und dass Sie bereit sein wollen, unseren Klagen Gehör zu verschaffen; wir wenden uns deshalb an Sie, um alle Menschenfreunde wissen zu lassen, welches Schicksal unsere Brüder und Schwestern durch Russlands Verschulden zu ertragen haben. Auch die Völker, die heute mit Russland verbündet sind, werden uns ihre Sympathie nicht versagen. Wissen wir doch, dass bei ihnen als Grundsatz gilt, die nationalen Heiligtümer anderer Nationen zu achten".

Danach sollte jede Nationalität, die sich dem Aufruf anschloss, kurz die Unterdrückung schildern, die sie von Russland zu erdulden habe.⁶

Grund zur Besorgnis gab jedoch die Tatsache, dass es noch nicht gelungen war, für dieses Vorhaben auch Vertreter der Esten, Letten, Litauer, Ukrainer und Weissruthenen zu gewinnen. Deshalb wurde vereinbart, dass die Teilnehmer der Versammlung versuchen sollten, rasch Gruppen, die diese Völker vertraten, für die Beteiligung an diesem Aufruf zu gewinnen.⁷

Auf Grund des Berichts, den er über den Verlauf dieser Versammlung erhielt, wandte sich Unterstaatssekretär Zimmermann weiter an die Gesandtschaft in Bern und führte aus, dass die erwähnten Pläne der Unterstützung wert seien. "Sehr wichtig ist dabei", fuhr Zimmermann fort, "dass sorgsam jeder Anschein vermieden werde, als sei die Bewegung von Deutschland hervorgerufen oder auch nur gefördert".

1951 war er a.o. Professor für osteuropäische Geschichte in Rostock. Deutschbaltisches Biographisches Lexikon, S. 150—151.

⁵ Wetterhoff, Berlin, an Konni Zilliacus 4. 3. 1916. Nachlass Wetterhoff/SArk, Bd 1b.

⁶ Anlage zu Cosacks Brief an Wesendonk vom 10. 3. 1916. AA Wk 11c Bd 11/120—128.

⁷ Cosack an Wesendonk 10. 3. 1916. Ebenda/119—120.

Unter diesem Vorbehalt bat der Unterstaatssekretär Romberg zu ermitteln, "ob sich in der Schweiz geeignete Persönlichkeit — (etwa ein höherer Geistlicher oder unabhängiger Gelehrter von Ruf) — oder eine Korporation befindet, welche sich zur Entgegennahme und Weiterbreitung der im Punkt 1. der Anlage erwähnten öffentlichen Erklärung bereit finden würde".⁸

Zimmermann sandte Romberg auch eine Denkschrift, die wahrscheinlich das Aktionsprogramm war, das auf der oben erwähnten Berliner Versammlung aufgestellt wurde. Darin wurde ausgeführt, die neue Los von Russland-Bewegung habe folgende Aufgaben:

(1) Das Senden eines Aufrufes an irgendeine bekannte Person, (2) daran anschliessend sei die internationale Presse über die russischen Grausamkeiten fortwährend zu informieren, und weiterhin (3) müsse die erwähnte Bewegung bei den Fremdvölkern Russlands propagiert werden. Gleichzeitig wurde ausgeführt, die Bewegung strebe noch keinerlei positive politische Ziele an.⁹

Eine entsprechende Anfrage und Erklärung sandte Zimmermann auch an Brockdorff-Rantzau nach Kopenhagen¹⁰ sowie an Lucius nach Stockholm.¹¹

Nach der Versammlung war die dringendste Aufgabe das Auffinden von Vertretern der fehlenden Nationalitäten. Ropp, der diese Aufgabe übernommen hatte, traf jedoch sofort auf grosse Schwierigkeiten, denn es erwies sich als unmöglich, nach Polen oder Litauen zu gelangen. Als das Auswärtige Amt bat, Ropp nach Warschau gelangen zu lassen, um Polen für den Aufruf zu gewinnen, wurde vom Stellvertretenden Generalstab geantwortet, dass Ropp keine Reiseerlaubnis gewährt werden könne, "weil er dem Generalgouvernement in Warschau nicht zuverlässig erscheine". Zimmermann gab sich damit jedoch nicht zufrieden, sondern erkundigte sich nach dem Grund für eine solche Behauptung, "damit auch diesseits Baron v.d. Ropp gegenüber gewisse Vorsichtsregeln angewendet werden können".¹²

Das hatte jedoch keinen Nutzen, denn in den Antworten aus Warschau hiess es nur, dass Ropp keine Erlaubnis gewährt werden könne, weil "eine politische Propaganda unter den hier obwaltenden Verhältnissen nach keiner Richtung erwünscht ist".¹³ Das Auswärtige Amt musste sich der Kompetenz der Heeresleitung fügen, und aus Ropps Reise wurde deshalb nichts.

⁸ Zimmermann an Romberg 27. 3. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489754.

⁹ Das Programm als Beilage zu Zimmermanns Brief an Romberg vom 27. 3. 1916. Ebenda.

¹⁰ Zimmermann an Brockdorff-Rantzau 27. 3. 1916, in: ULDIS GĒRMANIS, Oberst Vācietis und die lettischen Schützen im Weltkrieg und in der Oktoberrevolution. Stockholm 1974, S. 111—112.

¹¹ Gummerus, Tagebuch 10. 4. 1916.

¹² Zimmermann an den Chef des Stellv. Generalstabes 28. 3. 1916. AA Wk 11c Bd 12/47—48.

¹³ Die Passzentrale des Warschauer Generalgouvernements an AA 28. 3. 1916. Ebenda/50; Oberquartiermeister Major Helfritz, Warschau, an AA 30. 3. 1916. Ebenda/78.

Überraschend gab es Schwierigkeiten auch wegen der finnischen Beteiligung. Wetterhoff, der an der Versammlung teilgenommen hatte, hatte davon anderen in Berlin lebenden Finnen berichtet, die konstatiert hatten, dass Finnland nicht zu Russland gehöre und deshalb auch nichts Gemeinsames mit den Völkern Russlands habe. "Deshalb können wir auch nicht verlangen, dass die Finländer mit Klein-Russen oder Weiss-Russen oder anderen Russen zusammen vor die Welt treten". Dagegen glaubte Wetterhoff, Namen seiner Landsleute für den Aufruf bekommen zu können, wenn sich daran nur die Balten, Polen und Finnen beteiligten — die "selbständige nicht-russische Staaten gebildet [haben], die dann durch die wortbrüchige Politik des Zaren vernichtet worden sind".¹⁴ Sogar Max Warburg versuchte vergebens, Wetterhoff umzustimmen; Wetterhoff stellte jedoch fest, dass ausser ihm sich auch die Vertreter der finnischen Delegation in Stockholm weigerten, sich an dem Aufruf zu beteiligen.¹⁵

Dagegen schien der andere Teil des Vorhabens, das Finden eines geeigneten Adressaten, einigen Fortschritt zu machen. Generaldirektor Ballin schlug Zimmermann nämlich vor, es empfehle sich zu versuchen, das Interesse des Schwiegersohns des Ölmilliardärs John D. Rockefeller, Mr. Harold Fowler McCormick, für den von Ropp geplanten Aufruf zu gewinnen, denn dieser könnte "seine grossen englischen Beziehungen in den Dienst unserer Sache stellen". Ballin bat nun Zimmermann herauszufinden, ob McCormick noch in der Schweiz sei.¹⁶

Aus den Erkundungen, die Romberg einzog, ging hervor, dass McCormick sich in Zürich aufhielt, wo er noch längere Zeit bleiben würde.¹⁷

Obwohl die geplante Persönlichkeit jetzt ins Visier bekommen war, scheint man sich danach nicht mehr um McCormick bemüht zu haben.

In die ins Stocken geratene Angelegenheit griff Mitte April Gesandter Romberg in einem Bericht an den Reichskanzler ein. Er führte aus, dass es unmöglich sei, mit Sicherheit eine solche in der Schweiz wohnende Person bezeichnen zu können, die bereit wäre, öffentlich den von der Los von Russland-Bewegung geplanten Aufruf entgegenzunehmen, "denn die meisten Leute,

¹⁴ Wetterhoff an Ropp 5. 3. 1916. Nachlass Wetterhoff/SArk, Bd 1b; Wetterhoff an Rafael Erich 9. 3. 1916. Ebenda.

¹⁵ Wetterhoff an Max Warburg 21. 3. 1916. Ebenda.

¹⁶ Holtzendorff, Hamburg—Amerika Linie, an Zimmermann 28. 3. 1916. AA Wk 11c Bd 12/52; Zimmermann an Gesandtschaft Bern 30. 3. 1916. Ebenda/53.

¹⁷ Romberg an AA 5. 4. 1916. Ebenda/79; Zimmermann an Holtzendorff 10. 4. 1916. Ebenda/89. Legationssekretär v. Simson in Zürich liess durch Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst nähere Informationen über McCormick einholen. McCormick war nach Hohenlohe auch an Friedensmöglichkeiten interessiert, und dieser dürfte auch seine Kandidatur bewirkt haben. "Was seine Bestrebungen betr. die Herbeiführung des Friedens betrifft, so glaube ich, dass abgesehen vielleicht von einer gewissen Eitelkeit und dem Wunsch, sich einen Namen zu machen, das treibende Motiv nicht egoistische Interessen sind, sondern der Wunsch, der Menschheit zu nützen." Simson, Zürich, an Romberg und Romberg an Bethmann Hollweg 11. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/97—99.

die sich hierfür eignen, pflegen mit ihrem Namen sehr ängstlich zu sein". Da Romberg der Meinung war, nicht selbst mit möglicherweise geeigneten Personen sprechen zu können, ohne diese zu gefährden, sei es das Beste, dass Ropp selbst in die Schweiz komme.

Die Namen einiger solcher möglicherweise geeigneter Personen hatte Romberg auch schon besorgen können.¹⁸ Zu diesen gehörte u.a. der berühmte Winterthurer Numismatiker Friedrich Imhof-Blumer, welcher Mitglied der Berliner Akademie und Ritter des Ordens Pour le mérite war sowie entsprechende Ehrungen auch in England und Frankreich erhalten hatte. Imhof-Blumer war sehr vermögend, "soll sehr deutschfreundlich sein, ohne aber seine Gesinnung allzusehr hervortreten zu lassen, und hat einen in der ganzen wissenschaftlichen Welt so bekannten Namen, dass die geplante Aktion durch ihn ein grosses Gewicht erhalten würde".

Weitere mögliche Kandidaten waren der Züricher Professor der Elektro-physik Dr. Gustav Tobler sowie ein bekannter Anglist, Professor Theodor Vetter.¹⁹

In Dänemark wiederum schien Brockdorff-Rantzau an den berühmten Schriftsteller und Kritiker Georg Brandes als Kandidaten zu denken.²⁰

Jedoch auf die gleiche Weise wie bei McCormick schien auch bei diesen Herren eine mögliche Kandidatenschaft damit zu enden. Der Adressat des Aufrufes war noch immer offen.

¹⁸ Simson sandte die Namen der Kandidaten an Schubert 9. 4. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489758—60.

¹⁹ Romberg an Bethmann Hollweg 14. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/130.

²⁰ GĒRMANIS. Oberst Vācietis, S. 112.

III. Das erste Auftreten der Liga der Fremdvölker Russlands: Aufruf an Woodrow Wilson

Als der weiter oben erwähnte Bericht von Romberg vom 15. April, der Gabrys' Plan einer "Ligue des nationalités allogènes de Russie" betraf, im Auswärtigen Amt eintraf, war es auf Grund des eben Ausgeführten kein Wunder, dass dieser in der Wilhelmstrasse grosses Interesse fand. Dieser Plan schien unbestreitbar mit Ropps Los von Russland-Bewegung gut zusammenzupassen, weshalb das Auswärtige Amt auch beschloss, für einen Zusammenschluss beider Bewegungen einzutreten.¹

Zu dieser Absicht — und auch, weil Romberg noch besonders gebeten hatte, dass ein Vertreter der Los von Russland-Bewegung in die Schweiz käme — wurde Ende April 1916 der Freund und Landsmann Ropps, Baron Bernhard von Uexküll, der ja auch eine Art Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes war, in die Schweiz geschickt. Ropp konnte nämlich nicht selbst fahren, da er in Schweden gerade Unterschriften für den von ihm geplanten Aufruf sammelte.

Uexkülls Reise war auch für das Auswärtige Amt wichtig, welches ihm — "dem Kaufmann Benno von Ulrich" — für drei Monate einen Pass für die Schweiz ausstellte² und die deutsche Gesandtschaft in Bern aufforderte, "Ulrich", der zu Beratungen mit Gabrys eintreffe, zu unterstützen.³

Uexküll traf Gabrys am 26. April in Bern und am folgenden Tage in Lausanne neben Gabrys die Ukrainer Stepankivskýj und Graf Mychajlo Tyškevyč. Der Eindruck, den Uexküll von diesen gewann, war recht positiv; er konnte ja auch nicht wissen, dass das Auswärtige Amt aus eigenem Antrieb bereits vorher zu diesen Kontakte hergestellt und sie der Aufnahme in den Kreis seiner Mitarbeiter für würdig befunden hatte.⁴

¹ An den Rand von Rombergs Bericht vom 15. 4. 1916 (AA Wk 20g Bd 1) hat Graf Friedrich Pourtalès, Leiter der Russland-Abteilung des Auswärtigen Amtes, vermerkt: "Denselben Plan verfolgt Baron von der Ropp. — Es wird sich empfehlen, die beiden Herren zusammenzubringen."

² AA an die Passabteilung des Polizeipräsidiiums 22. 4. 1916. AA Wk 20g Bd 1. Die Decknamen Uexkülls im Briefwechsel des AA lauten *Ulrich* und *Alexander*.

³ AA an Gesandtschaft Bern 22. 4. 1916. Ebenda.

⁴ Der von Uexküll gebrauchte Wortlaut zeigt deutlich, dass Ropp und ihm die erwähnten Herren vorher unbekannt waren. Das gleiche beweist die Tatsache, dass Uexküll

Bei den Besprechungen mit den erwähnten Herren gelang es Uexküll, diese "vollständig für unsere Ideen" zu gewinnen. Sie sahen sich jedoch nicht in der Lage, den geplanten Aufruf persönlich unterzeichnen zu können, weil dadurch ihre — vor allem Gabrys' — wertvollen Verbindungen zu Frankreich Schaden nehmen könnten. Am besten ginge die Sache, wenn die durch sie vertretenen politischen Gruppen — die Groupe Ukrainien en Suisse sowie das Comité Lithuanien à Berne — die Unterzeichnung vornähmen.⁵

Obwohl es jetzt gelungen war, für den Aufruf sowohl litauische als auch ukrainische Gruppen in der Schweiz zu gewinnen, war Uexküll mit dem Ergebnis noch nicht zufrieden. Das Ukrainische Sozialdemokratische Komitee und die Union juive en Suisse sowie vor allem die Letten mussten noch gewonnen werden. Letzterwähnte erwiesen sich auch als ganz besonders schwierig. Bereits vor Uexküls Schweizreise, am 20. April, hatte Zimmermann den in Mitau ansässigen Silvio Broedrich-Kurmahlen gebeten, möglichst bald die lettischen und litauischen Unterschriften zu besorgen.⁶

In einer noch am selben Tage eingetroffenen Antwortdepesche teilte jedoch Rittmeister Steputat aus Ober-Ost mit, dass das Einholen von Unterschriften, wie bereits Ende März, nicht genehmigt worden sei.⁷ Eine am folgenden Tage eintreffende neue Depesche änderte die Lage jedoch zum Besseren, als Steputat mitteilte, dass dem Ersuchen jetzt entsprochen worden sei.⁸ Von höherer Stelle ausgeübter Druck schien Ludendorff, zu dessen Annexionsplänen eine politische Aktivität dieser Art im Gebiet Ober-Ost nicht gehörte, umgestimmt zu haben.

Beim Erhalten lettischer Namen begann sich trotz allem kein Fortschritt abzuzeichnen, denn nach einer knappen Woche drahtete Uexküll an Wesendonk,

vergleichsweise ausführlich Ropp ihre Tätigkeit und Eigenschaften schilderte. Alexander (Uexküll), Bern, an Ropp 29. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/179—180.

⁵ Ebenda.

⁶ Zimmermann an Ober-Ost 20. 4. 1916. Ebenda/136. Silvio Broedrich-Kurmahlen (1870—1952) war ein kurländischer Siedlungspolitiker, der in Kurland nach der Revolution von 1905 reichlich deutsche Kolonisten aus Südrussland ansiedelte. Im Weltkrieg war er einer der führenden deutschen Siedlungspolitiker für das Baltikum. Viele Letten und Litauer schimpften deshalb auch darüber, dass ein solcher Verbreiter der deutschen Kolonisation auch im Kreise der Liga der Fremdvölker Russlands tätig war. RIVAS, S. 586—590. In den 1920er Jahren war Broedrich als Experte für Agrar- und Siedlungsfragen im litauischen Landwirtschaftsministerium tätig und in den 1930er Jahren in entsprechenden Aufgaben in Deutschland. Deutschbaltisches Biographisches Lexikon, S. 106—107.

⁷ "Exz. Ludendorff steht allen politischen Bestrebungen in Litauen misstrauisch gegenüber, auch die Kongresse, Vereine, Beschlüsse ausserhalb Litauens hält er für wertlos. Die ganzen inoffiziellen politischen Betätigungen sind ihm unklar und unsympathisch". Steputat an Wesendonk 20. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/149—150. Siehe auch Steputats Telegramm an Wesendonk 20. 4. 1916. Ebenda/140.

⁸ Steputat an AA 21. 4. 1916. Ebenda/142.

dass lettische Unterschriften in der Schweiz nicht zu erhalten seien und bat deshalb Wesendonk, nochmals Broedrich aufzufordern, diese zu besorgen.⁹

Weil trotz des raschen Handelns keine lettischen Unterschriften kamen, gründeten Uexküll, Stepankivskýj, Tyškevyč und Gabrys am 27. April 1916 in Ouchy eine Organisation unter dem Namen Groupe Letton en Suisse, denn "wir[müssen] ebenfalls eine lettische Gruppe haben", wie Uexküll diese Angelegenheit umriss. Diese von einem Balten, zwei Ukrainern und einem Litauer gegründete *lettische* Organisation existierte zu diesem Zeitpunkt jedoch nur auf dem Papier, denn hinter ihr stand keinerlei lettische Unterstützung. Die Gründer waren jedoch optimistisch und glaubten, dass "die dazugehörigen Letten in einem Tage gewonnen werden".

In Bern wurden auch Beratungen geführt mit dem Ziel, die Bewegungen von Gabrys und Ropp unter einem gemeinsamen Namen zu vereinigen. In diesen Beratungen kam man zu dem Ergebnis, dass der Name Die von Russland unterdrückten Nationen — zu dem sich im April der Name Los von Russland gewandelt zu haben scheint — zu schroff war, besonders im Hinblick auf Frankreich, das auch für diese Ziele gewonnen werden sollte. Deshalb wurde jetzt auch beschlossen, einen neuen Namen anzunehmen: La Ligue d'Allogènes de Russie bzw. Liga der Fremdvölker Russlands. Gerade unter diesem Namen, und nicht anonym, sollte der geplante Aufruf abgesandt werden. Der Einheitlichkeit halber schlug Uexküll vor, dass Ropp, wenn er in Stockholm seinen Plan vortrage, diesen gleichen neuen Namen gebrauchen solle.

Es wurde geplant, die technische Verwirklichung des Aufrufes so vorzunehmen, dass Ropp die Unterschriften, die er in Schweden gesammelt hatte, an Uexküll sende, welcher diese dann weiter nach Bern drahte. An einem, von Ropp bestimmten, Tage sollte der Aufruf sowohl in Stockholm als auch in der Schweiz veröffentlicht und eine gekürzte Zusammenfassung davon an bekannte Nachrichtenbüros gegeben werden. Für günstig wurde auch gehalten, in Verbindung mit dem Aufruf Auszüge aus Reden von Mitgliedern der russischen Reichsduma, die die Fremdvölker Russlands betrafen, zu veröffentlichen. "Diese Reden sind weitaus schärfer gehalten als unser Aufruf und würden ihm ein sehr gutes Relief geben". In Frage kämen vor allem Reden solcher Politiker wie Maklakov, Miljukov und Čcheidze.¹⁰

Um dem Aufruf nach Absendung auch in den Zeitungen der Entente-Länder wohlwollende Aufmerksamkeit zu sichern und damit von diesen begonnen werde, regelmässig gegen Russland gerichtete Aufsätze zu veröffentlichen, hatten Uexküll, Gabrys und Stepankivskýj — bei zustimmender Haltung Rombergs

⁹ Uexküll, Bern, an Wesendonk 27. 4. 1916. Ebenda/170 und Zimmermann an Gesandtschaft Stockholm und Ober-Ost 29. 4. 1916. Ebenda/175.

¹⁰ Uexküll, Berlin, an Ropp 29. 4. 1916. Ebenda/179—180; Uexküll an Ropp (Telegramm über Romberg und AA) 28. 4. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489793—94.

dieser Sache gegenüber — mit zahlreichen Journalisten aus Entente-Ländern einen Vertrag geschlossen, gemäss dem diese versprachen, gegen Monatshonorar jede Woche wenigstens einen "im gewünschten Sinne" gegen Russland gerichteten grossen Artikel zu verfassen. Solche Journalisten und Zeitungen waren: John White (Daily News, Manchester Guardian), Lees (Morning Post, Daily Mail), Jean Pélissier (Le Temps), Belamy (Le Matin, Radical), Edmondo Peluso (Secolo, Corriere della Sera, La Stampa) und Campolongo (L'Osservatore Romano). Das Honorar wurde den Journalisten anfangs absichtlich nur für einen Monat gezahlt, bis man sicher war, dass die erwähnten Journalisten tatsächlich etwas erreichten.¹¹

Während sich Uexküll in der Schweiz aufhielt und dort die Arbeit mit den Unterschriften erledigte, wirkte Ropp seinerseits mit voller Kraft für dieselbe Sache in Stockholm. Zum erstenmal traf er dort bereits Anfang April ein und natürlich unter den Fittichen des Auswärtigen Amtes.¹² Am 8. April wurde von der deutschen Gesandtschaft in Stockholm den finnischen Aktivisten von Ropps Plänen berichtet und angefragt, wie sie sich zu diesen verhielten. Auf einer Versammlung bevollmächtigten die Finnen Dr. Herman Gummerus, Legationssekretär v. Kienlin mitzuteilen, dass sie keinen Beschluss fassen könnten, bevor sie nicht persönlichen Kontakt mit Ropp aufgenommen und gehört hätten, auf welche Weise er beabsichtige, den Aufruf zu veröffentlichen.¹³

Am folgenden Tage erläuterte Ropp seine Gedanken Gummerus genauer.¹⁴ Als Gummerus v. Kienlin über seine Begegnung mit Ropp berichtete, konnte er ein vom Auswärtigen Amt gekommenes Schreiben einsehen, in dem Ropps Pläne näher erläutert wurden und die Gesandtschaft gebeten wurde, dieses Vorhaben zu unterstützen.¹⁵

Am 11. April 1916 hielt Ropp den Finnen einen erklärenden Vortrag und führte aus, dass ein oder zwei Vertreter einer jeden Nationalität den Aufruf der unterdrückten Völker des Russischen Reiches unterzeichnen sollten. Um die Sache dieser Völker voranzubringen, müssten zusätzlich Büros in Schweden, Holland, den Vereinigten Staaten und Deutschland gegründet werden. Ropp unterstrich auch, dass es für Finnland von Nachteil wäre, falls sich die Finnen diesem Vorhaben, das auf jeden Fall verwirklicht würde, nicht anschliessen.¹⁶

Die finnische Beteiligung war jedoch noch nicht ohne weiteres klar. Ropp hatte

¹¹ Uexküll an Ropp 29. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/179—180; Mitteilung des AA vom 1. 5. 1916. AA Wk 20g Bd 1. Viele der Journalisten waren bereits von früher her Freunde von Gabrys und Stepankivskyj, wie White, welcher offizieller Agent der englischen Regierung war. SENN, *The Russian Revolution*, S. 177 Anm. 3.

¹² Zimmermann an Gesandtschaft Stockholm 6. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/75.

¹³ Gummerus, Tagebuch 8. 4. 1916; Protokoll vom 8. 4. 1916. SVU, Bd 1.

¹⁴ Gummerus, Tagebuch 9. 4. 1916.

¹⁵ Ebenda, 10. 4. 1916.

¹⁶ Ebenda, 11. 4. 1916; Protokoll vom 11. 4. 1916. SVU, Bd 1.

ja bereits in Berlin versucht, Wetterhoff für seinen Plan zu gewinnen, aber als dies nicht gelang, beschloss er, sein Glück jetzt bei der finnischen Delegation in Stockholm zu versuchen. Wetterhoff war es jedoch gelungen, die Finnen zu warnen und er forderte diese auf, sich diesem Plan nicht anzuschliessen.¹⁷ Der Hauptgrund dafür lag darin, dass wegen der Sonderstellung Finnlands eine finnische Beteiligung an dem Aufruf gemeinsam mit anderen Völkern als nicht wünschenswert betrachtet wurde.¹⁸

Dieser grundsätzliche Standpunkt hatte bereits vorher die finnische Delegation in "Alte" und "Junge" gespalten. Die "Alten" hielten gerade an der Sonderstellung Finnlands hinsichtlich der anderen Fremdvölker fest. Dagegen befürworteten die "Jungen", u. a. Gummerus, ein Zusammengehen mit allen oppositionellen Kräften Russlands.

Unter diesen Voraussetzungen musste jetzt eine Entscheidung getroffen werden. Auf der Negativseite von Ropps Ausführungen wurde verbucht, dass er entgegen der Wahrheit ausgeführt hatte, dass auch Wetterhoff den Aufruf unterstütze.¹⁹ Da jedoch "das deutsche Auswärtige Amt, namentlich unser spezieller Gönner Unterstaatssekretär Zimmermann, unsere Teilnahme an dem Unternehmen gern sah"²⁰, änderten einige "Alte" ihre Meinung und so beschlossen die Finnen am 13. April, sich dem Aufruf anzuschliessen.²¹

Obwohl die Finnen bereits bemerkt hatten, dass das Auswärtige Amt die Tätigkeit Ropps voll unterstützte, wurde doch zur Sicherheit Jonas Castrén nach Berlin geschickt, um sich Klarheit über die Einstellung dieses Amtes zu den in Frage stehenden Plänen zu verschaffen.²²

Anfang Mai 1916 kehrte Ropp nach Schweden zurück.²³ Seine Tätigkeit war jetzt nicht mehr so tappend wie im April, denn inzwischen war ja die Liga der Fremdvölker Russlands eigentlich entstanden und das Besorgen der Unterschriften in Deutschland und der Schweiz mit voller Kraft angelaufen. Bei seiner Rückkehr verkündete Ropp, dass der Aufruf an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, "als den Führer der grössten neutralen Nation und den bedeutendsten Vorkämpfer von Humanität und Gerechtigkeit während des

¹⁷ Wetterhoff, Berlin, an Adolf von Bonsdorff 5. 4. 1916. Nachlass Wetterhoff/SArk, Bd 1b.

¹⁸ GUMMERUS, Jägare, S. 211.

¹⁹ Gummerus, Tagebuch 13. 4. 1916.

²⁰ GUMMERUS, Jägare, S. 211. Auch Wesendonk hatte in Berlin Sario gegenüber die Wichtigkeit einer Beteiligung betont. Protokoll vom 11. 4. 1916. SVU, Bd 1.

²¹ Gummerus, Tagebuch 13. 4. 1916. Ropp konnte danach auch dem Auswärtigen Amt mitteilen, der Plan werde sich bestimmt verwirklichen, "wenn es auch nicht so schnell gehen will, wie ich gerne möchte". Ropp, Stockholm, an Wesendonk 13. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/137.

²² Gummerus, Tagebuch 20. 4. 1916.

²³ Ebenda, 3. 5. 1916.

Krieges" gesandt werden solle.²⁴ Aus den Quellen geht nicht genauer hervor, wann und warum beschlossen wurde, den Aufruf an den Präsidenten der USA zu senden; ursprünglich waren ja nur viel geringere Personen im Visier gewesen.²⁵

Den Hintergrund dieser Aktivitäten bildete die Tatsache, dass sich die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten im April 1916 einem kritischen Punkt genähert hatten, nachdem Deutschland im Ärmelkanal das Passagierschiff "Sussex", auf dem sich auch amerikanische Passagiere befanden, torpediert hatte. Deutschlands oberste militärische und politische Führung musste als äusserste Konsequenz auch Amerikas Übertritt an die Seite der Feinde Deutschlands ins Auge fassen, als sie die Antwort auf die am 18. April überreichte amerikanische Protestnote entwarf. So schien um die Wende April/Mai, als an der Antwortnote am eifrigsten gefeilt wurde, die Wahl Präsident Wilsons als Adressat des Aufrufes der Liga dem Auswärtigen Amt passend, weil der Aufruf, indem er Russland zum Unterdrücker der Fremdvölker stempelte, der Welt indirekt ein positives Bild von der deutschen Politik vermittelte. Zusätzlich begann sich Deutschland für die von Präsident Wilson schon seit Beginn des Krieges vorgetragenen Ideen, einen allgemeinen Frieden zu vermitteln, und die gerade im April 1916 konkrete Gestalt anzunehmen begannen, zu interessieren; im April 1916 war Bethmann Hollweg an den amerikanischen Friedensbemühungen interessierter als jemals vorher während des Krieges.²⁶

Als Ropp jetzt nach Stockholm zurückkehrte, konnte er auch den fertigen Text des Aufrufes vorlegen, der mit den pathetischen Ausrufen schloss: "Helft uns! Schützt uns vor Vernichtung!" Dem ernstesten Gummerus schien dies zu melodramatisch, aber Ropp behauptete, in Amerika werde dies grossen Eindruck machen. Die Finnen bestanden jedoch nicht darauf, am Wortlaut noch Änderungen vornehmen zu lassen sondern es wurde vereinbart, dass von finnischer Seite Konni Zilliacus und Samuli Sario den Aufruf unterzeichneten.²⁷

²⁴ GUMMERUS, Jägare, S. 211.

²⁵ Das erstmal erscheint eine Erwähnung über das Senden des Aufrufes an Wilson am 1. Mai 1916. Man hielt es für begründet, den Aufruf an Wilson zu adressieren, "da derselbe in seiner Politik so ausserordentlich für Humanität und Gerechtigkeit eintritt. Wir glauben, dass er so einen grösseren Erfolg erzielen wird, um so mehr, als wir ausserordentlich gute Beziehungen zu drüben angeknüpft haben, und dort bereits als ein politischer Faktor angesehen werden". Uexküll an Schubert 1. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489840.

²⁶ KARL E. BIRNBAUM, *Peace Moves and U-Boat Warfare. A Study of Imperial Germany's Policy towards the United States April 18, 1916—January 9, 1917*. Uppsala 1958, S. 70—87. Siehe auch KURT RIEZLER, *Tagebücher, Aufsätze, Dokumente*. Eingeleitet und herausgegeben von Karl Dietrich Erdmann. Göttingen 1972, S. 348 Anm. 1 und JOHANN-HEINRICH BERNSTORFF, *Deutschland und Amerika. Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege*. Berlin 1920, S. 238—256.

²⁷ Gummerus, *Tagebuch* 6. 5. 1916; GUMMERUS, *Jägare*, S. 211. Konrad (Konni) Zillia-

Als Zwischenbilanz der im April sowohl in Stockholm als auch in der Schweiz geführten Verhandlungen ist festzustellen, dass die Finnen, Balten, Letten, Litauer, Polen, russischen Juden, Ukrainer, Mohammedaner Russlands und Georgier sich im Prinzip bereiterklärt hatten, den Aufruf zu unterzeichnen.²⁸ Es muss jedoch daran erinnert werden, dass einige dieser Unterzeichner — wie die Letten — Organisationen waren, die lediglich auf dem Papier bestanden.

Die Aufmerksamkeit richtet sich jedoch schon in diesem Stadium darauf, dass von den Esten nichts zu bemerken ist. Das kam daher, dass der einzige in Frage kommende Este, Aleksander Kesküla, sich entschieden weigerte, den Aufruf zu unterzeichnen, weil er nicht mit Baltendeutschen zusammenarbeiten wollte. Zusätzlich war nach Keskülas Ansicht ein Teil der Unterzeichner nicht geeignet, wie der Ukrainer Doncov, von dem Kesküla behauptete, seine Landsmänner betrogen zu haben.²⁹

Für das Abschicken des Aufrufes stand die allerkritischste Phase noch bevor, die erste Maiwoche, als Depeschen zwischen Stockholm, Berlin und Bern hin- und hergingen. Mal fehlte die Unterschrift einer Gruppe, mal musste irgendeine Textstelle geändert oder der Tag der Veröffentlichung verschoben werden.

Als Tag der Veröffentlichung war ursprünglich Samstag, der 6. Mai 1916 vorgesehen. Bezeichnend für die endgültige Datierung ist auch, dass in Berlin der ganze Aufruf bereits im voraus gedruckt und "Stockholm, den 6. Mai" datiert wurde.³⁰ Es war beabsichtigt, den Aufruf von Stockholm aus an Präsident Wilson zu schicken und den Text darauf sofort der Presse und den Telegraphenagenturen zu übergeben. Der Sicherheit halber würde Associated Press (AP) diesen noch nach Amerika hinüberkabeln. Ein dritter Weg, den Aufruf in die Vereinigten Staaten zu bekommen, war die drahtlose Übermittlung von Nauen.³¹

cus (1855—1924) stieg um die Jahrhundertwende zum Führer der aktiven Widerstandspolitik Finnlands auf und siedelte im Jahr 1900 nach Stockholm über. In seinen zahlreichen Werken, die in verschiedene Sprachen übersetzt wurden, trat er für die Sache der russischen Revolution ein. Im Jahr 1904 berief Zilliacus einen Kongress der Widerstandsgruppen Russlands nach Paris ein und im nächsten Jahr einen ebensolchen Kongress nach Genf. Nach dem Generalstreik von 1905 kehrte er nach Finnland zurück, musste aber 1909 wieder fliehen. Während des Weltkrieges arbeitete er für Finnland, vorzugsweise in Stockholm. Näheres s. KONNI ZILLIACUS, *Från ofärdstid och oroliga år. Politiska minnen*, I—II. Åbo 1919—1920 und WILLIAM R. COPELAND, *The Uneasy Alliance. Collaboration between the Finnish Opposition and the Russian Underground, 1899—1904*. Kuopio 1973. — Samuel (Samuli) Sario (1874—1957) war in den Jahren 1916 und 1917 Mitglied der Auslandsdelegation der finnischen Befreiungsbewegung; er betätigte sich hauptsächlich in Berlin. Im Jahre 1918 war er Staatssekretär des Auswärtigen in der finnischen Regierung. Kuka kukin oli — Who was who in Finland? Keuruu 1961, S. 452.

²⁸ GUMMERUS, *Jägare*, S. 212.

²⁹ Gummerus, *Tagebuch* 3. 5. 1916.

³⁰ AA Wk 11c Bd 13/15—17.

³¹ Uexküll an Schubert 2. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489847.

Der ursprünglich vorgesehene Termin konnte jedoch nicht eingehalten werden, denn am 4. Mai teilte Uexküll mit, dass es entschieden das Beste sei, die Absendung des Aufrufs zu verschieben, weil gerade an diesem 4. Mai 1916 Deutschland die vorstehend erwähnte amerikanische Note vom 18. April beantwortete.³² So würde Deutschlands Antwortnote in den folgenden Tagen die Aufmerksamkeit der amerikanischen Presse in Anspruch nehmen und der Aufruf der Liga erhalte nicht die unbedingt notwendige Publizität. Deshalb wurde als endgültiger Absendetag Dienstag, der 9. Mai, bestimmt.³³

Bis zum allerletzten Moment erfolgte noch ein lebhafter Depeschenwechsel, der verschiedene Unterzeichnergruppen betraf. Es ist hier angebracht, aus dieser Depeschenflut das Wesentlichste herauszusuchen und zu verfolgen, wie sich bei jeder Nationalitätsgruppe die Unterschriften herauskristallisierten.

Für die *Ukrainer* hatte sich die Ukrainische Gruppe in der Schweiz (Groupe Ukrainien en Suisse), hinter der vor allem Stepankivskýj stand, kollektiv zur Unterzeichnung bereit erklärt. Es war ins Auge gefasst worden, dass auch Oleksander Skoropys-Joltuchovskýj mit seinem eigenen Namen unterzeichnete; als Vertreter des Bundes zur Befreiung der Ukraina hielt man ihn aber für zu kompromittiert³⁴ und deshalb wurde an seiner Stelle der alte Bekannte des Auswärtigen Amtes Dmytro Doncov gewählt, der schon vorher aus dem Bund ausgeschieden war.³⁵

Bei den *Polen* gelang es Ropp, den führenden polnischen Aktivisten und Mitglied der russischen Duma, Michał Łempicki³⁶, sowie Waclaw Sieroszewski als Unterzeichner zu gewinnen.

³² BIRNBAUM, S. 88—92; FISCHER, S. 369—370.

³³ Uexküll an Schubert 4. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3; Zimmermann an Gesandtschaft Bern 4. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/19; Uexküll an Ropp 4. 5. 1916. Ebenda/13.

³⁴ Uexküll an Ropp 8. 4. 1916. Ebenda, Bd 12/81; Uexküll an Ropp 29. 4. 1916. Ebenda/179—180. So blieb der Aufruf vollständig ohne die Unterstützung des einflussreichen Bundes zur Befreiung der Ukraina. Oleksander Skoropys-Joltuchovskýj (1880—1945) floh 1910 von Russland nach Österreich-Ungarn, war Mitbegründer des Bundes zur Befreiung der Ukraina und war als dessen Ausschussmitglied 1914—1917 tätig. Unter Skoropadskýj (1918) war er Gouverneur des Cholmlandes und 1919—1945 Führungsmitglied der ukrainischen monarchistischen Bewegung in der Emigration. HORNYKIEWICZ, S. 432.

³⁵ Uexküll an Ropp 1. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 12/184. Dmytro Doncov (geb. 1883) siedelte bereits vor dem Kriege in die österreichische Ukraine über und war ein Mitbegründer des Bundes zur Befreiung der Ukraina. Er war einer der bedeutendsten Ideologen des ukrainischen Nationalismus. Redakteur des "Literaturno-Naukovyj Vistnyk" 1922—1932 und des "Vistnyk" 1933—1939. Später ging Doncov in die Vereinigten Staaten. HORNYKIEWICZ, S. 415.

³⁶ Michał Łempicki (geb. 1856, gestorben 1930) wurde Bergbauinspektor und Geologe. Seit 1912 war er Mitglied der vierten russischen Reichsduma. Bei Ausbruch des Weltkrieges befand sich Łempicki in Schweden, siedelte aber im Herbst 1915 nach Warschau über, wo er zum führenden antirussischen "Aktivisten" aufstieg. Ende 1916 wurde er Mitglied

Als Unterzeichner für die *Juden* hatte Dr. Paul Nathan vom Hilfsverein der Deutschen Juden bereits Anfang April die polnischen Juden L. Dawidsohn und S. Zabłudowski gewonnen.³⁷ Zusätzlich wurde noch versucht, auch ein in der Schweiz tätiges Jüdisches Komitee dafür zu gewinnen, was aber nicht gelang.³⁸

Bei den *Litauern* war zweierlei Aktivität festzustellen. Das von Gabrys geleitete Litauische Komitee in Bern hatte bereits sehr früh seine Beteiligung mitgeteilt. Zusätzlich waren auch vom Territorium Litauens selbst Unterschriften im Kommen. In Verbindung mit der deutschen Besetzung hatte sich die sog. Wilnaer Gruppe gebildet, deren Aufgabe darin bestand, die litauischen Interessen gegenüber der deutschen Militärverwaltung zu vertreten und zu verteidigen. Weil diese Gruppe Proklamationen und Aufrufe erliess, die häufig einen gegen Deutschland gerichteten Tonfall hatten, war sie natürlich der Beobachtung und dem Misstrauen der deutschen Militärbehörden unterworfen.³⁹

Als der von der Liga der Fremdvölker Russlands geplante Aufruf aktuell wurde, hielt es auch die Wilnaer Gruppe für geboten, sich daran zu beteiligen. Am 29. April bevollmächtigten auf einer in Wilna gehaltenen Versammlung sieben führende Männer der Wilnaer Gruppe den Ingenieur Steponas Kairys⁴⁰, den Redakteur Jurgis Šaulys⁴¹ und den Präsidenten des Kunstvereins Antanas Žmuidzinaičius⁴², den Litauern betreffenden Teil des Aufrufes zu unterschreiben.⁴³ Der Oberbefehlshaber Ost telegraphierte die Unterschriften an das Aus-

des neuen Staatsrates in Polen. Während der Jahre 1918—1921 war Lempicki ständiger Berater des polnischen Handels- und Industrieministeriums. *Polski Słownik Biograficzny*. Tom XVIII. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1973, S. 329—331. Siehe auch MICHAŁ SOKOLNICKI, *Rok czernasty*. Londyn 1961, S. 331, 332, 335, 336

³⁷ Zimmermann an Gesandtschaft Stockholm 11. 4. 1916. AA Wk 11c Bd 12/95

³⁸ Romberg an AA 4. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489848

³⁹ COLLIANDER, *Die Beziehungen*, S. 33, 34

⁴⁰ Ingenieur Steponas Kairys (geb. 1878) schloss sich 1900 der Sozialdemokratischen Partei Litauens an, war Mitglied von deren Zentralkomitee 1901—1944 und behielt seine zentrale Stellung in der litauischen Sozialdemokratie bis zu seinem Tode 1964 in New York. Ausser in der Politik war Kairys in den 1920er und 1930er Jahren auch als Privatdozent und Professor an der Universität tätig. SABALIŪNAS, S. 333; *Lietuvių Enciklopedija*, X. South Boston 1957, S. 252—254.

⁴¹ Jurgis Šaulys (1879—1948) war 1918—1919 litauischer Gesandter in Deutschland und später in der Schweiz und in Italien, bis er sich 1923 von der Diplomatie zurückzog und als Journalist tätig wurde. Ende der 1920er und in den 1930er Jahren war Šaulys erneut als Diplomat tätig, u.a. in Deutschland und in Polen. *Lietuvių Enciklopedija*, XXIX. South Boston 1963, S. 371—372.

⁴² Antanas Žmuidzinaičius (1876—1966) studierte Kunst im Ausland, wo er durch seine Gemälde bereits vor dem Kriege Aufmerksamkeit fand. 1907 organisierte er den ersten litauischen Kunstverein, dessen Vorsitzender er wurde. Dieser Künstler, der zu den bedeutendsten Litauens gehörte, blieb nach dem Zweiten Weltkrieg in seinem Heimatland, wo er u.a. 1957 den Titel eines Volkskünstlers der UdSSR erhielt. *Lietuvių Enciklopedija*, XXXV. South Boston 1966, S. 389—394.

⁴³ KLIMAS, S. 27. Der ursprüngliche litauischsprachige Text AA Wk 11c Bd 13/57a.

wärtige Amt und von dort leitete Zimmermann diese im letzten Augenblick an die Herausgeber des Aufrufes weiter.⁴⁴

Die Unterschriften der *Mohammedaner* Russlands wurden erst am 5. Mai von der Botschaft in Konstantinopel erbeten.⁴⁵ Von dort sandte man schleunigst drei Unterschriften — Ahmet Ağaoğlu (Agayef), Yusuf Akçura (Akçurin) und Ali Hüseyinzâde (Hussein Zadeh) —, die erst am 9. Mai von Berlin nach Stockholm und Bern telegraphiert werden konnten.⁴⁶ Deshalb kamen diese zu spät und gelangten nicht mehr in den Aufruf. Später wurden diese aber noch nachträglich genommen. Die Vertretung der Mohammedaner Russlands scheidete jedoch nicht wegen dieser Verspätung, denn bereits vorher war eine Art Ersatzmann besorgt worden, Reşid Ibrahimov.

Auch die *Weissruthenen* hatten zwei Unterschriften gesandt, wegen deren Veröffentlichung Uexküll den in Stockholm weilenden Ropp zu Rate zog.⁴⁷ In seiner Antwort bestimmte Ropp jedoch, diese zu entfernen.⁴⁸ Über den Grund besteht keine vollständige Klarheit, aber aus einer Depesche⁴⁹, zusammen mit bereits vorher bekannten Umständen, kann man schliessen, dass die Finnen eine weissruthenische Beteiligung nicht gern sahen und aller Wahrscheinlichkeit nach beschloss Ropp die Streichung der Weissruthenen, nachdem er gerade mit Gummerus in Stockholm über diese Angelegenheit beratschlagt hatte. Deshalb enthielt der ursprüngliche, an Wilson gesandte Aufruf keinen Punkt, der sich mit Weissruthenen befasste und auch keine weissruthenischen Unterschriften, obwohl dies früher angenommen wurde.⁵⁰

Mit den *Esten* gab es ebenfalls Schwierigkeiten, denn Kesküla hatte sich entschieden geweigert, eine Unterschrift zu leisten. Noch im letzten Moment forderte Uexküll Ropp auf, Keskülas Einwilligung einzuholen, die "wegen Vollständigkeit durchaus erwünscht war".⁵¹ Dies half jedoch nichts und so

⁴⁴ Ober-Ost an Zimmermann 5. 5. 1916. Ebenda/30; Zimmermann an die Gesandtschaften in Bern und Stockholm 8. 5. 1916. Ebenda/52.

⁴⁵ Zimmermann an die Botschaft in Konstantinopel 5. 5. 1916. Ebenda/18.

⁴⁶ Uexküll über Zimmermann an die Gesandtschaften in Bern und Stockholm 9. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3.

⁴⁷ Uexküll an Ropp 5. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/29.

⁴⁸ Ropp, Stockholm, an Wesendonk 6. 5. 1916. Ebenda/44. Uexküll teilte dies weiter nach Bern mit 7. 5. 1916. Ebenda/47.

⁴⁹ Uexküll an Steputat über Zimmermann und die Stuttgarter Gesandtschaft 4. 5. 1916. Ebenda/22.

⁵⁰ So stellt ENGELHARDT (S. 97—98) es dar und auf ihn gestützt VAKAR (S. 95). ENGELHARDT hat zusätzlich den Aufruf ein Jahr zu früh datiert. Obwohl die Weissruthenen beim Aufruf an Wilson nicht beteiligt waren, so schlossen sie sich diesem doch später an.

⁵¹ Uexküll an Ropp 5. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/29.

musste ein Estland betreffender Absatz mit Unterschrift, der in der am 6. Mai gedruckten Fassung vorhanden war, weggelassen werden.⁵²

Völlig durcheinander war die Situation bei den *lettischen* Unterschriften. In Ermangelung echter Letten war in der Schweiz die Groupe Letton en Suisse gegründet worden, die am 3. Mai ihre "endgültige Zusage für Unterschrift" gab.⁵³ Ein solches Vorgehen missfiel Ropp jedoch, der wohl befürchtete, dass der tatsächliche Sachverhalt herauskäme und deshalb bestimmte er, den Lettland betreffenden Absatz des Aufrufes zu entfernen.⁵⁴ Dies billigte jedoch Uexküll nicht, "da Letten bereits unterschrieben haben",⁵⁵ und deshalb blieb der Lettland betreffende Text mit Unterschrift an Ort und Stelle.

Dafür gab es beim Einholen der *finnischen* (Zilliacus, Sario), *baltischen* (Ropp, Broedrich) und *georgischen* (Cereteli⁵⁶) Unterschriften keine nennenswerten Schwierigkeiten.

Das Telegramm wurde also am 9. Mai veröffentlicht, und von Stockholm aus an Präsident Wilson abgeschickt. Herman Gummerus übernahm es, dieses gewaltige Telegramm — das sogar im Drucktext etwa sechs Seiten umfasste — im Stockholmer Telegraphenamnt aufzugeben, wo man ausserordentlich überrascht war. Die Beförderung des Telegramms wurde jedoch nicht verweigert, obwohl Zweifel geäußert wurden, ob es durch die englische Kriegszensur durchkommen werde. Der Preis für die Übermittlung des Telegramms betrug 2 305 Kronen und 55 Öre.⁵⁷

In dem Aufruf wandte man sich an Wilson "als einen Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit" und bat ihn um Hilfe gegen die von Russland betriebene Unterdrückung und Vernichtung der nationalen Minderheiten. "Wir beklagen uns nicht über die durch die Kriegsoperationen hervorgerufenen Schäden. Aber wir beklagen uns über die sinnlosen Zerstörungen, die aus reiner Lust am Raub und Mord und auf direkten Befehl verübt worden sind", wurde in dem Aufruf ausgeführt. Weiterhin wurde bedauert, dass Russland an die Stelle von Zucht und Ehrlichkeit Sittenlosigkeit und Bestechlichkeit gesetzt habe.

Danach führte jede Nationalität, die unterzeichnet hatte, die gegen sie gericht-

⁵² Uexküll an Gesandtschaft Bern 5. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3; Ropp, Stockholm, an Wesendonk 6. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/44.

⁵³ Gabrys über Romberg an AA 3. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489845.

⁵⁴ Ropp an AA 4. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/26.

⁵⁵ Uexküll an Ropp 5. 5. 1916. Ebenda/28.

⁵⁶ Der Publizist und Sprachwissenschaftler M. Cereteli wirkte bis 1910 aktiv in der georgischen sozialistischen Bewegung mit. 1911 ging er nach London und betrieb assyriologische Forschungen im British Museum und während der folgenden zwei Jahre setzte er seine Forschungen in Heidelberg fort. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges hatte Cereteli eine Reihe Aufsätze über die Beziehungen zwischen den sumerischen Sprachen und der georgischen Sprache geschrieben.

⁵⁷ GUMMERUS, Jägare, S. 212.

tete Unterdrückung durch Russland näher aus. Folgende Völker (und deren Vertreter) waren vertreten in diesem *eigentlichen*⁵⁸ an Wilson gedrahteten Aufruf: die Finnen (Konni Zilliacus, Samuli Sario), die Balten (Friedrich von der Ropp, Silvio Broedrich), die Letten (Lettische Gruppe in der Schweiz), die Litauer (Litauisches Komitee in Bern, Jurgis Šaulys, Antanas Žmuidzinavičius, Steponas Kairys), die Polen (Michał Łempicki, Wacław Sieroszewski), die Ukrainer (Ukrainische Gruppe in der Schweiz, Dmytro Doncov), die russischen Juden (L. Dawidsohn, S. Zabłudowski), die Mohammedaner Russlands (Rešid Ibrahimov) und die Georgier (Mikhako Cereteli).⁵⁹

Unmittelbar nach der Absendung an Wilson wurde der Aufruf auch der Presse übermittelt. Eine Übersetzung ins Dänische und Schwedische — mit einem von Łempicki und Sario unterzeichneten Begleitschreiben — wurde an etwa hundert schwedische, fünfzig dänische und fünfzig norwegische Zeitungen sowie an zahlreiche bedeutende Privatpersonen in Skandinavien verschickt. Ein englischsprachiger Text wurde dem amerikanischen Journalisten Mr. Small übergeben, der eine Zusammenfassung daraus an Associated Press und die Botschaft der Vereinigten Staaten in Petrograd schickte sowie an den englischen Journalisten Mr. Long, der diesen an englische Zeitungen vermitteln sollte. Gummerus sandte den Aufruf auf dem Postwege auch an zahlreiche Persönlichkeiten in England. Über die Ankunft dieser Briefe besteht jedoch keine Sicherheit. Mr. Long teilte mit, dass es zwecklos war, den Aufruf der englischen Presse zu depeschieren, weil dieser dort keinen Widerhall finden würde.⁶⁰

Daneben wurde der Aufruf auf Betreiben von in Deutschland und der Schweiz

⁵⁸ Es besteht Grund, das Wort "eigentlich" zu betonen, weil die Unterzeichner in der Literatur regelmässig derart durcheinandergebracht werden, dass behauptet wird, an dem ursprünglichen, eigentlichen Aufruf hätten sich auch solche beteiligt, die sich dem Aufruf erst anschlossen, als dieser bereits an Wilson gesandt war.

⁵⁹ Im Originaltext wurde der Aufruf veröffentlicht z.B. in "Nya Dagligt Allehanda" 10. 5. 1916 ("Ett rop till president Wilson"); in "The Continental Times" 15. 5. 1916 ("The Cry of the Little Peoples") und in der "Kölnischen Zeitung" 10. 5. 1916 ("Die Fremdvölker Russlands an Herrn Wilson"). Zusätzlich wurde der Aufruf veröffentlicht u.a. auch in "Kennen Sie Russland? Verfasst von zwölf russischen Untertanen". Berlin 1916, S. 5—11 und findet sich auch in AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489911—13 ("Au Président des États-Unis d'Amérique à Washington"). In diesen beiden letzterwähnten sind Text und Unterschriften jedoch nicht im Original, sondern diesen sind ein Absatz über die Weissruthenen und deren Unterschriften beigefügt. Ebenfalls wurden in diese die Unterschriften der Mohammedaner Russlands zusätzlich aufgenommen. Dagegen ist in "Kennen Sie Russland?" der Name L. Dawidsohns entfernt. Der darin veröffentlichte Aufruf weicht vom Originaltext auch insofern ab, dass es in diesem keinerlei lettische Unterschriften gibt, obwohl der Abschnitt über die Letten im Text enthalten ist. Die Gründe für diese Ergänzungen und Weglassungen werden später klar. Zum Aufruf an Wilson s. auch RAUCH, Russland, S. 184; MILJUKOV, Nacional'nyj vopros, S. 181.

⁶⁰ Gummerus an Wesendonk 10. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/76; GUMMERUS, Jägare, S. 212—213.

lebenden Mitgliedern der Liga an mitteleuropäische Zeitungen verteilt. Flugblätter in zahlreichen Sprachen wurden davon gleichfalls verteilt.⁶¹

Die angestrengteste Arbeit bei der ganzen "Operation Wilson" scheint Legationssekretär von Wesendonk geleistet zu haben, dem die Liga der Fremdvölker Russlands ihren Dank für seine wertvolle Hilfe bei der Absendung von Briefen und Telegrammen übermittelte. Dabei wurde sogar folgendes versprochen: "Die Liga wird nicht verfehlen, auf der nächsten Generalversammlung den Antrag zu stellen, ein Denkmal an der Nordspitze Finnlands und eins an der Südspitze Kaukasiens zu errichten, damit Ew. Hochwohlgeboren unsterbliche Verdienste um die Fremdvölker Russlands der Nachwelt stets lebendig vor Augen geführt werden".⁶²

Was war denn nun die Wirkung dieser Manifestation? Das Ziel war natürlich, durch Absenden dieses Aufrufes an Präsident Wilson weltweite Aufmerksamkeit für die Liga der Fremdvölker Russlands sowie für das Problem der Fremdvölker allgemein zu erregen. Nach Gummerus wurde später die Gewissheit erhalten, dass der Aufruf angekommen war und Woodrow Wilson diesen gelesen hatte. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Petrograd hatte nämlich mitgeteilt, dass der Präsident eine Depesche erhalten habe und "ernste Aufmerksamkeit auf ihren Inhalt" richtete. Der Botschafter hatte auch den Auftrag erhalten, die Verbindung zur Liga aufrechtzuerhalten und deren Tätigkeit zu verfolgen.⁶³ Auch der Papst hatte auf den Aufruf positiv reagiert.⁶⁴

⁶¹ z.B. "Kölnische Zeitung" 10. 5. 1916; "The Continental Times" 15. 5. 1916; "Neue Zürcher Zeitung" 16. 5. 1916.

⁶² Uexküll an Wesendonk 8. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/64. Gerade zur Zeit der Absendung des Aufrufs war ein Grund zur Sorge aufgetaucht, der Gabrys betraf. Gesandter Romberg hatte nämlich erfahren, dass Anfang Mai der Versuch unternommen worden war, Gabrys zurück nach Frankreich zu locken. Besorgniserregend war auch, dass Gabrys plante, auf belgische Bitten hin in Verbindung mit der Union des Nationalités eine belgische Sektion zu gründen und nach Stepankivskyjs Informationen auch bereit war, die in London erscheinende "Indépendance Belge" in die Schweiz zu verpflanzen. Gabrys hatte jedoch betont, dass er nur helfe, wenn das Blatt sich verpflichte, ihm fortlaufend seine Spalten für die Interessen russischer Nationalitäten zur Verfügung zu stellen und auch sonst eine anti-russische Haltung einzunehmen. Romberg an Bethmann Hollweg 10. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/88—90. Diese an sich ziemlich geringe, aber vom deutschen Standpunkt aus jedoch weniger erwünschte Episode fiel völlig in sich zusammen.

⁶³ GUMMERUS, Jägare, S. 213. Ropp berichtet, dass er, als er sich in Stockholm aufhielt, mit dem amerikanischen Botschafter in Petrograd Gespräche geführt habe. Sofort nach Absendung des Aufrufs sandte Ropp dem erwähnten Botschafter über Gummerus einen Brief sowie die englischsprachige Fassung des Aufrufs. Ropp an Gummerus 10. 5. 1916; Gummerus an Ropp 16. 5. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. SENN fand jedoch im Decimal File des State Department keine Hinweise darauf, dass Diplomaten der USA dem Aufruf Aufmerksamkeit geschenkt und über diesen berichtet hätten. SENN, Garlawa, S. 416. Der Aufruf war auch nicht in dem Archiv des Präsidenten Wilson in der Kongressbibliothek der USA auffindbar. The Library of Congress, Manuscript Division an den Verfasser 26. 11. 1974. Andererseits erwähnt Gummerus in seinem Tagebuch am 20. 5. 1916, dass er

Bereits am 10. Mai 1916 sandte der französische Gesandte in Stockholm Eugène Thiébaud dem Ministerpräsidenten und Aussenminister Aristide Briand den Text des Aufrufes und konstatierte, dieser sei unbestreitbar ein geschicktes Manöver mit dem Ziel, unter den in Amerika lebenden Slawen Verwirrung zu stiften zu einem Zeitpunkt, da der Konflikt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten noch nicht seine endgültige Entscheidung erfahren habe. Thiébaud meinte, der Aufruf sei auf deutsche Bestellung verfasst und dass dieser im Namen russischer Untertanen vorgebrachte Notruf in der Sache selbst ein Schmerzensschrei Deutschlands sei. Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm, die Thiébaud hinter diesem Aufruf vermutete, hätte seiner Ansicht nach klüger gehandelt, wenn sie den Aufruf in einer anderen Zeitung veröffentlicht hätte als in der germanophilen "Nya Dagligt Allehanda". Der Gesandte wies auch darauf hin, dass die Unterzeichner völlig unbekannt seien.⁶⁵

In den Ländern der Mittelmächte war die Einstellung der Presse natürlich positiv. Amerikanische Zeitungen hatten dem Aufruf auch breiten Platz eingeräumt.⁶⁶ In den Entente-Ländern war die Aufmerksamkeit geringer, jedoch nicht unbedeutend. In Norwegen und Dänemark blieb der Erfolg ziemlich gering. Brockdorff-Rantzau berichtete am 24. Mai dem Reichskanzler aus Kopenhagen, dass der Aufruf "in der hiesigen Presse eine scharfe Ablehnung erfahren hat".⁶⁷ Für Schweden stellte Gummerus Berechnungen an, nach denen der Aufruf entweder ganz oder teilweise in den Zeitungen veröffentlicht wurde, denen er zugeschickt worden war.⁶⁸

Ganz ohne Polemik ging die Sache in Schweden nicht ab, sondern von verschiedener Seite wurde die Frage nach dem deutschen Anteil daran aufgeworfen. Die Tatsache, dass der Aufruf in grosser Aufmachung in zwei Zeitungen — in "Nya

vom schwedischen Telegraphenamte für das Telegramm noch keine Empfangsbestätigung aus Washington erhalten habe. In einem am 23. 5. an Ropp geschickten Brief (Nachlass Gummerus, Bd 51—52) fragte er auch an, ob Ropp Informationen darüber habe, dass das Telegramm angekommen sei.

⁶⁴ Stepankivskýj berichtete Romberg, der Papst habe den englischen Gesandten beim Vatikan um nähere Auskünfte über den Aufruf befragt. Deshalb erkundigte sich der Sekretär des Gesandten bei Graf Tyškevyč nach dem Hintergrund der Angelegenheit und besonders, "ob es sich — bei der Liga um eine deutsche Unternehmung handele" — worauf Tyškevyč geantwortet habe, "dass sie nicht das geringste mit Deutschland zu tun habe". Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 3.

⁶⁵ Thiébaud an Briand 10. 5. 1916. AMAE Russie 700/2. Vgl. auch KALERVO HOVI, *Cordon sanitaire or barriere de l'est? The Emergence of the New French Eastern European Alliance Policy 1917—1919*. Turku 1975, S. 59.

⁶⁶ GUMMERUS, *Jägare*, S. 213.

⁶⁷ GERMANIS, *Oberst Väciētis*, S. 113.

⁶⁸ GUMMERUS, *Jägare*, S. 214. Siehe auch Gummerus an Wesendonk 10. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/78. Von den Zeitungen waren 63 konservativ, 24 liberal, 9 sozialdemokratisch und 3 unabhängig.

Dagligt Allehanda" und "Aftonbladet"⁶⁹ — erschienen war, die Deutschland und den Aktivismus unterstützten, erweckte Zweifel beim Vorsitzenden der schwedischen Sozialdemokraten und Chefredakteur der Zeitung "Social-Demokraten", Hjalmar Branting, der bei der Besprechung des Aufrufes in seiner Zeitung am 10. Mai bedauerte, dass die Unterzeichner "solche Presseorgane, wie NDA und Aftonbladet ausgewählt haben, die, was die Aussenpolitik anbelangt, sich in die Richtung der Neigungen der unbeherrschten Annexion der Deutschen orientiert haben".

Das Blatt kam am folgenden Tage nochmals auf die Angelegenheit zurück und stellte fest, dass nur ein sehr Beschränkter glauben könne, die Liga sei spontan entstanden, um die Sache der Nationalitäten zu vertreten. Arme Emigranten hätten nach Ansicht der Zeitung nicht aus eigenen Mitteln mehrere tausend Kronen aufbringen können, um damit eine Meinungsäußerung zu bezahlen. Auf die Frage, wer dies wohl alles bezahlt habe, antwortete das Blatt, dass jeder wisse, in welcher Richtung man an der Finanzierung solcher Art Propaganda interessiert sei.

Erbost über Brantings Anspielungen, legte sich "Nya Dagligt Allehanda" am 11. Mai mächtig ins Zeug, um die Absender des Aufrufs zu verteidigen und unterstrich, dass es unter den unterdrückten Völkern vermögende Personen gebe, die aus ihrer Mitte bedeutende Fonds gesammelt hätten, um die Freiheitsbewegungen zu unterstützen. "Bis jetzt war es immer schwedische Sitte, für die unterdrückten Völker Sympathie zu empfinden und ihren Leiden und ihrem Streben nach Licht und Freiheit Ehre zu erweisen", stellte das Blatt fest. "Svenska Dagbladet", die führende Zeitung der schwedischen Rechten, griff am 13. Mai in einem umfangreichen Leitartikel Branting ebenfalls an.

Gekränkt durch Brantings Anspielungen sandte auch Samuli Sario — der zweite Unterzeichner des Begleitschreibens, das gemeinsam mit dem Aufruf an die Zeitungen gesandt worden war — der Redaktion des "Social-Demokraten" einen Brief, in dem er u.a. feststellte: "Ungeachtet alles dessen, was den von Russland bedrückten Völkern — — geschehen ist, haben wir doch so viel Mittel, dass wir uns sogar teurer Hilfsmittel bedienen können, um zu versuchen, der zivilisierten Welt, in erster Linie dem amerikanischen Volk und so auch den Verbündeten Russlands zur Kenntnis zu bringen, wie die Behandlung ist, die uns von seiten Russlands zuteil wird".⁷⁰

Branting veröffentlichte diesen Brief am 12. Mai in seiner Zeitung, aber im gleichen Zusammenhang erschien unter dem Pseudonym "Stalan" — das nach

⁶⁹ Die Aktienmehrheit von "Aftonbladet" lag in deutschen Händen. LEIF KIHLEBERG, Dagens Nyheter och demokratins genombrott. Andra delen. Stockholm 1960, S. 121—123.

⁷⁰ Sario an die Redaktion der "Social-Demokraten" 11. 5. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Auskunft der Zeitung die polnische Sozialdemokratie vertrat⁷¹ — ein heftiger Angriff auf die Liga und den Aufruf. In diesem wurde gesagt, dass die Herausgeber den Namen Sieroszewskis zu eigenen Zwecken missbrauchten, weil dieser ein bekannter Separatist war. Der im Aufruf — wenn auch verhüllt — geäußerte Gedanke einer Loslösung gemeinsam mit den von Bethmann Hollweg vorgetragenen Annexionsplänen⁷² bewies nach "Stalan" genügend deutlich, was die Zukunft dieser Völker sein werde. Das Pseudonym hielt den Aufruf weder gegenüber der russischen Regierung noch gegenüber dem russischen Volk, das genauso unterdrückt sei wie die übrigen Fremdvölker auch, für einen Ausdruck der Illoyalität, sondern vor allem für einen Akt der Illoyalität gegenüber den eigenen Landsleuten der Herausgeber, die bereits vor dem Kriege ihren Abscheu gegen solchen Separatismus zum Ausdruck gebracht hätten. Da nun einmal alle Völker in Russland unterdrückt seien, strebten diese alle nach Freiheit, aber nicht durch Separatismus, sondern durch Solidarität.

Branting und "Social-Demokraten" wurden von "Nya Dagligt Allehanda" nochmals am 25. Mai sowie am 19. Juni angegriffen, als das Blatt in einem umfangreichen Leitartikel feststellte, "dass in Europa der eifrigste Verteidiger des russischen Despotismus und der englischen Gewaltherrschaft ein Schwede und Politiker von Beruf ist. Sein Name ist Hjalmar Branting".

Die stärkste Reaktion kam natürlich aus Russland, gegen das die ganze Wilson-Operation gerichtet war. In "Novoe Vremja" schrieb das Pseudonym "Litvin" am 10./23. Mai unter der Überschrift "Agenten der deutschen Propaganda", wie finnische, lettische, litauische "und sogar 'ukrainische'" Vertreter — wie verächtlich festgestellt wurde — im Dienst der deutschen Agitation versucht hätten, zwischen Russland und seinen Verbündeten Zwietracht zu säen und sich bemühten, Präsident Wilson in die Irre zu führen. Ironisch wurde auch festgestellt, dass unter den Unterzeichnern u.a. "der alte Terrorist" Konni Zilliacus und das Mitglied der russischen Reichsduma, "seine Exzellenz Ingenieur Lempicki" waren.

"Litvin" griff auch die schwedische Rechtspresse an und stellte fest, diese sei von Deutschland bestochen; weiter berichtete er, Deutschland betreibe in Schwe-

⁷¹ Hinter dem Pseudonym verbarg sich ein St. Valdenberg, der als Russlandkommentator der "Social-Demokraten" fungiert zu haben scheint und der öfter seine Berichte an die Zeitung zur Veröffentlichung schickte. Siehe Valdenberg an Branting 4. 1., 25. 2., 3. 3., 16. 5. und 9. 12. 1916. Nachlass Branting, Bd 9.

⁷² Der Reichskanzler hatte in seiner Reichstagsrede am 5. April entschieden den Gedanken zurückgewiesen, Deutschland gebe freiwillig die von ihm "zwischen der Baltischen See und den wolhynischen Sümpfen" befreiten Gebiete an das reaktionäre Russland zurück. Als erste konkrete Massnahme zur Verwirklichung dieses Programms begannen im April die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn über das künftige Schicksal Polens. FISCHER, S. 297—306.

den eine starke antirussische Agitation, u.a. habe es einige bedeutende schwedische Politiker bestochen.⁷³

Auch der russische Generalgouverneur in Finnland F. A. Seyn widmete dem Aufruf an Wilson grosse Aufmerksamkeit. Auf Grund von Informationen, die er von der Gendarmerieverwaltung Finnlands erhielt und die aus Informationen bestanden, die schwedischen Zeitungen entnommen waren und diesen Aufruf betrafen, sandte Seyn am 5./18. Mai einen Bericht an Ministerpräsident Boris Vladimirovič Stürmer (Stjurmaer), dem er eine wortgetreue Übersetzung des in "Aftonbladet" am 9. Mai 1916 veröffentlichten Aufrufes beifügte. Der Generalgouverneur führte aus, dass es seine Pflicht sei, diese "verräterische und lügnerische Darstellung" ("ëto izmenničeskoe, derzkoe i lživoe vystuplenie") an Stürmer zu senden, "damit Sie es entsprechend für angebracht halten können, diese Seiner Kaiserlichen Majestät zur Kenntnis zu bringen". In dem Bericht richtete Seyn sein Hauptaugenmerk natürlich auf die Beteiligung der Finnen Zilliacus und Sario an dem Aufruf und stellte deren frühere antirussische Aktivität näher dar.⁷⁴

Auch in den finnischen Zeitungen wurde von dem Aufruf an Wilson berichtet. Das war natürlich nur dadurch möglich, dass die finnischen Zeitungen in grossem Umfang aus dem erwähnten Artikel von "Litvin" zitierten, aus dem der Inhalt des Aufrufes sowie dessen bedeutendste Unterzeichner klar hervorgingen.⁷⁵

Natürlich richtete auch die Ochrana ihre Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit und forderte in ihren Zirkularen, an der russischen Grenze alle Unterzeichner festzunehmen mit Ausnahme von Łempicki, der als Mitglied der Duma auch weiterhin Immunität genoss. Dagegen hielt u.a. Pavel Miljukov den Wortlaut des Aufrufes für überraschend mild.⁷⁶

Aber in Russland wandte man dieser Angelegenheit ernstere Aufmerksamkeit zu. Am 9. Juni⁷⁷ versammelte sich nämlich der Ältestenrat der Duma, der sich aus Vertretern der verschiedenen Dumafractionen zusammensetzte, und dem die Nationalistische Fraktion eine Mitteilung gemacht hatte, gemäss der das Mitglied der Duma M. Łempicki wegen verräterischer Tätigkeit aus der Duma ausgeschlossen sowie zwecks seiner Bestrafung zu strafrechtlichen Massnahmen geschritten werden solle. Bei der Beratung im Ältestenrat versuchte der Präsident

⁷³ Diese Behauptung von "Novoe Vremja" griff in Schweden seinerseits u.a. "Nya Dagligt Allehanda" am 30. Mai 1916 an ("Bakdanteri i rysk press mot svenskar").

⁷⁴ KKK Hd 104. Auf Grund der erhaltenen Presseberichte war der Generalgouverneur auch über die späteren Massnahmen der Liga gut informiert.

⁷⁵ z.B. "Uusi Suometar" 25. 5. 1916 ("Eräs sähke" ["Ein Telegramm"]); "Helsingin Sanomat" 25. 5. 1916 ("Saksalaisen kiihotuksen asiamiehet" ["Agenten der deutschen Aufwiegelung"]).

⁷⁶ SENN, The Russian Revolution, S. 178. Vgl. auch Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 20g Bd. 3.

⁷⁷ Ropp berichtet irrtümlicherweise (ROPP, S. 107—108), die Debatte in der Duma sei vom 9.—11. Juli erfolgt.

der Duma Rodzjanko, nachdem er zuerst den Aufruf dargestellt hatte, dessen Echtheit in Zweifel zu ziehen. Dies bestritten jedoch die Nationalisten, indem sie feststellten, dass keiner der Unterzeichner dies dementiert habe. Graf W. Puttkamer, der für die Polen sprach, teilte mit, dass die polnische Dumafraktion (Koło Polskie) Łempicki bereits im September 1915 ausgeschlossen habe, weil dieser über ein Jahr nicht an deren Zusammenkünften teilgenommen habe. Für die mohammedanische Fraktion stellte K. Tevkelev fest, dass der Mohammedaner, der unterzeichnet habe, dafür nicht bevollmächtigt gewesen sei.

Aleksandr Kerenskij, der Vorsitzende der Trudovikenfraktion, war jedoch der Ansicht, dass der Aufruf durchaus nicht apokryphisch sei. Dessen Inhalt gebe ohne Zweifel die Stimmung wider, die unter den Fremdvölkern Russlands herrsche. Nach Kerenskij's Ansicht war die Nationalitätenfrage jetzt an einem Punkt angelangt, dass deren Behandlung sofort auf die Tagesordnung gesetzt werden müsse, weil diese wichtiger sei als irgendwelche Zemstvo- oder Städtereformen. Der Georgier Čhenkeli fand das Absenden des Aufrufs formal unkorrekt, aber wie Kerenskij hielt auch er diesen seiner Natur nach für symptomatisch und meinte, dass er auf diese Weise den in Wirklichkeit herrschenden Zustand widerspiegele.

Zum Abschluss einer interessanten Diskussion stellte der Ältestenrat jedoch fest, dass er seiner beschränkten Vollmachten wegen auf die Erhebung einer Anklage verzichten müsse.⁷⁸

Aber obwohl der Aufruf bereits abgesandt war und sich das emsige Treiben oberflächlich zu beruhigen schien, ist noch das "Aufräumen" zu betrachten, das infolge des Aufrufes vor allem innerhalb der Liga einsetzte. Der Grund war einerseits das Auftauchen neuer Unterzeichner und andererseits das Sichzurückziehen einiger anderer, was dazu zwang, bei den Unterschriften Änderungen vorzunehmen.

Der jüdische Vertreter L. Dawidsohn, der nach eigener Mitteilung nur mündlich versprochen hatte, dabeizusein, hatte danach in Warschauer Zeitungen öffentlich mitgeteilt, dass er sich von dem ganzen Aufruf sehr fern halten wolle und dass sein Name "zu Unrecht unter den Aufruf gesetzt sei".⁷⁹ Deshalb wurde Dawidsohn's Name auch aus den Texten des Aufrufs entfernt, die im Sommer 1916 in verschiedenen Zeitungen sowie als Flugblätter veröffentlicht wurden.

Eine Änderung wurde auch bei den Mohammedanern Russlands vorgenommen. Die Unterschriften von Ahmet Ağaoğlu, Yusuf Akçura und Ali Hüseyinzâde

⁷⁸ "Novoe Vremja", "Den'" und "Reč" 28. 5./10. 6. 1916. Vgl. auch Agence Russe d'Information, Lausanne, Bulletin No. 5 ("La douma et les problèmes nationaux"). Als Beilage zu Gagerns Bericht aus Bern vom 14. 7. 1916. HHuStA P. A. XXVII Schweiz: 54 Berichte 1916. Die Nachricht verbreitete sich auch weit in der Presse des Auslandes. Siehe z.B. "Nya Dagligt Allehanda" 17. 6. 1916 und "Neue Zürcher Zeitung" 21. 6. 1916.

⁷⁹ Wesendonks Aufzeichnungen vom 31. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/163.

waren zu spät eingetroffen, um noch unter den eigentlichen Aufruf zu gelangen, aber weil dieser auch noch später verbreitet wurde, wurde eingeführt, dass dieser Aufruf auch noch später "unterschrieben" werden konnte.⁸⁰

Uexküll meldete Gabrys neue mohammedanische Unterzeichner in die Schweiz und beauftragte diesen, der dortigen Presse eine Mitteilung darüber zukommen zu lassen.⁸¹ So wurde in einer von der Liga Ende Mai in Stockholm gedruckten Veröffentlichung erwähnt, dass die genannten Herren sich für die Tataren, Kirgisen und Turkmenen dem Aufruf angeschlossen hätten.⁸²

Eine Ergänzung erfolgte auch für die Weissruthenen. Ein diese betreffender Text war mit zwei Unterschriften ja schon rechtzeitig zu haben gewesen, aber beide mussten jedoch weggelassen werden. Bereits am 10. Mai teilte das Telegraphenbüro Wolff mit, dass die Zeitung "Homan" berichtet habe, die Weissruthenen schlossen sich nachträglich dem Aufruf an.⁸³ Die Unterzeichner seien Vaclau Lastouski und Joseph Solowiej. Ihre Namen sowie ein Weissruthenien betreffender Text wurden dem Aufruf angefügt und in einem in Stockholm erschienenen Flugblatt der Liga veröffentlicht sowie auch in zahlreichen Zeitungen publiziert.⁸⁴

Ärger gab es auch mit den Litauern. Mehrere Tage nach Absendung des Aufrufes telegraphierte Ober-Ost an Wesendonk und teilte mit, die Litauer hätten moniert, dass ihre Unterschrift nur für den von ihnen aufgesetzten Text gilt. Dagegen sei in den Aufruf für Litauen ein anderer, viel kürzerer Text⁸⁵ gesetzt worden, der sie nicht befriedigte. Deshalb sei der ursprünglich für Litauen bestimmte Text vollständig zu veröffentlichen.⁸⁶

In seiner Antwort auf die Depesche von Ober-Ost führte Zimmermann aus, dass der kürzere Text aus technischen Gründen nur in Pressetelegrammen ver-

⁸⁰ Gummerus an Wesendonk 10. 5. 1916. Ebenda/78.

⁸¹ Uexküll an Gabrys 16. 5. 1916. Ebenda/105 und 17. 5. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489938—39. Vgl. auch "Nya Dagligt Allehanda" 25. 5. 1916 ("De af Ryssland undertryckta folkens förbund").

⁸² Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁸³ "Der Bund" 11. 5. 1916; "Nya Dagligt Allehanda" 11. 5. 1916.

⁸⁴ Uexküll an Gabrys 16. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/105; Flugblatt der Liga im Nachlass Gummerus, Bd 51—52; "Neue Zürcher Zeitung" 16. 5. 1916 ("Aufruf der Fremdvölker Russlands"); "Nya Dagligt Allehanda" 25. 5. 1916.

⁸⁵ Die Wilnaer Gruppe hatte auf ihrer Versammlung vom 29. 4. 1916 den Litauern betreffenden Text des Aufrufs gebilligt, der rund 500 Worte umfasste (KLIMAS, S. 26—27; AA Wk 11c Bd 13/57a), während wiederum der im Aufruf an Wilson veröffentlichte Text nur knapp 100 Worte umfasste. Die Praxis war so, dass das Auswärtige Amt und die Liga für jede Nationalität einen Text bereits im voraus verfassten und für diesen dann Unterzeichner warben.

⁸⁶ Oberquartiermeister Ernst von Eisenhart-Rothe (Ober-Ost) an Wesendonk 14. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/100.

wendet wurde und dass Ropp den gesamten Text veröffentlichen werde⁸⁷, was dann auch geschah.⁸⁸

Die grössten Schwierigkeiten gab es jedoch mit den Letten. Einen Tag nach Absenden des Aufrufes, am 10. Mai, hatten sich die Letten sofort an Gabrys gewandt und gebeten, dass ihre Namen nicht veröffentlicht werden sollten, wenn der Aufruf weiter verbreitet würde sondern dass man diese entferne.⁸⁹

Eine solche Bitte erscheint merkwürdig, denn nach dem bereits Geschilderten standen hinter dem Aufruf ja überhaupt keine "richtigen" Letten. Es scheint jedoch so zu sein, dass es Gabrys gelungen war, die in Bern lebenden und von Fēlikss Cielēns geführten lettischen Sozialisten dazu zu bewegen, dem Aufruf ihre Unterstützung zu gewähren, dass sie sich aber jetzt, vielleicht, weil sie den wirklichen Zusammenhang ahnten, zurückziehen wollten. Dieses Verlangen bewirkte auch, dass, als der Aufruf etwas später in der Schweiz erschien, sich in diesem weder ein Lettland betreffender Text noch lettische Unterschriften fanden.⁹⁰ Ohne wenigstens formell unterschreibende Letten wagte man auch nicht, die Unterschrift der Groupe Letton en Suisse in der Schweiz zu verwenden, weil dann die Scheinexistenz dieser Gruppe hätte enthüllt werden können.

Nachdem sich die Letten bei der Unterschriftssache so zurückgezogen hatten, hielt man es jedoch für geboten, zur Sicherheit andere lettische Namen zu besorgen, obwohl der Aufruf schon abgeschickt war. Uexküll machte sich daran, die Sache in die Hand zu nehmen, und teilte Wesendonk am 17. Mai mit: "Da die Letten der Schweiz uns im Stich gelassen haben, müssen wir durchaus, um uns den Rücken zu decken, andere lettische Unterschriften haben".⁹¹ Ropp nahm Verbindung mit Broedrich auf, der die Aufgabe erhielt, "umgehend irgendwelche lettische Unterschriften" zu besorgen.⁹²

In der am folgenden Tage eingetroffenen Antwort wurde mitgeteilt, dass die Unterschriften durch den Militärattaché in Stockholm bestellt seien⁹³ und einige Tage darauf trafen diese ein. So konnte am 25. Mai gemeldet werden, dass die

⁸⁷ Zimmermann an Ober-Ost 16. 5. 1916. Ebenda/106; Uexküll an Gabrys 16. 5. 1916. Ebenda/105.

⁸⁸ Wenigstens auf schwedisch, aber wahrscheinlich auch auf deutsch wurde der Litauen betreffende vollständige Text als Flugblatt veröffentlicht. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Siehe auch Gummerus, Tagebuch 3. 6. 1916; "Nya Dagligt Allehanda" 4. 6. 1916 ("De af Ryssland undertryckta folkens förbund"). Gummerus allerdings mochte es nicht, dass lediglich der vollständige Text der Litauer veröffentlicht wurde. Gummerus an Ropp 23. 5. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51. Die finnische Gendarmerieregierung sandte am 9./22. 6. Generalgouverneur Seyn den vollständigen Text, der Litauen Betraf, als Übersetzung aus "Nya Dagligt Allehanda". KKK 13—25/1916. I Otdelenie. Militärabteilung.

⁸⁹ Romberg an AA 11. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/84.

⁹⁰ z.B. "Neue Zürcher Zeitung" 16. 5. 1916 ("Aufruf der Fremdvölker Russlands").

⁹¹ AA Wk 11c Bd 13/112.

⁹² Ropp an Broedrich 17. 5. 1916. Ebenda/113.

⁹³ Ober-Ost an Zimmermann 18. 5. 1916. Ebenda/115.

neuen lettischen Unterzeichner der Sekretär des Lettischen Kulturbüros in Stockholm P. Auziņš, Kārlis Egle, E. Baltkalns, R. Lupa und J. Kaule waren. Ihre Namen wurden sofort nach Stockholm und Bern telegraphiert.⁹⁴ Unter Befolgung des früheren Verfahrens wurde auch jetzt ein Flugblatt veröffentlicht, in dem mitgeteilt wurde, dass die Letten beim eigentlichen Aufruf nur anonym dabei waren (als Groupe Letton en Suisse), die erwähnten Personen hätten aber jetzt mitgeteilt, dass sie sich dem Protest anschließen.⁹⁵

Auch bei diesen Personen war die Sache nicht ganz klar. Die lettischen Du-maabeordneten distanzierten sich öffentlich von dem Aufruf, ebenfalls der Lehrer K. Egle, ein auch im späteren Sowjet-Lettland anerkannter Literaturhistoriker, unter dessen Namen jemand als Unterzeichner aufgetreten war.⁹⁶ Auch sonst schienen die eingeholten lettischen Unterschriften mehr zufällig zu sein, denn noch am 22. Juni klagte Uexküll Wesendonk, dass "es -- uns -- trotz aller Bemühungen nicht gelungen [ist], persönlich mit diesen Leuten in Verbindung zu treten".⁹⁷ Es scheint auch so zu sein, dass, insofern die Unterzeichner überhaupt existierten, diese in Stockholm lebende lettische Privatpersonen waren.

Mitte Juni wurde der Konflikt mit den Letten noch schlimmer. Da veröffentlichte die Liga nämlich einen neuen "Aufruf der Liga der Fremdvölker Russlands an alle Stammesgenossen und an ihre Freunde", in dem im Namen der Finnen, Esten, Letten, Litauer, Polen, Ukrainer, Weissruthenen, Juden, Georgier und Mohammedaner die Unterdrückung durch Russland angeklagt wurde und alle Gleichdenkenden aufgefordert wurden, die Liga zu unterstützen: "Wir rufen allen in der Welt, die stammverwandt mit uns sind und in deren Adern noch Blut fließt, allen denen, die unsere Freunde sind, zu: Seid eins mit uns! Schützt unsere Liga! Schliesst Euch zusammen zu einem die Welt umfassenden Bunde und helft uns zur Freiheit!" Der Einfachheit halber stand als Unter-

⁹⁴ Uexküll an Ropp und Gummerus 25. 5. 1916. Ebenda/141—143.

⁹⁵ Die Namen der erwähnten Letten stehen im Werk "Ryssland sådant det är", dagegen aber nicht in dessen deutscher Ausgabe "Kennen Sie Russland?", die erst später im Herbst erschien. Weil zu diesen neuen Letten kaum jemals Verbindung erhalten wurde, wagte man es später nicht mehr, deren Namen zu verwenden.

⁹⁶ GĒRMANIS, Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten, S. 9.

⁹⁷ Uexküll an Wesendonk 22. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1. Am 15. Juni stellte Gummerus in seinem Tagebuch fest: "Fruchtlose Versuche, Letten ausfindig zu machen." Wenn man die Änderungen berücksichtigt, die bei den Unterzeichnern nach Absenden des Aufrufs eintraten, dann sieht die "zweite Auflage" der Unterzeichner so aus: die Finnen (Zilliacus, Sario), die Balten (Ropp, Broedrich), die Letten (Auziņš, Egle, Baltkalns, Lupa, Kaule), die Litauer (Šaulys, Žmuidzinavičius, Kairys, Litauisches Komitee in Bern), die Weissruthenen (Lastouski, Soloviej), die Polen (Łempicki, Sieroszewski), die Juden (Zabludowski), die Ukrainer (Doncov, Ukrainische Gruppe in der Schweiz), die Mohammedaner (Agayef, Akqurin, Hüseyinzâde, Rešid Ibrahimov) und die Georgier (Cereteli). Dagegen konnte sich Kesküla "wegen Überhäufung mit anderen Arbeiten" auch nicht einmal nachträglich an der Unterzeichnung beteiligen. Gesandtschaft Stockholm an Steinwachs 11. 5. 1916. AA Wk 11c Bd 13/83.

zeichner unter diesem Aufruf, der zum Propagieren der Tätigkeit der Liga verschickt wurde, nur Liga der Fremdvölker Russlands und am Schluss wurden noch die Anschrift des Büros in Stockholm sowie die Nummer des Bankkontos mitgeteilt. Auch dieser Aufruf wurde, in verschiedene Sprachen übersetzt, in der Presse der verschiedenen Länder vergleichsweise weit verbreitet.⁹⁸

Sowohl darüber als auch über den Aufruf an Wilson aufgebracht, veröffentlichte das Lettische Nationalkomitee in der Schweiz am 14. Juni in Schweizer Zeitungen einen geharnischten Protest und sandte am 18. Juni auch einen Funkspruch über Lyon. Das erwähnte Komitee, das sich Anfang 1916 in der Schweiz gebildet hatte, um gegen deutsche Annexionspläne zu protestieren und dessen Vorsitzender der grosse Dichter und Sozialdemokrat Jānis Rainis-Pliekšāns war⁹⁹, protestierte dagegen, dass in dem Aufruf an Wilson als Unterzeichner auch eine Lettische Gruppe in der Schweiz stand. "Das Lettische Komitee in der Schweiz erklärt mit Bestimmtheit", führte Rainis aus, "dass weder das Komitee, noch eine andere lettische Organisation oder politische Gruppe in der Schweiz in irgendwelcher Weise an der Stockholmer Kundgebung beteiligt ist. Die in der Kundgebung angeblich die Letten vertretende Lettische Gruppe in der Schweiz ist sowohl formell wie inhaltlich eine völlige Mystifikation". Nach Ansicht des Komitees ging die Tendenz des Aufrufes dahin, die gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker gerichteten deutschen Annexionspläne moralisch zu rechtfertigen.¹⁰⁰

Sowohl bei der Liga als auch im Auswärtigen Amt erweckte dieser Angriff natürlich Besorgnis. Uexküll war der Meinung, dass, obwohl Auziņš, Baltkalns, Lupa, Kaule und Egle den Aufruf nachträglich unterschrieben hatten, mit ihnen aber kein Kontakt hergestellt werden konnte, es "unvorsichtig [sei], unser Dementi auf diesen Unterschriften zu basieren". Das Beste sei es, in der Angelegenheit nichts zu tun und abzuwarten, dass Ropp in der Schweiz versuche, mit den

⁹⁸ "Kennen Sie Russland?", S. 11—13; Gummerus, Tagebuch 15. 6. 1916. Siehe auch z.B. "Nya Dagligt Allehanda" 15. 6. 1916; "Aftonbladet" 15. 6. 1916; "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" 17. 6. 1916. Ropp führte aus, "dieser zweite Aufruf ist fast noch wichtiger als der erste, da er unser Programm und unsere Ziele mitteilt und unsere politische Stellung fixiert". Ropp an Gummerus 19. 5. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Wegen der zugespitzten Lage mit den Letten scheint der Aufruf in den Schweizer Zeitungen nicht veröffentlicht worden zu sein. Uexküll an Schubert 16. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 490044.

⁹⁹ GĒRMANIS, Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten, S. 9. Der in der Lettischen Sowjetrepublik immer noch geschätzte Rainis (1865—1929) war 1905 in die Schweiz geflohen, wo er bis 1920 wohnte. In den 20er Jahren nahm Rainis aktiv am politischen Leben Lettlands, u.a. als Bildungsminister und Mitglied der Saeima, teil. ATRĒD GĀTERS, Jānis Rainis. Sein Leben und sein Werk, in: Baltische Hefte, 19. Band (1973), S. 84—87; Latvijas PSR mazā enciklopēdija. III sējums, Rīgā 1970, S. 123—124.

¹⁰⁰ "Neue Zürcher Zeitung" 14. 6. 1916 ("Erklärung des lettischen Komitees in der Schweiz").

aufgebrachten Letten "eine prinzipielle Klärung" zu erreichen.¹⁰¹ Weil jedoch der von der Liga veranstaltete Lausanner Kongress bereits vor der Tür stand, in welchem Zusammenhang die Letten erneut einen scharfen Angriff starteten, unterblieb die Klärung der Angelegenheit bis Juli.

Die Liga der Fremdvölker Russlands erhielt ihre eigentliche Feuertaufe, als sie den Aufruf an Wilson absandte. Das schwierige Besorgen der Unterschriften sowie der Abschickungsprozess des Aufrufes gelangen gut durch die intensive — wenn auch geheime — Mitarbeit des Auswärtigen Amtes. Obwohl keine vollständige Sicherheit darüber besteht, ob der Aufruf Wilson zur Kenntnis gelangte, kann man doch sagen, dass der Aufruf sein Ziel erreichte: er trug der Liga eine beachtliche Publizität ein, indem dieser in verschiedenen Teilen der Welt in den Zeitungen verbreitet wurde; er verursachte eine prinzipielle Diskussion in der russischen Reichsduma; er erregte die Besorgnis des finnischen Generalgouverneurs; er bewirkte eine lebhafte Pressepolemik in Schweden, indem die Rechte durch diesen eine ausgezeichnete innenpolitische Waffe gegen die Sozialisten und besonders gegen Branting erhielt, wobei sich der paradoxe Zustand einstellte, dass die russische Reaktion und die schwedischen Sozialdemokraten in einer Einheitsfront standen. Andererseits wiederum kann man sagen, dass der Aufruf das Interesse der Entente-Länder an der Fremdvölkerfrage in Russland aktivierte, denn jene Kreise, die ahnten, dass Deutschland hinter dem Aufruf stehe, gingen nun stärker als vorher daran, die Fremdvölker zu unterstützen, um zu verhindern, dass dieses ganze Problem ein Monopol Deutschlands werde.¹⁰²

Zu den negativen Aspekten des Aufrufes gehörten die gerade in Verbindung mit der Pressepolemik in Schweden vorgebrachten Anspielungen über den Anteil Deutschlands und besonders die in die gleiche Richtung weisenden Anschuldigungen der Letten in der Schweiz. Gerade diese sollten in Zukunft auch die erbittertsten Gegner der Liga werden.

¹⁰¹ Uexküll an Wesendonk 22. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

¹⁰² RAUCH, Russland, S. 184—185.

IV. Kontakte zur Opposition in Russland und zu den Amerikalitauern: Miljukov, Yčas und Bartuška

Im Frühjahr 1916 trat eine Delegation der russischen Reichsduma eine Rundreise durch Westeuropa an. Dieser gehörten sechs Mitglieder des Reichsrates und elf der Duma an, Delegationsleiter war der Stellvertretende Dumavorsitzende A. D. Protopopov. Delegationsmitglieder waren u.a. der Vorsitzende der Kadettenpartei P. Miljukov sowie die Polen Zygmunt Wielopolski und F. Raczkowski und der zu den Kadetten gehörende Litauer M. Yčas. Über Schweden und Norwegen begab sich die Delegation Anfang Mai nach England und danach nach Frankreich, wo sie sich in mehrere Gruppen zerteilte, um sich nach einigen Tagen wieder in Italien zu vereinigen.¹

Sehr aktiv waren bei den Mitgliedern der Delegation die Aufnahme von Verbindungen zu russischen Emigranten sowie die Beobachtung der politischen Tätigkeit ins Ausland geflohener Vertreter der Fremdvölker. Eine ausgezeichnete Gelegenheit zu einem Treffen zwischen der Opposition der russischen Duma und russischen Emigranten bot sich auch, als Miljukov und Yčas ihre Reise von Frankreich in die Schweiz fortsetzten. Um bessere Informationen über die Aktivität der Emigranten zu erhalten, gründete Miljukov in Lausanne ein neues Informationsbüro, Agence Russe d'Information, dessen Leiter Vladimir Toporov, Korrespondent von Miljukovs Zeitung "Reč" wurde.²

Toporovs gewachsene Bedeutung als Informationsquelle wurde von Stepankivskýj begriffen, der zu ihm vertrauliche Beziehungen geschlossen und in ihm einen vorzüglichen "Lieferanten" von Russlandinformationen bekommen zu haben scheint. "Ganz im Vertrauen" berichtete Toporov auch, dass einer der Gründe, die Miljukov in die Schweiz gebracht hätten, "der Wunsch gewesen sei, hier Erkundigungen über die Liga der Fremdvölker Russlands und die verschiedenen Komitees einzuziehen".³ Aristide Briand hatte nämlich in Paris

¹ Dnevnik P. N. Miljukova, in: Krasnyj Archiv, tom LIV—LV, S. 12—14; P. N. MILJUKOV, Vospominanija (1859—1917), tom II. New York 1955, S. 232—251; JANUSZ PAJEWSKI, Wokół sprawy polskiej. Paryż — Lozanna — Londyn 1914—1918. Poznań 1970, S. 36—37.

² SENN, The Russian Revolution, S. 172; MILJUKOV, Vospominanija, S. 251.

³ MILJUKOV führt aus, Zweck der Schweizreise sei es gewesen, den "Zustand der Verschie-

Miljukov den an Wilson gesandten Aufruf gezeigt. Da Miljukov vorher noch nichts von der Liga gehört hatte, forderte ihn Briand auf, darüber in Lausanne nähere Erkundigungen einzuziehen.

Auf Grund der in der Schweiz erhaltenen Informationen kam Miljukov zu dem Ergebnis, dass die Liga entweder eine Gründung russischer Reaktionäre und in ihren Diensten stehender Balten oder auch von Deutschland gegründet sein könnte. Er bat deshalb Toporov, über die Liga zusätzliche Informationen einzuholen. Dieser versuchte auch, Informationen von Stepankivskýj und Gabrys zu bekommen, die auch Miljukov persönlich traf. Beide benutzten natürlich die Gelegenheit, "um Herrn Miljukov in geeigneter Weise über das Wesen der Liga aufzuklären ohne dabei durchblicken zu lassen, dass sie selbst unmittelbar etwas mit ihr zu tun hätten".⁴

Miljukov traf auch mit anderen Ukrainern zusammen und bemerkte zu seiner Betrübnis, dass alles, was die Ukrainer im Ausland taten, in solchem Masse antirussisch war, dass es für sie keine Möglichkeiten gab, mit der Opposition in Russland eine Übereinstimmung zu erzielen.⁵ Mit polnischen Emigranten traf er gleichfalls zusammen⁶ und vielleicht auch mit russischen Bolschewiken.⁷

Yčas wiederum stand in eifrigen Kontakten mit Litauern⁸, vor allem mit Gabrys. Gabrys kam auch eine wichtige Aufgabe zu, weil gerade er Yčas den Emigranten aus Russland schmackhaft machen sollte; das hatte er ja bereits im Herbst 1915 erfolglos in Stockholm versucht. Viele Umstände unterstrichen die grosse Bedeutung von Yčas⁹ besonders für Deutschland. Als Mitglied der Duma hatte er sich in der litauischen Frage Russland gegenüber nachgiebig gezeigt. In einer Rede, die er am 8. August 1914 in der Duma hielt, hatte er ausgeführt, das litauische Volk ziehe in den Krieg wie in einen Kreuzzug und er

denen Propagandaunternehmen, welche besonders in diesem Lande blühen", kennenzulernen. Russkaja "parlamenteckaja" delegacija za granicej v 1916 g. (Doklad P. N. Miljukova v voenno-morskoj komissii Gos. Dumy 19 ijunja 1916 g.), in: Krasnyj Archiv, tom 58, S. 11.

⁴ Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 3.

⁵ Ebenda.

⁶ MILJUKOV, Vospominanija, S. 252—253.

⁷ SENN, The Russian Revolution, S. 172.

⁸ Nach einem deutschen Bericht standen Yčas 100 000 Schweizer Franken zur Verfügung, um die litauischen Emigranten auf die Seite Russlands zu ziehen. Ebenda, S. 172.

⁹ Martynas Yčas (1885—1941), der zu dem um Antanas Smetona entstandenen nationalen Kreis gehörte, war 1912 in die vierte Reichsduma gewählt worden, wo er im Rahmen der Kadettenpartei wirkte. 1917 gehörte Yčas als stellvertretender Minister der russischen Provisorischen Regierung an und 1918 wurde er zum Mitglied der litauischen Taryba gewählt. Von Herbst 1918 bis Spätwinter 1919 war Yčas litauischer Finanzminister und danach Mitglied der litauischen Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz. Später war Yčas vor allem in der Industrie und im Bankgewerbe tätig. 1940 floh er über Deutschland nach Portugal und von dort 1941 weiter nach Brasilien, wo er starb. Lietuvių Enciklopedija, VIII. South Boston 1956, S. 360—361.

hoffe, Russland nach diesem Kriege frei und glücklich zu sehen und das jetzt zweigeteilte Litauen — nach der Zerschlagung der deutschen Truppen — unter der Fahne Russlands zu einem Ganzen vereint. So hatte er auch Ministerpräsident Goremykin ein Treuegelöbnis der politischen Führer Litauens vorgelegt, was jedoch ohne Widerhall blieb.¹⁰

Als Litauen 1915 durch Deutschland besetzt wurde, spaltete sich die im August 1914 gegründete Wilnaer Zentrale. Ein Teil übersiedelte nach Petrograd und Yčas, der schon vorher Leiter des dort gebildeten Hilfskomitees für Flüchtlinge war, wurde dessen Wortführer. Der andere Teil der Wilnaer Zentrale verblieb stattdessen unter der Leitung von Antanas Smetona in Wilna.¹¹

Yčas' Ankunft in der Schweiz schien mit Gabrys' Plänen gut zusammenzupassen. Wie Gabrys berichtet, war es ihm nach vielen Bemühungen gelungen, mit Yčas in Verbindung zu treten und ihn dazu zu bringen, in die Schweiz zu kommen. Eine Schwierigkeit war hier vor allem die russische Befürchtung gewesen, die in der Schweiz lebenden Revolutionäre könnten bestrebt sein, Yčas zu beeinflussen. Gabrys hatte beschlossen, für die Ankunft von Yčas eine Konferenz durchzuführen, an der die in Bern lebenden antirussischen Litauer sowie Dr. Bielskis, ein Vertreter des in Amerika ansässigen Litauischen Nationalrates, der gerade über Berlin in der Schweiz eingetroffen war, teilnehmen sollten. Gabrys' Absicht war, auf dieser Konferenz von Yčas Informationen über Russland zu erhalten sowie dessen Eindrücke von England und Frankreich zu hören sowie vor allem "Yčas möglichst stark in unserem Sinne zu beeinflussen".

Damit die Beeinflussung von Yčas besser gelänge, bat Gabrys noch in letzter Minute den in Berlin weilenden amerikalitauischen Pfarrer Vincas Bartuška, "der mehr Autorität besitzt als Bielskis", sofort in die Schweiz zu kommen.¹²

Auf die Unterstützung, die von Bartuška erwartet wurde, musste jedoch verzichtet werden, als bekannt wurde, dass dieser, als er das von Deutschland besetzte litauische Gebiet bereiste, um Informationen für Amerikalitauer zu sammeln, sich einiger Gesetzesübertretungen schuldig gemacht und dafür eine Geldstrafe von 1 000 Mark erhalten hatte. So waren bei ihm belastende Papiere gefunden worden, deretwegen er zur Untersuchung nach Kowno zurückmusste.¹³

Für Gabrys und die Berner Gesandtschaft war die Lage jetzt besorgniserregend, denn irgendwo musste jetzt ein deutschfreundlicher Litauer gefunden werden, um auf Yčas einzuwirken. Man wollte nämlich nicht riskieren, Gabrys zu sehr als Sprachrohr Deutschlands einzusetzen, weil dies Zweifel erweckt hätte. Die

¹⁰ SENN, *The Emergence*, S. 18—19.

¹¹ M. YČAS, *Rusijos lietuvų pastangos kovose už Lietuvos nepriklausomybę*, in: *Pirmasis nepriklausomas Lietuvos dešimtmetis*, I. London 1955, S. 39.

¹² Geschäftsträger Graf von Einsiedel-Wolkenburg, Bern, an AA (Telegramm und Brief) 29. 5. 1916 AA Wk 11c Bd 13/151 und 158—159.

¹³ Zimmermann an die Berner Gesandtschaft 31. 5. 1916 und 2. 6. 1916. Ebenda/156 und Bd 14/4.

Besorgnis wuchs noch, als Gabrys die Information erhielt, die russischen Behörden hätten Yčas die Reise von Frankreich in die Schweiz nur unter der Bedingung erlaubt, dass er dort eine litauische Konferenz veranstalte, um eine prussische und deutschfeindliche Resolution zu verabschieden.¹⁴

Eine solche Resolution kam auch bald zustande, denn vom 31. Mai bis 4. Juni 1916¹⁵ wurde in Lausanne eine Konferenz von Litauern verschiedener Länder abgehalten, an der u.a. Yčas sowie die Amerikalitauer J. Bielskis und R. Karuža¹⁶ sowie Gabrys¹⁷ teilnahmen, und die mit ihrer deutschfeindlichen Mehrheit eine umfangreiche Resolution guthies, in deren erstem Absatz in heftigster Weise gegen die deutschen Verfolgungen in Litauen protestiert wurde. Darin wurde die Beschuldigung erhoben, dass die Deutschen roh gegenüber der Bevölkerung aufträten, durch Requisitionen das gesamte Eigentum der Einwohner in Beschlag nahmen, sittliches Verderben verursacht und schliesslich die litauische Kultur ins Stocken gebracht hätten.¹⁸

Von Bielskis unterstützt, war es Gabrys nur mit Mühe gelungen, zu verhindern, dass Yčas' Forderungen nach einer gewissen Autonomie Litauens unter russischem Protektorat in die Resolution aufgenommen wurde.¹⁹

Mit dem Veröffentlichenden dieser Anschuldigungen in den Zeitungen wurde Gabrys beauftragt. Es gelang ihm jedoch, dies so lange hinauszuschieben, dass Ende Juni die aus dem deutschbesetzten Gebiet Litauens zur Lausanner Konferenz kommenden Delegierten zu Hilfe kamen und gemeinsam mit diesen gelang es, die Veröffentlichung dieser deutschfeindlichen Resolution zu verhindern.²⁰ Auf der einen Monat später veranstalteten Litauischen Konferenz (30.

¹⁴ Romberg an AA 6. 5. 1916. Ebenda, Bd 14/12.

¹⁵ Diese Datierung dürfte richtig sein, denn Yčas traf erst am 30. Mai in der Schweiz ein. Siehe auch der k.u.k. Generalkonsul in Lausanne, Gáspárdy, an das k.u.k. Ministerium des Äussern 8. 6. 1916. HHuStA P.A. I 904 Krieg 8e.

¹⁶ JUOZAS PURICKIS (Lietuvių veikimas Šveicarijoje didžiojo karo metu, in: Pirmasis nepriklausomos, S. 67) — und auf ihn gestützt COLLANDER (Die Beziehungen, S. 44) — teilt mit, auch Bartuška sei schon zu dieser Zeit dabeigewesen. Wegen seiner in Litauen begangenen Vergehen traf er jedoch erst ungefähr eine Woche nach der erwähnten Konferenz in der Schweiz ein.

¹⁷ Über Gabrys' Teilnahme berichtet "La Suisse Libérale" 2. 6. 1916 ("Conférence Lithuanienne à Lausanne"). Vgl. auch PURICKIS, S. 67.

¹⁸ "Freiburger Nachrichten" vom 3. 6. 1916 (Eine litauische Konferenz"); Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 11c Bd 15/30—35.

¹⁹ Romberg an AA 6. 6. 1916. Ebenda, Bd 14/12. Nach den Informationen, die Romberg von Gabrys erhielt, sei die erwähnte deutschfeindliche Resolution erst nach Yčas' Rückkehr in die Schweiz angenommen worden, also am 11. Juni bzw. sofort danach. Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. Ebenda, Bd 15/30—35.

²⁰ Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. Ebenda. Die Resolution gelangte jedoch in die Öffentlichkeit, vielleicht durch Yčas, und erschien wenigstens in "Lietuvių Balsas" 12./25. 6. 1916 (Petrograd). Siehe ANTOINE VISCONT, La Lithuanie et la guerre. Genève 1917, S. 189.

Juni — 4. Juli), deren Vorsitzender Smetona war, wurde dann mit Hilfe der deutschfreundlichen Mehrheit das korrigiert, was voriges Mal im Beisein von Yčas zerbrochen worden war. Diese Konferenz billigte nämlich erneut die Beschlüsse der vom 31. 5.—4. 6. durchgeführten Konferenz — mit Ausnahme des ersten Artikels²¹, welcher gerade den erwähnten heftigen Angriff auf Deutschland enthielt und den Gabrys hatte veröffentlichen sollen. Dank Gabrys' Verzögerungstaktik war es auf diese Art gelungen, *nachträglich* den erwähnten Punkt aus den Protokollen der vorangegangenen Konferenz zu entfernen²² und so eine Kritik an Deutschland zu umgehen. Dieses Ergebnis war natürlich ein grosser Sieg für Gabrys.

Bei Yčas konnte eine Atempause erzielt werden, als er am 4. Juni — gemeinsam mit Miljukov — nach Italien abreiste, wo er sich wieder der übrigen Duma-delegation anschloss. Die Trennung war jedoch nur kurz, denn Yčas teilte mit, dass er am 11. Juni zurückkehre, um seine Beratungen mit den Litauern in der Schweiz fortzusetzen.²³

In der Zwischenzeit traf endlich Pastor Bartuška in der Schweiz ein, der nach zahlreichen Bitten von Gabrys und Romberg jetzt hatte fahren dürfen. Die Enttäuschung war jedoch beträchtlich, denn nach Ankunft in der Schweiz berichtete Bartuška den dortigen Litauern erregt, dass er im deutschbesetzten Litauen beinahe erschossen worden wäre und klagte bitterlich über die ihm dort zuteilgewordene Behandlung. Wegen einer ganz geringen Übertretung der Ordnungsvorschriften sei ihm eine bedeutende Geldstrafe auferlegt worden.²⁴ Bartuška versprach deshalb auch, dass die ihm zuteilgewordene unwürdige Behandlung sowie die Geldstrafe nicht nur innerhalb des Litauischen Komitees in Chicago, das ihn geschickt hatte, sondern auch in ganz Amerika bekannt würden.

Bartuškas Zorn wurde noch dadurch verstärkt, dass er bei seiner Ankunft in Litauen geglaubt hatte, in ein befreites Land zu kommen, "statt dessen aber habe er überall im Lande eine Unterdrückung der litauischen Bevölkerung vorgefun-

²¹ Auch Paragraph 7 wurde weggelassen. Dieser betraf den Transport von amerikalitauischen Arbeitern nach Frankreich.

²² PURICKIS, S. 68—70; Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 11c Bd 15/30—35. Siehe auch COLLIANDER, Die Beziehungen, S. 46—47.

²³ Romberg an AA 6. 6. 1916. AA Wk 11c Bd 14/12.

²⁴ Einen vielsagenden "Warnbrief" über Bartuškas aufgebrachte Seelenverfassung sandte auch das Auswärtige Amt: "Der Litauer Bartuška ist vom Oberbefehlshaber Ost wegen mehrerer Vergehen (Verbreitung deutschfeindlicher Flugschriften, unerlaubten Briefwechsels, unerlaubten Aufenthalts in litauischen Orten) in eine Ordnungsstrafe von 1.000 Mark genommen worden. Die Strafe ist verhältnismässig niedrig bemessen, weil von hier aus angedeutet wurde, dass wir politischen Wert auf gute Behandlung des Bartuška legen. Immerhin scheint die Strafe auf Bartuška einen tiefen Eindruck gemacht zu haben und es ist zu befürchten, dass er mit nicht gerade deutschfreundlichen Gefühlen dort ankommt". AA an Romberg 9. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4.

den, wie sie unter russischer Herrschaft nicht schlimmer gewesen sein könne".²⁵

Gabrys tat alles, um Bartuška zu beruhigen, damit dieser bei der Bekehrung von Yčas mithilfe und hier kann man auch sagen, dass dies ihm wenigstens in zufriedenstellender Weise gelang. In den Beratungen nach seiner Rückkehr aus Italien trug Yčas, unterstützt von russophilen Litauern, erneut seine Forderung vor, dass die Litauer eine gewisse Autonomie unter dem Protektorat Russlands verlangen sollten, während Gabrys wiederum versuchte, Yčas zu überzeugen, dass nur eine vollständige Loslösung Litauens von Russland seine Zukunft sichere. Auch Bartuška vertrat den gleichen Standpunkt und machte Yčas die heftigsten Vorwürfe, weil er sich entschieden weigerte, in der Reichsduma für die Autonomie Litauens einzutreten. Nach dem Bericht von Romberg "kam es zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung zwischen Yčas und Bartuška, so dass Garlava vermittelnd eingreifen musste."

Trotz der starken Unterstützung durch Bartuška war Gabrys hinsichtlich Yčas ziemlich pessimistisch und hielt es für sehr unwahrscheinlich, dass dieser von seiner russophilen Einstellung lasse. Stepankivskýj, der bei den meisten Verhandlungen zugegen war, war jedoch optimistischer. Seiner Ansicht nach war Yčas in erster Linie litauischer Patriot und nicht von Grund auf russenfreundlich. Er wolle sich jedoch aus verständlichen Gründen nicht selbst kompromittieren, weil seine politische Rolle in Russland ausgespielt wäre, wenn er begonnen hätte, eine deutschfreundliche Politik zu betreiben. Stepankivskýj glaubte auch, dass Yčas, solange der Kriegsausgang noch unklar war, als vorsichtiger Politiker bestrebt war, sich nicht gegen Russland zu stellen.²⁶

Wenn von einem Anschluss Litauens an Deutschland die Rede war, war auch Bartuška nicht sehr zufrieden mit dieser Lösung, sondern er befürwortete eine vollständige Unabhängigkeit Litauens sowohl von Deutschland als auch von Russland. Gabrys versuchte zwar, die Vorteile eines Anschlusses an Deutschland zu unterstreichen, aber er konnte diesen Gesichtspunkt nicht zu stark betonen, weil Bartuška von der Verbindung zwischen Gabrys und Steputat, dem Verbindungsmann des Auswärtigen Amtes, erfahren hatte und so musste sich Gabrys versehen, dass seine Verbindungen zu den Deutschen nicht enthüllt würden.²⁷

²⁵ Romberg an Bethmann Hollweg 4. 8. 1916. AA Wk 11c Bd 15/65—68.

²⁶ Yčas hatte Gabrys u.a. berichtet, Russland bereite im Norden eine gewaltige Offensive vor. Russland sei entschlossen, Litauen unter allen Umständen zurückzuerobern, um für sich eine besser zu verteidigende Grenze zu gewinnen. Romberg an AA 5. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 489984. Nach Stepankivskýjs Ansicht hatte der Englandbesuch Yčas' Glauben an den Sieg der Entente verstärkt. Romberg an AA 26. 7. 1916. AA Wk 11c Bd 15/30—35.

²⁷ Die Wichtigkeit der Angelegenheit unterstrich Romberg, als er am 21. Juni 1916 an das AA drahtete: "— Unsere Verbindung mit G. muss besonders im Hinblick auf bevorstehende Lausanner Konferenz strengstens geheimgehalten werden. Bekanntwerden dieser Verbindung würde G. auf immer kompromittieren und ihm weitere Arbeit mit uns unmöglich machen". AA Wk 20g Bd 1.

Weil es trotz allem unmöglich war, auf die Ansichten von Yčas entscheidend einzuwirken, bestand der Anlass zur Sorge jetzt darin, dass er auf der in Lausanne stattfindenden Nationalitätenkonferenz für Litauen und gegen Deutschland auftreten würde. Deshalb dürfte es für die Organisatoren der Konferenz auch eine grosse Erleichterung gewesen sein, als am 27. Juni aus Bern telegraphiert wurde, dass Yčas "vor längerer Zeit" nach Frankreich abgereist sei und an der Nationalitätenkonferenz nicht teilnehmen werde.

In dieser Phase war stattdessen alle Aufmerksamkeit auf Bartuška zu richten, bei dem man sich auf ein Hasardspiel vorbereitete: des grossen Propagandawertes wegen sollte dieser Amerikalitauer dazu gebracht werden, auf der Lausanner Konferenz eine Denkschrift der Litauer vorzutragen — aber in einer für Deutschland günstigen Form. Deshalb schlug die Berner Gesandtschaft dem Auswärtigen Amt vor, dass die von Bartuška entrichteten 1 000 Mark Geldstrafe dem litauischen Hilfsverein in Wilna übergeben werden sollten.²⁸ Ein solches Vorgehen schien auch der Wilhelmstrasse angemessen zu sein und man gab dort die prinzipielle Einwilligung dazu.²⁹ Diese Massnahme war natürlich geeignet, Bartuška für die Dauer der Konferenz zu beruhigen.

Nach der Konferenz, am 5. Juli, wollte Bartuška bei Romberg um über die unangenehme Angelegenheit zu sprechen. Er räumte ein, dass er vielleicht gegen den strengen Buchstaben des Gesetzes gehandelt habe, war aber der Ansicht, nichts Strafwürdiges getan zu haben. Auf die Beschuldigungen, dass er sich ohne Erlaubnis in verschiedenen Ortschaften aufgehalten habe, antwortete Bartuška, dass "er auf seiner ihm erlaubten Reise durch Litauen bei verschiedenen Pfarrern genächtigt habe. Es sei ihm schliesslich bei den schlechten Verkehrsverhältnissen nichts anderes übrig geblieben. Für jeden dieser Nachtaufenthalte sei ihm eine Strafe von 100 Mark zudiktiert worden". Weiterhin sei er der Verbreitung deutschfeindlicher Flugblätter beschuldigt worden, obwohl er seine Landsleute im Gegenteil gewarnt habe, so etwas zu tun.

Alles, was er in Litauen gesehen hatte, war nach Bartuškas Meinung durch und durch schlecht. "Am schlimmsten sei aber die rapide fortschreitende Polonisierung Litauens, die von den deutschen Behörden gebilligt zu werden scheine. Denn überall habe er beispielsweise deutsch-polnische Soldaten angetroffen, die ganz offen für die polnische Sache Propaganda machten und die Polen in jeder Weise bevorzugten". Von seinen Reiseerfahrungen, die Deutschland nicht schmeichelhaft waren, hatte Bartuška eine umfangreiche Schilderung angefertigt, die er im Ausland zu veröffentlichen gedachte.³⁰

²⁸ Einsiedel, Bern, an AA 27. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/490070—71.

²⁹ Romberg an Bethmann Hollweg 4. 8. 1916. AA Wk 11c Bd 15/65—68.

³⁰ "Observations du délégué Lithuanien du Conseil National Lithuanien des États-Unis à la suite de son voyage dans les régions de la Lithuanie occupée par l'armée allemande". AA Wk 11c Bd 15/46—53

Nach Rombergs Meinung müsste auf irgendeine Weise versucht werden, dies zu verhindern, denn es sei Deutschlands Interessen abträglich, wenn im Ausland die Behauptung verbreitet werde, die Bevölkerung der besetzten Gebiete sei mit den Deutschen unzufrieden und wolle Russland angeschlossen werden. Weiterhin betonte er, dass Gabrys nur so lange mit Deutschland zusammenarbeiten werde, als "er die Überzeugung hat, dass wir uns wirklich für die Litauer interessieren und bereit sind, ihren Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen". Deshalb bat Romberg auch, ihm selbst sofort Material zu senden, "durch welches bewiesen werden könnte, dass die Angriffe des Herrn Bartuška ungerechtfertigt sind". Nach Rombergs Ansicht würde es im Ausland grossen Eindruck machen, wenn man dort erführe, dass die Litauer den Anschluss an Deutschland wollten. "Dies würde vor allem für die antirussische Propaganda im Auslande, die wir nicht genug unterstützen können, eine bedeutende Stärkung bedeuten".

Auf Rombergs Vorschlag, dass die von Bartuška beglichene Geldstrafe von 1 000 Mark dem Wilnaer Komitee übergeben werden solle, entgegnete Bartuška, dass er solche Geschenke nicht aus eigenem Entschluss gewähren könne, weil er den Amerikalitauern rechnungspflichtig sei. Romberg bat deshalb, aus dem Geheimfonds der Gesandtschaft Bartuška die genannte Summe begleichen zu dürfen.³¹

Nach Eintreffen der Erlaubnis sandte Romberg im Namen der Liga der Fremdvölker Russlands das Geld über Pfarrer Purickis an Bartuška. Jetzt stellte sich aber heraus, dass Bartuška bereits nach Italien abgereist und Purickis es nicht gelungen war, ihm die erwähnte Summe zu übergeben.³² Stattdessen wurden zur gleichen Zeit dem von Antanas Smetona geleiteten Hilfskomitee für Kriegsoffer 1 000 Mark "als ein besonderes Zeichen des Interesses für die bisherige Tätigkeit des Komitees auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege" überwiesen.³³

Leider gelang es nicht mehr, eine Mitteilung über diese Zahlung und auch über die Erstattung der 1 000 Mark an Purickis Bartuška zur Kenntnis zu bringen, und so machte man sich auf das Schlimmste gefasst. Diese Befürchtungen trafen auch ein, als Mitte August 1916 in der "New York Times" ein von Bartuška und Bielskis verfasster umfangreicher Artikel über die Lage in Litauen erschien. Es dürfte überflüssig sein zu erwähnen, dass dieser im Tonfall für Deutschland sehr unfreundlich war.³⁴ Die streng behüteten Beziehungen zu den Amerikalitauern waren in eine Gefahrenzone geraten.

³¹ Romberg an AA 6. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244624—26; Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 11c Bd 15/30—35; Romberg an Bethmann Hollweg 4. 8. 1916. Ebenda/65—68.

³² Schubert an Purickis 10. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244630—31; Purickis, Freiburg, an Schubert 11. 7. 1916. Ebenda.

³³ Smetona, Wilna, an AA 15. 7. 1916. Ebenda, Bd 5 (2. Teil)/L 244796; Romberg an Bethmann Hollweg 4. 8. 1916. AA Wk 11c Bd 15/65—68.

³⁴ "The New York Times" 13. 8. 1916 ("Lithuania swept by War six Times"). Im Dezember richtete Bielskis ausserdem im Namen des "Lithuanian National Council of

V. Die Lausanner Nationalitätenkonferenz im Juni 1916

1. DIE VORBEREITUNG DER KONFERENZ

Bereits im Frühjahr 1916 war im Rahmen der Liga der Fremdvölker Russlands der Gedanke entwickelt worden, eine grosse Nationalitätenkonferenz einzuberufen, durch die erneut ein Schlag gegen Russland geführt und demonstriert werden könnte, wie sehr die Entente-Staaten gegenüber kleinen Nationalitäten Unterdrückung betrieben und andererseits, dass Deutschlands Wirken in diesem Sinne viel humanitärer war.

Obwohl bereits früher sowohl Kesküla als auch Parvus für eine solche Konferenz eingetreten waren, so schienen doch einige andere Umstände dieses Vorhaben gerade im Frühjahr 1916 akut werden zu lassen. Bereits seit Februar 1916 tagte in Stockholm die auf Initiative von Henry Ford stattfindende Friedenskonferenz aus Vertretern der neutralen Länder und überlegte, welche Möglichkeiten zur Erlangung des Friedens bestünden. Die von der Konferenz abgesandten Aufrufe an die Regierungen sowohl der neutralen als auch der kriegführenden Staaten hatten Aufmerksamkeit gefunden.¹

Anfang April wiederum wurde im Auswärtigen Amt das Gerücht gehört, die Entente sei "mit grossem Eifer" dabei, eine islamische Konferenz in der Schweiz einzuberufen, deren Ziel es sein sollte, namhafte islamische Persönlichkeiten für Angriffe gegen Deutschland und die Türkei zu gewinnen.²

Eine zur gleichen Zeit eingetroffene andere Nachricht wiederum besagte, dass englische Agenten im Begriffe seien, eine Provokation gegen die sich der Kriegspolitik der englischen Regierung widersetzen "Friedensopposition", gegen die Union of Democratic Control, durch Organisation einer Friedenskonferenz in deren Namen in der Schweiz vorzubereiten. Die Absicht der Agenten war, für die Konferenz finanzielle Unterstützung von Deutschland zu erhalten, damit die

America" einen eindringlichen Appell an die diplomatischen Vertreter der europäischen Länder in Washington für die Unabhängigkeit Litauens. AMAE Russie 704/27—30.

¹ LINDHAGEN, S. 340—345.

² Zimmermann an die Berner Gesandtschaft 2. 4. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

englische Regierung auf diese Weise einen Beweis dafür bekäme, dass "die genannte und von der englischen Regierung wegen ihres Einflusses gefürchtete Organisation" mit Geldern des Feindes arbeite.³ Dann wäre es möglich, die Mitglieder des Vorstandes dieser Union zu verhaften.⁴

Gleichfalls hatte sich das Interesse der russischen Regierung an der Tätigkeit der in der Schweiz lebenden Emigranten verstärkt; eine der Aufgaben der Duma-delegation war es ja auch gerade gewesen, die Ansichten und das Wirken der Emigranten zu sondieren. Weiterhin waren die Reaktionen, die der Aufruf an Wilson in der russischen Presse sowie in der Duma gefunden hatte, ein Beweis für die Aktualität der Fremdvölkerfrage auch in Russland.

Da die Verhältnisse sowohl innerlich als äusserlich der Durchführung einer Nationalitätenkonferenz günstig waren, war das Eisen natürlich zu schmieden, solange es heiss war. Die Person, die für die Durchführung einer solchen Konferenz in einer entscheidenden Stellung war, war natürlich Juozas Gabrys, auf den sich die Hoffnungen im Frühjahr 1916 auch richteten. Sowohl seine Stellung als Generalsekretär der Union des Nationalités als auch seine guten Beziehungen zur Entente — sowie sein unbestreitbares Entente-Image — wurden als Garantien angesehen, die ein Gelingen der geplanten Konferenz sicherten.

Diese Konferenz galt es jetzt zu "kapern", um aus dieser eine ententefreundliche Fassade für eine antirussische Demonstration zu machen. Die einzige Quelle, in der die Entstehung der Konferenz beleuchtet wird, sind die auf litauisch abgefassten Erinnerungen von Gabrys, die jedoch nicht kritiklos übernommen werden können. Jedenfalls gibt Gabrys in seinen Erinnerungen von den Ursprüngen der Konferenz folgendes Bild: Anfang 1916 traf Ropp Gabrys in der Schweiz und fragte, ob dieser bei der Organisation einer Konferenz der unterdrückten Völker Russlands helfen könne, weil dieser durch die Nationalitätenkonferenz 1915 in Paris bereits über die notwendige Erfahrung verfüge. Nach einer Bedenkzeit von zwei Tagen hatte Gabrys erwidert, dass der Gedanke ihm gut zu sein scheine, aber das Beste sei es, die "dritte" Konferenz der Union des Nationalités zu veranstalten, mit welcher Ropps russische Konferenz verschmolzen werden könnte. Der Konferenz würde ein wissenschaftlich-ethnischer Charakter gegeben und Gabrys würde die "richtigen" Männer von Paris einladen. Nach Gabrys, bei dem wohl reichlich Selbsterhöhung im Spiel sein dürfte, war die Diskussion auf diese Art geführt worden: Ropp: "Ich nehme meine Russen, wir veranstalten eine gemeinsame Konferenz". Gabrys: "Keine gemeinsame Konferenz, *ich* erkenne das Präsidium, und *ich* organisiere das Programm". Ropp: "Was mache ich denn?" "Sie trommeln Ihre russischen Nationalitäten zusammen", lautete die

³ Siehe auch MARVIN SWARTZ, *The Union of Democratic Control in British Politics during the First World War*. Oxford 1971, S. 56—57, 111—112, 117.

⁴ Der Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee an AA 11. 4. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3.

Antwort auf diese Frage. So erzielten die Herren einen Kompromiss und begannen mit den Vorbereitungen, die schnell ausgeführt wurden.⁵

Falls wir uns nur auf diese Informationen verlassen, wäre Ropp der Initiator und Gabrys der eigentliche Organisator der Konferenz gewesen. Über seinen eigenen Anteil spricht Ropp jedoch nicht einmal in seinen Erinnerungen, sondern führt aus, die Konferenz sei von der Union des Nationalités einberufen worden.⁶ Jedenfalls besteht Grund, daran zu erinnern, dass die Organisation irgendeiner Nationalitätenkonferenz sowohl zu den Zukunftsplänen von Gabrys als auch von Ropp gehörte, wie die Programme der Ligue des nationalités allogènes de Russie und der Los von Russland-Bewegung bereits gezeigt hatten.

In Gabrys' Erinnerungen wird kein genauer Zeitpunkt erwähnt, an dem die oben genannte Diskussion geführt worden wäre, sondern er führt nur aus, dass dies "Anfang des Jahres" gewesen sei. COLLIANDER meint, dies bezeichne Februar/März, denn Ropp kam erst im Januar 1916 aus den Vereinigten Staaten nach Europa und im April war er, wie man weiss, in Stockholm, um für den Aufruf an Wilson zu wirken.⁷ Es scheint jedoch so zu sein, dass "Anfang des Jahres 1916" eher erst den Mai desselben Jahres zu meinen scheint. Darauf weist die Tatsache hin, dass Uexküll in seinem Bericht an Ropp vom 29. April, in dem er von seiner Schweizreise berichtet⁸, Gabrys in einer Weise beschreibt, die zu der Vermutung Anlass gibt, dass Ropp Gabrys noch nicht von früher gekannt hat. Und andererseits ist bekannt, dass Ropp und Gabrys den Deutschen von ihren Konferenzplänen erst um die Wende Mai/Juni 1916 Mitteilung machten. Falls der Beschluss bereits im Februar/März gefasst worden wäre, so wäre dessen Weiterleitung an das Auswärtige Amt wohl kaum so lange aufgeschoben worden.⁹

⁵ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 24—25.

⁶ ROPP, S. 108. Viele Teilnehmer, von Aussenstehenden ganz zu schweigen, glaubten auch später noch, die Konferenz sei auch de facto von der Union des Nationalités organisiert worden. ZENKOVSKY, bei dem auch die anderen die Liga betreffenden Angaben falsch sind, sagt seinerseits (S. 129), die Lausanner Konferenz sei vom Verteidigungskomitee für die Rechte der mohammedanischen türkisch-tatarischen Völker Russlands veranstaltet worden.

⁷ En konspiratörs, S. 25.

⁸ AA Wk 11c Bd 12/179—180.

⁹ Zusätzlich sind in den Akten keine Notizen darüber zu finden, dass Ropp oder das Auswärtige Amt bereits vorher Teilnehmer für die Konferenz geworben hätten. Falls diese Sache schon seit langem beschlossen gewesen wäre, hätte die Werbung gemeinsam mit der Suche nach Unterzeichnern für den Aufruf an Wilson erfolgen können. Dagegen scheinen die ersten Aufforderungen zur Teilnahme erst um die Wende Mai/Juni abgeschickt worden zu sein. U.a. wurde an den Bürgermeister Stockholms, Carl Lindhagen, die Einladung erst am 10. Juni 1916 geschickt. Nachlass Lindhagen, Bd 20. Für den Termin Ende Mai spricht auch die Tatsache, dass Ropp am 21. Mai in die Schweiz fuhr und sofort nach seiner Rückkehr von dort am 31. 5. Gummerus einen Brief schickte, in welchem er von einer Ende Juni zu veranstaltenden Konferenz berichtete. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Gummerus informierte er also am selben Tage wie die Nachrichtenstelle für den Orient.

Wir können also annehmen, dass in den Anfangsmonaten 1916 — wahrscheinlich jedoch erst im Mai — Ropp die Idee gehabt hat, die Gabrys mit seiner Hilfe zu verwirklichen begann, jedoch nicht als reine Konferenz der Völker Russlands, sondern als umfangreichere, im Rahmen der Union des Nationalités durchzuführende Konferenz.

Die Veranstaltung einer grossen Nationalitätenkonferenz im Rahmen der Union des Nationalités und unter Leitung von Gabrys ging um so besser durchzuführen, da ja schon in den Protokollen der 1915 in Paris veranstalteten entsprechenden Konferenz zu lesen war, wie wichtig es sei, solche umfangreichen Nationalitätenkonferenzen kontinuierlich abzuhalten. Demnach würde die Durchführung einer neuen Konferenz im Sommer 1916 nichts anderes sein als eine Fortsetzung der letzten. Weiterhin ist daran zu erinnern, dass die Konferenz von 1915 in Paris sehr stark ententefreundlich war. Deshalb war zu erwarten, dass auch die Konferenz von 1916 in gleichem Sinne abgehalten würde und niemand würde auch nur ahnen, dass diese einberufen wurde, um vor allem den Interessen Deutschlands zu dienen.¹⁰

Um die Wende Mai/Juni bieten die Quellen schon ein viel besseres Bild von dem Fortschreiten des Konferenzgedankens. Ende Mai trug Ropp den Plan von Jagow und der Nachrichtenstelle für den Orient vor, so dass man schon vor Anfang Juni in Kreisen des deutschen auswärtigen Dienstes vergleichsweise viel von Ropps Plänen wusste.

Als Ropp am 31. Mai 1916 die Nachrichtenstelle für den Orient besuchte, berichtete er, dass die Union des Nationalités vom 27. bis 30. Juni in der Schweiz "auf Einladung der Stadt Lausanne" eine Konferenz veranstalten würde. Vorsitzender der Konferenz sei Edgar Milhaud, ein an der Universität Genf lehrender französischer Professor, und Sekretär Juozas Gabrys.

Ropp wusste zu berichten, dass auf der Konferenz auch Nationalitäten zu erwarten seien, die zur Entente neigten, wie Belgier, Serben, Tschechen u.a. Deshalb war es Ropps Absicht, möglichst viele Vertreter von Fremdvölkern Russlands zu delegieren, damit diesen dort die Mehrheit gesichert würde und ein starker Protest gegen Russland durchgebracht werden konnte. Ropp führte aus, dass mit der Suche geeigneter Delegierter schon begonnen worden sei, aber er bat jetzt die Nachrichtenstelle für den Orient um Hilfe bei der Suche nach Delegierten der Tataren, Kirgisen, Perser und möglicherweise auch der Bergvölker Kaukasiens. Wichtig sei es, dass jeder Delegierte im Besitz einer schriftlichen Bestätigung sei, aus der hervorgehe, dass "der und der in einer Versammlung von Vertretern der betreffenden Nationalität zu ihrem Delegierten für diesen Kongress bestimmt ist". Bis zum 15. Juni müssten die benötigten Mandate bei Ropp sein.

Nach Ropp war auch zu empfehlen, dass Vertreter der unterdrückten Nationalitäten in Nordafrika, Ägypten und Indien ebenfalls an der Konferenz teil-

¹⁰ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 26.

nähmen. "Diese müssten dann allerdings vorher dahingehend instruiert werden, der -- geplanten Aktion keine Schwierigkeiten zu machen".¹¹

Zur gleichen Zeit machte auch Gabrys diesen Plan bei den Deutschen bekannt. Als er Romberg in Bern besuchte, berichtete er, dass "die Beschlüsse der Konferenz sich hauptsächlich gegen Russland richten müssten". Um jedes Misstrauen zu vermeiden, müsste der Konferenz jedoch ein frankophiler Charakter gegeben werden. Dieses glaubte er mit Hilfe seiner französischen Freunde, vor allem Prof. Milhauds, zu erreichen.

Trotz der vermeintlichen Neutralität der Konferenz musste Sicherheit darüber erhalten werden, dass die von Russland unterdrückten Nationalitäten, von denen wenigstens neun zusammenzubekommen waren, die Mehrheit der Konferenz bildeten. Jede Nationalität würde über eine Stimme verfügen und Voraussetzung für deren Abgabe sei, dass deren Vertreter über anerkannte Mandate verfügten. Diese würden vom Sekretariat der Union des Nationalités überprüft, also gerade von Gabrys. Auf diese Weise hoffte er, die Teilnahme "unangenehmer" Teilnehmer verhindern zu können.¹²

Auch Uexküll informierte die deutschen Stellen über die Konferenzpläne. In einem an Graf Wedel gerichteten Brief bat er diesen, General Ludendorff zu informieren und zu bitten, in Litauen eine Wahlversammlung abzuhalten, auf der die litauischen und weissruthenischen Delegierten für die Konferenz gewählt würden. Uexküll gab auch der Hoffnung Ausdruck, dass die Militärbehörden der Abreise der erwähnten Delegierten keine Hindernisse in den Weg legen mögen.¹³

Die bevorstehende Konferenz sollte allgemein verschiedene Nationalitäten vertreten, aber durch geheime Aktivitäten sowie Mobilisierung der Mitglieder der Liga war danach zu streben, dass die antirussische Richtung eine sichere Mehrheit bekommt, was erst auf der Konferenz selbst "überraschend" zutage treten sollte. Dieses Täuschungsmanöver scheint gut gelungen zu sein, denn als die Presse, die über das Vorhaben informiert worden war, Mitte Juni begann, über die bevorstehende Konferenz Informationen zu verbreiten, wurde gerade ein solches Bild vermittelt, wie die Organisatoren erhofft hatten. In den Zeitungen wurde berichtet, dass diese in Lausanne stattfindende *dritte* Nationalitätenkonferenz die nächste in jener Reihe sei, deren Vorläufer die beiden entsprechenden, in Paris 1912 und 1915 veranstalteten Konferenzen waren.¹⁴ Es wurde mitgeteilt, Ver-

¹¹ Die Nachrichtenstelle für den Orient an Wesendonk 31. 5. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

¹² Romberg an Bethmann Hollweg 10. 6. 1916. Ebenda.

¹³ Uexküll an Wedel 2. 6. 1916. Ebenda.

¹⁴ Nach COLLIANDER (En konspiratörs, S. 12—13) war die Lausanner Konferenz im Sommer 1916 nicht die *dritte* Nationalitätenkonferenz, obwohl sie unter dieser Bezeichnung lief und weiterhin ganz allgemein läuft, sondern die *zweite*. Die erste war 1915 von der Union des Nationalités in Paris veranstaltet worden. Collianders Ansicht nach ist es verständlich, dass man die Bezeichnung "dritte" sehr gern benutzte, denn dies gab den

anstalter der Konferenz sei die Union des Nationalités, "die ihr Hauptquartier von Paris nach Lausanne verlegt hat". Als Konferenzthemen wurden solche Schlagzeilen genannt wie "Der Weltkrieg und die Nationalitäten", "Der dauerhafte Krieg und das Prinzip der Nationalitäten" sowie "Die neutralen und die unterdrückten Nationalitäten". Die Zeitungen wussten auch zu berichten, dass in Verbindung mit der Konferenz eine Ausstellung von Materialien über die Nationalitätenfrage — Landkarten, Photographien, Statistiken und Zeitungen — durchgeführt werde.¹⁵

Die Konferenzvorbereitungen teilten sich im Juni in zwei Abschnitte: Lausanne und Berlin. In Lausanne kümmerte sich Gabrys um praktische Fragen der Konferenz, wie die benötigten Räumlichkeiten oder die Programmplanung und er versuchte auch, endgültig die Persönlichkeit zu finden, in deren Hände die anspruchsvolle Aufgabe eines Vorsitzenden der Konferenz gelegt werden könnte, nachdem Milhaud auf seine Kandidatur verzichtet hatte.

Ein Jahr vorher in Paris hatten Paul Painlevé und Charles Seignobos diese Aufgabe wahrgenommen. Jetzt jedoch, als sich Gabrys erkundigte, ob sie mit ihrer Autorität die Lausanner Konferenz leiten könnten, stellte sich heraus,

Anschein, dass eine solche Konferenztätigkeit eine lange Tradition hinter sich hätte. Zu beachten ist jedoch, dass Gabrys und seine engsten Freunde 1912 in Paris eine Art Vorkonferenz abgehalten hatten, auf der eine grosse Nationalitätenkonferenz für das Jahr 1913 geplant worden war. Für diese hatte man dann auch schon Propaganda betrieben und nach Gabrys hatten schon viele Nationalitäten zugesagt. Aus irgendeinem Grund wurde die Konferenz von 1913 dennoch nicht abgehalten. (Gabrys an Lindhagen 13. 8. 1912. Nachlass Lindhagen, Bd 20). Dass 1912 in Paris tatsächlich eine Art *erster* Nationalitätenkonferenz — auf die also Gabrys verschwommen in seinem Brief an Lindhagen hinwies — abgehalten worden wäre, ist auch durch einen Hinweis МІЛЖКОВС belegt (Nacional'nyj vopros, S. 177—178), dem zufolge die Union des Nationalités unter dem Vorsitz von Painlevé vom 26. bis 27. Juni in Paris eine Nationalitätenkonferenz durchgeführt hätte, bei der an Ort und Stelle die Litauer und Letten vertreten waren und der ausserdem die Finnen und Ukrainer schriftlich ihre eigenen Wünsche und Forderungen hätten zukommen lassen. Wie Uldis Gērmānis freundlicherweise mitgeteilt hat, wurden die Letten auf der Konferenz durch den 1885 geborenen, eifrigen Nationalisten Henrijs Simons, der nach 1910 in Paris gewirkt hatte und von dort aus in bürgerlichen lettischen Zeitungen geschrieben hatte, vertreten. Simons war auch Mitglied der Union des Nationalités und gab 1913 die Doppelnummer der "Annales des Nationalités" (Nr. 5/6) heraus, die ausschliesslich die Lage der Letten behandelte. Gērmānis an den Verfasser 17. und 20. 8. 1975. Obgleich die Konferenz von 1912 ihrem Umfang nach längst nicht den Konferenzen der Jahre 1915 und 1916 verglichen werden kann, kann jedoch prinzipiell festgestellt werden, dass die Union des Nationalités, indem sie die Lausanner Konferenz organisierte, damit gleichzeitig die dritte Nationalitätenkonferenz, wie Gabrys auch behauptet hatte, organisierte.

¹⁵ "Berner Tagblatt" 13. 6. 1916 ("III Nationalitätenkonferenz"); "La Tribune de Genève" 13. 6. 1916 ("3me conférence des nationalités"); "L'Essor" 24. 6. 1916 ("Conférence des nationalités"). Über die Dokumentenausstellung s. besonders Gabrys an Schubert 10. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K490028.

dass Painlevé diese Aufgabe nicht annehmen konnte, weil er inzwischen zum Unterrichtsminister ernannt worden war und auch Seignobos teilte mit, verhindert zu sein. Gabrys hielt es schliesslich für das Beste, sich an den Belgier Paul Otlet zu wenden, der auch mitteilte, der Bitte zu entsprechen. Otlet war in vielerlei Hinsicht für diese Aufgabe geeignet: er hatte bereits an der Pariser Konferenz 1915 teilgenommen und war im Herbst desselben Jahres in die Schweiz gekommen, um vor allem die ententefreundliche Propaganda zu leiten. Sein Ententeprofil war also tadellos. Aber darüber hinaus hatte er in zahlreichen Aufsätzen die russische Politik kritisiert.¹⁶

Wenn Gabrys auch Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Vorsitzenden für die Konferenz hatte, so war aber sein Erfolg beim Finden des Konferenzortes vollständig. Auf Grund seiner guten internationalen Beziehungen und dank seiner Frankophilität gelang es Gabrys, die bekanntermassen deutschfeindliche Stadt Lausanne als Gastgeber der Konferenz zu gewinnen und als Versammlungsort den entzückenden Festsaal des Casino de Montbenon zu bekommen. Die gastfreundlichen Lausanner konnten noch nicht wissen, dass sich in ihrer Stadt "viele Manifestierer versammeln würden, welche die Lausanner wie die Pest hassten würden."¹⁷ — Geeignet, die Lausanner in Erstaunen zu versetzen, war auch das von Gabrys vorgestellte "Comité de Patronage" der Union des Nationalités, dem zahlreiche prominente Freunde der Entente angehörten.

Bereits um die Wende Mai/Juni 1916 wurde begonnen, die Teilnehmer der Konferenz zusammenzustellen. Eine allgemeine Einladung wurde in den Annales des Nationalités veröffentlicht und darin mitgeteilt, dass die Schweizer Sektion der Union des Nationalités Ende Juni eine Konferenz veranstalte, zu der "toutes les nationalités non satisfaites de l'Europe qui revendiquent leur liberté" eingeladen wurden. In der Einladung wurden auch Programm und Funktion der erwähnten Konferenz näher erläutert.¹⁸

Eifrig Propaganda für den kommenden Kongress betrieb auch der Schweizer Journalist Edmond Privat, der schon damals einer der bedeutendsten Freunde der Fremdvölker Russlands — vor allem Polens — in der Schweiz war. Ein von ihm am 23. Juni 1916 in der Zeitung "Liberté" veröffentlichter Artikel ist beseelt vom ehrlichen Glauben an die grosse Bedeutung der Konferenz sowie an

¹⁶ Paul Otlet (1868—1944) war ein belgischer Bibliograph, Herausgeber von Aktenpublikationen und Soziologe, der 1890 den Grad eines Dr. jur. erworben hatte. Als der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, trat Otlet eifrig für eine weltumfassende Konstitution und einen besonderen Bund der Völker ein, worüber er Näheres in seinen Werken "Les problèmes internationaux et la guerre" (1916) und "Constitution mondiale de la Société des Nations" ausführte. Biographie Nationale. Publiée par L'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique. Tome 32, supplément 4. Bruxelles 1964, S. 545—558.

¹⁷ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 27.

¹⁸ "Les Annales des Nationalités" 4—5/1916, S. 47—50.

deren Neutralität. Seiner Ansicht nach beweise die Tatsache, dass die Konferenz in der Schweiz zusammentrete, dass die Schweiz sich nicht der Überwachung durch die kriegführenden Länder unterwerfen wolle und dass man dort in aller Ruhe diskutieren könne. "Sur la question de la Belgique et sur la cause des peuples opprimés, quels qu'ils soient, il ne devrait y avoir en Suisse qu'une seule opinion. Souhaitons que la conférence de Lausanne sente autour d'elle une atmosphère de sympathie générale qui encourage ses délégués à rechercher ce qui les unit pour mieux écarter ce qui les divise".¹⁹

Gabrys sandte auch an westeuropäische Universitäten, Wissenschaftler, Persönlichkeiten des kulturellen Lebens und Politiker Material über die Konferenz mit der Aufforderung, an dieser teilzunehmen. Er schien damit auch Widerhall zu finden.²⁰

Dies alles war jedoch nur die offizielle Fassade der Konferenz. Interessanter war dagegen die Aktivität, die Ropp und Uexküll von Berlin aus entfalteten, um mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes der Konferenz eine antirussische Mehrheit zu verschaffen. Alles in allem stand ja nicht viel Zeit zur Verfügung, aber mit Hilfe der deutschen Behörden glaubte man, bis zum 20. Juni wenigstens neun antirussische Mandate in die Schweiz zu bekommen und die Delegierten sollten spätestens am 24. Juni selbst in Lausanne eintreffen. Das war deshalb unumgänglich, weil für den 25. und 26. Juni geplant war, Versammlungen der Liga in Lausanne zu halten. Das Zusammenstellen geeigneter Delegationen musste rasch geschehen, darüberhinaus musste es auch sehr vorsichtig vorgenommen werden, denn es bestand ja nicht die Absicht, dass die Liga als geschlossene Gesamtheit auftrete. Im Gegenteil, die Vertreter einer jeden Nationalität mussten als Einzelvertreter ihres Landes auftreten und unter keinen Umständen durfte offenbar werden, dass sie von der Liga der Fremdvölker Russlands mobilisiert worden waren, um gewiss die Interessen ihrer eigenen Nationalität zu vertreten, aber gleichzeitig auch besonders die Deutschlands.²¹

Das Auswärtige Amt scheint auch rasch auf die Bitten der Liga reagiert zu haben. Ober-Ost teilte bereits am 10. Juni mit, dass zwei bedeutende weissruthenische Politiker, die Hramada-Führer Vaclau Lastouski und Ivan Luckevič, an der Lausanner Konferenz teilnähmen.²² Von diesen hatte ja der erstere — wenn auch nachträglich — den Aufruf an Wilson unterzeichnet. Ludendorff hatte

¹⁹ "La Liberté" 23. 6. 1916 ("La Suisse et les nationalités").

²⁰ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 27. In der Einladung zur Konferenz (z.B. im Nachlass Lindhagen, Bd 20) wurden die auf der Konferenz zu behandelnden Themen näher erläutert und es wurde gebeten, falls es den Eingeladenen nicht möglich wäre selbst zu kommen, auf dem beigefügten Fragebogen ihre eigene Meinung zu den Konferenzthemen zu äussern.

²¹ Ropp an Wesendonk 2. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1; Ropp an Gabrys 2. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 489986—87.

²² Ober-Ost an AA 10. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1; Uexküll an Gabrys über Zimmermann und die Berner Gesandtschaft 18. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 490041—43.

wohl kaum in die Bitte der Liga eingewilligt, dass die Weissruthenen und Litauer in einer Wahlversammlung ihre Vertreter für die Konferenz wählen durften, sondern es scheint eher so zu sein, dass Ober-Ost einfach die Delegierten bestimmte. Das Auswärtige Amt teilte auch mit, dass es die Reisekosten und Tagegelder der vom Gebiet Ober-Ost — gleichfalls wie die der über die Botschaft in Konstantinopel — kommenden Delegierten begleichen werde.²³

Bei den Litauern gewährten die deutschen Besatzungsbehörden drei Mitgliedern der Wilnaer Gruppe die Erlaubnis: Steponas Kairys, Jurgis Šaulys sowie dem späteren langjährigen litauischen Staatspräsidenten Antanas Smetona.²⁴ Das Erhalten der Erlaubnis war in vielfacher Hinsicht ein wichtiger Erfolg. Durch diese bot sich den Litauern in Ober-Ost die Möglichkeit, mit litauischen Organisationen im Ausland in Verbindung zu treten und so die hermetische Isolierung, die die deutsche Besetzung verursacht hatte, zu durchbrechen.²⁵ Warum willigte nun Ludendorff, der sich früher einer Politisierung von Vertretern des besetzten Gebietes schroff widersetzt hatte, jetzt auf solches ein? Einerseits war es eine Widerspiegelung der nachgiebiger gewordenen deutschen Haltung bezüglich Litauens, an welcher Wandlung auch Gabrys Anteil gehabt zu haben scheint, aber andererseits befanden sich sowohl das Auswärtige Amt als auch Ludendorff in einer Zwangslage. Es wurde damals nämlich allgemein befürchtet, dass gerade Yčas mit seiner prorussischen Einstellung Litauen auf der Konferenz vertreten würde. Das Risiko war zu gross und deshalb musste den Litauern von Ober-Ost mutigerweise die Reise nach Lausanne gestattet werden, um die Situation zu retten.

Für die litauischen und weissruthenischen Delegierten wurden — aus taktischen Gründen — auch ganz besondere Massnahmen geplant. Unterstaatssekretär Zimmermann schlug vor, dass, wenn die erwähnten Delegierten Anfang Juli aus der Schweiz zurückkehrten, ihnen in Ostpreussen einige industrielle Etablissements, landwirtschaftliche Betriebe, Gefangenenlager und Sehenswürdigkeiten gezeigt werden sollten. "Zweck des Besuches ist, ihnen die wirtschaftliche Kraft Deutschlands und die Wohlhabenheit der deutschen Litauer vor Augen zu führen", wie Zimmermann zum Ausdruck brachte.²⁶

Auch aus Polen war eine eigene Delegation zu erwarten, die sich aus antirusischen Politikern zusammensetzte und der Łempicki, Sieroszewski und der Jude Zabłudowski, die bereits auch den Aufruf an Wilson unterzeichnet hatten, sowie

²³ Zimmermann an Ober-Ost 14. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

²⁴ Ober-Ost an AA 10. 6. 1916. Ebenda; Uexküll an Gabrys über Zimmermann und die Berner Gesandtschaft 18. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 490041—43. Smetona reiste unter dem Decknamen J. Surgautas.

²⁵ COLLANDER, Die Beziehungen, S. 38—39.

²⁶ Zimmermann an das Kriegsministerium 24. 6. 1916. AA Wk 11c Bd 14/109.

Władysław Studnicki und Stefan Dziewulski angehörten.²⁷ Cereteli und K. Gamsachurdia würden Georgien vertreten, wurde weiter mitgeteilt.²⁸

Auch die Finnen waren bereit, nach Lausanne zu kommen. Herman Gummerus hielt eine Teilnahme an der Konferenz für wichtig, weil "der ganze Trubel ein getarnter Versuch war, die Mittelmächte als Unterdrücker der kleinen Völker zu brandmarken".²⁹ Auf Grund des vorstehend Ausgeführten trifft diese alte Vermutung jedoch nicht zu, aber es ist wahrscheinlich, dass Ropp berichtet hatte, die Konferenz werde von den Ententestaaten veranstaltet, damit er auf diese Weise die Mitgliedsvölker der Liga leichter für einen Gegenangriff gewinnen könne. Erwähnt sei noch, dass die Finnen auf der Fahrt nach Lausanne in Berlin Wetterhoff trafen. Ihm gegenüber hoben sie ebenfalls hervor, dass "es das Ziel der Veranstalter war, eine belgisch-serbisch-montenegrinische Demonstration gegen die Mittelmächte zustandezubringen".³⁰ Es scheint auch so zu sein, dass der wirkliche Ursprung der zur Organisierung der Lausanner Konferenz entstandenen Initiative am allerwenigsten den finnischen — und kaum auch den übrigen — Teilnehmer zur Kenntnis gekommen ist.

Die in Stockholm wirkende finnische Delegation wählte aus ihrer Mitte zu ihren Delegierten für die Konferenz Herman Gummerus, Samuli Sario und Konni Zilliacus.³¹

²⁷ Uexküll an Wesendonk 17. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

²⁸ Uexküll an Gabrys 17. 6. 1916. Ebenda. Gamsachurdia war im Herbst 1915 gewonnen worden, gegen Gehalt ständiger Mitarbeiter der Nachrichtenstelle für den Orient für georgische Angelegenheiten zu werden. Cosack an Wesendonk 18. 12. 1915. AA Wk 11d Bd 9.

²⁹ GUMMERUS, Jägare, S. 235.

³⁰ Wetterhoff, Tagebuch 25. 6. 1916. Nachlass Wetterhoff/VA. Zu dem gleichen Schluss kamen auch die übrigen Finnen. SAMULI SARIO berichtet in seiner Schilderung "Lausannen kansallisuuskonferenssi v. 1916" (Die Lausanner Nationalitätenkonferenz 1916) (S. 60): "Die Union des Nationalités sollte jetzt vor den Karren der Entente gespannt werden. Die Leitung der Union beschloss, die dritte Nationalitätenkonferenz zu veranstalten --. Dort sollten die unterdrückten kleinen Völker in ihrem eigenen Namen die feierliche Erklärung abgeben, die Entente habe das alleinige Recht, ihr Verteidiger zu sein". Sario meint auch, dass die Liga gewissermassen heimlich von der Konferenz erfuhr. KONNI ZILLIACUS berichtet in seinen Erinnerungen (II, S. 127), Initiatoren der Konferenz seien die Franzosen gewesen sowie dass diese ursprünglich für andere als für von Russland unterdrückte Völker gedacht war. "Aber dank des geschickten Wirkens des Barons von der Ropp -- war es gelungen, Vertreter der meisten Randstaaten zu versammeln, ohne dass der Vorsitzende der Liga [Union des Nationalités] eine Ahnung davon hatte, was kam". Später scheint Ropps Anteil Gummerus klargeworden zu sein, denn in der von ihm in den 1930er Jahren herausgegebenen Biographie von Zilliacus (Konni Zilliacus, Suomen itsenäisyyden esitaistelija. Jyväskylä 1933, S. 260) stellt er fest, Ropp sei der heimliche spiritus rector der Lausanner Konferenz gewesen.

³¹ Gummerus an die Neutrale Korrespondenz (Zentralbüro der Liga in Berlin) 14. 6. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; GUMMERUS, Jägare, S. 235. Ropp hatte vorgeschlagen, "um unsere Stimmzahl möglichst zu vergrößern", dass die Finnen zwei Delega-

Eine bunte Schar von Konferenzdelegierten war auch aus der Mitte der mohammedanischen Völker Russlands im Kommen. Gerade diese Tatsache zeigt deutlich, dass es äusserst wichtig war, möglichst viele verschiedene Völker für eine Teilnahme zu gewinnen, gleichgültig, wie klein und unbekannt diese auch waren. Der Herausragendste unter diesen Delegierten war der Redakteur der Zeitung "Türk Yurdu" Yusuf Akçura, ein führendes Mitglied der Jungtürkischen Partei, welcher die Tataren vertrat und auch schon den Aufruf an Wilson unterzeichnet hatte. Mit ihm kamen Vertreter der Dšagatai, Krim-Tataren, Kirgisen, Kumyken, Čerkessen, mohammedanischen Georgier und Dagestans.³² Von den zahlreichen Steppen- und Bergvölkern Russlands war es somit gelungen, acht nach Lausanne zu bekommen.³³ Da man auch im Auswärtigen Amt nicht zu wissen schien, von woher diese Delegierten aufgegabelt worden waren, bat Zimmermann um eine Erklärung "von fachkundiger Seite", aus der hervorging, wo welches der vorstehend erwähnten exotischen Völker wohne, und sandte diese Romberg.³⁴

Die gleichen Schwierigkeiten wie beim Aufruf an Wilson kamen wieder zum Vorschein, als es darum ging, Vertreter der Esten und Letten für Lausanne zu bekommen.

Das Finden lettischer Delegierter wurde Gummerus und Sario in Stockholm übertragen. Trotz der Unterstützung der deutschen Gesandtschaft in Stockholm gelang es jedoch nicht, geeignete Personen zu finden.³⁵ Zur selben Zeit wurden solche ja auch noch als Unterzeichner des Aufrufes an Wilson gesucht. Zusätzlich wurde die Angelegenheit noch heikler als vorher, weil gerade Mitte Juni der Angriff von Rainis reichlich Aufmerksamkeit gefunden hatte. Die Sorgen wurden noch durch die einige Tage vor Beginn der Konferenz eingetroffene Nachricht vermehrt, gemäss der die Franzosen versuchen würden, auf der Konferenz mit lettischer Hilfe die Liga der Fremdvölker Russlands anzugreifen.³⁶

Bei den Esten konzentrierte sich das ganze Problem auf Kesküla. Sario wurde nach Stockholm entsandt, um den schwierigen Esten zu überreden, dem das Recht

tionen bilden sollten, eine finnischsprachige und eine schwedischsprachige, und beide sollten Mandate in derselben Konferenz erhalten. "Die Mandate werden nicht veröffentlicht, sondern geheimgehalten, sodass keinerlei Gefahr daraus entstehen kann". Ropp an Gummerus 31. 5. 1916. Ebenda. Die Finnen willigten jedoch nicht ein.

³² Einige dieser Völker umfassten nur einige zehntausend Personen (Čerkessen), einige wiederum einige hunderttausend (dagestanische Völker). Siehe näher PIPES, S. 289—290; WALTER KOLARZ, *Russia and her Colonies*. New York 1952, S. 76—81, 195—196, 202—203, 270—272; БИЛ, *Kaukasus-Politik*, S. 14—17.

³³ Uexküll über Zimmermann und die Berner Gesandtschaft an Gabrys 17. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4.

³⁴ Zimmermann an Romberg 19. 6. 1916. Ebenda.

³⁵ AA an Lucius 8. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1; Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 14. und 17. 6. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

³⁶ Uexküll an Romberg 24. 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

garantiert wurde, auf der Konferenz "ganz selbständig und unabhängig von der Fremdvölkerliga" aufzutreten.³⁷

Ganz kategorisch scheint Keskülas Widerstand aber nicht gewesen zu sein, denn auf Grund von Sarios Überredungskünsten war er bereit, nach Lausanne zu kommen, aber als Privatperson und auf persönliche Einladung des Präsidiums der Konferenz.³⁸

Die erste Bedingung bereitete ja keine grösseren Schwierigkeiten, aber die zweite erforderte dagegen schon rasches Handeln. Auf Uexkülls am 16. Juni über Zimmermann und die Berner Gesandtschaft an Gabrys gedrahtete Bitte³⁹ kam auch am 20. Juni die Antwort von Romberg, gemäss der die Einladung durch Gabrys bereits erhalten worden sei⁴⁰ und diese unmittelbar nach Stockholm weitergeleitet würde. Gestützt auf diese Antwort wurde Kesküla gebeten, bis zum 26. Juni nach Lausanne zu kommen und darüberhinaus wurde ihm versprochen, dass er die Reise- und Aufenthaltskosten ersetzt erhält.⁴¹

Das half auch, denn am 21. Juni teilte Kesküla persönlich Zimmermann lakonisch mit: "Wenn irgend möglich, Lausanner Konferenz aufschieben. Unliebsame Überraschung wahrscheinlich, bessere Vorbereitung nötig. Fahre morgen".⁴² Er konnte es also nicht lassen, sein eigenes gewichtiges und zugleich verurteilendes Wort über die ganze Konferenz zu äussern, versprach aber dennoch, dabei zu sein.

So sollten nach ersten Meldungen insgesamt sechzehn unter Kontrolle der Liga stehende Fremdvölker Russlands an der Konferenz teilnehmen, weshalb wenigstens von dieser Seite her die Konferenz gerettet zu sein schien.

2. DER VERLAUF DER KONFERENZ¹

Die Teilnehmer der Konferenz begannen also allmählich in Lausanne einzutreffen. Über ihre Zahl gibt es jedoch keine genauen Informationen, denn in den Protokollen wird darüber nichts erwähnt. Sario schätzte, dass es 50—60

³⁷ AA an Lucius 8. 6. 1916. Ebenda.

³⁸ Lucius an AA 14. 6. 1916. Ebenda; Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 14. 6. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

³⁹ AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 490034. Siehe auch Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 17. 6. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁴⁰ Romberg an Uexküll 20. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/K 490046.

⁴¹ Uexküll an die Stockholmer Gesandtschaft 21 6. 1916. AA Wk 20g Bd 1.

⁴² Kesküla, Stockholm, an Zimmermann 21 6. 1916. Ebenda.

¹ Über die Quellen der Lausanner Konferenz sei folgendes erwähnt: die Grundlage bilden die gedruckten Protokolle der Konferenz (Compte Rendu de la III^{me} Conférence des Nationalités réunie à Lausanne 27—29 juin 1916. Lausanne 1916), auf die sich COLLIANDERS Artikel "Lausannemötet 1916" stützt. Nahezu identisch mit den gedruckten

Delegierte gab², während nach einer Pressemitteilung wiederum die Zahl der Teilnehmer vierhundert erreicht hätte.³ Bei dieser Zahl scheint jedoch auch das Publikum mitgezählt worden zu sein, unter dem sich zahlreiche inoffizielle — und häufig auch noch streitlustige — Teilnehmer befanden. Wenn man auch die letztgenannte Zahl für zu gross hält und die von Sario erwähnte — die jedoch nur die offiziellen Vertreter meint — für zu klein, ist dennoch zu berücksichtigen, dass auch die Zahl der inoffiziellen Teilnehmer infolge des durch die Konferenz erweckten Interesses ziemlich gross gewesen zu sein scheint.

Noch im letzten Moment, als alles schon bereit zu sein schien, kam eine unangenehme Überraschung, deren Wirkung jedoch gering blieb. Georges Lorand, der aus Paris eingetroffen war, überbrachte die Grüsse von Painlevé mit der Aufforderung, dass die Konferenz abgesagt werden müsse, weil die Gefahr schädlicher Folgen zu gross sei. Die Durchführung der Konferenz würde Gabrys den Weg zurück nach Paris versperren und seine früheren Gönner und Freunde würden sich von ihm lossagen. Gabrys erwiderte jedoch, dass die Konferenz nicht aus ihrem Rahmen gerissen werden dürfe und er gemeinsam mit Otlet Sorge dafür tragen werde, dass keine "unangenehmen" Personen Redeerlaubnis er-

Protokollen sind die 115 Seiten starken, eng mit der Maschine geschriebenen stenographischen Aufzeichnungen über die Konferenz, die der Gesandte Gagern an den Aussenminister Burián am 14. 7. 1916 übersandte. HHuStA P. A. XXVII Schweiz 54 Berichte 1916. Die Protokolle enthalten jedoch viele Ungenauigkeiten, Fehler und Weglassungen, weshalb man sich diesen gegenüber sehr kritisch zu verhalten hat. Eine weitere bedeutende Quelle sind Gabrys' litauischsprachige Memoiren, die COLLANDER bei seiner Untersuchung "En konspiratörs minnen 1911—1916" verwendet hat. Auch Ropp verfasste einen Konferenzbericht für das Auswärtige Amt (AA Wk 20g Bd 2), aber dessen Subjektivität wegen muss man sich auch zu diesem mit Vorsicht verhalten. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Nachrichtenstelle für den Orient war als Beobachter auf der Konferenz Dr. Rudolf Kaufmann, dessen Bericht (AA Wk 20g Bd 2) ebenfalls wie die drei Berichte des Beobachters der Berner Gesandtschaft Dr. Max Beer (AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244662—678) ein recht zuverlässiges Bild über den Verlauf der Konferenz vermitteln. Zu erwähnen ist auch der umfangreiche Artikel, der am 10. 7. 1916 in der Stockholmer Zeitung "Nya Dagligt Allehanda" erschien und den der Chefredakteur der Zeitung, Leonard Ljunglund, der in Lausanne dabei war, verfasst hatte. Noch wäre G. JÄSCHKES Artikel "Poraboščennyje Rossiej narody na Lozansskom kongresse 1916 goda", in: Severnyj Kavkaz, 42—43 (1937) zu erwähnen und der Aufsatz von J. R. "Wystąpienie ujarzmionych narodów na kongresie w Lozannie w 1916 r", in: Wschód, IX (1938), Nr. 1, die insbesondere die Rolle der Kaukasier auf der Lausanner Konferenz beleuchten.

² SARIO, Lausannen kansallisuuskonferenssi, S. 60.

³ "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916. Der finnische Delegierte Zilliacus berichtet seinerseits, an der Konferenz hätten sogar 800 Personen teilgenommen. Zilliacus, Råsunda, an Laurin Zilliacus 7. 7. 1916. Nachlass Parmanen, Bd. XXX. Auch Ropp hat seine eigene Schätzung über die Zahl der Teilnehmer vorgelegt. Seiner Meinung nach wurde die Konferenz "von 4 bis 500 Delegierten und Besuchern" besucht. Ropp an AA 6. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2. Gabrys wiederum schrieb an Lindhagen am 5. 8. 1916, dass im Auditorium 500 bis 600 Personen anwesend gewesen wären. Nachlass Lindhagen, Bd 20.

hielten. Ausserdem sei es jetzt zu spät, um die Konferenz abzusagen. Lorand bot hierbei jedoch seine Unterstützung an; er könne nach Bern reisen und die Schweizer Behörden bitten, die Konferenz zu verbieten. Dann würde die Schuld daran nicht auf Gabrys fallen. Der Vorschlag gefiel Gabrys jedoch nicht, sondern er teilte mit, dass er die Konferenz auf jeden Fall durchführen wolle, und falls dies nicht öffentlich möglich sei, täte er dies heimlich. Lorand musste dem dickköpfigen Gabrys schliesslich nachgeben.⁴

Im letzten Moment schien Painlevé irgendwoher eine Information über die grosse Zahl antirussischer Teilnehmer bekommen zu haben, weshalb die Konferenz mit einer Katastrophe für die Entente enden könne. Gegen eine solche "Katastrophe" wiederum hatte Gabrys wohl kaum etwas einzuwenden.

Hinweise darauf, dass es auf der Konferenz zwischen Anhängern der Mittelmächte und der Entente zu einem Zusammenstoss kommen würde, gab auch die "Gazette de Lausanne" in einem am 23. Juni 1916 veröffentlichten Artikel. Darin zählte die Zeitung eine Gruppe angesehenen Persönlichkeiten auf, die auf der Konferenz erwartet würden, und erwähnte zum Schluss, die vertretenen Völker seien die Albanier, Armenier, Ägypter, Esten, Finnen, Griechen, Iren, Juden, Letten, Litauer, Polen, Serben, Tunesier und Ukrainer. Aufmerksame Beobachter konnten bereits daraus schliessen, dass ein Zusammenstoss zwischen den entente-freundlichen und den sich auf die Mittelmächte stützenden Nationalitäten zu erwarten war.⁵

Die Konferenz selbst begann am 27. Juni 1916 um 10 Uhr morgens mit einer feierlichen Zeremonie im Casino de Montbenon unter Anwesenheit einer repräsentativen Gästeschar. Der Vorsitzende der Konferenz, der Belgier Otlet, hielt die Eröffnungsrede. Sein Vortrag war von einer anerkanntswerten Unparteilichkeit gekennzeichnet, besonders wenn man bedenkt, dass er ein belgischer Emigrant war. Otlet sprach von der gegen die kleinen Völker gerichteten Grausamkeit und Unterdrückung, aber korrekterweise erwähnte er keinerlei Namen. Die einzigen verhältnismässig klaren Objekte traten hervor, als er von einem Reich sprach, in dem 17 Millionen Menschen 35 Millionen unterdrücken (Österreich-Ungarn) und von einem anderen, wo sich 50 Millionen weigern, 100 Millionen Rechte zu gewähren (Russland).

Im Namen der als Gastgeber der Konferenz auftretenden Stadt Lausanne sprach der Vizepräsident des Stadtrates, Burnier. Er hiess die Gäste in der Stadt willkommen, unterstrich aber gleichzeitig, dass Lausanne in einem neutralen Staat liege und dies Verpflichtungen mit sich bringe, weil die Situation heikel sei. Die Delegierten der Konferenz wurden gebeten, sich jeder Tätigkeit zu enthalten, die den guten Ruf der Stadt schädigen könne.

Es ist jedoch zu beachten, dass der "directeur des écoles" Burnier bei dieser Ge-

⁴ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 27—28.

⁵ Siehe COLLIANDER, Lausannemötet, S. 23.

legenheit als Privatperson auftrat. In den Protokollen der Stadtverwaltung von Lausanne findet sich nämlich kein Vermerk, dass er *offiziell* beauftragt worden sei, einen Gruss zu überbringen. Burnier wie auch die Behörden, die für Gabrys das Casino de Montbenon mieteten, wirkten bona fide, weil sie an den entente-freundlichen Charakter der Veranstaltung glaubten.

Generalsekretär Gabrys sprach der Stadt Lausanne seinen Dank für ihre Gastfreundschaft aus. Er verlas auch eine Reihe von Grüßen, die die Konferenz erhalten hatte, u.a. von Stockholms sozialdemokratischem Oberbürgermeister Carl Lindhagen.⁶ Dagegen dürfte es Aufmerksamkeit erregt haben, dass weder von Painlevé, Präsident der Union des Nationalités, noch Seignobos, Vizepräsident derselben, Grussworte eingetroffen waren. Zum Abschluss der Eröffnung sprachen noch die Professoren D. Herron⁷ und Claparède.⁸

Wenigstens formell war die Eröffnung korrekt verlaufen, aber drohende Wolken begannen sich zu bilden, als die Konferenz am Nachmittag ihren Fortgang nahm. Auf dem Programm stand die Diskussion über eine geplante Deklaration, die die Rechte der Nationalitäten betraf. Die grösste Meinungsverschiedenheit verursachte der Wortlaut des 5. Artikels, in dem vom "Schutz der Eingeborenen" ("Protection des Indigènes") die Rede war. Der Ägypter Farid Bey protestierte sofort gegen die Einteilung in höhere und niedrigere Rassen und führte aus, dass die Kolonialisten gerade unter Hinweis darauf Gebiete ihrer Macht unterwürfen. Beispielsweise habe England Ägypten besetzt, das mit seiner zehntausendjährigen Kultur wohl der Welt älteste zivilisierte Nation sei. Farid Bey war auch sonst der Meinung, dass der Schutz der Eingeborenen vor allem an Tierschutzvereinsaktivitäten erinnere.

Darüber entbrannte eine heftige Diskussion und endlich schritt man zur Abstimmung, wobei der geplante Wortlaut des Artikels verworfen wurde. Geplant war, dass die ganze Deklaration zwecks Neuformulierung dem Ausschuss erneut überwiesen und diese dann in der letzten Sitzung der Konferenz endgültig angenom-

⁶ Gabrys hatte auch den bekannten Pazifisten Lindhagen zu der Konferenz eingeladen, damit auf ihr auch die Fordsche Friedenskommission vertreten wäre, deren Vorsitzender Lindhagen war. Gabrys an Lindhagen 10. 6. 1916. Nachlass Lindhagen, Bd 20. Lindhagen antwortete jedoch, dass er trotz seiner Bereitschaft nicht nach Lausanne kommen könnte, aber die Konferenz gleichzeitig auffordern würde auch einige Worte für die Völker Asiens und der anderen Erdteile der Welt zu sprechen. Briefentwurf Lindhagens o.D. an Gabrys. Ebenda.

⁷ Der amerikanische Professor Herron war ein Spezialkenner in Nationalitätenfragen und Agent Woodrow Wilsons. COLLIANDER, En konspiratörs, S. 28—29. Siehe auch EDGARS ANDERSONS, Die baltische Frage und die internationale Politik der alliierten und assoziierten Mächte bis zum November 1918, in: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Marburg/Lahn 1971, S. 265—266.

⁸ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 23—25; "Gazette de Lausanne" 28. 6. 1916 ("Au Casino de Montbenon"). Siehe auch Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

men würde. Aber weil die Konferenz danach überraschend schnell zu Ende ging, erfuhr diese Deklaration keine allgemeine Gutheissung durch diese Konferenz.⁹

Das eigentliche Auftreten der verschiedenen Nationalitäten war am nächsten Tage, dem 28. Juni, an der Reihe. Am Tage vorher war der Beschluss gefasst worden, gemäss dem die Nationalitäten nach geographischen Gesichtspunkten auftreten würden; am folgenden Tage wurde jedoch beschlossen, dass die verschiedenen Nationalitäten in alphabetischer Reihenfolge auftreten sollten. Es kam jedoch so, dass keines der beiden geplanten Verfahren befolgt wurde — jedenfalls nicht sehr genau — und deshalb erfolgte das Verlesen der Memoranden einer jeden Nationalität häufig in einer merkwürdigen Reihenfolge. Dr. Max Beer, ein Beobachter von der Berner Gesandtschaft, war der Ansicht, dass der Vorsitzende Otlet an diesen merkwürdigen Ausnahmen schuld sei, da er "deutlich mit einer an Perfidie grenzenden Willkür" agiere.¹⁰

Eine der Merkwürdigkeiten der alphabetischen Reihenfolge war auch, dass als erster Friedrich von der Ropp als Vertreter Litauens auftrat.¹¹ Er führte aus, keine Gefahr sei für die Nationalitäten grösser als die, zu einem besetzten Gebiet zu gehören. In Litauen werde befürchtet, dass ein Friedensschluss zwischen Russland und Deutschland gleichzeitig eine Verpreussung und Russifizierung Litauens bewirken würde und so alle Hoffnungen verlorengehen würden. Zum Schluss teilte der Redner mit, dass seine Sympathien und die seiner Landsleute durch und durch frankophil seien.¹²

Aber warum trat Ropp als erster Redner auf und warum beteuerte er seine frankophilen Sympathien? Die Konferenzprotokolle geben darauf keine Antwort, dagegen hilft hier aber der ausführliche Bericht, den Ropp nach der Konferenz für das Auswärtige Amt verfasste. Darin berichtet er, am Morgen des zweiten

⁹ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 25—26; "Gazette de Lausanne" 28. 6. 1916 ("Au Casino de Montbenon"). Die Deklaration ist gedruckt z.B. in: Comptes Rendus, S. 50—52 und im Nachlass Malmberg, Bd 4/85. — Muhammad Bey Farid (1868—1919) war der Führer der ägyptischen Nationalpartei, der lange Zeit im Exil in Genf gelebt hatte. P. J. VATIKIOTIS, The Modern History of Egypt. London 1969, S. 218, 251.

¹⁰ Beer an Schubert 28. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244667—671. Der zweite Tag begann auch sonst unter schlechten Vorzeichen. Die "Gazette de Lausanne" hatte nämlich berichtet, ein gewisser Dr. R.-A. Reiss sei am Auftreten auf der Konferenz gehindert worden. Deshalb brachte die Zeitung auch, was er zu sagen gehabt hätte. Reiss hätte eine ganze Menge deutscher und österreichischer Verbrechen an Elsässern und Polen zu Tage gebracht. "Nein, meine Herren, Deutschland und seine Verbündeten haben kein Recht, als Verteidiger der Rechte der kleinen Völker aufzutreten, deren Feinde sie immer gewesen sind. Unsere Pflicht ist es, dies mit lauter Stimme auf einer Konferenz zu verkünden, die der Verteidigung der Nationalitäten gewidmet ist." COLLIANDER, Lausannemötet, S. 26—27.

¹¹ Laut Protokoll trat Ropp wirklich als Vertreter Litauens auf, obwohl er unter dem Aufruf an Wilson noch als Baltendeutscher aufgetreten war. Jetzt war das Litauertum taktisch natürlich wertvoller.

¹² COLLIANDER, Lausannemötet, S. 27.

Konferenztages von einem Vertrauensmann erfahren zu haben, dass die russischen Botschafter in Paris und Bern Massnahmen ergriffen hätten, die darauf abzielten, dass die Vertreter der Fremdvölker Russlands auf der Konferenz keine Redeerlaubnis erhalten sollten. Es sei auch beabsichtigt gewesen, dass nach Eröffnung der Sitzung irgendein anwesender Russe mitteilen sollte, "dass ein grosser, skandalöser Angriff gegen die Entente von uns geplant sei und daraufhin an das Präsidium die Angriffe vortrage". Wenn dieser Plan gelungen wäre, fuhr Ropp fort, wäre das Auftreten der Fremdvölker Russlands zu einem vollständigen Skandal geworden. Um die Verwirklichung dieses verhängnisvollen Vorhabens zu verhindern, bat Ropp als erster ums Wort "und deckte diesen Plan der russischen Regierung offen auf, appellierte an das Präsidium um Freiheit der Rede, forderte die Delegierten auf, die Schweizer Neutralität zu wahren und schloss mit einer warmen Sympathiekundgebung für Frankreich. Infolgedessen brach ein stürmischer Jubel des französischen Publikums aus und die russische Aktion war vereitelt". Ropp führte aus, diese seine Rede habe tatsächlich die Lausanner Konferenz gerettet, aber er bedauerte gleichzeitig, dass die deutschen Berichtstatter, die von den Motiven der Rede nichts wissen konnten, dies für eine französische Schwärmerei und einen Ausdruck von Deutschfeindlichkeit gehalten hatten.¹³

Dies trifft auch zu, denn die deutsche Presse und das Auswärtige Amt waren tatsächlich über Ropps frankophile und anglophile Reden, von denen die obige nicht die einzige war, erstaunt. Andererseits ist jedoch zu beachten, dass nach den Informationen, die vor dem Kongress umliefen, seitens des russischen Botschafters in Paris, Izvol'skij, tatsächlich Schwierigkeiten zu erwarten waren.

Danach wurde die alphabetische Reihenfolge jedoch eingehalten, denn der albanische Delegierte Dr. Turtulis ergriff anschliessend das Wort. Sein Memorandum erweckte jedoch keine nennenswerten Reaktionen, weil er die Politik der Grossmächte nicht berührte.¹⁴ Die Algerier hatten sich auch angemeldet, aber ihr Auftreten wurde auf später, zur gleichen Zeit wie das der Tunesier, verschoben. Als nächste wurden die Elsässer aufgerufen, es erhob sich jedoch niemand, um in deren Namen zu sprechen.

Die Armenier wiederum bedauerten, dass sie nicht offiziell teilnehmen konnten, brachten jedoch ihre Sympathie für die Konferenz und deren Ziele zum Ausdruck. Für die Basken sprach Lopez Mandizabal und Paul Otlet persönlich vertrat Belgien. Um dessen Vertrauen zu gewinnen, forderte Ropp Łempicki auf, Otlet eine allgemeine Sympathiekundgebung vorzuschlagen, deren Eindruck Ropp in seinem Bericht wie folgt beschreibt: "Hierdurch wurde ein riesiger Jubel ent-

¹³ Ropp an AA 6. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

¹⁴ Turtulis war der Führer der albanischen Kolonie in Lausanne und er gab u.a. die Zeitschrift "L'Albanie" heraus. Gáspárdy an das k.u.k. Ministerium des Äusseren 13. 9. 1915. HHuStA P. A. XXXVIII Konsulate 367 Lausanne 1916.

facht, das Eis war vollständig gebrochen und die Delegierten der Fremdvölker Russlands als Freunde Frankreichs und Englands förmlich umworben".¹⁵

Die bisherigen Delegierten wurden ohne wesentliche Reaktionen gehört. Der friedliche Zustand schlug jedoch um, als Farid Bey, der Delegierte Ägyptens, am Katheder erschien. Er richtete heftige Anschuldigungen gegen England und über diese entstand auch eine hitzige Diskussion. Auch Ropp bat ums Wort und führte aus, "um auch die Sympathien der Engländer zu gewinnen",¹⁶ wie die Ägypter den Briten für viele Wohltaten und Errungenschaften zu Dank verpflichtet seien. Zum Beweis, dass die Briten ägyptische Sitten und Rechte achteten, berichtete Ropp, wie er einmal auf einer Reise durch Ägypten das Haus eines dort dienenden britischen Offiziers besucht und sich gewundert hatte, weshalb es in diesem überhaupt keine Hunde gab. Der Offizier habe geantwortet, "er verzichte auf diese Haustiere aus Rücksicht auf die mohammedanische Religion".¹⁷

Ropps überraschende Verteidigung der Briten verblüffte das Publikum. Die Ägypter waren über Ropps Betragen auf das äusserste beleidigt und verlangten, dass er seine England begünstigende Erklärung öffentlich zurücknehme. Auch die Beobachter des Auswärtigen Amtes waren über diese Erklärung verwundert.

Aber Ropp hatte klare Motive für sein Auftreten. Seine Verteidigung der Briten war eine zielbewusste Fortsetzung seiner Verbeugung vor Frankreich vom selben Tage. Der Zweck beider Reden war, wie Ropp ausführte, die russischen Absichten zu vereiteln, die Konferenz als von Deutschland aufgezoogen und gegen die Entente gerichtet zu enthüllen. Weiter glaubte Ropp, sein Eintreten für die Briten bewirke, dass sich auch die englische Presse für die Lausanner Konferenz interessieren und über diese berichten werde.¹⁸

Auf jeden Fall scheint Ropp auch hier in ehrlicher Absicht gehandelt zu haben. Als Realpolitiker stand er wohl auf dem Standpunkt, dass der Hauptfeind der von ihm betriebenen Interessen einzig und allein Russland war und dass es nützlich sein könne, durch einige freundliche Worte auch Entente-Staaten mit in diese antirussische Front zu bekommen.

Als nächste wären die Esten an der Reihe gewesen. Ihr Delegierter Kesküla wollte jedoch nicht das Wort ergreifen, obwohl er im Saale war. Sein Memorandum wurde dann aber dennoch gemeinsam mit den übrigen gedruckt.¹⁹

So fiel den Finnen die Rolle zu, die erste Nationalität zu sein, die sich

¹⁵ Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2; Ropp an AA 6. 7. 1916. Ebenda; COLLIANDER, Lausannemötet, S. 27.

¹⁶ Ropp an AA 6. 7. 1916. Ebenda.

¹⁷ Kaufmann an AA 8. 7. 1916. Ebenda.

¹⁸ Ebenda; Ropp an AA 6. 7. 1916. Ebenda.

¹⁹ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 28. Siehe näher [Aleksander Kesküla], La Question Esthonienne et la Question Septentrionale. Memoire présenté au nom des Esthoniens à la III. Conférence des Nationalités par M. Keskula. Lausanne 1918.

klar gegen Russland wandte. Der alte Freiheitskämpfer Konni Zilliacus hielt eine kurze, aber zündende Rede, in der er ausführte, dass Finnland vorläufig nichts anderes gefordert habe als die Wiederherstellung seiner autonomen Rechte. Aber alles habe seine Grenzen. Da Russland selbst den Vertrag zerrissen habe, den es vor mehr als hundert Jahren unterzeichnete, habe auch Finnland keine Verpflichtungen mehr, sondern dessen Ziel heisse: "Los von Russland, Freiheit für Finnland!"²⁰

Der Applaus und die Beifallskundgebungen — viele beeilten sich, Zilliacus die Hand zu schütteln — bewiesen, wie stark die Stellung Finnlands war.²¹

Als letzte traten an diesem Morgen die Katalanen auf, deren Delegierter Herr Maseras war. Danach legte die Konferenz eine Pause ein.

Wenn am Vormittag die Konferenz auch verhältnismässig friedlich verlaufen und nur ein klarer Angriff auf Russland erfolgt war, so vollzog sich ein deutlicher Wandel, als die Konferenz am Nachmittag fortgesetzt wurde.

Als erster ergriff der georgische Delegierte Cereteli das Wort, "dem gewiss das Verdienst zugeschrieben werden darf, die laue Stimmung erwärmt und gegen Russland gerichtet zu haben".²² Als bekannter Deutschlandfreund richtete er natürlich eine ganze Menge Angriffe auf Russland. Ausführlich schilderte er die schrecklichen Leiden, die die russischen Unterdrücker dem edlen georgischen Volk vor allem während des Krieges zugefügt hätten.²³ Nun erhielt sein Vortrag jedoch einen zu sensationell aufgemachten Ton und nach dem Bericht eines Beobachters unterbrach der Vorsitzende Otlet den Vortrag wiederholt mit der Begründung, dass dieser angeblich zu lang sei.²⁴

Als Cereteli seine Ausführungen beendet hatte, erhob sich im Publikum ein "unsympathisch und abstossend aussehender"²⁵ Mann und begann, diesen heftig anzuklagen.²⁶ Es stellte sich heraus, dass es sich um den georgischen Sozialisten Viktor Tevzaia handelte, der Privatdozent an der Universität Genf war. Er behauptete, in der Revolution von 1905 habe das georgische Volk mit dem revolutionären russischen Volk ein Bündnis geschlossen, während eine bedeutungslose

²⁰ Über den Wortlaut der Rede siehe z.B. Zilliacus, Råsunda, an Laurin Zilliacus 12. 8. 1916. Nachlass Parmanen, Bd XXX.

²¹ GUMMERUS, Jägare, S. 237—238; ZILLIACUS, II, S. 129; SARIO, Lausanne kansallisuuskonferenssi, S. 61; "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916. "— all shook me by the hand and thanked me — all except the president who was a Belgian and looked very sour." Zilliacus, Råsunda, an Laurin Zilliacus 7. 7. 1916. Nachlass Parmanen, Bd XXX.

²² Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

²³ "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916.

²⁴ Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

²⁵ "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916.

²⁶ Nach Beer verbot Otlet Tevzaia zunächst das Auftreten, fragte dann aber, "ob er für oder gegen den Redner sprechen will. Als T. antwortet 'gegen' erhält er sogleich das Wort!" Beer an Schubert 28. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244667—671.

Schar von Bürgerlichen als falsche Repräsentanten des sog. georgischen Nationalismus auftreten.

Cereteli entgegnete auf diese Behauptung "mit blitzendem Zorn", dass der russische Staat der Unterdrücker Georgiens sei und wenn Tevzaia behauptete, dass zwischen dem georgischen und dem russischen Volk angeblich ein Vertrag bestehe, so lüge er ganz einfach.

Darauf brach im Konferenzsaal ein lebhafter Tumult aus, "worin Ausrufe, Pfiffe und Beifallsstürme viele Minuten lang tobten, der Präsident wütend mit der Glocke klingelte und einzelne schrille Rufe nach der Polizei zu hören waren". Nur durch die Bitte, die Schweizer Gastfreundschaft nicht zu kompromittieren, gelang es Otlet, das tobende Publikum zu beruhigen.²⁷

Die nächste Nationalität sollten die Iren sein, aber weil die irische Frage gerade sehr delikate war, wurde sie nicht behandelt. Der Vertreter der Juden, dessen Rede nun folgte, richtete seinerseits heftige Angriffe gegen Russland. Lempicki drückte als Pole zusätzlich seine Sympathien für die jüdischen Bestrebungen aus.²⁸

Bereits als nächste war die litauische Delegation an der Reihe, der neben den aus dem deutschbesetzten Litauen Gekommenen auch noch Pastor Bartuška angehörte. Nach langwierigen Verhandlungen war es den aus Wilna Gekommenen gelungen — u.a. hatte Steputat, der in die Schweiz gerufen worden war, gedroht, dass ein antideutscher Auftritt zu Vergeltungsmassnahmen in Litauen führen könnte — Bartuška zu überreden, als Leiter der Delegation aufzutreten. Dass es gelungen war, einen Amerikalitauer in antirussischem Sinne auftreten zu lassen, war natürlich ein grosser propagandistischer Erfolg für die Organisatoren. Die Sorge wurde jedoch dadurch vermehrt, dass die Deutschen die aus Litauen kommenden Delegierten hatten schwören lassen, nicht mehr als die Autonomie zu fordern. Am Vorabend der Konferenz hatten die Litauer jedoch "beinahe einstimmig" beschlossen, die vollständige Unabhängigkeit zu fordern. Diese Forderung, die ihrer Natur nach jedoch stark antirussisch war, trug Bartuška auf der Konferenz als gemeinsame Forderung der Litauer vor.²⁹

Schon während der Verlesung des Memorandums gab es im Saal Bewegung und

²⁷ "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916; Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2; GUMMERUS, Jägare, S. 237. Gummerus traf im Herbst 1918 in der Ukraine den georgischen Gesandten, der Tevzaia hiess. Dieser Sozialist hatte früher an der Genfer Universität Vorlesungen gehalten, aber nach Gummerus war er jedoch nicht derjenige Tevzaia, der in Lausanne gegen Cereteli aufgetreten war. Gummerus, Tagebuch 30. 10. 1918.

²⁸ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 29.

²⁹ KLIMAS, S. 29—32. Romberg hielt letzten Endes die von Bartuška vorgebrachte Forderung nach vollständiger Selbständigkeit für sehr zweckmässig: "Eine Erklärung, die für die Angliederung an Deutschland eingetreten wäre, hätte nicht in den Rahmen des Kongresses gepasst, voraussichtlich scharfen Widerspruch hervorgerufen und unter Umständen Angriffe gegen Deutschland ausgelöst ——" Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 11c Bd 15/30—35.

sofort nach dem Vortrag bat ein Ägypter ums Wort. Er führte aus, die litauischen Selbständigkeitshoffnungen zu unterstützen, des ruhmreichen Litauens, das seinerzeit von der Ostsee bis ans Schwarze Meer gereicht habe. Aber er habe nicht verstanden, weshalb der als Vertreter Litauens aufgetretene Ropp am Tage vorher die Meinung vertreten habe, Ägypten sei unreif für die Souveränität.

Hierauf beeilte sich Bartuška zu entgegnen, dass Ropp nicht im Namen der Litauer habe sprechen können. Nun war im Saal bereits lebhafter Tumult ausgebrochen und Vorsitzender Otlet beeilte sich, der Rede Bartuškas ein Ende zu setzen. Dieser verliess auch den Saal, "rot wie ein Krebs".³⁰

Ropp ergriff ebenfalls das Wort, um sich die von Bartuška vorgebrachten Anschuldigungen zu verteidigen. Er sagte, dass er ein Vertreter Litauens sei, weil er dort Land besitze.³¹ Auch eine Dame, Frau A. Ķēniņa, die sich im Publikum erhob und das Lettische Nationalkomitee in der Schweiz vertrat, richtete eine Anklage gegen die Balten.³² Sie brachte den Hass der Letten gegen die Balten zum Ausdruck und war vor allem bestrebt, Ropp in ein schlechtes Licht zu setzen.³³ Das Komitee hatte auch ein Schreiben verfasst, das aller Wahrscheinlichkeit nach gerade jetzt, nach dem Auftreten der litauischen Delegation, verlesen wurde. In diesem wurde u. a. ausgeführt, dass die Letten weder von baltischen Baronen noch von russischen Reaktionären unterdrückt werden wollten, dagegen sympathisierten sie allerdings mit dem russischen Volk selbst.³⁴

Danach gab es eine neue Überraschung, denn eine Mrs. Raybould bat ums Wort und das Erstaunen war gross, als klar wurde, dass sie nicht als Amerikanerin auftrat, sondern als Irin. Sie brachte heftige Beschuldigungen gegen England vor und machte dadurch gleichzeitig das Bestreben des Vorsitzenden Otlet zunichte, die heikle irische Frage mit Schweigen zu übergehen.

Als das Verlesen der Memoranden am 29. Juni fortgesetzt wurde, war als erstes Weissruthenien an der Reihe, also eine von der Liga der Fremdvölker Russ-

³⁰ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 30—31.

³¹ Stenographieniederschrift (Fragment) von Ropps Rede. Gabrys sandte diese an die Berner Gesandtschaft 9. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244654—656. Es ist jedoch nicht ganz sicher, ob der Beitrag gerade zu dieser Stelle gehört. Dieser kann nämlich auch ein Auszug aus der Rede sein, die Ropp am ersten Tage hielt.

³² Ropp erwähnt, dass die Rednerin Austra Krause-Osolin (Krauze-Ozoliņa) gewesen sei, die demselben lettischen Komitee angehörte wie Frau Ķēniņa. Ropp an AA 6. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

³³ Kaufmann an AA 8. 7. 1916. Ebenda.

³⁴ "Le peuple letton et la guerre. Rapport présenté à la 3^{ème} conférence des nationalités par Madame Kenin." Der französische Konsul in Genf an MAE 6. 3. 1917. AMAE Russie 701/23—28. Die Anwesenheit Frau Ķēniņas erwähnt auch SENN (Sieben unveröffentlichte Briefe von Jānis Rainis, in: Ceļi, XV. Lundā 1972, S. 4). Siehe auch der französische Botschafter in Bern an MAE 11. 4. 1918. AMAE Russie 701/102—104; COLLIANDER, Lausanne-mötet, S. 35; SENN, The Russian Revolution, S. 184; "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916.

lands mobilisierte Völkerschaft. Broßer verlas für Weissruthenien ein stark antirussisches Memorandum, in dem ausgeführt wurde, dass die Weissruthenen 120 Jahre ohne irgendwelche Rechte mit dem Russischen Reich leben mussten und dies das erste Mal sei, dass sich ihnen die Möglichkeit biete, der ganzen zivilisierten Welt von der Unterdrückung zu berichten, die Russland gegen sie ausübe. Weiter wurde in dem Memorandum der Hoffnung Ausdruck gegeben, "dass, wie auch immer der Ausgang des Krieges sein sollte, die Völker Europas uns helfen werden, Weissruthenien seine politischen und nationalen Rechte zu sichern, die unserem Volke die Möglichkeit bieten werden, seine intellektuellen, moralischen und ökonomischen Kräfte zu entwickeln — —".³⁵

Als Broßer seine Ausführungen beendet hatte, erhob sich Łempicki von seinem Platz, ging ihm entgegen und führte aus, Polen wolle mit seinen Nachbarn in brüderlicher Eintracht leben. Um diese Brüderlichkeit zu bekräftigen, umarmten Łempicki und Broßer — der Pole und Weissruthene — einander öffentlich.³⁶

Als danach Polen aufgerufen wurde, herrschte eine begeisterte Stimmung im Saal. Mihał Łempicki, Mitglied der russischen Reichsduma, begab sich an das Rednerpult. Als er zu sprechen begann, "stand das Publikum Kopf an Kopf, z. Teil auf den Bänken und lauschte atemlos der überaus geschickten und hervorragenden rhetorischen Leistung", wie Ropp ausführte.³⁷

Die Tendenz der ganzen Rede war gegen die von Russland verübten Grausamkeiten gerichtet und auf die von Deutschen und Österreichern angerichteten Schäden wurde nur im Vorübergehen hingewiesen. Polen gehöre zum Abendland und wolle in Verbindung mit ihm leben. "Für die Russen stehe über den Toren Polens das Wort: 'Lasciate ogni speranza'", wie man in Dantes *Inferno* lesen könne. Die gemeinsame Hoffnung des ganzen polnischen Volkes sei ein freies Polen, ohne das man sich keinen Frieden vorstellen könne.

Unmittelbar, nachdem Łempicki seine Ausführungen beendet hatte, erhob sich Ropp von seinem Platz und eilte zur Tribüne. Mit kräftigem Händedruck begrüßte er Łempicki und rief zum Publikum, dass "heute endlich Polen, durch den Mund eines seiner besten Männer, des Dumaabgeordneten Łempicki — — eindeutig erklärt habe: Polen sei Russlands Feind und werde es ewig bleiben, nie wolle es zu Russland zurück. Ropp verkündete auch, dass alle übrigen polnischen Willensbekundungen in verschiedenen Teilen der Welt ohne Bedeutung seien, denn die im Exil lebenden Polen ständen in keinerlei Kontakten zu ihrem Heimatland und wüssten deshalb nichts davon, "wie Polen selbst empfindet". Er unterstrich auch, dass Polen "den geographischen Mittelpunkt der Fremdvölker Russlands" bilde und Polens Schicksal deshalb für das Schicksal

³⁵ ENGELHARDT, S. 99.

³⁶ GUMMERUS, Jägare, S. 238.

³⁷ Ropp an AA 6. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

der übrigen Fremdvölker Russlands entscheidend sein werde. "Polen sei entschlossen, gegen die russische Sklaverei mannhaft aufzutreten, es solle vorangehen, alle anderen Fremdvölker würden ihm nachfolgen". Zum Schluss seiner Rede rief Ropp aus: "Polen voran! Wir folgen nach!"

Die Situation danach schildert Ropp so: "Stürmischer Jubel erfüllte den Saal, die Delegierten der Fremdvölker fielen sich in die Arme und küssten sich, alle Anwesenden standen unter dem Bann dieser eigenartigen Verbrüderung und Einigkeit der russischen Fremdvölker".³⁸

So vollständig der polnische Erfolg auch zu sein schien, so gehörten zu diesem doch auch eine ganze Menge Intrigen. Das Eintreffen der Polen aus Warschau war nämlich in vielerlei Hinsicht ein politischer Schock, denn dies zwang die zahlreichen in der Schweiz wirkenden polnischen Emigrantengruppen, ihren Standort zu bestimmen; würden sie eine Zusammenarbeit mit den Mittelmächten unterstützen oder nicht? In seinen Erinnerungen führt Gabrys aus, dass die in der Schweiz lebenden Polen ihr Möglichstes taten, um ihre Landsleute aus Warschau zu bekehren und sie in das Lager der Gegner Deutschlands zu führen. Gabrys erhielt jedoch Wind von diesen Versuchen und gemeinsam mit Łempicki gelang es ihm, die "Warschauer" in ihrem Glauben an Deutschland zu bewahren. Es gelang sogar, Vertreter von in der Schweiz tätigen Emigrantengruppen für die auf der Konferenz verlesene Polendeklaration zu gewinnen.³⁹

Nach Łempickis Auftreten war Luxemburg an der Reihe, das von dem Pseudonym Jean Duren vertreten wurde. Sie protestierte gegen die deutsche Militärverwaltung in Luxemburg. Laut Protokoll erhielt sie "lebhaften" Applaus.⁴⁰

Als nächste traten die russischen Tataren unter Führung von Akçura auf. Weil dieser in seinen Ansichten stark antirussisch eingestellt war — er hatte aus Russland fliehen müssen und lebte gegenwärtig in Konstantinopel —, war er eine

³⁸ Ebenda; Kaufmann an AA 8. 7. 1916. Ebenda; Beer an Schubert 30. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244672—678; COLLIANDER, Lausannemötet, S. 31. In seinem Bericht gibt Beer ein interessantes Bild vom Verlauf der Ereignisse, nachdem Ropp seine Polen preisende Rede beendet hatte: "Es erhob sich ein grosser Beifallstrum; Otlet machte ein wütendes Gesicht, und bei den Journalisten war man über die Wandlungen des litauischen Barons verblüfft. Jemand sagte: 'Er habe heute mit dem anderen Anzug, den er trug, einen anderen Menschen angezogen'. Ich aber begriff nun endlich die ganze Geschichte —."

³⁹ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 31—32. Solche Organisationen waren u.a. die nationaldemokratische "Agencja Polska Centralna" sowie "La Pologne et la guerre", an deren Spitze die Professoren Szymon Askenazy und Jan Kucharzewski, der spätere polnische Ministerpräsident, standen. CONZE, S. 163. Siehe auch "Die Polen in der Schweiz". Aufzeichnung des Vertreters des k.u.k. Ministeriums des Äussern beim k.u.k. Armee-Oberkommando vom 11. 3. 1916 an den Aussenminister Burián. HHuStA P. A. I 904 Krieg 8e.

⁴⁰ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 31. Kaufmann führt in seinem Bericht vom 8. Juli (AA Wk 20g Bd 2) über Durens Rede aus: "Ihre Ausführungen hatten eine kleine Spitze gegen Deutschland, waren aber nicht von Bedeutung."

der antirussischen Galionsfiguren der Konferenz. In seiner Rede betonte Akçura die kulturellen Bestrebungen der an der Wolga wohnenden Mohammedaner und führte aus, dass die Tataren, wenn sie unter einer solchen Verwaltung leben könnten, die freiere Verhältnisse gestatte, auch ihren Beitrag zum allgemeinen Fortschritt der Menschheit leisten könnten.⁴¹ Akçuras Gedanken stiessen auf lebhaftes Interesse und ganz besondere Aufmerksamkeit fand er, als er ausführte, dies sei das erste Mal, dass die Mohammedaner Russlands an einer europäischen Konferenz teilnahmen.⁴²

Da sich kein Tscheche gemeldet hatte, als diesen als nächsten das Wort erteilt wurde, bestieg ein Herr Meuron das Katheder und erhob gegen die österreichischen Gewalttaten Protest. Die Wirkung der Ergüsse dieses Pseudotschechen verpuffte jedoch völlig, als die "Gazette de Lausanne" bereits am folgenden Tage zu berichten wusste, dass der Tschechische Nationalrat in Paris mitgeteilt habe, niemand sei bevollmächtigt, im Namen der Tschechen aufzutreten.⁴³

Danach wurde Programm immer verwirrender, denn jetzt waren die Vertreter der zahlreichen mohammedanischen Völker Russlands an der Reihe. Der von der Liga rekrutierte Safa Ahmedoff Kirghiz-Kasak sprach für die Kirgisen, Dšagatai und Kумыкы ⁴⁴ und Izmael Bedanock vertrat die Čerkessen. Das Memorandum der Dagestaner verlas Seyid Tahir el-Hüseini.⁴⁵

Im Namen der Ukraine ergriff Stepankivskýj das Wort. Er forderte, das ukrainische Problem auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips zu lösen.

Als Gegengewicht zu diesen antirussischen Auftritten versuchte der Vorsitzende Otlet eine ententefreundliche Atmosphäre zu schaffen und er forderte deshalb den Genfer Professor François auf, für die Serben das Wort zu ergreifen. Dieser erledigte auch die ihm übertragene Aufgabe, trat aber sehr unsicher und ohne nähere Sachkenntnis auf. Wegen Erkrankung von Fürst Sturza trug Herr Chavannes den rumänischen Bericht vor. Auch der syrische Vertreter teilte telegraphisch seine Erkrankung mit und bedauerte, dass er deshalb nicht auf der Konferenz anwesend sein könne.

Am Schluss der Verlesung der Memoranden wurden noch zwei vorgetragen. Dr. Isaak Epstein sprach für die rumänischen Juden und beklagte deren schwierige

⁴¹ COLLANDER, Lausannemötet, S. 31—32.

⁴² Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

⁴³ COLLANDER, Lausannemötet, S. 32.

⁴⁴ COLLANDER hat (Ebenda, S. 32) das Wort "Koumouks" des Protokolls so gedeutet, dass es die Kalmücken bezeichne, obwohl es die Kумыкы bezeichnet. Von Kalmücken spricht auch MILJUKOV, Nacional'nyj vopros, S. 182.

⁴⁵ COLLANDER, Lausannemötet, S. 32; JÄSCHKE, S. 21—22; BIHL, Kaukasus-Politik, S. 46.

Lage. Als letzter trat der Tunesier Bach-Hamba auf, der die Algerier und Tunesier vertrat, und hielt eine gegen Frankreich gerichtete Rede.⁴⁶

Mit dem Abschluss des Verlesens der Memoranden stand auch schon das Ende der ganzen Konferenz bevor. Vorher war geplant, dass die Konferenz vier Tage dauere und am Freitag, den 30. Juni 1916 zu Ende gehe. Aber überraschend wurde bereits der 29. Juni zum letzten Konferenztag. Das scheint daherzuführen, dass die Konferenz begann, zu deutschfreundlich zu werden und man keine weiteren Angriffe gegen Russland, Frankreich und England mehr wollte. Nervosität war sowohl bei den Lausanner Behörden als auch in den Spalten der "Gazette de Lausanne", die die Konferenz genau verfolgte, zu bemerken.

Die Serie der Schlussworte leitete der Schweizer Edmond Privat, Reporter der Zeitung "L'Humanité", mit der Feststellung ein, die Schweiz habe die Vertreter verschiedener Nationalitäten gern empfangen und diese hätten die Möglichkeit gehabt, völlig frei zu sprechen. Er erwähnte auch, wie wichtig es sei, alle Richtungen kritisieren zu können. Die Sympathien für England dürften beispielsweise nicht dazu führen, dass Iren und Ägyptern verwehrt werde, zu sagen, was sie über England dächten. Nach Schweizer Ansicht müsste allen Nationalitäten das Recht gewährt werden, ihre Unabhängigkeit zu fordern.⁴⁷

Der amerikanische Professor Herron sprach einige Worte über die herzliche Einstellung der Vereinigten Staaten zur Freiheitsidee der Völker, wonach ein leidenschaftlicher frankophiler Erguss des Franzosen Rey erfolgte.⁴⁸ "Frankreich scheint auf dieser Konferenz nicht anwesend zu sein. Wo ist es? Sie alle wissen es. Es ist auf dem Schlachtfeld und kämpft unermüdlich und heldenhaft für Freiheit der Völker und die Freiheit der Welt". Auch der britischen Politik wurde Dank zuteil. Das begeisterte Publikum erhob sich und zu wiederholten Malen wurde der Ruf gehört: "Es lebe Frankreich!"⁴⁹

Als die Beifallskundgebungen noch anhielten, bat Baron Ropp ums Wort. Er wandte sich zuerst an die französischen Soldaten und forderte sie auf, alles zu verteidigen, was ihnen und der Zivilisation heilig sei. "Verteidigt Frankreich, welches die Heimstatt der Schönheit und des guten Geschmacks ist". Danach führte er für die englischen Soldaten u.a. aus: "Verteidigt Euer Imperium, welches so mancher Nation Wohlstand garantiert hat. Engländer und Franzosen, vergiesst aber nicht Euer Blut, um die Sklaverei jener Völker zu festigen, die unter dem Joch Russlands stöhnen, und helft mit, gerechte Verhältnisse unter den Völkern eines neuen Europas zu schaffen" (laut Protokoll: "Stürmischer Applaus").

⁴⁶ Ebenda, S. 32—33.

⁴⁷ Nachlass Edmond Privat 10: 1a; COLLIANDER, Lausannemötet, S. 44—45. Näheres über Privat s. Edmond Privat 1889—1962, in: Revue neuchâteloise, 43/44 (1968), S. 1—82.

⁴⁸ Monsieur Rey war der Delegierte der französischen Regierung bei den in der Schweiz Internierten.

⁴⁹ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 45—46; "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916.

Jetzt wiederum richtete eine im Publikum sitzende lettische Dame einen heftigen Angriff auf Ropp und gab ihrer Verwunderung Ausdruck, wie einer von denen — ein Balte —, die ganz Russland unterdrückten, berechtigt sein könne, im Namen der unterdrückten Völker zu sprechen. "Die Balten seien an allem schuld". Sie forderte die englischen und französischen Soldaten auf, für die Befreiung jener Völker zu kämpfen, die von den Mittelmächten unterdrückt würden.⁵⁰ Auf die Anschuldigungen hin hatte Ropp jedoch ruhig geantwortet.⁵¹

Die letzte Ansprache wurde von Paul Otlet, dem Vorsitzenden der Konferenz, gehalten. Er sprach den Schweizern seinen Dank für ihre Gastfreundschaft aus und erinnerte die Teilnehmer daran, dass sie die Hilferufe, Appelle und Kommunikés, die vorgebracht worden seien, für lange Zeit nicht vergessen würden. Von nun an sei die Solidarität zwischen den Völkern ein Faktor, den man nicht übersehen könne. Die Unabhängigkeit könne man rauben, Männer, Frauen und Kinder in Fesseln schlagen und zu Märtyrern machen, aber weder die Nationalität noch ihre Hoffnungen, in Freiheit zu leben, könne man zunichtemachen.⁵²

Die recht sang- und klanglos beendete Lausanner Konferenz war jetzt über und hinterliess ihr Testament — die Charta —, aber auch dieses inoffiziell. Beabsichtigt war ja gewesen, diese während der Konferenz in einem besonderen Ausschuss auszuarbeiten, aber jetzt, da die Konferenz unvorhergesehenermassen rasch zu Ende gegangen war, blieben "Koordinierung" und endgültige Bekräftigung der Charta unerledigt. Diese wurde das nicht legalisierte Kind der Lausanner Konferenz⁵³, wurde jedoch laut Gabrys allen europäischen und amerikanischen Regierungen übersandt. In dieser Charta wurden die Prinzipien des nationalen Selbstbestimmungsrechtes bekräftigt und verkündet, dass das Völkerrecht die Rechte der Minderheitenvölker anerkennen müsse.

So wie der Charta erging es auch den Abschlussfeierlichkeiten. Die Stadt Lausanne hatte nämlich für den Abend des Schlusstages ein Festbankett geplant, welches jetzt jedoch abgesagt wurde.⁵⁴

⁵⁰ Beer an Schubert 30. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244672—678. Am Schluss seines Berichts schildert Beer, wie das Publikum nach der Rede der lettischen Rednerin Beifall klatschte und stellt entsetzt fest, die letzten Worte unterstreichend: "Man applaudiert und Ropp applaudiert mit!"

⁵¹ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 46; GUMMERUS, Jägare, S. 238—239; Kaufmann an AA 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2; "Nya Dagligt Allehanda" 10. 7. 1916.

⁵² COLLIANDER, Lausannemötet, S. 46.

⁵³ "Official Record". Nachlass Malmberg, Bd 4/85; "Droits des Nationalités", in: Comptes Rendu Sommaire, S. 43—45. Siehe auch COLLIANDER, Lausannemötet, S. 46—47.

⁵⁴ GUMMERUS, Jägare, S. 238; ZILLIACUS (II, S. 129—130) charakterisiert treffend den ganzen Schlusstrubel mit wenigen Sätzen: "Der Kongress — — schloss in aller Eintracht, obwohl an den sauren Gesichtern abzulesen war, dass dieser nach Ansicht seiner Veranstalter nicht zufriedenstellend verlaufen war [sic!]. Noch deutlicher ging dies daraus hervor, dass

3. NACHWEHEN DER KONFERENZ

Die "dritte" Nationalitätenkonferenz hatte deutlich bewiesen, wie sehr die nationalen Bestrebungen seit dem Jahre vorher, der Pariser Konferenz 1915, sich geklärt hatten und gereift waren. Die unterdrückten Völker begannen jetzt bereits eigene klar umrissene Forderungen zu stellen, die sie mit Unterstützung der Grossmachtbündnisse durchzusetzen versuchten. Die Bedeutung der Lausanner Konferenz ist vor allem darin zu sehen, dass in deren Rahmen die verschiedenen kleinen Nationalitäten ihre Stimme zu Gehör bringen konnten. Durch Untersuchung dieser Forderungen kann eine Übersicht darüber gewonnen werden, was das politische Ziel der verschiedenen Nationalitäten im Sommer 1916 war.

Von den Fremdvölkern Russlands, die teilgenommen hatten, forderten die Finnen, Litauer und Polen völlige Unabhängigkeit. Teilweise auf der gleichen Linie, wenn auch zögernd, standen die Esten, Georgier und Čerkessen. Im Memorandum der Esten — also Keskülas — wurde die Loslösung Estlands von Russland als ultima ratio bezeichnet und die Čerkessen ihrerseits waren bereit, um Hilfe bei den westlichen Grossmächten nachzusuchen, um das Joch Moskaus abzuschütteln.

Von verschiedenen Föderationen sprachen ihrerseits u.a. die Ukrainer, die die Hoffnung aussprachen, dass die Nationalitätenfrage auf dem Forum einer Friedenskonferenz ihre Lösung finden möge, sowie die Weissruthenen, deren Zukunftspläne unbestreitbar noch am wenigsten Gestalt angenommen hatten.¹

Zu einer eigenen Gruppe dürften die Letten gerechnet werden, welche von einer in der Schweiz wirkenden Sozialistenorganisation vertreten wurden. In dem von dieser hinterlegten Memorandum wurde die Sympathie der Letten mit den Völkern Russlands zum Ausdruck gebracht, was den Wunsch bedeutete, weiterhin mit Russland verbunden zu sein.²

die Stadt Lausanne, wie gesagt, das Festbankett absagte, welches für die Teilnehmer geplant war. Daraus wurde jetzt nichts, sondern der Kongress durfte in aller Stille sein Leben aushauchen."

¹ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 36—37.

² Ebenda, S. 35. Nach einer Mitteilung, die Gabrys bei Eröffnung der Konferenz machte, nahmen an der Konferenz insgesamt 23 Nationalitäten teil (vgl. auch Gabrys an Lindhagen 5. 8. 1916. Nachlass Lindhagen, Bd 20), aber Compte Rendu wiederum teilt mit, die Zahl habe 26 (oder 25, falls Algerier und Tunesier zusammengezählt werden) betragen bzw. folgende: Albanier, Algerier und Tunesier, Basken, Belgier, Katalanen, Čerkessen, Dagestanier, Ägypter, Esten, Finnen, Georgier, Iren, Juden, Kirgisen, Kумыken, Litauer, Luxemburger, Polen, Rumänen, Weissruthenen, Serben, Tataren, Tschechen, Dšagatai und Ukrainer. Der Unterschied zu Gabrys' Mitteilung dürfte daher rühren, dass bis zu Beginn der Konferenz sich die Tschechen (Meuron), Serben (François) und vielleicht die Luxemburger (Duren) noch nicht angemeldet hatten. Hinzurechnen kann man eigentlich auch die Letten, wenn ihr Auftreten auch inoffiziell war und ihr Memorandum auch danach nicht gedruckt

Die von den Fremdvölkern Russlands vorgetragenen Forderungen können auch von dem politischen Status aus betrachtet werden, den ein jedes von ihnen hatte. Völlige Selbständigkeit verlangten u.a. die Finnen und Polen, welche beide über einen eigenen entwickelten Verwaltungsapparat und Erfahrungen einer mehr oder weniger umfangreichen Selbstverwaltung verfügten.

Eine zweite Gruppe bildeten wiederum die Nationalitäten, die zu diesem Zeitpunkt über keine Autonomie verfügten, deren nationale Identität aber dennoch ausgeprägt war sowie die historische Vergangenheit bedeutend. Dazu gehörten vor allem die Litauer, Ukrainer und Esten. Litauen blickte auf eine eindrucksvolle Vergangenheit als Grossmacht zurück und dies war natürlich ein anspornendes Beispiel bei der Forderung nach Selbständigkeit. Das Motiv der Esten wiederum war wohl die von Kesküla in seinem Memorandum vorgebrachte Behauptung, gemäss der die Esten gemeinsam mit den Wepsen und Slawen im neunten Jahrhundert das Russische Reich gegründet hätten.³

Eine eigene Gruppe bildeten weiterhin die Völker, die noch weiter an der Kulturperipherie standen und erst spät mit dem nationalen Gedanken in Berührung gekommen waren. Für sie war der Glaube der zentrale Faktor des Nationalismus. Dies war beispielsweise bei den mohammedanischen Völkern Russlands sowie bei den Georgiern (die sowohl christlich als auch mohammedanisch waren) festzustellen.⁴

Bei dem Versuch, die politischen Forderungen der Fremdvölker Russlands auf Grund dessen zu umreissen, was sie auf der Lausanner Konferenz vorgetragen hatten, ist jedoch zu bedenken, dass die Delegierten vieler Völker — welche oft noch von Deutschland manipuliert worden waren — nicht mit der öffentlichen Meinung der durch sie vertretenen Völker übereinstimmten. Einige Völker sandten eine "offizielle" Delegation, die oft von den deutschen Besatzungsbehörden Richtlinien für ihr Auftreten bekommen hatte (Litauer, Weissruthenen, Polen); einige Völker wurden nur von irgendeinem Einzelgänger vertreten (so die Ukraine durch Stepankivskýj, Estland durch Kesküla) und einige Völker, wie die Finnen, wurden durch eine im Ausland tätige — wenn auch sehr repräsentative — Organisation vertreten.

wurde. Von den erwähnten Völkern gehörten 13 — oder 15, wenn wir die Letten und Juden dazurechnen — zu den Fremdvölkern Russlands und diese bildeten so die absolute Mehrheit der Konferenz. Ursprünglich hatte die Liga ja 16 Nationalitäten mobilisiert, aber von diesen traten die Krimtataren nicht in Erscheinung und die Georgier (Mohammedaner und Christen) traten als eine Delegation auf. Andererseits können die Juden nicht nur als Vertreter Russlands angesehen werden. Wenn man also annahm, die Konferenz sei von der Entente gegen Deutschland veranstaltet worden, war es in diesem Sinne gelungen, diese vollständig zu unterwandern. Letzten Endes gab es auf der Konferenz schliesslich nur ein paar ententefreundliche Äusserungen.

³ COLLANDER, Lausannemötet, S. 43.

⁴ Ebenda, S. 40—41.

Nach Art umfangreicher und umstrittener Konferenzen liess auch die dritte Nationalitätenkonferenz einen Sturm verschiedener Meinungen zurück, der dann in der ersten Juliwoche in der Presse loszubrechen begann. In der Presse der Ententestaaten waren die Mitteilungen natürlich im allgemeinen unfreundlich und kurz. Phrasen von deutschen Intrigen wurden fleissig benutzt und auch auf eine Finanzierung durch Deutschland wurde hingewiesen — kein Wunder, denn die Konferenz war ja vom deutschen Standpunkt aus auch "zu" gut gelungen.⁵

Trotzdem gab es auch Ausnahmen, deren Hauptursache jedoch nicht so die Sympathie für die von Russland unterdrückten Völker war, sondern — deutsches Geld. Die Liga hatte nämlich "an freundliche Journalisten — —, damit diese die Konferenz in Lausanne in uns günstigem Sinne besprechen", Geld gezahlt.⁶

Die Einstellung der Sozialisten zur Konferenz war unterschiedlich. Karl Radek führte aus, das die Teilnehmer, die alle "im Lexikon stehenden Völker und zusätzlich noch viele andere" vertraten, in Lausanne eine wirkliche "Arche Noah", oder vielmehr einen "Turm von Babel", bildeten. Henri Guilbeaux, Redakteur der Zeitung "Demain", sah seinerseits wiederum die Hand Englands hinter der Konferenz.

Der portugiesische Journalist Edmondo Peluso bezeichnete die Konferenz als "völlig platonische Demonstration". D.Z. Manuilskij, der — wie auch Peluso — über Stepankivskýj Geld von Deutschland erhielt, wunderte sich, wer hinter der Konferenz stand. Seine Aufmerksamkeit hatte die Tatsache erregt, dass es den Delegierten jetzt viel leichter gewesen war, in die Schweiz zu gelangen, als vorher zur Konferenz von Kienthal.

⁵ Die Neutrale Korrespondenz stellte eine Übersicht der Zeitungsartikel zusammen, die sich mit der Konferenz beschäftigten. "Der Nationalitätenkongress in Lausanne hat nicht nur in der neutralen, sondern auch in der feindlichen Presse recht bedeutendes Aufsehen erregt", führte Uexküll aus, als er am 29. 7. 1916 die Übersicht an Pourtalès sandte. AA Wk 20g Bd 3.

⁶ Uexküll an Wesendonk 29. 8. 1916. Ebenda. Laut Uexküll fanden sich diese positiven Artikel in folgenden Blättern: "La Victoire" 1. und 2. Juli; "L'Action Française" 1 Juli; "Le XXe Siècle" 2. und 4. Juli; "Le Temps" 2. Juli; "La Liberté" 6. Juli und "Excelsior" 7. Juli 1916. Allerdings war von diesen wenigstens der Artikel in "Le Temps" ziemlich kritisch. In diesem wurde festgestellt, die Konferenz sei von einem schädlichen Fanatismus beherrscht gewesen und das Blatt vertrat die Ansicht, dass, weil viele Delegierte über Deutschland gekommen waren, diese der "Parteilichkeit gegen den Mittelmächten verdächtig" wurden. Auf das gleiche wies die "Gazette de Lausanne" am 29. Juni hin. Auf die "falsche Tendenz" in einigen Zeitungen machte der bereits erwähnte Herr Rey aufmerksam. In seinen Briefen, die er am 6. Juli 1916 an den Herausgeber von "La Victoire", Gustave Hervé und dem Herausgeber von "Le Temps", Émile-Adrien Hébrard schickte, machte Rey auf diesen Umstand aufmerksam und übersandte einiges Material, u.a. seine Rede, die er auf der Schlusskundgebung gehalten hatte und die er in den genannten Zeitungen zu veröffentlichen bat. Hierdurch könnten die in ihnen bereits früher veröffentlichten, nach Reys Meinung verfälschenden, Berichte über die Konferenz richtiggestellt werden. Abschriften der Briefe Reys vom 6. 7. 1916. Nachlass Edmond Privat, Bd 10:1.

Lev Trockij wiederum meinte, die Konferenz habe bewiesen, dass die Mehrheit der unterdrückten Völker innerhalb der Grenzen der Entente lebe. Tevzaia antwortete darauf mit einem Angriff auf die "baltischen Barone und polnischen Antisemiten" und kritisierte, dass Trockij seinen Angriff auf Cereteli nicht bemerkt habe. Trockij entgegnete darauf, dass er von Tevzaias Rede nichts gewusst habe, wiederholte aber gleichzeitig seine Behauptung, die Konferenz habe "ein bezeichnendes Beispiel der internationalen Politik der Entente" geboten.⁷

Die englische Regierung schenkte der Konferenz letzten Endes keine grosse Aufmerksamkeit. Der englische Gesandte in Bern fügte am 19. August 1916 seinem Bericht zwei Exemplare der Konferenzbeschlüsse bzw. der Charta ohne eigenen Kommentar bei und diese fanden im Foreign Office auch keine besondere Beachtung.⁸

Wenn die Haltung der Westmächte zur Lausanner Konferenz auch zurückhaltend oder unfreundlich war, so war Russlands Haltung jedoch offen feindselig. Sogar die Zeitung "Novoe Vremja" mischte sich am 22.6/9.7.1916 in einem Leitartikel unter der Überschrift "Skandal auf der internationalen Lausanner Konferenz" in die Angelegenheit ein. Sie führte aus, vor einigen Tagen habe sich in Lausanne eine Konferenz versammelt, die sich selbst den Namen "Weltkongress der unterdrückten Völker" gegeben habe. Die Zeitung berichtete, es sei bekannt, dass die Pazifisten verschiedener Länder jährlich Konferenzen veranstalteten, um die öffentliche Meinung der kriegführenden Länder für den Frieden zu gewinnen. "Man kann fast mit Sicherheit sagen", schrieb die Zeitung, "dass an der Organisation der Konferenz sich die Hände zahlreicher deutscher Agenten beteiligten", Agenten, die, wie die Zeitung wusste, reichlich in der Schweiz seien. "Versammelt waren rund tausend Personen, Vertreter aller Rassen und fast aller Völker des Erdballs". Nach Ansicht der Zeitung waren solche Konferenzen überflüssig, denn "die wirklichen legalen Vertreter der kleinen Völker unseres Kaiserreiches haben in der Reichsduma oft genug zum Ausdruck gebracht, von wem sie die Regelung von deren Zukunft erwarten".⁹

Obwohl die Ochrana Ende Juni Ropp als Verfasser des Aufrufes an Wilson identifiziert hatte, scheint sie jedoch keinen Zusammenhang zwischen der Liga der Fremdvölker Russlands und der Lausanner Konferenz bemerkt zu haben. In

⁷ SENN, *The Russian Revolution*, S. 186—187.

⁸ F. O. 371/2766A, in: Public Record Office, Search Department, an den Verfasser 29. 7. 1975.

⁹ Uexküll schlug Schubert vor, die Ukrainer sollten in der Schweizer Presse gegen die von "Novoe Vremja" erhobene Anschuldigung protestieren, wonach sie von Deutschland bezahlte Agenten seien. Uexküll an Schubert 25. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (2. Teil)/L 244798—799. Gummerus schlug er dagegen vor, alle Delegierten, die an der Konferenz teilnahmen, sollten gegen die von Russland erhobenen Anschuldigungen protestieren. Uexküll an Gummerus 25. 7. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51.

ihrem Bericht tadelte die Ochrana Otlet wegen des antirussischen Tons der Reden und kritisierte die Konferenz, die "Schweizer Gastfreundschaft missbraucht" zu haben. Später schlossen die Russen, dass Gabrys Geld von Österreich erhalten habe.¹⁰ Michail M. Bibikov von der Berner Botschaft erhob seinerseits die Forderung, Gabrys solle sofort ausgewiesen und die von ihm verfassten Werke beschlagnahmt werden.¹¹

So waren die Russen, als sie die Kräfte abschätzten, die hinter der Lausanner Konferenz standen, unbestreitbar auf den richtigen Spuren, aber sie gewannen jedoch keine Klarheit über den tatsächlichen Umfang der deutschen Intrigen.

Von den neutralen Ländern war die Schweiz als Gastgeberland natürlich das Land, welches von den Geschehnissen der Konferenz am meisten Notiz nahm. Die "Gazette de Lausanne" veröffentlichte am 7. Juli "auf Bitten von Herrn Paul Otlet" ein kurzes Resümee über die Beschlüsse der Konferenz bzw. die Charta, welche freilich ohne endgültige Ratifizierung geblieben waren. Die Zusammenfassung war von Otlet und Gabrys unterschrieben.

Drei Tage später, am 10. Juli, begann der eigentliche Angriff, als die Zeitung einen Artikel "L'Erreur de Montbenon" veröffentlichte. "Der Himmel sei unser Zeuge", schrieb das Blatt, "dass wir die Veranstalter nicht verdächtigen, aber bei etwas grösserem politischem Instinkt hätten sie die Folgen voraussehen können. Was für absurde Angriffe auch gegen England und vor allem gegen Russland durfte man da hören! Wie war es möglich, dass die grossartige Erneuerung nicht bemerkt wurde, die seit August 1914 in Russland geschehen ist, als sich Russland dem edelsten und gerechtesten Krieg anschloss den es jemals geführt hat". Der Sicherheit halber fügte das Blatt noch hinzu, dass Nikolaj II. der allerpopulärste Monarch sei. Was war denn dann gut an der Lausanner Konferenz? Darauf antwortete das Blatt sphinxhaft: Auch die alten Römer hätten ja ihre Saturnalien gehabt; damals liess man die Sklaven für einen Tag die Herren spielen.¹²

Im Gegensatz zur französischsprachigen Presse der Schweiz verhielt sich das "Berner Tagblatt" wohlwollend gegenüber der Konferenz von Lausanne. Die Zeitung glaubte, dass diese von der Entente organisiert worden sei, die auch jetzt habe bemerken müssen, dass "sie eine ganz andere Auffassung vom Wesen

¹⁰ SENN, *The Russian Revolution*, S. 181, 186.

¹¹ In Paris trat dagegen der bedeutende Politiker und spätere Ministerpräsident Édouard Herriot aus Protest aus dem Komitee der Union des Nationalités aus. COLLANDER, *En konspiratörs*, S. 37. GĒRMANIS vertritt die Ansicht (Oberst Vācietis, S. 113—114), Russlands Gegenaktion in diesem Propagandakrieg sei die Auslandsreise des Dumaabgeordneten Jānis Zālītis Ende 1916 gewesen, die unter der Fürsorge der russischen Behörden und der diplomatischen Vertreter stattfand. Zālītis weilte u.a. in Stockholm und London, wo er die englische und schwedische Presse über die Situation der Letten und ihre Einstellung informierte.

¹² COLLANDER, *Lausannemötet*, S. 47—48.

der unterdrückten Völker habe als die Vertreter dieser Nationalitäten selbst". Nach Ansicht der Zeitung war die Bedeutung Deutschlands als Protektor der Fremdvölker vollständig klar geworden: "Man dachte an Deutschland, wenn man die Hoffnung auf Befreiung von Russland aussprach, und auch, wenn man Frankreichs Verdienste um die Ideale der Freiheit und des Rechtes pries".¹³

In Schweizer Zeitungen stand noch mehr gegen die Konferenz Gerichtetes. Die Letten, die Ropp bereits auf der Konferenz angegriffen hatten, brachten auch nach der Konferenz in der "Gazette de Lausanne" Beschuldigungen vor. Ziel ihrer Beschuldigungen waren vor allem Ropp und Broedrich. Ropp wurde beschuldigt, sich während der Revolution 1905—07 der blutigen Verfolgung von Letten schuldig gemacht zu haben. Ropp antwortete darauf am 2. Juli in einem an den Generalsekretär der Union des Nationalités — also an Gabrys — gerichteten offenen Brief. Darin führte er aus, dass die Beschuldigung wegen Verfolgung von Letten nicht stimmen könne. "Ich brauche nur zu erwähnen, dass ich in Litauen wohne, das von Litauern und nicht von Letten bewohnt wird und dass ich niemals in meinem Leben mit Letten in Verbindung gestanden habe". Weiter teilte Ropp mit, dass er während der Revolution in Afrika gewesen sei.

Da Rainis, der hinter den Beschuldigungen stand, jedoch überzeugt war, in gutem Glauben gehandelt und sich in der Person geirrt zu haben, teilte Ropp mit, dass er bereit sei, eine Entschuldigung entgegenzunehmen.¹⁴

Viel wohlwollender waren die Notizen über die Konferenz in der Presse eines anderen neutralen Landes — Schwedens. Der bedeutsamste Artikel über diese erschien am 10. Juli in "Nya Dagligt Allehanda." Schon die Überschrift des Artikels besagte viel: "Konferenz der Nationen gegen die Kriegsziele der Ententepolitik. Bemerkenswerte Konferenz in Lausanne". Verfasser des Artikels — unter dem Pseudonym "Spectator" — war der Chefredakteur der Zeitung, Leonard Ljunglund, der sich für zwei Wochen freigenommen hatte, um in Lausanne dabei zu sein. Ljunglund gibt in seinem Artikel ein recht zuverlässiges Bild von der Konferenz, von der er feststellte, dass sie eine "Fehlkal-kulation der Freunde der Entente" war.¹⁵

¹³ "Berner Tagblatt" (Abendblatt) 4. 7. 1916 ("Die dritte Nationalitätenkonferenz in Lausanne").

¹⁴ "La Libre Pensée Internationale" 29/1916 ("Le Baron de Ropp"); Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 3. Ropp schlug auch vor, dass, falls auf den von den Letten schon vorher gegen die Liga geführten Angriff noch nicht geantwortet worden sei, es das beste sei, sich diesem gegenüber sehr vorsichtig zu verhalten. "Es ist besser, den Vorwurf auf uns sitzen zu lassen, als unseren Freund G[abrys] zu kompromittieren." Ropp an Schubert 7. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244636—637.

¹⁵ Siehe auch "Aftonbladet" 11. 7. 1916; "Stockholms Tidningen" 1. 7. 1916; "Stockholms Dagblad" 30. 6. 1916.

In den anderen skandinavischen Ländern war das Interesse der Presse geringer, jedoch fehlte es nicht völlig. Viele Zeitungen benutzten die Gelegenheit und nahmen Artikel entgegen, die vom Stockholmer Büro der Liga der Fremdvölker Russlands verbreitet worden waren.¹⁶

Und nun die Reaktionen in der deutschen Presse? Diese waren überraschend gering.¹⁷ Ein Grund lag darin, dass Romberg das Auswärtige Amt gebeten hatte, darauf hinzuwirken, die deutschen Zeitungen sollten die Konferenz nicht "allzuviel" behandeln und das "für uns günstige Resultat nicht allzusehr herausstreichen", weil das unliebsamen Argwohn erwecken könnte. Nach Rombergs Meinung könnte die Presse jedoch Otlet für sein parteiisches Auftreten tadeln.¹⁸

Ein weiterer Grund für das geringe Interesse der Presse war, dass vom deutschen Stadtpunkt aus die militärische Lage sowohl an der Ost- als auch an der Westfront gerade um die Wende Juni/Juli bedrohlich war. Im Osten rollte die Brusilov-Offensive und im Westen war an der Somme ein Rückschlag zu verzeichnen. Bei dieser Lage durften die Probleme der Randvölker Russlands auf der Warteliste bleiben.¹⁹

Interessant ist auch zu untersuchen, wie die Organisatoren der Konferenz und das Auswärtige Amt über das Gelingen der Konferenz dachten. Dafür gibt es auch Material, das sowohl an die Wilhelmstrasse als auch an die Berner Gesandtschaft um die Wette gesandt wurde. Die Darstellungen sind häufig subjektiv, vermitteln aber gerade deshalb ein Bild von den persönlichen Einschätzungen der Berichterstatter.

Dr. Beer, der Beobachter der Berner Gesandtschaft, gab als allgemeinen Eindruck an, dass — wenn man sich nur daran halte, was jeder Delegierte in seiner Rede ausführte — man "sehr zufrieden" sein könne. "Alle, mit Ausnahme des Belgiers (Herr Otlet selbst!), wandten sich gegen Unterdrücker, die nicht bei den Zentralmächten zu suchen sind", lautete Beers Urteil. Überhaupt kritisierte

¹⁶ GUMMERUS, Jägare, S. 239—240. Auch in finnischen Zeitungen erschien ein Artikel über die Konferenz. Dies war nur so möglich, dass diese den erwähnten Artikel in "Novoe Vremja" zitierten. Siehe z.B. "Helsingin Sanomat" 10. 7. 1916. Der Chef der Gendarmiereregierung sandte dem Finnischen Generalgouverneur auch einen Bericht darüber 6./19. 7. 1916, der sich auf in schwedischen Zeitungen erschienene Artikel stützte. KKK 13—25/1916 I odelenie. Militärabteilung.

¹⁷ In einigen Zeitungen erschienen aber sogar umfangreichere Artikel, wie z.B. im "Berliner Tageblatt" 29. 6. 1916.

¹⁸ Romberg an AA 1. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244615—616. Auch Ropp wünschte, dass in den deutschen Zeitungen nicht sehr viel über die Konferenz geschrieben werden sollte. ROPP, S. 107—108. Paradox wirkt, dass die österreichischen Behörden einen Konferenzbericht in der in Wien erscheinenden "Polen"-Zeitschrift zensierten. SENN, Garlawa, S. 420.

¹⁹ COLLIANDER, Lausannemötet, S. 49—50.

er Otlets Wirken wegen Parteilichkeit und wunderte sich über Ropps anglo- und frankophiles Auftreten.²⁰

Ein anderer Beobachter, Dr. Kaufmann, schloss sich ebenfalls der für Deutschland vorteilhaften Einschätzung an und führte u. a. aus, dass die Konferenz, "von der ursprünglich zu erwarten war, dass sie, eine Organisation von entente-freundlichem Charakter, ihre Spitze gegen die Zentralmächte wenden werde, ganz zweifellos insofern mit einem Erfolg der Zentralmächte geendet hat, als, infolge des durch die unterdrückten Fremdvölker Russlands ausgeübten Druckes, die hauptsächlichsten Angriffe gegen Russland gerichtet wurden".

Kaufmann richtete seine Aufmerksamkeit auch auf Ropps merkwürdiges Verhalten und führte aus, dies habe bei den Delegierten der orientalischen Völker Misstrauen erregt. Nach Kaufmanns Ansicht war ein solches Misstrauen jedoch vollkommen unberechtigt.

Kaufmann stach auch ins Auge, dass "die Delegierten, obschon sie alle dasselbe Ziel verfolgten, eigentlich in zwei Parteien getrennt waren, insofern als Georgier, Tataren, Weissrussen, Polen und Litauer dann mit ihrem Beifall zurückhielten, wenn von anderer Seite gewisse Manifestationen veranstaltet wurden, die nicht gerade zugunsten Deutschlands waren. Dies muss natürlich den Eindruck verstärken, dass hinter dem Kongress deutsche Machenschaften zu vermuten waren".²¹

Einen eigenen, mehr als zehn Seiten langen Bericht sandte auch Ropp ans Auswärtige Amt. Zunächst verteidigte er darin ausführlich — wie oben bereits geschildert — seine eigenen entente-freundlichen Äusserungen und führte aus, deren Motiv sei die Rettung der Konferenz gewesen.

Ein Loblied auf Deutschland und die Betonung des vollständigen Gelingens der Konferenz durchziehen wie ein roter Faden Ropps Ausführungen. Da er primus motor der Konferenz war, ist das natürlich verständlich.

Gemäss Ropps Ausführungen waren alle in dem Glauben, "dass alle Nationen der Welt sich versöhnen und einigen könnten, dass aber das entmenschte Russland der gemeinsame Feind sei". Das Ergebnis der Konferenz hielt er gleichfalls für etwas wirklich Besonderes: "Es ist uns gelungen, inmitten eines rein französischen Milieus, in Anwesenheit von Franzosen und Engländern, 13 flammende Reden gegen Russland zu halten, ohne, mit Ausnahme der

²⁰ Beer an Schubert 28. 6. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244667—671. Diese Einschätzung betraf also nur die beiden ersten Konferenztage. Nach Motiven für Ropps Vorgehen suchte auch Steputat, der die Ansicht vertrat, "dass Baron Ropp, wohl aus Angst, er könne irgendwie als deutscher Agent angesehen werden, seine Freundschaft für England und Frankreich etwas zu stark betont habe. Er sei in noch höherem Masse als der belgische Vorsitzende Otler der wärmste Verteidiger der Westmächte auf dem Kongress gewesen". Promemoria vom 8. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

²¹ Kaufmann an Wesendonk 8. 7. 1916. Ebenda. Beer und Kaufmann waren nicht über das Ausmass der deutschen Intrigen informiert.

schwächlichen lettischen Versuche, die aber die Stimmung nicht beeinflussen konnten, irgendwelchen Protest zu erfahren”.

Mit Ausnahme eines belgischen und eines französischen Vortrags *”ist kein Wort gegen Deutschland gesprochen worden”*, wie Ropp die Sache darstellte. Der Grund dafür lag darin, dass alle empfanden, Russlands unterdrückte Völker könnten sich nur mit Hilfe Deutschlands befreien ”und wenn auch keiner der Delegierten Deutschland erwähnte, so lag in dem Schweigen über Deutschland das Zugeständnis aller Anwesenden, dass das Befreiungswerk ein gerechtes sei”.

Und Ropp setzte seinen Gedankenflug fort, die Bedeutung der Konferenz immer mehr übertreibend: ”Dieser Nationalitätenkongress — —, auf strengste kontrolliert durch anwesende Vertreter aller Regierungen und der internationalen Presse, dürfte zu den grössten Demonstrationen gehören, die bisher gegen Russland geführt worden sind”.

Nach Ropps Ansicht bewies die Konferenz auch, dass Russland keine Sympathie besitze, weder in den neutralen Ländern noch bei den eigenen Verbündeten. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, in frankophiler Umgebung Russland drei Tage lang anzugreifen, ”ohne Widerspruch zu finden”.

Zum Schluss seines ganzen langen Ergusses stellte Ropp fest, dass, falls Deutschland den Beginn einer mächtigen Propagandaaktion gegen Russland im In- und Ausland noch weiter verzögere, ”so unterlässt es die Benutzung des wirksamsten Mittels, sich selbst von den Vorwürfen der Barbarei zu befreien, die Schuld auf einen anderen zu schieben und die feindliche Allianz auseinander zu treiben”.²²

Für Cereteli war in seinem Bericht die Konferenz ”in manchen Beziehungen sehr interessant” und er meinte, deren wichtigste Massnahme sei die ”Deklaration der Rechte der Nationalitäten” gewesen,²³ welche freilich nicht mehr verabschiedet werden konnte. Auch Gummerus war mit der Konferenz zufrieden und betrachtete diese als einen zweiten, besser als der erste gelungenen Schritt auf dem von der Liga der Fremdvölker Russlands eingeschlagenen Wege.²⁴

Natürlich kommentierte auch Gesandter Romberg von Amts wegen die Konferenz dem Reichskanzler und dem Auswärtigen Amt. Sofort nach Beendigung der Konferenz drahtete er über diese eine kurze allgemeine Charakterisie-

²² Ropp an AA 6. 7. 1916. Ebenda.

²³ Cereteli an AA 7. 7. 1916. Ebenda.

²⁴ GUMMERUS, Jägare, S. 239. Stepankivskýj verfasste einen eigenen kurzen Bericht für die österreichischen Behörden, in dem er die Konferenz für gelungen hielt. Nach Ansicht des Gesandten Gagern war in ihm nichts Neues, aber er schickte ihn trotzdem ”der Vollständigkeit wegen” nach Wien. Gagern an Burián 25. 7. 1916. HHuStA P. A. XXVII Schweiz 54 Berichte 1916.

rung nach Berlin: "Starker Protest gegen Russland, Feststellung, dass nicht Zentralmächte, sondern Entente die meisten kleinen Völker unterdrückt."²⁵

In seinem nächsten Bericht vertiefte er sich detaillierter in die Materie. Zuerst war selbst der äussere Rahmen nach Romberg selten gut gelungen, vor allem dank Gabrys. "— — Dass dieser [Kongress] in einem von der Stadtverwaltung von Lausanne zur Verfügung gestellten öffentlichen Saale stattfand, musste schon nach aussen hin den Eindruck erwecken, als ob es sich um eine von den französischgesinnten Westschweizern protegierte Veranstaltung handle". Nach Rombergs Ansicht bestand Grund, mit den Ergebnissen der Konferenz zufrieden zu sein. "Natürlich gab es einige gefährliche Situationen, die aber dank der ausserordentlich geschickten Bearbeitung des Präsidenten Otlet durch unseren Freund Garlava und durch das tatkräftige Eingreifen des Barons Ropp und anderer Ligamitglieder glücklich überwunden wurden". U.a. war gerade wegen des Versuchs der Russen, die Konferenz zu sabotieren, Ropps Vorgehen nach Romberg verständlich.

Besonders lobte Romberg das Verhalten der litauischen und der weissruthenischen Delegation. Die aus dem Gebiet Ober-Ost gekommenen Litauer hatten seiner Ansicht nach entscheidend auf die Ansichten der in der Schweiz lebenden Litauer eingewirkt. "Sie haben auch im Verkehr mit den übrigen Delegierten des Lausanner Nationalitätenkongresses alles in ihren Kräften Stehende dazu beigetragen um dem Kongress eine russenfeindliche Tendenz zu geben. Der Erfolg, den der Kongress gehabt hat, ist daher zu einem grossen Teile auch ihnen zuzuschreiben". In verständnisvollem Ton berichtete Romberg auch über die litauischen Wünsche und die von ihnen vorgebrachte Kritik über das Wirken der deutschen Besatzungsbehörden.²⁶

Der Gesandte Österreich-Ungarns in Bern, Maximilian von Gagern, nahm in einem Bericht an Aussenminister Burián auch ausführlich zu dieser Konferenz Stellung. Er führte aus, die Ententekreise hätten die Absicht verfolgt, die Konferenz zum Sprachrohr ihrer eigenen Ziele zu machen, was schon die Wahl Otlets zum Präsidenten sowie die Einwilligung Lausannes, Gastgeber der Konferenz zu sein, beweise. Gagern führte jedoch weiter aus, dass Stepankivskýj ihm einige Zeit vor der Konferenz berichtet habe, der Rahmen dieser Konferenz solle "ausgesprochene Freundlichkeit für Frankreich und bis zu einem gewissen Grade auch für England, wohlwollende Neutralität den Zentralmächten gegenüber und entschiedene Feindseligkeit gegen Russland sein". Gagern stellte auch zufrieden fest, dass die Konferenz diesen Verlauf genommen hatte, ganz anders als es die Entente geplant habe.

²⁵ Romberg an AA 1. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244615—616.

²⁶ Romberg an Zimmermann 9. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2; Romberg an Bethmann Hollweg 19. 7. 1916. Ebenda; Romberg an Bethmann Hollweg 26. 7. 1916. AA Wk 11c Bd 15/30—35.

Zufrieden war Gagern auch darüber, dass die Nationalitäten, die Russland angriffen, "durch authentische und legitimierte Vertreter repräsentiert waren". Dagegen seien die zur Doppelmonarchie gehörenden Tschechen und Südslawen nur durch "der Monarchie mehr oder weniger feindlich gesinnte Welschschweizer" vertreten worden.

Gagern spricht Ropp seine besondere Anerkennung aus, "welcher die Teilnahme der verschiedenen antirussischen Delegationen an der Konferenz organisierte und dieselben, offenbar mit Genehmigung und Beihilfe der deutschen Behörden, nach Lausanne führte". Gagern war auch bereit, die von Ropp befolgte Taktik zu billigen: "Wenn der Genannte lediglich Russland heftig angriff, Frankreich und England aber schonte und letzteres z.B. sogar gegen die Angriffe der Jung-Ägypter in Schutz nahm, so dürfte er dies deshalb getan haben, um seine angebliche Unabhängigkeit von Deutschland zu markieren".²⁷

Am 18. Juli griff Ober-Ost, wie zu erwarten war, in die Angelegenheit ein. In einem von Oberquartiermeister General Ernst von Eisenhart-Rothe unterzeichneten Brief wurde ausgeführt, Ober-Ost habe herausbekommen, dass "auf der Konferenz der Randvölker Russlands in Lausanne" (!) Ropp gegen Deutschland aufgetreten sei. Eisenhart wollte deshalb jetzt wissen, ob es sich um denselben Friedrich von der Ropp handele, dem vor einiger Zeit auf Ersuchen des Auswärtigen Amtes eine Reiseerlaubnis für das Gebiet Ober-Ost ausgestellt worden sei. Der Oberquartiermeister wollte auch in die Protokolle der Konferenz Einsicht nehmen, um nachforschen zu können, wie die vom Gebiet Ober-Ost gekommenen Delegierten in Lausanne aufgetreten seien.

Auf Eisenharts Anfrage antwortete Unterstaatssekretär Zimmermann am 25. Juli. Er führte ausführlich Ropp verteidigende Gesichtspunkte an und stellte u.a. fest, Ropps Vorgehen, "das in deutschen Zeitungen vielfach unrichtig dargestellt worden ist, dürfte daher taktisch richtig und geschickt gewesen sein — —".²⁸

Man kann sagen, dass die Lausanner Nationalitätenkonferenz recht gut gelungen war. Die Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt, über die bereits durch den Aufruf an Wilson Erfahrungen gesammelt worden waren, funktionierte erwartungsgemäss. Die Konferenz selbst verlief ohne wirklich gefährliche Zwischenfälle und obwohl auch Anspielungen auf eine Teilhaberschaft Deutschlands vorgebracht wurden, schien die öffentliche Meinung jedoch die Konferenz ihrem Grundcharakter nach für ententefreundlich zu halten, obwohl der Inhalt der vorgebrachten Deklarationen deutlich antirussisch war.

Vom Standpunkt der Veranstalter war das grösste Manko, dass das eigentliche

²⁷ Gagern, Bern, an Burián 14. 7. 1916. HHuStA P. A. XXVII Schweiz 54 Berichte 1916.

²⁸ Eisenhart an AA 18. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2; Zimmermann an Ober-Ost 25. 7. 1916. Ebenda, Bd 3.

Schlussmanifest, die Charta, nicht verabschiedet werden konnte. Es ist jedoch daran zu denken, dass die von verschiedenen Delegationen vorgebrachten anti-russischen Resolutionen schon an sich dem gestellten Propagandaziel wirkungsvoll dienten — der Schaffung einer für Russland unvorteilhaften Atmosphäre. Und trotz des inoffiziellen Charakters der Charta wurde diese ja weit in der Welt verbreitet.

In Verbindung mit der Konferenz geriet vor allem Gabrys in den Lichtkegel der Öffentlichkeit. Als die Konferenz immer mehr einen antirussischen Charakter erhielt, richteten sich natürlich die anklagenden Blicke der Vertreter der Entente gerade auf den Generalsekretär der Union des Nationalités. Obwohl von verschiedener Seite wahrscheinlich auch richtige Schlüsse über seine Beziehungen zu den Deutschen gezogen wurden, kann jedoch nicht gesagt werden, die Konferenz habe seine Stellung sowie sein Ententeimage geschwächt. In seinen Erinnerungen führt Gabrys aus, trotz einiger Misstöne, trotz allem froh darüber gewesen zu sein, was er für sein Vaterland sowie für die Menschheit getan hatte.²⁹

*

Für die aus Lausanne zurückkehrenden Litauer und Weissruthenen war auf deren Bitte ein Besuch in den von Deutschland eroberten Ostgebieten geplant, um sie über die dort herrschenden Verhältnisse zu informieren. Die Planung dieser Informationsreise erfolgte so rasch, dass bereits am 27. Juni der Regierungspräsident von Gumbinnen das geplante Reiseprogramm ans Auswärtige Amt sandte. Es war auf fünf Tage berechnet und in dieser Zeit würden die Gäste Königsberg, Memel und Tilsit besuchen sowie einige Gefangenenlager, Museen und Industrieanlagen besichtigen.³⁰

Bereits Anfang Juli hatte Romberg die Delegation zusammengestellt. Dieser gehörten die Weissruthenen Lastouski und Luckevič, die Litauer Smetona, Kairys und Šaulys, der Amerikalitauer Bielskis sowie der in der Schweiz lebende Steponaitis an. Die Teilnahme der Letztgenannten war besonders wichtig, damit sie auf Grund des Gesehenen die in Amerika und der Schweiz umlaufenden falschen Gerüchte über die deutschen Gefangenenlager dementieren konnten.³¹ Bei Bielskis kam es dann ja genau umgekehrt, wie seine gemeinsam mit Bartuška in den USA veröffentlichten Angriffe dann erwiesen.

²⁹ COLLIANDER, En konspiratörs, S. 37; Gabrys an Lindhagen 5. 8. 1916. Nachlass Lindhagen, Bd 20. Den Quellen nach zu urteilen scheinen die Franzosen die Germanophilie von Gabrys erst Anfang 1917 entdeckt zu haben. Im Herbst desselben Jahres wird in französischen Quellen schon allgemein davon gesprochen, dass Gabrys ein deutscher Agent sei und von dort Geld empfinde. Siehe z.B. AMAE Russie 705/50—51 (13. 9. 1917).

³⁰ AA Wk 11c Bd 14/124—125.

³¹ Romberg an AA 4. 7. 1916. Ebenda/161; Zimmermann an das Kriegsministerium und den Stellv. Generalstab. 6. 7. 1916. Ebenda/169.

Hindernisse schien es keine zu geben und am 12. Juli teilte Zimmermann der Gesandtschaft in Bern mit, dass alles bereit sei.³² Romberg bat, die Teilnehmer möglichst gut zu behandeln, damit die Reise auf sie einen grösseren Eindruck mache, denn auf diese Weise sei zu erwarten, dass sie in ihrem Heimatland Deutschland gute Dienste leisten würden. Vielleicht könnten sie sogar vom Reichskanzler persönlich empfangen werden. "Dies würde — er braucht ihnen dabei keinerlei Versprechungen machen — einen grossen Eindruck auf sie machen und sie dazu veranlassen, unter ihren Landsleuten für uns zu arbeiten, was wir besonders in Litauen scheinbar sehr nötig haben".³³

Danach sind in den Akten über die Reise selbst keine Bemerkungen mehr zu finden, aber aus anderen Quellen geht hervor, dass die Litauer und Weissruthenen auf ihrer Rückreise von Lausanne sich mit den Leistungen der deutschen Industrie und Landwirtschaft vertraut machten³⁴ und mit zahlreichen wichtigen Persönlichkeiten in Deutschland zusammentrafen, u.a. mit Unterstaatssekretär Zimmermann.³⁵ Nach einem Bericht von Steputat, welcher ebenfalls dabei war, hatte die Reise die erwähnten Herren davon überzeugt, "dass die Gefangenen in Deutschland in ausgezeichneter, hygienischer Weise untergebracht sind und zum grössten Teil sehr viel besser leben, als sie es in ihrer Heimat gewohnt sind, und dass die über die schlechte Unterbringung und Behandlung der Gefangenen im Auslande verbreiteten Behauptungen einfach Lügen sind". Der Besuch kultureller Stätten in Ostpreussen bewies nach Steputat, "dass das Litauertum in Preussen eine grössere wissenschaftliche Beachtung gefunden hat, als das in Litauen selber der Fall war".³⁶

Auf die Teilnehmer selbst hatte die Reise aber wohl kaum einen so begeisternden Eindruck gemacht, denn Ende Juli verfassten Smetona, Šaulys und Kairys für den Oberbefehlshaber Ost eine umfangreiche Denkschrift, in der sie die deutschen Massnahmen im besetzten Gebiet anklagten.³⁷

³² Ebenda/194.

³³ Romberg an Zimmermann 9. 7. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

³⁴ COLLIANDER, Die Beziehungen, S. 47.

³⁵ Smetona und Šaulys, Wilna, an Zimmermann 9. 12. 1916, in: KLIMAS, S. 40—41. LINDE sagt irrtümlicherweise (S. 71), dass Zimmermann sie nicht empfangen hätte. Er verwechselt dies jedoch mit der im Dezember 1916 erbetenen Audienz, die Zimmermann nicht gewährte. KLIMAS, S. XII.

³⁶ Zimmermann an Romberg 27. 9. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 8/L 244982—245007.

³⁷ "Denkschrift zur gegenwärtigen Lage Litauens", in: KLIMAS, S. 33—38.

VI. Festigung der Organisation und Tätigkeit der Liga

Obwohl sich die Liga der Fremdvölker Russlands bereits im Frühjahr 1916 gebildet hatte und diese sowohl beim Aufruf an Wilson als auch an der Lausanner Konferenz aktiv mitgewirkt hatte, haben wir jedoch noch nicht untersucht, was diese Liga eigentlich war, was ihre Aufgabe und wie ihre Organisation war. Der Grund dafür, dass diese Dinge erst jetzt behandelt werden, liegt jedoch darin, dass Tätigkeit und Organisation der Liga erst im Sommer und Herbst 1916 feste Gestalt anzunehmen begannen. U.a. wurden die für die Tätigkeit der Liga wichtigen Versammlungen, an denen die Delegierten ihrer Mitgliedsnationalitäten teilnahmen, erst in Verbindung mit der Lausanner Konferenz abgehalten. Mit etwas Übertreibung könnte man sogar sagen, dass die "Gründungsversammlungen" der Liga der Fremdvölker Russlands erst gehalten wurden, nachdem diese bereits viele Monate lang aktiv tätig gewesen war!

1. DAS ERSTE PROGRAMM

Die erste knappe Information über Aufgabe und Organisation der Liga der Fremdvölker Russlands erhalten wir aus einem Memorandum, das von Frühjahr oder Anfang Sommer 1916 zu stammen scheint. Es lautet wie folgt:

"DIE LIGA

- 1) Zweck der Liga:
 - a) Die zivilisierte Welt mit der russischen Politik gegen die Fremdvölker bekannt zu machen,
 - b) Gemeinsame Arbeit, um die Interessen der einzelnen Völker während des Krieges zu fördern,
 - c) Bei dem künftigen Kongress die Wünsche und Forderungen der Fremdvölker Russlands zu vertreten. Die Forderungen können vorläufig nicht genau festgelegt werden, sondern müssen von der Entwicklung der militärischen und politischen Ereignisse abhängen.
- 2) Die Mittel:
 - a) Propaganda in der neutralen Presse und auch wo möglich in der Presse der kriegführenden Länder sowie Veröffentlichungen von Büchern und Broschüren,
 - b) Persönliche Beeinflussung der massgebenden Staatsmänner.

- 3) Die Liga ist in jeder Beziehung von der deutschen Regierung unabhängig. Natürlich stellt sich Deutschland zu den Bestrebungen der Liga wohlwollend.
- 4) Die Liga vermeidet es konsequent, die Westmächte — England und Frankreich — vor den Kopf zu stossen, und sucht vielmehr das Interesse derselben für ihre Ziele zu erregen.
- 5) Die Organisation der Liga: Ein Präsidium von acht Mitgliedern mit Lempicki als Präsident. Pressebüros in Bern, Stockholm und New-York.”¹

Diese für die Öffentlichkeit bestimmte Niederschrift informierte ohne Zweifel über die Hauptpunkte der Aufgaben der Liga, aber etwas liess sie auch unerwähnt. Interessant ist in diesem Zusammenhang Punkt 3, in dem betont wird, dass die Liga in jeder Beziehung von der deutschen Regierung unabhängig sei, obwohl sich Deutschland deren Bestrebungen gegenüber natürlich wohlwollend verhalte. Die erste Behauptung entsprach ja nicht ganz der Wahrheit, obwohl wir vorläufig auch nicht behaupten können, dass sich Deutschland durch eigene Forderungen direkt in die Tätigkeit der Liga eingemischt habe.

Interessant ist auch die Taktik (Punkt 4), gemäss der die Liga eine besonnene Realpolitik befolgen sollte. Sie war also bestrebt, England und Frankreich gegenüber gemässigt aufzutreten, um diese auf ihre Seite gegen Russland zu ziehen.

Aus dem Memorandum gehen auch nicht der wirkliche Leiter der Liga sowie deren Sitz hervor. Es wird nur ein Präsidium erwähnt, dessen Präsident der Pole Lempicki war sowie dass es in drei Städten Pressebüros gab. Es wird jedoch nicht erwähnt, dass in Wirklichkeit Friedrich von der Ropp als ihr Generalsekretär der Leiter der Liga war sowie dass das Zentralbüro der Liga unter dem Namen Neutrale Korrespondenz in Berlin agierte.²

Gerade dieser unter der offiziellen Schale verborgene Hintergrund soll in den folgenden Kapiteln beleuchtet werden.

2. DIE GRÜNDUNG DES STOCKHOLMER BÜROS

Die schwedische Hauptstadt Stockholm wurde für viele Nationalitäten der Westteile Russlands zu einer geeigneten Etappe. Sie war eine betriebsame Grossstadt, die ausserhalb des Krieges lag, eine "frei Welt", die neben zahlreichen Konspirationsmöglichkeiten auch gute Verbindungen nach Deutschland bot und

¹ "Die Liga". Denkschrift im Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

² Deren Anschrift lautete anfangs Joachimthalerstrasse 1, Charlottenburg und ab September 1916 Kurfürstenstrasse 107. Die Liga selbst durfte nach Ropp auf keinen Fall offiziell in Deutschland ihren Sitz nehmen, sondern nur in den neutralen Ländern Schweden und Schweiz. Ropp an Gummerus 29. 5. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Neben Ropp waren in der Neutralen Korrespondenz noch Bernhard von Uexküll sowie einige Sekretäre tätig.

andererseits dank ihrer Lage an der gegenüberliegenden Küste der Ostsee den westlichen Teilen Russlands nahe genug lag, so dass auch Verbindungen zur Heimat unterhalten werden konnten.

Bereits in der Anfangsphase des Krieges gründeten die Litauer und Finnen eigene Büros in Stockholm. Im Herbst 1915 schlossen sich auch die Esten dieser Gruppe an; damals verlegte ja auch Kesküla den Schwerpunkt seiner Tätigkeit dorthin. Zwischen Kesküla und den Finnen — vor allem Gummerus — entstanden schon von Anfang an besonders lebhaft Kontakte. Zum Beweis dafür, welche Gedanken Kesküla mit sich herumtrug, eignet sich gut, sein Treffen mit Gummerus von Anfang November 1915 zu betrachten. Bei den Gesprächen zwischen ihnen kamen die Herren auch auf die Zukunftsmöglichkeiten und das Fortleben der kleinen Nationalitäten zu sprechen. Kesküla teilte mit, er befolge den Grundsatz, dass ein kleines, um seine Freiheit kämpfendes Volk sich mit kalter Berechnung auf den stützen müsse, von dem es am ehesten Hilfe erhalten könne, dass es sich aber nicht zu sehr an diesem seinen Helfer binden dürfte. Laut Gummerus gebrauchte Kesküla besonders gern das Wort "Realpolitik". Das ist ja auch nicht verwunderlich bei einem Mann, der, um die Zarenherrschaft in Russland zu stürzen, mit Hilfe Deutschlands die russischen Bolschewiken unterstützte. Auch wusste Kesküla zu berichten, dass die Minimalforderung der Esten die Autonomie ihres Landes war, ihre Maximalforderung dagegen, dass Estland ein selbständiger Staat würde, der sich einer grossen nordischen Union anschliessen würde, zu der auch Ingermanland gehören sollte. Als daraufhin Gummerus fragte, wie es dann der Millionenstadt Petrograd ergehen würde, antwortete Kesküla, diese Stadt würde einen ausgezeichneten Steinbruch für das steinarme Estland abgeben. Kesküla schlug vor, dass Finnen und Esten zusammenarbeiteten, um Schweden zur Teilnahme am Kriege gegen Russland zu bewegen.¹

Keskülas Plan war, dass zuerst Deutschland die militärische Macht Russlands brechen und danach Schweden Russlands westliche Gebiete — Finnland und Estland — besetzen sollte, die die Selbständigkeit bekämen. Erst nach der militärischen Niederlage und nach vollzogener Besetzung der Grenzprovinzen würde in Russland die von Lenin geführte Revolution ausbrechen.² Sehr bald wurde jedoch offenbar, dass Schweden nicht an einer "Fortsetzung der Politik Karls XII." interessiert war.³ Der erwähnte schwedische König hatte nämlich im Jahre 1700 mit seiner Armee im Baltikum operiert.

¹ Gummerus, Tagebuch 4. 11. 1915; GUMMERUS, Jägare, S. 191—192.

² FUTRELL, S. 145.

³ Der deutsche Marineattaché in Stockholm, R. S. G. von Fischer-Lossainen, an AA 27. 10. 1915. AA Wk 11c Bd 9/124a—b. Bezeichnend für Keskülas Versuche mit Grössen des öffentlichen Lebens in Kontakt zu kommen, war, dass er neben hohen schwedischen Offizieren auch versuchte den berühmten Erzbischof von Uppsala, Nathan Söderblom, für die estnische Sache zu interessieren und somit darauf einzuwirken, dass Schweden aktiv

Eine darüber hinausgehende offizielle Zusammenarbeit zwischen den Finnen und Kesküla kam jedoch nicht zustande, denn den Finnen wurde bald klar, dass Kesküla durchaus kein amtlicher Vertreter Estlands war, und dass er von den nationalistischen Kreisen seiner Heimat keineswegs unterstützt wurde, obgleich er "mit grosser Sicherheit als Sprachrohr seiner Landsleute auftrat".⁴

Im Frühjahr 1916 begann auch in Stockholm eine organisierte Zusammenarbeit der Fremdvölker zu entstehen, als Friedrich von der Ropp dort eintraf, um Unterzeichner für den Aufruf an Wilson zu gewinnen und gleichzeitig die Organisation der soeben entstandenen Liga der Fremdvölker Russlands auch auf Schweden auszudehnen.

Bereits Mitte April legte Ropp Gummerus ein vorläufiges Budget für das Stockholmer Büro der Liga vor.⁵ Anfang Mai kam man erneut auf diese Angelegenheit zurück. Dabei berichtete Ropp von seinem Plan, ein Präsidium der Liga zu gründen, dem von jeder Nationalität ein Vertreter angehören sollte. Präsident solle Lempicki sein, Vizepräsidenten je ein Finne und Ukrainer. Gummerus wurde jetzt von Ropp gebeten, finnischer Vertreter im Präsidium und gleichzeitig Leiter des Stockholmer Büros der Liga zu werden. Diesen Bitten entsprach Gummerus.⁶

Für das gerade gegründete Büro bestand vorläufig keine Möglichkeit — und eigentlich auch kein Bedarf —, eigene Büroräume zu besorgen. Gummerus vertrat die Ansicht, dass, weil seine Familie den Sommer über aufs Land ziehen würde, er ganz gut von seiner eigenen Wohnung ein Zimmer für den Gebrauch der Liga nehmen könnte.⁷ So wurde Gummerus' Wohnung, die bereits vorher das Zentrum des finnischen Aktivismus war, jetzt auch der Stockholmer Stützpunkt für die Tätigkeit der Fremdvölker Russlands.

Neben Gummerus gehörte zum Personal des neuen Büros bereits von Anfang an ein junger finnischer Magister, der spätere Doktor und Minister Ragnar Numelin, der für die Liga vor allem die nach Berlin gehenden Informationen über Finnland besorgte. Später im Sommer schloss sich dem Personal auch der Student Henrik Zilliacus an.⁸ Im Frühjahr 1917 zog Numelin zurück nach Finnland und an seine Stelle trat der Student Eric Bahne, der bis Januar 1918 seinen Dienst versah.⁹ Neben diesen eigentlichen Angestellten hatte das Büro auch eine Sekretärin.

für Estland eingreifen würde. Siehe z.B. Keskülas Briefe an Söderblom 4. und 10. 8. 1917. Söderbloms Briefsammlung, UUB.

⁴ Gummerus, Tagebuch 12. und 16. 11. 1915; GUMMERUS, *Jägare*, S. 191—192.

⁵ Gummerus, Tagebuch 15. 4. 1916.

⁶ Ebenda, 4. und 6. 5. 1916.

⁷ Gummerus an Ropp 12. 5. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁸ Gummerus, Tagebuch 22. 5. 1916; GUMMERUS, *Jägare*, S. 216. Numelin sagt von Ropp, dass dieser "gewiss mehr oder weniger im Dienste des deutschen Auswärtigen Amtes stand". Numelin an den Verfasser 9. 9. 1969.

⁹ Bahne, Turku, an den Verfasser 18. 9. 1969.

Der Unterhalt eines solchen Büros mit mehreren Personen wurde natürlich teuer, obwohl alle erwähnten Herren ihre Aufgaben im Büro der Liga nebenamtlich versahen. Gummerus selbst erwähnt in seinen Erinnerungen, dass die Gelder für das Stockholmer Büro und für den Unterhalt der ganzen Liga von Privatpersonen erhalten wurden — vor allem von Amerikanern. Die nach Stockholm fließenden Gelder wurden von dem Hamburger Bankhaus M. M. Warburg & Co. überwiesen.¹⁰

Gummerus scheint tatsächlich ehrlich geglaubt zu haben, dass die Gelder von privaten Interessenten kamen. Wie wir aber später sehen werden, hatten die Gelder ihren Ursprung im Auswärtigen Amt. Für die Weiterverteilung der Gelder — und teilweise auch für deren Beschaffung — sorgte der Bankier Max Warburg, der in enger Beziehung zur Leitung der deutschen auswärtigen Politik stand.

Weil die Kontobücher des Stockholmer Büros der Liga erhalten sind, können wir mit deren Hilfe authentische Informationen über Ausgaben und Einnahmen des Büros erhalten. Im Mai 1916, bei Beginn der Tätigkeit, wurden über Ropp ungefähr 3 500 Kronen erhalten. Davon wurden die laufenden Ausgaben sowie die Depeschengebühren für den Aufruf an Wilson bestritten. Gummerus erhielt kein eigentliches Gehalt, sondern jeden Monat 300 Kronen unter dem Rubrik "Ausgaben". Ende 1916 betrug die festen Ausgaben des Büros — Löhne, Mieten — ungefähr 750 Kronen im Monat. Zu deren Begleichung kam einmal monatlich eine Geldsendung aus Deutschland.¹¹

Nachdem die Tätigkeit 1917 in vollen Schwung gekommen war, stiegen infolge von Lohnerhöhungen und Zusatzpersonal die festen Ausgaben auf ungefähr 1 000 Kronen im Monat. Die Gesamtausgaben wiederum betrug ungefähr 2 000—3 000 Kronen im Monat. Eine eigentliche Krise bei der Finanzierung scheint nicht entstanden zu sein, denn Warburg überwies die benötigten Monatsbeihilfen wenigstens ungefähr pünktlich. Die Gesamtausgaben für das Stockholmer Büro betrug 1917 ungefähr 27 000 Kronen.¹²

Die Nachrichtenverbindung zwischen dem neuen Büro und dem Zentralbüro der Liga in Berlin musste ebenfalls in Ordnung gebracht werden. Hier musste jedoch vorsichtig verfahren werden, "um nicht den Anschein zu geben, dass unser Unternehmen in irgendwelcher Weise von offizieller oder halboffizieller deutscher Seite dirigiert wird". Gummerus hielt es deshalb für sehr unzumutbar, Briefe und Depeschen direkt an Legationssekretär Wesendonk im Auswärtigen Amt zu senden. Besser sei es, diese an irgendwelche andere Adressen zu senden oder über die Stockholmer Gesandtschaft, wie er es auch schon getan hatte.¹³

¹⁰ GUMMERUS, Jägare, S. 216.

¹¹ "Tablåer över Ligans räkenskaper 1916". Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

¹² "Tablåer över Ligans räkenskaper 1917". Ebenda.

¹³ Gummerus an Ropp 12. 5. 1916. Ebenda.

Genauere Anweisungen über die Verbindung kamen Anfang Juni, als Uexküll Gummerus zwei verschiedene Wege empfahl: "Der eine ist der bisherige Weg, dass Sie Ihre Briefe an uns zwecks Weiterbeförderung der Gesandtschaft übergeben; der andere Weg ist, dass Sie Ihre Briefe an die Neutrale Korrespondenz offen in ein zweites Couvert tun, und dasselbe an Herrn Legationsrat Trautmann, Berlin, Wilhelmstrasse 75, adressieren".¹⁴ Weil sowohl der Brief- als auch der Depeschenwechsel über die deutsche Gesandtschaft in Stockholm erfolgten, war Gummerus dort ein täglicher Gast. Es ist auch zu beachten, dass die Deutschen dadurch die Möglichkeit hatten, fast den gesamten Schriftwechsel der Liga zu lesen.

Zu Gummerus' täglicher Arbeit gehörte propagandistische Tätigkeit, so das Verfassen von Artikeln über Dinge der Liga für skandinavische Zeitungen sowie das Sammeln und Übersetzen von Artikeln der russischen und skandinavischen Presse und das Senden von regelmässigen Berichten nach Berlin und in die Schweiz. Auch das Werben neuer Anhänger — besonders Esten und Letten wären gebraucht worden — gehörte zu seinen Aufgaben. Gummerus' Beitrag zum Aufruf an Wilson sowie zur Organisation der Lausanner Konferenz war ebenfalls bedeutend. Im Sommer und Herbst 1916 war eine seiner Hauptaufgaben auch die Herausgabe einer schwedischen Ausgabe des von der Liga veröffentlichten Propagandabuches "Kennen Sie Russland?" Gummerus' Anteil war auch bedeutend, als die Liga neue Aufrufe erliess sowie einen Agenten in die Vereinigten Staaten schickte.

Gummerus' Wohnung war natürlich das Zentrum, wo sich Abend für Abend die Verfechter des Selbständigkeitsgedankens der verschiedenen Länder versammelten, um die Sache ihrer Länder voranzubringen. Im Herbst 1916 musste er als Vermittler bei der Planung einer litauischen Konferenz in Stockholm auftreten. Anfang August nahm Uexküll mit Gummerus Verbindung auf und erkundigte sich, ob dieser in Stockholm eine litauische Konferenz veranstalten könnte, "um die russischen und amerikanischen Litauer für unsere Ziele zu gewinnen". Beabsichtigt war, Šaulys und einige andere Wilna-Litauer nach Stockholm zu bekommen, um mit Jonas Žilius sowie den litauischen Dumamitgliedern Yčas und Januškevičius zu verhandeln. Bei diesen Beratungen sollten die gemeinsamen litauischen nationalen Forderungen aufgestellt werden. Um zu verhindern, dass sich vor den Russland-Litauern Ropp und Uexküll als Väter des Gedankens entpuppten, forderte der Letztgenannte Gummerus auf, er solle äussern, die Idee sei von Šaulys ausgegangen, wenn die Rede darauf komme.¹⁵

Aus dieser unbestreitbar den Zielen der deutschen Besatzungspolitik dienenden Konferenz wurde jedoch nichts, denn es stellte sich heraus, dass Yčas und Žilius

¹⁴ Uexküll an Gummerus 9. 6. 1916. Ebenda.

¹⁵ Uexküll an Gummerus 4. und 7. 8. 1916. Ebenda.

von Russland über Vladivostok in die Vereinigten Staaten gereist waren und erst nach einigen Monaten in Stockholm eintreffen könnten.¹⁶

So geschah es auch. Im Dezember traf Yčas mit Gefolge in Stockholm ein, wo er bei Gummerus vorsprach und von seinen Erfahrungen berichtete. Nach Gummerus' Ansicht war seit Sommer mit Yčas eine grosse Veränderung vor sich gegangen, als er in der Schweiz mit anderen Litauern in Verbindung gestanden hatte. Jetzt berichtete Yčas, dass er versucht habe, auch in England Propaganda für Litauen zu machen, aber ziemlich vergebens, denn dort durften nach wie vor keine gegen Russland gerichteten Schriften veröffentlicht werden. Yčas selbst war der Meinung, dass Litauen, wenn es zwischen der Annexion durch Deutschland und dem Verbleiben im russischen Staatsverband wählen dürfte, sich für die letztgenannte Alternative entscheiden würde. Wenn aber Deutschland aus Litauen einen selbständigen oder wenigstens autonomen Staat machen würde, so war nach Yčas zu erwarten, dass die Litauer das freudig akzeptieren würden. Er berichtete, dass er gehört habe, wie von der Erhebung Litauens zu einem Königreich mit einem preussischen Prinzen als König gesprochen worden sei. Als Mitglied der russischen Reichsduma musste Yčas in der Öffentlichkeit als Russlandfreund auftreten, in Wirklichkeit aber setzte er all seine Hoffnung auf Deutschland. Nach seinen eigenen Worten schätzte er die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands hoch ein, und er versprach Gummerus, Nachrichten zu übermitteln, wenn er etwas Wichtiges in der Duma erfahre, wohin er bald zurückzukehren beabsichtigte.¹⁷

Von seiten der Letten dagegen wurden nach dem Wilson-Telegramm keinerlei Versuche gemacht, Verbindung aufzunehmen. Fast ebenso schlecht stand es mit den Esten. Kesküla weigerte sich immer noch, in irgendwelche Zusammenarbeit einzuwilligen, und der Hauptgrund dafür war — genauso wie bei den Letten — die Beteiligung der Baltendeutschen an der Liga.¹⁸

Dieses Dilemma schien sich einer Lösung zu nähern, als Mitte Oktober bei Gummerus der Este Heinrich Prants erschien, der sich für die Tätigkeit der Finnen in Stockholm interessierte. Gummerus forderte ihn auf, eine eigene unterirdische Organisation in Estland aufzuziehen, war aber noch nicht bereit, seinem Gesprächspartner von seinen eigenen Arbeiten zu berichten.¹⁹ Ein paar Monate später nahm Prants von neuem Verbindung zu Gummerus auf und

¹⁶ Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 5. und 28. 8. 1916. Ebenda.

¹⁷ Gummerus an Uexküll 16. 12. 1916. Ebenda.

¹⁸ GUMMERUS, Jägare, S. 288.

¹⁹ Gummerus, Tagebuch 11. 10. 1916. Heinrich (Hindrik) Prants (1858—1932) war seit 1888 als Journalist und Geschichtsforscher tätig. 1912—1913 erschien seine zweiteilige Geschichte des estnischen Volkes ("Eesti rahva ajalugu"). Prants plante auch eine dreiteilige Biographie, aber vor seinem Tode konnte er davon nur den ersten Teil fertigstellen, "Minu elukäik. Mälestusi ja pärimusi" (Dorpat 1937), welcher die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg schildert. Eesti entsüklopeedia, VI. Tartu 1936, S. 949.

teilte mit, dass er für die Liga arbeiten wolle.²⁰ Er äusserte Gummerus gegenüber sein Bedauern darüber, dass die Esten an der Tätigkeit der Liga nicht hatten teilnehmen wollen. Gummerus forderte Prants auf, nach Reval zurückzureisen und die dortige Geheimorganisation zur Entsendung eines Vertreters nach Stockholm zu bewegen, der mit Gummerus zusammenarbeiten würde. Prants — "ein offenbar ehrlicher und zuverlässiger Mann" — war für Gummerus und für die ganze Liga ein wertvoller Fund, denn er hasste die Balten-Deutschen nicht, wie Kesküla es tat. "Er tadelt Kesküla wegen seines unvernünftigen Baltenhasses und will gern in Verbindung zu den Balten treten".²¹

Um Prants fest an die Liga zu binden, beschloss Gummerus, ihm "eine kleine gelegentliche Unterstützung aus den Mitteln der Liga" zu geben, weil Prants im Augenblick völlig mittellos war. Diese Unterstützung hielt er für wichtig, weil Prants "ein leidenschaftlicher Feind Russlands" sei.²² In Berlin verzeichnete Uexküll es natürlich mit Zufriedenheit, dass endlich ein Este für die Teilnahme an der Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands gewonnen worden war.²³

Es lässt sich leicht erraten, was die Reaktion Keskülas war, als er bemerkte, dass man ihn beiseitelassen und nicht mehr um seine Beteiligung an Massnahmen der Liga bitten werde — was bisher sicherlich immer seiner Selbstgefälligkeit geschmeichelt hatte. Aus dem Tagebuch von Gummerus ersehen wir, dass Prants im Dezember mehrfach mit ihm zu Besprechungen zusammengekommen war. Am vorletzten Tage des Jahres 1916 kam Kesküla jedoch zu Gummerus und machte "ungünstige Angaben" über Prants.²⁴ Am folgenden Tage sandte Prants jedoch einen Brief an Gummerus und bat um ein sofortiges Treffen. Der Grund dafür war die Demütigung, die Prants durch Kesküla erlitten hatte. Auf Grund dieses unklar formulierten Briefes sieht es so aus, dass Kesküla die Unterstützung von Prants aus den Mitteln der Liga herausbekommen hatte. Prants teilte im selben Brief mit, er werde am nächsten Tage abreisen, und nach diesem Zeitpunkt wird er in den Papieren von Gummerus auch nicht mehr erwähnt.²⁵ So war wieder eine Möglichkeit verlorengegangen, einen zur Zusammenarbeit bereiten Esten für die Tätigkeit der Liga zu gewinnen.

Anfang Dezember 1916 lernte Gummerus' Frau in Kopenhagen den reichen Amerikaner Horace Fletcher kennen, der in den Vereinigten Staaten Mitglied des Hilfskomitees für Belgien war und auch allgemein an humanitärer Tätigkeit interessiert. Durch Frau Gummerus hatte Fletcher von der Tätigkeit der Liga erfahren, für die er lebhaftes Interesse an den Tag legte. Deshalb sandte ihm Gummerus das Buch "Kennen Sie Russland?" sowie den Text des Aufrufes an

²⁰ Gummerus, Tagebuch 15. 12. 1916.

²¹ Gummerus an Uexküll 16. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²² Gummerus an Uexküll 19. 12. 1916. Ebenda.

²³ Uexküll an Gummerus 27. 12. 1916. Ebenda.

²⁴ Gummerus, Tagebuch 30. 12. 1916.

²⁵ Prants an Gummerus 31. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Wilson. Obwohl auf Grund von Informationen, die Gummerus erhalten hatte, Fletcher in Amerika einer Gruppe angehörte, die in Opposition zu Felix Warburg und Jacob Schiff — den Förderern der Liga — stand, war er der Meinung, dass es dennoch möglich sei, Fletcher für die Tätigkeit der Liga zu gewinnen. Dies wäre sehr wichtig, weil Fletcher bedeutende Amerikaner kannte, deren ideelle wie auch wirtschaftliche Unterstützung für die Liga erwünscht war.²⁶ Trotz aller Begeisterung finden sich 1917 in den Papieren der Liga keine Erwähnungen Fletchers mehr.

3. DIE VERSAMMLUNGEN DER LIGA IN LAUSANNE

In Verbindung mit der Lausanner Nationalitätenkonferenz wurden auch die "Gründungsversammlungen" der Liga der Fremdvölker Russlands abgehalten. Dies war auch das erste und einzige Mal, dass an Beschlüssen über Angelegenheiten der Liga die Vertreter zahlreicher Mitgliedsvölker teilnahmen. Ansonsten wurde die Liga straff von Berlin aus geleitet.

Man hat bisher nicht mit Sicherheit feststellen können, wann diese Versammlungen stattgefunden haben und was auf ihnen besprochen worden ist. In seinen Erinnerungen führt Ropp aus, die Versammlungen hätten am 25. Juni stattgefunden¹, was COLLIANDER jedoch nicht glaubt, sondern für eine Fehlinformation hält.² Die Akten des Auswärtigen Amtes, die Colliander nicht zur Verfügung standen, bieten uns jedoch eine ganz neue Möglichkeit zu überprüfen, wann die Versammlungen der Liga stattfanden und was auf diesen beschlossen wurde. Dabei bemerken wir, dass Ropp, der unbestreitbar in seinen Erinnerungen oft die Datierungen durcheinanderbringt, diesmal recht hat, denn die erste Versammlung wurde gerade am 25. Juni abgehalten. Das ist auch keine Überraschung, denn in den Einladungen zur Konferenz wurden die Ligamitglieder ja besonders aufgefordert, bereits am 25. Juni in Lausanne zu sein, obwohl die Nationalitätenkonferenz selbst erst am 27. Juni begann.

Die erste Versammlung fand am Vormittag des 25. Juni statt. Bei dieser waren anwesend die Finnen Zilliacus, Sario und Gummerus, von den Balten Ropp³, von den Litauern Šaulys, Smetona und Kairys, von den Polen Łempicki und Sieroszewski, von den Ukrainern Stepankivskýj und von den Georgiern Cereteli.

²⁶ Herman Gummerus an Alexandrine Gummerus 4. und 9. 12. 1916. Nachlass Alexandrine Gummerus, Bd 5; Gummerus an Uexküll 19. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Gummerus an Kienlin 25. 1. 1917. Ebenda.

¹ S. 108.

² Lausannemötet, S. 47, Anm. 10.

³ Ropp tritt hier ausdrücklich als Balte und nicht als Litauer auf, wie er es u.a. auf der Konferenz von Lausanne tat.

Die jüdischen und mohammedanischen Delegierten hatten gleichfalls mitgeteilt, trotz ihrer Abwesenheit die Beschlüsse der Versammlung gutzuheissen. In Verbindung mit organisatorischen Fragen wurde der Pole Łempicki zum Präsidenten der Liga gewählt sowie zu Vizepräsidenten von jeder Nationalität ein Vertreter wie folgt: der Finne Dr. Gummerus, der Balte Ropp, der Litauer Dr. Šaulys, der Ukrainer Stepankivskýj, der Jude Dr. Zabłudowski, der Mohammedaner Rešid Ibrahimov und der Georgier Cereteli. Gemäss § 5 der Satzung wurde Baron von der Ropp zu einer Art Generalsekretär ("Mitglied des Präsidiums zur Verwaltung") gewählt, dessen Aufgabe es war, für die Verwaltung der Liga und die Ausführung der Beschlüsse des Präsidiums zu sorgen.⁴

In vorliegendem Personenverzeichnis gibt es interessante Züge. Erstens sehen wir, dass der offizielle Präsident der Liga Łempicki war, aber dessenungeachtet war Ropp ihr tatsächlicher Leiter, der laut offiziellem Protokoll einer der Vizepräsidenten sowie Generalsekretär war. Andererseits wiederum wurde laut Protokoll Gummerus als finnischer Vertreter ins Präsidium gewählt, aber in seinen Erinnerungen führt er aus, seitens der Finnen sei Konni Zilliacus zu einem der Vizepräsidenten gewählt worden.⁵ Gummerus' Wahl scheint jedoch wahrscheinlicher zu sein, denn er war ja der Leiter des Stockholmer Büros und die rechte Hand von Ropp.

Auf der gleichen Versammlung wurde auch die Satzung der Liga der Fremdvölker Russlands angenommen. Gemäss dieser setzte sich das Präsidium der Liga aus je einem Vertreter von jeder Nationalität zusammen und jedes Mitglied des Präsidiums war gleichzeitig auch einer der Vizepräsidenten der Liga. Wenn ein Vizepräsident ausschied, sollte die betreffende Nationalität aus ihrer Mitte einen neuen wählen, den die übrigen Mitglieder des Präsidiums dann akzeptieren mussten.

Das Präsidium war beschlussfähig bei Anwesenheit von wenigstens fünf Mitgliedern.

Die Gründungsnationalitäten der Liga waren: die Finnen, die Balten, die Litauer, die Polen, die Ukrainer, die Juden, die Mohammedaner und die Georgier.

Ein Mitglied des Präsidiums wurde beauftragt, die Beschlüsse auszuführen, die Kommunikation zwischen den Mitgliedern zu organisieren, die Sitzungen der Liga zu arrangieren und neue Büros zu gründen. Es musste jeden dritten Monat dem Präsidium einen Bericht vorlegen. — Für diese Aufgabe also wurde Ropp gewählt.

⁴ "Protokoll der Liga-Sitzungen in Lausanne." AA Wk 20g Bd 2.

⁵ "Łempicki wurde zu ihrem Präsidenten und Konni Zilliacus zu einem der Vizepräsidenten gewählt. Aber Baron von der Ropp wurde jedoch in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der wirkliche Leiter." GUMMERUS, Jägare, S. 239.

Tätigkeitszentren der Liga waren Schweden und die Schweiz, aber neue Büros konnten auch in anderen Ländern gegründet werden.

Wenn sich eine Nationalität der Liga später anschliessen wollte, musste sie die Satzung unterschreiben und fünf Mitglieder des Präsidiums mussten die Aufnahme des neuen Mitglieds befürworten.

Für jede Satzungsänderung war ein Mehrheitsbeschluss der Gründungsmitglieder notwendig.⁶

Am Nachmittag des 25. Juni wurde eine weitere Versammlung abgehalten. Auf dieser waren neben den Teilnehmern der vorangegangenen Versammlung die Weissruthenen Ivan Luckevič und Vaclau Lastouski anwesend. Letztgenannter wurde zu einem der Vizepräsidenten und weissruthenischen Vertreter in das Präsidium der Liga gewählt.⁷ Auf derselben Versammlung wurde beschlossen, inoffiziell an der Konferenz der Union des Nationalités teilzunehmen und die Redner, die dort auftreten sollten, wurden bestimmt. Ein solcher Teilnahmebeschluss erst in dieser Phase war natürlich nicht wirklich, sondern nur eine Formalität des Protokolls wegen.

Man trat auch noch am folgenden Tage zusammen, um die für die Nationalitätenkonferenz geplanten Reden der Ligamitglieder zu überarbeiten. Auf der gleichen Versammlung wurden auch die Čerkessen als Mitglieder der Liga aufgenommen und zum Vizepräsidenten aus ihren Reihen Izmael Bedanock ernannt, desgleichen die Tataren, die Yusuf Akçura als Vizepräsident ins Präsidium wählten. So umfasste die Liga jetzt insgesamt elf Mitgliedsnationalitäten.⁸ Es war jedoch nicht gelungen, Esten und Letten für die Liga zu gewinnen.

Während der Konferenz selbst scheinen keine Versammlungen der Liga gehalten worden zu sein, aber sofort nach deren Beendigung trat man am 30. Juni erneut zusammen. Auf der Tagesordnung stand auch eine ganze Reihe von für die Tätigkeit der Liga wichtigen Dingen. Als erstes wurde beschlossen, dass jede Nationalität für ihr eigenes Propagandamaterial selbst sorgen sollte. Dieses sei an das Zentralbüro der Liga, an die Neutrale Korrespondenz, zu senden, welche es weiterleite für ein Bulletin, das in der Schweiz und in Skandinavien auf französisch, italienisch, deutsch, schwedisch und englisch zu erscheinen beginnen solle. Von der Schweiz aus würde dieses Bulletin nach Süd- und Mitteleuropa sowie nach Russland gesandt und von Skandinavien nach England und Amerika. Die benötigten Gelder würden aus einem "amerikanischen Fonds" erhalten bzw. — wie wir später sehen werden — vom Auswärtigen Amt.

⁶ "Statuts de la Ligue des Allogènes de Russie." AA Wk 20g Bd 2.

⁷ Demnach ist SENNS Behauptung (Garlawa, S. 417, Anm. 29) falsch, die Weissruthenen hätten sich nicht an den Gründungsversammlungen der Liga beteiligt.

⁸ Oder zehn, denn Mohammedaner und Tataren bedeutete in der Praxis dasselbe. Nach Gabrys' Ansicht, der jedoch nicht an der Versammlung teilnahm, sollte sich die Tätigkeit der Liga lediglich auf die Befreiung des Kaukasus, der Ukraine, Polens und des Baltikums beschränken. COLLANDER, En konspiratörs, S. 36.

Aber trotz der aus einem "amerikanischen Fonds" zu erhaltenden Gelder sollte auch von jeder Nationalität Geld gesammelt werden. Nach Prinzipien, die nicht näher definiert wurden, wurden die Nationalitäten in drei Beitragsklassen eingeteilt, und die zur ersten Beitragsklasse Gehörenden — die Finnen, Balten, Polen und Juden — hatten eine Beitragspflicht von 3 000 Franken. Zur zweiten Gruppe gehörten die Litauer, Ukrainer und Tataren und deren Beitrag betrug 2 000 Franken. Die Weissruthenen, Čerkessen und Georgier kamen dagegen mit einem Beitrag von 1 000 Franken davon. Auf diese Weise sollten 21 000 Franken zusammenkommen, die binnen zweier Monate der Liga entrichtet werden sollten. Eine Schwierigkeit bestand jedoch darin, dass von den Mitgliedsnationalitäten insgesamt 30 000 Franken gebraucht wurden. Ropp hatte versprochen, dass, falls 25 000 Franken zusammenkämen, er seinerseits die zusätzlich benötigten 5 000 Franken beisteuern könnte, so dass die benötigte Summe erreicht würde. — Diese Summe, die Ropp selbst zu zahlen versprach, wäre wahrscheinlich vom Auswärtigen Amt gekommen.

Die Versammlung sprach auch den Wunsch aus, mit in Amerika lebenden Emigranten Verbindung aufzunehmen, welche für die Tätigkeit der Liga begeistert werden sollten. Ein Organisator sollte nach Amerika entsandt werden, der für das Sammeln von Geld sowie die Verbreitung von Propaganda sorgen sollte.

Jede Nationalität sollte ein eigenes Büro gründen, und alle sollten Material über die russische Unterdrückung und die Geschichte der erwähnten Nationalität sammeln. "Des weiteren soll versucht werden, Material aufzubringen, welches die russische Regierung in ihrem diplomatischen Verkehr mit anderen Ländern kompromittiert und besonders beweist, dass Russland die Politik der Verhetzung und der Kriegstreiberei geführt hat".

Die letzte Versammlung fand am 1. Juli statt. Dem Protokoll nach hatte sich die Zahl der Teilnehmer ziemlich vermindert. Anwesend waren noch so wichtige Personen wie Łempicki, Ropp, Stepankivskýj, Gummerus und Šaulys bzw. der innere Kreis der Liga. Gemeinsam wurde beschlossen, in jeder Beziehung Stillschweigen darüber zu bewahren, dass die Liga an der Konferenz teilgenommen hatte. Für die künftige Organisation wurde vereinbart, dass Stepankivskýj Leiter des Schweizer Büros der Liga werden und Dmytro Doncov ihm zur Seite stehen sollte. Weil das Schweizer Büro dadurch ganz in ukrainischen Händen sei, verlangte Łempicki, dass Stepankivskýj und Doncov ständige Kontakte mit den Polen unterhalten sollten sowie, dass durch die Liga Korrespondenz-Bureaus für Litauen und Weissruthenien in Wilna und für Polen in Warschau gegründet werden sollten.⁹

Alles in allem wurden auf den Versammlungen viele erhabene Worte über die Tätigkeit der Liga geäußert und Pläne für die Zukunft geschmiedet. Ebenfalls

⁹ "Protokoll der Liga-Sitzungen in Lausanne." AA Wk 20g Bd 2.

wurde die Satzung der Liga bekräftigt, welche jedoch eine Art Grundsatzprogramm war, verfasst für die Öffentlichkeit; die in der Praxis herrschende Wirklichkeit spiegelte diese jedoch nicht gerade wider. Von den vielen gefassten Beschlüssen führten einige jedoch schon sehr schnell zu Ergebnissen.

4. DIE GRÜNDUNG DES SCHWEIZER BÜROS

Einer dieser Beschlüsse betraf die Gründung eines Schweizer Büros. Viele Umstände sprachen dafür: die Schweiz war ein neutrales Land, wo zahlreiche Exilpolitiker aus verschiedenen Ländern lebten, dort lebte Juozas Gabrys und dort war der Sitz der Union des Nationalités; zusätzlich hatten die Lausanner Konferenz und die dort vorgebrachten Anschuldigungen gegen Russland die Sache der unterdrückten Völker Russlands in der Schweiz bekannt gemacht. Mit einem Wort: die Schweiz war das ideale Land für jegliche konspirative Tätigkeit.

Bei den Versammlungen der Liga hatte man sich auf den Standpunkt gestellt, dass ein neues Büro in Bern gegründet werden solle und weil es nicht möglich sei, Gabrys zum Leiter des neuen Büros zu wählen, sei dafür Volodymyr Stepankivskýj — welcher sich im Rahmen der Liga aktiv antirussisch betätigt hatte — am geeignetsten. Sofort nach den um die Wende Juni/Juli gehaltenen Versammlungen der Liga berieten Ropp und Uexküll mit Stepankivskýj über die Gründung eines Schweizer Büros. Dabei wurde beschlossen, die Angelegenheit zu beschleunigen und mit dem Ukrainer Dmytro Doncov Verbindung aufzunehmen, der hauptamtlicher Angestellter des Büros werden sollte. Bei Stepankivskýj plante man, dass er nominell weiterhin Redakteur der Zeitung "L'Ukraine" und Führer der ukrainischen Unabhängigkeitsbewegung in der Schweiz bleiben sollte, aber in der Praxis auch Leiter des Schweizer Büros der Liga der Fremdvölker Russlands sein sollte.¹

Im September mietete Stepankivskýj Büroräume in Bern und stellte dort auch eine Sekretärin ein, welche die laufenden Dinge erledigen sollte. Nach einem Bericht der Liga war das Berner Büro "der Mittelpunkt unserer Bewegung - . Von dort aus sollen die zahlreichen in der Schweiz lebenden Angehörigen der Fremdvölker Russlands, die sich zum Teil in intensiver Weise mit Politik beschäftigen, für unsere Ideen gewonnen und unserer Bewegung angeschlossen werden".²

Die Wichtigkeit des Berner Büros unterstreicht auch die Tatsache, dass beschlossen wurde, dort die Herausgabe des Korrespondenzblattes der Liga zu konzentrieren. Gerade für diese Aufgabe wurde Doncov für am geeignetsten be-

¹ Romberg an Bethmann Hollweg 11. 10. 1916. AA Wk 20g Bd 2.

² "Bericht über die Organisation der Liga der Fremdvölker Russlands in der Schweiz." Dem AA übergeben 31. 10. 1916. Ebenda, Bd 4.

funden. Mit ihm war bereits am 6. Juli Verbindung aufgenommen und ihm versprochen worden, dass er für im Namen der Liga betriebene Propagandatätigkeit monatlich 500 Franken als Lohn erhalten werde.³ Einige Tage später sagte Doncov auch zu, er traf aber jedoch erst Ende September in der Schweiz ein, als Stepankivskýj die für die Gründung des neuen Büros notwendigen Arbeiten bereits erledigt hatte.

Schon im Herbst entstanden Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die Angelegenheiten des neuen Büros erledigt werden sollten und wieviel Vollmachten Doncov erhalten sollte. Seitens der Liga war man bereit, ihm in weitem Masse freie Hand zu lassen; er sollte "im Einverständnis mit Stepankivskýj" Propaganda "nach eigenem Ermessen" treiben.⁴ Das Auswärtige Amt dagegen war anderer Meinung. Schubert brachte nämlich gegenüber Wesendonk zum Ausdruck, wie wichtig es sei, dass das Auswärtige Amt das Unternehmen fest in seiner Hand behalte und in die gewünschte Richtung lenke "ohne dass dies nach aussen hin irgendwie bekannt wird". Nach Schuberts Ansicht war dies jedoch nur dann möglich, wenn Stepankivskýj an der Spitze des Büros stünde und Doncov nur von ihm "und nicht auch noch von allen möglichen anderen Leuten in Berlin" Weisungen erhalte. Schubert meinte auch, das Schweizer Büro brauche für seine Tätigkeit mehr Geld als geplant. Weil die Liga aber nicht in der Lage sei, zusätzliche Gelder zu gewähren, müssten diese vom Auswärtigen Amt gewährt werden. "Wir würden in diesem Falle Herrn Stefan [Stepankivskýj] weitere Geldmittel bewilligen und Herr Stefan würde sagen, dass er das Geld von irgend einem Ukrainer pp. erhalten habe. Auf diese Weise würde dann Herr Doncov nicht erfahren, dass wir das Unternehmen unterstützen. Und das ist durchaus nötig. Denn Doncov darf keinesfalls zu genau in unsere Beziehungen zu den Fremdvölkern eingeweiht werden". Schubert hielt es auch für zweckmässig, dass nicht einmal Baron von Uexküll vom Ursprung der neuen Unterstützungsgelder erfahre. Man hielt ihn nämlich für zu gesprächig, was u.a. daraus hervorging, "dass Doncov Herrn Stefan gefragt hat, ob nicht das Geld, über welches die Liga verfüge, von der Wilhelmstrasse herstamme". Schubert hielt es für notwendig zu verhindern, dass Doncov von der Verbindung zwischen dem Auswärtigen Amt und der Liga erfuhre sowie, dass die engen Beziehungen der Deutschen zu Gabrys und Stepankivskýj Doncov bekannt würden und auf diesem Wege auch anderen zu Ohren kämen. "Du weisst, wie nützlich uns Stefan und Garlava sind, und zwar nicht nur in Sachen der Liga!"⁵

Schubert schrieb auch an Uexküll über die Neutrale Korrespondenz und teilt mit, als Arbeitsordnung des Schweizer Büros habe sich ergeben, dass Stepankivskýj an dessen Spitze stehe, während Doncov wiederum sich einzig darauf beschränke,

³ Uexküll an Doncov 6. 7. 1916. Ebenda, Bd 2.

⁴ Uexküll an Doncov 13. 7. 1916. Ebenda.

⁵ Schubert an Wesendonk 20. 9. 1916. Ebenda, Bd 4.

das Korrespondenzblatt herauszugeben. Durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaft in Bern würden dem Büro monatlich 2 000 Franken gezahlt und nur Stepankivskýj sei über die Herkunft dieses Geldes informiert. "Doncov hat also mit der finanziellen Seite der Sache nichts zu tun".⁶

In ein Übergehen Doncovs bei Abwicklung der finanziellen Angelegenheiten wollte das Präsidium der Liga der Fremdvölker Russlands jedoch nicht einwilligen. Gewiss war man mit dem Auswärtigen Amt einer Meinung darüber, dass Stepankivskýj der eigentliche Leiter des Büros sein sollte, dagegen hielt es aber Uexküll für unbedingt wichtig, dass Doncov die finanzielle Leitung des neuen Büros übernehme, "da wir absolut nicht mit der sehr legeren Art und Weise einverstanden sind, wie G. und Stepka mit dem Gelde gewirtschaftet haben. Die Abrechnungen waren falsch addiert, ohne Belege und wiesen phantastische Zahlen auf". Doncov sei als Buchhalter genauer und sparsamer, weshalb die finanziellen Dinge also in seine Hände gelegt werden sollten.⁷

Bei dieser schwierig gewordenen Frage unterlag die Forderung der Liga der Fremdvölker Russlands und das Verlangen des Auswärtigen Amtes, auch die finanziellen Dinge in die Hände Stepankivskýjs zu legen, scheint sich verwirklicht zu haben — und wegen der geheimen Herkunft der Gelder war das ja auch notwendig. Diese Angelegenheit war jedoch in einem solchen Masse schwierig und heikel, dass sogar Gesandter Romberg im Oktober in einem Bericht an Bethmann Hollweg dazu Stellung nahm.

"Da ausserdem das hiesige Nationalitätenbureau eine Gründung der Liga der Fremdvölker ist, mit der wir offiziell nichts zu tun haben", schrieb Romberg, "so wäre es nicht wünschenswert gewesen, wenn Herr Doncov eventuell Weisungen direkt von der Gesandtschaft erhalten hätte und auf diese Weise auf den Gedanken gekommen wäre, dass die Liga lediglich ein Unternehmen der deutschen Regierung ist".

Aber bei Stepankivskýj war nach Rombergs Ansicht die Situation völlig anders. "Zwar habe ich auch ihm gegenüber stets die Version aufrechterhalten, dass die Liga ein ganz selbständiges Unternehmen ist, mit dem die K. Regierung nur insofern in Verbindung steht, als sie es in gewissem Sinne protegirt. Ich kann mit Herrn Stefan, mit dem wir nunmehr seit vielen Monaten in engster Fühlung stehen, ganz offen über alle Nationalitätenfragen sprechen, ohne befürchten zu müssen, dass er daraus zu weitgehende Schlüsse auf unser Verhältnis zur Liga zieht".

Aber Romberg hatte auch noch einen weiteren Grund dafür, dass er es für notwendig hielt, dass Stepankivskýj auch die finanziellen Dinge in Händen hielt. Weil die von der Liga gezahlte Unterstützung von 2 000 Franken im Monat für Schweizer Verhältnisse zu gering sei, müsse seitens deutscher Stellen dem Schwei-

⁶ Schubert an Uexküll 20. 9. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 7/L 244949—954.

⁷ Uexküll an Schubert 22. 9. 1916. AA Wk 20g Bd 4.

zer Büro eine zusätzliche Unterstützung gewährt werden. Auf Grund des entstandenen Vertrauensverhältnisses könnte Romberg die Gelder weiterhin Stepankivskýj aushändigen, "der sie als von irgend einer Gruppe von Nationalitäten kommend buchen könnte". Auf diese Weise würde Doncov nicht die Herkunft der Gelder erfahren.⁸

Das Zustellen der zusätzlichen Gelder auf eine Art, dass ausser Stepankivskýj die Mitarbeiter der Liga nichts von deren Herkunft erfuhren, scheint auch gelungen zu sein. In einem Ende Oktober dem Auswärtigen Amt übergebenen Bericht schreibt die Liga der Fremdvölker Russlands über die zusätzlichen Unterstützungen u.a.: "- so ist in der letzten Woche die Gelegenheit wahrgenommen, einige Freunde unseres amerikanischen Fonds für diese Angelegenheit zu interessieren und hoffen wir, dass von dieser Seite unser amerikanischer Fonds die nötige Unterstützung erhält - -".

Nach der neuen Organisation sollte das Berner Büro das wichtigste Zentrum der Liga sein, wenn auch in verschiedenen anderen Zusammenhängen wiederum die Bedeutung des Stockholmer Büros unterstrichen wurde. In ihrem Bericht betonte die Liga jedoch, "dass unsere Organisation in der Schweiz den wichtigsten Teil unserer Liga darstellt". Das kam daher, dass es möglich war, von der neutralen, im Herzen Europas gelegenen Schweiz aus "vor allem Frankreich, aber auch England und Italien darüber aufzuklären, dass Russland ein Nationalitätenstaat ist".⁹

In der Schweiz stand auch fortwährend eine wertvolle Stütze zur Verfügung — Juozas Gabrys. Trotz der Tatsache, dass er schon viele Monate eifrig zum Nutzen Deutschlands gewirkt hatte, war seine Verbindung jedoch nicht öffentlich bekannt geworden. Deshalb war er auch nicht zum Leiter des neuen Berner Büros gewählt worden, sondern seine offiziellen Ämter waren auch weiterhin die eines Generalsekretärs der Union des Nationalités sowie des Chefredakteurs der Zeitschrift "Pro Lithuania".

Gabrys unterstützte jedoch täglich die Tätigkeit der Liga recht intensiv, u.a. durch Planung und Verbreitung von deren Veröffentlichungen. Für diese Tätigkeit erhielt er von der Liga jedoch keine finanzielle Entschädigung. Jetzt war jedoch erneut die Nachricht aufgekommen — vielleicht auf Grund von Gabrys' eigener Initiative —, gemäss der die Gegner der Liga die Gelegenheit benutzt und Gabrys 10 000 Franken monatlich geboten hätten, falls er nach Paris zurückziehe, um dort für die Entente tätig zu sein. Man wusste jedoch, dass Gabrys auf das verlockende Angebot abschlägig geantwortet hatte, welcher Umstand auf seiten der Liga mit Befriedigung verzeichnet wurde, besonders "als er bis jetzt keinerlei nennenswerte finanzielle Vorteile für unsere Arbeit gehabt hat". Die einzige

⁸ Romberg an Bethmann Hollweg 11. 10. 1916. Ebenda.

⁹ "Bericht über die Organisation der Liga der Fremdvölker Russlands in der Schweiz." Ebenda.

an Gabrys gegangene Unterstützung war die Geldsumme, die ihm die Firma Mittler & Sohn für die Veröffentlichung einer deutschsprachigen Ausgabe der Zeitschrift "Pro Lithuania" überwies. Das waren 3 000 Franken im Monat und die Bedingung dafür war, dass Gabrys die Zeitung in einem Deutschland wohlwollenden Ton herausgab.¹⁰

Im Oktober 1916 wandte sich Gabrys jedoch an die Liga und bat diese um eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 20 000 Franken. Romberg hielt es für unbedingt wichtig — weil die Liga dafür keine eigenen Mittel hatte —, dass die Berner Gesandtschaft Gabrys "unter irgend einem Vorwande" die erbetene Summe überweise. Auf diese Weise würde sich auch eine günstige Gelegenheit bieten, Herrn Garlava mehr in die Hand zu bekommen, was ich für sehr wünschenswert halten würde", tat Romberg dem Reichskanzler dar.¹¹

In Berlin schien der Angelegenheit auch Verständnis zuteil geworden zu sein. Zimmermann teilte nämlich mit, das Auswärtige Amt sei bereit, die Summe zu zahlen "im Hinblick auf die wertvollen Dienste, die Garlava leistet". Da Gabrys kein von Deutschland bezahlter Agent war, konnte ihm die erwähnte Summe nicht direkt gegeben werden, sondern Zimmermann schlug vor, dass die Arbeiten für die Herausgabe einiger Werke, die Gabrys übertragen werden sollten, als Vorwand dienten.¹² So geschah es dann auch.

5. DIE FINANZIERUNG

Mit dem Anwachsen der Tätigkeit der Liga wuchsen auch die Ausgaben. Offiziell erfolgte die Finanzierung der Kosten für die Neutrale Korrespondenz in Berlin, für Nebenbüros, Propagandaveröffentlichungen u.a. durch Spenden von Personen, die die Tätigkeit der Liga unterstützten; sehr häufig wurde auf einen amerikanischen Fonds hingewiesen, was viele der in den Diensten der Liga stehenden Personen auch geglaubt zu haben scheinen.

Neben diesem unbestimmten "amerikanischen Fonds" tat sich im Sommer 1916 auch noch eine andere Geldquelle auf. Auf den damals gehaltenen Versammlungen der Liga wurde beschlossen, von jeder Mitgliedsnationalität einen Beitrag für die Liga zu verlangen. Diese Beiträge scheinen jedoch nicht eingegangen zu sein¹; kaum eine der verschiedenen Befreiungsorganisationen wäre nämlich in der Lage gewesen, aus ihren Mitteln solche Summen zu begleichen.

Der amerikanische Fonds und die Beiträge der Mitgliedsnationalitäten waren das offizielle Schild, mit dem die Finanzierung der Liga der Fremdvölker Russ-

¹⁰ Zimmermann an Romberg 30. 9. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 8/L 245025.

¹¹ Romberg an Bethmann Hollweg 11. 10. 1916. AA Wk 20g Bd 4.

¹² Zimmermann an Romberg 22. 10. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 8/L 245125—127.

¹ Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 5. 8. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Uexküll an Wesendonk 30. 12. 1916. AA Wk 20g Bd 5.

lands vor der Öffentlichkeit erklärt wurde. Aus den Akten des Auswärtigen Amtes ist jedoch zu ersehen, was hinter diesen in der Öffentlichkeit vorgetragenen offiziellen Finanzierungskanälen stand.

Mittelpunkt für die Beschaffung der Gelder wie auch für deren Weiterleitung war der Bankier Max Warburg. Mitte August 1916 trug er Zimmermann die Pläne vor, die er für die Finanzierung der Liga hatte. Er konstatierte, vom Auswärtigen Amt vorläufig 50 000 M erhalten zu haben, und zusätzlich zu dieser Summe hätten Dr. James Simon und Warburgs eigene Firma je 10 000 M gespendet. Infolge der anwachsenden Tätigkeit der Liga — u. a. hatte die Lausanner Konferenz viel mehr Mittel verschlungen als anfangs erwartet — hatte sich Warburg an verschiedene Privatpersonen gewandt, aber vorläufig ohne Ergebnis. Obwohl Geld sparsam ausgegeben wurde, veranschlagte Warburg, dass die Ausgaben u. a. einiger Druckarbeiten wegen, auf ungefähr 15 000 M im Monat steigen würden.

Vom Standpunkt der Fortführung der Tätigkeit der Liga hielt es Warburg für unerlässlich, dass das Auswärtige Amt erneut einen Betrag von 50 000 M überweise, damit die Arbeit für die nächsten drei Monate fortgeführt werden konnte. Bis dahin würden vielleicht neue Unterstützungen von Privatpersonen eintreffen. "Ich habe die ersten M 15 000,— schon als amerikanischen Eingang an die Liga abgeführt, damit der Ursprung geheim bleibt, und ich würde auch bei weiteren Mitteln, die mir von dort [AA] zur Verfügung gestellt werden, in gleicher Weise vorgehen", führte Warburg aus.²

Warburgs Appell führte auch zum Ergebnis, denn am 10. September teilte Graf Wedel mit, das Auswärtige Amt habe eine neue Unterstützung von 50 000 M bewilligt, aber nicht ganz ohne weiteres. "Allerdings möchte ich Ihnen nicht verhehlen", führte Wedel aus, "dass diese Zustimmung von uns diesmal etwas zögernd gegeben worden ist, da wir den Eindruck hatten, dass die Herren mit dem Gelde etwas flott gewirtschaftet hatten, anscheinend in dem Glauben, dass ihnen weitere Zuwendungen von hier aus jeder Zeit zur Verfügung stehen". Deshalb sei zu hoffen, dass Warburg versuche darauf hinzuwirken, die Neutrale Korrespondenz möge bestrebt sein, "mehr nach kaufmännischen Gesichtspunkten" zu wirken. Wedel fügte hinzu, er habe gehört, dass man allein für den Druck der Protokolle von Lausanne 20 000 M zu verwenden gedächte.³

Zufrieden über die neue Unterstützung versprach Warburg auch, auf Ropp "in dem gewünschten Sinne" einzuwirken und eine sparsamere Haushaltung zu fordern. Im Gegensatz zum Auswärtigen Amt war aber Warburg der Meinung, dass die Liga sehr sparsam gewirtschaftet habe und einen grossen Apparat mit ziemlich geringen Ausgaben unterhalte.⁴

² Max Warburg an Zimmermann 15. 8. 1916. Ebenda, Bd 3.

³ Wedel an Warburg 10. 9. 1916. Ebenda.

⁴ Warburg an Wedel 12. 9. 1916. Ebenda, Bd 4. Siehe auch Warburg an Wedel 4. 10. 1916 und AA an Warburg 11. 10. 1916. Ebenda.

Jedoch besonders bei dem Schweizer Büro begann im Laufe des Herbstes 1916 Geldmangel sichtbar zu werden, und um diesen zu mildern, musste das Auswärtige Amt zusätzliche Unterstützungen leisten. Schubert schlug vor, diese Stepankivskýj auszuzahlen, welcher verpflichtet werden sollte zu erklären, dass er diese von einem Ukrainer erhalten habe. Auf diese Weise würde Doncov nicht erfahren, dass die Liga vom Auswärtigen Amt unterstützt werde. Es sei auch nicht notwendig, Uexküll über die Herkunft dieser zusätzlichen Gelder zu informieren.⁵ Das Verheimlichen der Herkunft dieser Gelder war um so wichtiger, weil Ende Oktober immer mehr offenbar zu werden begann, dass die erhofften Unterstützungen aus Amerika ausblieben.⁶

Von der auf diese Art in casu erfolgten Bewilligung der Gelder war jedoch zu festen Verträgen zu gelangen. Um die Jahreswende 1916—1917 wurde auch beschlossen, die Unterstützungsprinzipien zu reformieren. Zimmermann, im November 1916 zum Staatssekretär ernannt, gab Ende des Jahres die Weisung, dass ab Januar 1917 begonnen werden sollte, über Warburg der Liga monatlich M 20 000 auszuzahlen. Er unterstrich jedoch, dass Warburg der Liga nicht die Herkunft der Gelder verraten dürfe, sondern nur mitteilen, "dass es sich um amerikanische Unterstützungen handelt".⁷

Neben der eigentlichen "Staatshilfe" begann das Auswärtige Amt auch, für das Schweizer Büro der Liga — das Bureau der Nationalitäten — monatlich 3 000 Franken direkt an Stepankivskýj zu zahlen.⁸

Zusätzlich zu diesen Unterstützungen leisteten die Deutschen Zahlungen auch direkt an Gabrys — ohne dass die Liga davon wusste.⁹

Weil also die vom Auswärtigen Amt kommende Unterstützung über Warburg & Co. ging, fiel es natürlich leicht, diese als von Privatpersonen kommende Spenden zu tarnen. Aber da von deutschen Stellen noch zusätzlich direkte Unterstützungen an Gabrys und Stepankivskýj erfolgten, war es klar, dass niemand, der im Rahmen der Liga tätig war, über den ganzen Umfang der Unterstützungen informiert war. Zimmermann meinte, "Garlava, Stepankivskýj und Doncov gegenüber darf natürlich nicht erwähnt werden, dass die Liga fast ausschliesslich von amtlichen Unterstützungen lebt, sondern sie müssen in dem Glauben gelassen werden, dass das Unternehmen ein rein privates ist".¹⁰

⁵ Schubert an Wesendonk 20. 9. 1916. Ebenda.

⁶ Zimmermann an Romberg 22. 10. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 8/L 245125—127.

⁷ Zimmermann an Warburg 8. 1. 1917 und Warburg an Zimmermann 10. 1. 1917. AA Wk 20g Bd 5.

⁸ AA Ges. Bern 11a Step. Bd 11/L 245484.

⁹ Zimmermann an Romberg 22. 10. 1916. Ebenda, Bd 8/L 245125—127.

¹⁰ Ebenda.

VII. Die propagandistische Tätigkeit

Nachdem die Tätigkeit der Liga im Frühjahr und Sommer 1916 allmählich in Schwung gekommen war, wurde die Frage aktuell, eine wirksame Propaganda zu entfalten. Dies hatte ja auch zu den ursprünglichen Plänen von Gabrys wie auch von Ropp gehört. Auf den während der Lausanner Konferenz abgehaltenen Versammlungen der Liga wurde mit Nachdruck der Gedanke geäußert, dass die Liga beginnen solle, eigene Propagandamedien einzurichten, vor allem ein Bulletin, um das ganze Material, das die Liga für ihre eigenen Angelegenheiten sammelte, auch wirkungsvoll veröffentlichen zu können.

1. "KENNEN SIE RUSSLAND?"

Der älteste Gedanke war die Herausgabe eines besonderen Propagandabuches, in welchem jedes der wichtigsten Fremdvölker Russlands dem breiten Publikum vorgestellt werden sollte. Ein Plan für ein solches Buch befindet sich im Archiv des Auswärtigen Amtes und auf Grund des Archivzusammenhanges kann dieser auf April 1916 datiert werden¹, also auf eine Zeit, da die Liga erst ihre ersten Schritte unternahm. In diesem Memorandum wird als Titel des Werkes "Do you know Russia?" geplant. Es sollte im Ausland und in mehreren Sprachen erscheinen, so dass es eine möglichst grosse Verbreitung erlange. Die Tendenz des Werkes müsste auf Sensationelles gerichtet sein. Im ersten Teil müsste den Lesern erläutert werden, wie durch alle Zeiten die Politik Russlands auf die Unterdrückung seiner eigenen Minderheitenvölker gerichtet war. "Es soll bewiesen werden, dass Russland, abgesehen von seinem historischen Expansionstrieb nach Deutschland, Österreich, Balkan und Skandinavien, den Weltkrieg vom Zaun gebrochen hat, um die sich lockernde Macht des regierenden Systems durch einen

¹ Dies wird auch dadurch bekräftigt, dass die deutsche Gesandtschaft in Bukarest bereits am 17. Juni eine Schilderung Bessarabiens schickte, die der bessarabische Schriftsteller Alexis Nour abgefasst und am 15. Mai 1916 datiert hatte. Somit ist die über das Auswärtige Amt gelaufene Bitte, diese Schilderung abzufassen, spätestens Ende April — Anfang Mai abgesandt worden. Gesandtschaft Bukarest an Bethmann Hollweg 17. 6. 1916. AA Wk 11c Bd 14/59—93.

grossen äusseren Sieg zu festigen; um durch denselben die eigenen fremdländischen Völker desto gründlicher zu knechten und ein für alle Mal russifizieren zu können”.

Im zweiten Teil des Werkes sollten diese Fremdvölker näher behandelt werden, und zwar so, dass von diesen zuerst ein kurzer ethnographischer, geographischer und historischer Überblick gegeben werden sollte, zweitens die ”gewaltsame Russifizierungspolitik und Unterdrückung bis 1905 mit krassen Beispielen”, drittens die durch die Revolution 1905 erweckte Begeisterung und deren rasche Niederschlagung, viertens ”möglichst lebhaft Schilderungen der Kriegsgreuel und Ausrottung der eigenen fremdstämmigen Untertanen” und fünftens sollte dargestellt werden, dass die einzige Hoffnung der Fremdvölker Russlands die Lösung ”Los von Russland!” sei.

Im dritten Teil sollte eine Zusammenfassung dieser Informationen erfolgen und die Folgerungen daraus gezogen werden.²

Dank der im Mai vorgenommenen raschen Vorbereitungsarbeiten gedieh die Sache auch so weit, dass Anfang Juni nur noch der Artikel über Litauen fehlte, den Gabrys zu verfassen versprochen hatte.³ Der Titel der deutschen Fassung des Buches sollte ”Kennen Sie Russland?” lauten und nach den ursprünglichen Plänen sollte diese bereits im Juli erscheinen. Von diesem Termin musste jedoch Abstand genommen werden, denn das Übersetzen des Buches ins Schwedische erwies sich als sehr langwierig. Ende Juli wurde das ganze Manuskript auch in die Schweiz gesandt, um dort ins Französische übersetzt zu werden. Es war geplant, die französische Ausgabe sofort nach der deutschen und der schwedischen Ausgabe herauszubringen.⁴

Mitte Juli hatte das Auswärtige Amt das Manuskript an Gummerus gesandt, der eine Kopie davon von Norwegen über Mr. McElvee in die Vereinigten Staaten schicken sollte.⁵ Für diesen Zweck traf das Manuskript jedoch zu spät ein. Danach wurde versucht, eine in Kopenhagen ansässige deutsche Firma einzuschalten, die versprach, das Manuskript Anfang August über den Atlantik zu bringen.

Da die Veröffentlichung dieses Buches in Deutschland wahrscheinlich grosse Aufmerksamkeit erregen und einen in bestimmte Richtung gehenden Argwohn wecken würde, wurde die Mitteilung für notwendig gehalten, die deutsche

² ”Projekt für die Abfassung einer Propagandaschrift.” Aufzeichnung o.D. und o.U. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/K 489790—792.

³ Uexküll an Schubert 7. 6. 1916. Ebenda, Bd 4/K 490017.

⁴ Uexküll an Schubert 19. 7. 1916. Ebenda, Bd 5/L 244706—707; Uexküll an Schubert 21. 7. 1916. Ebenda/L 244728—729.

⁵ Gummerus an Uexküll 18. 7. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Ausgabe sei keine Originalausgabe, sondern eine Übersetzung. "Es wird aber im Vorwort darauf Bezug genommen, dass das Buch eine Übersetzung ist und das Original im Auslande erscheint", riet Uexküll. Als "Originalausgabe" sollten die schwedische und die amerikanische Ausgabe bezeichnet werden.⁶

Es waren also ungefähr zur gleichen Zeit eine schwedische, deutsche, französische und englische Ausgabe dieses Propagandabuches im Entstehen. Gewisse Schwierigkeiten begannen sich jedoch deshalb zu erheben, dass die ursprüngliche deutsche Fassung auf ihr Erscheinen warten musste, weil die schwedische Übersetzung nicht rasch genug fertiggestellt werden konnte. Und es ging ja nicht an, dass die "Übersetzung" früher als die "Originalausgabe" erschien.⁷

Da das Buch aus taktischen Gründen in Deutschland möglichst bald erscheinen sollte, begann Berlin Gummerus zu drängen, um die Übersetzungsarbeit zu beschleunigen. Die Sache war jedoch dadurch verzögert worden, dass Gummerus — wie gesagt — das Manuskript erst Mitte Juli erhalten hatte. Das Übersetzen mit Unterstützung zahlreicher Helfer kam wohl ziemlich rasch voran, grössere Mühe verursachte aber der übertreibende Ton vieler Artikel, in den zahlreiche Autoren verfallen waren, um — einmal in Fahrt gekommen — der breiten Öffentlichkeit die von Russland gegen ihre Völker verübten Grausamkeiten zu schildern. Das Niveau der Artikel war recht ungleichmässig und zahlreiche Autoren konnten sich nicht einmal "allzu genau an die historische Wahrheit halten".⁸ Deshalb musste Gummerus auch Berichtigungen und Änderungen an den Texten vornehmen, um diese dem schwedischen Empfinden anzupassen.⁹

Gummerus hielt auch eine direkte Übersetzung des deutschen Titels ins Schwedische nicht für angebracht; dieser war "zu amerikanisch". Deshalb veranstaltete er mit seinen Freunden einen Titelwettbewerb, bei dem der erste Preis 10 Kronen betrug. 40 Vorschläge kamen zusammen — wie "In den Krallen des russischen Adlers", "Stiefmutter Russland", "Wo die Nagaika herrscht" usw. Sieger wurde jedoch der Titel "Ryssland sådant det är" ("Russland so wie es ist").¹⁰

Gummerus' Aufgabe war es auch, für das Buch einen Verleger zu finden, weil

⁶ Uexküll an Schubert 21. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 3/L 244728—729.

⁷ Uexküll an Schubert 29. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 6/L 244871—872. Die Begründung dafür, dass das Buch zuerst in Schweden erscheinen müsste, war: "weil dort der Sitz der Liga ist". Uexküll an Schubert 31. 7. 1916. Ebenda/L 244873—874. In diesem Stadium hielt man es für angebracht das in Amerika erscheinende "Do you know Russia?" seinem Schicksal zu überlassen und das Erscheinen von "Kennen Sie Russland?" nur mit der schwedischsprachigen Ausgabe zu verbinden.

⁸ GUMMERUS, Jägare, S. 241—242. "Ein gemeinsamer Fehler — ist die Vorliebe für generalisierte, übertriebene Kraftworte", schrieb Gummerus erregt an die Neutrale Korrespondenz. 5. 8. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁹ Gummerus an Ropp 28. 7. 1916. Ebenda.

¹⁰ Die Vorschläge im Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

es dadurch eine bessere Verbreitung erhalte und so den Herausgebern — letzten Endes also dem Auswärtigen Amt — kein finanzielles Risiko erwüchse. Nach einigen Anläufen war Gummerus auch erfolgreich; der berühmte Grossverlag Albert Bonniers Förlag erklärte sich nämlich bereit, das Buch zu verlegen.¹¹

Im September endlich erschien das Buch sowohl in Schweden als auch in Deutschland. Herausgeber der schwedischen, der "originalen", Fassung war Dr. Herman Gummerus.¹² In seinem Vorwort führte er aus, dass das Bild, welches das Buch von Russland vermittele, "entsetzlich düster" sei, nach Ansicht einiger vielleicht zu düster. Dennoch teilte er mit, dass die Herausgeber des Buches dem russischen Volke nichts Böses wünschten, sondern "wir hoffen von Herzen, dass es sich von jenen finsternen Kräften befreien kann, die es jetzt beherrschen."

Nach einem früheren Beschluss war auf dem Titelblatt der deutschen Ausgabe¹³ vermerkt: Deutsche Übersetzung der schwedischen Ausgabe "Ryssland sådant der är" und der amerikanischen Ausgabe "Do you know Russia?" Als Herausgeber des Buches wurde wohl die Liga der Fremdvölker Russlands erwähnt, aber als deren Sitz war "Stockholm—Lausanne" vermerkt. Auf dem Einband des Buches waren Ketten und Knute dargestellt, um die russische Schreckensherrschaft zu symbolisieren.¹⁴ Das Werk umfasste fast 250 Seiten und am Schluss befand sich eine ethnographische Karte von Russland.

Dem Werk waren sowohl der Aufruf an Wilson als auch der zweite Aufruf,

¹¹ Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 8. 8. 1916. Ebenda. Bei zwei anderen Verlegern hatte man kein Glück gehabt, "weil die es als viel zu stark geschrieben ansehen" (Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 5. 8. 1916. Ebenda). In Schweden war man nämlich "bei der Herausgabe von politischen Streitschriften — sehr vorsichtig", wie Gummerus Ropp am 28. 7. 1916 konstatierte (Ebenda). In dem Vertrag, der zwischen Gummerus und dem Bücherkönig Bonnier abgeschlossen wurde, wurde eine Auflagenhöhe von 2.100 Stück vereinbart. Für die Unkosten des Verlegers hatte Gummerus einen symbolischen Beitrag von 600 Kronen zu entrichten, aber andererseits sollte ein eventueller Gewinn völlig dem Verleger zugute kommen. Der Vertrag im Nachlass Gummerus, Bd 55. Siehe auch Bonnier an Gummerus 18. 8. 1916. Ebenda.

¹² Ryssland sådant det är. Med en etnografisk karta över Ryska riket. Utgivare De av Ryssland undertryckta folkens förbund. Redaktör för den svenska upplagan Herman Gummerus. Stockholm 1916. Interessant ist der Name der Liga auf schwedisch. Er lautete "De av Ryssland undertryckta folkens förbund" also auf deutsch: "Verband der von Russland unterdrückten Völker." Mit anderen Worten, der schwedische Name war stärker antirussisch als der deutsche.

¹³ Kennen Sie Russland? Verfasst von zwölf russischen Untertanen. Puttkammer & Mühlentbrecht. Berlin 1916. Geplant war eine Auflage von 100.000 Stück (!) (Uexküll an Stepankivskyj 14. 8. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 6/L 244890—891). In Wirklichkeit scheint die Auflage unter 10.000 Stück gelegen zu haben.

¹⁴ Das gleiche Bild sollte nach Ropp auch auf den Umschlag der schwedischen Ausgabe, aber hieraus wurde nichts, da Gummerus mitgeteilt hatte, dass der Verleger sich weigern würde ein solches Bild zu veröffentlichen. Gummerus an Ropp 28. 7. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

den die Liga bald darauf absandte, vorangestellt. Im ersten Teil gab es ein Kapitel, welches Russland allgemein behandelte unter solchen Überschriften wie "Kennen Sie die Bewohner Russlands?", "Kennen Sie den russischen Volkscharakter?" und "Kennen Sie die russische Regierung?"

Im zweiten Teil wurde gefragt: "Kennen Sie die Leiden der Fremdvölker unter der russischen Knute?" und die Leiden der Finnen, Balten, Esten, Letten, Litauer, Weissruthenen, Polen, Juden, Ukrainer, der deutschen Bauernkolonisten, der Rumänen in Bessarabien, der Georgier, Čerkessen sowie der turktatarischen Völker in Russland geschildert.

Diese tendenziöse, wenn auch viele richtige Informationen beinhaltende Zusammenfassung des Buches schloss mit den Worten:

"Ein solcher Staat [Russland] kann und darf in der jetzigen Weise nicht weiter existieren. Ein solcher Staat gehört nicht in die Kulturgemeinschaft der Völker des zwanzigsten Jahrhunderts. Und wenn der Weltkrieg auch nur als einziges Resultat zeitigen würde, dass das alte Russland aus Europa verschwindet, dann wären die grossen Opfer, die von allen Völkern Europas gebracht worden sind, dann wären alle Ströme Blut, die geflossen sind, nicht umsonst gewesen. *Dann wäre der Weltkrieg ein gerechter Weltkrieg über Russland geworden*".

Das Buch erfuhr durch die Vertriebsorganisation des Verlegers und auch durch Privatpersonen eine weite Verbreitung und von diesem wurden in zahlreichen skandinavischen und mitteleuropäischen Blättern Besprechungen veröffentlicht.¹⁵

Das Erscheinen der französischen Ausgabe verzögerte sich bis Anfang 1917. Wie schon bei der schwedischen Ausgabe musste Gabrys zahlreiche Änderungen des deutschen Manuskripts vornehmen, "um auf die französische Mentalität Rücksicht zu nehmen".¹⁶ Schliesslich gab es so viele Änderungen, dass sich der Inhalt des Buches stark veränderte. Es erschien in einer Auflage von 8 000 Exemplaren unter dem Titel "La Russie et les peuples allogènes" und als Verfasser vermerkte Gabrys nicht seinen eigenen Namen, sondern das russischsprachige Pseudonym *Inorodetz*.

Das Buch wurde an bedeutende Politiker und Zeitungen in Frankreich geschickt und nach Romberg erregte es grosse Aufmerksamkeit. Ministerpräsident

¹⁵ Gummerus an Uexküll 26. 9. 1916. Ebenda. Insbesondere Gummerus versuchte prominente Leute dazu zu bringen, dass sie Rezensionen über das Buch in Zeitungen verschiedener Länder verfassen würden. Schon Anfang August besuchte er den bereits erwähnten, bekannten dänischen Schriftsteller Georg Brandes, um ihm die Tätigkeit der Liga vorzustellen und auch um zu versuchen, dass dieser das Buch rezensieren würde. In gewissem Sinne war der Besuch Gummerus' auch erfolgreich, denn "nach meinen Ausführungen über das Ziel der Liga hat er mir versprochen, der Ansicht, nach welcher die Liga nur ein Mittel der deutschen Agitation sei, überall entgegen zu arbeiten". Gummerus an die Neutrale Korrespondenz 5. 8. 1916. Ebenda. In finnischen Zeitungen konnte eine Rezension des Buches erst im Sommer 1917 erscheinen. Siehe z.B. "Uusi Suometar" 10. 6. 1917.

¹⁶ Schubert an Uexküll 16. 8. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 6.

Briand selbst beauftragte Jean Pélissier herauszubekommen, wer der Verfasser des Buches war. Zu diesem Zweck hatte sich Pélissier auch an Gabrys gewandt, der konstatierte, "dass er die Angaben des Buches nur als vollkommen zutreffend bezeichnen müsse".¹⁷ Ropp wiederum war der Ansicht, dass die französische Ausgabe des Buches vorzüglich sei, "besser als das deutsche Original".¹⁸

Über das Schicksal der englischen Version des Buches, die in den Vereinigten Staaten erscheinen sollte, gibt es keine Gewissheit. Das auf Schleichwegen gesandte Manuskript scheint wohl angekommen zu sein, aber nach Auskunft von Frau Aino Malmberg, der Agentin der Liga, war "Do you know Russia?" als solches nicht zum Druck geeignet, da dessen Autoren eine allseitige Kenntnis der amerikanischen Mentalität zu fehlen schien. Statt dessen hielt sie es für angebracht, für die Vereinigten Staaten eine Broschüre zu drucken, die die wesentlichsten Fakten des Buches enthalten sollte.¹⁹ Auch über das Erscheinen dieser Broschüre besteht keine Gewissheit.

2. "KORRESPONDENZ DER NATIONALITÄTEN RUSSLANDS"

Neben dem Propagandabuch erschien es angebracht, regelmässig ein Bulletin herauszugeben, das in mehreren Sprachen in verschiedenen Staaten Europas verbreitet werden sollte. Weitgehende Vorschläge in dieser Richtung waren bereits am 30. Juni in Lausanne auf der Konferenz der Liga der Fremdvölker Russlands gemacht worden. Gerade im Hinblick auf diese Aufgabe war der Ukrainer Dmytro Doncov in das Schweizer Büro berufen worden.

Die Behandlung der Sache kam rasch voran und am 23. September 1916 erschien die erste Nummer des Blattes auf deutsch, französisch und englisch ("Korrespondenz der Nationalitäten Russlands", "Bulletin des Nationalités de Russie", "Bulletin of the Nationalities of Russia"). Dem Umfang nach war die erste Nummer recht bescheiden; in jeder Sprache umfasste die Ausgabe eine Seite mit vier Spalten und behandelte neben dem Leitartikel kurz Polen, Finnland, Litauen und die Ukraine. Zusätzlich wurde eine ethnographische Karte von Russland veröffentlicht, welche die Wohngebiete der verschiedenen Fremdvölker zeigte. Als Motto des Bulletins diente eine Reflexion von Victor Hugo:

¹⁷ Romberg an Bethmann Hollweg 2. 4. 1917. AA Wk 20g Bd 6. Zumindestens seit Anfang des Jahres 1917 wussten die französischen Diplomatenkreise in der Schweiz, dass Gabrys identisch mit "Inorodetz" war. Siehe z.B. der französische Gesandte in Bern an MAE 23. 3. 1917. AMAE Russie 704/76.

¹⁸ Ropp an Stepankivskýj 8. 2. 1917. Siehe SENN, *The Russian Revolution*, S. 179. Wiederum sagt Ropp (S. 108), dass er selbst "Kennen Sie Russland?" und dessen französische Übertragung unter dem Pseudonym "Inorodetz" verfasst hätte.

¹⁹ GUMMERUS, *Jägare*, S. 279.

„Die Kultur ist unter den Völkern, die Barbarei ist unter den Herrschenden“.

Das im Bulletin veröffentlichte Material war von vielerlei Seite besorgt. U.a. verfolgte Herman Gummerus in Stockholm die russische Presse und sandte daraus laufend Material an Doncov. Weil eine solche rein amateurhafte Besorgung von Nachrichten jedoch bald zu schwierig zu werden begann, wurde bereits im Oktober ein Vertrag geschlossen, wonach die Nachrichtenstelle für den Orient über eigene Kanäle Nachrichten aus der russischen Presse sammeln und dieses Material einmal in der Woche Doncov schicken sollte.¹

Die zweite Nummer des Bulletins erschien zwei Wochen nach der ersten und diese Publikationsfolge scheint sich anfangs auch eingebürgert zu haben. Später im Herbst begann das Bulletin wöchentlich zu erscheinen. Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes und die Kanäle der Liga wurde das Blatt bedeutenden deutschen und ausländischen Politikern und Privatpersonen sowie Zeitungen gesandt. Von dem Bulletin wurden in jeder Sprache tausend Stück gedruckt.²

Nachdem das regelmässige Erscheinen des Bulletins in Gang gekommen war, entstand eine lebhafte Diskussion über dessen Publikationsprinzipien. Bereits nach Erscheinen der ersten Nummer befasste sich Uexküll mit einigen schwachen Punkten des Blattes. Er bemängelte zuerst den Druck, der vor allem bei der Karte schlecht sei und wies darauf hin, dass die Nachrichten des Blattes uninteressant, unvollständig und zu antirussisch seien. „Unsere Polen sind wütend über die Zusammenstellung der polnischen Nachrichten und verlangen sogar, dass die Liga offiziell dementieren soll, dass sie irgendwie mit diesem Bulletin in Verbindung steht. Sie verlangen auch“, fuhr Uexküll fort, „dass eine weitere Verbreitung sofort unterbunden wird“.³ Ropp wiederum drohte, dass, falls das Bulletin auch weiterhin so schlecht herausgegeben werde, die Liga keine Mittel mehr bereitstelle und dessen Erscheinen eingestellt werde.⁴

Der Standpunkt vom Gesandten Romberg war dagegen viel verständnisvoller. In einem Bericht an Bethmann Hollweg nannte er Ropps und Uexküls Vorgehen unangemessen, wenn diese bereits auf Grund der ersten Nummer „die Leiter des hiesigen Bureaus mit Vorwürfen überhäufen und mit dem Einstellen des Unternehmens drohen“. Auch sonst hatten nach Rombergs Ansicht die erwähnten Herren eine falsche Vorstellung von der Art, wie eine antirussische Zeitung in der Schweiz herauszugeben sei. Wenn diese bereits von Anfang an Russland heftig angreife, sei es ganz sicher, dass sie sofort als deutsche Propaganda-schrift abgestempelt werde. „Ein solches Blatt muss daher, besonders am Anfang, äusserst behutsam vorgehen, wenn es sich nicht von vornherein kompromittieren

¹ Stepankivskij an Gummerus 5. 9. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

² „Bericht über die Organisation der Liga der Fremdvölker Russlands in der Schweiz.“ Dem AA übergeben 13. 10. 1916. AA Wk 20g Bd 4.

³ Uexküll an Schubert 26. 9. 1916. Ebenda.

⁴ Ropp an Doncov und Stepankivskij 6. 10. 1916. Ebenda.

will. Auch ist es zweckmässig, wenn es zunächst auf sensationelle Nachrichten verzichtet".⁵

Die Einseitigkeit des Bulletins beklagte auch Harald Cosack von der Nachrichtenstelle für den Orient. Seiner Ansicht nach war das Bulletin zu einer polnisch-ukrainischen Veröffentlichung geworden "und wird es, wenn die Anzeichen nicht trügen, immer mehr". Es entspräche jedoch den Interessen der Liga, dass auch über andere Völker in den Spalten des Blattes berichtet werde.⁶

Der Schar der Kritiker schloss sich auch Aleksander Kesküla an. Stepankivský gegenüber hatte er erklärt, das Bulletin sei erstens schlecht gemacht "und man erkenne sofort, dass es eine deutsche Mache sei". Gleichzeitig hatte er mitgeteilt, dass, falls hinter dem Bulletin Baron Ropp stünde und in diesem die estnische Frage behandelt werden sollte, er auf das heftigste dagegen protestieren werde. Auch sonst forderte er auf, sich zu Ropp sehr vorsichtig zu verhalten; nach Kesküla war es nicht einmal sicher, "ob Ropp der wirkliche Name dieses Mannes sei".⁷

Auf die Kritik der Liga antwortete Doncov am 2. November in einer Erklärung, die er an Uexküll sandte. Darin erläuterte er seine eigenen Gesichtspunkte und führte aus, dass vor allem wegen der Kürze des Blattes in dieses keine langen Artikel aufgenommen werden könnten, denn in deren Spalten solle jede Nationalität zu Wort kommen. "Kurze, aktuelle Nachrichten, das ist das wichtigste". Von Zeit zu Zeit würden zwar auch längere Artikel benötigt, aber diese würde Doncov verfassen, welcher der verantwortliche Herausgeber des Blattes sei.

Zur Natur des Bulletins meinte Doncov, dass man wohl antirussisch schreiben müsse, aber "natürlich in einem anständigen Ton". "Es würde schon viel bedeuten", fuhr Doncov in der Darlegung seines Programms fort, "wenn wir das Ententepublikum (und wir schreiben doch für es, wenn wir die Korrespondenz hier und nicht in Berlin herausgeben) zur Überzeugung bringen, dass wir Fremdvölker da sind, dass es uns in Russland schlecht geht und dass unser Schicksal — selbstverständlich mit Nachteil für Russland — neu geregelt werden muss. Wenn Sie aber dem Ententepublikum beweisen wollen, dass dieses Schicksal unbedingt in deutschem Sinne geändert werden soll, so scheint das nur eine aussichtslose Aufgabe zu sein".⁸

Uexküll teilte auch mit, dass er sich in vielem diesen psychologischen Motiven Doncovs anschliessen könne. "Es ist selbstverständlich", schrieb er Doncov, "dass eine ausgesprochen deutschfreundliche Tendenz vermieden werden muss, und es ist ebenso selbstverständlich, dass Sie am besten beurteilen können, welche

⁵ Romberg an Bethmann Hollweg 11. 10. 1916. Ebenda.

⁶ Cosack an Schubert 23. 11. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 9/L 245286.

⁷ Aufzeichnungen von Schubert vom 4. und 9. 10. 1916. Ebenda, Bd 8.

⁸ Doncov an Uexküll 2. 11. 1916. Ebenda, Bd 9/L 245206—207.

Artikel, die ich Ihnen von hier zusende, Ihnen in erster Linie zur Information und Auswahl dienen".⁹

Die um das Bulletin entstandene Aufregung zwang Ropp, Ende Dezember eine umfangreiche Denkschrift über die Publikationsprinzipien des Bulletins zu verfassen. Danach sollte die Verbreitung des Bulletins zu einer Sache des Ehrgeizes gemacht werden. Dieses sei an die Redaktionen der wichtigsten Zeitungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich, England und Russland zu senden sowie an die Mitglieder der Parlamente Frankreichs, Englands und Deutschlands und an bedeutende Politiker.

Über die Publikationsprinzipien von Nachrichten bestimmte Ropp, dass Nachrichten keine Zitierungen aus anderen Zeitungen sein sollten, "sondern mit sensationeller Überschrift als eigene Nachrichten und in einer Weise kommentiert, die die Ungerechtigkeit der Behandlung seitens Russlands hervortreten lässt wobei alle scharfen Ausdrücke zu vermeiden sind".

Bis jetzt sei alle übertriebene Sensationsmache vermieden worden und man habe sich nur auf zuverlässige Nachrichten gestützt. Am Anfang sei das auch gut gewesen. "In Zukunft muss aber das Sensationelle in den Vordergrund gestellt werden, wobei die Zuverlässigkeit der Nachrichten nicht so wichtig ist." Ropp verlangte auch, dass Doncov unbedingt auch jene Nachrichten zu veröffentlichen habe, die er ihm sende. Zusätzlich müsse auch begonnen werden, im Bulletin offene Briefe an Staatsmänner und Politiker verschiedener Länder zu veröffentlichen. Es sei vor allem wichtig, immer zu versuchen, auf diese Briefe auch eine Antwort zu bekommen. "Zu diesem Zwecke muss der Brief so geschrieben werden, dass der Angeredete sich einer Antwort nicht gut entziehen kann".¹⁰

Ropp klagte auch darüber, dass das Bulletin seine Bedeutung verloren habe und überhaupt nicht mehr geöffnet, sondern gleich in den Papierkorb geworfen werde. Es habe einen solchen Ruf bekommen, als ob in ihm nichts Interessantes sei. Die grösste Schuld für die gemässigte Linie des Blattes gab Ropp Doncov, der "keinen Sinn für das Sensationelle hat. Ihm ist die Quellenforschung wichtiger als das Erregen der Aufmerksamkeit, und wir haben ja kein historisches, sondern ein aktuelles Bureau gegründet".¹¹

Diese stärker werdenden Angriffe Ropps waren Widerspiegelungen des Rivalitätskampfes, den die Mitgliedsnationalitäten der Liga untereinander führten, um die Oberhand über die Angelegenheiten der Liga zu bekommen. Andererseits aber kann ein grosser Teil der Streitereien zwischen Ropp und Doncov auf das Konto jener Intrigen gebucht werden, die seit Herbst 1916 im Berner Büro immer mehr zunahmen. Das Bulletin selbst schien dagegen eher nur ein Vorwand zu sein.

Trotz Ropps genauer Weisungen schien Doncov die Linie des Blattes nicht

⁹ Uexküll an Doncov 9. 11. 1916. Ebenda/L 245234—235.

¹⁰ Ropp an Stepankivskýj 29. 12. 1916. Ebenda, Bd 11/L 245417—419.

¹¹ Ropp an Stepankivskýj 4. 1. 1917. Ebenda/L 245512—514.

zu ändern. Der in Nummer 14 befindliche Artikel "Eine Teilung Russlands?" enthielt nach Ropps Ansicht alle die Fehler, vor denen er schon vorher gewarnt hatte. In der Überschrift hätte kein Fragezeichen sein dürfen, der Artikel sei zu ausführlich gewesen, habe den historischen Hintergrund des Themas zu genau geschildert und zu allem Überflus sei als Quelle irgendeine deutsche Revue genannt worden. "Er hätte statt dessen von einem allgemeinen Gerücht sprechen müssen, dessen Richtigkeit er nicht in Zweifel stellt". Ropp forderte Stepankivskýj auch auf, Doncov zu sagen, "dass er nicht ein historischer Quellenforscher, sondern ein Sensations-Journalist ist".¹²

Einige Tage später hatte sich Ropp erneut zu beklagen. Weil Doncov nur "ein reiner Historiker" war, hatte sich Ropp mit einem amerikanischen Journalisten zusammengetan, welcher über den Inhalt einer jeden künftigen Nummer des Bulletins genaue Weisungen geben sollte, so dass dem Berner Büro der Liga nur noch die endgültige Ausarbeitung, das Übersetzen und Drucken verblieben. So könnte Doncov nicht mehr auf den Inhalt des Bulletins Einfluss nehmen.¹³

Die dunkle Wolke der Kritik, die sich über Doncov zusammengezogen hatte, bewirkte endlich Ende Januar eine Reaktion. "Es ist zwar nicht meine Gewohnheit, auf die Vorwürfe zu antworten, die mir im Briefe an einen anderen gemacht werden", schrieb Doncov unter Hinweis darauf, dass Ropp ihn bei Stepankivskýj heruntergemacht und nicht ihm selbst geschrieben hatte. Auf Ropps Anschuldigung, dass das Bulletin einigen deutschen Professoren angeblich nicht gefallen habe, erwiderte Doncov, er habe gerade von den erwähnten Persönlichkeiten so viele Anerkennungsschreiben erhalten, "dass ich in meinem ganzen Leben nicht annähernd so viele Liebesbriefe sammeln könnte". Und weiter bemerkte Doncov, dass das Bulletin durchaus nicht für deutsche Professoren, sondern für das neutrale Ausland herausgegeben werde. Was Ropps Anschuldigung betraf, dass Doncov kein Sensationsjournalist sei, so stellte dieser dankbar fest: "Gott sei Dank, bin ich es in der Tat nicht. Das ist aber auch nicht nötig".

Den Grund dafür, warum das Bulletin vorläufig nicht vollständig den Erwartungen entsprach, sah Doncov darin, dass er fortwährend Zeit aufwenden müsse, um Mitteilungen zu verfassen, welche die dortigen Zeitungen auch eifrig veröffentlicht hätten. Die Lage wäre ganz anders, wenn ihm mehr Personal zur Verfügung stünde. "Ich habe Ihnen bereits geschrieben, dass die ganze kolossale Arbeit, welche auf dem Bureau liegt, ich allein ohne jede Hilfe von S[tepankivskýj] tue". Doncov wandte auch ein, dass die von Gabrys und Stepankivskýj herausgegebenen Nationalitätenblätter — "Pro Lithuania" und "L'Ukraine" — keinesfalls besser redigiert seien. Am Schluss seines Briefes teilte Doncov mit, dass er bereit sei, von seiner Aufgabe zurückzutreten.¹⁴

¹² Ropp an Stepankivskýj 10. 1. 1917. Ebenda/L 245569—570.

¹³ Ropp an Stepankivskýj 13. 1. 1917. Ebenda/L 245534.

¹⁴ Doncov an Ropp 24. 1. 1917. Ebenda/L 245594—596.

Als der Streit innerhalb der Liga am heftigsten tobte, griffen auch die deutschen Stellen in die Angelegenheit ein. Legationsrat Carl von Schubert unterstrich Uexküll gegenüber, dass trotz allem das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden dürfe. Seiner Ansicht nach wurde das Bulletin nicht ungeschickt herausgegeben und ausserdem habe sich dessen Niveau in letzter Zeit verbessert. "Ich bin nicht dafür, es zu sensationell zu gestalten, da es dadurch nur kompromittiert werden würde".¹⁵

Sowohl der veränderten politischen Lage wegen als auch wegen der Schwierigkeiten mit Doncov beschloss Ropp, sowohl das Berner Büro aufzulösen als auch das Korrespondenzblatt einzustellen — zwar nur vorübergehend, wie er sich ausdrückte. Er wolle abwarten, welche Haltung die neue russische Regierung hinsichtlich der Fremdvölker einnehmen werde. "Da sie, wenn auch bisher nur in unbestimmten Ausdrücken, die Berücksichtigung ihrer Wünsche zugesagt hat, erscheint zur Zeit eine Ausdehnung der gegen die frühere Regierung wegen ihrer Unterdrückungspolitik erhobenen Angriffe auf die neue Regierung als inopportun und um nicht die Gefahr einer falschen Orientierung zu laufen, ein vorläufiger Verzicht auf weitere Herausgabe des Korrespondenzblattes zweckmässig".¹⁶

Bei der Beurteilung des Einstellens des so beendeten Bulletins blieb Gesandter Romberg weiter auf der Doncov verteidigenden Linie, die er bereits im Herbst 1916 eingenommen hatte. In einem Bericht an den Reichskanzler vom 31. März 1917 vertrat er die Ansicht, dass das Bulletin "im ganzen die daran geknüpften Erwartungen erfüllt" habe. Doncovs Artikel seien eigenständige, auf gründlichen historischen Kenntnissen und gesunder politischer Anschauung beruhende Arbeiten gewesen, "die in der Schweiz Aufsehen erregt und Beachtung gefunden haben". Doncov war jedoch auch nach Rombergs Ansicht mehr Wissenschaftler als Journalist; so hätten Sachkundige seine Aufsätze über die Ukraine für grundlegend gehalten.¹⁷

Gerade um die Wende Januar/Februar 1917, als die Streitereien um die Publikationsprinzipien des Bulletins am heftigsten tobten, unternahm Ropp zwei interessante Versuche, um von der schwierig gewordenen Lage loszukommen und für seine eigenen Ansichten ein gehorsames Sprachrohr zu finden. Er war nämlich mit Cosack in Beratungen darüber eingetreten, dass die Nachrichtenstelle für den Orient ein eigenes Korrespondenzblatt gründen solle, das sich auf Angelegenheiten der Fremdvölker Russlands zu konzentrieren hätte. Ropp hielt das vom Standpunkt der Liga für wünschenswert, weil die Liga aus taktischen Gründen auf deutschsprachige Propaganda verzichten sollte.¹⁸ Aus dieser Publikation wurde jedoch nichts.

¹⁵ Schubert an Uexküll 30. 1. 1917. Ebenda/L 245590—591.

¹⁶ Romberg an Bethmann Hollweg 31. 3. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Cosack an Professor Mittwoch 21. 2. 1917. Ebenda.

Ein zweiter Versuch, dessen Pläne sehr weit gediehen, war die Gründung eines eigenen Bulletins in Verbindung mit dem Stockholmer Büro. Dies wurde Gummerus von Ropp bereits Ende Dezember 1916 vorgeschlagen.¹⁹ Auf Grund der erhaltenen Aufforderung zog Gummerus Erkundigungen über die Verwirklichung dieses Vorhabens ein und teilte Ropp die erhaltenen Informationen mit. Anfang Februar, als das in der Schweiz erscheinende Bulletin wegen Ropps vernichtenden Urteils bereits am Eingehen war, sandte Ropp Gummerus einen genaueren Plan darüber, wie die neue in Stockholm herauszugebende Zeitschrift beschaffen sein sollte. Zuerst sollte diese nicht wie in der Schweiz herausgegeben werden, "sondern vielleicht in zwangloser Folge oder halbmonatlich". Diese auf schwedisch, deutsch und englisch erscheinende Zeitung sollte sich natürlich auf Nationalitätenfragen konzentrieren und es sei wünschenswert, dass jede Nummer einen Aufmerksamkeit erregenden Artikel über die inneren Verhältnisse Russlands enthalte, weil so etwas die breite Öffentlichkeit interessiere. Damit das Blatt schon von der ersten Nummer an Aufmerksamkeit finde, müsse bereits in dieser Nummer ein sensationell aufgemachter Artikel über die Zustände in Russland stehen und diese in Verbindung mit dem kommenden Kongress der Liga der Öffentlichkeit übergeben werden.²⁰

Bei den Verhandlungen, die Ende Februar in Berlin geführt wurden, begann man diese Idee jedoch zu stutzen. Damals wurde beschlossen, dass eine neue Zeitschrift nur auf englisch unter dem Titel "Freedom in Russia" herausgegeben werden sollte.²¹

Die Pläne waren also schon weit gediehen, aber das neue Blatt gelangte dennoch nicht bis zur Stufe der Verwirklichung. Es schien ihm wie seinem schweizerischen Kollegen und Konkurrenten zu ergehen, den die Februarrevolution in Russland in hohem Masse überflüssig gemacht hatte.

3. AINO MALMBERG ALS AGENTIN DER LIGA IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Eine der Hauptaufgaben der Liga der Fremdvölker Russlands bestand ja darin, die Aufmerksamkeit des bedeutendsten neutralen Staates der Welt, der Vereinigten Staaten, auf die schwierige Lage der von Russland unterdrückten Völker zu lenken. Die Schaffung von Verbindungen über den Atlantik sowie die Entfaltung einer propagandistischen Tätigkeit in Amerika waren jedoch äusserst schwierig zu bewältigen, da es an geeigneten Personen fehlte und die grosse Entfernung sowie die Kriegszensur die Verbindung erschwerten.

¹⁹ Ropp an Gummerus 30. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²⁰ Ropp an Gummerus 8. 2. 1917. Ebenda.

²¹ Gummerus, Tagebuch 23. 2. 1917.

Bereits im Juli 1916 wurde versucht, Mr. McElvee als eine Art Verbindungsmann zu gewinnen und ihn dazu zu bringen, das Manuskript von "Kennen Sie Russland?" in die Vereinigten Staaten mitzunehmen sowie dort für die Liga Propaganda zu machen. Einiger Verzögerungen wegen ging diese Möglichkeit jedoch verloren.

Die Angelegenheit wurde jedoch weiter im Auge behalten und versucht, eine für diese Aufgabe passende Person zu finden. Dies führte schliesslich auch zu einem Ergebnis, denn bei Besprechungen Mitte September 1916 in Berlin zwischen Ropp, Uexküll und Gummerus wurde beschlossen, die Finnin Aino Malmberg in die Vereinigten Staaten zu entsenden, um dort propagandistisch tätig zu werden.¹

Frau Malmberg war für diese Aufgabe auch geeignet. Sie hatte früher aktiv an der finnischen Freiheitsbewegung mitgewirkt, hatte aber 1909 vor den russischen Behörden nach England fliehen müssen. Dort hatte sie sich eifrig am politischen Leben beteiligt und den Namen Finnlands bekannt gemacht. Jetzt war bei der finnischen Freiheitsbewegung der Gedanke aufgetaucht, Frau Malmberg auch in die Vereinigten Staaten zu entsenden, um dort die Sache ihres Landes zu vertreten und man hielt es für zweckmässig, mit dieser Reise auch die Aufgaben einer Agentin der Liga der Fremdvölker Russlands zu verbinden.

Mit Empfehlungsschreiben versehen und einen ganzen Stapel Propagandaliteratur bei sich, brach am 20. September Frau Malmberg auf die lange Reise über den Atlantik auf. Wohlbehalten in den Vereinigten Staaten angekommen, begann sie sofort eifrig mit der Arbeit gemäss der ihr erteilten Instruktionen, bemerkte aber schon bald, dass es nicht angebracht sei, von den unterdrückten Völkern Russlands zu sprechen, geschweige denn, ein besonderes Komitee zu gründen, um deren Interessen zu vertreten. "Es hätte sofort ein prodeutsches Gepräge erhalten und keine hervorragenden Männer wären darin eingetreten".

Deswegen war Frau Malmberg gezwungen, einen Kompromiss zu schliessen. Sie begründete eine Organisation, die sie "Oppressed Nationalities" nannte und die ihrer Natur nach universell war und die Interessen aller unterdrückten Völker vertrat. U.a. gehörten der Organisation der Multimillionär und Wallstreet-Bankier Samuel Untermyer, welcher ein enger Freund von Präsident Wilson war, G. A. Plimpton, ein weiterer Millionär, welcher grosse Summen gespendet hatte, um das zerstörte Belgien wieder aufzubauen, sowie der bekannte Rechtsanwalt John Koren an. Man hoffte, Ex-Präsident William Taft zum Vorsitzenden des Komitees zu gewinnen.²

Beim Anwerben der erwähnten Herren für das Komitee legte Frau Malmberg

¹ Gummerus, Tagebuch 16. 9. 1916.

² GUMMERUS, Jägare, S. 278—279; Aino Malmberg, New York, an Gummerus 20. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Eine Kopie des Briefes sandte Gummerus an Ropp, welcher die Tatkraft von Frau Malmberg überschwenglich lobte.

ihnen u.a. die "offiziellen Beschlüsse" (Charta) der Nationalitätenkonferenz von Lausanne vor, durch die sie mit den Zielen vertraut werden könnten, welche die europäische Nationalitätenpolitik verfolge. Mr. Plimpton äusserte, "herzliche Sympathie für die Befreiungsbewegungen der kleinen Völker" zu hegen und "sehr gern seinen Namen für einen solchen Zweck" zur Verfügung zu stellen.³ James L. Slayden, Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten, war an der Tätigkeit von Frau Malmberg sowie an den unterdrückten Nationalitäten in Russland ebenfalls interessiert und sprach den Prinzipien der "Charta" seine volle Unterstützung aus; er war jedoch der Meinung, dass er diese Sache nicht öffentlich vertreten könne, indem er sich dem Komitee anschliesse, weil dies nicht im Einklang stehe mit seiner Stellung als Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten und als Präsident der "American Group of the Interparliamentary Union". Er versprach jedoch, mit anderen Kongressmitgliedern darüber zu sprechen und Frau Malmberg die Namen von Interessierten mitzuteilen.⁴

Alle Amerikaner, mit denen Aino Malmberg zusammentraf, waren darin einig, dass "Do you know Russia?" als solches nicht zum Druck geeignet sei, weil es in seiner Darstellungsweise nicht der amerikanischen Mentalität entspreche. Wie wir bereits gesehen haben, empfahl Frau Malmberg, statt des Buches Broschüren zu veröffentlichen, die alles Wesentliche über die von Russland unterdrückten Nationalitäten enthalten sollten, aber keine zu kräftigen Ausdrücke, die auf Agitation zielten. "Wir wenden uns ja hier an den besten und einflussreichsten Teil des amerikanischen Publikums und der hält sich an Tatsachen und nicht an grosse Worte".⁵

Auch zahlreiche andere Schwierigkeiten traten auf. Das Aufrechterhalten der Verbindung über den Atlantik war nämlich nicht sehr einfach. Am besten war es, Material in beide Richtungen durch einen Kurier zu senden, weil dabei das Durchkommen sicherer war. Aber zuverlässige Reisende standen bei weitem nicht oft genug zur Verfügung, weshalb Gummerus beschloss, ein Risiko einzugehen: trotz Zensur wurden Frau Malmberg wöchentlich zwei Briefe mit gewöhnlicher Post gesandt. Um einem Verdacht zu entgehen, wurden in New York mehrere Adressen besorgt, an die die Briefe gerichtet und von wo diese dann an Frau Malmberg weitergeleitet wurden. Es wurde auch versucht, mit dem Personal von nach Amerika gehenden Schiffen Vereinbarungen zu treffen, damit es bereit war, für Frau Malmberg bestimmte Briefe und Pakete mitzunehmen.⁶

Diese Versuche waren jedoch nicht sehr erfolgreich und so musste u.a. darauf verzichtet werden, die englische Ausgabe des Korrespondenzblattes in grossem Umfang nach Amerika zu senden. Man hielt es für das beste, nur einige

³ Plimpton an Malmberg 27. 11. 1916. Nachlass Malmberg, Bd 4/85.

⁴ Slayden, Washington, an Malmberg 29. 1. 1917. Ebenda.

⁵ Malmberg an Gummerus 20. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁶ Gummerus an J. V. Nylander 20. und 25. 11. 1916. Ebenda.

Exemplare zu senden, die Frau Malmberg dann an Ort und Stelle vervielfältigen sollte.⁷

Trotz unbestreitbarer Schwierigkeiten konnte Frau Malmberg jedoch viel erreichen. Ihr Briefwechsel vermittelt ein gutes Bild, wie sie einerseits in fortwährender Verbindung zu bedeutenden Amerikanern stand und wie sie andererseits von zahlreichen verschiedenartigen Organisationen gebeten wurde, Vorträge auf deren Veranstaltungen zu halten. In ihren Vorträgen vertrat sie entschlossen vor allem die Interessen der Fremdvölker Russlands, von Völkern, "von denen die Menschen in diesem Lande nur wenig oder gar nichts wissen". Mit scharfen Worten geisselte sie auch die einseitige Haltung der Amerikaner zum Krieg, die daraus zu ersehen war, dass nach amerikanischer Ansicht "one side is all black and the other side is all white". Die Sympathien der Amerikaner gehörten so stark der anderen Seite — der Entente —, dass sie nicht glauben konnten, diese könnte sich irgend etwas zuschulden kommen lassen.⁸

Eine der grössten Leistungen der Propagandatätigkeit war die am 10. und 11. Dezember 1916 in Washington abgehaltene Konferenz der unterdrückten Völker, "Conference of Oppressed or Dependent Nationalities". Veranstalter war das "International Committee of Women for Permanent Peace", dem auch Aino Malmberg angehörte. Während der zweitägigen Konferenz wurde über jede teilnehmende Nationalität ein Vortrag gehalten. Vertreten waren die Iren, Belgier, Serben, Albanier, Armenier, Syrer, die russischen Juden, die Kroaten, Letten, Litauer, Polen, Ukrainer, Slowaken, Böhmen und Finnen. Ihrem Charakter nach war die Konferenz universell, wie schon aus der Aufzählung der Teilnehmer zu ersehen ist, und auf der Konferenz war man bestrebt, der amerikanischen Öffentlichkeit ein Bild von jenen zahlreichen Nationalitäten zu vermitteln, die während des Weltkrieges um ihre Selbständigkeit kämpften.⁹

Frau Malmbergs an Schwierigkeiten reiche, aber trotzdem verdienstvolle Tätigkeit zugunsten der Fremdvölker Russlands in den Vereinigten Staaten verlor ihre reale Basis, als die Vereinigten Staaten im April 1917 auf der Seite der Feinde Deutschlands, also als Verbündete Russlands, in den Weltkrieg eintraten. Danach wurde es noch schwieriger als vorher, gegen die von Russland betriebene Unterdrückung aufzutreten. Es ist auch zu bemerken, dass der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten gleichzeitig auch die gesamte Arbeit der Liga der Fremdvölker Russlands erschwerte, denn eines ihrer Hauptziele bestand ja darin, bei den Amerikanern Hass gegen die russische Unterdrückungspolitik zu erwecken.¹⁰

⁷ Gummerus an Uexküll 9. 11. 1916. Ebenda.

⁸ "Portland Daily Press" 25. 12. 1916 ("Russia is scored for atrocities").

⁹ Programm im Nachlass Malmberg, Bd 107b.

¹⁰ Frau Malmberg verfolgte jedoch noch im Sommer 1917 diese Politik und plante die Veröffentlichung eines Buches, das die Nationalitätenfrage sowie die Leiden der kleinen Völker behandeln sollte. Geplant war ein 2—3 Bände umfassendes Werk, das alle kleinen

4. ANDERE VERÖFFENTLICHUNGEN

Zur stärker werdenden Aktivität gehörte auch der Druck der Protokolle der Nationalitätenkonferenz von Lausanne, denn auf diese Weise würde auch der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht, was auf der Konferenz geschehen war; was besprochen und beschlossen worden war. Bereits Anfang Juli sandte M. M. Warburg & Co. 5 000 Schweizer Franken an die Berner Gesandtschaft, die Schubert für den Druck der Protokolle an die Liga weiterleiten sollte.¹

Gabrys, dessen Aufgabe das Sammeln der Protokolle war, erhielt u. a. von Ropp Ratschläge. Ropp meinte, dass "die starken Beifallsstürme nach meinem Appell an die französische und englische Armee" sowie die "Umarmungsszene", bei der Ropp Lempicki nach dessen Rede umarmt hatte, unbedingt mitaufgenommen werden sollten.²

Die Redigierungsarbeit wurde begonnen und Mitte August war der 88seitige "Compte Rendu Sommaire de la III^{me} Conférence des Nationalités réunie à Lausanne 27—29 juin 1916" fertiggestellt.³ Darin wurde über die auf der Konferenz vorgelegten Memoranda referiert und am Schluss befand sich ein Überblick über die Haltung der Presse der verschiedenen Länder zur Konferenz.

Dies war jedoch nur ein recht kleiner Ausschnitt davon, was auf der Konferenz selbst geschehen war. Gabrys war deshalb der Ansicht, dass die Protokolle auch noch vollständig herausgegeben werden sollten, wenn dafür nur irgendwoher Gelder zu bekommen seien. Nachdem das Auswärtige Amt im Herbst 1916 begonnen hatte, die Liga über Warburg & Co. stärker als vorher zu unterstützen, sah es so aus, als ob die Gelder zu erhalten seien, obwohl es auf Kritik stossen musste, dass die Liga von ihren knappen Geldern eine so grosse Summe in dieses Unternehmen steckte⁴, besonders, da von den Protokollen bereits eine — wenn auch knappe — Ausgabe erschienen war. Ungeachtet dessen wurde die Redigierung der "Compte Rendu" fortgesetzt. Beabsichtigt war in diese alle Reden vollständig aufzunehmen und zusätzlich alle der Lausanner Konferenz übergebenen Memoranda anzufügen; das Werk sollte gar in einer Auflage von 20 000 Exemplaren und in einem Umfang von rund 360 Seiten erscheinen.⁵

Völker behandeln sollte. Marion A. Smith, New York, an Malmberg 2. 8. 1917. Nachlass Malmberg, Bd 4/86.

¹ M. M. Warburg & Co an Schubert 5. 7. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 5 (1. Teil)/L 244649.

² Ropp an Schubert 21. 7. 1916. Ebenda, Bd 5 (2. Teil); Schubert an Ropp 26. 7. 1916. Ebenda.

³ Die Berner Gesandtschaft an Bethmann Hollweg 17. 8. 1916. Ebenda, Bd 6.

⁴ In einem Brief an Warburg vom 10. 9. 1916 wunderte sich Gesandter von Wedel, wie die Liga bereit sein könne, 20.000,— M für den Druck der Konferenzprotokolle zu opfern. AA Wk 20g Bd 3.

⁵ "Bericht über die Organisation der Liga der Fremdvölker Russlands in der Schweiz." Dem AA übergeben 31. 10. 1916. Ebenda, Bd 4.

Das langsame Vorankommen der Redigierungsarbeit sowie die hohen Kosten begannen Ropp jedoch nervös zu machen, welcher Anfang Oktober Gabrys mitteilte, die Redigierungsarbeit habe sich so in die Länge gezogen, dass die Liga daran nicht mehr interessiert sei. Er wies Gabrys auch an, die Redigierungsarbeit einzustellen und die dafür erhaltene Vorauszahlungen zurückzuzahlen.

Gesandter Romberg und Legationsrat Schubert waren jedoch anderer Meinung und die Gesandtschaft weigerte sich Ropps Anweisung über die Einstellung der Redigierungsarbeiten zu verwirklichen. Die Angelegenheit erhielt im November eine Lösung, als Uexküll und Ropp in der Schweiz weilten. Dabei räumten sie die Wichtigkeit einer Herausgabe der Protokolle ein, da der Liga für diese Aufgabe aber keine Mittel zur Verfügung stünden, könnten sie nicht sofort eine finanzielle Unterstützung gewähren. Die Lage wurde jedoch vom Gesandten Romberg gerettet, der vom Auswärtigen Amt die Erlaubnis erhielt, aus dem Geheimfonds einen Betrag von 20 000 Schweizer Franken direkt an Gabrys zu zahlen, ohne der Liga davon Mitteilung zu machen.⁶

Anfang 1917 kam "Compte Rendu de la III^{me} Conférence des Nationalités réunie à Lausanne 27—29 juin 1916" aus der Druckerei. Dieser bildet eine wichtige Quelle bei der Untersuchung der Lausanner Konferenz, weil er im Prinzip alle Reden und Memoranda enthält. Aber wie auch COLLIANDER nachgewiesen hat, muss man sich dieser gegenüber äusserst kritisch verhalten. Ganz zu schweigen davon, dass darin viele Personen- und Nationalitätsnamen falsch geschrieben sind, finden sich darin eine ganze Menge absichtlicher oder unabsichtlicher Weglassungen und Entstellungen. Der ursprüngliche Grund dafür dürfte die Nachlässigkeit der Personen sein, die das Protokoll führten; es dürften sich aber auch eine Menge Fehler eingeschlichen haben, als die ursprünglichen Texte druckfertig gemacht wurden. Und wir müssen auch daran denken, dass es unbestreitbar auf der Konferenz ziemlich durcheinandergering und auch bei genauer Protokollführung kein einheitliches Bild erhalten worden wäre.

Beim Aufstellen neuer Publikationspläne der Liga begann ein möglicher Friedensschluss eine immer mehr ernstzunehmende Realität zu werden, worauf sich auch die Liga einstellen musste. Als Ropp Ende 1916 in der Schweiz weilte, besprach er u.a. mit Doncov die wichtigsten Zukunftsarbeiten der Liga. Doncov hatte dabei bemerkt, wie man sich bereits jetzt auf einen künftigen Friedensschluss vorbereiten müsse und deshalb sei es notwendig, Dokumente zu sammeln, die

⁶ SENN, *The Russian Revolution*, S. 200. Gabrys versuchte auch Geld für die Drucklegung von der Ford-Kommission, sowohl über Lindhagen als auch über Ford selbst, sowie auch von amerikanischen Philantropen zu erhalten. Gabrys an Lindhagen 5. 8. 1916. Nachlass Lindhagen, Bd 20. Er wandte sich auch an den sich in der Schweiz aufhaltenden Vertreter der Ford-Kommission, Louis Lochner, der sich dann auch für die Sache interessiert zu haben scheint. Gabrys an Lindhagen 28. 9. 1916. Ebenda.

die Stellung der Fremdvölker Russlands betrafen. "Eine der wichtigsten Arbeiten in diesem Sinne wäre das Zusammenstellen aller Verträge von völkerrechtlicher Bedeutung, die seiner Zeit zwischen Russland einerseits und verschiedenen seiner Fremdvölker andererseits geschlossen worden sind, die unsere Ansprüche auf eine Sonderstellung in Russland rechtfertigen sollen". Solche Verträge waren nach Doncov die Perejaslaver Konstitution von 1654 (erneuert 1728) für die Ukraine, die georgische Konstitution von 1783, die finnische von 1809, die polnische von 1815 usw.⁷

Für eine weitere wichtige Aufgabe bei Vorbereitung eines Friedensvertrages hielt Doncov das Drucken einer Denkschrift, die die Lage der russischen Fremdvölker betreffen sollte. Diese sollte an Diplomaten aller kriegführenden und neutralen Staaten verteilt werden. Die Denkschrift sollte in korrektem Stil verfasst werden und alle Agitation vermeiden; sie solle sich darauf beschränken, nur reine Fakten zu bringen. Doncov erbot sich, eine solche Denkschrift zu verfassen.⁸

In seiner Ende Dezember verfassten Antwort äusserte sich Uexküll Doncovs Plänen gegenüber sehr wohlwollend und hielt es für wünschenswert, dass Doncov sofort beginne, das von ihm vorgeschlagene Dokumentarwerk zu edieren.⁹ Anfang Januar 1917 erteilte auch Ropp seine prinzipielle Zustimmung zu dem Dokumentarwerk in der Form, wie Doncov vorgeschlagen hatte. Zu der Veröffentlichung könne jedoch in nächster Zukunft nicht geschritten werden, weil die zum Druck notwendigen Gelder fehlten. Was wiederum das von Doncov geplante Memorandum betraf, so glaubte Ropp, dass, wenn sich Doncov an die Fertigstellung eines solchen mache, dies seinen Arbeitseinsatz im Büro der Liga vermindern werde. Deshalb wäre es die einzige Möglichkeit, dass Stepankivskyj und das Ukrainische Büro diese Arbeit machten.¹⁰

Auf Grund der erhaltenen Antworten wusste Doncov nicht recht, was er machen sollte. In einem Brief an Ropp wunderte er sich auch darüber, dass Uexküll ihn auffordere, an die Verwirklichung seiner Veröffentlichungspläne zu gehen, während Ropp wiederum schreibe, dass dafür keine Mittel vorhanden seien und er zuerst das Manuskript sehen wolle. "Wenn Sie aber keine Mittel zur Drucklegung haben, so lasse ich natürlich die ganze Geschichte vorläufig fallen", schrieb Doncov gereizt und fügte noch hinzu, dass er bereit sei, auch die Herausgabe des Korrespondenzblattes aufzugeben.¹¹ Der um dieses Blatt entbrannte heftige Streit drückte also auch Doncovs übriger literarischer Tätigkeit seinen

⁷ Doncov an Uexküll 21. 12. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 10/L 245384—385.

⁸ Doncov an Uexküll 29. 12. 1916. Ebenda/L 245401—402.

⁹ Uexküll an Doncov 30. 12. 1916. Ebenda, Bd 11/L 245437.

¹⁰ Ropp an Stepankivskyj 6. 1. 1917. Ebenda/L 245520.

¹¹ Doncov an Ropp 24. 1. 1917. Ebenda/L 245594—596.

Stempel auf — dem Dokumentarwerk und der Denkschrift —, aus deren Veröffentlichung schliesslich nichts wurde.¹²

5. NEUE AUFRUFE

Zur Tätigkeit im Herbst 1916 gehörten auch eine ganze Menge neuer Aufrufe sowie öffentlicher Meinungsäusserungen, von denen die bedeutendsten sich auf die polnische Frage konzentrierten.

Die Frage nach Polens Schicksal stand bei den beiden Besatzungsmächten — Deutschland und Österreich-Ungarn — schon seit langem auf der Tagesordnung, aber die gegenseitigen Meinungsverschiedenheiten hatten bisher einen Vertragsabschluss verhindert. Die im Frühjahr und Anfang Sommer 1916 geführten ergebnislosen Verhandlungen wurden jedoch durch die im Juli verstärkte Aktivität Russlands beschleunigt. Aussenminister Sazonov strebte nämlich eine Autonomie Polens an. Er glaubte, dass die Mittelmächte gleiche Pläne verfolgten und Russland diesen deshalb mit einer eigenen Erklärung zuvorkommen müsse.¹

Dementsprechend war Bethmann Hollweg wiederum bestrebt, unter Berufung auf die russischen Pläne eine Lösung der polnischen Frage unter Wahrung der deutschen Interessen zu beschleunigen. Der Einsatz dieses Druckmittels gegenüber Österreich wurde jedoch hinfällig, als Sazonov entlassen wurde und die russische Regierung auf das geplante und schon weitgehend fertiggestellte Polen-Manifest verzichtete.²

Die Aktivität der Mittelmächte bewirkte jedoch eine Intensivierung der unter den deutschfreundlichen Kreisen Polens immer stärker werdenden Aufrufe. Um die Wende Juli/August wandten sich unter Führung von Władysław Studnicki und Michał Łempicki "die Vertrauensmänner verschiedener Parteien im heutigen G. G. Warschau" an die deutsche Regierung mit der Bitte, dass Polen konstitutionelle Monarchie werden solle, die engen wirtschaftlichen Anschluss an Deutschland habe. In der Denkschrift wurde u.a. ausgeführt: "Wir erklären, dass wir unseren ganzen Einfluss geltend zu machen beabsichtigen, damit das polnische Volk sich von Russland lossagt und mit seiner ganzen Kraft unter Teilnahme seiner gesamten waffenfähigen Mannschaft am Kriege gegen Russland sofort beteiligt, unter der Voraussetzung, dass uns ein freies eigenes Staatsleben gesichert wird".³

¹² Noch Anfang Februar schrieb Doncov an Gummerus und bat diesen, Material für das Dokumentenbuch zu senden. Doncov an Gummerus 8. 2. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

¹ ALEXANDER DALLIN, *The Future of Poland*, in: *Russian Diplomacy and Eastern Europe 1914—1917*. New York 1963, S. 43.

² Ebenda, S. 52—55.

³ CONZE, S. 180—181.

Der Warschauer Generalgouverneur Hans Hartwig von Beseler konstatierte Anfang August dem Reichskanzler gegenüber unter Hinweis auf die grosse Begeisterung der Polen: "Wir müssen aber mit diesen überempfindlichen, sehr selbstbewussten, unklaren und phantastischen polnischen Politikern sehr vorsichtig umgehen, um die jetzt allmählich ganz zu unseren Gunsten umschlagende Stimmung im Lande nicht zu verderben".⁴

Die am 11. und 12. August 1916 von Bethmann Hollweg und Jagow in Wien mit Vertretern Österreich-Ungarns geführten Verhandlungen schienen endlich zu einer Übereinkunft zu führen. Es wurde beschlossen, "ein selbständiges Königreich Polen mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung" zu proklamieren, dieses aber erst nach dem Kriege zu gründen.⁵

Sowohl aus aussen- als auch aus innenpolitischen Gründen wurde die Gewährung der Proklamation jedoch immer wieder verzögert. Beseler liess sich dadurch jedoch nicht entmutigen, sondern teilte dem Reichskanzler mit, durch Polen gehe eine Welle der Sympathie für Deutschland, welche durch Gewährung der geplanten Proklamation unbedingt ausgenutzt werden müsse. Ende August wurde Beseler in seinen Ansichten auch sehr stark⁶ von einer Denkschrift "Geheimschrift über die innenpolitische Lage Polens und ihre Ausnutzung" beeinflusst, die Friedrich von der Ropp verfasst hatte und in der er für eine polnische Staatsbildung in Anlehnung an Deutschland eintrat.⁷

In seinen Erinnerungen berichtet Ropp, dass er seine Aktivität in den polnischen Angelegenheiten bereits Mitte Juni begonnen habe, als er in Warschau Kontakte mit polnischen Politikern schloss, um sich selbst ein Bild von der Lage zu machen. Später im Sommer wurde er auch näher mit Wł. Studnicki bekannt. Auf Grund der auf diese Weise gesammelten Informationen entstand Ropps vorstehend erwähnte Denkschrift, die nicht nur auf Beseler allein wirkte, sondern nach Ropp auch auf das gesamte Auswärtige Amt. "Jedenfalls hatte ich die Wilhelmstrasse für mich".⁸

Anfang Herbst reiste Ropp erneut nach Warschau, wo er "als der Helfer Polens" gefeiert wurde. Neben Łempicki, Fürst Franz Radziwiłł und Graf Adam Ronikier traf er auch mit Beseler zusammen, mit dem er über seinen Plan näher sprechen konnte.⁹ Seinen Einfluss offensichtlich übertreibend, berichtete Ropp, "- - dort sämtliche Führer der verschiedenen politischen Parteien soweit gewonnen, dass sie das zukünftige selbständige Polen an Deutschland angeschlossen zu sehen wünschen, und dass sie zudem bereit sind, eine polnische Armee ins

⁴ Ebenda, S. 182.

⁵ Ebenda, S. 186.

⁶ Ebenda, S. 201, 221.

⁷ 28. 8. 1916. AA Wk 20c Bd 5.

⁸ ROPP, S. 112—113.

⁹ Ebenda, S. 113—114.

Leben zu rufen, um gegen die Russen zu kämpfen".¹⁰ Am 3. September wurde in Warschau eine Massenversammlung mit 5 000 Personen veranstaltet, die eine Resolution annahm, in der eine möglichst baldige Ausrufung eines polnischen Staates und die Bildung einer polnischen Armee vorgeschlagen wurden. Gleichzeitig wurde an den ungarischen Ministerpräsidenten Graf Tisza und an das ungarische Volk eine Adresse gesandt, in der die polnisch-ungarische Freundschaft und Schicksalsgemeinschaft unterstrichen wurden.¹¹

Infolge des aktiven Anteils von Łempicki und Ropp wurde in Kreisen der Liga der Fremdvölker Russlands natürlich besonders aufmerksam die Entwicklung der polnischen Frage verfolgt. Nachdem diese Angelegenheit im September erneut Wind in die Segel bekommen hatte, führte Ropp gegenüber Uexküll und Gummerus aus, der Erfolg der Tätigkeit der Liga hänge vom Fortschritt in der Polensache ab. Gleichzeitig beklagte er jedoch, dass die deutsche Regierung und besonders von Jagow dem Plan, Polen zu einem selbständigen Königreich zu machen, so wenig Verständnis entgegenbrächten.¹²

Dies traf auch zu, denn trotz aller Beschlüsse sowie Ludendorffs und Beselers aktiven Wirkens verwirklichte sich die Verkündung der Proklamation nicht. In dieser Zeit hing auch der Gedanke eines Sonderfriedens mit Russland greifbar in der Luft.¹³ Es wurde auch versucht, die Proklamation durch den Besuch einer Abordnung von Vertretern einflussreicher adelig-klerikaler Kreise — der. u.a. Łempicki, Radziwiłł und Ronikier angehörten — bei Bethmann Hollweg am 28. Oktober voranzubringen, wobei um Autonomie für Polen, einen provisorischen Staatsrat sowie die Bildung einer polnischen Legion gebeten wurde.¹⁴

Am 5. November 1916 wurde in Warschau und Lublin im Namen der Monarchen beider Besatzungsmächte endlich eine Proklamation erlassen, in welcher der "selbständige Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung" versprochen wurde. Ein polnischer Staat war zunächst noch nicht geschaffen, aber nach siegreichem Kriegsausgang in sichere Aussicht gestellt, wie CONZE bemerkt.¹⁵

Als Folge der Proklamation stiegen natürlich solche Persönlichkeiten, die bereits früh die deutsche Richtung vertreten hatten, wie Studnicki, Łempicki und Ronikier erheblich in ihrem Rang. In den von Beseler im Januar 1917 gebildeten

¹⁰ Uexküll an Gummerus 7. 9. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

¹¹ Ropp erzählte Gummerus, dass gerade er die erwähnte Massenversammlung organisiert und das Telegramm an Tisza gesandt hätte. Gummerus, Tagebuch 16. 9. 1916.

¹² Ebenda.

¹³ Näheres siehe CONZE, S. 202—206.

¹⁴ Ebenda, S. 216; ROPP, S. 114. Siehe auch KONRAD H. JARAUSCH, *The Enigmatic Chancellor. Bethmann Hollweg and the Hubris of Imperial Germany*. New Haven and London 1973, S. 418—419.

¹⁵ S. 226.

Staatsrat wurden auch zwei der vorstehend Erwähnten berufen, während Ronikier dies dagegen ablehnte.¹⁶

Der Staatsakt Deutschlands und Österreich-Ungarns vom 5. November wurde im Kreise der Liga der Fremdvölker Russlands aus verständlichen Gründen freudig aufgenommen. Nach Gummerus war dies ein grosser Sieg für die Liga und die Proklamation sei hauptsächlich ein Ergebnis von deren Tätigkeit. "Sie [die Proklamation] ist ja als das erste grosse Resultat der Bestrebungen der Liga anzusehen und auch sonst ein sehr gutes Zeichen hinsichtlich der Absichten und Pläne Deutschlands gegenüber Russland".¹⁷

"Zwar konnte die Liga bei der Verwirklichung dieser wichtigen Angelegenheit nicht öffentlich in Erscheinung treten", führte Gummerus aus, "aber den Eingeweihten war klar, wie gross der Anteil des energischen Generalsekretärs der Liga daran war und auch die breite Öffentlichkeit konnte sich der Tatsache nicht verschliessen, dass der Präsident der Liga, Łempicki, eine der Hauptfiguren der jetzt in Polen gebildeten neuen Regierung war".¹⁸

Seitens der Liga hielt man es für geboten, Polen einen Glückwunsch darzubringen, dessen Wortlaut sorgsam gewählt und am 8. November in der Presse veröffentlicht, in mehreren Sprachen als Flugblatt verbreitet sowie auch im Korrespondenzblatt der Liga abgedruckt wurde.

In diesem dem polnischen Volk gewidmeten Aufruf wurden alle die rhetorischen Möglichkeiten genutzt, die sich der Propaganda der Liga jetzt boten. Darin wurde ausgeführt, wie der im Mai an Präsident Wilson gerichtete Aufruf unbeantwortet geblieben sei, wie aber dagegen "von anderer Seite" bewiesen worden sei, dass unter den Grossmächten immer Humanität und Gerechtigkeit lebten. Mit dieser Wendung wies man natürlich auf Deutschland. In pathetischen Wendungen — Polen und sein Volk wurden geduzt — wurde Polens hundertjähriger Kampf gegen Russland dargestellt und ausgeführt, dass das in diesem vergossene Blut nicht umsonst geflossen sei. Und schliesslich konnte man es nicht unterlassen, die Liga und deren Präsidenten Łempicki zu erwähnen, dessen Ruf auf der Lausanner Konferenz "Polen voran! Wir folgen nach!" den Polen wieder ins Gedächtnis gerufen wurde.

Gummerus, dessen Aufgabe es war, diesen Gruss in die schwedische Presse zu lancieren, war mit diesem Ergebnis recht zufrieden. Die Rechtspresse sowie ein Teil der liberalen Blätter veröffentlichten den Gruss in seiner ganzen Länge und verhielten sich auch sonst wohlwollend zur Proklamation der Mittelmächte. Die Haltung der Sozialdemokraten war dagegen negativ: "- fast alle sozialde-

¹⁶ ROOS, S. 27; CONZE, S. 250—251.

¹⁷ GUMMERUS an Uexküll 9. 11. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Gummerus an Malmberg 7. 11. 1916. Ebenda, Bd 27.

¹⁸ GUMMERUS, Jägare, S. 281.

mokratischen Blätter -- gehen bei der Beurteilung der Proklamation von Entente-Gesichtspunkten aus".¹⁹

Damit die Liga im neuen Polen einen festen Stützpunkt bekam, beeilte sich Ropp bereits Anfang 1917, ein neues Pressebureau in Warschau zu gründen. Für ein monatliches Gehalt von 500 M wurde Wł. Wiskowski als Leiter dieses Bureaus gewonnen, welcher der Neutralen Korrespondenz täglich einen Bericht, der sich auf polnische Zeitungen stützte, senden sollte sowie wöchentlich einen sog. polnischen Wochenbericht, in welchem die Ereignisse der vergangenen Woche in Polen behandelt werden sollten.²⁰

Obwohl die offizielle Haltung der Liga zur Polenproklamation überschwenglich positiv war, löste diese innerhalb der Liga jedoch allerlei Gedanken aus, die bewirkten, dass sich die Meinungsverschiedenheiten unter ihren Mitgliedsnationalitäten verstärkten. Vor allem Ukrainer und Litauer begannen, nach den deutschen Absichten gegenüber diesen Ländern zu fragen. Gabrys hatte Romberg bereits im August mitgeteilt, die Litauer würden misstrauisch den Gedanken von der Selbständigkeit Polens verfolgen, weil dies einer Polonisierung Litauens natürlich Vorschub leiste. Stepankivskýj wiederum stellte die Proklamation als einen grossen Sieg Deutschlands dar, stellte aber gleichzeitig fest, dass Deutschland und Österreich-Ungarn die Polenproklamation jetzt durch eine Ukraine- und Litauenproklamation ergänzen müssten.²¹

Auch Ropp war über Litauens Zukunft recht optimistisch. Bereits vorher im Herbst hatte er die Meinung vertreten, dass, sobald die polnische Frage von der Tagesordnung sei, die Liga an eine entsprechende Lösung der litauischen Frage gehen werde.²² Seit Ende 1916 war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die deutsche Regierung dazu zu bringen, auch den litauischen nationalen Forderungen zu entsprechen.²³ Zu diesem Zweck verfasste er Anfang Januar 1917 eine umfangreiche Denkschrift, "Geheimschrift über die Bedeutung Litauens in der auswärtigen Politik"²⁴ und setzte so die von ihm bereits in der polnischen Frage eingeschlagene Linie fort. Sein Prestige wuchs als die im Dezember 1916 in der Schweiz versammelten Litauer ihn bevollmächtigten, die litauische Sache zu vertreten.²⁵

Łempickis aktive Teilnahme an der Lösung der polnischen Frage bewirkte natürlich auch seinen Ausschluss aus der russischen Reichsduma. Auf Vorschlag von V. A. Maklakov behandelte der Dumausschuss am 19. Dezember diese An-

¹⁹ Gummerus an Uexküll 9. 11. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²⁰ Ropp an Schubert 5. 1. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 12/L 245725—727; Ropp an Wiskowski 5. 2. 1917. AA Wk 20g Bd 5.

²¹ SENN, *The Russian Revolution*, S. 197—198.

²² Uexküll an Gummerus 7. 9. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²³ GUMMERUS, *Jägare*, S. 286.

²⁴ AA Ges. Bern 11a Step. Bd 11/L 245544—566.

²⁵ Ropp an Gummerus 30. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

gelegenheit. Maklakov beschuldigte Łempicki, dass, obwohl er hätte nach Russland zurückkehren können, er dennoch in Polen geblieben sei und in deutschen Zeitungen antirussische Artikel veröffentlicht habe. Ferner bemerkte Maklakov, dass Łempicki schon aus formalen Gründen als aus der Duma ausgeschieden zu betrachten sei, weil er im Laufe des Jahres keine Dumasitzung besucht habe. Der Ausschuss beschloss auch einstimmig, dass Łempicki die Dumamitgliedschaft abzuerkennen sei.²⁶

Am 28. Dezember wurde der Vorschlag des Ausschusses der Vollsitzung der Duma zur Behandlung vorgelegt. Dort wurde diesem durch einige Abgeordnete der Linken eine recht scharfe Kritik zuteil. Der Sozialdemokrat A. I. Čchenkeli bemerkte, dass der Ausschuss, als er Łempicki des Verrats beschuldigte, keinerlei Beweise vorgelegt habe und deshalb falsch vorgehe, wenn er vorschlage, diesen nur wegen unüberprüfter Gerüchte, die in Zeitungen gestanden hätten, zu verurteilen. Welchen Eindruck — fragte der Redner — werde dies in Polen machen wo jetzt eine ungeheure Mehrheit die Unabhängigkeit Polens unterstütze. Bis jetzt habe die Duma in der polnischen Frage noch keine Meinung geäußert, aber, stellte Čchenkeli fest, bei Entscheidung dieser Einzelfrage werde die Duma die ganze polnische Frage im voraus entscheiden. Nach Čchenkeli, dessen Ausführungen von links mit Beifall bedacht wurden, ergriff Kerenskij das Wort und unterstrich ebenfalls, dass kein Mensch verurteilt werden dürfe, falls nicht genügend Material vorliege, aus dem dessen Schuld hervorgehe.

Dagegen wandte Maklakov ein, dass die Sache völlig klar sei und dass die Duma Menschen wie Łempicki nicht in ihrer Mitte dulden könne, wenn sie nicht ihre Selbstachtung verlieren wolle, denn diese seien nicht Kinder der Freiheit, sondern aufständische Sklaven. Bei der zum Schluss durchgeführten geheimen Abstimmung beschloss die Duma mit 158 gegen 7 Stimmen, Michał Łempicki die Mitgliedschaft in der russischen Reichsduma abzuerkennen.²⁷

Bald stellte sich auch heraus, dass Łempicki bereits im November selbst um seinen Abschied gebeten hatte. In einem offenen Brief, den er in einer polnischen Zeitung veröffentlichte, führte er aus, dass von dem Moment an, an dem die Selbständigkeit des Polnischen Reiches verkündet sei — also vom 5. November an —, eine polnische Mitwirkung in den legislativen Organen Russlands jegliche Grundlage verloren habe. Deshalb halte er es für rechtmässig, seinen Wählern

²⁶ "Reč" 7./20. 12. 1916 ("Isključenje M. M. Lempickogo").

²⁷ Ebenda 16./29. 12. 1916 ("Delo M. M. Lempickogo"); "Novoe Vremja" 16./29. 12. 1916 ("V gosudarstvennoj dume"). Siehe auch z.B. "Gazette de Lausanne" 16. 1. 1917 ("Les allogènes à la Douma"). Über die Abwesenheit Łempickis von den Dumasitzungen, siehe auch Gosudarstvennaja Duma. Četvėrtij sozyv. Stenografičeskie očetj 1916 g. Sessija četvėrtaja. Petrograd 1916, S. 3160 (11./24. 3. 1916) und 4466 (23. 5./5. 6. 1916).

und der Duma mitzuteilen, dass er öffentlich auf seinen Sitz in der Duma verzichte.²⁸

Letzten Endes waren die Beschlüsse sowohl der Duma als auch Łempickis nur Formalitäten, die die vollzogenen Tatsachen bestätigten. So verschwand das Paradox von der Tagesordnung, dass der Präsident der von Deutschland unterstützten separatistischen Liga Mitglied der russischen Reichsduma war.

*

Ende November gab es wieder einen Anlass zu einer neuen öffentlichen Depesche. Der englische Ministerpräsident Asquith hatte nämlich eine Rede gehalten, in der er die grossen Leiden der Armenier während des Weltkrieges behandelte. Deshalb hielt Ropp es für geboten, ihm einen ähnlichen Aufruf wie im Frühjahr an Wilson zu senden. Diese Idee schien aber Gummerus und Konni Ziliacus gar nicht passend, besonders nachdem sie den Wortlaut von Ropps Depesche näher kennengelernt hatten. Es hing ihnen nämlich bald zum Halse heraus, "dass zum zweiten oder dritten Mal viele Millionen Finnen, Balten, Litauer, Weissruthenen - -" usw. die russischen Gewalttaten anklagten. Weil die Sympathie für diese Idee so schwach zu sein schien, fuhr Ropp selbst nach Stockholm, um Gummerus seinen Plänen geneigt zu machen und teilte mit, dass "wir dem deutschen Reichskanzler einen Dienst erwiesen, wenn wir ihn der Notwendigkeit enthöben, Asquith zu antworten". Aber dieses Argument — das erneute Einsetzen der Liga als Sprachrohr der deutschen Aussenpolitik — verschlechterte nach Gummerus' Ansicht die Sache nur noch mehr, weil die Liga dadurch zu sehr an die deutsche Aussenpolitik gebunden werde. Widerstrebend willigte Gummerus jedoch ein, dass die Depesche, von Łempicki und Ropp unterzeichnet, abgesandt wurde.²⁹

In dieser Ende November abgesandten Depesche wurden in der Tat die Leiden der Fremdvölker Russlands stark hervorgehoben. Die altbekannte Liste der Völker wurde erneut aufgezählt und deren Schicksal geschildert; es wurde sogar ausgeführt, dass die Leiden der Armenier viel geringer seien als "unsere Leiden." Den Grund dafür, dass Asquith von den Leiden der Völker, die der Liga angehörten, nichts wusste, sah man in der Depesche darin, dass Informationen über diese

²⁸ "Reč" 17./30. 12. 1916.

²⁹ GUMMERUS, Jägare, S. 288—289; Gummerus, Tagebuch 18. 11. 1916. Siehe auch Mutius, Warschau, an Zimmermann 15. 11. 1916. AA Wk 20g Bd 4; Zimmermann an Gesandtschaft Stockholm 15. 11. 1916. AA Ges. Stockholm. Finnland—Politisches Bd 1/L 087929—932, 933—936. Gummerus schrieb an seine Frau 19. 11. 1916: "Womit ich überhaupt nicht zufrieden bin, ist, dass ich ein von Łempicki und Ropp gezeichnetes Telegramm der Liga an — Asquith! schicken muss. Die Sache wird einen etwas komischen Eindruck machen, aber da Ropp mir gesagt hat, dass Bethmann Hollweg es gerne sehen würde, dass das Telegramm abgeschickt wird, konnte ich nicht zögern". Nachlass Alexandrine Gummerus, Bd 5.

selten an die Öffentlichkeit gelangten. "Sonst hätten Sie nicht unterlassen können, auch uns zu erwähnen".³⁰

Einen Monat später wiederholte sich dieselbe Operation. Englands neuer Ministerpräsident Lloyd George hatte eine Rede gehalten und ausgeführt, England fordere Wiedergutmachung für jene Völker, denen der Feind — Deutschland — Schaden zugefügt habe. In einer langen Depesche der Liga, die Ropp als Generalsekretär der Liga am 21. Dezember aus Bern absandte, wurde ausgeführt, dass Lloyd George nicht einseitig aufopfernde Menschenliebe zeigen, sondern diese auch jenen Völkern zuwenden sollte, "die unter einem viel grösseren Unrecht litten". Und wieder wurde die von Russland den Fremdvölkern gegenüber betriebene Unterdrückung für jedes Volk gesondert aufgeführt. Für Gummerus war es eine ausgesprochen unangenehme Aufgabe, dieses Telegramm an die schwedische Presse zu verteilen. Obwohl viele Behauptungen darin richtig und angebracht waren, hatte Gummerus dennoch den Verdacht, dass hier dem deutschen Reichskanzler erneut ein "Dienst" erwiesen worden war.³¹ Wie sehr Gummerus der Aufrufpolitik Ropps überdrüssig war, sieht man auch in seinen Erinnerungen. Die Aufrufe vom Herbst 1916 kommentierend, schreibt er nämlich: "Knapp drei Monate später kam die russische Revolution und brachte eine Änderung der Lage, die uns davon befreite, bei unnützen Protesten gegen die russischen Grausamkeiten mitzumachen und statt dessen die politischen Freiheitsforderungen in den Vordergrund schob".³²

³⁰ Siehe z.B. "Berner Tagblatt" 24. 11. 1916 ("Armenien und die Fremdvölker Russlands").

³¹ Uexküll an Gummerus 24. 12. 1916. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Gummerus, Tagebuch 26. 12. 1916.

³² GUMMERUS, Jägare, S. 289—290.

VIII. Versuche zur Aktivierung der Tätigkeit

1. TÄTIGKEITSPÄNE FÜR DAS JAHR 1917

Für die Liga der Fremdvölker Russlands war das Jahr 1916 unbestreitbar ein Jahr erfolgreicher Tätigkeit gewesen. Im Frühjahr war die Liga gegründet worden, hatte zur gleichen Zeit ihren ersten öffentlichen Aufruf abgesandt und sich an der Nationalitätenkonferenz von Lausanne beteiligt — sogar an deren Organisation —, hatte in mehreren Sprachen eine publizistische Tätigkeit aufgenommen in Form des von ihr herausgegebenen Propagandabuches sowie des Bulletins, ferner hatte die Liga eine Agentin in die Vereinigten Staaten entsandt, die Stellung ihrer Büros in Stockholm und Bern gefestigt und im Herbst 1916 mehrere öffentliche Depeschen an Staatsmänner gesandt.¹ Man kann auch aus gutem Grund der Ansicht sein, dass die Tätigkeit der Liga im Jahre 1916 sowohl ihren Beginn als auch ihren Höhepunkt fand. Dies kam vor allem daher, dass das Jahr 1917, für das eine noch regere Tätigkeit geplant wurde, die Revolutionen in Russland mit sich brachte sowie den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg an der Seite der Feinde Deutschlands. Diese Ereignisse entzogen der Liga praktisch die Basis für ihre gesamte Tätigkeit.

Es ist jedoch interessant, den umfangreichen Plan zu betrachten, welchen Ropp Ende 1916 als Programm für das Jahr 1917 aufstellte. Dessen Hauptidee war, dass jetzt das Interesse an der Nationalitätenfrage in Russland erwacht war und intensiv wachgehalten werden müsse. "Durch die in den Reihen der Staatsmänner aller Länder ausgesprochene Anteilnahme an dem Schicksal der kleinen Völker ist die Frage zu einer der Grundlagen des kommenden Friedens gemacht worden. Hierfür den Boden im deutschen Interesse vorzubereiten, ist die Hauptaufgabe der Liga". Eine Aufgabe der Liga sei es auch, bestrebt zu sein, Deutschland als Befreier darzustellen, nicht als Eroberer. Beschuldigungen gegenüber Deutschlands Verhalten im besetzten Gebiet müsste Russlands eigenes Verhalten entgegengesetzt und so der Balken im eigenen Auge der Entente gezeigt werden. Um

¹ Zweifellos übertreibend wurde in dem Jahresbericht der Liga auch festgestellt: "Besondere Beteiligung an der Gestaltung der innenpolitischen Verhältnisse Polens". "Programm und Budget der Liga der Fremdvölker Russlands vom 30.11.1916". Dem AA übergeben erst 29. 6. 1918. AA Wk 20g Bd 11.

diese Ziele zu erreichen, sei es angebracht, die allgemeine Aktivität zu verstärken, Korrespondenzblätter in der Schweiz, in Skandinavien und in den Vereinigten Staaten sowie Flugblätter herauszugeben, offene Briefe an bedeutende ausländische Politiker zu richten, eine Konferenz im neutralen Ausland zu veranstalten und deren Beschlüsse durch Denkschriften zu verbreiten. Ein wichtiges Ziel sei auch, die in Europa und Amerika tätigen Organisationen der Fremdvölker Russlands zu vereinigen "und damit die Liga zu einem Faktor auszubauen, der Hand in Hand mit der deutschen Politik arbeitet, was besonders bei den Friedensverhandlungen nützlich sein dürfte".

Der Denkschrift war auch das Budget für das Jahr 1917 beigefügt. Danach würden die Gesamtausgaben der Liga monatlich etwa 25 000 M betragen.²

2. NEUE KONFERENZPLÄNE

Die auf der Lausanner Nationalitätenkonferenz gewonnenen recht guten Erfahrungen, das von Präsident Wilson im Dezember 1916 unterbreitete Friedensvermittlungsangebot und die von der Entente dazu eingenommene Haltung liessen bei der Liga der Fremdvölker Russlands Anfang 1917 sofort neue Konferenzpläne entstehen.

Präsident Woodrow Wilson hatte am 18. Dezember 1916 sein bekanntes Friedensvermittlungsangebot veröffentlicht, in dem er vorschlug, dass alle kriegführenden Staaten die Bedingungen bekannt geben sollten, unter denen sie zu einem Friedensschluss bereit seien. Gleichzeitig warnte er die kriegführenden Staaten vor den Gefahren, die eine Fortführung des Krieges mit sich bringe.³

Die Ententemächte antworteten am 12. Januar 1917 auf Wilsons Angebot, indem sie ihre Kriegsziele öffentlich präzisierten: uneingeschränkte Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs und Russlands, dazu Wiedergutmachung für alle Schäden. Und weiter wurde verlangt: "Die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Alliierten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entrissen worden sind, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerung, welche der blutigen Tyrannei der Türken unterworfen ist, und die Entfernung des Osmanischen Reiches aus Europa".

Die Entente begann also, den gleichen Sprengstoff — das Nationalitätenprinzip — gegen die Mittelmächte einzusetzen, den Deutschland auch gegenüber Russland einsetzte.⁴

² Ebenda.

³ FISCHER, S. 386—387.

⁴ Ebenda, S. 392.

Wilson's Note sowie die von der Entente darauf gegebene Antwort brachten sowohl die Union des Nationalités als auch die Liga der Fremdvölker Russlands zu rascher Aktivität. Ende Januar berief Gabry's den ständigen Ausschuss der Union des Nationalités nach Lausanne und versuchte, der Versammlung zuerst das Senden einer Depesche an die Entente vorzuschlagen, in der vor allem die Hoffnungen der kleinen Völker vorgebracht werden sollten, die die Entente in ihrer Note nicht erwähnt hatte. Die Mehrheit der Versammlung verwarf jedoch diesen Gedanken. Stattdessen wurde beschlossen, Präsident Wilson eine Depesche zu senden, in der ausgeführt wurde, wie die Union des Nationalités "mit Freude das befreiende Wort [begrüsst], durch welches der hochherzige Präsident der grossen amerikanischen Demokratie eine Grundwahrheit verkündete, deren Missachtung den gegenwärtigen Krieg heraufbeschworen hat". Die Depesche, die recht gemässigt war und in welcher Russland als Unterdrücker der kleinen Völker nicht besonders erwähnt wurde, schloss mit der Feststellung, dass, falls die Forderungen der kleinen Völker erfüllt würden, "die Herrschaft der Freiheit, die auch die Rechte der Minderheiten anerkennen wird, für all Zeiten gesichert sein [wird]"⁵.

Auch Ropp hatte seine eigenen Vorschläge schon bereit. Bereits am 6. Januar 1917 schlug er Gummerus und Stepankiv'skyj in einer Depesche die Durchführung einer eigenen Konferenz der Liga vor, auf der die Vertreter der Fremdvölker die staatsrechtlichen Grundlagen untersuchen sollten, "durch welche Russland zur Beherrschung dieser nichtrussischen Nationalitäten gekommen ist". Da die Liga mehr als die Hälfte der Bevölkerung des russischen Imperiums vertrete, würde der Konferenz eine grosse historische Bedeutung zukommen.⁶

Eine Woche später, am 13. Januar, sandte Ropp Gummerus genauere Informationen sowie den von ihm aufgestellten Programmwurf. Danach sollte die Konferenz Ende Februar in Stockholm stattfinden. Teilnehmer sollten alle Vizepräsidenten der Liga und ihre Mitarbeiter sein. Am ersten Tage sollte im Geheimen getagt werden, am zweiten und dritten Tage aber sei die Konferenz öffentlich und sowohl die Presse als auch geladene Gäste dürften daran teilnehmen.

Am ersten Tage sollten die Ausführung der in Lausanne gefassten Beschlüsse sowie der vom Präsidenten vorgelegte Rechenschaftsbericht auf dem Programm stehen. Zum Programm des zweiten und dritten Tages wiederum sollten verschiedene Themen gehören, wie Überprüfung der Verträge zwischen Russland und dessen Fremdvölkern sowie deren Einhaltung, Untersuchung der nationalen und kulturellen Entwicklung der Fremdvölker usw. Als Ergebnis dieser Diskussion sollte eine Resolution erstellt werden, in der festgestellt werden sollte, dass Russland die Rechte seiner Nationalitäten in keiner Hinsicht geschützt habe und dass

⁵ Romberg an Bethmann Hollweg 9. 2. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 12/L 245710—711.

⁶ AA Wk 20g Bd 5.

Russland nicht in der Lage sei, seine fremdstämmigen Nationalitäten kulturell zu betreuen, geschweige denn, diese zu entwickeln.

Die Ergebnisse der Beratungen sollten in Form offener Briefe an die Regierungen aller Länder gesandt sowie der Presse übergeben werden. Auf der Konferenz sollte auch ein ständiges Richterkollegium gegründet werden, das die Aufgabe erhalte, im Namen der Liga die Angelegenheiten der Fremdvölker Russlands zu verfolgen und den Regierungen aller Grossmächte darüber Bericht zu erstatten. Für Nationalitätenangelegenheiten wurde die Gründung einer Beratungs- und Protektionskörperschaft vorgeschlagen, der bedeutende neutrale, an Nationalitätenangelegenheiten interessierte Persönlichkeiten angehören sollten.⁷

In einem Brief, den er dem Programmentwurf beifügte, führte Ropp aus, die Konferenz werde vor allem deshalb in Stockholm veranstaltet, weil "wir dort in einem uns befreundeten Milieu auftreten können". Für das Gelingen der Konferenz sei es wichtig, dass es gelinge, die bedeutendsten schwedischen Zeitungen und Nachrichtenbüros an der Konferenz zu interessieren, damit diese tatsächlich grosse Aufmerksamkeit errege und zum allgemeinen Gesprächsthema werde, "ähnlich und noch mehr wie s.Zt. der Kongress in Lausanne". Bekannte Politiker und Professoren, nicht nur aus Schweden, sondern auch aus den Vereinigten Staaten und sogar den Ententestaaten seien für eine Teilnahme zu gewinnen.

Interessant ist auch zu bemerken, dass Ropp die Konferenz nicht nur als Druckmittel gegen die Entente und Amerika ansah, sondern auch gegen Deutschland, denn mit ihrer Hilfe könnte eine Lösung der litauischen und ukrainischen Frage wirkungsvoller lanciert werden: "- denn wir werden im Anschluss an diese Konferenz vermögende hiesige Kreise noch viel intensiver für die ukrainische und litauische Frage interessieren können, als bisher".⁸

Stepankivskýj wurde von Ropp aufgefordert, in der Schweiz kräftig Propaganda für die Konferenz zu machen und die Presse dazu zu bringen, darüber möglichst viel zu schreiben. Wichtig sei, dass Nachrichten über die Konferenz sich auch nach Frankreich verbreiteten. Stepankivskýj scheint für die Durchführung der Konferenz vorgeschlagen zu haben, diese solle nach alter Sitte in der Schweiz stattfinden. Ropp hielt jedoch Stockholm für besser, "weil wir dort eine ganz andere Unterstützung in der Presse und in der öffentlichen Meinung zu erwarten haben, als in der Schweiz".⁹

Der ihm übertragenen Aufgabe scheint Stepankivskýj auch nachgekommen zu sein, denn allmählich begannen in den Zeitungen Mitteilungen über die Konferenz zu erscheinen. So schrieb z.B. die "Neue Zürcher Zeitung" am 15. Januar,

⁷ "Programm für eine Konferenz der Liga der Fremdvölker Russlands". Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁸ Ropp an Stepankivskýj 13. 1. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 11/L 245535—536.

⁹ Ebenda. Am 15. Januar informierte Ropp auch das Auswärtige Amt über seine Pläne. AA Wk 20g Bd 5.

die Liga der Fremdvölker Russlands werde eine Konferenz veranstalten, "welche die staatsrechtlichen Grundlagen der Herrschaft Russlands über die nichtrussischen Nationalitäten seines Gebietes durch berufene Vertreter untersuchen lassen wird". Stepankivskýj selbst fand den Konferenzgedanken glänzend und versprach, gemeinsam mit Gabrys das benötigte Material zu sammeln und dafür zu sorgen, dass die Konferenz ein Erfolg werde.¹⁰

Nachrichten kamen auch aus Stockholm. Gummerus und Konni Zilliacus hielten die Idee für gut und wünschenswert. "Nur scheint es zweifelhaft ob die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung zu diesem Zwecke hier in Stockholm möglich ist, da es nach den schwedischen Gesetzen jetzt während des Krieges Ausländern verboten ist, öffentlich über Politik überhaupt zu sprechen, namentlich, wenn es sich um Angriffe gegen eine kriegführende Macht handelt". Die einzige Möglichkeit sei deshalb, die Veranstaltung als Privatversammlung aufzuziehen, zu der die Teilnehmer mit Einladungskarten eingeladen würden — dies hatte Ropp vorher auch schon vorgeschlagen. Gummerus versprach, darüber noch mit seinen schwedischen, polnischen und litauischen Mitarbeitern zu diskutieren.¹¹

Am 29. Januar hielten Gummerus, Zilliacus, Numelin, der Pole Wędkiewicz sowie die Litauer Jirkūnas-Šeinius und Aukštuolis auch eine Beratung über diese Angelegenheit. Alle waren einer Meinung darüber, dass eine öffentliche Versammlung in Schweden unmöglich sei. Aber die Durchführung der Konferenz wurde jetzt jedoch für besonders notwendig gehalten, "nachdem das Nationalitätenprinzip seitens der Entente und auch von den Zentralmächten so nachdrücklich betont worden ist". Deshalb sei die Konferenz heimlich so zu veranstalten, dass am ersten Tage eine Sitzung der Liga gehalten werde, auf der einige der in Ropps Programmwurf angeführten Punkte behandelt würden. Zu den Veranstaltungen der beiden nächsten Tage würde dann eine Gruppe bedeutender Persönlichkeiten — Politiker, Gelehrte, Geistliche und Journalisten — eingeladen. Den Journalisten sollte auferlegt werden, erst nach deren Beendigung über die Konferenz zu schreiben, um zu vermeiden, dass die Regierung oder die Polizeibehörden sich in den Verlauf der Konferenz einmischen könnten.

Über den Termin der Konferenz waren die Herren der Meinung, dass es das Beste sei, diese bis Ende März zu verschieben, weil sich bis dahin die politische und militärische Lage bestimmt in irgendeinem Sinne geklärt habe und es auch schwierig sei, die notwendigen Vorbereitungen bis Ende Februar ordnungsgemäss zu bewältigen.

Das Programm der Konferenz wurde ebenfalls diskutiert. Wędkiewicz war

¹⁰ Stepankivskýj an Uexküll 26. 1. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 11/L 245597—599.

¹¹ Gummerus an Ropp 22. 1. 1917. AA Wk 11c Bd 18/54.

der Ansicht, die Liga müsse jetzt, um politische Bedeutung zu gewinnen, als Sprachrohr der aktuellen positiven Forderungen der unterdrückten Völker auftreten "und dass sie endlich einmal das Gebiet der allgemeinen Grundsätze verlassen sollte." Ein solcher Übergang zu konkreten Forderungen fand jedoch keine Unterstützung. Von den übrigen Anwesenden unterstützt, vertrat Gummerus nämlich die Auffassung, dass es einigen Nationalitäten, wie den Finnen, augenblicklich unmöglich sei, ihre Hoffnungen und Forderungen zu präzisieren, weil diese von den Verhältnissen und den Ergebnissen der militärischen Operationen abhängig seien. Jurkūnas-Šeinius schlug vor, dass die Vertreter der Liga darüber untereinander vertraulich sprechen und auf dieser Grundlage sowohl Minimal- als auch Maximalforderungen vorgelegt werden könnten. Schliesslich wurde der von Ropp vorgelegte Programmwurf im grossen und ganzen angenommen, wenn auch Wędkiewicz der Meinung war, dass Ropps Entwurf mehr unter Berücksichtigung der deutschen Interessen als der Interessen der unterdrückten Völker angefertigt worden sei. Die übrigen Anwesenden konnten ihm hierbei jedoch nicht zustimmen.¹²

Ropp hatte durchaus nichts dagegen, dass die Konferenz als private Veranstaltung organisiert werden sollte. Dagegen bezweifelte er, ob man es überhaupt wagen könne, Journalisten einzuladen, denn auch wenn diese versprächen, ihre Artikel erst nach der Konferenz zu veröffentlichen, sei es dennoch wahrscheinlich, dass die schwedische Regierung der Liga gegenüber eine kühle Haltung einnehme. Da es aber andererseits schade sei, wenn die Presse überhaupt nicht dabei sei, könnte man daran denken, Vertreter einiger Zeitungen zu bitten, über die Konferenz in einem Ton zu schreiben, der zu keinen Massnahmen seitens der schwedischen Regierung führe.¹³

Ropp hielt es auch nicht für geschickt, die Konferenz zum Vorbringen positiver Forderungen zu benutzen, denn dann entstünde ja Streit unter einzelnen Mitgliedern der Liga und dies müsse vermieden werden. "Wir veranstalten ja gerade die Konferenz in Stockholm", fuhr Ropp fort, "um diesmal nicht in der Zwangslage zu sein, gewisse Verbeugungen vor England und Frankreich zu machen; damals haben wir es in Lausanne tun müssen, um den Kongress zu retten". Obwohl es klar sei, dass die russischen Fremdvölker "nur durch Deutschlands Hilfe frei kommen können, und die Entente wahrhaftig für sie keinen

¹² Gummerus, Tagebuch 29. 1. 1917; Gummerus an Ropp 30. 1. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Gummerus stellte bereits eine lange Liste von Personen auf, die mit auf die Konferenz eingeladen werden könnten. In ihr waren bedeutende Professoren und Reichstagsmitglieder, wie z.B. die Professoren Rudolf Kjellén, Gustaf Steffen und Harald Hjärke, der sozialdemokratische Bürgermeister Stockholms, Carl Lindhagen, der berühmte Schriftsteller und Mitglied der schwedischen Akademie, Verner von Heidenstam, der Chefredakteur Leon. Ljunglund sowie weitere bedeutende Vertreter des Kulturlebens. Nachlass Gummerus, Bd. 51—52.

¹³ Ropp an Gummerus 4. 2. 1917. Ebenda.

Finger rühren wird", war Ropp jedoch "persönlich und vertraulich" der Meinung, dass es nicht notwendig sei, auf der Konferenz starke Ovationen für Deutschland vorzubringen, "um uns das Gehör in der übrigen Welt nicht zu erschweren", aber andererseits, unterstrich Ropp, sei ein ententefreundliches Auftreten auch nicht notwendig.¹⁴

Ropp hatte auch versprochen, zur Stockholmer Konferenz kämen führende Männer der Liga, wie Łempicki, Stepankivskýj und Gabrys.¹⁵ Mitte Februar traten in dieser Sache jedoch neue Schwierigkeiten auf. Gesandter Romberg teilte Ropp über das Auswärtige Amt nämlich mit, Stepankivskýj und Gabrys würden ausserordentlich bedauern, aber sie könnten nicht nach Stockholm kommen. "Sie befürchten nämlich mit Recht", fuhr Romberg fort, "dass sie sich durch die Reise durch Deutschland kompromittieren und dadurch ihre sehr wertvollen Beziehungen verlieren würden".¹⁶ Auch das konnte ein Grund sein, aber andererseits ist auch an die Verärgerung zu denken, die Stepankivskýj und Gabrys nicht verheimlichten, weil Deutschland noch keine konkreten Massnahmen zur Verbesserung der Stellung der Ukraine und Litauens ergriffen hatte, wie es bei Polen geschehen war.

Im Februar reiste Gummerus nach Berlin, um mit Ropp näher über die Konferenzpläne zu sprechen. Es wurde vereinbart, dass die Konferenz am 20. März beginnen sollte und zwar in der Schweiz, weil ein Teil der Teilnehmer nicht nach Schweden kommen wollte. Die Konferenz sollte sachlich gemässigt sein und nicht aufrührerisch. Dieses Programm entsprach Ropps Ziel, wonach die Liga beginnen müsse, als eine Macht aufzutreten, mit der die Regierungen verhandeln müssten.¹⁷

Wenn auch die Verwirklichung der Konferenz — allem Hin und Her zum Trotz — optimistisch voranzuschreiten schien, so erschienen jedoch bald dunkle Wolken am Himmel. Das Auswärtige Amt erhielt nämlich bis Mitte März von Rittmeister Steputat Informationen, wonach "bei den litauischen Abgesandten aus dem besetzten Gebiet eine derartige Erbitterung herrscht, dass sie jetzt unmöglich nach Stockholm gelassen werden können". Die Litauer hätten sich nämlich geweigert, auf der Konferenz für Deutschland zu sprechen. Sie wollten auch nicht gerade direkt gegen Deutschland auftreten, es sei aber mit Sicherheit anzunehmen, dass sie in Stockholm versuchen würden, den dort wohnenden Litauern Deutschland in düsteren Farben zu schildern sowie in Einzelgesprächen einige Litauer, u.a. Aukštuolis, in deutschfeindlichem Sinne zu beeinflussen.

Wegen dieser Gefahr hielt es Legationssekretär Wesendonk für notwendig, dass die in Stockholm geplante Konferenz unbedingt verschoben werden sollte. "Bevor

¹⁴ Ropp an Gummerus 15. 2. 1917. Ebenda.

¹⁵ Ropp an Schubert 5. 2. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 12/L 245725—727.

¹⁶ Romberg an AA 13. 2. 1917. AA Wk 20g Bd 5.

¹⁷ Gummerus, Tagebuch 19. und 20. 2. 1917.

sie später stattfindet, muss versucht werden, auf die Stimmung der Leute hier einzuwirken".¹⁸ Der zugespitzten Lage wegen gab Staatssekretär Zimmermann am 12. März auch Ropp die Anweisung, die Konferenz "aus dringenden Gründen" vorläufig zu verschieben.¹⁹

Am selben Tage, da Zimmermann die Anweisung zur Verschiebung der Konferenz gab, schrieb Ropp über seine Pläne erneut an Gummerus und schlug vor, die Konferenz vom 16. bis 18. April durchzuführen.²⁰ Auf diesem seinen Standpunkt verblieb er auch noch in einem Brief, den er am 19. März absandte, und schien also nicht der Meinung zu sein, der Umsturz in Russland habe der Konferenz den Boden entzogen.²¹

Gummerus kam erst zehn Tage später dazu, Ropp zu antworten, nachdem er sich schon einigermaßen über die Auswirkungen des Umsturzes hatte orientieren können. Die neue Lage bewirkte nach Gummerus' Ansicht, dass das Programm der Konferenz erweitert werden müsse und man sich nicht mehr damit begnügen dürfe, "die Vergewaltigung der Fremdvölker durch die Moskowiten" festzustellen, sondern man müsste darangehen, *Forderungen* zu stellen, "die ein Stück weiter gehen als die Zugeständnisse der jetzigen russischen Regierung". Es sei besonders zu betonen, dass das Problem der Fremdvölker Russlands nicht mehr eine innere Angelegenheit Russlands sei, sondern ein internationales Problem "und dass es deshalb nur durch internationale Verträge auf dem Friedenskongress gelöst werden kann."²²

Inzwischen schien Ropp selbst dazugekommen zu sein, sich über die Lage zu

¹⁸ Wesendonks gehorsame Anzeige vom 12. 3. 1917. AA Wk 20g Bd 6. Schon am 7. März meldete das Auswärtige Amt der Gesandtschaft in Stockholm, dass Šaulys, Akčurins und Hüseyinzade in Berlin angekommen waren, und erkundigte sich, wann sie nach Stockholm kommen sollten. Ebenda.

¹⁹ Zimmermann an Gesandtschaft Kopenhagen 12. 3. 1917. Ebenda. Wegen der Polen-Proklamation wurden die Beziehungen zwischen Polen und Litauen noch schlechter und in Litauen begann die Polenangst anzuwachsen. Am 9. Dezember reichten Šaulys und Smetona an Staatssekretär Zimmermann eine Eingabe ein, in der sie auf die Lage Litauens aufmerksam machten. In letzter Zeit wären in den von Deutschland eroberten Gebieten bedeutende Veränderungen vorsichgegangen, schrieben sie, indem sie auf die "Unabhängigkeit" Polens hinwiesen. In seiner Antwort verwies Zimmermann jedoch, da er dermaßen überlastet wäre, die Herren an den Oberbefehlshaber Ost, betonte aber, "dass die Kaiserliche Regierung Litauen nach wie vor reges Interesse entgegenbringt". Als die Bedrohung durch Polen stärker wurde, übersandten fünf litauische Politiker — Basanavičius, Domaševičius, Kairys, Smetona und Saulys — am 17. Februar einen Protest an die deutsche Verwaltung Wilna-Suwałki gegen die von dem polnischen Staatsrat ausgeübte Agitation und besonders gegen die offizielle Bekanntmachung, in der von der historischen Mission die Rede war, welche die Ausbreitung Polens über alle von Russland eroberten und gegen Polen gravitierenden Gebiete erforderlich mache. KLIMAS, S. 40—44; COLLIANDER, Die Beziehungen, S. 103—104.

²⁰ Ropp an Gummerus 12. 3. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²¹ Ropp an Gummerus 19. 3. 1917. Ebenda.

²² Gummerus an Ropp 29. 3. 1917. Ebenda.

orientieren. Nachdem er sich mit den Schweizer Herren beraten hatte, war er der Meinung, dass der allgemeinen politischen Lage wegen auf die Konferenz gänzlich zu verzichten sei.²³ Die von Gummerus noch am 6. April gedrahtete Aufforderung, die Konferenz zu beschleunigen, erhielt am folgenden Tage Ropps lakonische Antwort: "Konferenz kann vorläufig nicht stattfinden. Bitte alle Vorbereitungen unterbrechen".²⁴

Statt dessen fuhr Gummerus für ein paar Wochen nach Berlin, um mit Ropp Pläne für die Zukunft der Liga zu schmieden.²⁵

3. BESCHULDIGUNGEN UND INTRIGEN. VERÄNDERUNGEN IN DEN BÜROS VON BERN UND STOCKHOLM

Versuche, die Tätigkeit zu aktivieren, wurden Ende 1916 und Anfang 1917 jedoch erschwert durch mancherlei interne Intrigen sowie von aussen erhobene Beschuldigungen.

Bereits auf der Lausanner Konferenz hatte Ropp wegen seiner Äusserungen, die die Entente verteidigten, Ärger und Misstrauen erregt. Obwohl das Auswärtige Amt auch Berichte darüber erhalten hatte, hatte es der Sache jedoch keine grössere Aufmerksamkeit gewidmet. Ropp wiederum meinte, dass er sich nichts habe zuschulden kommen lassen, sondern glaubte, durch sein Auftreten die ganze Konferenz gerettet zu haben.

In ein zweifelhaftes Licht geriet Ropp jedoch erneut Ende November 1916, als er in der Schweiz weilte. Bald darauf erschienen nämlich in schweizerischen und französischen Zeitungen grosse Neuigkeiten — in der Pariser "Le Journal" sogar auf der ersten Seite mit einer Karikatur¹ —, wie Ropp seine Majestät Kaiser Wilhelm II. verspottet und behauptet habe, Generalfeldmarschall Hindenburg sei mächtiger als dieser und Deutschlands Diktator. Der Kaiser sei bloss ein zweitrangiger Planet, welcher Hindenburg umkreise.²

Trotz der Tatsache, dass Ropp diese Behauptungen entschieden dementierte³,

²³ Ropp an Gummerus 5. 4. 1917. Ebenda.

²⁴ Gummerus, Tagebuch 6. 4. 1917; Ropp an Gummerus 7. 4. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

²⁵ GUMMERUS, Jägare, S. 329.

¹ "Le Journal" 27. 11. 1916 ("Hindenburg éclipse le kaiser"). Auf der ersten Seite des Blattes war eine grosse Karikaturzeichnung "Le dictateur", die Hindenburgs Vormachtstellung gegenüber dem Kaiser darstellte.

² "La Tribune de Genève" 28. 11. 1916 ("Hindenburg supplante Guillaume II"); "The Morning Post" 29. 11. 1916 ("The real Ruler of Germany"). Die Nachricht war auch in russischen Zeitungen zu lesen, siehe z.B. "Kievjanin" 7./20. 12. 1916.

³ "La Tribune de Genève" 5. 12. 1916 ("Une mystification"); "L'heure" 11. 12. 1916 ("Le démenti d'un espion").

erreichten diese weitverbreiteten Pressemeldungen auch das Auswärtige Amt, wo Unterstaatssekretär Wilhelm von Stumm am 11. Dezember eine Anfrage an die Berner Gesandtschaft richtete "über Baron Ropps taktlose Bemerkungen über Seine Majestät den Kaiser und Generalfeldmarschall von Hindenburg — —, die in Frankreich grosses Aufsehen erregt zu haben scheinen". Die Gesandtschaft solle den Inhalt von Ropps Äusserung in Erfahrung bringen sowie seine Motive und falls notwendig, ihm deshalb eine Warnung erteilen.⁴

Bei den vom Gesandten Romberg angestellten Nachforschungen berichtete Ropp, dass er sich nicht die in den Zeitungen abgedruckten Äusserungen habe zuschulden kommen lassen, denn während seines Aufenthalts in der Schweiz habe er überhaupt nichts über den Kaiser und Hindenburg gesagt. Dazu bemerkte Romberg, dass er selbst das auch glaube und meinte, er habe den Eindruck gewonnen, "dass er [Ropp] bei allem, was er getan hat, durchaus in unserem Interesse gehandelt hat".

Deshalb tauchte der Verdacht auf, dass das behauptete Interview von russischer Seite lanciert worden sei. Gabrys berichtete nämlich, der russische Agent Vsevolod Svjatkovskij habe ihm Ropps Interview in der Zeitung gezeigt und geäußert, das werde Ropp in Deutschland böse kompromittieren. Gabrys und Romberg waren der Ansicht, dass Svjatkovskijs Hass auf Ropp daher kam, weil es Svjatkovskijs Aufgabe gewesen sei, die Lausanner Nationalitätenkonferenz zu torpedieren, Ropp jedoch diese im gewissen Sinne gerettet habe. "Es ist deshalb kein Wunder, dass er durch das erneute Erscheinen Ropps in der Schweiz sehr beunruhigt worden ist und die Annahme liegt uns nahe, dass er auf alle Fälle den Versuch machen wollte, Ropp von vornherein zu kompromittieren".⁵

Die erhaltenen Erläuterungen schienen das Auswärtige Amt auch zu befriedigen, das die Sache auf sich beruhen liess. Jedoch war die Aufmerksamkeit, die der Angelegenheit in Frankreich und der Schweiz zuteil wurde, geeignet, Ropps Stellung zu untergraben.

Aber im Laufe des Herbstes wurden gegen Ropp und die Liga auch noch andere Verdächtigungen erhoben. Im Oktober war nämlich Kesküla zu einem Besuch in der Schweiz eingetroffen und scheint während seines Aufenthaltes die mannigfaltigen Formen von Argwohn ziemlich vermehrt zu haben, die im Schweizer Büro der Liga bereits vorher herrschten.

Kesküla hatte Stepankivskýj erzählt, die Deutschen wollten ihn nur ausnutzen. Wenn der Krieg einmal zu Ende sei, dann liessen die Deutschen ihn fallen. Weiter war Kesküla zu Stepankivskýj und Gabrys gelaufen, um zu berichten, "was ihm der andere angeblich gesagt hat, auch wenn ihm ausdrücklich ans Herz gelegt worden war, dem anderen nichts zu sagen". Die Folge davon war auch, dass Misstrauen und Spannungen in die Beziehungen zwischen Stepankivskýj und

⁴ AA Ges. Bern 11a Step. Bd 10/L 245358.

⁵ Romberg an Bethmann Hollweg 23. 12. 1916. AA Wk 20g Bd 5.

Gabrys kamen. Legationsrat Schubert fasste erzürnt Keskülas Betragen und Charakter in einem Satz zusammen: "Kesküla ist überhaupt sehr indiskret, er scheint mit Vorliebe alles weiter zu erzählen, was man ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hat".

Kesküla sagte, auch Ropp sehr zu hassen und forderte Stepankivskýj auf, diesem gegenüber auf der Hut zu sein, weil dieser "eine richtig zweifelhafte Persönlichkeit" ist.⁶

Die Intrigen erhielten eine neue Nuance, als Ropp Ende 1916 damit begann, Doncov wegen seiner Publikationsprinzipien hinsichtlich des Bulletin zu rügen. Der Streit spitzte sich so sehr zu, dass Doncov Ende Januar mitteilte, er sei bereit, aus den Diensten der Liga auszuschcheiden. Auch diese Drohung machte auf Ropp keinen Eindruck, welcher am 10. Februar in einem Brief an Schubert die Ansicht äusserte, der Streitereien wegen sei lieber auf Doncov als auf Stepankivskýj zu verzichten. Falls Doncov tatsächlich seine Tätigkeit beenden wolle, wie er gedroht habe, sollte eine solche Änderung vorgenommen werden, dass das Berner Büro der Liga mit dem von Stepankivskýj geleiteten Ukrainischen Büro vereinigt werde.⁷

Ein gewisses Interregnum herrschte dann bis März. Dann wurde Ropp von der Berner Gesandtschaft über das Auswärtige Amt gebeten, in die Schweiz zu kommen und die verworrenen Angelegenheiten der Liga zu ordnen. Bereits vorher war Ropp schon zahlreiche Male gebeten worden, hatte jedoch nicht kommen können trotz des Ernstes der Angelegenheit. Nach einem Bericht der Gesandtschaft "beginnen seine sämtlichen hiesigen Freunde daran zu zweifeln, dass er überhaupt noch hierher kommen wird und dass er sich noch für seine hiesigen Unternehmungen interessiert". In gleichem Zusammenhang wurde festgestellt, Doncov habe seine Arbeit im Dienste der Liga "endgültig" beendet.⁸

Der endgültige Beschluss über die Auflösung des Berner Büros erfolgte Ende März. Die Februarrevolution in Russland hatte den letzten Anstoss dazu gegeben. Als er davon Mitteilung machte, führte Ropp aus, das Berner Büro sei aus poli-

⁶ Schuberts Aufzeichnungen vom 4. und 9. 10. 1916. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 8.

⁷ Ropp an Schubert 10. 2. 1917. Ebenda, Bd 13.

⁸ Die Berner Gesandtschaft an AA 14. 3. 1917. Ebenda. Nachdem er aus den Diensten der Liga ausgeschieden war, zog Doncov nach Genf, wo er sich aufhielt ohne jedoch mit den deutschen Behörden Kontakt aufzunehmen. Wie Stepankivskýj berichtet, hatte Doncov die Absicht möglichst bald in die Ukraine zu gehen. Romberg an Bethmann Hollweg 18. 5. 1917. Ebenda, Bd 15/L 246290. Auch dem österreichischen Gesandten in der Schweiz erzählte er von seinen Plänen über Stockholm in die Ukraine zu reisen, "um dort dahingehend zu wirken, dass sich in Kiev eine ukrainische Konstituante versammle, und um für einen sofortigen Friedensschluss Propaganda zu machen". Musulin an Czernin 20. 4. 1917. HHuStA P. A. I 1042 Krieg 58. Obgleich das österreichische Ministerium des Äusseren bereit war die geplante Reise Doncovs zu unterstützen (Czernin an Musulin 28. 4. 1917. Ebenda), ist jedoch aus verschiedenen Berichten ersichtlich, dass Doncov zumindest noch im August 1917 sich in der Schweiz und in Österreich aufhielt.

tischen Gründen vorläufig aufgelöst worden und deswegen "ist unsere Vertretung an das Ukrainische Büro in Lausanne übergeben worden in discreter Weise".⁹

Im Februar, als die Auflösung des Berner Büros bereits bevorstand, ging man dagegen daran, die Tätigkeit des Büros in Stockholm zu aktivieren; wie bereits erwähnt, war Ropp bestrebt, dort auch ein eigenes Blatt der Liga zu begründen. Weiter forderte Ropp Gummerus auf, der Liga ein eigenes Büro in Stockholm zu besorgen; bisher hatte dieses ja in Verbindung mit Gummerus' Wohnung existiert.¹⁰ Eng damit verbunden war der Plan, die Aufgaben des Stockholmer Büros genau zu umreißen, und eine Denkschrift darüber brachte Ropp mit, als er am 1. März in Stockholm eintraf.¹¹

Den neuen Richtlinien gemäss sollte das Stockholmer Büro die gesamte russische Presse verfolgen, aus der täglich interessante Artikel zu sammeln und an das Büro der Liga sowie an die Nachrichtenstelle für den Orient zu senden seien. Von den Zeitungsausschnitten und all jenen Informationen, die aus Russland in Stockholm eintrafen, sollte ein mit eigenen Kommentaren versehener Wochenbericht verfasst werden, der an vorstehend genannte Stellen gesandt werden sollte. Täglich sollte ein Bulletin mit Nachrichten über die Fremdvölker Russlands an die skandinavischen Zeitungen und dessen Übersetzung ins Deutsche nach Mitteleuropa gesandt werden. Genaue Weisungen wurden auch für die Herausgabe der bereits erwähnten Zeitschrift "Freedom in Russia" erlassen.¹²

Auch diese Pläne für eine erweiterte Tätigkeit brachte die Februarrevolution in Russland in ein völlig neues Licht.

⁹ Ropp an Gummerus 23. 3. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Romberg an Bethmann Hollweg 31. 3. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

¹⁰ Gummerus, Tagebuch 20. 2. 1917.

¹¹ Ebenda, 1. 3. 1917.

¹² "Arbeitsplan für das Büro Stockholm." Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

IX. Die Februarrevolution in Russland und deren Auswirkungen auf die Tätigkeit der Liga

1. DIE REVOLUTION UND DIE FREMDVÖLKER RUSSLANDS

Die Februarrevolution in Russland verdrängte den Zaren und brachte die Provisorische Regierung an die Macht. Zu deren ersten Massnahmen gehörte das am 14. März 1917 erlassene Dekret über die Aufhebung der religiösen und nationalen Beschränkungen, welches die auf Einzelpersonen gerichtete nationale Unterdrückung im Prinzip beendete. Wie aber stand es mit der Freiheit der Völkerschaften als Ganzes?¹

Am 29. März unterzeichnete die russische Provisorische Regierung ein Manifest an die Polen, das am folgenden Tage veröffentlicht wurde. Darin wurde erklärt, dass das befreite russische Volk auch Polen das Selbstbestimmungsrecht gewähren wolle. "Treu dem Übereinkommen mit den Alliierten, treu dem gemeinsamen Gedanken des Kampfes gegen den deutschen Militarismus, sieht die Provisorische Regierung die Errichtung eines unabhängigen polnischen Staates, zusammengesetzt aus allen Landesteilen, in denen die Mehrzahl der Bevölkerung polnisch ist, als ein Unterpfand für einen dauernden Frieden in dem zukünftigen erneuerten Europa an". Der neue Staat solle sich zusätzlich durch eine Militärunion mit Russland verbinden.

Was dieses Manifest in der Praxis bezweckte, hat CONZE wie folgt zusammengefasst: "Ein polnischer Staat in Militärunion mit Russland, d.h. unter Führung Russlands, mit der Spitze gegen Mitteleuropa, zusammengesetzt aus Kongresspolen ohne Suwałki, dem westlichen Galizien und erheblichen Teilen der Provinzen des preussischen Ostens. Wilna und Lemberg oder gar weitere Ostgebiete innerhalb der historischen Grenzen von 1772 durften nicht beansprucht werden".²

Am 20. März gewährte die russische Provisorische Regierung Finnland ein Manifest, in dem alle widerrechtlichen Bestimmungen, die Finnland betrafen, aufgehoben wurden. So befreite man sich aus einer fast zwanzig Jahre — seit 1899 — währenden Krise. Am 26. März wurde eine parlamentarische finnische

¹ RAUCH, Russland, S. 190.

² CONZE, S. 273—275; KOMARNICKI, S. 152—157.

Regierung (6 Sozialdemokraten, 6 Bürgerliche) gebildet, die von der russischen Regierung anerkannt wurde. Anfang April konnte auch der finnische Reichstag seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Das Ziel war, danach zu streben, die Vollmachten des Grossfürsten — der Zar von Russland war gleichzeitig Grossfürst von Finnland — finnischen staatlichen Organen zu übertragen.

In zahlreichen finnisch-russischen Verhandlungen verhielten sich russische Regierungskreise zurückhaltend gegenüber der finnischen Initiative, die Zuständigkeit des finnischen Senats zu erweitern. Im Juli 1917 brachten die finnischen Sozialdemokraten, unterstützt durch einige andere Gruppen, im Reichstag endlich das sog. Ermächtigungsgesetz durch. Danach beschloss und ratifizierte der finnische Reichstag die finnischen Gesetze allein. Der Reichstag entschied auch in allen übrigen Angelegenheiten, die Finnland betrafen und deren Entscheidung früher dem russischen Zaren gehört hatte. Die Aussenpolitik sowie die Militärgesetzgebung blieben hiervon jedoch unberührt.

Im Gegenzug löste die russische Regierung jedoch am 31. Juli 1917 den finnischen Reichstag auf und setzte für Oktober Neuwahlen an.³

In der Ukraine wurde auf die Februarrevolution schnell reagiert. Bereits am 17. März 1917 wurde die von Professor Mychajlo Hruševskij geführte Ukrainische Zentralrada gebildet. Auf den Gedanken einer vollständigen Unabhängigkeit wurde jedoch verzichtet und man begnügte sich mit der Forderung nach Autonomie: eine autonome Ukraine in einem föderativen Russland. Eine im Mai nach Petrograd entsandte Delegation trat noch bescheidener auf; Autonomie als solche wagte man nicht zu verlangen, sondern erbat lediglich "Sympathie für den Gedanken der Autonomie". Die darauf erhaltene Ablehnung begann jedoch die Erregung zu steigern und die Forderungen zu versteifen. Ihr erstes Manifest (Universal) veröffentlichte die Rada am 23. Juni 1917 und einige Tage später erhielt die Ukraine eine eigene Regierung, das Generalsekretariat der Ukrainischen Zentralrada, welches die Sekretariate für Inneres, Finanzen, nationale Fragen, Wirtschaft, Auswärtige Beziehungen, Justiz und Bildung umfasste. Am 3. Juli endlich gab die russische Regierung nach und erkannte das Generalsekretariat der Rada als Gebietsorgan der Provisorischen Regierung in der Ukraine an. In dem zweiten Universal, das die Rada am 16. Juli veröffentlichte, erklärte sie sich zum Inhaber der höchsten Gewalt in der Ukraine. Wegen eines mit der Provisorischen Regierung geschlossenen Vertrages verzichtete die Rada jedoch darauf, eine endgültige Entscheidung über die Zukunft der Ukraine zu treffen.⁴

Nationale Forderungen wurden auch im Baltikum erhoben. Bald nach der Revolution traten in Dorpat estnische Patrioten zusammen, um die künftige Selbstverwaltung Estlands zu planen. Eine hier verfasste Denkschrift wurde am

³ z. B. TUOMO POLVINEN, Venäjän vallankumous ja Suomi 1. Porvoo 1967, S. 1—27, 67—83, 93—94.

⁴ RAUCH, Russland, S. 191—192. Siehe genauer ПИДНАЙН, S. 33—94, 102—160.

30. März der Provisorischen Regierung übergeben. Um ihrem Gesuch Nachdruck zu verleihen, hielten es die Esten für das Beste, am 10. April eine grosse Demonstration in Petrograd zu veranstalten — wie die Ukrainer etwas früher —, an der rund 40 000 Esten und deren Anhänger teilnahmen.

Am 12. April traf die erhoffte Antwort ein, als die Provisorische Regierung ein Gesetz über die vorläufige Selbstverwaltung Estlands erliess. Danach sollte das gesamte von Esten bewohnte Gebiet zu einer Verwaltungseinheit — dem Gouvernement Estland — zusammengefasst werden. Zu dessen Gouvernementskommissar und gleichzeitig zum Vertreter der russischen Regierung in Estland wurde der Bürgermeister von Reval, Jaan Poska, ernannt. Dem Gouvernement wurde die Selbstverwaltung gewährt sowie das Recht, einen eigenen Landtag (*Maanõukogu*) zu wählen.

Die Wahlen zum Landtag wurden im Spätfrühling durchgeführt und dieser trat am 14. Juli zum erstenmal zusammen. Zum Exekutivorgan des Gouvernements wurde eine Regierung (*Maavalitsus*) gewählt, an deren Spitze Ende Oktober Konstantin Päts gestellt wurde. Die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte wuchs jedoch fortwährend an und in deren Rahmen besonders der Anteil der Bolschewiken.

Beim Aufstellen der Zukunftspläne für Estland war man vorläufig jedoch sehr vorsichtig. Bei der Landtagssitzung am 7. September 1917 stand die Mehrheit auf dem Standpunkt, dass die Bindungen an Russland nicht völlig zerrissen werden sollten, sondern dass es das Beste sei, die Zukunft auf der Grundlage einer Föderation der Völker Russlands zu gestalten.⁵

Im März 1917 wurde der Bürgermeister von Riga, Andrejs Krastkalns, zum Gouvernementskommissar für das lettische Gebiet ernannt. Das Ziel der im Laufe des Frühlings entstandenen lettischen Parteien wurde ein autonomes Lettland: "Ein freies Lettland im freien Russland!" Zur gleichen Zeit begannen auch Arbeiter- und Soldatenräte zu entstehen.

Die Ende März zusammengetretene "Landesversammlung des lettischen Livlands" forderte den Zusammenschluss Kurlands, Süd-Livlands und Lettgallens zu einer Verwaltungseinheit unter der Bezeichnung "Lettland". Lettland sollte eine autonome russische Provinz sein, zu deren Leitung ein Selbstverwaltungsrat gebildet werden sollte. Im Mai entstand ein "Provisorischer Südlivländischer Landesrat" und neben diesem je ein Landesrat für Kurland und Lettgallen.

Gegenüber den Forderungen des aufkeimenden Staatslebens Lettlands nach autonomer Selbstverwaltung verhielt sich die Provisorische Regierung jedoch ablehnend, obwohl sie am 5. Juli den Landesrat formell zum Selbstverwaltungsorgan der Provinz anstelle des Landtages der Ritterschaft bestimmte.

⁵ JÜRGEN VON HEHN, Die Entstehung der Staaten Lettland und Estland, der Bolschewismus und die Grossmächte. Berlin 1956, S. 119—124; EVALD UUSTALU, The History of the Estonian People. London 1952, S. 155—157.

Während die bürgerlichen Gruppierungen ihre eigenen nationalen Forderungen verfolgten, begann der Bolschewismus immer mehr zu ihrem Konkurrenten zu werden. Zur Frage der Autonomie Lettlands wurde der Standpunkt eingenommen, wonach eine föderative Absonderung Lettlands von einem demokratischen Russland abzulehnen sei, aber eine lettländische Autonomie in der Form weitgehender örtlicher Selbstverwaltung mit freiem Selbstbestimmungsrecht innerhalb der Grenzen der allgemeinen Verfassung Russlands gefordert werden solle.⁶

Der Litauische Nationalrat wurde Ende März gegründet und diesem gehörten Vertreter aller litauischen Parteien an. Im Namen des Nationalrates wurde Ministerpräsident L'vov Ende März ein Schriftstück überreicht, in dem territoriale Einheit und Autonomie für Litauen gefordert wurden.

Der Gedanke einer Unabhängigkeit Litauens erhielt von den in Russland tätigen litauischen Gruppen breite Unterstützung. Auf zahlreichen in russischen Städten gehaltenen Versammlungen sowie auf Versammlungen litauischer Soldaten in Petrograd wurde Freiheit für Litauen gefordert. Im Juni trat in Petrograd endlich auch der litauische Landtag, Seimas, zusammen, von dem die Forderung erhoben wurde, dass das ganze ethnographische Litauen ein unabhängiger Staat würde, dass ferner an dem Friedenskongress Vertreter Litauens teilnehmen müssten und eine nach demokratischen Grundsätzen einberufene Konstituante die inneren Verhältnisse Litauens ordnen sollte.⁷

Vom 25. bis 27. März 1917 traten in Minsk die Vertreter zahlreicher weissruthenischer Organisationen und Parteien zusammen. Das wichtigste Ergebnis dieser Versammlung war die Wahl eines Weissruthenischen Nationalen Komitees, welches als eine Art Dachorganisation der weissruthenischen Interessen wirken sollte. Auf dieser Versammlung wurde die Umwandlung Russlands in eine föderative Republik unterstützt, in deren Rahmen Weissruthenien über Autonomie verfügen sollte.

Es ist zu beachten, dass keine der zu jener Zeit entstandenen zahlreichen politischen Organisationen in ihrem Programm und in ihren Manifesten den Gedanken einer vollständigen staatlichen Unabhängigkeit vorbrachte. Das höchste, was gefordert wurde, war vollständige bzw. kulturelle Autonomie.

Bei den im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1917 entstandenen mehreren Parteien und Gruppen begannen jedoch bald Meinungsverschiedenheiten sichtbar zu werden. Gleichzeitig begann die bolschewistische Weissruthenische Sozialdemokratische Partei, die bis zum Herbst ihre Anhängerschaft erheblich vermehren konnte, zum Konkurrenten dieser nationalistischen Gruppen zu werden.⁸

⁶ HEHN, S. 113—119; RAUCH, *Russland*, S. 193—194; ULDIS GERMANIS, *The Idea of Independent Latvia and its Development in 1917*, in: *Res Baltica*. Leyden 1968, S. 27—87.

⁷ COLLIANDER, *Die Beziehungen*, S. 105—113; SENN, *The Emergence*, S. 24—25; KLIMAS, S. XXXVIII—XXXIX.

⁸ ENGELHARDT, S. 102—103; VAKAR, S. 96—98.

Von der Februarrevolution inspiriert, begannen auch die mohammedanischen Völker Russlands aktiv zu werden. In Petrograd wurde für diese ein Zentralbüro der Mohammedaner Russlands gegründet. Im Mai 1917 wurde in Moskau der erste mohammedanische Kongress durchgeführt, an dem Vertreter aller tatarischen und Turkvölker Russlands teilnahmen. Bald begannen jedoch Meinungsverschiedenheiten zwischen Unitariern und Föderalisten aufzutreten. Zu ersteren gehörten vor allem die tatarischen Händler und Kleinbürger, während die Intelligenz wiederum vor allem föderalistisch eingestellt war. Besonders eifrige Föderalisten waren die Azerbajdzaner, auf deren Gebiet — in Baku — sich das eigentliche Zentrum der mohammedanischen Bewegung befand.

Auf einem im Mai gehaltenen Kongress setzte sich die föderalistische Idee durch und es wurde ein Nationalrat gegründet, der bis zur Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung Russlands die Sache der Mohammedaner vertreten sollte.

Im Juli 1917 wurde im Exekutivkomitee des Allrussischen Mohammedaner-sowjets darüber diskutiert, ob ein Allrussischer Politischer Block der Fremdvölker gegründet werden sollte. Anfangs herrschte eine Ansicht vor, die dies befürwortete. Schliesslich gelangte man jedoch zu dem Ergebnis, dass man sich nur auf die mongolischen Nationalitäten beschränken sollte, weil diese "sich eher verständigen könnten".⁹

Die erstarkte Aktivität der verschiedenen Nationalitäten liess natürlich auch den Gedanken an eine Organisierung der Zusammenarbeit in breitem Umfang entstehen. Der Gedanke der Gründung einer solchen Partei, die sich aus Vertretern der verschiedenen Nationalitäten zusammensetzen sollte, konnte jedoch nicht verwirklicht werden, weil die anderen Parteien einem solchen Konkurrenten auf ihren Wahllisten keinen Platz gewährten. Vor allem bei den bürgerlichen Parteien war das Interesse an der Erringung der nationalen Selbständigkeit grösser als das Interesse an einer Zusammenarbeit innerhalb Russlands.

Bei der Linken war die Lage anders. Ende Mai trat in Petrograd ein Sowjet der nationalen sozialistischen Parteien der Ukrainer, Weissruthenen, Esten, Letten, Litauer, Georgier, Armenier, Osseten, Juden und Mohammedaner sowie der sogenannten Arbeitsgruppe zusammen. Es war beabsichtigt, alle nationalen Parteien zu gewinnen, die nach Programm und Taktik sozialistisch waren sowie den Klassenkampf unterstützten. Im Programm wurde der Verzicht auf jegliche nationale Unterdrückung, nationale Autonomie sowie eine auf den einzelnen nationalen Territorien beruhende föderale Struktur des Russischen Reiches gefordert.

Nachdem die Bolschewiken im Sommer 1917 den ersten Versuch unternommen hatten, an die Macht zu gelangen und die Provisorische Regierung

⁹ RAUCH, Russland, S. 195—196. Siehe genauer KAZEMZADEH, S. 32—53; LANG, S. 192—199.

den Fremdvölkern gegenüber in gewissem Masse eine gemässigte Haltung einnahm, konnte Anfang August 1917 ein zweiter entsprechender Kongress der Völkersowjets durchgeführt werden. Dessen Ergebnis war die Wahl eines Exekutivkomitees, dem fünf Personen angehörten: zwei Russen, ein Jude, ein Litauer und ein Georgier. Geplant war, ein eigenes Presseorgan zu gründen: Die russische Internationale. Die Provisorische Regierung wurde aufgefordert, das Selbstbestimmungsrecht zu deklarieren und einen Minister für Nationalitätenfragen zu ernennen.

Eine der sichtbarsten Formen der Zusammenarbeit der Völker Russlands war der in der zweiten Septemberhälfte 1917 in Kiev zusammengetretene Kongress der Völker Russlands. Anwesend waren 93 Delegierte folgender Völker: Letten, Tataren, Juden, Ukrainer, Litauer, Polen (aus der Ukraine), Weissruthenen, Rumänen (Moldauer), Türken (Azerbajdžaner), Esten und Georgier. Die Russen wurden lediglich durch drei Sozialrevolutionäre vertreten. Finnen und Polen waren nicht vertreten, denn diese sahen sich selbst bereits ausserhalb der geplanten Russischen Föderation stehend. Vorsitzender des Kongresses war Professor Hruševskýj, Präsident der ukrainischen Rada.

Die auf dem Kongress vorherrschende allgemeine Ansicht hielt es für begründet, an eine Umbildung des Staates zu schreiten. Eine wirkliche Demokratie könne nur im Rahmen eines föderativen Staatssystems verwirklicht werden, denn dieses garantiere die Stabilität der Staatsform gegen Angriffe von rechts und links. Grössere Gebiete, in denen ein Volk wohne, könnten, wenn die Bewohner es wollten, in mehrere föderative Teilgebiete unterteilt werden oder ein Ganzes bilden, indem den einzelnen Gebieten Autonomie gewährt würde. Sprachlich sollten alle Sprachen der föderativen Republik Russland gleichberechtigt sein. In den einzelnen Teilstaaten der Föderation könnten eine oder mehrere Sprachen als Amtssprache bestimmt werden, während Russisch dagegen die allgemeine Sprache der Föderation sei.

Einmütig billigte der Kongress die Umwandlung Russlands in eine demokratische und föderative Republik. Parallel zur Allrussischen Konstituierenden Versammlung sollten auch nationale konstituierende Versammlungen der Einzelvölker einberufen werden. Aussenpolitik, Militärwesen, Proklamierung und Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte, Handel und Industrie, Finanzen und Sozialgesetzgebung sollten zum Aufgabenkreis der Zentralregierung gehören. Als eigentliches Organ der Nationalitäten wurde ein Rat der Völker gegründet. Dieser sollte sich aus jeweils vier Vertretern eines jeden Volkes zusammensetzen und sollte über Vollmachten verfügen, um alle erforderlichen Massnahmen zur föderalistischen Umgestaltung Russlands und zur Schaffung eines Bundes der Völker Russlands zu ergreifen. Der Sitz des Rates sollte Kiev sein.¹⁰

¹⁰ RAUCH, Russland, S. 204—210.

2. DIE LIGA UND DIE FEBRUARREVOLUTION

Eine Enttäuschung hinsichtlich Russlands erlebte Deutschland bereits am 18. März, als die neue russische Regierung verkündete, an der Seite ihrer Alliierten zu kämpfen und die von der zaristischen Regierung eingegangenen Verträge einzuhalten. Gleichzeitig wies Russland den Gedanken eines Sonderfriedens zurück. Ihrer Kriegsbereitschaft wegen erhielt die neue Regierung auch bald die Anerkennung der Ententemächte und vor diesen bereits am 22. März 1917 die Anerkennung der USA.¹

Die Februarrevolution bewirkte eine Überprüfung der deutschen Kriegsziele. Am 19. April 1917 legte der Kaiser sein eigenes Programm für die einige Tage später zusammentretende Kreuznacher Kriegszielkonferenz vor. In seinem Programm forderte der Kaiser, gemäss den Wünschen des Generalstabs, die direkte oder indirekte Annexion von Polen, Kurland und Litauen. Zum Schluss verkündete er als Kriegsziele Deutschlands auch das Erlangen der Autonomie für die Ukraine, Livland und Estland.

In einer geheimen Beratung am 21. April formte Vizekanzler Helfferich in Übereinstimmung mit Bethmann Hollweg die deutsche Kriegszielpolitik nach der russischen Revolution mit der Formel der "Autonomie" für Litauen, Kurland, Livland und Estland.

Auf der Kreuznacher Kriegszielkonferenz am 23. April 1917 wurden als Kriegsziele im Osten umrissen: "Ausser dem Erwerb von Kurland und Litauen wäre der Erwerb von Teilen Livlands und Estlands einschliesslich der Inseln vor dem Rigaer Meerbusen anzustreben. Falls der erwartete Zerfall Russlands die Möglichkeit zu ihrem Erwerb nicht böte, müssten die zuletzt genannten Gebiete erst noch militärisch erobert werden". Dieses wurde dann ja auch im September 1917 und Februar 1918 verwirklicht.²

Als Folge der Revolution wurde auch die Frage einer Überführung Lenins nach Russland aktuell. In einem Bericht an das Auswärtige Amt vom 2. April 1917 lenkte der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Graf Brockdorff-Rantzau, die Aufmerksamkeit auf jene Massnahmen, die infolge der Revolution in Russland ergriffen werden sollten. Nach Ansicht des Gesandten solle eine Massnahme sein, "in Russland ein grösstmögliches Chaos zu schaffen" sowie danach zu streben, die russischen extremen Elemente zu Deutschlands Vorteil einzusetzen, "weil dadurch gründlichere Arbeit besorgt und ein schnellerer Abschluss herbeigeführt wird". Deutschland müsse bestrebt sein, die Gegensätze zwischen den gemässigten und den extremen Parteien zu vergrössern, "denn wir haben das grösste Interesse daran, dass die letzteren die Oberhand gewinnen, weil dann die Umwälzung unvermeidlich und Formen annehmen

¹ FISCHER, S. 477.

² Ebenda, S. 454—456.

wird, die den Bestand des Russischen Reiches erschüttern müssen". Deshalb sei die Entsendung Lenins von Zürich nach Russland über Deutschland schleunigst durchzuführen.

Die geheimen Reisevorbereitungen zwischen den deutschen Behörden sowie Lenin und dessen Helfern waren Anfang April abgeschlossen. Die eine reichliche Woche währende Fahrt in einem geschlossenen Eisenbahnwaggon durch Deutschland, Schweden und Finnland endete am 16. April 1917, als die "Dynamitladung" auf dem Finnländischen Bahnhof in Petrograd eintraf.³

Die Liga der Fremdvölker Russlands musste natürlich auch zu dieser Umwälzung in Russland Stellung nehmen und ihre eigenen "Kriegsziele" überprüfen. Die zurückhaltende Einstellung der neuen russischen Regierung hinsichtlich der Wünsche der Fremdvölker verschaffte der Liga ein wertvolles Motiv für ihre Tätigkeit; sie konnte ihre Aktivität fortsetzen, indem sie für die von ihr vertretenen Völker grössere Rechte forderte als die russische Regierung zu gewähren bereit war. Die Stellung der Liga wurde auch gestützt durch das Andauern des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Russland sowie durch die von Deutschland infolge der russischen Revolution vorgenommene Überprüfung der Kriegsziele, zu denen die Gewährung einer Autonomie an die westlichen Randvölker Russlands gehörte. Deshalb konnte die Liga ehrlichen Sinnes weiterhin die deutschen Kriegsziele unterstützen.

Dagegen wurde die Bedeutung der Liga durch den bei vielen Völkern passiv gebliebenen Loslösungswillen verringert, als dessen Gegenpol der Gedanke, aus Russland eine Föderation vieler Völker zu machen, seinerseits bedeutenden Umfang annahm.

Die ersten schüchternen Versuche der Liga, sich von der alleinigen Ablehnung an Deutschland zu lösen, waren schon vor der Revolution zu bemerken, Anfang März 1917, zu einer Zeit, da die neuen Konferenzpläne in voller Blüte standen. Als Ropp Anfang März in Stockholm weilte, behandelte er ausführlich das Problem der Orientierung der Liga. Eines der wichtigsten Gesprächsthemen war vor allem das Verhältnis der Liga zur Entente. Nach Ropps Ansicht musste begonnen werden, Beziehungen zur Entente aufzunehmen, um dieser begreiflich zu machen, dass die Liga keine deutsche Erfindung sei, sondern dass deren Aufgabe darin bestehe, die eigenen nationalen Interessen der ihr angehörenden Völker zu vertreten. Der Entente sei klarzumachen, dass die Liga nicht gegen das russische Volk sei und dass diese keine revolutionären Ziele verfolge. Gummerus' Einwand, es sei gefährlich, sich zu früh mit der Entente zu verbrüdern, schien Ropp überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern er war der Ansicht, die Liga müsse unbedingt dafür sorgen, dass man beginne, sie als eine Macht der internationalen Politik zu beachten, die ein

³ Ebenda, S. 478—484.

Wort mitzureden habe. Auf diese Weise könne die Stimme der Liga beim kommenden Friedensschluss hörbar gemacht werden. Ropp ging bereits so weit, zu äussern, dass es gefährlich sei, den Mittelmächten zu sehr zu vertrauen, "weil wir wissen, dass es in Deutschland eine starke Partei gibt, die nichts mehr wünscht als einen Ausgleich mit dem aristokratischen Russland". Ropp berichtete freilich, dass er in den Beratungen mit Zimmermann zu dem Ergebnis gekommen sei, dass die Liga bei der bevorstehenden Konferenz keinerlei "kriecherische Verbeugungen vor der Entente" machen sollte.⁴

Alles in allem waren Gummerus und Ropp zu einer Art realpolitischer Linie gelangt: man solle nicht mehr in zu enger Bindung an die Mittelmächte stehen, andererseits aber auch nicht zur Entente, sondern durch ein Ausbalancieren zwischen diesen beiden Lagern sollte sichergestellt werden, dass, wer den Krieg auch gewinne, die Liga und deren Mitgliedsvölker nach Beendigung des Kieges auf dem Trockenen sässen.

Die Februarrevolution in Russland brachte jedoch eine Überprüfung des Standpunktes mit sich. Am 19. März vertrat Ropp in einem Brief an Gummerus die Meinung, ganz wie Brockdorff-Rantzau in einem eigenen Bericht zwei Wochen später, dass es die augenblickliche Hauptaufgabe der Liga sei, "die Verwirrung in Russland zu vergrössern". Einerseits sei es das Beste, damit sofort zu beginnen, aber andererseits wiederum sei es vernünftig, abzuwarten und zu prüfen, wie sich die Lage der Regierung in Russland entwickle.⁵

Bis Ende März hatte die Liga jedoch noch keinen detaillierten, offiziellen Standpunkt bezüglich der Revolution in Russland verkündet. Die Sache zog sich bis Mitte April hin, als Gummerus nach Berlin kam und gemeinsam mit Cereteli und Eckardt beriet, wie man sich zu der neuen Lage zu verhalten habe. Als Ergebnis dieser Beratungen wurde die erste offizielle Verlautbarung der Liga über die Revolution verfasst. Darin wurde ausgeführt, man habe zuerst "die Stimmen unserer Landsleute" hören wollen, bevor man dazu Stellung nehme. "Nunmehr haben sie alle gesprochen, und ein jedes der Fremdvölker Russlands hat seine Freiheit verlangt", wurde konstatiert, wobei der Wille zur Loslösung von Russland zweifellos übertrieben wurde. Zufrieden wurde dem russischen Volk zur Befreiung vom Joch des Zarismus gratuliert und daran erinnert, wie Kerenskij und Čchenkeli den Präsidenten der Liga in der Reichsduma verteidigt hätten. Ebenfalls wurde an die Pariser Konferenz von 1904 erinnert, an der Vertreter der russischen Oppositionsparteien teilgenommen hatten — u.a. der jetzige Minister Miljukov — und auf der das Selbstbestim-

⁴ Gummerus, Tagebuch 2. 3. 1917. Als Ropp Stockholm Anfang März besuchte, sprach er auch mit Branting, "um das Wesen der Liga bei ihm ins richtige Licht zu setzen". Branting hatte sich beklagt, dass er ein falsches Bild von der Liga gegeben hätte. Ebenda, 6. 3. 1917.

⁵ Ropp an Gummerus 19. 3. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

mungsrecht für jedes Volk gefordert worden war. Man wandte sich auch vertrauensvoll an die neue Regierung mit der Feststellung: "Aber auch das russische Volk, das jetzt mit dem Sturz des alten Regimes sein Schicksal in eigene Hände genommen hat, wird den Fremdvölkern, die zusammen mit ihm unter dem Joch des Zaren gelitten haben, das Recht nicht verweigern, ihre Zukunft nach eigenem Ermessen zu gestalten".⁶

Diese massvolle, der russischen Regierung die Freundeshand ausstreckende Erklärung sollte, unterzeichnet von Łempicki, Ropp, Cereteli und Gummerus, von Stockholm aus abgesandt werden. Dies geschah jedoch nicht. Ropp, der nach Warschau aufgebrochen war, um die Zustimmung Łempickis zu dieser Erklärung einzuholen, drahtete bereits am 20. April, dass Łempicki diese nicht unterzeichnen wolle. Der Grund sei der, dass dieser früher öffentlich anderslautende Gedanken geäußert habe, als jetzt in der Erklärung stünden. Łempicki wolle auch nichts mit "Russlands neuer anarchistischer Regierung" zu tun haben.⁷ Die Erklärung könne nur spätere wichtige Aktionen der Liga gefährden. So blieb Ropp nichts anderes übrig, als diese Erklärung nicht abzusenden und sie ad acta zu legen.⁸

Während seines Aufenthalts in Berlin verfasste Gummerus auch eine umfangreiche Denkschrift, "Richtlinien für die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands angesichts der Revolution"⁹, in welcher er die Auswirkungen der Revolution auf die Tätigkeit der Liga analysierte. In dieser Denkschrift vertrat Gummerus die Ansicht, die russischen Bauern und Arbeiter seien in grossen Scharen für einen Friedensschluss, während die Parteien der Kadetten, Okto-bristen und Nationalisten für eine Fortsetzung des Krieges einträten. Jetzt müssten alle Friedensbestrebungen kraftvoll unterstützt werden, weil dadurch die Beziehungen zwischen Friedens- und Kriegspartei angespannt und dadurch die Kriegsführung erschwert würden. Weiter würden nach Friedensschluss

⁶ Ebenda.

⁷ In einer Stellungnahme für die polnische Zeitung "Czas" war Łempicki der Ansicht, dass Russland bald auseinanderfallen würde. Seine Fremdvölker würden sich vom Mutterland trennen und das Reich würde auf die ethnographischen Grenzen aus der Zeit des Moskauer Grossfürstentums zusammenschrumpfen. Dies würde jedoch nicht so einfach geschehen, denn in der neuen Regierung begreife nur Kerenskij, "ein Theoretiker und Utopist, in gewissem Masse unsere Bestrebungen und unsere gerechtfertigten Wünsche. Aber eine Schwalbe macht noch keinen Sommer". "Uusi Suometar" 1. 5. 1917.

⁸ Ropp, Warschau, an Wesendonk 20. 4. 1917. AA Wk 20g Bd 6; Gummerus, Tagebuch 20. und 23. 4. 1917; GUMMERUS, Jägare, S. 329. Sofort als der Aufruf am 14. April fertig war, schickte Ropp davon eine Abschrift an Unterstaatssekretär v. Stumm und bat ihn um seine Meinung. Ropp sagte, dass besonders die Finnen und Georgier verlangen würden, "dass die Fremdvölker-Liga wenigstens beiliegende Erklärung veröffentlichen solle". Ropp selbst hielt den Aufruf für ungefährlich. Ropp an Stumm 14. 4. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 4/L 246180.

⁹ AA Wk 20g Bd 6. Auch im Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

unter den Arbeitern und Bauern "furchtbare soziale Unruhen" aufbrechen. In diesem allgemeinen Chaos "werden Finnland und die übrigen von Fremdvölkern bewohnten Teile des Russischen Reiches Gelegenheit haben, sich als selbständige Staaten zu erklären".

Die Aufgabe der Liga bei diesem Plan bestünde darin, vor allem das Selbstbestimmungsrecht der Völker des Russischen Reiches entschieden zu unterstreichen und zusätzlich mit allen Kräften für einen Friedensschluss einzutreten. Es müsse betont werden, dass auch das vom Zarismus befreite russische Volk den Frieden brauche und ersehne, "ohne sich jedoch den sozialistischen russischen Friedensparteien direkt anzuschließen. Denn mit dem inneren Hader der Parteien in Russland haben die Fremdvölker nichts zu tun".

In der Praxis solle die Propaganda so betrieben werden, dass die Liga zuerst eine allgemeine Erklärung veröffentliche, in welcher sowohl das Selbstbestimmungsrecht der Fremdvölker als auch der Friede betont werden sollten. Dies wäre am besten im Rahmen einer allgemeinen Konferenz zu verkünden. Zusätzlich sollten jedoch auch von den verschiedenen Fremdvölkern eigene Erklärungen erhalten werden, damit es nicht so aussehe, "als wäre die Liga lediglich eine kleine Gruppe von unversöhnlichen und vielleicht von Deutschland abhängigen Emigranten".

Mit der Betonung der Wichtigkeit eines Friedensschlusses lag diese Denkschrift von Gummerus nicht auf genau derselben Linie wie die offizielle deutsche Kriegszielpolitik. Auf den Sitzungen der Liga am 16.—17. April billigte Ropp Gummerus' "Richtlinien" in allen Punkten, obwohl er vorher Gummerus noch aufgefordert hatte, die Möglichkeit einer gegen Petrograd gerichteten Offensive stärker zu betonen.¹⁰ Einige Tage später weilte Gummerus im Auswärtigen Amt und übergab Staatssekretär Zimmermann und Unterstaatssekretär von dem Bussche eine Kopie seiner Denkschrift. Am 20. April wurde diese Denkschrift General Ludendorff und Professor Theodor Schiemann übersandt, mit der Hoffnung, dass sie hierdurch in die Hände des Kaisers gelange. In den Gesprächen mit Gummerus hatte Schiemann mitgeteilt, anderer Meinung als dieser zu sein und zu versuchen, die Oberste Heeresleitung zu einer Offensive in Richtung Nordosten zu drängen.¹¹

Obwohl die Denkschrift an bedeutende Persönlichkeiten verteilt wurde, sieht es so aus, als ob diese nicht den Zweck erfüllt und die Verbreitung erlangt habe, die für sie erhofft worden war. Wegen Lempickis ablehnender Haltung hinsichtlich der zweiten Erklärung wurden auch die "Richtlinien" weder gedruckt noch als Flugblatt verbreitet, obwohl dies ursprünglich geplant war.¹²

¹⁰ Gummerus, Tagebuch 16. und 17. 4. 1917.

¹¹ Ebenda, 19. und 20. 4. 1917.

¹² AA an Gesandtschaft Bern 24. 4. 1917. AA Wk 20g Bd 6. Anfang April erweckte die Tätigkeit von Gummerus auch die Aufmerksamkeit der russischen Gesandtschaft in Stock-

Neben der offiziellen Stellungnahme der Liga nahmen auch alle ihre bedeutenderen Vertreter eifrig Stellung zur Revolution.

Rešid Ibrahimov drückte seine grosse Freude über die Verdrängung des Zaren aus und vertrat die Ansicht, die Mohammedaner müssten sich vorläufig in ihren Gebieten ruhig verhalten, denn mit einer solchen Taktik erziele man die besten Ergebnisse. Er äusserte auch die Bereitschaft, selbst nach Russland zu reisen.

Cereteli dagegen hielt die Revolution für gefährlich, denn diese konnte ein Erstarken Russlands bedeuten. Eine Liberalisierung Russlands würde auch die Entente als Propagandatrumpf gegenüber Deutschland benutzen. Eine Stabilisierung der Lage in Russland müsste jedoch durch eine Offensive der Mittelmächte verhindert werden und es sei danach zu streben, den Wirrwarr zu vergrössern. Georgien müsse sich in dieser entstandenen Lage darauf beschränken, nur die Autonomie zu fordern sowie die Autokephalie für seine Kirche, "denn es fehlt an Männern im Lande, um ein übriges zu tun". Auch G. Kereselidze richtete seine Hoffnung auf eine Vermehrung des von den radikalen Elementen Russlands angerichteten Wirrwarrs.

Yusuf Akçura wiederum hoffte, dass sich die revolutionäre Bewegung verstärke und hielt dies für eine Bedingung zur Erreichung des Friedens, "damit die verschiedenen Parteien ihre Anhänger zur Verfügung hätten, während sie jetzt doch immerhin in der Frontarmee gebunden sind".

Akçura unterstrich auch, dass die verschiedenen Fremdvölker sich nicht einheitlich zur Revolution verhalten, weil diese nach ihren politischen Verhältnissen, ihrer Kultur und Lage auf so verschiedenem Niveau seien. Nach Akçuras Ansicht bestand die wichtigste Aufgabe der Liga — wie auch Gummerus vorschlug — jetzt darin, Verbindungen zu den Führern der im Russischen Reich lebenden Fremdvölker herzustellen, damit man über deren Absichten informiert würde.¹³

Fürst Mačabelli war der Meinung, die Revolution in Russland habe den Georgiern auch die Hoffnung auf eine Beendigung des Krieges gegeben, aber die imperialistische Politik der neuen Regierung hätte alle Hoffnungen zerstört. Die

holm. In einem Brief stellte die Gesandtschaft fest, dass Gummerus "in dem Haus Nr. 48 in der Tegnérstrasse" zusammen mit Feinden Russlands eine antirussische Propaganda betreibe. Da Gummerus seine "niedrig gesinnte" Tätigkeit fortsetzen würde, obwohl die gesetzmässige Ordnung in Finnland und Russland wiederhergestellt sei, bemerkte die Gesandtschaft, "dass wir Sie auf das Eindringlichste warnen dürfen, mit der Androhung, dass widrigenfalls gegen Sie Schritte unternommen werden, die die persönliche und moralische Sicherheit von Ihnen und Ihrer Frau in Gefahr bringen". Um dies zu verhindern, wurde Gummerus nahegelegt zu einer Aussprache bei dem Botschaftsrat A. S. Pussinovskij zu erscheinen. Die russische Gesandtschaft in Stockholm an Gummerus 1. 4. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 55. Gummerus scheint jedoch auf die scharfe Drohung nicht reagiert zu haben.

¹³ Cosack an Wesendonk 23. 3. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

Georgier wollten auf keinen Fall mit einer solchen Regierung etwas zu tun haben.¹⁴

Die Haltung der Liga zur Revolution in Russland war demnach durchaus nicht einheitlich. Das rührte natürlich daher, dass die von der Liga vertretenen verschiedenen Völker ganz verschiedene Ziele und Wünsche hatten und dass es jetzt schwierig war, diese im Rahmen derselben Organisation noch unterzubringen. So wurde auch die geringe Repräsentation der Liga aktuell. Jetzt, da die Zustände in Russland in gewissem Masse befreit waren und sich den nationalen Bewegungen etwas mehr Bewegungsfreiheit bot, wäre es von erstrangiger Wichtigkeit gewesen, auch die in Russland lebenden Führer der Fremdvölker hinter die Liga zu bringen und auf diesem Wege über deren Bestrebungen informiert zu werden. Die von der Liga betriebene Kontaktaufnahme wurde jedoch neben praktischen Schwierigkeiten auch durch die Gefahr erschwert, dass die Forderungen der Liga hinsichtlich einer Umgestaltung Russlands viel radikaler waren als die bescheidenen Ziele der Fremdvölker selbst, welche die Revolution ans Licht gebracht hatte. Deshalb war die Liga mit ihren beständigen Forderungen nach einer Loslösung der Fremdvölker mehr Vertreter der deutschen Interessen als Reflektor des Willens der Fremdvölker.

Bezeichnend für die auch innerhalb der Liga herrschenden völlig verschiedenen Ansichten ist, dass Ropp, obwohl er die von Gummerus aufgestellten "Richtlinien" — deren Leitgedanke ein Friedensschluss mit Russland war — gebilligt hatte, dennoch selbst eine geheime Denkschrift anfertigte, wie die Liga dafür wirken könne, dass Deutschland die Offensive im Nordosten gegen Petrograd fortsetzt. Ropp vertrat darin klar die deutschen Kriegsziele. Trotz der Feststellung Zimmermanns, an eine Offensive sei gerade jetzt nicht zu denken, aber vielleicht später¹⁵, wurde innerhalb der Liga beschlossen, zur Verstärkung des Drucks auf Deutschland einen Agenten nach Russland zu schicken, um sich über den Zustand der Lebensmittelversorgung zu informieren. Wenn man nämlich aufzeigen könnte, dass noch genügend Lebensmittel vorhanden seien, lohne es sich für Deutschland nicht, auf den endgültigen Zusammenbruch Russlands zu warten, sondern es müsse unverzüglich das bewaffnete Vordringen nach Nordosten beginnen.¹⁶ Dem widersetzten sich innerhalb der Liga jedoch die Polen, welche Gummerus mitteilten, dass sie begonnen hätten, entschlossen für den Gedanken des Friedens zu wirken.¹⁷

Innerhalb der Liga erregte auch die reservierte Einstellung zur russischen Revolution Unruhe. Besonders die Georgier forderten von der Liga eine öffentliche Stellungnahme. Weil eine frühere Erklärung infolge des Widerstands

¹⁴ "Nya Dagligt Allehanda" 4. 4. 1917 ("Ett fritt Georgien?").

¹⁵ Gummerus, Tagebuch 19. 4. 1917.

¹⁶ Ebenda, 13. und 23. 4. 1917.

¹⁷ Ebenda, 28. 4. 1917; Alfons Paquet, Tagebuch 16. 5. 1917.

von Lempicki nicht abgesandt worden war, verfassten Cereteli und Mačabelli eine neue Erklärung, die sie als Stellungnahme der Liga zu veröffentlichen forderten.¹⁸ Über deren Inhalt oder Schicksal ist jedoch nichts Näheres bekannt.

3. STOCKHOLM IM MITTELPUNKT

a) Die sozialistische Friedenskonferenz und der Gedanke einer Erweiterung der Liga

Im Sommer 1917 lag der Schwerpunkt der Tätigkeit der Liga in Stockholm, weil das Schweizer Büro aufgelöst worden war und das in Berlin tätige Zentralbüro Neutrale Korrespondenz nicht in der Öffentlichkeit erscheinen konnte.

Im Frühjahr 1917 entstand auf Anregung des Generalsekretärs der 2. Internationale, des Belgiers Camille Huysmans, sowie des holländisch-skandinavischen Komitees der Plan, vom 15. Mai an in Stockholm eine internationale sozialistische Friedenskonferenz zu veranstalten.¹ Die deutsche Regierung musste jetzt entscheiden, wie sie sich zu einer Teilnahme deutscher Sozialisten an der Konferenz verhalten sollte. Die OHL wünschte eine Verhinderung der Teilnahme, denn sie befürchtete ein Erlahmen des Kampfeswillens infolge der internationalen Propaganda für einen allgemeinen Friedensschluss. Das Auswärtige Amt wies die Forderung der OHL jedoch zurück. Eine Unterstützung der Mehrheitssozialisten und die Gewährung der Erlaubnis an diese, an der Konferenz teilzunehmen, schien laut Zimmermann taktisch klug zu sein. Damit Mehrheitssozialdemokraten jedoch nicht "als Agenten der Wilhelmstrasse erschienen", gewährte das Auswärtige Amt auch einigen unabhängigen Sozialisten einen Pass. Am 2. Juni 1917 traf die deutsche Delegation, der u.a. Eduard Bernstein, Hugo Haase, Karl Kautsky und Georg Ledebour von der USPD sowie Friedrich Ebert und Philipp Scheidemann von der SPD angehörten, in Stockholm ein², als die Konferenz bereits mehr als zwei Wochen getagt hatte. Jeder Nationalität wurden ein oder mehrere Tage für ihr Auftreten eingeräumt; so waren z.B. die deutschen Mehrheitssozialdemokraten vom 7.—13. Juni an der Reihe und die unabhängigen Sozialisten vom 22. bis 25. Juni.³

Es ist klar, dass eine solche Konferenz, die von zahlreichen Nationalitäten beschickt wurde, auch das Interesse der Liga der Fremdvölker Russlands erregte.

¹⁸ Gummerus, Tagebuch 28. und 30. 4., 1. 5. 1917.

¹ Stockholm. Comité organisateur de la conférence socialiste internationale de Stockholm. Stockholm 1918, S. IV—VIII.

² FISCHER, S. 507—509.

³ Stockholm, S. XIV. In dem erwähnten Werk sind alle die auf der Konferenz vorgelegten Denkschriften und dort gefassten Resolutionen enthalten. S. auch FISCHER, S. 509—510.

Spätestens Anfang Mai war vom Zentralbüro der Liga die Teilnahme an der sozialistischen Friedenskonferenz mitgeteilt worden, denn als Gummerus am 3. Mai die deutsche Gesandtschaft in Stockholm besuchte, erfuhr er von Kienlin, Ropp habe über das Auswärtige Amt telegraphiert und die Finnen gebeten, zur Teilnahme an der Friedenskonferenz aus den Reihen der Fremdvölker so viele Sozialisten wie möglich zu werben. Kienlin wollte auch Gummerus' Ansicht darüber hören, ob es zweckmässig sei, dass auch persische, indische und ägyptische Sozialisten an dieser Konferenz teilnehmen. Gummerus mass diesem jedoch keinerlei Bedeutung bei.⁴

Am 7. Mai 1917 traf Gummerus mit den aus Berlin zurückgekehrten finnischen Aktivisten V. O. Sivén und Almar Fabritius zusammen und erfuhr, dass die Depesche, die er einige Tage vorher über die deutsche Gesandtschaft erhalten hatte, von Sivén inspiriert worden war. Sivéns Plan war, dass die Vertreter der finnischen Sozialdemokraten gemeinsam mit den Vertretern der übrigen Fremdvölker für die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker eintreten sollten. Falls die deutschen Sozialdemokraten zustimmten, würden die Fremdvölker einen Aufruf für den Frieden erlassen.⁵

Auf Grund der so erhaltenen genaueren Informationen trug Gummerus dem Zentralbüro der Liga seine Meinung vor und äusserte, an einer Teilnahme sehr interessiert zu sein. Er berichtete auch, über dieses Vorhaben mit seinen Freunden — u.a. mit Cereteli — gesprochen zu haben und sagte, ein finnischer Sozialist — wahrscheinlich Yrjö Sirola —, den seine Partei zu dieser Konferenz delegiert habe, beurteile diesen Plan positiv.⁶

In Berlin musste jedoch zuerst die Erlaubnis der deutschen Regierung für eine Teilnahme eingeholt werden. Diese Angelegenheit betrieb für das Zentralbüro Hans von Eckardt, der nach Bernhard von Uexkülls Ausscheiden Ropps rechte Hand in der Neutralen Korrespondenz war. Eckardt teilte am 19. Mai mit, dass es ihm gelungen sei, "die in Betracht kommenden deutschen Herren davon zu überzeugen, dass die Interessen der Fremdstämmigen und die der Deutschen eigentlich auf einer Linie liegen". Besonders hielt er es für möglich, die unabhängigen Sozialisten für eine Teilnahme der Liga zu gewinnen, "aber auch die Mehrheitsvertreter lassen sich belehren". Da jetzt auch die Passangelegenheiten bereits in Ordnung waren, d.h., dass die Unabhängigen die Reiseerlaubnis erhalten hatten, war zu hoffen, dass — vom Standpunkt der Liga — von der Konferenz gute Ergebnisse zu erwarten seien. Nach Eckardts Ansicht war es besonders wichtig, dass "die Fremdstämmigen, möglichst geführt von den Finnländern, in glücklicher Formulierung die Behandlung der

⁴ Gummerus, Tagebuch 3. 5. 1917.

⁵ Ebenda, 7. 5. 1917.

⁶ Gummerus an Eckardt 9. 5. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Selbstbestimmungsfrage durchsetzen" und gemeinsam mit den Deutschen die allgemeine Bedeutung dieser Frage unterstreichen. Gleichzeitig bat er Gummerus, den Boden soweit zu bereiten, dass ein gemeinsames Auftreten der Fremdstämmigen möglich würde. "Ich will - - kurz erwähnen", teilte Eckardt mit, "dass auch vom deutschen Standpunkte aus sich sehr viel von dieser Konferenz versprochen werden kann und dass für nachhaltige Entschlüsse der deutschen Politik die Resultate der Stockholmer Besprechungen von Wert sein können".⁷

Einige Tage später gab Ropp auch Verhaltensmassregeln für die Teilnahme. Auf der Konferenz sei das Problem der Fremdvölker Russlands kräftig zu lancieren, "wobei allerdings infolge des sozialistischen Äusseren der ganzen Verhandlungen wohl viel sozialistische und republikanische Ideen propagiert werden". Die Liga könne jedoch nicht als solche auf der Konferenz auftreten, da sie nicht auf sozialistischem und republikanischem Boden stehe — u.a. sei Lempicki einer der eifrigsten polnischen Monarchisten. Deshalb sollten die Fremdvölker einzeln auftreten. Im Hinblick auf später sei es auch wichtig, sofort zu den aus Russland kommenden Vertretern der Fremdvölker enge Verbindungen herzustellen. Das Ergebnis der Konferenz sollte nach Ropps Ansicht darin bestehen, dass auch die Sozialisten der Fremdvölker das Selbstbestimmungsrecht der Völker fordern und besonders erfreulich sei, wenn auch die Sozialisten der anderen Länder diese Forderung für berechtigt halten würden.

Ropp führte aus, er selbst könne nicht nach Stockholm kommen, "da ich zu bekannt bin und zu wenig in das sozialistische Lager hinein passe".⁸

Bekannt war auch, dass Dr. Alfred Jaffé, Redakteur der "Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung", in der Absicht nach Stockholm kommen wollte, eine gemeinsame Aktion der deutschen Sozialisten in der Frage der Fremdvölker zu erreichen. Dagegen war Eckardt der Ansicht, dass die Spaltung des deutschen Sozialismus für die Sache der von der Liga vertretenen Völker auszunutzen sei. "Bei der Beeinflussung der Deutschen", philosophierte er, "ist vor allen Dingen zu beachten, dass für sie die innere Spaltung der Parteien massgebend ist und man die eine Partei gegen die andere ausspielen kann und mit der anderen ködern sollte. So z.B. wirkt es ausserordentlich aneifernd auf Scheidemann usw., wenn man ihn darauf hinweist, dass Ledebour für diese Pläne längst gewonnen ist".⁹ Gemäss den erhaltenen Weisungen ging Gummerus in Stockholm daran, ein einheitliches Auftreten der Fremdvölker vorzubereiten. Mitte Mai fand bei ihm eine Reihe von Zusammenkünften statt, an denen von

⁷ Eckardt an Gummerus 19. 5. 1917. Ebenda.

⁸ Ropp an Gummerus 23. 5. 1917. Ebenda. Ropp schrieb Weisungen auch an den damals in Stockholm sich befindlichen Vertreter der Nachrichtenstelle für den Orient, Harald Cosack, und forderte ihn auf die Bestrebungen der Liga auf der Stockholmer Konferenz zu unterstützen. Ropp an Cosack 23. 5. 1917. AA Wk 20g Bd 6. Cosack vergewisserte sich noch in der Angelegenheit bei Wesendonk am 3. 6. 1917. AA Wk 2c Bd 1/105—106.

⁹ Eckardt an Gummerus 24. 5. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

den Polen Michał Rostworowski, Włodzimierz Kunowski und Józef Ziabicki, von den Finnen Konni Zilliacus, V. O. Sivén und Fabritius, von den Esten Kesküla, von den Letten Dr. Traubergs, von den Litauern Jurkūnas-Šeinius und Jonas Aukštuolis, von den Georgiern Mačabelli und Gereteli sowie Rešid Ibrahimov als Vertreter der Mohammedaner Russlands teilnahmen. Das Ergebnis der Beratungen war jedoch dürftig, weil die Polen und Kesküla es nicht für zweckmässig hielten, das Selbstbestimmungsrecht nur für die von Russland unterdrückten Völker zu fordern, sondern dafür eintraten, dieses Recht für alle Völker ganz allgemein zu fordern. Dies hielt Gummerus jedoch für gefährlich, "da wir dann die belgische, die elsass-lothringische, die tschechische, die südslavische und andere Fragen auf die Tagesordnung bringen, was uns möglicherweise die Zentralmächte entfremden würde". Gummerus war der Ansicht, dass jede Nationalität sich nur auf ihre eigenen Forderungen beschränken sollte. Meinungsverschiedenheiten gab es auch, als die Polen mitteilten, für einen raschen Friedensschluss einzutreten, während Kesküla dagegen die Ansicht vertrat, es entspreche den estnischen Interessen, dass der Krieg weitergehe.

Kesküla verhinderte auch, dass man wenigstens zu einem befriedigenden Ergebnis gelangte. Als er gefragt wurde, ob er sich auf die Seite Russlands stelle oder gegen es, antwortete dieser "selbstgemachte Vertreter eines kleinen Volkes", ob die Esten für Russland seien oder gegen es, hinge ganz von den Umständen ab. Zusätzlich bemerkte Kesküla, die Esten hätten jetzt bereits zum zweiten Mal ein Russisches Reich¹⁰ geschaffen, weshalb sie in eine andere Kategorie als die übrigen Fremdvölker gehörten.

Das Ergebnis der Verhandlungen war schliesslich die Einrichtung eines gemeinsamen Informationsausschusses. Trotz der Rückschläge hatte Gummerus jedoch die Hoffnung auf ein gemeinsames Auftreten der Fremdvölker noch nicht völlig aufgegeben.¹¹ Um diese Sache voranzutreiben, versuchte er, irgendeinen estnischen Sozialdemokraten sowie den Ukrainer Skoropys-Joltuchovs-

¹⁰ Diese Behauptung Keskülas bezieht sich darauf, dass er in hohem Masse zu dem schnellen Aufstieg Lenins und dadurch auch zum baldigen Ausbruch der neuen Revolution beigetragen hätte. Dieselbe Behauptung war auch in dem Memorandum enthalten, das Kesküla während der Lausanner Konferenz im Namen der Esten vorgelegt hatte. Das erste Mal, dass "die Esten Russland geschaffen hatten", hatte nach Kesküla im 9. Jahrhundert stattgefunden, als die Esten "zusammen mit ihren Verwandten vom Strande des Onega-Sees, den Wepsen, und mit den Slawen vom Strande des Ilmen-Sees" das Russische Reich gründeten. COLLIANDER, Lausannemötet, S. 43. Im Sommer 1917 fungierte Kesküla als Direktor des von ihm in Stockholm gegründeten "Estnischen Bureaus" und versuchte als offizieller Vertreter seines Landes aufzutreten, freilich ohne jede Vollmacht. Er hatte sich schon Monate vorher von den Deutschen gelöst und statt dessen Verbindung zum englischen Gesandten aufgenommen. Ernst von Hülsen an Stumm 25. 5. 1917. AA Wk 11c Bd 20/417.

¹¹ Gummerus an Eckardt 24. 5. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Gummerus, Tagebuch 13. und 14. 5. 1917; GUMMERUS, Jägare, S. 341.

kyj — dessen Entsendung Ropp jedoch nicht für empfehlenswert hielt — nach Stockholm zu bekommen.¹²

Am Abend des 4. Juni fand bei Gummerus eine Versammlung statt, an der neben Gummerus zwei Inder, zwei Perser, ein Ägypter, Mačabelli, Cereteli, Rešid Ibrahimov sowie Konni Zilliacus teilnahmen. Es gab also auch andere als nur Vertreter der Fremdvölker Russlands, denn gerade zu jener Zeit hatte man Pläne entwickelt, die Liga zu einer wirklichen Weltliga zu erweitern, wovon später noch die Rede sein wird.

Auf dieser Versammlung trug Cereteli die von ihm für die sozialistische Konferenz verfasste gemeinsame Erklärung vor. Deren Überarbeitung wurde einem Komitee übertragen, dem Cereteli, Chattopadhyaya und Gummerus angehörten. Weiter wurde beschlossen, dass jede einzelne Nation in einer eigenen Denkschrift der Konferenz ihre detaillierten Forderungen vortragen soll.¹³

Als einige Tage später der Entwurf der Erklärung Harald Cosack vorgelegt wurde, meinte dieser, man hätte diesen etwas weniger sozialistisch machen können.¹⁴ Dagegen hatten Ropp und Eckardt, denen Gummerus — nach Ankunft in Berlin — die Erklärung vorlegte, "im Prinzip nichts dagegen".¹⁵

Am 15. Juni weilte Gummerus im Auswärtigen Amt und übergab Wesendonk die von Cereteli verfasste Erklärung. Am gleichen Tage besuchte er auch das Indische Büro und sprach mit Chattopadhyaya¹⁶ sowie mit einem seiner

¹² Gummerus, Tagebuch 20. 5. 1917; Ropp an Gummerus 23. 5. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52. Man hatte auch schon früher versucht Skoropys-Joltuchovskij für die Tätigkeit der Liga zu gewinnen, aber nach Auffassung des Auswärtigen Amtes waren seine Sympathien für Deutschland zu bekannt, dass man ihn für eine Propaganda, der man den Anschein von Neutralität geben wollte, hätte gebrauchen können.

¹³ Gummerus, Tagebuch 4. und 6. 6. 1917; Das Protokoll vom 4. 6. 1917 im Nachlass Gummerus, Bd 53.

¹⁴ Gummerus, Tagebuch 8. 6. 1917.

¹⁵ Ebenda, 11. 6. 1917.

¹⁶ Virendranath Chattopadhyaya war der Generalsekretär des in Berlin wirkenden "Indian Independence Committee". Schon im Sommer 1915 hatte er den Deutschen seine Dienste in Bukarest und Sofia angeboten, solche wie "Beseitigung einiger schädlicher Persönlichkeiten", "Zerstörung einiger russenfreundlicher Zeitungsredaktionen", "Inbrandsetzen von Häusern führender Russenfreunde" und so weiter. Er garantierte auch, dass der Name der deutschen Regierung völlig geheim bliebe. Hohenlohe, Pera, an AA 21. 7. 1915. AA Wk 21. Am 29. 7. 1915 erschien auch Chattopadhyaya — "der unter dem Namen Mohammed Djafar mit persischem Pass reist" — bei dem deutschen Militärattaché in Sofia und sagte, dass er von Wesendonk den Auftrag erhalten hätte, die sog. "indische Angelegenheit" durchzuführen. "Unter der indischen Angelegenheit sei in Wirklichkeit die gewaltsame Beseitigung von Agenten des Vierverbandes in Bukarest, Sofia, Konstantinopel und Athen gemeint", berichtete der Gesandte Michahelles aus Sofia am 29. Juli 1915. Alles war innerhalb zehn Tagen vorbereitet, um "Fitzmaurice Madeira, den Times Korrespondenten Bourchier, Sir Valentine Chirol und Monsieur Gruppi zu beseitigen. Sprengmaterial und Waffen würden durch Bern Bukarest geliefert —". AA Wk 21. Mit dem Erstgenannten ist wohl Gerald Henry Fitzmaurice (1865—1939) gemeint, der Erster Sekretär an der englischen

Landsleute über die Erklärung. Gummerus schlug einige Änderungen vor, um deren sozialistischen Ton zu mildern. Als über die Unterzeichnung der Erklärung beraten wurde, kam man zu keinerlei Ergebnis. Falls die Unterschrift "Komitee der unterdrückten Völker" laute, würde sofort gefragt werden, warum die Elsass-Lothringer, Tschechen usw. nicht dabei seien. Wenn wiederum jeder mit seinem eigenen Namen unterzeichne, hätte die Deklaration weniger Wirkung.¹⁷

Wie sah denn dieser geplante Vorschlag überhaupt aus? Zuerst wurde darin festgestellt, die Menschheit sei nicht nur in ausbeutende und ausgebeutete Klassen eingeteilt, sondern auch in unterdrückte und unterdrückende Nationen. Die kapitalistische Entwicklung habe zur Entstehung von Grossmächten geführt, die durch den Imperialismus danach strebten, die Welt zu beherrschen. Der Wettbewerb der kapitalistischen Grossmächte versklave die kleineren Nationalitäten, weil deren Gebiete annektiert würden. Es vollziehe sich eine sowohl wirtschaftliche als auch moralische Knechtung, deren Folge Entnationalisierung und Massaker seien.

Militarismus und Kriege, welche Früchte des Kapitalismus, Imperialismus, der Kolonialpolitik und des Wettbewerbs zwischen den Völkern seien, nähmen kein Ende, bevor nicht die Herrschaft eines Teils der Menschheit über andere Menschen zu Ende gehe. Die Ideen von Brüderlichkeit und Solidarität könnten nicht verwirklicht werden, wo Herr und Sklave nebeneinander lebten. "Jedes Ideal der sozialen Reorganisation und des Weltfriedens muss immer eine Utopie bleiben, wenn nicht alle Völker der Welt, einander gleichgestellt, das zwingende Bedürfnis empfinden, es zu verwirklichen". Auf dieser Grundlage überliessen die unterdrückten Völker ihre Sache der sozialistischen Konferenz zur Entscheidung und verlangten von dieser eine klare Stellungnahme. "Denn der Sozialismus muss die Stimme von Millionen unterdrückter Menschen hören!"¹⁸

Unterstaatssekretär Wilhelm von Stumm sandte vom Auswärtigen Amt eine Kopie der erhaltenen Erklärung auch an die Stockholmer Gesandtschaft. Weil bei Vorlage der Erklärung sehr vorsichtig vorgegangen werden müsse, damit den

Botschaft in Konstantinopel war. James David Bourchier (1850—1920) war seit 1892 Korrespondent der "Times" auf der Balkanhalbinsel, zunächst in Athen, dann in Sofia und seit 1915 in Rumänien. Bourchier nahm auch an politischen Aktivitäten im Balkanraum teil. *The Dictionary of National Biography*, 1912—1921. London 1927, S. 59. Sir (Ignatius) Valentine Chirol (1852—1929) wiederum leitete im Sommer 1915 eine vom englischen Foreign Office initiierte Delegation in den Balkanstaaten, die für die Sache der Entente werben sollte. Ebenda, 1922—1930. London 1937, S. 182—183. — Im Frühjahr und Sommer 1917 kam Chattopadhyaya, ein Terrorist der direkten Aktion, mit der Liga in Berührung und wurde vor allem mit Gummerus bekannt, in dessen Heim er oft zu Besuch war. Innerhalb der Liga war der Hintergrund Chattopadhyayas, der sich überhaupt nicht mit den Propagandamitteln der Liga vereinbaren liess, wohl kaum bekannt.

¹⁷ Gummerus, Tagebuch 15. 6. 1917.

¹⁸ "An die internationale sozialistische Konferenz in Stockholm" und "À la Conférence Socialiste Internationale de Stockholm". Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Gegnern kein Anlass geboten werde, diese als deutsche Mache zu bezeichnen, war es nach Stumms Ansicht besser, dass die Vertreter der verschiedenen Völker ihre eigenen Wünsche getrennt vorbrächten "und sich nur unter der Hand gegenseitig unterstützen", ohne sich jedoch formell zu einer Weltliga zusammenzuschliessen.¹⁹

Der Gedanke einer Erweiterung der Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands sowie einer Namensänderung in "Weltliga unterdrückter Völker" hatte nämlich im Frühjahr 1917 im Zusammenhang mit der Frage der sozialistischen Friedenskonferenz zu reifen begonnen. Harald Cosack, der sich die Förderung dieses Gedankens zu eigen gemacht hatte, führte in einem Schreiben an das Auswärtige Amt aus, dass das feindliche Ausland begonnen habe, die verhältnismässig unbedeutende Frage der Fremdvölker Deutschlands aufzugreifen. Die neue Liga könnte "mit Riesenforderungen an die Ententestaaten antworten". Cosack sah in dieser Idee sowohl gute als auch schlechte Seiten: "Nur ein sehr schwerwiegendes Bedenken sehe ich darin, dass die Beeinflussung und Kontrolle schwerer durchzuführen sein wird, als in Berlin. Zu erwägen dürfte aber sein, ob nicht dieser Nachteil durch den Vorteil überboten wird, vom neutralen Ausland aus eine umfangreichere und wirksamere Propaganda entfalten zu können".²⁰

Auch Cereteli berichtete von einer entsprechenden Idee und meinte, die günstige Gelegenheit müsse ausgenutzt werden durch Bildung einer Art Internationale der unterdrückten Völker, welche ihre Forderungen zur Befreiung der unterdrückten Völker an die "gebildete Welt" richten solle. Deren Tätigkeit würde sich natürlich am meisten gegen England und Russland richten, "weil die Mehrzahl der unterdrückten Völker in diesen Imperien inkorporiert sind". Für die neue Assoziation, die auch auf der sozialistischen Konferenz auftreten müsse, müssten "die richtigen Idealisten" gewonnen werden, aber keine Abenteuerer und geldgierigen Menschen. Damit der Gründungskongress der Assoziation stattfinden könne, müssten noch Vertreter der Ägypter und Ukrainer nach Stockholm kommen. Obwohl alle unterdrückten Völker, wie die Tschechen und Armenier, der Assoziation beitreten könnten, schloss Cereteli, "wissen wir ganz genau, dass sie nicht kommen werden, und wenn sie auch kämen, hätten sie die Richtung unserer Arbeit nicht ändern können, weil die Mehrheit in der Assoziation immer die unterdrückten Völker der Entente bilden werden". Deshalb müssten sich auch diese Nationalitäten den Beschlüssen der Mehrheit anschliessen oder ausscheiden.²¹

Anfang Juni antwortete das Auswärtige Amt auf den Vorschlag zur Bildung einer Weltliga unterdrückter Völker und führte aus, Cosack müsse über diese

¹⁹ Stumm an Gesandtschaft Stockholm 22. 6. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

²⁰ Cosack an Wesendonk 28. 5. 1917. Ebenda.

²¹ Cereteli an AA 29. 5. 1917. AA Wk 2c Bd 1/5—6.

Angelegenheit zuerst theoretisch mit den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten sprechen und auch genauer begründen, was er selbst darüber denke. Als Voraussetzung für die Bildung der neuen Liga hielt das Auswärtige Amt "die genügende Wahrung unseres Einflusses und unserer Kontrolle". Schon von Anfang an sei auch der Gefahr zu wehren, dass die den Mittelmächten und der Türkei feindlich gesonnenen Gruppen in dieser neuen Liga die Oberhand gewännen. "Vielleicht ist es vorläufig besser", unterstrich das Auswärtige Amt, "wenn von der Schaffung einer besonderen neuen Organisation zunächst abgesehen wird, und wenn sich die Vertreter der uns freundlich gesinnten Völkerschaften zu tatsächlicher Arbeit dort formell zusammenschliessen".²²

Im Juni trafen im Auswärtigen Amt Information über eine weitere Liga ein. Cosack teilte nämlich mit, Rešid Ibrahimov habe berichtet, dass die Polen — "auch die des freien Polens" — und Litauer gemeinsam eine neue Liga der Fremdvölker Russlands planten, deren Verbindungsmann J. Aukštuolis, der litauische Vertreter in Stockholm, sei. Ibrahimov konnte noch nichts Näheres über dieses Vorhaben berichten, versprach jedoch, Cosack auf dem laufenden zu halten.

Als eigene Meinung liess Cosack verlauten, dass er sowohl die bestehende als auch die von Polen und Litauern geplante Liga skeptisch beurteile. Seiner Ansicht nach konnte nicht mehr an eine in Deutschland tätige Liga der Völker Russlands gedacht werden, sondern nur an eine Liga, die in Russland selbst agiere. Aus der jetzigen Liga könnte das Auslandsbüro einer innerrussischen Liga werden.²³

Der Gedanke einer breiten Weltliga gedieh jedoch weiter. Bei seinem Besuch in Berlin Anfang Juni sprach Herman Gummerus bei Wesendonk im Auswärtigen Amt vor und erläuterte ihm diesen Gedanken. Wesendonk war der Auffassung, dass die neue Liga vorläufig nicht öffentlich in Erscheinung treten solle, weil viele ihrer Mitglieder über kein Mandat verfügten. Gummerus versprach, die die neue Liga betreffenden Gedanken zu Papier zu bringen.²⁴ Bereits am folgenden Tage hatte er die Denkschrift fertig unter dem Titel: "Aufgaben des Verbandes der von den Ententemächten unterdrückten Nationen".²⁵

In dieser stark ententefeindlichen Denkschrift legte Gummerus zuerst die Schwierigkeiten des geplanten Verbandes dar, beispielsweise die Schwierigkeit, dass ein Verband verschiedener Nationalitäten, um Autorität zu erlangen, sich aus Vertretern von offiziellen Organen der einzelnen Nationalitäten zusammensetzen müsse. Aber vielen der zur Verfügung stehenden Personen fehle ein

²² AA über die Stockholmer Gesandtschaft an Cosack 10. 6. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

²³ Cosack an Wesendonk 10. 6. 1917. Ebenda.

²⁴ Gummerus, Tagebuch 18. 6. 1917.

²⁵ AA Wk 20g Bd 6 und Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

offizielles Mandat. Dies führe wiederum dazu, dass der Verband auf der sozialistischen Konferenz in Stockholm keine gemeinsam unterzeichnete Erklärung vorlegen könne, sondern nur eine von Privatpersonen unterzeichnete. Diese würde dann aber jedoch sofort als von Deutschland inspiriert abgestempelt werden. — Davor hatte Wesendonk ja schon gewarnt.

Deshalb sei es das Beste, vorläufig auf ein öffentliches Auftreten zu verzichten. Dafür solle heimlich agiert und die Propaganda der zum Verband gehörenden Völker unterstützt werden. So sollten auch die Nationalitäten, die eigene Vertreter zur sozialistischen Konferenz entsandt hätten, die Forderungen aller dem Verband angehörenden Völker unterstützen. Die Vorbereitung auf ein künftiges öffentliches Auftreten solle auch geschehen durch Knüpfen von Verbindungen zu den bereits bestehenden nationalen Organen.

Die Gründung des Verbandes solle in Stockholm erfolgen. Dort könne dessen Programm aufgestellt und ein Exekutivkomitee gewählt werden, das aus seiner Mitte den Präsidenten wähle.

Beim Vergleich dieser Denkschrift von Gummerus, die am 19. Juni fertiggestellt wurde, mit den Anweisungen, die das Auswärtige Amt — Wesendonk — am 10. und 22. Juni nach Stockholm sandte, sieht man deutlich, dass sowohl Wesendonk als auch Gummerus hinsichtlich der neuen Weltliga die gleiche recht kritische Einstellung teilten.

Bald tauchten neue Ansichten auf. Das Auswärtige Amt hatte am 10. Juni Cosack aufgefordert, in Stockholm mit den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten über die Möglichkeiten der Weltliga zu verhandeln. Nachdem er sorgfältige Arbeit geleistet hatte, konnte Cosack erst nach zwei Wochen die Wilhelmstrasse über die Ergebnisse unterrichten bzw. kurz danach, als Wesendonk und Gummerus hinsichtlich einer Teilnahme der Weltliga an der sozialistischen Konferenz zu einem negativen Ergebnis gelangt waren. Und zu dem gleichen Ergebnis kam auch Cosack. Die Gründe dafür sah er zuerst darin, dass nicht alle Völker vertreten sein möchten. So fehlte eine so wichtige Nationalität wie die Ukrainer²⁶ und die Esten wollten sich an keinerlei bestimmte Politik binden, wie Kesküla erklärt hatte. Die Polen, die eigene Ligapläne verfolgten, weigerten sich, sich an einer Erweiterung der Russland-Liga zu einer Weltliga zu beteiligen, "weil sie nunmehr ein freies Volk sind".

Für einen grossen Nachteil hielt es Cosack auch, dass es an Personen fehlte, die bereit gewesen wären, praktische Arbeit zu leisten. "Es würden immer dieselben Cereteli, Chattopadhyaya, Gummerus sein, die die Last tragen. Klin-

²⁶ Schon im Mai hatten Cereteli, Mačabelli und Gummerus gebeten, dass Skoropys-Jol-tuchovskýj geschickt würde. Ropp hatte sich jedoch zu der Sache ablehnend verhalten: "So sehr ich diesen Herrn in vieler Beziehung schätze, so glaube ich nicht, dass er gerade für diese Dinge geeignet sein würde." Ropp an Gummerus 23. 5. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

gende Namen, wie sie ein Institut wie die Liga braucht, scheinen nicht zu beschaffen zu sein”.

Statt einer Weltliga schlug Cosack vor, ”eine lose Vereinigung der unterdrückten Völker, aus der später, wenn der Kreis der Zusammenarbeitenden sich vermehrt und der Charakter der gemeinsamen Interessenvertretung sich bestimmt hat, die Weltliga entstehen mag. Denn die Sache halte ich nach wie vor für gut, um eine gewisse Nervosität in den englischen und französischen Kolonien und auch in Russland, wenn die Revolution das Nationalitätsprinzip nicht löst, nach dem Kriege zu einer dauernden Erscheinung zu machen”, schloss Cosack seinen Bericht.²⁷

Was war denn nun das Ergebnis dieser grundsätzlichen Beratungen? Obwohl das zur Verfügung stehende Material recht knapp ist, kann man dennoch einige Beobachtungen machen. Wir haben bereits gesehen, dass man die Bildung einer neuen Weltliga sowie ein Auftreten auf der Konferenz nicht für angebracht hielt. Nach den gedruckten Konferenzberichten scheint das auch nicht geschehen zu sein. Der von Cereteli verfasste Entwurf eines Aufrufes blieb ebenfalls ungenutzt; der unterschiedlichen Ansichten wegen wurde dieser ja nicht einmal unterzeichnet. Es ist aber auch nicht zu ersehen, ob einzelne Ligamitglieder in den sozialistischen Delegationen der verschiedenen Völker aufgetreten sind. Es gab auch nicht viele Delegationen der sozialistischen Parteien dieser Fremdvölker; streng genommen nur die finnische und die polnische Delegation. Genau genommen finden wir nur zwei Herren, die mit der Liga zu tun hatten und die in den Konferenzprotokollen erwähnt werden: Vi-
rendranath Chattopadhyaya, der die Hindus vertrat, und Hüseyinzâde (Husein Zadeh) als Vertreter der Türkei.²⁸ Beide gehörten nicht einmal zu den Fremdvölkern Russlands.

Es scheint auch so zu sein, dass der Einfluss der Mitglieder der Liga auf die Ansichten der Sozialisten der verschiedenen Länder recht gering blieb. Gering blieb ja auch die Bedeutung der sozialistischen Friedenskonferenz selbst, denn obwohl diese formell bis Herbst 1917 tagte, waren die grössten Hoffnungen über deren Wirkung jedoch bereits Ende Juni verfliegen. So reisten bedeutende Mitglieder der deutschen Delegation — wie David und Scheidemann — bereits am 19. Juni nach Hause und schliesslich begann am 30. Juni die grosse russische Offensive, die hinsichtlich Russlands allen Friedenshoffnungen den Boden entzog. Oder wie es der von Petrograd über Stockholm zurückkehrende sozialistische französische Munitionsminister Albert Thomas ausdrückte: ”Der Krieg geht weiter, wir können nicht anders”.²⁹

²⁷ Cosack an Wesendonk 24. 6. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

²⁸ Stockholm, S. XIV—XV.

²⁹ FISCHER, S. 511.

b) *Verhandlungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten*

Obwohl die Bedeutung der Liga der Fremdvölker Russlands sich bereits im Frühjahr und Sommer 1917 sehr verringert hatte und diese nicht mehr vermochte, eine breite Front hinter sich zu versammeln und ein gemeinsames Auftreten zustandezubringen, herrschte unter den dieser Liga angehörenden Völkern in Stockholm eine recht lebhaftige Tätigkeit in Form verschiedener Versammlungen und gemeinsamer Veranstaltungen.

Solche wurden auch in Helsinki vor allem unter Polen, Litauern und Finnen veranstaltet. Beispielsweise fand am 6. Mai 1917 ein finnisch-litauischer Abend statt, auf dem Dr. Vladas Nagevičius ausführte, Finnen und Litauer befänden sich jetzt auf dem Wege zu der gleichen lichten Zukunft, "zu der Erlangung der Freiheit und Selbständigkeit unserer Völker". Weil beide Völker den gleichen Weg hätten, würden sie nur dann ans Ziel gelangen, wenn sie Hand in Hand gingen. M. Yčas seinerseits führte aus, dass alle unterdrückten Völker Russlands sich zur gegenseitigen Unterstützung vereinigen müssten, dadurch würde aus diesen eine machtvolle Einheit.¹ Ende Juni fand ebenfalls je eine Versammlung der Esten, Letten, Litauer und Finnen in Helsinki statt.

In der freien Atmosphäre Stockholms waren solche Demonstrationen und Pläne über die Zukunft der verschiedenen Völker viel reger, wie auch schon bei Betrachtung der sozialistischen Friedenskonferenz zu sehen war. Besonders der Juli schien zu einer Zeit lebhafter Zusammenarbeit zu werden. Anfang Juli trug der Litauer Augustinas Voldemaras, der spätere litauische Ministerpräsident, Gummerus seine Ansichten vor und befürwortete ein Zusammengehen der Litauer, Finnen und Ukrainer und gewissermassen auch der Polen. Indirekt sollten auch die Weissruthenen mit dabei sein. Dagegen verhielt er sich zu den Esten und Letten, wie auch zu den Kaukasiern und Mohammedanern, mit Vorbehalt, weil diese Völker aller Wahrscheinlichkeit nach höchstens die Autonomie anstrebten. Nach Voldemaras' Ansicht sollten gerade jene Völker, die die Unabhängigkeit erstrebten, zusammenarbeiten und ein gemeinsames Komitee gründen.² Diesen Vorschlag unterstützte auch Cosack, der die Ansicht vertrat, die Ukraine sollte an der Spitze einer solchen Gruppierung stehen.³

Eine weitergehende Zusammenarbeit wurde geplant, als Friedrich von der Ropp Ende Juli in Stockholm weilte. Auf einer am 24. Juli gehaltenen Versammlung wurde der Vorschlag gemacht, eine Union zu bilden, der vor allem Litauer, Esten, Letten und Deutschbalten sowie die Ukraine und Finnland an-

¹ "Bericht über die Lage und die Ereignisse in Finnland (vom 5. bis 25. Mai), Stockholm, den 31. Mai 1917". AA Wk 11c Bd 21/52—65; Lucius an Bethmann Hollweg 31. 5. 1917. AA GrHQ 10 Finnland Bd 1/L 84179—180.

² Gummerus an Eckardt 6. 7. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

³ Gummerus, Tagebuch 9. 7. 1917.

gehören sollten. Russland gegenüber solle nicht offensiv aufgetreten werden, ganz im Gegenteil sollte diese Union eine Föderation mit Russland verkünden. Den Finnen Gummerus und Sivén behagte dies eigentlich nicht, weil ihrer Ansicht nach Finnland auf seiner Forderung nach Selbständigkeit beharren müsse. Deshalb wurde auch vereinbart, ein freundschaftliches Verhalten zu Russland solle das Band sein, welches die Mitglieder der Union aneinander binde; nicht dagegen der Gedanke einer Föderation mit Russland.⁴

Ein gleichartiger Plan wurde auch während der folgenden Tage entwickelt und es wurden bereits auch schon praktische Vorschläge verfasst. Es wurde beschlossen, den finnischen Aktivisten Erik Grotenfelt nach Helsinki zu entsenden; dieser sollte das Entsenden eines Vertreters des Finnischen Senats nach Kiev sowie entsprechend die Entsendung eines Vertreters der Ukrainischen Zentralrada nach Helsinki arrangieren. Dem bedeutenden estnischen Politiker Jaan Tõnisson sollte auch eine Botschaft überbracht werden, damit er einen estnischen Vertreter nach Stockholm entsende — Kesküla schien dafür also nicht geeignet zu sein. In Stockholm sollte ein Ausschuss gebildet werden aus bevollmächtigten Vertretern der Ukraine (Stepankivskýj), Finnlands (Gummerus) sowie Kurlands, Estlands und Litauens (Ropp), dessen Ziel es sei, einen unabhängigen baltischen Staatenbund zu schaffen. Ropp berichtete, in Kurland und Litauen stehe die Bevölkerung bereits hinter diesem Gedanken und ausserdem habe die deutsche Regierung mitgeteilt, dass sie nicht beabsichtige, das Baltikum zu annektieren. Auf Esten und Letten solle eingewirkt werden, keine Vertreter zur Russischen Konstituierenden Nationalversammlung zu entsenden, denn eine Teilnahme daran bedeute deren Wunsch, mit Russland verbunden zu bleiben. Zum Grundprinzip der neuen ukrainisch-baltisch-finnischen Union wurde die vollständige staatliche Unabhängigkeit erhoben sowie der Versuch, darüber einen freundschaftlichen Vertrag mit Russland zu erreichen.⁵

Gummerus erwähnt später, vor diesem Plan hätten sich jedoch so grosse Schwierigkeiten erhoben, dass darauf verzichtet werden musste. Die politische Basis der geplanten Union war seiner Ansicht nach schon insofern problematisch, weil "Finnland das einzige der in Frage kommenden Länder war, das damals schon verkündet hatte, sein Ziel sei die Erringung der vollständigen staatlichen Unabhängigkeit".⁶

⁴ Ebenda, 24. 7. 1917.

⁵ Ebenda, 26. und 27. Juli 1917; GUMMERUS, Jägare, S. 359—360; Ropp an Nadolny 2. 8. 1917. AA Wk 11c Bd 21/242—244; Ropp an AA 11. 8. 1917. AA Wk 2c Bd 7/124. Gleichzeitig erkundigte sich Ludendorff über den Vertreter des AA im GrHQ, Kurt von Lersner, beim AA, ob es zuträfe, dass es Ropps Aufgabe wäre "Freunde in Riga zu sofortiger Propaganda unter Letten und Estländer zwecks Herbeiführung des Einverständnisses eingeborener Bevölkerung zum Anschluss an Deutschland aufzufordern". AA Wk 20d Nr. 1a Bd 1/16.

⁶ GUMMERUS, Jägare, S. 360.

Anfang Sommer war auch Volodymyr Stepankivskýj — aus der Schweiz kommend, wo er das Ukrainische Bureau sowie das mit diesem im Frühjahr vereinigte Schweizer Bureau der Liga geleitet hatte — in Stockholm eingetroffen. Im Mai hatte Stepankivskýj jedoch begonnen, eine Reise in die Ukraine zu erwägen. Dieses berücksichtigend, plante Ropp, das Ukrainische Bureau auch künftig so zu organisieren, "dass es weiter in unserem Sinne wirkt". Auch Gesandter Romberg rechnete mit Stepankivskýjs Abreise und hielt es für wünschenswert, dass dieser, falls er nach Berlin komme, im Auswärtigen Amt empfangen werde und ihm bestimmte Versprechungen hinsichtlich der Ukraine gemacht würden, "Äusserungen, die er dann unter seinen Landsleuten verbreiten könnte".⁷

Um die Wende Juni/Juli brach Stepankivskýj auch über Berlin nach Stockholm auf, um von dort nach einiger Zeit die Fahrt nach Russland und der Ukraine fortzusetzen. In seinem Bericht schrieb Legationsrat Carl von Schubert, Stepankivskýjs Abreise sei bedauerlich, weil dieser schon über zwei Jahre Deutschland ausgezeichnete Dienste geleistet und das vollständige Vertrauen der Deutschen errungen habe. Schubert führte aus, Zweck der Reise sei es, "die Lage in der Ukraine zu erkundigen" und Stepankivskýj solle so bald als möglich zurückkehren, um den Deutschen über seine Beobachtungen zu berichten. Weil sich Deutschland mit Sicherheit nicht so bald eine zweite Möglichkeit böte, auf ukrainische Kreise einzuwirken, hielt es Schubert für wünschenswert, Stepankivskýj zur Verwendung in der Ukraine eine grössere Summe zur Verfügung zu stellen — ungefähr 500 000 Franken.⁸

Am 8. Juli traf Stepankivskýj in Stockholm ein und kam dort sofort in Kontakt mit Vertretern anderer Völker, die zur Liga gehörten.⁹ Bald kam jedoch eine Menge Misstrauen gegen Stepankivskýj auf. Als Gummerus am 14. Juli Cosack aufsuchte, hörte er, die Österreicher hätten vor Stepankivskýj gewarnt.¹⁰ Diesem stehe nämlich reichlich Geld zur Verfügung und man vermute, dass dies von den Engländern stamme, weil diese begonnen hätten, die Fremdvölker gegen Russland zu unterstützen. Deshalb erhielt Gummerus die Aufgabe, herauszubekommen, aus welcher Quelle Stepankivskýjs Gelder stammten.

Dies schien sich auch sehr einfach zu gestalten, denn noch am selben Tage suchte Stepankivskýj Gummerus auf und sagte, in die Ukraine fahren zu wollen, sobald er Empfehlungen von seinen englischen Freunden für einflussreiche

⁷ Romberg an Bethmann Hollweg 23. 5. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 15/L 246321—326.

⁸ Schubert an Bergen 30. 6. 1917. Ebenda, Bd 16/75—79.

⁹ Gummerus, Tagebuch 8. 7. 1917.

¹⁰ Der Vertrauensmann der Österreicher, der Ukrainer Zaliznjak wies die Zusammenarbeitsbestrebungen Stepankivskýjs zurück, da dieser die Absicht hatte bei seiner ferneren Tätigkeit sich an England anzulehnen. Zaliznjak, Stockholm, an Mykola Ritter von Vasyľko, Wien, 10. 7. 1917. HHuStA P. A. I 1042 Krieg 58.

Persönlichkeiten in Petrograd erhalte. Die Frage von Gummerus, ob die Liga Beziehungen zu den Briten anknüpfen solle, bejahte Stepankivskýj. England werde mit Sicherheit die Selbständigkeitsbestrebungen der nichtrussischen Nationalitäten Russlands unterstützen, weil es im Interesse Englands liege, eine Schwächung Russlands zu erreichen. Die Briten befürchteten nämlich, zwischen Russland und Deutschland könnte ein Bündnis entstehen. Als Gummerus sich nach den Geldern erkundigte, erwiderte Stepankivskýj, er habe gehört, dass die Engländer bereit seien, die Liga finanziell zu unterstützen, aber er selbst wolle kein Geld annehmen. Auch teilte er mit, dass er in die englische Gesandtschaft gehen werde, um einen englischen Pass für seine Reise zu erhalten.¹¹ Daraufhin ermahnte Gummerus seinen Gesprächspartner zur Vorsicht, worauf Stepankivskýj lächelnd antwortete, "dass er ja jetzt unterwegs in ein Ententeland sei".¹²

Danach gibt es von Stepankivskýj nur noch vereinzelte Erwähnungen, die zeigen, dass er auch noch im August mit den Vorbereitungen für die Abreise beschäftigt war.¹³ In jener Zeit scheint auch Ropp von Stepankivskýjs Aktivitäten Wind bekommen zu haben. Nach eigenen Worten war Ropp jedoch gezwungen, sich auf diesen zu stützen, weil er "keinen anderen einflussreichen Ukrainer hatte".¹⁴

Die nächste Nachricht, die man über Stepankivskýj erhielt, besagte er sei in Petrograd verhaftet worden.¹⁵ Diese Information wurde auch durch eine vom Gesandten Lucius aus Stockholm mitgeteilte Nachricht gestützt, wonach sich Stepankivskýj von Schweden über Tornio nach Finnland begeben habe und sich dort sofort russische Agenten an seine Fersen geheftet hätten. Als er dann in Petrograd eingetroffen sei, sei er verhaftet worden. Den Grund dafür wusste Lucius jedoch nicht.¹⁶

¹¹ Andererseits berichtete Ropp Anfang Oktober, dass Stepankivskýj in der russischen Gesandtschaft in Stockholm "mit hohen Ehren" empfangen worden wäre und ohne Weiteres dort einen Pass erhalten hätte. Ropp an Schubert 2. 8. 1917 AA Ges. Bern 11a Step. Bd 18/L 246710).

¹² Gummerus, Tagebuch 16. 7. 1917; GUMMERUS Jägare, S. 358—359. Nach einem österreichischen Polizeibericht vom Oktober 1917 war Stepankivskýj "politisch nicht zuverlässig und soll von der Entente Geld für seine Agitation erhalten haben, wengleich er in seinem -- Blatte sowohl gegen die Zentralmächte als auch gegen die Entente Stellung zu nehmen scheint und für die Schaffung eines unabhängigen ukrainischen Reiches eintritt." BIHL, Beiträge, S. 60.

¹³ Ropp an Schubert 2. 8. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 18/L 246710.

¹⁴ Gummerus, Tagebuch 21. 8. 1917. Auch der Gesandte Lucius hatte in seinem Bericht vom 23. 7. an das AA den Verdacht, dass Stepankivskýj ein russischer Agent sein könnte. HOFFMAN, S. 598.

¹⁵ Gummerus, Tagebuch 25. 9. 1917.

¹⁶ Lucius an den Reichskanzler 6. 10. 1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 20/L 246960—961. Siehe auch den Bericht der k. u. k. Polizeidirektion in Wien vom 2. 2. 1918. HHuStA P. A. I 1041 Krieg 58.

Von Stockholm aus machte Gummerus auch Ropp Mitteilung über die Verhaftung Stepankivskýjs und bat um Instruktionen. In seiner Antwort führte Ropp aus, Stepankivskýj könne man nicht und dürfte man eigentlich auch nicht helfen, weil ein solcher Versuch seine Lage verschlechtern könne. Nach Ropps Ansicht müsste die Ukrainische Zentralrada in Kiev energisch für die Befreiung Stepankivskýjs eintreten. Darum müsse Gummerus versuchen, über einen Verbindungsmann eine diesbezügliche Aufforderung nach Kiev zu senden. Das sei das einzige, was die Liga tun könne. Ropp äusserte jedoch, er nehme an, dass Stepankivskýj bald wieder freigelassen werde.¹⁷

Stepankivskýj war tatsächlich in Petrograd verhaftet und in das Kresty-Gefängnis gebracht worden. Dort machte er u.a. die Bekanntschaft von Trockij sowie einiger anderer Bolschewisten.¹⁸ Und seine Beziehungen zu den Bolschewisten brachten ihm eigentlich auch die Rettung, denn sofort nach Ausbruch der bolschewistischen Revolution kam Stepankivskýj frei und begab sich bereits Ende November 1917 nach England. Er berichtete, dort u.a. mit Lord Cecil, Balfour und Lloyd George zusammengetroffen zu sein. Der Letztgenannte habe geäussert, Stepankivskýj habe zu keinem passenderen Zeitpunkt kommen können, weil die ukrainische Frage damals gerade aktuell wurde. Stepankivskýj berichtete auch, den erwähnten Herren über die augenblickliche Lage in der Ukraine einen Vortrag gehalten zu haben. — Weil alle näheren Unterlagen über diese Kontakte fehlen und wir uns dabei nur auf Stepankivskýjs eigene Ausführungen stützen können, müssen wir deren Informationswert mit Zurückhaltung aufnehmen. Dagegen hatte er mit niederen Chargen des Foreign Office nachweisbar Kontakte.¹⁹

Im Januar 1918 verliess Stepankivskýj London und kehrte in die Schweiz zurück²⁰; danach trat er im Kreise der Liga eigentlich nicht mehr auf, sondern siedelte bald in die selbständig gewordene Ukraine über. Gummerus berichtet, ihn später — im Jahre 1919 — in Kiev getroffen zu haben, "wo dieser befähigte Mann kein grosses Vertrauen genoss obwohl seine Verdienste gewiss anerkannt wurden. Offensichtlich wurden seine Verbindungen für etwas zu vielseitig gehalten".²¹ Die Rolle eines Doppelagenten hatte ihn politisch unglaubwürdig gemacht.

Zu den Persönlichkeiten, die im Sommer 1917 im Brennpunkt standen, gehörte auch der Este Aleksander Kesküla. Bereits Anfang 1917 hatte er begonnen, deutliche Sympathien für die Briten zu zeigen und war im April sowohl

¹⁷ Ropp an Gummerus 22. 10. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

¹⁸ PIDHAINY, S. 523.

¹⁹ HOFFMAN, S. 599—601.

²⁰ PIDHAINY, S. 509—510; HOFFMAN, S. 599.

²¹ HERMAN GUMMERUS, Ukrainan murrosajoilta. Kuusi kuukautta lähetystön päällikkönä Kievisä. Jyväskylä 1931, S. 13.

mit dem britischen Gesandten in Stockholm, Sir Esmé Howard, als auch mit dem russischen Gesandten Anatolij Nekljudov in Verbindung getreten und hatte einerseits begonnen, diesen Informationen²² zu übermitteln sowie andererseits von diesen erhaltene Informationen über das von ihm geleitete Estnische Bureau zu verbreiten.

Der endgültige und offizielle Bruch zwischen der deutschen Regierung und Kesküla erfolgte im Juni 1917. In einem von ihm damals verfassten Schreiben führte Kesküla aus, sein mit der Kaiserlichen Deutschen Regierung geschlossener Vertrag habe vor allem die Verwirklichung einer Revolution in Russland zum Ziele gehabt. Weil Deutschland jetzt auf dieses Ziel verzichtet hätte, müsse die revolutionäre Bewegung jetzt ohne die Unterstützung Deutschlands voranschreiten. Diese Umstände "machen es einem estnischen Patrioten unmöglich des Weiteren mit einem ev. feindlich gesinnten Deutschland zusammenzugehen". Deshalb bat Kesküla auch darum, der deutschen Regierung den von ihr erhaltenen Pass zurücksenden zu dürfen sowie, dass alle für seine Tätigkeit von der deutschen Regierung erhaltenen Gelder in persönliche Schulden umgewandelt werden sollten, die er zurückzahlen werde²³, wie es dann auch geschah.

Den Entschluss Keskülas kommentierte auch der Leiter der deutschen Abwehr in Stockholm, Hans Steinwachs, der in Stockholm als eine Art Bewacher für Kesküla eingesetzt gewesen war und ausführte, die Zusammenarbeit sei schon seit langem sehr schwierig gewesen, was an den beiden Hauptfehlern Keskülas gelegen habe: "Masslose Überschätzung seines eigenen Vaterlandes, seiner Landsleute und speziell seiner Person sowie völlige Verständnislosigkeit gegenüber praktischen Erfordernissen". Das konnte man auch sehr deutlich sehen, als Steinwachs erläuterte, was die Deutschen in Stockholm alles für Kesküla zu tun versucht hatten. Es wurde u.a. bekannt, dass bereits 1916 Kesküla sofort mit der Forderung aufgetreten sei, ihm eine grosse deutsche Vertretung für Stockholm zu verschaffen, damit sein Aufenthalt sowie seine reichlichen Geldausgaben eine natürliche Erklärung bekämen. Nach mancherlei Vorschlägen willigte Kesküla in Steinwachs' Vorschlag ein, ein Industrieunternehmen zu gründen, bei dem "Kesküla erster Direktor mit grosser Gewinnbeteiligung wer-

²² A. NEKLUDOFF, *En diplomats minnen 1911—1917*. Stockholm 1921, S. 305—310. Kesküla teilte seine Politik der Kriegsjahre in drei Perioden ein: 1914—1917 als Agent Deutschlands, 1917—1918 auf der Seite der Entente und ab Ende 1918 gegen die Entente, weil man ihn aus der Stellung eines estnischen diplomatischen Vertreters ausgeschaltet hatte. Damals begann er eine Art "nordeuropäisches Programm" zu entwickeln, über das jedoch nichts Genaures bekannt ist. Kesküla, Locarno, an J. A. Kolmodin 10. 4. 1919. Nachlass Kolmodin, Q 15:9, UUB.

²³ Kesküla an die Kaiserliche Deutsche Regierung 18. 6. 1917, über Lucius an den Reichskanzler 10. 8. 1917. AA Wk 20d 1a Bd 1/36. Gleichzeitig gab er auch seinen Pass "mit höflichem Dank" zurück. AA Ges. Bern 11 Varia III 1/L 248760.

den [wollte]". Die Gründungsmaßnahmen wurden ergriffen, ein Grundstück gepachtet und Maschinen bestellt. In diesem Stadium zog sich Kesküla jedoch zurück, weil er meinte, kein Fachmann für die technische Leitung einer Fabrik zu sein. Als Sozialpolitiker (!) könne er eine Fabrik auch nicht leiten, die hinsichtlich des Wohls der Arbeiter nicht erstklassig sei. So musste auf dieses Vorhaben verzichtet werden. Steinwachs rügte auch Keskülas Arroganz sowie, dass Kesküla als er die Konferenz von Lausanne besuchte, es nicht für nötig gehalten habe, in Berlin das Auswärtige Amt zu besuchen.²⁴

Obwohl Kesküla somit offiziell seine Beziehungen zu den Deutschen abgebrochen hatte, hinderte dies ihn jedoch nicht daran, weiterhin mit Vertretern der Fremdvölker in Verbindung zu sein und die estnische Sache voranzutreiben. So schlug er u.a. dem Polen Ziabicki vor, Polen und Esten sollten sich zusammenschliessen und würden dann die Situation im Baltikum beherrschen. Die Polen würden die Litauer und die Esten die Letten im Auge behalten.²⁵

Das Vorwärtkommen des deutschen Angriffs "weckte" auch Kesküla, der im Herbst 1917 immer deutlichere patriotische Züge an den Tag zu legen begonnen hatte. Die Besetzung der Insel Ösel hatte seiner Meinung nach die Stellung Estlands gestärkt, weil diese Einnahme von estnischem Gebiet die Frage Estlands zu einer internationalen Frage gemacht hatte, und weil andererseits die russischen Beamten und Arbeiter in Scharen aus Estland zu fliehen begonnen hatten. In bezug auf Deutschland sagte er: "Bis das übrige Estland von den deutschen Truppen besetzt wird, werden die Esten die innere Verwaltung des Landes ganz in ihre Hände bringen können. Die Deutschen werden dann vor der vollendeten Tatsache der estnischen Selbstverwaltung stehen. Die Deutschen werden in Estland auch ein geordnetes Schulwesen und eine bewaffnete Bürgermiliz vorfinden. Wenn die Deutschen die Selbstverwaltung Estlands respektieren, wird alles gut sein, wenn nicht, werden sie ein zweites Belgien schaffen. - - Auf dem Rückzug aus Estland werden die Russen das Land nicht zerstören können, weil die estnische Miliz das verhindern wird. Die im Lande stehenden estnischen Regimenter werden zum Teil den sich zurückziehenden Russen folgen aber viele estnische Soldaten werden im Lande bleiben. Die Esten werden nicht darauf eingehen, auf der Seite der Deutschen gegen Russland zu kämpfen, werden aber die Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande, die Bewachung der Eisenbahnen usw. übernehmen. Es wäre ganz im deutschen Interesse, den Esten diese Aufgabe zu überlassen", führte Kesküla aus.

Zur Frage der Selbständigkeit Estlands äusserte Kesküla: "Die Esten müssen, um sich mit den baltischen Grossgrundbesitzern abfinden zu können, ein Besiedlungsgebiet im Osten haben, u.a. Pleskow [Pleskau]. Über den gerade ver-

²⁴ Aufzeichnung Steinwachs' vom 7. 8. 1917. Über Lucius an den Reichskanzler 10. 8. 1917. AA Wk 20d 1a Bd 1/36, 46—48.

²⁵ Gummerus an Eckardt 10. 9. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

öffentlichten Aufsatz über die "Litauisch-lettische Republik" sprach sich Kesküla abfällig aus. Eine Verbindung der Letten und der Litauer sei schon aus dem Grunde schwer zustande zu bringen, weil die Litauer Katholiken, die Letten Protestanten seien. Überhaupt betrachtete Kesküla die Letten als ein dem Untergange geweihtes Volk, das früher oder später den Esten unterliegen werde.

Was die Haltung der Entente zur Selbständigwerdung Finnlands und Estlands betreffe, so teilte Kesküla mit, dass er gerade mit einem englischen Diplomaten gesprochen und den Eindruck erhalten habe, dass England und Frankreich nicht für ein Selbständigwerden Finnlands und Estlands eintreten würden, bevor nicht Russland im Zustande der Auflösung sei. Das sei jedoch noch nicht möglich, denn es sei anzunehmen, dass sich Russland wieder erhole und seine militärische Macht reorganisieren werde. Freiwillig werde Russland auf Finnland und Estland nicht verzichten.²⁶

Diese Mitteilungen empfing Ropp mit grosser Zufriedenheit; ausserdem wünschte er noch Angaben darüber, wie die Esten auf den Einmarsch der Deutschen vorbereitet seien. "Wenn es wahr ist, dass die Esten sich so organisieren, dass sie tatsächlich eine geordnete Selbstverwaltung einführen, den Etapendienst und die Eisenbahnüberwachung unterstützen können, so würde dadurch der Einmarsch der deutschen Truppen ausserordentlich erleichtert und beschleunigt werden".²⁷

Im Herbst ging Kesküla daran, das Hauptaugenmerk seiner Aktivität auf die Befreiung Estlands zu richten. Beispielsweise verfasste er im Oktober über die estnische Frage eine umfangreiche Denkschrift und liess diese über Gummerus an die Deutschen weiterleiten.²⁸ Kesküla unterstrich auch besonders die Tatsache, dass in Ingermanland 300 000 Esten wohnten und deshalb die Frage der Selbständigkeit Estlands unbedingt mit der Frage des Anschlusses Ingermanlands an Estland verbunden werden müsse. Zu diesem Zeitpunkt konnte jedoch seiner Ansicht nach nicht die Rede von einem Anschluss Estlands an Finnland sein, weil Finnland sich auf keine eigene militärische Macht stützen konnte.²⁹

Um Kesküla kristallisierten sich auch einige im Kreise der Liga wirkende Vertreter fernerer Völker, wie Rešid Ibrahimov und Chattopadhyaya. Bereits im Sommer hatte Kesküla Chattopadhyaya bei Ibrahimov in Stockholm getroffen und ihm berichtet, die Engländer seien sehr an dessen Person interessiert. Davon inspiriert, schlug Chattopadhyaya Kesküla regelmässige Treffen bei Ibrahimov vor. Als Motiv nannte Chattopadhyaya, über Kesküla könne er Informationen von den Engländern erhalten, die für die indische Sache von Nutzen sein könnten.

Ibrahimov wiederum gelangte durch Keskülas Unterstützung zu Kontakten mit

²⁶ Gummerus an Ropp 16. 10. 1917. Ebenda.

²⁷ Ropp an Gummerus 24. 10. 1917. Ebenda.

²⁸ "Mitteilungen des Herrn Kesküla über Estland" vom 31. 10. 1917. Ebenda.

²⁹ Gummerus an Eckardt 25. 1. 1918. Ebenda.

einem Attaché der französischen Gesandtschaft. Als sich Ibrahimov mit diesem Attaché über eine Unterstützung der Fremdvölker Russlands durch die Entente unterhielt, meinte dieser, dass es augenblicklich unmöglich sei, Unterstützung zu gewähren, dass aber nach sechs Monaten eine solche wohl gewährt werden könne. Als Ibrahimov nach einigen Tagen den Attaché erneut traf, konnte er diesem mitteilen, dass eine Unterstützung nicht mehr nötig sei, weil die Mohammedaner Russlands eine eigene Armee gegründet hätten. Ein solches Vorgehen kam nach Chattopadhyayas Ansicht daher, dass Ibrahimov sich für die Entente noch wichtiger machen wolle. Er hatte nämlich Schritte eingeleitet, um einen Pass zu erhalten, mit dem er nach Russland reisen könnte. Ibrahimov meinte auch, dass die in dem von der Liga der Fremdvölker Russlands herausgegebenen Buch "Kennen Sie Russland?" veröffentlichten Beschuldigungen über die von den Russen an den Tataren verübten Grausamkeiten nicht der Wahrheit entsprächen und "dass er diese Beleidigungen der Deutschen nie vergessen werde". Chattopadhyaya versuchte ihn zu beruhigen und sagte, dass Ropp kein Deutscher sei, worauf Ibrahimov entgegnete, es handle sich dennoch um eine deutsche Beleidigung, weil Ropp mit dem deutschen Auswärtigen Amt zusammenarbeite. Er teilte auch mit, dass er nichts mehr mit Deutschland zu tun haben wolle und deshalb auch seine Verbindungen zu Cosack abgebrochen habe. Dieser sein Schritt wurde für ein Ergebnis der Propaganda Keskülas gehalten.

Um eine genauere Klarheit über die Angelegenheit zu erhalten, machte Chattopadhyaya eine völlige Kehrtwendung und verkündete, dass er nur zeitweilig indischer Nationalist, aber in Wirklichkeit Anarchist für Europa und gegen alle europäischen Regierungen sei, was unbestreitbar auch der Wahrheit entsprach. Ibrahimov schloss sich erfreut Chattopadhyaya an und teilte aus freien Stücken mit, dass er selbst auch gegen die türkische Regierung sei. Zwar stehe er noch mit der türkischen Gesandtschaft in Verbindung, aber nach Beobachtung von Chattopadhyaya nur deshalb, damit die für ihn bestimmten Briefe über die Gesandtschaft kämen. Chattopadhyaya war auch völlig davon überzeugt, dass Ibrahimov ins Lager der Entente übergegangen war. Ob er von dieser Seite auch Geldzuwendungen erhielt, war noch nicht bekannt.³⁰

Cosack suchte deshalb Gummerus auf, um ihn zu warnen und meinte, den übrigen Vertretern ferner Völker, wie den Indern, z.B. Chattopadhyaya, sei nicht zu trauen. Ibrahimov sei überhaupt nicht vertrauenswürdig, sondern Ropps Feind. Cosack liess auch durchblicken, dass englische Gelder und Intrigen im Spiele seien.³¹

Im September endlich konnte Cosack nach Berlin berichten, Ibrahimov sei über Berlin nach Konstantinopel gereist, um mit den Paschas Talaat und Enwer

³⁰ Cosack an Wesendonk 18. 7. 1917. AA Wk 2c Bd 6/43—44; Cosack an Wesendonk 25. 7. 1917. Ebenda, Bd 7/5—6.

³¹ Gummerus, Tagebuch 23. 7. 1917.

zu konferieren und dann nach Stockholm zurückzukehren. Nach Meinung von Chattopadhyaya hatte Ibrahimov russische Vorschläge für die türkische Regierung in die Türkei mitgenommen.³²

Aus allen war klar zu ersehen, dass sich das Interesse der Entente an einer Unterstützung der Fremdvölker Russlands im Sommer 1917 verstärkt hatte. Ständig wurde von englischen Geldern gesprochen, die im Spiele sein sollten, und es waren ja auch Kesküla und Ibrahimov sowie auf seine Art auch Stepankivskýj in das Lager der Entente übergegangen. Deshalb hatte man sich nach Ansicht der Informanten des Auswärtigen Amtes ernsthaft auf die Möglichkeit einzustellen, dass die Fremdvölker Russlands ein Bündnis mit England schliessen könnten, weil die britische Agitation bemüht war zu beweisen, "als ob wir [Deutschen] am Ende unserer Kraft und sie die einzige Hoffnung der russischen Separatisten wären". Besonders die Ukrainer hatten begonnen, die Hilfsbereitschaft Deutschlands in Zweifel zu ziehen und die Polen taten nach Cosack auch alles, um die Ukrainer fest ins Lager der Entente zu ziehen.³³

Unter diesen Auspizien beriet sich Gummerus im August 1917 im Auswärtigen Amt mit dem Referenten für Ostfragen Rudolf Nadolny. Dieser wollte wissen, ob die Fremdvölker tatsächlich die Fähigkeit und den Willen hätten, für ihre Befreiung zu wirken. Dies vermutete er wohl bei den Finnen, aber nicht bei den Ukrainern. Gummerus entgegnete darauf, Deutschland solle die Befreiungsbewegungen durch direkte Aktionen unterstützen. Nadolny war jedoch der Ansicht, dass Deutschland, bevor es irgendwelche Aufrufe veröffentliche, darüber Klarheit gewinnen müsste, ob diese Völker tatsächlich solche Aufrufe wollten. Eine direkte Einmischung Deutschlands könnte nämlich sehr leicht der ganzen Sache schaden. Die deutsche Regierung werde nicht zögern, in diesem Sinne in Verbindung mit einem Friedensschluss zu wirken oder auf militärischem Wege bereits jetzt tätig zu werden, wenn es nur möglich wäre. Gummerus und Nadolny kamen überein, gemeinsam die Gegenmassnahmen zu planen, die Gummerus in Stockholm zur Dämpfung der englischen Propaganda ergreifen könnte.³⁴

In Berlin trug Gummerus sein Anliegen auch Paul Rohrbach³⁵ sowie dem Reichstagsabgeordneten Eduard David vor. David vertrat jedoch die Ansicht, dass wegen der verschiedenen Ziele der einzelnen Fremdvölker Deutschland keinen allgemeinen Aufruf erlassen könne. Was jedoch einen Aufruf zugunsten Finnlands betreffe, meinte David, dass der Reichstag keine Forderungen in einer Angelegenheit erheben könne, die nicht direkt die deutschen Interessen betreffe. Gummerus schlug eine Interpellation vor, aber David erwiderte, dass sich die Regierung wahrscheinlich weigern werde, eine solche zu beantworten, weil sie

³² Cosack an Nadolny 18. 9. 1917. AA Wk 2c Bd 10/42.

³³ Cosack an AA 27. 7. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

³⁴ Gummerus, Tagebuch 22. 8. 1917.

³⁵ Ebenda, 24. 8. 1917.

sich im Hinblick auf künftige Friedensverhandlungen nicht die Hände binden wolle.³⁶

Lange versuchte Gummerus, auch eine Audienz bei dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen Richard von Kühlmann zu bekommen. Weil dies jedoch nicht möglich war, trug er sein Anliegen dem Unterstaatssekretär von dem Bussche vor und gab der Hoffnung Ausdruck, Deutschland möge einen Aufruf für Finnland und die übrigen Fremdvölker verkünden.³⁷

In jenen Tagen hatten Gummerus und Ropp auch bestimmt Anlass zur Freude, denn am 1. September 1917 hatte Deutschland mit einer Offensive im Nordosten begonnen und die Düna überschritten. Für diese war auch Ropp eifrig eingetreten und hatte im August u.a. mit Ludendorff gesprochen und erfahren, dass die Offensive bereits beschlossen sei, aber vorläufig nicht genügend Truppen zur Verfügung ständen, weil die Westfront alle Kräfte binde.³⁸ Als dann die Offensive begonnen hatte, lud Ropp am 3. September Gummerus in die Deutsche Gesellschaft ein und es ist gar nicht verwunderlich, dass nach dem Eintreffen von Meldungen über die Einnahme von Riga "die Wogen der Begeisterung hochgingen" und Ropp Sekt auftrank, wobei die Ansicht geäußert wurde, Helsinki werde das nächste Ziel sein, das die Deutschen erreichen würden.³⁹

Anfang September sandte Gummerus Nadolny eine umfangreiche Denkschrift über seine eigenen Pläne, wobei er ausführte, Stockholm sei in letzter Zeit zum Brennpunkt der politischen Kämpfe zwischen den Mittelmächten und der Entente geworden. Vor allem versuchte die Entente eifrig, Schweden auf ihre Seite zu ziehen. Diese Richtung verträten solche antideutsch eingestellten Zeitungen wie "Social-Demokraten", "Dagens Nyheter" und "Aftontidningen". U.a. werde zwischen Schweden und Russland ein Abkommen angestrebt. Aber darüber hinaus seien die Agenten der Entente bestrebt, auch die Vertreter der Fremdstämmigen Russlands mit dem Versprechen auf ihre Seite zu ziehen, dass England deren Sache auch gegen Russland vertreten werde. "Auch hier wird kein Geld gespart", führte Gummerus aus. Diese Aktivitäten bewirkten bereits, dass sich die einzelnen Organisationen der Fremdvölker Russlands zu einem geschlossenen, an Deutschland sich lehrenden Verbands zusammenschlossen.

Deshalb sei es auch unbedingt notwendig, zu einer Gegenaktion zu schreiten. Gummerus meinte, dafür bereits sein Bestes getan zu haben und auch künftig zu tun, war jedoch der Ansicht, dass eine solche Gegenaktion erst dann gelinge, wenn dafür die notwendigen Gelder zur Verfügung ständen. Diese erbat er jetzt vom Auswärtigen Amt auf die Art, dass für seinen Bedarf ein geheimer Fonds gegründet werde. Er glaubte, bis zum Jahresende insgesamt ca. 10 000

³⁶ Ebenda, 31. 8. 1917.

³⁷ Ebenda, 4. 9. 1917.

³⁸ Ebenda, 21. 8. 1917.

³⁹ GUMMERUS, Jägare, S. 368.

Schwedische Kronen zu benötigen; erstens, um Agenten der Entente überwachen und entlarven zu können; zweitens zur Unterstützung der Pressepropaganda, die gegen die Politik des sozialistischen Ministerpräsidenten Branting gerichtet sei und drittens für persönliche Propaganda, "um es mir zu ermöglichen, schwedische und andere Politiker und Journalisten in meinem Hause zu empfangen zwecks politischer Beeinflussung". Gummerus versprach, die Dinge so zu handhaben, dass es nicht nach deutscher Propaganda aussähe.⁴⁰

Obwohl auf Grund der auch von anderer Seite eingetroffenen Nachrichten die englische Propagandatätigkeit bereits alarmierend aktiv geworden war, vertrat Nadolny in seiner Antwort dennoch die Meinung, dass "nach näherer Prüfung der Angelegenheit von der Bildung des beantragten Fonds doch Abstand genommen wird, und zwar vor allem aus dem Grunde, um nicht die Wirksamkeit der Stellen, die bereits in der von Ihnen zugegebenen Richtung arbeiten, durch Einführung einer weiteren Stelle zu komplizieren".⁴¹

Auch Legationssekretär Albert von Kienlin von der deutschen Gesandtschaft in Stockholm vertrat die Ansicht, dass Nadolnys Haltung völlig richtig sei. "Dr. Gummerus ist ein anständiger Mann und von den Finnen mir immer noch der liebste. Politisch aber ist er ein Phantast, der beständig falsche Nachrichten — — in die Welt schickt." Auch sonst beklagte Kienlin, dass die Vertreter der Fremdvölker, "die jetzt Pelze wie russische Grossfürsten tragen", jeglichen Sinn für Geld verloren hätten. Obwohl Gummerus ein Jahresgehalt von 45 000 Mark beziehe, verlange er noch monatlich 1 000 Mark für Diners, die er gegeben habe, und käme so "für seine kümmerlichen Leistungen auf ein Gehalt von 70 000 Mark, das sind 10 000 Mark mehr wie ein preussischer Staatsminister, der doch auch repräsentieren muss".

Kienlin schlug auch vor, sich zurückhaltend gegenüber den Behauptungen zu verhalten, dass ständig zu wenig Geld für die gegen die Entente und gegen Branting gerichtete Aktivität zur Verfügung stehe. "Jeder von den zahllosen Leuten, die sich an unserer Krippe satt fressen, kommt mit neuen Vorschlägen, die alle darauf herauslaufen, dass zunächst mehr Geld ausgegeben werden muss". Und dennoch wisse niemand, wieviel Geld tatsächlich ausgegeben werde; es werde nur immer behauptet, die Gegenseite gebe mehr aus.⁴²

Später scheint sich Gummerus auch noch an Ropp gewandt zu haben, um zusätzlich 20 000 Mark für seine Arbeit zu erhalten. Als Ropp Gummerus' Bitte an das Auswärtige Amt weiterleitete, fügte er hinzu, dass er selbst noch 20 000 Mark zur Bestreitung der Kosten der litauischen Arbeit sowie zur Herausgabe

⁴⁰ Denkschrift Gummerus' (Berlin, den 1. September 1917) an Nadolny. AA Wk 11c Bd 22/53—57 und AA Ges. Stockholm 1731 (1) Finnland — Politisches Bd 1/L 087853—855.

⁴¹ Nadolny an Gummerus 13. 9. 1917. AA Wk 11c Bd 22/85.

⁴² Kienlin, Stockholm, an Nadolny 18. 9. 1917. AA Ges. Stockholm 1731 (1) Finnland — Politisches Bd 1/L 087856—858.

der Zeitschrift "Das neue Litauen" benötige. Die für ihn bestimmten Gelder sowie auch die für Gummerus — insgesamt 40 000 Mark — bat Ropp auf sein eigenes Konto in Berlin zu überweisen.

Geld gab es aber auch jetzt nicht. Das Auswärtige Amt vertrat nämlich die Meinung, dass kein Grund für eine solche Unterstützung bestehe. Was besonders die finnische Bitte betreffe, so wurde festgestellt, dass das nur ein verkappter Versuch von Gummerus sei, mehr Geld zur eigenen Verwendung zu erhalten, obwohl er seit langem bereits regelmässig Überweisungen erhalte.⁴³

Im Herbst 1917 besuchte auch der Litauer Martynas Yčas Stockholm. Er berichtete, alle Litauer mit Ausnahme der Bolschewisten und einer kleinen Gruppe aus anderen Parteien seien für die volle Unabhängigkeit Litauens — sowohl von Russland als auch von Deutschland. Er sei dagegen sehr an einem Zusammengehen von Litauern, Letten und Esten interessiert. Auf dem Moskauer Kongress hätten die Delegierten dieser Völker bereits ein gemeinsames Informationsbüro gebildet. Die Bildung einer litauischen Landesregierung halte er nur für einen deutschen Bluff, um die Litauer für Deutschland günstig zu stimmen. Von England habe Litauen nicht viel zu erwarten; dagegen bestimmt von Amerika. Man habe gehört, dass Wilson versprochen habe, auf der Friedenskonferenz für die Selbständigkeit Litauens einzutreten, berichtete Yčas.⁴⁴

In jenen Tagen wurde in Stockholm eine Schwedisch-Litauische Vereinigung gegründet, um engere Beziehungen zwischen Litauern, Finnen und den skandinavischen Völkern herzustellen. Die Letten und Esten sollten auch daran beteiligt werden. Gründer der Vereinigung waren u.a. Yčas, J. Šliūpas, Aukštuolis, Jurkūnas-Šeinius und Stasys Šilingas. Der bekannte pazifistische, linkssozialistische Bürgermeister von Stockholm, Lindhagen, der bereits früher aktiv für eine Unterstützung Litauens eingetreten war, wurde zum Präsidenten gewählt. Das Ziel der Vereinigung war, für den Anfang enge wirtschaftliche Beziehungen mit Skandinavien herzustellen. "Ausserdem sollte aber auch die politische Annäherung vorbereitet werden", schrieb Lucius, "damit das 'neue unabhängige Litauen', von dessen schwieriger Lage zwischen den beiden benachbarten Grossmächten man sich Rechenschaft gibt, an den skandinavischen Ländern eine Stütze findet".⁴⁵

Ende November 1917 wurde in Berlin nach dem Vorbild der Deutsch-Baltischen Gesellschaft ebenfalls eine Deutsch-Litauische Gesellschaft gegründet, deren Generalsekretär Friedrich von der Ropp wurde sowie u.a. Matthias Erz-

⁴³ Ropp an Nadolny 17. 11. 1917. AA Wk 11c Bd 23/100.

⁴⁴ Gummerus, Tagebuch 25. 10. 1917; Gummerus an Eckardt 26. 10. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Thiébaud an MAE 25. 10. 1917. AMAE Russie 705/56.

⁴⁵ Lucius an den Reichskanzler 30. 10. 1917. AA Wk 11c Bd 23/L 183996—997; Gummerus, Tagebuch 31. 10. 1917; Thiébaud, Stockholm, an MAE 29. 10. 1917. AMAE Russie 705/58; AUKSCHTUOLIS, S. 126; Der k.u.k. Legationsrat Prinz Emil v. Fürstenberg an Czernin 31. 10. 1917. HHuStA P.A. I 1041 Krieg 57.

berger, W. Gaigalat und Graf Robert von Keyserlingk Mitglieder des Präsidiums waren. Dem Verwaltungsrat gehörten u.a. Gerhart von Schulze-Gaevernitz, Ludwig Haas, Gustav Noske, Eduard David, Paul Rohrbach und Max Warburg an. Als Sprachrohr gab diese Gesellschaft die Zeitschrift "Das Neu Litauen" heraus.⁴⁶ Die Arbeit für diese Gesellschaft begann die Zeit Ropps immer mehr in Anspruch zu nehmen.

4. DER GEDANKE EINER "VIERTEN" NATIONALITÄTEN-KONFERENZ

Kaum war es gelungen, die im Frühjahr 1917 recht weit gediehenen Pläne für eine Konferenz der Liga in Stockholm zurückzuziehen, als sich in der Schweiz Gerüchte über eine sog. vierte Nationalitätenkonferenz zu verbreiten begannen. Am 19. April teilte Gesandter Romberg dem Reichskanzler nämlich mit, Minister Painlevé habe Jean Pélissier in die Schweiz gesandt, um sich mit den Angelegenheiten der Fremdvölker Russlands vertraut zu machen und die für Herbst geplante Abhaltung einer Konferenz zu verhindern.¹

Ob dieser Plan damals schon weit gediehen war, lässt sich nicht feststellen. Dagegen steht fest, dass Ropp, als er — wahrscheinlich Anfang Mai — die Schweiz besuchte, sich mit Gabrys über die Durchführung einer Nationalitätenkonferenz im Herbst 1917 in der Schweiz beriet. Eingeladen werden sollte eine möglichst grosse Zahl bekannter Persönlichkeiten, vor allem aus neutralen Ländern.²

Die Kunde von diesen Konferenzplänen begann sich rasch zu verbreiten. Ende Mai liess Ropp über das Auswärtige Amt die Mitteilung verbreiten, die Entente sei bereits voll damit beschäftigt, zu der geplanten Konferenz indische, ägyptische, arabische und syrische Delegierte zu entsenden, die die Sache der Entente vertreten sollten.³ Es scheint, als ob Ropp versuchte, durch Betonung der Entente-Gefahr die Wilhelmstrasse zu bewegen, in die Durchführung einer solchen Konferenz einzuwilligen. In diesem Stadium brachte dieses Vorgehen jedoch keinen Vorteil, sondern das Auswärtige Amt blieb ablehnend. Harald Cosack teilte Wesendonk mit, dass er sich zu allen Plänen Ropps skeptisch verhalte, vor allem aus dem Grunde, weil man nicht sicher sein könne, ob er dieser Konferenz nicht einen anglo- oder frankophilen Ton gäbe, wie in Lausanne geschehen. Derartiges könnte jetzt einen noch grösseren Schaden verursachen.⁴

⁴⁶ MANN, S. 51.

¹ AA Wk 20g Bd 6.

² Romberg an Bethmann Hollweg 12. 5. 1917. Ebenda.

³ Stumm an Gesandtschaft Stockholm 23. 5. 1917. Ebenda.

⁴ Cosack an Wesendonk 29. 5. 1917. Ebenda.

Die Konferenzangelegenheit erhielt eine neue Wendung, als Legationsrat Dietrich von Bethmann Hollweg am 15. Juni aus Bern berichtete, Gabrys habe mitgeteilt, dass die Union des Nationalités gerade an die zu dieser Konferenz einzuladenden Organisationen vertraulich ein Rundschreiben ("Ordre du jour de la IVe Conférence des Nationalités") verschickt habe, in dem über Charakter und Aufgaben der bevorstehenden Nationalitätenkonferenz berichtet werde. Gabrys habe jedoch hinzugefügt, die Gerüchte über eine Teilnahme der Entente entsprächen überhaupt nicht der Wahrheit.⁵

Darauf wies auch Legationsrat Marum hin, als er am 19. Juni 1917 an Romberg einen Bericht aus Genf sandte. Marum schrieb, in der Schweiz gäbe es keinerlei Hinweise darauf, dass die Entente im Begriffe sei, Inder, Syrer sowie Angehörige anderer Nationalitäten für irgendeine Konferenz anzuwerben.⁶

So schien zu jener Zeit Ropp der einzige zu sein, der das Auswärtige Amt über eine Gefahr seitens der Entente informierte.

Auf Grund der von verschiedenen Seiten erhaltenen Informationen konstatierte das Auswärtige Amt, dass es keinerlei Interesse an dieser Konferenz habe, weil diese nur Geld koste und die Delegierten sich nur aus Emigranten zusammensetzen würden. Deshalb sei Ropp und Gabrys zu berichten, diese Konferenzpläne weiter zu beobachten. Aber ein Zugeständnis machte Unterstaatssekretär Stumm dennoch. Falls nämlich die Entente tatsächlich eine Konferenz plane, wäre das Auswärtige Amt zu Gegenmassnahmen und zur Mobilisierung der Fremdvölker bereit.⁷

Wahrscheinlich änderte gerade diese Bedingung des Auswärtigen Amtes Gabrys' Haltung, denn das Verbot der Wilhelmstrasse entzog seinem Wirken die Grundlage. Deshalb waren sowohl Gabrys als auch Ropp gezwungen, um die Durchführung der Konferenz zu retten, jetzt davon zu sprechen, dass die Entente einen Gegenschlag plane. So berichtete Romberg bereits am 10. Juli, Gabrys habe erzählt, dass die Entente die Einberufung einer Nationalitätenkonferenz plane, "um damit die für die Entente ungünstige Wirkung abzuschwächen, welche die im vorigen Sommer veranstaltete Nationalitätenkonferenz in Lausanne ausgelöst hat". Nach Gabrys sei es die Absicht der Entente, zu dieser Konferenz Delegierte der Elsässer, Dänen und Polen sowie der von Österreich-Ungarn unterdrückten verschiedenen slawischen Völker einzuladen. Da Gabrys Generalsekretär der Union des Nationalités sei, könne die Entente ihn nicht daran hindern, die Konferenz in der Schweiz durchzuführen und zu dieser auch Delegierte der von England unterdrückten Völker einzuladen. Es müsse rasch an die Mobilisierung gegangen werden, denn es werde angenommen, die Entente

⁵ AA Wk 20g Bd 6.

⁶ Ebenda.

⁷ AA an Gesandtschaft Bern 22. 6. 1917. Ebenda; Denkschrift Wesendonks vom 22. 6. 1917. Ebenda.

habe die Absicht, die Konferenz noch im Juli durchzuführen, "um durch Überumplung die Zentralmächte von Gegenmassnahmen zu verhindern und dadurch den Misserfolg der letzten Konferenz wieder wett zu machen".⁸

Jedoch bereits nach einer Woche berichtete Romberg, Gabrys habe die Behauptung zurückgezogen, dass die Konferenz bereits im Juli stattfinde und Romberg war auch geneigt, dem Glauben zu schenken, weil Gabrys als Generalsekretär der Union des Nationalités über diese Pläne sicher informiert sei. Obwohl Gabrys die Einladung zu dieser vierten Nationalitätenkonferenz bereits in der Zeitschrift "Annales des Nationalités" veröffentlicht hatte⁹ und diese Einladung obendrein noch ententefreundlich gewesen war, behauptete Gabrys dennoch, die Fäden fest in der Hand zu haben und dass die Konferenz in keinem Falle vor September zusammenträte. Das in der Zeitschrift veröffentlichte Konferenzprogramm war nach Gabrys nur ein "avantprojet", das überhaupt noch nicht bekräftigt worden sei und deshalb ein rasches Zusammentreten der Konferenz unmöglich. Über Einzelheiten der Konferenz hatte Gabrys bereits mit Ropp gesprochen und mit ihm vereinbart, dass zuerst eine öffentliche gemeinsame Sitzung stattfinden solle, auf der die Lage der Nationalitäten im allgemeinen behandelt würde und danach sollten geheime Sitzungen folgen, auf denen über die Lage der einzelnen Nationalitäten gesprochen würde.¹⁰

Eine Durchführung der Konferenz mit deutscher Unterstützung hielt Gabrys für besonders wünschenswert, denn falls Deutschland nicht versuche, sich heimlich an deren Vorbereitung zu beteiligen, ginge die Initiative völlig an die Entente und es sei dann unmöglich, Herr der Lage zu bleiben. In der Organisierung der Konferenz selbst liege keine Gefahr, denn die wichtigsten Angelegenheiten würden in geheimen Sitzungen behandelt, an denen nur diejenigen teilnehmen dürften, die versprächen, in der Öffentlichkeit nichts über den Verlauf der Konferenz zu berichten. Falls die Entente deutschfeindliche Persönlichkeiten auf die Konferenz bringe, sollten auch deutschfreundliche Delegierte derselben Nationalitäten teilnehmen.¹¹

Auch bei Deutschlands Verbündetem Österreich-Ungarn gab es hinsichtlich der kommenden Konferenz sowohl Besorgnis als auch Interesse. In einer Denkschrift¹², die auf der Grundlage von Informationen verfasst wurde, die über eigene Kanäle eingeholt wurden, und die vom 27. Juli 1917 datiert ist, vertrat das k. u. k. Armeekommando die Ansicht, dass — obwohl die Lausanner Konferenz von 1916 vom Standpunkt der Zentralmächte glücklich verlaufen sei — jetzt jedoch Gefahr drohe, denn das Programm der kommenden Konferenz

⁸ Romberg an Bethmann Hollweg 3. 7. 1917 (AA Wk 20d Nr. 1a Bd 1) und 10. 7. 1917 (AA Wk 20g Bd 6).

⁹ "Les Annales des Nationalités" Nr 6/7 1917, S. 121—122.

¹⁰ Romberg an Bethmann Hollweg 17. 7. 1917. AA Wk 20g Bd 6.

¹¹ Romberg an Bethmann Hollweg 1. 8. 1917. Ebenda.

¹² HHuStA P.A. I 709 Generalia IX/7.

sei deutlich gegen die Zentralmächte gerichtet. Besorgniserregend war nach österreichischer Ansicht auch, dass Juozas Gabrys, der Organisator der Konferenz, der früher antirussisch eingestellt war, jetzt nach der Revolution in Russland zu beginnen scheine, heftig gegen die Zentralmächte zu agieren. Deshalb müsse zu raschen Gegenmassnahmen geschritten werden, die beispielsweise eine rechtzeitig einsetzende Pressepropaganda und Kundgebungen der Parteien des Inlandes sein könnten.

Auch der Gesandte Österreich-Ungarns in Bern, Baron Alexander Musulin von Gomirje, befasste sich in einem Bericht an Czernin mit der Konferenz. Er berichtete, die Konferenz werde, wie es auch von Gabrys bereits bekräftigt worden sei, frühestens Ende September zusammentreten und die Deutschen würden versuchen, "auch die heurige Nationalitätenkonferenz, und zwar jetzt schon, so zu beeinflussen, dass ihr Ergebnis ähnlich wie im vorigen Jahr, entgegen den Intentionen ihrer Veranstalter, zugunsten der Zentralmächte ausfallen sollte". Neben der Tatsache, dass der k. u. k. Gesandte zu diesem Zeitpunkt noch glaubte, die Konferenz 1916 sei von der Entente organisiert worden, glaubte er auch, wie in österreichischen Kreisen allgemein, dass Gabrys bereits auf die Seite der Entente übergegangen sei, dass man ihn aber für die Zentralmächte gewinnen könne und so die bevorstehende Konferenz retten könne.¹³

Auch der k. u. k. Generalkonsul in Lausanne, Gáspárdy, teilte seinem Ausenministerium am 23. Juli 1917 mit, dass schon jetzt zu Massnahmen geschritten werden solle, um das Gelingen der kommenden Konferenz gemäss den Hoffnungen der Zentralmächte zu sichern.¹⁴

Obwohl sowohl Gabrys als auch Ropp bestrebt waren zu beweisen, dass die Entente eine Konferenz plane und unter Hinweis darauf versuchten, das Auswärtige Amt zur Abhaltung der vierten Nationalitätenkonferenz zu bewegen und obwohl die Konferenzpläne auch bereits veröffentlicht waren, blieb das Auswärtige Amt bei seinem ablehnenden Standpunkt. Einen guten Eindruck vom Standpunkt der Wilhelmstrasse vermittelt eine Denkschrift, die Anfang August 1917 von Wesendonk verfasst wurde. In dieser wird ausgeführt, die von Ropp geplante Konferenz sei zwecklos, ja sogar schädlich und diese bedeute nur eine Wiederholung der bereits verfassten Manifeste und Kundgebungen. Die Stellung der Liga habe sich infolge der Revolution in Russland erheblich verändert. Um Vertreter der Forderungen der Fremdvölker Russlands zu sein, "müsste sie Anschluss an die führenden Männer der einzelnen Nationen in Russland suchen". Diese von Wesendonk bereits früher vertretene These war vorläufig jedoch nur bei den Finnen verwirklicht und diese wiederum hatten kein Interesse an der Konferenz mehr. "Die Delegierten, die von der Liga zur Konferenz entsandt werden könnten, würden im Übrigen nicht als Vertreter der betreffenden Völ-

¹³ Musulin an Czernin 27. 7. 1917. Ebenda.

¹⁴ Gáspárdy an Czernin 23. 7. 1917. Ebenda.

kerschaften anerkannt, sondern als deutsche Agenten hingestellt werden". Solange der Druck des Zarismus jegliche Tätigkeit verhinderte, konnten alle möglichen politischen Flüchtlinge als Vertreter der verschiedenen Völker Anerkennung finden. Jetzt sei das nicht mehr möglich und deshalb solle die Liga auf den Gedanken einer solchen Konferenz vollständig verzichten. "Wir ersparen dadurch nicht nur erhebliche Kosten, sondern vermeiden auch eine Diskussion über Polen, Litauen, die Tschechen und Südslaven." Solange die Liga keine Verbindungen in Russland selbst knüpfe und von den verschiedenen Völkern dort kein Mandat erhalte, verbleibe dieser nach Wesendonk nur ein Tätigkeitsbereich: sie könne im neutralen Auslande noch mehr als bisher Deutschland wohlgesonnene Veröffentlichungen über die Fremdvölker herausgeben.¹⁵

Auch diese niederschmetternde Stellungnahme Wesendonks vermochte den Eifer von Gabrys und Ropp noch nicht vollständig dämpfen. Diese waren der Meinung, dass die Konferenz mit Sicherheit stattfinden werde, aber frühestens im Oktober.¹⁶ Gabrys versuchte einstweilen, mit Ententekeisen in Verbindung zu bleiben unter dem Vorwand, die Konferenzvorbereitungen seien noch nicht abgeschlossen. Auf diese Weise hoffte er, die Konferenz so lange aufschieben zu können, "bis die Friedensverhandlungen bevorstehen und dann die erneute Aufrollung der Nationalitätenfrage auch im deutschen Interesse liegt".¹⁷

So gelang es Gabrys auch, den Konferenztag bis auf Januar 1918 aufzuschieben. Gabrys scheint Paul Otlet erneut geben zu haben, die Leitung der Konferenz zu übernehmen; darauf deutet das Antwortschreiben Otlets hin, in dem er mitteilt, dass er leider verhindert sei, an der Konferenz teilzunehmen, aber die Bestrebungen der Union des Nationalités weiterhin mit Sympathie verfolge. Romberg meinte jedoch, der tatsächliche Grund dafür, dass Otlet nicht kommen könne, liege darin, dass die französische Regierung begonnen habe, ihn der Deutschfreundlichkeit zu verdächtigen. Nach Ansicht des Gesandten wiesen darauf einige ausländische Zeitungsmeldungen hin.¹⁸

Deutschlands reservierte Haltung sowie vor allem die grossen Ereignisse der folgenden Monate entzogen jedoch allen Gedanken über die Verwirklichung dieser Nationalitätenkonferenz endgültig den Boden. Ausser der Tatsache, dass von einer Durchführung dieser Konferenz nicht mehr die Rede war, wurde auch nicht mehr von Provokationsversuchen der Entente gesprochen, die letzten Endes zum grössten Teil nur von Ropp und Gabrys erfundene Druckmittel gegenüber dem Auswärtigen Amt zur Durchführung der Konferenz gewesen sein dürften.

¹⁵ Wesendonk an Gesandtschaft Bern 7.8.1917. AA Ges. Bern 11a Step. Bd 18/L 246703—709.

¹⁶ Romberg an Bethmann Hollweg 16.8.1917. AA Wk 20g Bd 6.

¹⁷ Romberg an den Reichskanzler Michaelis 9.10.1917. Ebenda.

¹⁸ Romberg an Michaelis 26.10.1917. Ebenda, Bd 7.

X. Die Einstellung der Tätigkeit

Die bolschewistische Revolution in Russland sowie das vom Rat der Volkskommissare den nationalen Minderheiten gewährte Recht, sich von Russland zu trennen, die Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Sowjet-Russland, der deutsche Angriff im Baltikum bis zur Narwa-Linie im Februar/März 1918 sowie der Friedensvertrag von Brest-Litovsk am 3. März 1918 entzogen den äusseren Wirkungsmöglichkeiten der Liga der Fremdvölker Russlands endgültig den Boden. Die inneren Wirkungsmöglichkeiten wiederum fanden ihre natürliche Grenze in der immer kritischer gewordenen Einstellung des Auswärtigen Amtes hinsichtlich Protektion und Finanzierung der Arbeit der Liga.

Jedoch ist auch noch im Jahre 1918 eine recht grosse Zusammenarbeit unter den Vertretern der verschiedenen Nationalitäten zu bemerken, wenn auch nicht mehr nominell als Tätigkeit der Liga, sondern vor allem als Zusammenarbeit der dieser angehörenden Nationalitäten sowie der gerade selbständig gewordenen Völker. Weil bei diesen Kontakten jedoch die gleichen Personen in Erscheinung traten wie schon bei der Arbeit der Liga, ist es angebracht, zum Schluss einen Blick auf diese Ereignisse zu werfen.

1. HERMAN GUMMERUS ALS WEGBEREITER DIPLOMATISCHER BEZIEHUNGEN

Die Unabhängigkeitserklärung Finnlands am 6. Dezember 1917 schien nach Gummerus' Ansicht endlich die Möglichkeit zu bieten, den von ihm schon lange gehegten Plan zu verwirklichen, zwischen Finnland und den übrigen westlichen Randgebieten Russlands diplomatische Beziehungen herzustellen. Das sei eine Art Verpflichtung für Finnland, weil es als erstes der Fremdvölker Russlands die staatliche Selbständigkeit erhalten habe und deshalb für die künftige Entwicklung wegweisend sei.

Bereits in einem am 10. Dezember 1917 sofort an den Vorsitzenden des Finnischen Senats P. E. Svinhufvud gerichteten Schreiben schlug Gummerus vor, dass es für Finnland — obwohl die Ukraine noch nicht die volle Unabhängigkeit von Russland erklärt habe — dennoch angebracht sei, zur ukrainischen Zentral-

rada einen Emissär zu entsenden und die ukrainische Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands zu erbitten sowie dass die Ukraine ebenfalls einen eigenen Vertreter nach Helsinki entsende.¹

Weil die Sache sehr wichtig zu sein schien, beschloss Gummerus, Ende Dezember selbst nach Helsinki aufzubrechen, um die Dinge voranzutreiben. Als Grund der Reise gab er an, sich mit dem politischen Zustand des gerade selbständig gewordenen Finnland vertraut machen zu wollen sowie seine Absicht, die finnische Regierung zu bewegen, mit den übrigen Fremdvölkern Russlands direkte Verbindungen herzustellen. Zuallererst seien Verbindungen mit Kiev herzustellen; über die Wichtigkeit dieser Angelegenheit war auch Mykola Zalijnjak, der ukrainische Vertreter in Stockholm, mit Gummerus einer Meinung.²

Neben den Ukrainern hätten auch die Litauer ihre Bereitschaft ausgedrückt, mit der finnischen Regierung Verbindungen herzustellen. Gummerus schlug vor, vorläufig so zu verfahren, dass ein in Berlin lebender Finne von der finnischen Regierung die Vollmacht erhalte, als finnischer Vertreter für litauische Angelegenheiten tätig zu werden und auf gleiche Weise könnte Litauen von einem in Helsinki lebenden Litauer vertreten werden. Darüber hinaus versuchte Gummerus auch, mit den Esten und Letten und sogar mit den Kaukasiern in Verbindung zu treten, "damit wir endlich einmal die lange erstrebte Zusammenarbeit zustande bringen".³

Mitte Januar 1918 kehrte Gummerus von seiner Reise zurück, nachdem er wegen einer Fussverletzung, die er in einem Gemenge mit russischen Soldaten an der schwedisch-finnischen Grenze in Tornio erhalten hatte, einige Zeit im Krankenhaus gewesen war. Nach seiner Rückkehr nach Stockholm berichtete Gummerus Ropp in einem Schreiben, dass er über die Beziehungen Finnlands

¹ Gummerus an Svinhufvud 10. 12. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52; Gummerus an Eino Suolahti 28. 12. 1917 und im Januar 1918. Nachlass Suolahti, Bd 2, VA.

² Der Sozialrevolutionär Mykola Zalijnjak (1888—1960) begab sich 1907 nach Lemberg um seine revolutionäre Propaganda fortzusetzen und im August 1914 war er Mitbegründer des Bundes zur Befreiung der Ukraina, aus dem er jedoch im September 1914 austrat. Zalijnjak gründete die Ukrainische Sozialrevolutionäre Partei, deren Ziel eine revolutionäre Aufstandsbewegung in der russischen Ukraine war. Für seine Tätigkeit erhielt er Geld von Österreich-Ungarn und von Deutschland. Im Mai 1917 reiste er unter dem Decknamen "Savickij" nach Stockholm um von dort nach Russland zu gelangen. Da dies nicht glückte, wollte Zalijnjak mit Unterstützung des österreichischen Aussenministeriums in Stockholm ein Ukrainisches Informationsbüro gründen. Der Plan scheiterte jedoch an den Finanzierungsschwierigkeiten. In den Jahren 1919—1920 war Zalijnjak Gesandter der Ukrainischen Volksrepublik in Helsinki. 1945 wurde er von den Russen in Wien gefangengenommen. WOLFDIETER BIHL, Die Tätigkeit des ukrainischen Revolutionärs Mykola Zalijnjak in Österreich-Ungarn, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, NF, Bd 13, 1965, S. 226—230.

³ Gummerus an Eckardt 15. 12. 1917. Nachlass Gummerus, Bd 51—52 und auch AA Russland 63 Bd 17/80509—511.

zu den übrigen Fremdvölkern Russlands sowohl mit dem finnischen Ministerpräsidenten Svinhufvud als auch mit dessen aussenpolitischem Berater, Ministerstaatssekretär Carl Enckell, gesprochen habe; dabei habe er besonders unterstrichen, dass das selbständige Finnland offizielle Beziehungen zur Ukraine, zu Estland und Litauen aufnehmen solle. Gleichzeitig habe er den im Rahmen der Liga der Fremdvölker Russlands bereits früher behandelten Plan vorgelegt, in Stockholm ein gemeinsames Komitee dieser vier Länder zu bilden, um ein gemeinsames Auftreten auf der Friedenskonferenz zu erreichen. Gummerus erwähnt, dass Enckell seine Vorschläge und Ansichten im Wesentlichen gebilligt habe, und bereits einige Tage später liess Enckell auch mitteilen, die Regierung habe beschlossen, einen Vertreter nach Kiev zu entsenden. Über Personal- und ähnliche Fragen gab es jedoch noch keine Mitteilung. Gummerus fügte die allgemeine Feststellung hinzu, dass die Zusammenarbeit der Fremdvölker in Zukunft viel öffentlicher und offizieller sein müsse als bisher. Er selbst habe von Svinhufvud eine Vollmacht erhalten, die für ihn bei seiner Arbeit sehr nützlich sein werde.⁴ Diese Vollmacht scheint zu sein, dass Gummerus den Auftrag erhielt, an der finnischen Gesandtschaft in Stockholm als Legationsrat tätig zu sein. Einerseits verlieh ihm dieses mehr Autorität, schränkte aber andererseits seinen Tätigkeitsbereich ein.

Gummerus' Pläne und Erfolge gefielen Ropp. Er hielt es für eine gute Idee, die Fremdvölker durch diplomatische Beziehungen miteinander zu verbinden sowie in Stockholm aus Bevollmächtigten dieser Länder ein Komitee zu bilden. Nach seiner Ansicht wäre es auch von Nutzen, wenn die Liga begänne, in der Öffentlichkeit aufzutreten, wenn es nur gelänge, dass die neuen Regierungen offizielle Vertreter in die Liga entsenden würden. Ropp riet auch Gummerus die estnische Delegation, die nach Stockholm kommen würde, nach Berlin zu schicken und direkt zu ihm zu führen. "Ich werde dann alles Weitere tun, um ihnen hier einen guten Empfang zu bereiten und sie mit den nötigen Stellen in Verbindung zu setzen. Ganz besonders die Anwesenheit Tõnissons wäre uns von Wert, aber, wie gesagt, wäre es für die estnische Sache ganz besonders wertvoll, wenn er sich gleich nach seiner Ankunft an uns wendet", plante Ropp.⁵

Während des Frühjahrs entwickelte Gummerus seinen Gedanken diplomatische Beziehungen zwischen Finnland und den Fremdvölkern zu knüpfen weiter und es erwies sich, dass er den Wunsch hatte selbst auf einen dieser Posten ernannt zu werden.⁶

Anfang April verfasste Gummerus eine umfangreiche Denkschrift für die finnische Regierung, in der er feststellte, wie als Folge des Weltkrieges zwischen den

⁴ Gummerus an Ropp 14. 1. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁵ Ropp an Gummerus 22. 1. 1918. Ebenda und auch AA Russland 63 Bd 19/L 80765—766.

⁶ Gummerus, Malmö, an V. O. Sivén, Helsinki, 18. 3. 1918. Nachlass Sivén.

Mittelmächten und Russland eine Reihe mehr oder weniger selbständiger Staaten im Begriff waren zu entstehen. Die staatliche Existenz eines Teils von ihnen, der Ukraine und Polens, war schon von den Mittelmächten anerkannt worden. Was wiederum die baltischen Staaten anbelangt, so war ihre staatsrechtliche Stellung noch unklar, aber alles wies darauf hin, dass sie sich von Russland trennen und sich zu selbständigen Staaten bilden würden, aller Wahrscheinlichkeit nach in enger Verbindung mit Deutschland. Da jedoch auch die Gefahr bestand, dass sie erneut Russland angeschlossen werden könnten, sollte Finnland ihre politische Entwicklung sehr aufmerksam verfolgen. Insbesondere der zukünftige staatliche Status der Ostseeländer und deren politische Orientierung wären für Finnland sehr wichtig.

Deshalb sollte Finnland auch in diesen Ländern Gesandtschaften einrichten. Dies wäre jedoch schwierig, ehe sich nicht die politischen Verhältnisse in diesen Ländern beruhigt hätten und andererseits war es nicht sicher, ob Deutschland, solange der Krieg andauerte, es den Finnen erlauben würde Gesandtschaften in Gebieten einzurichten, die Kriegsschauplatz waren oder unter deutsch-österreichischer Militärverwaltung, wie die Ukraine, Polen und Litauen, standen.

Deshalb sollte man sich auch zu Anfang damit begnügen, dass die finnische Regierung einen besonderen Emissär nach Berlin schicken würde, der die Verbindungen mit Vertretern und Politikern der genannten Völker aufrechterhalten und weiterentwickeln sowie die finnische Regierung über die innere Entwicklung dieser Länder auf dem Laufenden halten sollte. Aus praktischen Gründen wäre es das Beste dem Emissär die Stellung eines Legationsrates an der finnischen Gesandtschaft in Berlin zu geben. Für den Fall, dass die finnische Regierung sich in der Frage positiv entscheiden würde, liess Gummerus wissen, dass er für diese Aufgabe zur Verfügung stünde. Da er Mitglied im Vorstand der Liga der Fremdvölker Russlands wäre und Vertreter der Fremdvölker kennen würde und auch gute Beziehungen in Berlin besäße, meinte er diese Aufgabe wirksam wahrnehmen zu können.⁷

Ein Exemplar dieser Denkschrift schickte Gummerus auch an den Vertreter Finnlands, den Staatsrat Edvard Hjelt, nach Berlin — ihn hatte die finnische Regierung Mitte Januar auf diesen Posten ernannt — und bat ihn um eine Stellungnahme, und zwar auch für die finnische Regierung.⁸ Hjelt war jedoch der Ansicht, dass die Sache keine Eile hätte "solange die Frage der Randstaaten, besonders die der baltischen Provinzen, noch völlig ungelöst wäre. Bereits jetzt eine Person für eine offizielle Stellung zwecks einer Tätigkeit zu benennen, die wegen der Lage der Dinge einen inoffiziellen Charakter zu haben habe, halte ich nicht für angebracht", schrieb Hjelt.⁹

⁷ Gummerus' Denkschrift vom 3. 4. 1918. Nachlass Hjelt, Gruppe B 17.

⁸ Gummerus an Hjelt 3. 4. 1918. Ebenda.

⁹ Hjelt an Gummerus 11. 4. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Als Gummerus die Antwort Hjelts hörte, beschloss er seine Denkschrift vorläufig nicht der finnischen Regierung zu schicken und bat gleichzeitig, dass auch Hjelt nicht die von Gummerus erbetene Stellungnahme für die finnische Regierung abfassen sollte.¹⁰

Obwohl die finnische Regierung bereits Anfang Januar prinzipiell beschlossen hatte einen Vertreter in die Ukraine zu schicken, wurde diese Absicht noch nicht im Laufe des Frühjahrs ausgeführt. Der Grund war vor allem der finnische Bürgerkrieg, der Ende Januar begonnen hatte und erst im Mai beendet wurde. Als Gummerus zu diesem Zeitpunkt nach Helsinki kam, verhandelte er mit dem neuen Aussenminister Finnlands, Otto Stenroth, der jedoch bezweifelte, ob Finnland diplomatische Beziehungen mit einem so fernen Land, wie der Ukraine, in dem die politischen Verhältnisse dermassen durcheinander waren, Nutzen bringen könnten. Gummerus warf dennoch ein, dass Deutschland die Ukraine bereits anerkannt hatte, so dass sich Finnland nicht zu sehr zurückzuhalten brauchte. Ausserdem würden sowohl Finnland als auch die Ukraine von Sowjetrussland bedroht und wären gezwungen Anlehnung bei Deutschland zu suchen.¹¹ Gummerus versuchte auch Kommerzienrat Albert Goldbeck-Löwe dazu zu bewegen, dass dieser Stenroth gegenüber versichern würde, für wie wünschenswert das Auswärtige Amt Deutschlands die Einrichtung einer finnischen Gesandtschaft in Kiev halten würde.¹²

Als Gummerus Ende Juni nach Berlin fuhr, konnte er auch selbst feststellen, dass das Auswärtige Amt wohlwollend dem Gedanken gegenüberstand. Aber auch dies stimmte die finnische Regierung nicht um. Nach dem, was Gummerus erfahren hatte, hatte Hjelt seinen früheren Standpunkt der finnischen Regierung gegenüber wiederholt: eine finnische Gesandtschaft in Kiev wäre unnötig, denn sie könne vorläufig kaum etwas zustande bringen.

Ende Juli 1918 trat jedoch Stenroth mit Gummerus in Verbindung und bat ihn als Vertreter Finnlands nach Kiev zu gehen. Der Grund für diese rasche Entscheidung war, dass der soeben gegründete Verband finnischer Papierfabriken der finnischen Regierung mitgeteilt hatte, dass es wichtig wäre in Kiev eine Gesandtschaft einzurichten um den Papierverkauf in die Ukraine wieder in Gang zu bringen. Im August begab sich Gummerus zusammen mit Rudolf Walden, der zum Konsul in Kiev ernannt worden war, und Oberst Gösta Serlachius, der zum Konsul in Odessa ernannt worden war, an seinen Bestimmungsort.¹³

Auch mit einem anderen Land wurden diplomatische Beziehungen aufgenommen. Am 10. 5. 1918 bevollmächtigte die finnische Regierung Dr. Toivo T. Kaila die finnischen Interessen in Reval wahrzunehmen.¹⁴ Bevor jedoch Kaila in das

¹⁰ Gummerus an Hjelt 16. 4. 1918. Nachlass Hjelt, Gruppe B 17.

¹¹ GUMMERUS, Ukrainan murrosajoilta, S. 16—17.

¹² Gummerus an Goldbeck-Löwe 17. 5. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 56—57.

¹³ GUMMERUS, Ukrainan murrosajoilta, S. 18—21.

¹⁴ Aussenministerium, Helsinki, an Kaila 10. 5. 1918. UM Briefkonzepte 1918.

von Deutschen besetzte Estland gesandt wurde, fragte man bei den deutschen Behörden nach.¹⁵ In der Antwort, die General Ludendorff schickte, wurde mitgeteilt, dass von deutscher Seite aus der Entsendung Kailas nach Reval keine Hindernisse im Weg stünden.¹⁶

2. VERHANDLUNGEN IN STOCKHOLM

Als Gummerus um die Jahreswende Helsinki besuchte, hörte er, dass demnächst die sog. estnische Auslandsdelegation über Finnland nach Schweden reisen würde um auf dem Kontinent die Selbständigkeit Estlands voranzutreiben und um deren Anerkennung durch die Grossmächte zu erwirken. Als erster dieser Delegation kam am 25. Januar 1918 Jaan Tõnisson¹ in Stockholm an und die anderen Mitglieder kamen am 12. März, um dann ihre Reise in die Hauptstädte Europas fortzusetzen.²

Vor allem die Gespräche Tõnissons in Stockholm über die Zukunft Estlands sind von Interesse. In den ersten Februartagen verhandelte er mit dem deutschen Gesandten in Stockholm, Hellmuth Lucius von Stoedten und dem Legationsrat, Dr. Kurt Riezler, die dann auch zu eifrigen Fürsprechern der estnischen Sache wurden. Tõnisson berichtete, dass das unabhängige Estland keine Anlehnung an eine Grossmacht wünsche, sondern auf eine Garantie der Friedenskonferenz hoffe. Deutschland gegenüber empfinde man in Estland wegen der "Unterstützung der Deutschbalten" tiefes Misstrauen und man befürchte, dass eine Annäherung an Deutschland zu einem politischen Abhängigkeitsverhältnis führen würde. Eine Annäherung Estlands an Russland, war nach Tõnisson unmöglich, ebenso wie eine einseitige Anlehnung an England.³

Auch Gummerus war bereit Tõnisson zu treffen. Ropp hatte ja bereits früher

¹⁵ Gesandter v. Brück, Helsinki, an den Reichskanzler 25. 5. 1918. AA GrHQ 10 Finnland Bd 3/L 84688.

¹⁶ Ludendorff an AA 8. 6. 1918. Ebenda, Bd 3/L 84690.

¹ Jaan Tõnisson (1868—?), Journalist und Politiker, hatte 1905 die Estnische Nationale Fortschrittspartei gegründet und im nächsten Jahr wurde er in die russische Duma gewählt. Im Unabhängigkeitskampf hatte Tõnisson eine führende Stellung inne und später war er mehrmals Minister und Staatsältester Estlands.

² ANTS PIIP, *Tormine aasta. Ülevaade Eesti välispoliitika esiajast 1917—1918. aastal dokumentides ja mälestusis*. Tartu 1934, S. 121—132; KAAREL R. PUSTA, *Saadiku päevik*, I. Geislingen 1964, S. 15—21; KALERVO HOVI, *Die Orientierung der estnischen Auslandsdelegation im Frühjahr 1918*. Turku 1973, S. 63, 70; SEPPO ZETTERBERG, *Suomi ja Viro 1917—1919. Poliittiset suhteet syksystä 1917 reunavaltiosiöpoliitikan alkuun*. Forssa 1977, S. 75—78.

³ ARVED VON TAUBE, *Das Auswärtige Amt und die estnische Frage 1917/1918*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, NF*, Bd 17, 1969, S. 551.

Gummerus geraten es so einzurichten, dass zumindest Tõnisson nach Berlin gelangen könnte um seine Angelegenheit vorzutragen. In einem Brief an Ropp vom 8. Februar berichtet Gummerus, dass er Tõnisson getroffen hätte, "der einen guten Eindruck" mache. Tõnisson liess auch verlautbaren, dass er Keskülä nicht treffen wolle, ein Umstand der in der Liga mit Genugtuung zur Kenntnis genommen wurde. Nach Tõnissons Ansicht musste das zukünftige unabhängige Estland "in ein Bündnisverhältnis zu Finnland und den skandinavischen Staaten treten", sein Wirtschaftsleben sollte auf der Grundlage des Freihandels geregelt werden, weil Estland nicht die Voraussetzungen besass ein Industrieland zu werden, sondern zu erwarten war, dass es ein Agrarland bleiben werde. Zu der Einladung Ropps nach Berlin zu kommen, bemerkte Tõnisson, dass er persönlich nichts dagegen hätte, "dass er aber darauf vorläufig verzichten müsse, um nicht das Misstrauen seiner Landsleute zu erregen".⁴

Ropp hielt die Kontaktaufnahme Gummerus' zu Tõnisson für eine sehr gute Sache und er hoffte ihn für die Ziele der Liga gewinnen zu können. Insbesondere sollte Tõnisson gegenüber betont werden, dass Ropp völlig auf der Seite der Litauer stünde und eine litauische Politik betriebe und keineswegs eine Sonderstellung für die Baltendeutschen in Litauen verlangen würde. Ebenso sollte Tõnisson klargemacht werden, wie nützlich es wäre, sich mit der deutschen Regierung in Verbindung zu setzen. "Es wäre sehr klug von den Esten, wenn sie sich möglichst bald in ihren Nöten an die deutsche Regierung wenden würden, die doch die einzigste ist, die ihnen wirklich Hilfe bringen kann."⁵ — Wie bekannt, liessen die Deutschen jedoch weder Tõnisson noch die Auslandsdelegation Estlands, trotz mehrfacher Versuche, nach Berlin um die Belange Estlands wahrzunehmen.

Am 25. März 1918 fand im Polnischen Büro in Stockholm eine Versammlung der Vertreter Polens, Litauens, Finnlands und Estlands statt, auf der Pläne über die Zukunft der besagten Völker besprochen wurden. Tõnisson schlug vor, nach dem Krieg eine Art Völkerbund zu gründen und bereits jetzt vorbereitende Massnahmen zu treffen, indem ein Kongress einberufen würde. Insbesondere betonte er die Bedeutung eines engen Zusammenschlusses der kleinen Völker, die auf Grund ihrer geographischen Lage gemeinsame politische, wirtschaftliche und soziale Interessen besitzen. Dies betraf vor allem die Völker an der Ostsee.

Gummerus seinerseits hielt es für unwahrscheinlich, dass es jetzt oder nach dem Krieg möglich wäre einen Völkerbund der europäischen Völker zu bilden. Schon die Nationalitätenkonferenz in Lausanne hatte gezeigt, in wie verschiedene Richtungen die Forderungen und Pläne der verschiedenen Völker liefen. Dahingegen wäre seiner Meinung nach von grosser Bedeutung, dass in der nächsten Zeit eine Zusammenkunft von Vertretern solcher Völker, die wirklich gemein-

⁴ Gummerus an Ropp 8. 2. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁵ Ropp an Gummerus 9. 2. 1918. Ebenda.

same Interessen hätten, wie z.B. diejenigen Völker, die unter russischer Herrschaft standen oder unter ihr gestanden hatten, stattfände. Deshalb sollte versucht werden, einen Kongress einzuberufen, an dem Finnland, die Ukraine und die baltischen Länder mit Regierungsbevollmächtigten teilnehmen würden.

Der Litauer Ignas Jurkūnas-Šeinius stimmte der Idee Gummerus' zu, aber er stellte gleichzeitig fest, dass die Interessen derjenigen Völker, die zu Russland gehört hatten, dermassen verschieden wären, dass man sich nur mit Aussprachen völlig allgemeinen Charakters begnügen müsse. Er bezweifelte u.a., ob die Ukraine irgend etwas mit den Ostseeländern gemein hätte.

Ein anderer Litauer, Jonas Šliūpas, empfahl noch eine Weile abzuwarten um zu sehen, in welche Richtung sich die neuen Staaten orientieren würden, bevor man daran denken konnte ein die Zusammenarbeit betreffendes, ausführlicheres Programm zu erarbeiten. Es wäre zu wünschen, dass die Litauer und die Letten sich näher kämen, und die Finnen und Esten untereinander eine Art Konföderation bilden würden. "Die Ostseevölker müssten überhaupt versuchen, in nähere Beziehungen untereinander und dann wiederum mit Skandinavien zu kommen", stellte der Redner fest, indem er hiermit die Grundidee eines skandinavisch-baltischen Staatenbundes, der zu jener Zeit auch breitere Zustimmung gefunden hatte, entwarf.

Der Pole Maksymilian Malinowski seinerseits befürwortete enge Beziehungen der Ostseevölker zu demokratischen Kreisen der Grossmächte. "Es könnte für die Völker an der Ostsee, die durch die Entwicklung der Ereignisse ihre natürliche Orientierung nach Russland hatten, viel bedeuten, bei der deutschen Sozialdemokratie gut angeschrieben zu sein, da ihnen diese behilflich sein könnte, wenn Deutschland die Verhältnisse in den neuen Staaten im Osten straff zu nehmen versucht."

Auch diese Versammlung zeigte, wie viele der vorangegangenen, wie schwierig es war, wenn selbst Vertreter von nur vier Ländern es versuchten eine Übereinstimmung zu erzielen. Das Endergebnis der Zusammenkunft war, dass man versprach die Verhandlungen fortzuführen und dass dann ein noch einzurichtendes ständiges Komitee sich mit der Angelegenheit weiter befassen würde.⁶

Hieraus wurde jedoch nichts, denn Tönisson begann sich auch für die Einstellung der Entente zur Estlandfrage zu interessieren. Als Tönisson im April aus Kopenhagen nach Stockholm zurückkehrte, hatte er sich nach Meinung von Gummerus sehr verändert. Wie weit die dänischen deutschfeindlichen Kreise auf die Meinungen Tönissons Einfluss gehabt hatten, konnte Gummerus wohl nicht wissen, aber dahingegen war er sich sicher, dass ein Telegramm des estnischen Vertreters in Petrograd an Tönisson einen sehr ungünstigen Eindruck hinter-

⁶ "Protokoll über eine Versammlung von Repräsentanten für Polen, Litauen, Finnland und Estland im 'Polnischen Büro' zu Stockholm, Nybrogatan 50 am Montag, den 25. März 1918". Nachlass Gummerus, Bd 51—52; RAGNAR NUMELIN, "Östersjöpolitik" våren 1918, in: Nya Argus 13/1964, S. 197—198. Numelin war der Sekretär der Versammlung.

lassen hatte. In ihm war nämlich berichtet worden, dass die deutsche Militärverwaltung in Estland die estnischen Truppen aufgelöst und auch andere Massnahmen ergriffen hätte, die gegen grundlegende Prinzipien der Selbstverwaltung und die Versprechungen des Reichskanzlers Hertling verstießen. Gummerus seinerseits liess wissen, dass man auf deutscher Seite misstrauisch gegenüber Tönisson und seiner Delegation wäre und dass die von ihnen geführten Verhandlungen mit England die Einreiseerlaubnis nach Deutschland zu erhalten, sehr erschwert hätten.

Tönisson war jedoch der Ansicht, dass niemand daran Anstoss nehmen dürfe, wenn Estland danach strebt die Anerkennung seiner Unabhängigkeit von allen am Krieg Beteiligten zu erlangen. Wenn aber die deutsche Regierung die estnische Delegation nicht empfangen will, müsse sich diese volle Handlungsfreiheit vorbehalten, stellte Tönisson fest, indem er auf die Bereitlosigkeit Berlins die estnische Delegation nach Deutschland einzuladen, hinwies.

Alle Versuche von Gummerus Tönisson und andere Mitglieder der estnischen Auslandsdelegation zu beruhigen, blieben jedoch erfolglos. "Sie scheinen darüber nicht klar zu sein", stellte er fest, "dass die Esten ohne Deutschland oder gar gegen Deutschland nicht vermögen". Als eigene Meinung betonte jedoch Gummerus Ropp gegenüber, dass es gut gewesen wäre die Esten nach Berlin kommen zu lassen, wie es auch Ropp gewünscht hatte.⁷

Ropp wiederum war der Ansicht, als die Esten zu verstehen gaben, dass sie bereit wären sich dem Schutz der Entente zu unterstellen, diese damit einen fundamentalen Fehler begangen hätten. Die gerade frei gewordenen Oststaaten hätten nach Ropp gar nichts von der Entente zu erwarten, "sondern wir müssen uns daran gewöhnen, unsere ganzen Anliegen und Sorgen zu Deutschland zu bringen. Wie schade, dass die Esten das nicht verstanden haben! — — Auch die Idee der neutralen Republik ist für Estland eine Utopie. Wie könnte dieses kleine, schwache Volk sich auf die Dauer neutral halten! — — Ich will gern für die Esten alles tun, was in meiner Macht steht, aber sie müssen sich durchaus ernst von diesen beiden Irrtümern selbst befreien. Bis dahin werden sie nun wohl Geduld haben müssen".⁸

Das Verhalten der Esten wurde wirklich als erschwerender Umstand gewertet. Ropp teilte Anfang Mai Gummerus in klaren Worten mit, dass die Entsendung einer Delegation nach England den Esten natürlich alle Türen zur Liga der Fremdvölker Russlands verschlossen habe.⁹ Somit war auch dieser eifrig betriebene Versuch, massgebende estnische Politiker für die Tätigkeit der Liga zu gewinnen, was die schon bedrohlich ins Schwanken geratene Liga gestärkt hätte, im Sande verlaufen.

⁷ Gummerus an Ropp 10. 4. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

⁸ Ropp an Gummerus 10. 4. 1918. Ebenda.

⁹ Ropp an Gummerus 3. 5. 1918. Ebenda.

3. DER LETZTE VERSUCH: OSTEUROPAISCHER VERBAND ZUR BEGRÜNDUNG DES VÖLKERBUNDES

Obwohl die Voraussetzungen für die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands fast völlig zusammengebrochen waren, versuchte man ihr noch im Sommer und Herbst 1918 künstlich auf die Beine zu helfen. Ein Plan war, das Stockholmer Büro der Liga nach Helsinki zu verlegen. Diesen Gedanken setzte Gummerus am 18. Juli in einem langen Brief an Stenroth auseinander. Der Brief begann mit einer generellen Übersicht über die Tätigkeit der Liga seit ihres Bestehens. Gummerus wies darauf hin, dass die Tätigkeit der Liga trotz der russischen Revolutionen und des Einmarsches der Deutschen im Baltikum fortgesetzt worden wäre. Jetzt wirkte die Liga gegen Tendenzen in Deutschland eine vorsichtige Politik gegenüber Grossrussland zu verfolgen und die Interessen der Randvölker beiseite zu lassen.

Da, nachdem Finnland selbständig geworden war, das Stockholmer Büro der Liga seine Bedeutung verloren hatte und da die Nachrichten und Informationen aus Russland schneller und besser aus Finnland weiterzuvermitteln waren, schlug Gummerus, mit Einwilligung der in Berlin befindlichen zentralen Leitung der Liga, vor das Büro nach Helsinki zu verlegen. Als Vorteile führte Gummerus erstens an, dass die finnische Gesandtschaft in Berlin Material der Liga, das die letztere über ihre eigenen Kanäle besorgt hätte, zur Verfügung gestellt bekäme und zweitens dass die nach Helsinki gesandten Berichte der Neutralen Korrespondenz auch dem finnischen Aussenministerium zur Verfügung gestellt würden. "Meiner Ansicht nach kann es für die Berliner Gesandtschaft und das finnische Aussenministerium nur von Vorteil sein mit einer solchen Institution wie der Neutralen Korrespondenz in Verbindung zu stehen, die wegen ihrer privaten Natur und ihrer unabhängigen Stellung freier und leichter als eine offizielle Institution arbeitet." Ebenso wäre, weil die Neutrale Korrespondenz in völligem Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt arbeitet und auch mit der höchsten militärischen Führung, über die Person General Ludendorffs und General Max Hoffmanns, in Verbindung steht, garantiert, dass die Zusammenarbeit der Finnen mit ihr keinen Schwierigkeiten von Seiten der deutschen Behörden begegnen würde.¹

Stenroths Antwort ist nicht auffindbar; er wird wohl kaum eine gegeben haben. An und für sich war die finnische aussenpolitische Führung im Sommer noch nicht bereit zu einem allzu nahen Zusammengehen mit den Randstaaten. Dennoch hegte Gummerus weiterhin gewisse Hoffnungen das Büro nach Helsinki verlegen zu können, denn als er Anfang August auf der Reise über Berlin nach seinem neuen Posten Kiev, von Helsinki nach Stockholm kam, verhandelte er

¹ Gummerus an Stenroth 18. 7. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 56—57.

in Stockholm mit Konni Zilliacus, der bereit war, die Überführung des Büros der Liga nach Helsinki Anfang September zu übernehmen.²

Aus der Sache wurde jedoch nichts. Als Gummerus in Berlin anlangte, hörte er, dass Ropp wegen seiner vielen andersweitigen Verpflichtungen nicht mehr dazu kam die Neutrale Korrespondenz zu leiten, sondern dass hierzu Dr. Paul Schiemann, Neffe des Vertrauten des Kaisers, Professor Theodor Schiemann, gewählt worden war.³ Aber dass sich Ropp teilweise zurückgezogen hatte, bedeutete nicht, dass er schon völlig die Liga aufgegeben hätte. Im Gegenteil, als Gummerus von der Ukraine aus Berlin besuchte, berichtete Ropp, dass er die Liga wieder neu ins Leben rufen wollte. Deshalb wurde bei Ropp am 10. Oktober eine Versammlung abgehalten, an der ausser ihm Gummerus, Mačabelli und Cereteli teilnahmen. Hier plante man ein inoffizielles Komitee, bestehend aus Vertretern verschiedener Nationalitäten, zu gründen, dessen Aufgabe es sein sollte die Mitgliedsvölker gegen die Gefahr des Bolschewismus zu verteidigen und die Bestrebungen der Regierungen zu unterstützen.⁴

Während der nächsten Tage wurde die Angelegenheit genauer behandelt und schliesslich wurde am 15. Oktober im Rahmen der Neutralen Korrespondenz der Osteuropäische Verband zur Begründung des Völkerbundes ins Leben gerufen. An der Veranstaltung nahmen Friedrich von der Ropp, Hans von Eckardt, Gummerus und Legationsrat E. F. Wrede als Vertreter der Finnen, sowie weiterhin die Polen Fürst Franz Radziwiłł und Graf Alfred Tyszkiewicz, Baron Brügger, Graf Rzykowski, Dr. Paul Schiemann, der Schwager Ropps von Wildemann und G. Kereselidze teil.⁵

In den Statuten, die auf der Versammlung gutgeheissen wurden, wurde festgestellt, dass der Verband "eine freie Vereinigung von Bürgern der Völker, Staaten und Gebiete, welche ehemals dem Russischen Reich angehörten und auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes die Entscheidung über ihr Schicksal verlangen" war. Zum Ziel hatte man sich gesetzt, diese Völker und Staaten für den Gedanken des Völkerbundes zu gewinnen und den dem Verband angehörenden Völkern zur Erlangung der Selbständigkeit zu verhelfen. Ebenso sollte der Verband dafür sorgen, dass die neuentstehenden Oststaaten in friedlicher und versöhnlicher Weise ihre gemeinsamen Angelegenheiten, wie Grenzfragen, regeln würden und dass die womöglich innerhalb eines Staates lebenden verschiedenen Nationalitäten ihre Beziehungen auf freundschaftlichem Wege gestalten würden. In den Staaten, die dem Verband angehören würden, wären nur solche Regierungen zulässig, die den wahren Volkswillen repräsentieren würden.

² Gummerus, Tagebuch 9. 8. 1918.

³ Ebenda, 19. 8. 1918.

⁴ Ebenda, 9. und 10. 10. 1918.

⁵ Ebenda, 13., 14. und 15. 10. 1918; Ropp an Gummerus 14. 10. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 51—52.

Paul Schiemann nahm nach der Versammlung brieflich mit Arveds Bergs in Riga und Jaan Tõnisson Verbindung auf und bat sie um Mitarbeit im Rahmen des Verbandes, zu dessen Prinzipien es gerade gehörte bedeutende Politiker unter ein und dieselbe Organisation zu sammeln. Tõnisson hatte ja bereits mehrmals zuvor Ideen über die Gründung verschiedenster Völkerbünde verlautbart.⁶

In der Gründungsversammlung wurde auch beschlossen, dass jeder der Beteiligten seine Regierung über die Pläne informieren würde. Dies tat zumindest Gummerus, der am 16.10. dem finnischen Aussenministerium einen Bericht über die Versammlung sowie die Statuten des Verbandes übersandte, jedoch mit schlechten Folgen. Der Kanzleichef des Aussenministeriums, K. G. Idman, teilte in seiner Antwort mit, dass der Vorschlag von Gummerus, eine Zusammenarbeit zwischen den Randstaaten zu schaffen, kaum der Anerkennung der finnischen Unabhängigkeit förderlich wäre. Wenn Finnland gemeinsam mit den von Gummerus erwähnten Völkern auftreten würde, von denen Deutschland alle nicht einmal als Staaten anerkannt hatte, würde Finnland grundlos diesen Ländern gleichgestellt. Da Finnland mit keinem der Randstaaten eine gemeinsame Grenze besitzt, würde nicht einmal eine Regelung von Grenzfragen ein Zusammenwirken verlangen. Deshalb war das Aussenministerium der Ansicht, dass es nicht wünschenswert ist, dass sich die Finnen an einer solchen Organisation beteiligen, ganz zu schweigen davon, dass sie eine solche Organisation leiten würden. In Anbetracht seiner Stellung hätte Gummerus ohne Erlaubnis seiner Regierung an gar keiner Verhandlung teilnehmen sollen.⁷

In finnischen Diplomatentreisen erzählte man sich, dass der neue Verband eine gemeinsame Armee zur Eroberung Petrograds aufzustellen plane und dass zu ihrem Befehlshaber der Oberbefehlshaber im finnischen Freiheitskrieg, General C. G. E. Mannerheim, berufen würde.⁸ Der Finne Emil Schybergson teilte Mannerheim auch mit, dass man entweder nach Kiev oder nach Helsinki eine Versammlung von Vertretern der Randstaaten einberufen würde. Mannerheim hielt den Kongress in Helsinki zu veranstalten für einen guten Gedanken, da dies das Ansehen Finnlands erhöhen würde. "Wir sollten uns jedoch hüten", setzte Mannerheim fort, "dass unsere Interessen sich nicht zu sehr mit denjenigen der baltischen Provinzen decken. Deren Einverleibung in das zukünftige Russland könnte für unsere Sache eher von Vorteil sein. Überhaupt haben wir Grund etwas zurückhaltend zu sein, wenn es sich um ein Zusammenwirken mit diesen Randstaaten handelt, aber es lohnt sich immer über die Angelegenheiten zu diskutieren, so dass wir Klarheit erhalten, und immerhin haben wir ja einige

⁶ HANS VON RIMSCHA, Die Politik Paul Schiemanns während der Begründung der Baltischen Staaten im Herbst 1918, in: Zeitschrift für Ostforschung 1956, S. 75—76.

⁷ Aussenministerium, Helsinki, an Gummerus 24. 10. 1918. UM Briefkonzepte 1918.

⁸ Werner Söderhjelm, Kopenhagen, an Adolf Törngren, Paris, 4. 11. 1918. Nachlass Törngren, Bd 7.

gemeinsame Interessen".⁹ Mannerheims vorsichtige Einstellung lag also ungefähr auf der gleichen Linie wie die der aussenpolitischen Führung Finnlands.

Bevor der tadelnde Brief des finnischen Aussenministeriums bei Gummerus in Kiev anlangte, hatte er bereits das Anliegen des neuen Verbandes in der Ukraine weiterlanciert. Es war jedoch schwierig die Unterstützung der Ukrainer zu erhalten. Als Gummerus die Angelegenheit dem führenden Politiker der Ukraine, Mykyta Šapoval vortrug, meinte dieser, dass die Tätigkeit des Verbandes sich nicht nur auf einzelne Personen stützen dürfte, wie geplant, sondern auf grössere Organisationen. Šapoval beklagte sich auch, dass der Vorstand des Verbandes zu aristokratisch und überhaupt verdächtig wäre. Ropp — der ein "internationaler Spion" wäre — könne man nicht trauen, da er mal als Ungar (!) mal als Deutscher und dann wieder als Litauer auftreten würde. Auch würde man nicht verstehen, weshalb als Vertreter Litauens Fürst Radziwiłł und nicht Professor Augustinas Voldemaras fungieren würde, den man auch in der Ukraine sehr schätzen würde. Auch gegenüber Schiemann hegte man Zweifel, bis sich herausstellte, dass die Ukrainer Paul Schiemann mit seinem Onkel Theodor Schiemann verwechselt hatten. Die Ukrainer wollten auch nichts davon wissen, dass Stepankivskyj im Verband als Vertreter der Ukraine auftreten würde. "Man betrachtet ihn einfach als internationalen Spion und sagt, dass er in die Ukraine überhaupt nicht hereingelassen würde." Gummerus versuchte natürlich das Misstrauen zu beseitigen und erwähnte u.a., dass Ropp in verdienstvoller Weise für Litauen gewirkt hätte. Ausserdem betonte er, dass die Person Stepankivskyjs nicht der Bildung des Verbandes im Wege stehen dürfe. Er schlug auch vor, dass aus der Ukraine jemand so bald wie möglich nach Berlin geschickt würde, damit dieser mit den Gründern des Verbandes Verbindung aufnehmen und sich über die Lage informieren könnte. So glaubte Gummerus, dass die Angelegenheit noch in Ordnung zu bringen war.

Dies war jedoch nicht der Fall. Anfang November erhielt Gummerus den vorhin erwähnten Brief nach Kiev und auf Grund der in ihm enthaltenen Vorwürfe sah er sich gezwungen es aufzugeben die Angelegenheiten des Verbandes weiterzuführen. Und da er als offizieller diplomatischer Vertreter Finnlands wirkte, konnte er auch nicht mehr an der Tätigkeit der dahinsiechenden Liga teilnehmen.¹⁰

Somit scheiterte der Versuch den Osteuropäischen Verband zur Begründung des Völkerbundes als Nachfolgeorganisation der Liga der Fremdvölker Russlands zu gründen. Die Vertreter der verschiedenen Nationalitäten, an deren Teilnahme man gedacht hatte, waren wegen ihrer verschiedenartigen Zielsetzungen und der

⁹ Mannerheim an Söderhjelm 2. 11. 1918. Werner Söderhjelm's Briefsammlung, HYK; STIG JÄGERSKIÖLD, Mannerheim 1918. Helsinki 1967, S. 368—369.

¹⁰ Gummerus an Ropp 7. 11. 1918 und an Numelin 9. 11. 1918. Nachlass Gummerus, Bd 56—57; Gummerus, Tagebuch 3. 11. 1918.

sich geänderten weltpolitischen Lage nicht mehr willens innerhalb derselben Organisation zusammenzuwirken.

Aber gleichzeitig war das Wirken der Liga der Fremdvölker Russlands beendet. Deutschland, das im November 1918 zusammengebrochen war, brauchte ihre Dienste nicht mehr und ausserdem waren die Mitgliedsvölker im Begriff selbständig zu werden und begannen ihre Politik nach den herrschenden Realitäten zu richten. Die eifrigsten Verfechter der Liga waren aus dem Spiel: Ropp hatte sich von den Aufgaben des Generalsekretärs zurückgezogen und die Leitung der Neutralen Korrespondenz und die Weiterführung der Liga war in die Hände Paul Schiemanns übergegangen, für den es natürlich in dieser Phase schwer war überhaupt noch Motive für die gesamte Tätigkeit zu entdecken. Gummerus war diplomatischer Vertreter Finnlands geworden und er konnte sich nicht mehr an der Fremdvölkerorganisation beteiligen. Auch Stepankivskýj hatte man verloren, als er zumindest teilweise auf die Seite der Entente übertrat und auch das Vertrauen der Ukrainer verlor.

Auch die Finanzierung der Liga war mit der deutschen Revolution dahin. Obwohl die Tätigkeit schon während des Frühjahrs und Sommers 1918 sehr gering war, hatte das Auswärtige Amt, wie zuvor, monatlich 20 000 M über die Bankfirma Warburg an die Liga überwiesen. In einem Erlass des Auswärtigen Amtes vom 18. 11. 1918 wurde jedoch festgestellt, dass Anfang November "eine Änderung der Sachlage" eingetreten war, "so dass die Zahlungen für die Liga der Fremdvölker künftig unterbleiben können".¹¹ So endete auch die letzte Formalität, die von der Existenz der Liga gezeugt hatte.

¹¹ AA Wk 20g Bd 11.

XI. Die Liga der Fremdvölker Russlands 1916—1918

Der während des Weltkrieges unter den Fremdvölkern Russlands stärker gewordene Loslösungswille, den die deutsche Revolutionierungspolitik in ihren Dienst zu stellen begann, liess im Frühjahr 1916 die Liga der Fremdvölker Russlands entstehen. Das Auswärtige Amt nahm diese Organisation, welche den deutschen Kriegszielen diente, unter seinen Schutz und begann ihre Tätigkeit zu finanzieren.

Bereits Aleksander Kesküla hatte ein Zusammenwirken von Vertretern der Fremdvölker Russlands geplant, aber erst Juozas Gabrys' "Ligue des Nationalités allogènes de Russie" und insbesondere die Los von Russland-Bewegung Friedrich von der Ropps waren diejenigen Organisationen, auf deren Grundlage die Liga der Fremdvölker Russlands faktisch entstand. Man wollte aus der Liga eine neutrale Organisation schaffen, die prodeutsche und antirussische Propaganda verbreiten würde und unter welcher Dachorganisation die bereits existierenden verschiedenen Emigrantorganisationen gesammelt würden.

Das erste öffentliche Auftreten der Liga war ein an Präsident Woodrow Wilson am 9. 4. 1916 abgesandter grossangelegter Aufruf, der wahrscheinlich Wilson selbst nicht erreichte, aber der trotzdem, wegen der Aufmerksamkeit, die er in den Zeitungen verschiedener Länder erfahren hatte, im Grossen und Ganzen seinen Zweck erfüllte. U.a. in Schweden entfachte er zwischen der Rechten und der Linken eine Polemik und verursachte in der russischen Duma eine heftige Diskussion.

Die grösste Errungenschaft der Liga der Fremdvölker Russlands war jedoch die Abhaltung der Lausanner Nationalitätenkonferenz im Juni 1916. Initiator scheint Friedrich von der Ropp gewesen zu sein, obwohl offizieller Veranstalter der Konferenz die Union des Nationalités und deren Generalsekretär Juozas Gabrys waren. Obwohl die Konferenz hinter der offiziellen Fassade unter deutscher Regie stand — mit Hilfe der Liga der Fremdvölker Russlands bekam man auf ihr eine antirussische Mehrheit zustande —, reichte das ententefreundliche Ansehen der Union des Nationalités aus um zu garantieren, dass allgemein angenommen wurde die Konferenz wäre ursprünglich von der Entente gegen Deutschland veranstaltet worden. Dies glaubten auch viele Mitglieder der Liga. Aber

in manchen Kreisen entstanden Zweifel, dass es sich um eine von Deutschland organisierte Aktion handelte, was auch der Wahrheit entsprach.

Eigentlich erst nach der Lausanner Konferenz begannen sich die Tätigkeit und Organisation der Liga der Fremdvölker Russlands zu festigen. Ihr Zentralbüro war die in Berlin sich befindliche Neutrale Korrespondenz, die von Friedrich von der Ropp als Generalsekretär und faktischem Leiter unter Mithilfe Bernhard von Uexkülls, und als dieser ausgeschieden war, von Hans von Eckardt, betrieben wurde. Da das Zentralbüro im Geheimen tätig sein musste, hatten die in Stockholm und Bern sich befindlichen Nebenbüros eine grössere Bedeutung. Ersteres wurde von dem Finnen Dr. Herman Gummerus und das Letztere von dem Ukrainer Volodymyr Stepankivskyj geleitet. Der Präsident der Liga, der Pole Michał Łempicki war dahingegen nur eine passive Galionsfigur.

Die Leitung der Liga der Fremdvölker Russlands geschah von der Neutralen Korrespondenz aus, entweder völlig von Ropp selbst, oder dann geschah dies durch eine Art inoffizielles Führungsgremium, dem hauptsächlich Ropp, Uexküll, Gummerus, Gabrys und Stepankivskyj angehörten. Nur einmal, in Verbindung mit der Lausanner Konferenz wurde eine regelrechte Versammlung der Liga abgehalten, auf der fast alle ihr angehörenden Nationalitäten vertreten waren.

Die russische Februarrevolution veränderte die Stellung und die Aufgaben der Liga beträchtlich. Gleichzeitig offenbarte die Revolution welche Unterschiedlichkeiten zwischen den eigenen Zielen der Liga und den Zielen der von ihr repräsentierten Völker bestanden. Die Liga trat weiterhin für den Gedanken ein, die Fremdvölker — gemäss den deutschen Kriegszielen — aus dem russischen Staat herauszulösen, während wiederum bei den Fremdvölkern selbst der Gedanke eines Verbleibens bei Russland innerhalb einer Föderation weit verbreitet war. Ausserdem wurde zu einer brennenden Frage, inwieweit die Liga repräsentativ war: sogar das Auswärtige Amt verlangte, dass sie Verbindungen zu Vertretern der Fremdvölker in Russland selbst knüpfen sollte.

Dahingegen verursachte der Kriegseintritt der USA auf der Seite der Entente keine Reaktion von Seiten der Liga, obwohl man bei der Gründung der Liga gerade die ausserhalb des Krieges stehenden Vereinigten Staaten als ein sehr zentrales Zielobjekt der Propaganda angesehen hatte. Offensichtlich lenkte der schwache Erfolg, den die Liga mit ihrer im Herbst 1916 in den USA gestarteten Propagandatätigkeit gehabt hatte, bereits Anfang 1917 den grössten Teil ihrer Aufmerksamkeit von den Vereinigten Staaten weg.

Obgleich die Liga die Kriegsziele Deutschlands unterstützte und obwohl sie von ihrer Finanzierung her völlig vom Auswärtigen Amt abhängig war, dessen Apparat sie ohnehin ausnutzte, kann dennoch nicht gesagt werden, dass sie letzten Endes besonders straff durch das Auswärtige Amt beherrscht worden wäre. Erstens waren die Gründer der Liga — Gabrys und namentlich Ropp — aussenstehende Privatunternehmer, die keine offizielle Position innerhalb des Beamtenapparates des Auswärtigen Amtes hatten, ebensowenig war dies bei

anderen in der Liga Wirkenden der Fall. U.a. geht aus den Papieren Gummerus' klar hervor, dass er keinerlei Ahnung über den Ursprung der Gelder für die Liga hatte. Zweitens scheint die Liga aus eigener Initiative, wenn auch mit Hilfe des Auswärtigen Amtes, solche bedeutenden Aktionen wie den Wilsonaufruf, die Lausanner Nationalitätenkonferenz sowie die gesamte Propagandatätigkeit entwickelt und ausgeführt zu haben. Nur bei einigen Aktionen — vor allem sind es die Telegramme an Asquith und Lloyd George — scheint die Liga auf ausdrückliche Bitte der deutschen aussenpolitischen Führung gehandelt zu haben. Die Aktionsfreiheit der Liga zeigt auch die Einstellung des Auswärtigen Amtes zu dem ententefreundlichen Auftreten Ropps in Lausanne. Das Auswärtige Amt missbilligte dies von Amtes wegen, aber weiter nicht.

An sich macht das Wirken Ropps den Eindruck, dass es in grossem Masse litauischpatriotisch und weniger baltendeutsch gewesen ist. Dies zeigen einerseits seine vielen Denkschriften an die deutsche aussenpolitische und militärische Führung, in denen er bestrebt war eine Besserung der Lage Litauens zu erreichen und andererseits seine Enttäuschung, als Deutschland, nachdem es das Baltikum besetzt hatte, nicht die Hoffnungen erfüllte, die Ropp in es gesetzt hatte. Ein gleichartiger patriotischer Einschlag prägte auch das Wirken der anderen führenden Personen der Liga. Als Realpolitiker versuchten sie Hilfe gegen die unterdrückte Lage ihrer Heimat bei Deutschland zu finden, weil Deutschland Russlands Hauptfeind war.

Bei der Abschätzung des Wirkens der Liga der Fremdvölker Russlands muss auch berücksichtigt werden, dass sie auch über Deutschland hinaus die Politik der Entente gegenüber den Fremdvölkern Russlands aktivierte und so indirekt deren Lage verbesserte.

Die grosse Schwäche der Liga, die sie während ihrer ganzen Existenz nicht zufriedenstellend beheben konnte, war, dass sie in so geringem Masse als repräsentativ gelten konnte. Sowohl als die Liga gegründet wurde, der Wilsonsche Aufruf verfasst wurde als auch bei der Zusammenberufung der Lausanner Konferenz wurden bereitwillig die Vertreter der verschiedensten Emigrantensorganisationen in Deutschland oder sogar blosse Einzelgänger mit aufgenommen, die in ihrer Heimat überhaupt keine Partei oder Gruppierung hinter sich hatten, von breiten Bevölkerungskreisen ganz zu schweigen. Somit hatten die in der Liga arbeitenden Personen für ihr Wirken überhaupt kein Mandat und dies Tun spiegelte nicht die Erwartungen der durch sie repräsentierten Völker wider. Dies wurde endgültig mit der russischen Februarrevolution offensichtlich. Da durchkreuzten sich die Forderungen der Liga und der verschiedenen Fremdvölker fast völlig. Da erhob man im Kreise des Auswärtigen Amtes und bei einigen Mitgliedern der Liga die starke Forderung, dass man aus Russland eigene Vertreter der Fremdvölker zur Mitarbeit in der Liga gewinnen und die Repräsentanz und Autorität der Liga ausdehnen müsste. Dies konnte jedoch nicht mehr verwirklicht werden, da die politische Entwicklung und die Zukunftspläne der

einzelnen Völker in völlig verschiedene Richtungen gingen. Somit fand eine multinationale, heterogene Liga keine gemeinsamen, alle Beteiligten befriedigenden Aktionsformen mehr.

In bezug auf diese Heterogenität hatte es schon seit der Anfangsperiode der Tätigkeit Schwierigkeiten gegeben. Bereits im Frühjahr 1916 sonderten sich die Finnen als eigene Gruppe ab, die zwar an der Tätigkeit der Liga teilnahm, aber nicht mit den anderen Fremdvölkern Russlands gleichgestellt werden wollte, da Finnland im Unterschied zu diesen eine Autonomie besass. In den Jahren 1917 und 1918, als Finnland bereits unabhängig war, wurde diese Auffassung noch stärker. Ebenso begannen bereits im Jahre 1916 die Streitigkeiten darüber, welches Mass an Aufmerksamkeit jedes der Fremdvölker im Rahmen des Wirkens der Liga zu erhalten hatte. Gegenseitigen Neid verursachte auch, dass Deutschland Polen wohlwollender behandelte als z.B. Litauen und die Ukraine.

Obwohl die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands nur in den Händen von Einzelpersonen ruhte, und sie nicht von den Völkern getragen wurde, muss jedoch beachtet werden, dass die an dem Wirken der Liga teilnehmenden Personen Politiker von recht hohem Format waren, die später in den selbständig gewordenen Ländern bedeutende Führer wurden: einer — Smetona — wurde Präsident, und viele andere Ministerpräsidenten, Minister, Parlamentarier, Botschafter, Professoren, führende Personen des Wirtschafts- und Kulturlebens usw. Fast jeder von ihnen war auf irgendeine Weise in den Jahren bzw. Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg in einer sichtbaren Stellung in seinem eigenen Land.

Decknamen

Virendranath Chattopadhyaya	<i>Chatto</i>
Harald Cosack	<i>Mohammed Djafar</i>
Dmytro Doncov	<i>Hans Altdorfer</i>
	<i>Baida</i>
	<i>Bajda</i>
	<i>Dajda</i>
Juozas Gabrys	<i>Garlawa</i>
	<i>Käufer</i>
Aleksander Kesküla	<i>A. Stein</i>
Friedrich von der Ropp	<i>Rudolph</i>
Antanas Smetona	<i>J. Surgautas</i>
Volodymyr Stepankivskýj	<i>Stefan</i>
	<i>Stepka</i>
Bernhard von Uexküll	<i>Alexander</i>
	<i>Benno von Ulrich</i>
	<i>Ulrich</i>
Mykola Zaliznjak	<i>Savickij</i>

Abkürzungen

AA	= Auswärtiges Amt
AMAE	= Archives du Ministère des Affaires Etrangères, Paris
GrHQ	= Grosses Hauptquartier
HHuStA	= Österreichisches Staatsarchiv: Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
HYK	= Helsingin yliopiston kirjasto (Bibliothek der Universität Helsinki)
KKK	= Kenraalikuvernöörikanslian arkisto (Archiv der Generalgouverneurskanzlei)
MAE	= Ministère des Affaires Etrangères
NW	= Nachlass Fritz Wetterhoff
Ober-Ost	= Oberbefehlshaber Ost
OHL	= Oberste Heeresleitung
SArk	= Sota-arkisto, Helsinki (Kriegsarchiv)
SVU	= Suomen vapauttamisen ulkomaanvaltuuskunnan arkisto (Archiv des Auslands- ausschusses zur Befreiung Finnlands)
UM	= Ulkoasiainministeriön arkisto, Helsinki (Archiv des Aussenministeriums)
UUB	= Uppsala universitetsbibliotek
VA	= Valtionarkisto, Helsinki (Staatsarchiv)
Wk	= Weltkrieg

Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Ungedruckte Quellen

1. ARCHIVES DU MINISTÈRE DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES, Paris (AMAE)
Série Guerre 1914—1918:
Russie 700, 701, 704
2. ARBETARRÖRELSENS ARKIV, Stockholm
Nachlass Hjalmar Branting
"Opinionsledningnngen"
3. BIBLIOTHEQUE DE LA VILLE, La Chaux-de-Fonds
Nachlass Edmond Privat
4. HELSINGIN YLIOPISTON KIRJASTO
(Bibliothek der Universität Helsinki)
Werner Söderhjelm's Briefsammlung
5. ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV: ABT. HAUS-, HOF- UND STAATSARCHIV, Wien
(HHuStA)
Die Akten des k.u.k. Ministeriums des Äussern:
Politisches Archiv (P. A.)

I Allgemeines

- 709 Generalia IX/7: Nationalitäten-Kongress in Lausanne 1917 und Kongress der in Österreich-Ungarn unterdrückten Nationalitäten in Rom 1918
 - 899 Krieg 8a Russisch-Polen 1914—1915
 - 902 Krieg 8b Ukraine: Insurgierung der Ukraine 1914—1916
 - 904 Krieg 8e Russland: Haltung der Polen in der Schweiz 1915—1916
 - 1041 Krieg 57 Litauen: Angelegenheiten von Litauen (und des Baltikums)
Krieg 58 Ukraine: Angelegenheiten der Ukraine 1918
 - 1042 Krieg 58 Ukraine: Angelegenheiten der Ukraine 1917
XXVII Schweiz
54 Berichte 1916
XXXVIII Konsulate
367 Lausanne 1915
6. POLITISCHES ARCHIV DES AUSWÄRTIGEN AMTS, Bonn (AA)
Europa Generalia:
79 Die polnische Frage

Russland:

- 63 Die Zustände und Verhältnisse Finnlands
 97 b Central-Asien

Weltkrieg (Wk):

- 2 c Die internationale Sozialistenkonferenz in Stockholm, Wien und London
 11 adh. 1 Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde durch die Sozialdemokratie bzw. die Arbeiterschaft
 11 a Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde in der Ukraine
 11 c Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde in Russland, besonders in Finnland und den russischen Ostseeprovinzen
 11 d Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde im Kaukasus
 20 c Die Zukunft der besetzten Gebiete: Polen
 20 d Die Zukunft der besetzten Gebiete des übrigen Russlands
 20 d Nr. 1 Die Zukunft der baltischen Provinzen: Litauen
 20 d Nr. 1a Die Zukunft der baltischen Provinzen Kurland, Livland und Estland
 20 g Nationalitäten-Kongress in Lausanne und Liga der Fremdvölker
 21 Aktion Chattopadhyaya

Grosses Hauptquartier (GrHQ):

- 10 Finnland

Gesandtschaft Bern (Ges. Bern):

- 11 a Step. Stepankowski
 11 Varia III 1 Kesküla und russische revolutionäre Propaganda

Gesandtschaft Stockholm (Ges. Stockholm):

- 1731 (1) Finnland — Politisches

7. SOTA-ARKISTO, Helsinki (SArk)
 (Kriegsarchiv, Helsinki)
 Nachlass V. O. Sivén
 Nachlass Fritz Wetterhoff (NW/SArk)
8. STOCKHOLMS STADSARKIV
 Nachlass Carl Lindhagen
9. ULKOASIAINMINISTERIÖN ARKISTO, Helsinki (UM)
 (Archiv des Aussenministeriums, Helsinki)
 Briefkonzepte 1918
10. UPPSALA UNIVERSITETSBIBLIOTEK (UUB)
 Nachlass J. A. Kolmodin
 Nathan Söderbloms Briefsammlung
11. VALTIONARKISTO, Helsinki (VA)
 (Staatsarchiv, Helsinki)
 Kenraalikuvernöörinkanslian arkisto (KKK)
 (Archiv der Generalgouverneurskanzlei)

Nachlass Alexandrine Gummerus
 Nachlass Herman Gummerus
 Nachlass Edvard Hjelt
 Nachlass Aino Malmberg
 Alfons Paquets Tagebuch
 Nachlass Eino Parmanen
 — Konni Zilliacus' Briefe
 Nachlass Eino Suolahti
 Suomen vapauttamisen ulkomaanvaltuuskunnan arkisto (SVU)
 (Archiv des Auslandsausschusses zur Befreiung Finnlands)
 Nachlass Adolf Törnngren
 Nachlass Fritz Wetterhoff

B. Gedruckte Quellen

- Compte Rendu Sommaire de la III^{me} Conférence des Nationalités réunie à Lausanne 27—29 juin 1916. Lausanne 1916.
- Compte Rendu de la III^{me} Conférence des Nationalités réunie à Lausanne 27—29 juin 1916. Lausanne 1917.
- Gosudarstvennaja Duma. Četvŕtyj sozŕv. Stenografičeskie očetŕy 1916 g. Sessija četvŕtaja. Petrograd 1916.
- HAHLWEG, WERNER, Lenins Rückkehr nach Russland 1917. Die deutschen Akten. Leiden 1957.
- HORNYKIEWICZ, THEOPHIL, Ereignisse in der Ukraine 1914—1922, deren Bedeutung und historische Hintergründe. Bd. I. Philadelphia 1966.
- INORODETZ, La Russie et les peuples allogènes. Lausanne 1917.
- Kennen Sie Russland? Verfasst von zwölf russischen Untertanen. Berlin 1916.
- [KESKÜLA, ALEKSANDER], La Question Esthonienne et la Question Septentrionale. Memoire présenté au nom des Esthoniens à la III. Conférence des Nationalités par M. Keskula. Lausanne 1918.
- KLIMAS, P, Der Werdegang des Litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der proviso-rischen Regierung im November 1918 Berlin 1919
- ŁEMPICKI, MICHAŁ, Grand problème international Lausanne 1915
- MARTNA, M., Katkendid päevaraamatust, in: Mälestused iseseisvuse võitluspäivilt I köide Revolutsioon ja okupatsioon 1917—1918 Tallinn 1927
- [MILJUKOV, P N], Dnevnik P N Miljukova, in: Krasnyj Archiv. tom LIV—I.V Moskva —Leningrad 1932
- Punased aastad Mälestusi ja dokumente 1905 aasta liikumisest Eestis, I Toimetanud Hans Kruus. [Die roten Jahre. Erinnerungen und Dokumente von der Bewegung des Jahres 1905 in Estland, I. Red Hans Kruus] Tartu 1932
- RIEZLER, KURT, Tagebücher, Aufsätze, Dokumente Eingeleitet und herausgegeben von Karl Dietrich Erdmann. Göttingen 1972
- RIMSCHA, HANS VON, Die Politik Paul Schiemanns während der Begründung der Baltischen Staaten im Herbst 1918, in: Zeitschrift für Ostforschung 1956
- Russkaja "parlamenckaja" delegacija za granicej v 1916 g. (Doklad P.N. Miljukova v voenno-morskoj komissii Gos. Dumy 19 ijunja 1916 g.), in: Krasnyj Archiv, tom 58. Moskva 1933.

- Ryssland sådant det är Utgivare De av Ryssland undertryckta folkens förbund Stockholm 1916
- SENN, ALFRED ERICH, Sieben unveröffentlichte Briefe von Jānis Rainis, in: *Ceļi XV Lundā* 1972
- Stockholm Comité organisateur de la conférence socialiste internationale de Stockholm Stockholm 1918
- STUDNICKI, WLADYSŁAW, Die Umgestaltung Mitteleuropas durch den gegenwärtigen Krieg Die Polenfrage in ihrer internationalen Bedeutung Wien 1914
- ZEMAN, Z A B., Germany and the Revolution in Russia, 1915—1918 London 1958

C. Darstellungen und Aufsätze

- AHMAD, FEROUZ, The Young Turks. The Committee of Union and Progress in Turkish Politics 1908—1914. London 1969.
- ALLEN, W. E. D., The Ukraine. A History. Cambridge 1940.
- ANDERSONS, EDGARS, Die baltische Frage und die internationale Politik der alliierten und assoziierten Mächte bis zum November 1918, in: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917—1918. Marburg/Lahn 1971.
- APUNEN, OSMO, Suomi keisarillisen Saksan politiikassa 1914—1915. [Finnland in der Politik des kaiserlichen Deutschland 1914—1915]. Helsinki 1968.
- AUKSCHTUOLIS, JONAS, C. Lindhagen och Litauen, in: Carl Lindhagen tillägnas denna bok som en hyllning på sextioårsdagen 17. 12. 1920. Stockholm 1920.
- BARON, SALO W., The Russian Jew under Tsars and Soviets. New York 1964.
- BASLER, WERNER, Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914—1918. Berlin 1962.
- BENNIGSEN, ALEXANDRE et QUELQUEJAY, CHANTAL, Les mouvements nationaux chez les musulmans de Russie. Paris 1960.
- BERNSTORFF, JOHANN-HEINRICH, Deutschland und Amerika. Erinnerungen aus dem fünfjährigen Kriege. Berlin 1920.
- BIHL, WOLFDIETER, Beiträge zur Ukraine-Politik Österreich-Ungarns 1918, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, NF, Bd 14, 1966.
- Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte. Teil I. Ihre Basis in der Orient-Politik und ihre Aktionen 1914—1917. Wien 1975.
- Österreich-Ungarn und der "Bund zur Befreiung der Ukraina", in: Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag. Graz, Wien, Köln 1965.
- Die Tätigkeit des ukrainischen Revolutionärs Mykola Zaliznjak in Österreich-Ungarn, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, NF, Bd 13, 1965.
- BERNBAUM, KARL E., Peace Moves and U-Boat Warfare. A Study of Imperial Germany's Policy towards the United States April 18, 1916 — January 9, 1917. Uppsala 1958.
- BOROWSKY, PETER, Deutsche Ukrainepolitik 1918 unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsfragen. Lübeck und Hamburg 1970.
- CARLGREN, W. M., Neutralität oder Allianz. Deutschlands Beziehungen zu Schweden in den Anfangsjahren des ersten Weltkrieges. Uppsala 1962.
- CHMIELEWSKI, EDWARD, The Polish Question in the Russian State Duma. Knoxville 1970.
- COLLIANDER, BÖRJE, Die Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland während der Okkupation 1915—1918. Abo 1935.

- En konspiratörs minnen 1911—1916, in: *Acta Academiae Aboensis*, Ser. A, Vol. 31 Nr. 1. Ekenäs 1965.
- Lausannemötet 1916. Ett ideologiskt varsel under första världskriget, in: *Acta Academiae Aboensis*, Ser. A, Vol. 29 Nr. 2. Åbo 1964.
- CONZE, WERNER, *Polnische Nation und deutsche Politik im Ersten Weltkrieg*. Köln 1958.
- COPELAND, WILLIAM R., *The Uneasy Alliance. Collaboration between the Finnish Opposition and the Russian Underground, 1899—1904*. Kuopio 1973.
- DALLIN, ALEXANDER, *The Future of Poland*, in: *Russian Diplomacy and Eastern Europe 1914—1917*. New York 1963.
- DONNER, KAI, *Jääkäriiliikkeen synty ja kehitys Venäjän vallankumoukseen asti 1917* [Entstehung und Entwicklung der Jägerbewegung bis zur Russischen Revolution 1917], in: *Suomen Vapausota, I* [Der finnische Freiheitskrieg, I]. Jyväskylä 1921.
- DOROŠENKO, DMYTRO, *Istoriija Ukraïny 1917—1923 rr. Tom I. Doba Central'noi Rady. Užhorod* 1932.
- DZIEWANOWSKI, M. K., *The Revolution of 1904—1905 and the Marxist Movement of Poland*, in: *Journal of Central European Affairs* 12, 1952.
- Edmond Privat 1889—1962, in: *Revue neuchâteloise*, 43/44 (1968).
- ENGELHARDT, EUGEN VON, *Weissruthenien. Volk und Land*. Berlin 1943.
- FELDMAN, WILHELM, *Geschichte der politischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen (1795—1914)*. München, Berlin 1917.
- FISCHER, FRITZ, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. Düsseldorf 1964.
- FREY, FREDERICK W., *The Turkish Political Elite*. Cambridge, Mass. 1965.
- FUTRELL, MICHAEL, *Northern Underground. Episodes of Russian Revolutionary Transports and Communications through Scandinavia and Finland*. London 1963.
- GABRYS, J., *Vers l'indépendance lituanienne: faits, impressions, souvenirs, 1907—1920*. Lausanne 1920.
- GASSER, ADOLF, *Der schlafende Tiger aus Dorpat. Alexander Kesküla und die Wende der deutschen Revolutionierungspolitik gegenüber Russland*, in: *Christ und Welt* 14. 1. 1966.
- GÄTERS, ALFRÉDS, *Jānis Rainis. Sein Leben und sein Werk*, in: *Baltische Hefte* 19. Bd. (1973).
- GĒRMANIS, ULDIS, *Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten*, in: *Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917—1918*. Marburg/Lahn 1971.
- *The Idea of Independent Latvia and its Development in 1917*, in: *Res Baltica. A Collection of Essays in Honor of the Memory of Dr. Alfred Bilmanis (1887—1948)*. Edited by Adolf Sprudz and Armins Rūsis. Leyden 1968.
- *Oberst Vācietis und die lettischen Schützen im Weltkrieg und in der Oktoberrevolution*. Stockholm 1974.
- GUMMERUS, HERMAN, *Jägare och aktivister. Hågkomster från krigsåren i Stockholm och Berlin*. Helsingfors 1927.
- *Konni Zilliacus, Suomen itsenäisyyden esitaistelija* [Konni Zilliacus, Vorkämpfer der finnischen Selbständigkeit.]. Jyväskylä 1933.
- *Ukrainan murrosajoilta. Kuusi kuukautta lähetystön päällikkönä Kieivissä* [Aus der Übergangszeit der Ukraine. Sechs Monate als Leiter der Gesandtschaft in Kiev]. Jyväskylä 1931.
- HEHN, JÜRGEN VON, *Die Entstehung der Staaten Lettland und Estland, der Bolschewismus und die Grossmächte*, in: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte*, Bd 4. Berlin 1956.

- HELLMANN, MANFRED, Die litauische Nationalbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 2/1953.
- HEMMING, RISTO, Nationalitetsproblematiken i Ryssland och Tysklands ansträngningar att utnyttja denna under det första världskriget. Liga der Fremdvölker Russlands fram till dess upplösning. Åbo 1971 (Maschinengeschrieben).
- HOFFMAN, JERRY H., V. Stepankovsky, Ukrainian Nationalist and German Agent, in: *The Slavonic and East European Review*, Vol. L (1972).
- HOSTLER, CHARLES WARREN, Turkism and the Soviets. The Turks of the World and their Political Objectives. London 1957.
- Hovi, KALERVO, Cordon sanitaire or barriere de l'est? The Emergence of the New French Eastern European Alliance Policy 1917—1919. Turku 1975.
- Die Orientierung der estnischen Auslandsdelegation im Frühjahr 1918, in: *Publikationen des Instituts für allgemeine Geschichte Universität Turku, Finnland*, Nr 5. Turku 1973.
- HULDERMANN, BERNHARD, Albert Ballin. Berlin 1922.
- HYVÄMÄKI, LAURI, Perustuslaillinen ideologia [Die konstitutionelle Ideologie], in: *Historian Aitta*, XIV. Porvoo 1960.
- JÄGERSKIÖLD, STIG, Mannerheim 1918. Helsinki 1967.
- JAKŠTAS, JUOZAS, Lithuania to World War I, in: *Lithuania 700 Years*. Edited by Dr. Albertas Gerutis. New York 1969.
- JARAUSCH, KONRAD H., The Enigmatic Chancellor. Bethmann Hollweg and the Hubris of Imperial Germany. New Haven and London 1973.
- JÄSCHKE, G., Poraboščennyje Rossiej narody na Lozannskom kongresse 1916 goda. — *Severnyj Kavkaz*, 42—43 (1937).
- JÜRISSON, M. (MIHKEL MARTNA), 1905—1906. Punased aastad Eestis [1905—1906, die roten Jahre in Estland]. Peterburg 1907.
- JUTIKKALA, EINO — PIRINEN, KAUKO, Suomen historia [Geschichte Finnlands]. Helsinki 1966.
- KAZEMZADEH, FIRUZ, The Struggle for Transcaucasia (1917—1921). Birmingham 1951.
- KERKKONEN, MARTTI, Suomen sortovuodet kansainvälisestä näkökulmasta [Die Jahre der Unterdrückung in Finnland vom internationalen Blickwinkel aus betrachtet], in: *Historiallinen Aikakauskirja* 1965.
- KIHLBERG, LEIF, Dagens Nyheter och demokratins genombrott. Andra delen. Seglar sin egen sjö 1911—1921. Stockholm 1960.
- KOLARZ, WALTER, Russia and her Colonies. New York 1952.
- KOMARNICKI, TITUS, Rebirth of the Polish Republic. A Study in the Diplomatic History of Europe, 1914—1920. London 1957.
- KOSZYK, KURT, Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg. Düsseldorf 1968.
- KRUPNYCKYJ, BORYS, Geschichte der Ukraine. Leipzig 1939.
- LAAMAN, EDUARD, Eesti iseseisvuse süünd [Die Geburt der Selbständigkeit Estlands]. Tartu 1936.
- LANG, DAVID MARSHALL, A Modern History of Georgia. London 1962.
- LAUERMA, MATTI, Jääkäriiliike [Die Jägerbewegung], in: *Historian Aitta*, XIV. Porvoo 1960.
- Kuninkaallinen Preussin Jääkäripataljoona 27. Vaiheet ja vaikutus. [Das königlich-preussische Jägerbataillon 27. Geschichte und Wirkung]. Porvoo 1966.
- LEPP, MARTA, 1905 aasta romantika. Mälestused, I [Die Romantik des Jahres 1905. Erinnerungen, I]. Tartu 1922.
- LINDE, GERD, Die deutsche Politik in Litauen im Ersten Weltkrieg. Wiesbaden 1965.

- LINDHAGEN, CARL, Memoarer. Tredje delen. Stockholm 1939.
- MANN, BERNHARD, Die baltischen Länder in der deutschen Kriegszielpublizistik 1914—1918. Tübingen 1965.
- MENGER, MANFRED, Die Finnlandpolitik des deutschen Imperialismus 1917—1918. Berlin 1974.
- MILJUKOV, P. N., Nacional'nyj vopros. Proischoždenie nacional'nosti i nacional'nye voprosy v Rossii. Praha 1925.
- Vospominanija (1859—1917), tom II. New York 1955.
- NEKLJUDOFF, A., En diplomats minnen 1911—1917. Stockholm 1921.
- N[UMELIN], R[AGNAR], "Östersjöpolitik" våren 1918, in: Nya Argus 13/1964.
- PAJEWSKI, JANUSZ, Wokół sprawy polskiej. Paryż — Lozanna — Londyn 1914—1918. Poznań 1970.
- PAKASLAHTI, AARO, Suomen politiikka maailmansodassa [Finnische Politik im Weltkrieg], I. Porvoo 1933.
- PALVADRE, J. K., Revoljucija 1905—7 gg. v Estonii. Leningrad 1926.
- PIDHAINY, OLEH SEMENOVYCH, The Formation of the Ukrainian Republic, in: The Ukrainian Republic in the Great East-European Revolution. Volume I. Toronto/New York 1966.
- PIIP, ANTS, Tormine aasta. Ülevaade Eesti välispoliitika esiajast 1917—1918. aastal dokumentides ja mälestusis [Ein stürmisches Jahr. Ein Überblick über die Anfänge der Aussenpolitik Estlands 1917—1918 in Dokumenten und Erinnerungen]. Tartu 1934.
- PIPES, RICHARD, The Formation of the Soviet Union. Communism and Nationalism 1917—1923. Cambridge, Mass. 1954.
- POLVINEN, TUOMO, Venäjän vallankumous ja Suomi [Die russische Revolution und Finnland], 1. Porvoo 1967.
- POSSONY, STEFAN T., Lenin: The Compulsive Revolutionary. Chicago 1964.
- PRANTS, HEINRICH (HINDRIK), Minu elukäik. Mälestusi ja pärimusi [Mein Lebensgang. Denkwürdigkeiten und Überlieferungen]. Dorpat 1937.
- PUNTILA, L. A., Suomen poliittinen historia 1809—1955 [Politische Geschichte Finnlands 1809—1955]. Helsinki 1963.
- PURICKIS, JUOZAS, Lietuvių veikimas Šveicarijoje didžiojo karo metu, in: Pirmasis nepriklausomas Lietuvos dešimtmetis, I [Die Tätigkeit der Litauer in der Schweiz während des Grossen Krieges, in: Das erste Jahrzehnt des selbständigen Litauen, I]. London 1955.
- PUSTA, KAAREL R., Saadiku päevik [Tagebuch des Gesandten], I. Geislingen 1964.
- R., J., Wystąpienie ujarzmionych narodów na kongresie w Lozannie w 1916 r. — Wschód, IX (1938), Nr. 1.
- RAUCH, GEORG VON, Geschichte der baltischen Staaten. Stuttgart 1970.
- Russland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte. München 1953.
- RECKE, WALTHER, Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik. Berlin 1927.
- RESHETAR, JOHN S. Jr., The Ukrainian Revolution, 1917—1920. A Study in Nationalism. Princeton 1952.
- RIVAS, C., La Lituanie sous le joug Allemand 1915—1918. Le plan annexioniste allemand en Lituanie. Lausanne 1919.
- ROMMI, PIRKKO, Myöntyväisyyssuuntauksen ideologia [Die Ideologie der Nachgiebigkeitsrichtung], in: Historian Aitta, XIV. Porvoo 1960.
- ROOS, HANS, Geschichte der Polnischen Nation 1916—1960. Von der Staatsgründung im ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Stuttgart 1961.

- ROPP, FRIEDRICH VON DER, Zwischen gestern und morgen. Erfahrungen und Erlebnisse. 2. Aufl. Stuttgart 1963.
- ROPPONEN, RISTO. Die Kraft Russlands. Wie beurteilte die politische und militärische Führung der europäischen Grossmächte in der Zeit von 1905 bis 1914 die Kraft Russlands? Turku 1968.
- SABALIŪNAS, LEONAS, Social Democracy in Tsarist Lithuania, 1893—1904, in: *Slavic Review* 2/1972.
- SARIO, SAMULI, Suomen vapausliikkeen ulkomaanvaltuuskunta, in: Suomen Vapausota, I [Der Auslandsausschuss der finnischen Befreiungsbewegung, in: Der finnische Freiheitskrieg, I], Jyväskylä 1921.
- Lausannen kansallisuuskonferenssi v. 1916 [Die Lausanner Nationalitätenkonferenz 1916], in: *Suunta* 1921.
- SAVICKIS, J., Skandinavija [Skandinavien], in: Pirmasis nepriklausomos Lietuvos dešimtmetis [Das erste Jahrzehnt des selbständigen Litauen], I. London 1955.
- SENN, ALFRED ERICH, The Emergence of Modern Lithuania. New York 1959.
- Garlanda: A Study in Émigré Intrigue, 1915—1917, in: *The Slavonic and East European Review* 45 (1967).
- The Russian Revolution in Switzerland, 1914—1917. Madison, Wisconsin 1971.
- SCHIEBERT, PETER, Der weissrussische politische Gedanke bis 1919, in: *Jomsburg* 1938.
- SOKOLNICKI, MICHAŁ, Rok czernasty. Londyn 1961.
- ŠVĀBE, ARVEDS, Lettlands historia. Stockholm 1961.
- SWARTZ, MARVIN, The Union of Democratic Control in British Politics during the First World War. Oxford 1971.
- TAUBE, ARVED VON, Das Auswärtige Amt und die estnische Frage 1917/1918, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, NF, Bd 17, 1969.
- TIANDER, KARL, Das Erwachen Osteuropas. Die Nationalitätenbewegung in Russland und der Weltkrieg. Wien 1934.
- TUOMINEN, UUNO, Helmikuun manifesti ja yritykset sen kumoamiseksi tai saattamiseksi sopusointuun Suomen lakien kanssa [Das Februarmanifest und die Versuche, dieses aufzuheben oder in Übereinstimmung mit den finnischen Gesetzen zu bringen], in: *Historian Aitta*, XIV. Porvoo 1960.
- UUSTALU, EVALD, The History of Estonian People. London 1952.
- VAGTS, ALFRED, M. M. Warburg & Co. Ein Bankhaus in der deutschen Weltpolitik 1905—1933, in: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 45. Band, Heft 1 (März 1958).
- VAKAR, NICHOLAS P., Belorussia. The Making of a Nation. Cambridge, Mass. 1956.
- VATIKIOITIS, P. J., The Modern History of Egypt. London 1969.
- VISCONT, ANTOINE, La Lithuanie et la guerre. Genève 1917.
- WITTRAM, REINHARD, Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180—1918. München 1954.
- YČAS, M., Rusijos lietuvių pastangos kovose už Lietuvos nepriklausomybę, in: Pirmasis nepriklausomos Lietuvos dešimtmetis [Die Errungenschaften der Russlandlitauer in dem Freiheitskampf Litauens, in: Das erste Jahrzehnt des selbständigen Litauen], I. London 1955.
- ZEMAN, Z. A. B. — SCHARLAU, W. B., The Merchant of Revolution. The Life on Alexander Israel Helphand (Parvus) 1867—1924. London 1965.
- ZENKOVSKY, SERGE A., Pan-Turkism and Islam in Russia. Cambridge 1960.
- ZETTERBERG, SEPPO, Die Tätigkeit der Liga der Fremdvölker Russlands in Stockholm während der Jahre 1916—1918, in: *Acta Baltica* X, 1970. Königstein im Taunus 1971.

- Suomi ja Viro 1917—1919. Poliittiset suhteet syksystä 1917 reunavaltio politiikan alkuun [Finnland und Estland 1917—1919. Die politischen Beziehungen vom Herbst bis zum Beginn der Randstaatenpolitik]. Forssa 1977.
- ZILLIACUS, KONNI, Från ofärdstid och oroliga år. Politiska minnen I—II. Åbo 1919—1920.

D. Zeitungen und Zeitschriften

Aftonbladet	La Libre Pensée Internationale
Les Annales des Nationalités	The Morning Post
Berliner Tageblatt	Neue Zürcher Zeitung
Berner Tagblatt	The New York Times
Der Bund	Norddeutsche Allgemeine Zeitung
The Continental Times	Novoe Vremja
Den'	Nya Dagligt Allehanda
L'Essor	Portland Daily Press
Freiburger Nachrichten	Reč'
Gazette de Lausanne	Social-Demokraten
Helsingin Sanomat	Stockholms Dagblad
L'Heure	Stockholms Tidningen
Le Journal	La Suisse Libérale
Kievljanin	Svenska Dagbladet
Kölnische Zeitung	Te Temps
Korrespondenz der Nationalitäten Russlands	La Tribune de Genève
La Liberté	Uusi Suometar

E. Nachschlagewerke

- Biographie Nationale. Publiée par L'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique. Tome 32, supplément 4. Bruxelles 1964.
- Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710—1960. Köln 1970.
- The Dictionary of National Biography 1912—1921. London 1927.
- 1922—1930. London 1937.
- Eesti entsüklopeedia VI. Tartu 1936.
- Kuka kukin oli — Who was who in Finland? Keuruu 1961.
- Latvijas mazā enciklopēdija. III sējums. Rīgā 1970.
- Lietuvių Enciklopedija VI, VIII, X, XXIX, XXXV. South Boston 1955, 1956, 1957, 1963, 1966.
- Otavan Iso Tietosanakirja — Encyclopaedia Fennica, 3, 9. Keuruu 1962, 1965.
- Polski Słownik Biograficzny. Tom XVIII. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1973.

F. Briefe an den Verfasser

- Studiendirektor Eric Bahne, Turku, 18. 9. 1969
- Dr. phil. Uldis Gērmanis, Solna, 17. und 20. 8. 1975
- The Library of Congress, Manuscript Division, Washington D.C., 26. 11. 1974
- Botschafter, Dr. phil. Ragnar Numelin, Helsinki, 9. 9. 1969
- Public Record Office, Search Department, London, 29. 7. 1975
- Baronin Elisabeth von der Ropp, Bad Godesberg, 23. 11. 1969.

Personenregister

- Ağaoğlu (Agayef), Ahmet 18, 45, 84, 92, 95
Akçura (Akçuraoğlu; Akçurin), Yusuf 17, 18, 45, 84, 92, 95, 116, 128, 129, 155, 197, 213
Alexander II., Zar von Russland 24, 37
Alexander III., Zar von Russland 30
Alunāns, Juris 28
Arwidsson, Adolf Ivar 37
Askenazy, Szymon 128
Asquith, Herbert Henry 188, 259
Aukštuolis, Jonas 194, 196, 218, 222, 237
Auziņš, P. 95, 96
- Bach-Hamba (Basch Hamba), Mohammed 130
Bahne, Eric 148
Bahuševič, Francišak Kazimiravič 21
Balfour, Sir Arthur James 229
Ballin, Albert 69, 70, 73
Baltkalns, E. 95, 96
Barons, Krišjānis 29
Bartuška, Vincas 100—105, 125, 126
Basanavičius, Jonas 33, 34, 197
Bedanock, Izmael 129, 155
Beer, Max 118, 121, 128, 131, 138, 139
Belamy 78
Bergen, Diego von 49, 59
Bergs, Arveds 254
Bernstein, Eduard 215
Bernstorff, Johann Heinrich Graf von 61, 62
Beseler, Hans Hartwig von 183, 184
Bethmann Hollweg, Dietrich von 239
Bethmann Hollweg, Theobald von 43, 69, 80, 90, 159, 170, 182—184, 188, 208
Bibikov, Michail M. 136
Bielenstein, August 28
Bielinis, Kipras 33
Bielskis, Jonas Julius 100, 101, 105, 143
Bobrikov, Nikolaj Ivanovič 38
Bonnier, Albert 167
Bonsdorff, Adolf von 40
Bourchier, James David 219, 220
Brandes, Georg 74, 168

- Branting, Hjalmar 89, 90, 210, 236
 Briand, Aristide 88, 99, 169
 Brockdorff-Rantzau, Ulrich Graf von 50, 72, 74, 88, 208, 210
 Broedrich-Kurmahlen, Silvio 76, 77, 85, 86, 94, 95, 137
 Brošer 127
 Brügger 253
 Burián von Rajecz, Stefan Graf von 118, 141
 Burnier, Charles 119, 120
 Bussche-Haddenhausen, Hilmar Freiherr von dem 212, 235
- Campolonghi, Luigi 78
 Castrén, Jonas 40, 55, 79
 Čcheidze, Nikolaj Seměnovič 77
 Čchenkeli, Akakij Ivanovič 92, 187, 210
 Cecil, Robert 229
 Cereteli, Mikhako 16, 17, 45, 70, 85, 86, 95, 115, 124, 125, 135, 140, 153, 154, 210, 211,
 213, 216, 218, 219, 221, 223, 224, 253
 Chattopadhyaya, Virendranath 219, 220, 223, 224, 232—234
 Chavannes 129
 Chirol, Sir Valentin 219, 220
 Cielēns, Fēlikss 36, 94
 Claparède, René 120
 Cosack, Harald 70, 171, 174, 217, 219, 221—225, 227, 233, 234, 238
 Czernin, Ottokar Graf von und zu Chudenitz 241
- Dante Alighieri 127
 David, Eduard 224, 234, 238
 Dawidsohn, Leon 83, 86, 92
 Dmowski, Roman 24—27
 Domaševičius, Andrius 197
 Doncov, Dmytro 20, 45—47, 81, 82, 86, 95, 156—160, 163, 169—174, 180—182, 200
 Dorošenko, Volodymyr 20
 Drahomanov, Mychajlo Petrovyč 19
 Duren, Jean 128, 132
 Dziewulski, Stefan 115
- Ebert, Friedrich 215
 Eckardt, Hans von 210, 216, 217, 219, 253, 258
 Egle, Kārlis 95, 96
 Eisenhart-Rothe, Ernst von 142
 Enckell, Carl 245
 Enver Pascha 233
 Epstein, Isaak 129
 Erich, Rafael 40
 Erzberger, Matthias 40, 44—46, 238
- Fabritius, Almar 216, 218
 Faehlmann, Friedrich Robert 28
 Farid, Muhammad Bey 120, 121, 123
 Feldman, Wilhelm 70

Fitzmaurice, Gerald Henry 219
 Fletcher, Horace 152, 153
 Ford, Henry 106, 180
 François, Alexis 129, 132

Gabrys, Juozas 35, 36, 51, 59—69, 75—77, 83, 87, 93, 94, 99—103, 105, 107—114, 117—
 120, 126, 128, 131, 132, 136, 137, 141, 143, 155, 157, 158, 160, 161, 163—165, 168,
 169, 173, 179, 180, 186, 192, 194, 196, 199, 200, 238—242, 257, 258

Gagern, Maximilian Freiherr von 118, 140—142

Gaigalat (Gaigalaitis), Wilhelm (Vilius) 238

Gamsachurdia, K. 115

Gáspárdy 241

Goldbeck-Löwe, Albert 247

Goldmanis, Jānis 36

Goremykin, Ivan Logginovič 35, 100

Grabski, Stanisław 26

Grottenfelt, Erik 226

Gruppi 219

Guilbeaux, Henri 134

Gummerus, Herman 40, 45, 78—80, 84—88, 94, 95, 108, 115, 116, 125, 135, 140, 147—
 154, 156, 165—168, 170, 175—177, 182, 184, 185, 188, 189, 192, 194—198, 201, 209—
 214, 216—220, 222, 223, 225—229, 232—237, 243—256, 258, 259

Haas, Ludwig 238

Haase, Hugo 215

Hadik von Futak, Johann Graf 28

Hahn, Kurt Baron von 70

Hébrard, Émile-Adrien 134

Hegel, Friedrich 37

Heidenstam, Verner von 195

Helfferich, Karl 208

Helphand (Gel'fant)-Parvus, Alexander Israel Lazarevič 47, 48, 58, 106

Herriot, Édouard 136

Herron, George Davis 120, 130

Hertling, Georg Graf von 251

Hervé, Gustave 134

Hindenburg, Paul von 198, 199

Hjärne, Harald 195

Hjelt, Edvard 246, 247

Hoffmann, Max 252

Hohenlohe-Schillingsfürst, Alexander Prinz zu 73

Howard, Sir Esmé 230

Hruševskýj, Mychajlo Serhiovych 20, 203, 207

Hugo, Victor 169

Hülsen, Dietrich von 49

el-Hüseini, Seyid Tahir 129

Hüseynzâde (Hussein Zadeh), Ali 18, 45, 84, 92, 95, 197, 224

Huysmans, Camille 215

Ibrahimov, Rešid 17, 45, 70, 84, 86, 95, 154, 213, 218, 219, 222, 232—234

- Idman, Karl Gustaf 254
 Imhof-Blumer, Friedrich 74
 Izvol'skij, Aleksandr Petrovič 60, 122
- Jäckh, Ernst 50
 Jaffé, Alfred 217
 Jagow, Gottlieb von 44, 49, 53, 54, 70, 109, 183, 184
 Jakobson, Carl Robert 30
 Jannsen, Johann Voldemar 29, 30
 Januškevičius, Mikalojus 150
 Jodko-Narkiewicz, Witold 27, 57, 58
 Jurkūnas-Šeinius, Ignas 194, 195, 218, 237, 250
- Kaila, Toivo T. 247, 248
 Kairys, Steponas 33, 83, 86, 95, 114, 143, 144, 153
 Karl XII., König von Schweden 147
 Karuža, Romanas 101
 Kaufmann, Rudolf 118, 139
 Kaule, J. 95, 96
 Kautsky, Karl 215
 Kēniņa, Anna 126
 Kerenskij, Aleksandr Fëdorovič 92, 187, 210, 211
 Kereselidze, Giorgi 16, 213, 253
 Kereselidze, Leo 16
 Kesküla, Aleksander 49, 51—58, 60, 63—65, 69, 81, 84, 106, 116, 117, 123, 132, 133, 147, 148, 151, 152, 171, 199, 200, 218, 223, 226, 229, 231—234, 249, 257
 Keyserlingk, Robert Graf von 238
 Kienlin, Albert von 78, 216, 236
 Kirghiz-Kasak, Safa Ahmedoff 129
 Kjellén, Rudolf 195
 Köler, Johann 29, 30
 Koren, John 176
 Krastkalns, Andrejs 204
 Krauze-Ozoliņa, Austra 126
 Kreutzwald, Friedrich Reinhold 28
 Kronvalds, Atis 29
 Kucharzewski, Jan 128
 Kudirka, Vincas 33
 Kühlmann, Richard von 235
 Kunowski, Włodzimierz 218
- Lastouski, Vaclau Juscinavič 93, 95, 113, 143, 155
 Ledebour, Georg 215, 217
 Lees 78
 Lempicki, Michał 28, 82, 83, 86, 90—92, 95, 114, 122, 125, 127, 128, 146, 153, 154, 156, 179, 182—188, 196, 211, 212, 215, 217, 258
 Lenin, Vladimir Il'ič 49, 56, 57, 147, 208, 209, 218
 Lersner, Kurt Freiherr von 226
 Lindhagen, Carl 65, 108, 111, 120, 180, 195, 237
 Ljunglund, Leonard 118, 137, 195

- Lloyd George, David 189, 229, 259
 Lochner, Louis 180
 Long 86
 Lönnrot, Elias 37
 Lorand, Georges 118, 119
 Löwenstein, Alfons 46
 Lucius von Stodten, Hellmuth Freiherr von 50, 72, 228, 237, 248
 Luckevič, Anton Ivanavič 21—23
 Luckevič, Ivan Ivanavič 21—23, 113, 143, 155
 Ludendorff, Erich 76, 110, 113, 114, 184, 212, 226, 235, 248, 252
 Lupa, R. 95, 96
 Luxemburg, Rosa 25
 L'vov, Georgij Evgen'evič 65, 205
- Mačabelli, Giorgi 16, 17, 45, 46, 70, 213, 215, 218, 219, 223, 253
 McCormick, Harold Fowler 73, 74
 McElvee 165, 176
 Maklakov, Vasilij Alekseevič 77, 186, 187
 Malinowski, Maksymilian 250
 Malmberg, Aino 169, 176—178
 Mandizabal, Lopez 122
 Mannerheim, Carl Gustaf Emil 254, 255
 Manuilskij, Dmitri Zacharovič 134
 Martna, Mihkel 31, 56
 Marum 239
 Maseras 124
 Meuron, Alfred de 129, 132
 Mickevičius-Kapsukas, Vincas 33, 34
 Milhaud, Edgar 109—111
 Miljukov, Pavel Nikolaevič 77, 91, 98, 99, 102, 210
 Musulin von Gomirje, Alexander Freiherr 241
- Nadolny, Rudolf 49, 234—236
 Nagevičius (Nagius), Vladas 225
 Nathan, Paul 70, 83
 Nekljudov, Anatolij Vasil'evič 230
 Nikolaj II., Zar von Russland 136
 Nikolaj Nikolaevič (1831—1891), Grossfürst 29
 Nikolaj Nikolaevič (1856—1929), Grossfürst 26
 Noske, Gustav 238
 Nour, Alexis 164
 Numelin, Ragnar 148, 194, 250
- Oppenheim, Max Freiherr von 50
 Oppenheimer, Franz 23
 Ostwald, Wilhelm 54
 Otlet, Paul 61, 112, 118, 119, 121, 122, 124—126, 128, 129, 131, 136, 138, 139, 141, 242
- Päts, Konstantin 30, 32, 204
 Painlevé, Paul 60, 61, 111, 112, 118—120, 238

- Parvus, s. Helphand
 Pélissier, Jean 60, 78, 169, 238
 Peluso, Edmondo 78, 134
 Peter der Grosse, Zar von Russland 44
 Piłsudski, Józef 25—27
 Plechanov, Georgij Valentinovič 56
 Plimpton, George Arthur 176, 177
 Poska, Jaan 204
 Pourtalès, Friedrich Graf 75
 Prants, Heinrich (Hindrik) 151, 152
 Privat, Edmond 112, 130
 Protopopov, Aleksandr Dmitrievič 98
 Purickis, Juozas 105
 Pussinovskij, A. S. 213
 Puttkamer, Wawrzyniec 92
- Raczkowski, Feliks 98
 Radek, Karl 134
 Radziwiłł, Franz 183, 184, 253, 255
 Rainis, Jānis 30, 36, 96, 116, 137
 Raybould 126
 Reichenau, Franz von 44, 50, 54, 55
 Reiss, R.-A. 121
 Rey 130, 134
 Riezler, Kurt 248
 Rockefeller, John D. 73
 Rodzjanko, Michail Vladimirovič 92
 Rohrbach, Paul 50, 234, 238
 Romberg, Gisbert Freiherr von 21, 49, 50, 52, 53, 57, 59, 62—68, 72—75, 87, 88, 101—
 105, 110, 116, 117, 125, 138, 140, 141, 143, 144, 159—161, 170, 174, 180, 186, 196,
 199, 227, 238—240, 242
 Ronikier, Adam 183—185
 Ropp, Friedrich Baron von der 51, 69—80, 82, 84—88, 94—96, 107—109, 113, 115, 118,
 121—123, 126—128, 130, 131, 135, 137—142, 146, 148—150, 153, 154, 156, 157, 162,
 164, 167, 169—176, 179—181, 183, 184, 186, 188—190, 192—201, 209—212, 214, 216,
 217, 219, 225—229, 232, 233, 235—242, 244, 245, 248, 249, 251, 253, 255—259
 Rostworowski, Michał 218
 Rzykowski 253
- Šapoval, Mykyta 255
 Sario, Samuli 40, 79—81, 85, 86, 89, 91, 95, 115—118, 153
 Šaulys, Jurgis 83, 86, 95, 114, 143, 144, 150, 153, 154, 156, 197
 Sazonov, Sergej Dmitrievič 182
 Scheidemann, Philipp 215, 217, 224
 Schiemann, Paul 253—256
 Schiemann, Theodor 50, 212, 253, 255
 Schiff, Jakob 153
 Schubert, Carl von 50, 60, 63, 64, 67, 135, 158, 163, 174, 179, 180, 200, 227
 Schulze-Gaevernitz, Gerhart von 238
 Schybergson, Emil 254
 Seignobos, Charles 60, 61, 111, 112, 120

- Serlachius, Gösta 247
 Seyn, Frans Albert Aleksandrovič 91, 94
 Siefeld, Arthur 56
 Sieroszewski, Waclaw 82, 86, 90, 95, 114, 153
 Sikorski, Władysław 27
 Šilingas, Stasys 64, 65, 237
 Simon, James 162
 Simson 73
 Simsons, Henrijs 111
 Sirola, Yrjö 216
 Sivén, Valter Osvald 216, 218, 226
 Skoropadškyj, Pavlo Petrovič 82
 Skoropys-Joltuchovskij, Oleksander 20, 82, 218, 219, 223
 Slayden, James Luther 177
 Šliūpas, Jonas 237, 250
 Small 86
 Smetona, Antanas 66, 99, 100, 102, 105, 114, 143, 144, 153, 197, 260
 Snellman, Johan Vilhelm 37
 Söderblom, Nathan 147
 Soloviej, Joseph 93, 95
 Steffen, Gustaf 47, 195
 Steinwachs, Hans 230, 231
 Stenroth, Otto 247, 252
 Stepankivskij, Volodymyr 21, 45, 59, 60, 62, 63, 65, 67, 68, 75, 77, 78, 82, 87, 88, 98, 99,
 103, 129, 133, 134, 140, 141, 153, 154, 156—160, 163, 171, 173, 181, 186, 192—194,
 196, 199, 200, 226—229, 234, 255, 256, 258
 Steponaitis 143
 Steputat (Steputaitis), Wilhelm 66, 67, 76, 103, 125, 139, 144, 196
 Stolypin, Pëtr Arkadevič 19
 Ström, Waldemar 47
 Stučka, Pēteris 30
 Studnicki-Gizbert, Władysław 28, 115, 182—184
 Stumm, Wilhelm von 199, 211, 220, 221, 239
 Stürmer (Stjurmer), Boris Vladimirovič 91
 Sturza, Fürst 129
 Sundwall, Johannes 40, 45
 Surguladze, Petre 16, 45
 Svinhufvud, Pehr Evind 39, 243, 245
 Svjatkovskij, Vsevolod 199

 Taft, William 176
 Talaat Pascha 233
 Teemant, Jaan 31, 53
 Tevkelev, Kutlugmuchamed 92
 Tevzaia, Viktor 124, 125, 135
 Thiébaud, Eugène 88
 Thomas, Albert 224
 Tisza von Borosjenö und Szeged, István Graf 184
 Tobler, Gustav 74
 Tönisson, Jaan 30—32, 35, 53, 226, 245, 248—251, 254

- Toporov, Vladimir 98, 99
 Trarieux, Ludovic 38
 Traubergs, Jānis 218
 Trautmann, Oskar 150
 Trockij, Lev Davydovič 135, 229
 Turtulis 122
 Tyškevyč, Mychajlo 45, 75, 77, 88
 Tyszkiewicz (Tyškevičius), Alfred Graf 253

 Uexküll, Bernhard Baron von 75—78, 82, 84, 85, 94, 95, 108, 110, 113, 117, 134, 135, 146,
 150, 152, 157, 158, 163, 166, 170, 171, 174, 178, 180, 181, 184, 216, 258
 Ulmanis, Kārlis 32
 Untermyer, Samuel 176

 Valdemārs, Krišjānis 28, 29
 Valdenberg, St. 90
 Valters, Miķelis 30, 31
 Vetter, Theodor 74
 Viskantas, Antanas 64
 Voldemaras, Augustinas 225, 255

 Walden, Rudolf 247
 Wangenheim, Hans Freiherr von 50
 Warburg, Felix 153
 Warburg, Max 69, 73, 149, 162, 163, 238
 Wedel, Botho Graf von 110, 162, 179
 Wędkiewicz 194, 195
 Wesendonk, Otto Günther von 46, 49, 70, 76, 77, 79, 87, 93—95, 149, 158, 196, 219, 222,
 223, 238, 241, 242
 Wetterhoff, Adolf Fredrik (Fritz) 40, 45—47, 70, 73, 79, 115
 White, John 78
 Wielopolski, Zygmunt 98
 Wildemann 253
 Wilhelm II., Kaiser von Deutschland 198
 Wilson, Woodrow 79—81, 84—87, 90, 91, 93, 96, 97, 99, 107, 108, 113, 114, 116, 120, 121,
 135, 142, 145, 148—151, 153, 167, 176, 185, 188, 191, 192, 237, 257
 Wiskowski, Władysław 186
 Wrede, Ernst Fabian 253

 Yčas, Martynas 34, 35, 63—65, 98—104, 114, 150, 151, 225, 237

 Zabłudowski, S. 83, 86, 95, 114, 154
 Zālītis, Jānis 36, 136
 Zaliznjak, Mykola 20, 227, 244
 Ziabicki, Józef 218, 231
 Žilius (Žilinskas), Jonas 150
 Zilliacus, Henrik 148
 Zilliacus, Konni 40, 80, 81, 85, 86, 90, 91, 95, 115, 118, 124, 153, 154, 188, 194, 218, 219,
 253
 Zimmermann, Arthur 44, 49, 53, 54, 59, 66, 70—73, 76, 79, 84, 93, 114, 116, 117, 142,
 144, 161—163, 197, 210, 212, 214, 215
 Žmuidzinavičius, Antanas 83, 86, 95



Vertrieb durch:
AKATEEMINEN KIRJAKAUPPA

Keskuskatu 1
SF-00100 Helsinki 10
Finland

ISSN 0081-6493
ISBN 951-9254-16-1